Bibliothek
ensburg
Hist. pol. 272(4

Hist. Wiss. Nro 272

comparavit P. Tobias Waldemanstetter Minorita Ratisb.

AVXILIA HISTORICA,

Oder

Hiſtoriſcher

Behülff,

Und

Bequemer Unterricht

Von

Denen darzu erforderlichen

Wiſſenſchafften.

IV. Theil.

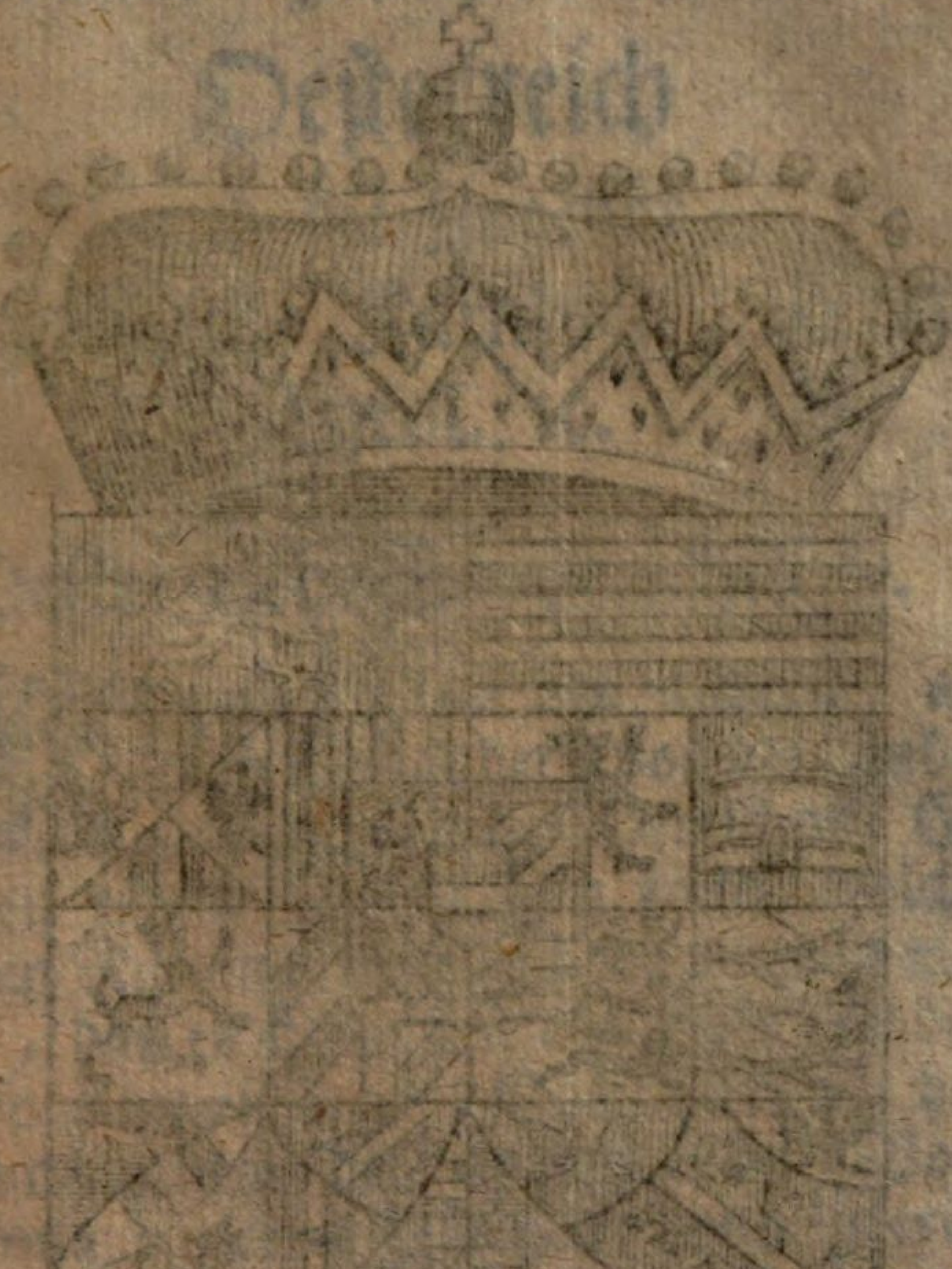
Von

[Oe]ſterreich, deſſen Geſchichte, Anſprüche; von [Ste]yermarck, Kärnten, Crain, Iſtrien, Görtz, Tyrol, Tri[en]t. Von Schweitzerland, deſſen Geſchichten und Ver[faſſu]ngen. Von Rußland, deſſen Gebiet, groſſer Abände[rung], Verfaſſung, von Coſacken, Tartarn, Siberien, von Czaar Peter dem Groſſen, Rußiſch- und Schwediſchen Händeln.

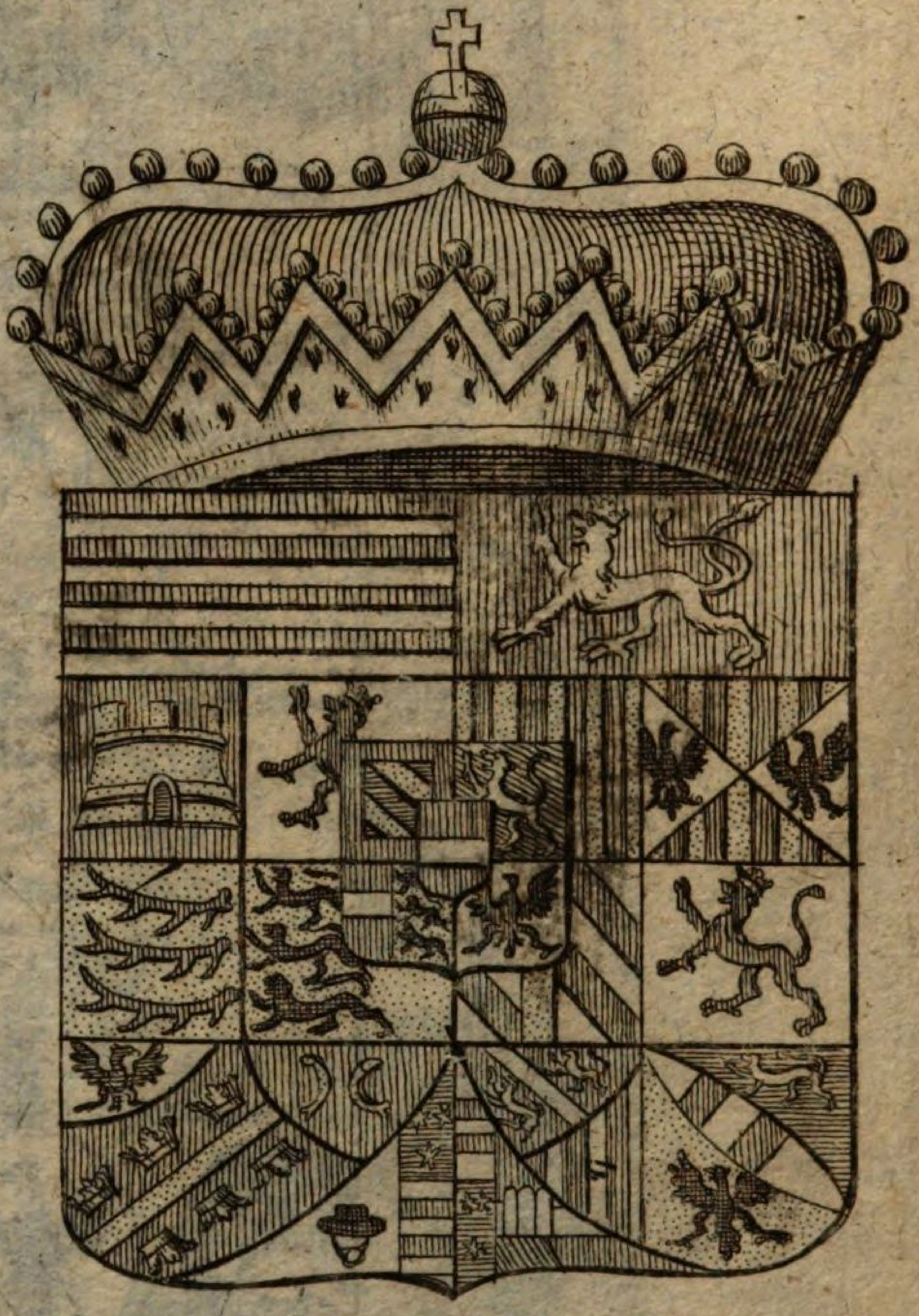
Verlegts, Johann Gaſtl, Buchhändler zu Stadt am Hof / nächſt Regenſpurg 1747.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

A
32
B
3
H
a
b
c
d
48
47
46
45
Steyr Marck
Carinthia
Tirol
Trient
lsburg
Hainburg
Presburg
Donau
Neusidler See
Edenburg
München
Bavaria
Kuffstei
Ehrenberg
Scharnitz
Hall
Martinswand
VNGARN
Inspru
Canischa
Stambs
Neuserin war
Sterzingen
Braun
Dra
Fünster münts
Meran
Botzen
VONIA
Trient
Arco
Riva
Rove reit
Garder See
IV. Theil



Wapen der Ertzhertzoge
in Oeſterreich.



IV. Theil. Aux. Hist. No. 1. fo. 3.

(Num. 1.)

XXI. Haupt-Karte.
Oeſterreich
und die Zugehör, Steyrmarck, Kärndten, Crain, Tyrol. ꝛc.

Oeſterreichiſche Geſchichte.

1. Man muß, wie bey andern, alſo auch hier anderſt von des Landes, anderſt von der Herrſchafft Geſchichten reden. Von dem Land, welches jetzo den Namen Oeſterreich trägt, weiß man ſo viel, daß es am erſten ein Theil von dem Norico Ripenſi war. Das untere hat hernach von einem neu andringenden Volck Pannonia Superior geheiſſen: dann inferior Pannonia gehörte den Hunnen und Ungern. Zu der Carolinger Zeiten ward eine Marck oder Grenze daraus, welche gewiſſen Gra-

ſen zu verwalten gegeben worden. Und, weil das Land gegen Oſten ligt, ſo mußte es ſich Oſten-Reich, oder Oeſterreich nennen laſſen. Auſtria aber der Nahm kommt mit der That nicht überein: indeme Auſter die Mittägige Welt-Gegend bedeutet. Es iſt derohalben nur aus einem Mißbrauch, oder wohl gar aus Unwiſſenheit, wegen einiger Verwandtſchafft des Wort-Lautes, aus Oſtrich Auſtria gemacht worden. Wer in den alten Geſchichten der Francken zu leſen hat, wird ſchon ſelbſt beobachten, daß der Nam Auſtria und Auſtraſia denen am Rhein liegenden Landen iſt beygeleget worden. Uberhaupt aber iſt die alte Geſchichte des gegenwärtigen Oeſterreichs nicht unterſchieden von der Bayeriſchen Geſchichte, weil auch das Land und das Volck gantz nichts anders iſt, als das Bayeriſche Land und Bayeriſche Volck; ja auch der Bayeriſche Nahme, wenigſt bis auf beyläuffig das zwölffte Seculum nach Chr. Geb. Dahero ſehet die Bayeriſche Geſchichte in unſerm Supplement.

2. Der erſte Marggraf allhier war Leopoldus I. oder Luitpold ums Jahr 990. dann daß er A. 935. von König Henrich ſoll angeſetzt worden ſeyn, fehlet: indeme damals die Ungarn das Land gäntzlich beſaſſen; deſſen Vatter Albert, Adelbert, oder Adalbero Graf zu Ammerthal, oder Eberhardi Hertzog aus Bayern, dann alſo ſeynd die

Mei-

Meinnngen unterſchieden, war, einem Ort damals in Auſtria Francica, Francia Orientali, oder dem Nordgau, einem Theil des Bayerlandes, gelegen, ſo anjetzo zur obern Pfaltz gehöret, und noch ein adelicher Sitz, ohnweit der Haupt-Stadt Amberg iſt. Die weitere aufwärts ſteigende Geſchlechts-Reihe iſt oben in der Fränckiſchen Geſchicht angefüget worden. Sehet die Bayeriſche Geſchichte.

3. Leopoldi I. Sohn Albert hat den Hunnen das obere Pannonien aus den Händen geriſſen, das iſt, das heutige Unter-Oeſterreich, und iſt darinn Marggraf worden.

4. Man muß aber wiſſen, daß ſchon vor Leopoldo andere Marggrafen in Oeſterreich geweſen, welche nur Statthalter derer Königen und Regenten in Bayern waren. Ihre Obſicht erſtreckte ſich viel weiter, ſo weit nemlich das Bayeriſche Gebiet gienge bis gegen Ofen zu. Dann von dieſen iſt in den alten Geſchichten, und bey H. Ekard Rerum Francicarum Lib XXXI. fol. 677. zu leſen, wie Wilhelm und Engelſchalck zur Zeit Königs Ludovici Germanici Marggrafen dieſer Landen waren. Nach deren Tod ihre Söhne Megingoz, Werner und Papo von einem andern, Erb oder Arbo genandt, verdrungen, und dahero Krieg, auch an der Rab an. 884. viel Unheil erfolget. Nach dieſem aber haben die Hunnen das Land bis an das

Ober-Oeſterreich erobert, bis ihnen ſolches nach der groſſen Schlacht bey Augſpurg, wiederum abgejaget worden, und mit Bayern beſetzet.

5. Wir wollen zufrieden ſeyn, den Urſprung des Bamberg-Oeſterreichiſchen Stamms auf ſolche Art gegeben zu haben. Des Alberti Sohn war Leopoldus Illuſtris. Wiewohl, die Wahrheit zu ſagen, in dieſer Stamm-Reihe noch viel Zweifels-Knoten enthalten: nachhero aber wird es viel deutlicher und gewiſſer.

6. Marggraf Ernſt bekam zu Anfang des XI. Seculi durch ſeine Gemahlin Giſela das Hertzogthum Schwaben, wurde aber bald vom Grafen Adalbero auf der Jagd erſchoſſen. Ihm folgte Ernſt II. ſein Sohn. Deme wieder Albert deſſen Sohn der Sieghaffte beygenannt, ſo zu Melck begraben an. 1056. Alſo lautet die gemeine Sage, aber aus dem Annaliſta Saxone iſt klar, daß dieſer Erneſt ein Sohn war des berühmten Hezilo, von deme in der Bayeriſchen Geſchichte.

7. Ernſt III. deſſen Sohn erhielte von Kayſer Henrico IV. an. 1058. die Kaſten-Vogtey oder Schirm-Gerechtigkeit über die Bißthumer Saltzburg und Lorch: den Titul S. R. Imperii Prior: und die Freyheit im gantzen Reich das Schwerd, und die Oeſterreichiſche Fahne mit den fünff Lerchen vor-

vortragen zu laſſen. Er iſt auch zu Melck an. 1075. begraben.

8. Leopoldus der Leichtfertige des vorigen Sohn ſtarb 1096. Er hat an. 1077. an ſtatt der Chor-Herren Benedictiner-Mönche in Melck eingeführet.

9. Sein Sohn Leopold V. der Gottsförchtige verlegte ſeine Reſidentz von Melck auf den Calenberg: bey dieſer Gelegenheit wurde ein kleiner Anfang der nunmehro gewaltigen Stadt Wien gemacht, welcher damals in etlichen Jägers- und Bauren-Hütten beſtanden. Weiter baute er das herrliche Cloſter Neuburg Can Reg. S. Auguſt. jenes zum H. Creutz. Sein Tod erfolgte an. 1136. den 15. Novembr. Die Heilig-Sprechung geſchahe vom Pabſt Innocentio VIII. und die Gebeine werden im Cloſter Neuburg verehret.

10. *Leopoldus* der Freygebige, dritter Sohn des Heiligen, folgte dem Vatter an. 1136. † 1142. Nach Hertzog Henrici Superbi aus Bayern Acht gab ihm Kayſer Conrad. III. das Hertzogthum Bayern. Er kunte es aber nicht behaupten.

11. *Henricus II.* Jaſomer GOtt, der zweyte Sohn des Heiligen, folgte in der Regierung erſt an. 1142. dieſen Beynamen bekame er darum, weil er öffters alſo zu ſchwören pflegte: Ja, ſo mir GOtt (hilfft.) Er ſuchte ſich in dem auf Bayern erworbenen Recht feſter zu ſetzen.

Dahero er Gertraud Kayſers Lothars Tochter und verlaſſene Wittwe des Henrici Superbi zur Ehe nahm: die ihm aber ohne Kinder ſtarb. Worauf er mit Kayſer Conrado dem Creutz-Zug beywohnte, und Theodora eine Kayſerliche Printzeßin aus Griechenland heyrathete an. 1147. Nach der Zeit ſuchte Heinrich der Löwe, des Superbi Sohn, ſein Vätterliches Land Bayern wieder: Henrich der Oeſterreicher weigerte ſich: Kayſer Friedrich I. verglich es endlich zu Regenſpurg auf dem Reichs-Tag an. 1156. alſo, daß Henrich Bayern abtrat, das Land ob der Ens behielte, und Oeſterreich hinfüro ein Hertzogthum ſeyn ſollte. Ja der Kayſer, den Oeſterreicher noch mehr zu begütigen, verliehe ihm einen Fürſten-Hut mit guldenen Cronen-Spitzen zu tragen. Item daß die Hertzoge aus Oeſterreich die Reichs-Lehen nicht auſſerhalb ihres Grunds und Bodens zu nehmen ſchuldig wären: und dieſes zu Pferd, den Scepter in der Hand haltend. Ferners ſollte Oeſterreich von allen Reichs-Anlagen frey; auf den Reichs-Tägen zu erſcheinen nicht gehalten; nach männlichen Abgang ihre Lande auf die weibliche Linie zu vererben befugt; und bey allen dieſem vom Reich geſchützet ſeyn. Oeſterreich. Ehren-Spiegel L. II. C. II. f. 168. ubi recitat Diploma. Von welchen Freyheiten die Publiciſten etwan groſſe Feder-Kriege einmal

füh-

führen dörfften. Es ſchlug Henrich ſeine Reſidentz zu Wien auf an dem Ort, wo jetzo das Jeſuiter Profeß-Haus ſtehet, welches noch am Hof genennet wird. Sein Tod erfolgte an. 1172. oder 1177. und iſt begraben im Schotten-Cloſter, ſo er geſtifftet. Sein jüngerer Bruder war der berühmte Otto Friſingenſis, ein gelehrter Herr, welcher erſtlich Probſt zu Neuburg, hernach Abbt im Burgundiſchen Cloſter Remiremont: reiſete mit Kayſer Conrado ſeinem Stief-Bruder ins gelobte Land, als deſſen Cantzler: ward an. 1138. Biſchoff zu Freyſing, kam wieder nach Remiremont, und † 1158. die ſchön beſchriebene Geſchichten Kayſer Friderici I. hinterlaſſend. Ein noch jüngerer Bruder Conrad war Biſchoff zu Paſſau 1148. Ertz-Biſchoff zu Saltzburg 1164. und † im Cloſter zu Admont 1168.

12. *Leopoldus VII.* des Jaſomer GOtt Sohn, Virtuoſus beygenahmet, übte im gelobten Land ritterliche Thaten aus. Insgemein ſagt man, daß, als im Gefecht ſein weiſſes Harniſch-Röcklein gantz mit Blut überfärbt war, bis auf einen weiſſen Strich, welcher durch die Feld-Binde bedecket war, ihme Kayſer Henric. VI. zum Wappen gegeben einen rothen Schild mit einem weiſſen Strich quer durch: an ſtatt daß vorher fünff Lerchen waren, welche der gelehrte P. Marquardus Hergott vielmehr vor ſo viele Adler

anſiehet. Aber eben damals als er die Stadt Ptolemais erobern helffen, hat König Richard aus Engelland des Hertzogs Wappen-Fahne abreiſſen und ins Koth vertretten laſſen: daher dieſer ſogleich nach Haus abreiſete. Richard gienge über eine Zeit auch wegen Reichs-Geſchäfften heim, und nahme aus dringender Noth ſeinen Weg durch Oeſterreich. Sein ſchuldiges Gewiſſen mahnete ihn, ſich zu hüten, und die Kleidung zu verſtellen. Allein das Schickſal verrieth ihn. Im Dorff bey Erdberg, ohnweit Wien wendete er eben in der Kuche den Braten um, als man ihn erkannte an einem koſtbaren Ring, den er vom Finger zu ziehen vergeſſen hatte, und welcher freylich einem Kuchen-Jungen nicht anſtunde. Man verſicherte ſich dahero ſeiner Perſon, und lieſſe ihn nicht loß bis nicht 50. tauſend Marck Silber, oder bey 400. tauſend Thaler erlegt waren. Wiewohl Aventinus ſo viel Marck Goldes zehlet, welches gegen vier Millionen hinaus lieffe, und nicht glaublich. Darauf wurde der König erſt Kayſer Henrico VI. ausgelieffert, welcher ihn erſt noch um 100 tauſend Marck ſtraffte.

13. Mit dieſem Geld hat Leopold das Hertzogthum Steyer erkaufft, ſamt den Grafſchafften Neuburg, Lintz, Wels, Peilſtein rc. Bald darauf als er zu Grätz von einem Pferd abgeworffen einen Schenckel

verlohr, ſtarb er im Cloſter zum H. Creutz 1194.

14. Sein Herr Sohn Fridericus Catholicus ſtritte in Spanien und Paläſtina wider die Unglaubige, wo er auch 1198. ſtarb.

15. Leopoldus Glorioſus, deſſen Bruder bauete zu Wien die Burg, ſo jetzo der Burg-Stall heiſſet. Die Reſidentz aber am Hof gab er den Carmelitern: denen nachmals die Jeſuiten darinn gefolget ſeynd. Er zog in Spanien und Paläſtina: erbauete das Cloſter Lilienfeld, und die Wieneriſche Neuſtadt. Er ehligte Theodoram, Kayſers Alexii in Orient Nichte. Seine Tochter Margareth gabe er 1225. zur Ehe Henrichen dem Sohn Kayſer Friderici II. der ihme zu Gnaden auf den Fürſten-Hut zwey ins Creutz geſchloſſene guldene Bögen geſetzet. Leopold ſtarb 1230. in Apulien. Sein Eingeweid iſt im Cloſter Caſſino, der Cörper zu Lilienfeld begraben. Sein jüngſter Sohn Leopold 10. Jahr alt, als er auf einen Spilling- oder Spenling-Baum den Früchten nachkletterte, fiel ſich davon zu todt an. 1216. Ein anderer deſſen Sohn iſt nicht zu vergeſſen Henricus Impius, welcher wider den Vatter ſich aufgelehnet. Er ſtarb aber auch vor dieſem und verließ eine Tochter Gertraud, ſo bald hernach ſoll wieder genennet werden.

16. Fri-

16. Fridericus II. Bellicoſus der Streitbare, ein Sohn Leopoldi, demüthigte erſtlich das aufrühriſche Geſchlecht derer Edlen von Künring, führte hernach glückliche Kriege mit Ungarn und Böhmen; und als die Hertzoge aus Crain ausſtarben, unterwarffen ſich ihme die Crainer; wodurch er Oeſterreichs Macht bis an das Meer erſtreckte. Kayſer Fridericus II. hat nicht nur alles dieſes beſtättiget, ſondern auch aus Oeſterreich ein Königreich gemachet. Vid. Ehren-Spiegel Lib. II. Cap. III. fol. 180. Dieſer Ehren überhebte ſich unſer Friedrich, bedrangte ſeine Unterthanen, und der Kayſer war eben ſo bald mit der Straffe als mit den Gnaden fertig: welches auch dieſem Babenbergiſch-Oeſterreichiſchen Haus bald den Garaus gemacht. Eine ſchöne aber fromme Bürgerin zu Wien hat er genothzüchtiget: darüber entſtund ein Lerm: er entflohe, beraubte die Clöſter und Stiffter, und ſperrte den Raub in die Veſtungen Stahrenberg und Neuſtadt ein. Die Klag kam vor Kayſer Frideric. II. er wurde vor Gericht geladen, erſchiene nicht, und beſchimpfte die Kayſerliche Geſandten. Hierum kam er in die Reichs-Acht, deren Vollziehung dem König in Böhmen Ottocar und Hertzogen in Bayern aufgetragen worden. Allein er hängte Graf Albrechten zu Bogen an ſich, und ſchluge die Bayern zuruck. Zuletzt überzog ihn

ihn der Kayſer ſelbſt an. 1237 welcher Wien zur freyen Reichs-Stadt machte, und allda die Schul ſtifftete. Hertzog Friederich eroberte nach 4. Jahren Wien wiederum, erhielte vom Kayſer Gnad, und bliebe ihm hernach beſtändig getreu und zugethan. Er bliebe im Treffen wider die Ungarn zur Neuſtadt, den 25. Jun. 1246. und endigte den männlichen Babenbergiſchen Stamm.

17. Kayſer Fridericus II. erklärte die Lande ledig und dem Reich heimgefallen, ließ ſich auch ſolche huldigen und durch ſeine Vögte bis an ſeinen Tod verwalten. In ſeinem Teſtament aber vermachte er Oeſterreich ſeinem Enckel, einem Sohn des berühmten Encii oder Henrici Königs in Sardinien. Vid. Corps Diplomat. T. I. f. 198. Aber im groſſen Interregno und da das Fauſt-Recht das beſte war, fanden ſich verſchiedene Werber um eine ſo ſchöne Braut, oder vielmehr um den Braut-Schatz ein, deren Erb-Recht aus beygefügter Stamm-Tafel in etwas zu erſehen.

Leo-

Leopold. Illuſtris. † 1230.

Margareth. Gem. Ottocar Kön. in Böhm.	Henricus Crudelis † 1227.	*Frideric. II.* Hertz. † 1246.	Conſtantia. Gem. Henric. Marggrafen in Meiſſen.

Gertrudis. Gem. Herman Margf. zu Baden.	Agnes. Gem. Vdalric Hertzog in Kärnt.	Theodoricus.	Albertus.

Fridericus zu Neapel enthaupt. 1269.

18. Die Werber waren 1.) die Hertzogen in Bayern, wegen alter Anſprüche auf alle dieſe Lande, ſo ehemals zu Bayern gehöret. 2.) Der König in Ungarn wegen guter Gelegenheit. 3.) König Ottocar in Böhmen wegen ſeiner Gemahlin Margareth. 4.) Der Marggraf von Baaden. 5.) Die junge Marggrafen von Meiſſen. Marggraf Hermann nahm ſich gleich der Regierung an, deme auch ſeine Vettern die Hertzoge in Bayern dazu halffen, gegen Abtrettung des Landes ob der Ens. Er ſtarb aber zu früh an. 1250.

19. Sein junger Sohn Friedrich kunte den Platz vor dem anfallenden König Ottocar nicht behaupten, und mußte ſich mit ſeiner Frau Mutter in Meiſſen flüchten zu deren Schweſter Conſtantia, allwo die Mutter ſtarb, und der Sohn gleichwohl zum jungen

Her-

Hertzogen aus Schwaben Conradino, und mit dieſem ſich in Welſchland begab, wo er leider das edle Haupt dem ſchändlichen Mord-Schwerd des Blutdurſtigen Carls von Anjou zu Neapel an. 1269. bieten mußte. Welches in dem dritten Theil, Univerſal-Hiſtorie Num. 148. erzehlet worden.

20. Wie Ottocar Oeſterreichs ſich bemächtiget, auch deſſen vom Kayſer Rudolpho Habſpurg. wieder entſetzet; Wie es endlich des Kayſers Sohn Alberto, und alſo dem Habſpurgiſchen Haus zu Theil worden, iſt im dritten Theil in der Böhmiſchen Geſchichte Num. 106. §. 34. ꝛc. theils in der Univerſal-Geſchichte Num. 164. erzehlet worden, und kan im Oeſterreich. Ehrenſpiegel Lib. II. *Cap. IV.* fol. 188. weiters nachgeſucht werden.

Habſpurgiſche Hertzoge.

21. *Albertus I.* Kayſers Rudolphi I. Sohn bekam das ledige Hertzogthum vom Vatter auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg an. 1282. Dabey iſt wohl zu behalten, daß wiewohl der Kayſer ſich bewarff auf die alte Oeſterreiſche Freyheiten, Krafft derer dieſe Lande auf die Weibliche Linie, und alſo auf die Eliſabeth des Alberts Gemahlin fallen ſollten; dannoch die Hertzogen in Bayern Ludwig und ſein Bruder Henrich dieſem widerſprochen haben,

haben, wie P. III. in Bayern gemeldet. Welches dann zum Mißverſtand beeder hohen Häuſer nicht wenig beygetragen: und faſt ein gleiches ſich neulich mit der Oeſterreichiſchen Pragmatiſchen *Sanction* ereignet hat: wie abermal P. III. in Bayeriſcher Geſchichte ausführlich dargethan worden. Vid. Ehrenſpiegel L. I. c. XIII. fol. 113.

Obwohlen nun dieſe Erzehlung im Oeſterreichiſchen Ehren-Spiegel alſo enthalten, ſo ſcheinet doch, daß die Rede, welche der Kayſer damals gehalten haben ſoll, von Herrn Sigmund von Bircken als Verfaſſer, nach der Geſchicht-Schreiber Gebrauch, ſeye erdichtet werden. Wobey zwar das Decorum und Veriſimile, nicht aber das Verum in allem beobachtet zu werden pfleget. Dann Eliſabeth gantz nicht aus der Oeſterreichiſchen Hertzogen, oder aus Baadiſchem Geſchlecht, ſondern mütterlicher Seits aus Bayeriſchem war. Ihre Frau Mutter war Eliſabeth Gemahlin erſtlich Königs Conrad. IV. und Mutter Conradini; in zweyter Ehe aber hatte ſie zum Gemahl den Grafen von Tyrol. Sie ſelbſt aber dieſe Mutter war eine Schweſter Hertzogs Ludovici des Strengen aus Bayern.

Die Agnes aber, Schweſter der Gertraud, nachdeme ſie zur Ehe gehabt den Hertzog in Kärnten, war vom König Ottocar gezwungen, einen gemeinen Edelmann zu heyrathen,

in depreſſionem generis, damit das Geſchlecht unterdrucket und erniedriget, Ottocaro aber der Beſitz beveſtiget wurde, wie die alte Geſchicht-Schreiber melden. Vid. Peſsleri Chronicon Ducum Carinthiæ.

22. Dieſer Albertus hatte viel zu thun mit der Stadt Wien, mit den Oeſterreichiſchen Ständen und Adel, mit König Andrea in Ungarn, und endlich mit Kayſer Adolpho von Naſſau, wider welchen er ſich zum Kayſer An. 1298. erwählen ließ, und die Sach mit Waffen ausführte. Die Schlacht geſchahe bey Altzheim in Wormſer-Gau, zwiſchen Wormbs und Speyer, den 2. Julii. Beede höchſte Perſonen traffen ſelbſt aufeinander. Albertus gab Adolpho, welcher ohne Helm daher ritte, einen Stich ins Aug, und ein Wald-Graf richtete ihn vollends hin. Man hat angemerckt, daß alle Beleidiger Kayſers Adolphi eines unnatürlichen Tods geſtorben, ſo auch dieſen König Albertum hernach getroffen. Seine Sachen mit Böhmen ſeynd in der Böhmiſchen, die Reichs-Händel in der Kayſer-Geſchicht in etwas erzehlet worden, wie auch der Abfall der Eidgenoſſenſchafft der Schweitzer.

23. A. 1303. hatte die Kayſerliche Gemahlin Eliſabeth das Glück, in Ober-Oeſterreich zu Gmünd die Saltzgrube zu endecken; für welchen Seegen ſie ſich danckbar einſtellend verordnete, daß alle Clöſter vorerſtens damit ſollen verſehen werden.

24. Kayſer Albertus hatte einen Bruder, Rudolph, welchem der Vatter, Kayſer Rudolph I. das Hertzogthum Schwaben gegeben hatte. Dieſer Hertzog Rudolph war mit Todt abgangen, und hatte einen Sohn Johannes hinterlaſſen. Er war erſt 13. Jahr alt, und forderte immerzu, der Kayſer ſolte ihn in ſeinen Erblanden regieren laſſen. Solches fand der Kayſer gar nicht rathſam, und vertröſtete den Printzen von einer Zeit zur andern, ja er verzögerte es ſo lang, biß Johannes gar 19. Jahr erreichte. Dieſer endlich von etlichen Treu-vergeſſenen Edlen angehetzt, faßte den unſinnigen Schluß, ſeinen Vetter und Herrn den Kayſer auf die Haut zu legen. Am erſten Tag May dann des Jahrs 1308. als der Kayſer von Baden in der Schweitz nach Rheinfelden ritte, ſeine Gemahlin zu beſuchen, und nun an den Fluß Rüß gelanget, ließ er ſich überführen, und ſeine Begleitſchafft ſolte nachfahren. Die Mörder waren zu erſt darüber, denn folgte der Kayſer, ſetzte ſich wieder zu Pferd, und ritte ſachte fort, biß die andern nachkommen würden. Er war aber kaum etwas gegen der Stadt Bruck, ohnweit des Schloſſes Habſpurg, wo jetzo Königsfelden das Cloſter ſtehet, gekommen, da fiel Printz Joannes deſſen Pferd in Zaum, ſtach ihn mit einem Dolch in den Halß, der von Warth rennte ihm den Degen in die Seite, und der von Palm ſpal-

tete ihm mit einen ſchweren Schwerd-Streich das Haupt, in Angeſicht des jenſeit des Fluſſes noch ſeyenden Sohns Alberti, des Leopolds, und des gantzen Hofs. Die Thäter entkamen zwar dieſes mahl, ſie ſturben doch nicht ungerochen. Der nachfolgende Kayſer Henricus VII. von Lützelburg that alle in die Reichs-Acht und Oberacht. Walther von Eſchenbach, welcher zwar keine Hand angeleget, ſondern nur dabey geſtanden war, gab in Würtenberg 35. Jahr einen Küh-Hirten ab, und gab ſich erſt auf dem Sterb-Bett einem Prieſter zu erkennen. Rudolph von Warth iſt ertappet, mit Pferden geſchleifft, und geradbrecht worden: nach dem hat er noch 3. Täg auf dem Rad unbußfertig gelebt. Derer von Adel und anderer Mitwiſſern ſollen bey 1000. geweſen ſeyn, ſo theils hingericht, theils ins Elend gejagt worden. Derer zu Boden geriſſenen Adelichen Schlöſſer zehen. Hertzog Johann irrete eine Weile in Wäldern und Höhlen herum, in allerhand verſtellter Kleidung; gieng hernach zum Pabſt nach Avignon, der ihn zwar von der Sünd loß ſprach, die zeitliche Straff-Erkanntnuß aber dem Kayſer nicht benehmen wolte. So ſtellte er ſich dann vor dem Kayſer in Italien zu Piſa, bekam Verzeyhung des Lebens, und wurde in das daſige Auguſtiner-Cloſter geſteckt, worinnen er An. 1313. den 13. Decemb. geſtorben und beerdiget worden.

25. Weil wir den Anfang gemacht mit den Habſpurgiſchen Hertzogen in Oeſterreich, ſo gebühret es ſich, von Ankunfft dieſes höchſten Hauſes nicht gar zu ſchweigen. Daß die Schwaben, Allemanner, und Burgunder in denen Gegenden des Rheins, Elſaß, Schweitz ſich in IV. V. und VI. Seculo nach Chriſti Geburt niedergelaſſen, iſt gewiß; eben ſo gewiß iſt, daß, nach aller Teutſchen Gewohnheit, die anſehnlichere oder Adeliche Herren dieſer Völcker Anfangs zwar Heer-Fürſten abgegeben, ohne andere Macht, hernach aber auch Oerter, Schlöſſer, Städt und Land unter ihren Schutz und Treue, und endlich in ihr Eigenthum genommen, ja wohl gar, wann ſie deren viele hatten, einen Theil davon wiederum anderen gelehnet, um ſolcher Geſtalten ſich ihrer Treue und Beyſtandes zu verſichern, und ihre eigene Macht nicht nur veſt, ſondern auch weiter auseinander zu ſetzen. Ferners iſt gewiß, daß im V. und VI. Seculo die Fränckiſche Könige dieſe Lande bemeiſtert, theils die alte Herren damit wieder belehnet, theil neue aus ihren Freunden und Adel dazu gethan; theils Land-Pfleger und ſogenannte Grafen darüber zu Stadthaltern geſetzet. Jetzo entſtehet die Frag: ob das Habſpurgiſche Geſchlecht von dem alten Burgundiſchen, Schwäbiſchen oder Allemanniſchen Adel abſtamme, oder ob es von einem Römiſchen Geſchlecht herkomme, welches noch vor den Bur-

Burgundern ꝛc. allda ſeine Güter hatte? Oder ob es ein Fränckiſches dahin Lehen-weiß eingeſetztes Geblüt ſeye? Und wann dieſes iſt, ob es aus Königlich Fränckiſch- oder nur ſonſt aus einem Fränckiſchen guten Stam̃ ſich herziehe? Oder endlich, ob keines aus allen dieſen, ſondern die Ur-Vätter dieſes Hauſes erſt nach der Zeit aus gemeines Leuten durch Tugend, Tapfferkeit, Fleiß, oder andere Verdienſt ſich den Adel, das Anſehen und die Macht zuweg gebracht? Welches mit den Gedancken Kayſers Maximiliani I. übereinſtimmet, welcher, da ihm einer verſprach, den Habſpurgiſchen Stamm-Baum bis auf die erſte Wurtzel zu unterſuchen, ihn davon abmahnete. Dann, ſagte er, du möchteſt zuletzt auf einen Bauren-Knecht, oder liederlichen Menſchen hinaus kommen.

26. Uber dieſe viele Fragen iſt viel geredet, noch mehr geſchrieben, und doch, meines wenigen Erachtens, bishero noch nichts geantwortet worten; denn was ungewiß iſt, ſcheinet mir nicht viel mehr als nichts zu ſeyn. Indeſſen, wer Luſt hat, leſe den Oeſterreichiſchen Ehren-Spiegel, und jüngſtens das koſtbare Werck des P. Hergott, von dem unten Nachricht folgen wird. Es zeiget ſich aber, daß im X. Seculo bereits Edle und berühmte Grafen von Habſpurg in der Welt waren, deren Nachkommenſchafft ſich allgemach verſtärcket, und hat Kayſer Rudolph I. ehe er zu

dieſer höchſten Würde gelanget, allbereits gar anſehnliche Land, und mit vielen hohen Häuſern Verwandt- und Sippſchafft gehabt.

27. Es beſtunden aber die Güter in folgenden: 1) Die Grafſchafft Habsburg in Brisgau. 2) Rhein-Lande, das iſt, die vier Wald-Städt, ſamt der Zugehör. 3) Die Grafſchafft Habsburg in Argau, wo auch ein Schloß dieſes Nahmens, und eine Stadt Vindoniſſa oder Windiſch geweſen. 4) Die Habſpurgiſche Helvetier-Lande, das iſt, Arau, Grafſchafft Rore, Bremgarten, Einſiedlen, Glaris, Muri, Sempach, Unterſewen, Zug, Zoffingen, das Turgaw, Grafſchafft Winterthür, Grafſchafft Baden, Freyburg im Uchtland, Grafſchafft Thün, Grafſchafft Rapersweill, Grafſchafft Nidau, Landgrafſchafft Frauenfeld, Grafſchafft Lentzburg, und noch viele andere Städte ꝛc. 5) Die Landgrafſchafft Elſaß. 6) Die Grafſchafft Kyburg.

28. Nach der Zeit theils unter Rudolpho Habſp. theils unter den folgenden ſeynd noch darzu kommen: 1) Breyſach, Schafhauſen, Neuburg am Rhein, Pfandſchaffts-weiß durch Kayſer Ludovicum Bavar. 1330. 2) Freyburg im Brißgau die Grafſchafft, durch Erb-Verein und Verträg 1386. 3) Cronau bey Zug, durch Herbann oder Confiſcation, indem es dem von Eſchenbach gehöret, ſo bey dem Mord Kayſers Alberti war. 4) Lucern Ort und Stadt durch Tauſch mit dem Abbt

von

von Murbach, welcher dafür im Elſaß vier Dörffer nnd ein Stuck Geld bekommen von Kayſer Alberto I. 5) Grafſchafft Pfyrt, als ein Biſchöfflich Baßliſch Lehen, durch Heyrath, 1324.

29. Von der Zeit nun Kayſers Alberti iſt das Hauß Oeſterreich geraume Zeit vertheilet geweſen. Einige Herren dieſes Hauſes regierten in den Schwäbiſch- Schweitzer- und Tyroliſchen Landen, andere in Steyermarck, andere in Oeſterreich; doch alle ſchrieben ſich Hertzoge, und nachmahls Ertz-Hertzoge von Oeſterreich. In Kayſer Ferdinando II. ſeynd ſie, was die teutſche Linie betrifft, zwar vereiniget, aber ſeithero ſchon ein und andersmahl in Gefahr auszulöſchen geſetzet worden. Dann wann von dem höchſten Hauß zwey oder drey Printzen vorhanden waren, ſo wurde einer zu den Cronen, der ander zu dem geiſtlichen ungeehligten Stand beſtimmt, welches von einigen für einen Staats-Fehler gehalten worden.

30. *Fridericus I.* Pulcher, folgte in Regierung der Oeſterreichiſchen Landen ſeinem Herrn Vatter Kayſer Alberto. Sein Bruder Leopoldus I. beherrſchete die Schwäbiſch- und Schweitzeriſche Lande; es war weder eine recht allerdings abgetheilte, weder eine recht gemeinſchafftliche, jedoch eine recht einträchtige Regierung. Sie bekamen erſtlich zu thun mit Bayern, wo ſich Friedrich

um die Vormundſchafft der jungen Hertzogen angenommen, wie oben in Bayern geſagt. Gleich brannte das Feuer noch gewaltiger auf wegen der Kayſerlichen Würde, wie eben allda zu leſen. Und ſchlug ſelbes An. 1322. zum Schimpff Friderici aus, welcher nach ſeiner Gefangenſchafft zuruck kehrend, ſeine natürliche Schönheit alſo verſtaltet, daß er kaum mehr erkannt wurde. In allerley Schrifft-Streit, welche dieſer Sachen halber geführet worden, können wir uns hier nicht einlaſſen, ſondern weiſen den begierigen Leſer zum Oeſterreichiſchen Ehren-Spiegel, Lib. III. Cap. II. fol. 266. und zu Hervvart Ludovic. Bavarum defenſum. Der erſtere behauptet, daß Fridericus, vermög eines zwiſchen beeden Herren errichteten Vertrags, eben ſo wohl unter die Zahl der Römiſchen Kayſer zu zehlen ſeye, unter dem Nahmen Friderici III. daß alſo dem in nachfolgenden Seculo erwehlten Friedrich die Ordnung des IVten zuzuſchreiben.

31. Währender Gefangenſchafft Friderici A. 1324. rüſtete ſich Kayſer Ludwig, die Marggrafſchafft Burgau wieder zu erobern. Sie war einſtens dem Haus Bayern unterworffen, hatte hernach eigene Marggrafen, und nach deren Abgang iſt ſie mit Genehmhaltung der Chur- und Fürſten vom Kayſer Rudolpho Habsburg. A. 1282. an ſeinen Sohn Rudolph Hertzogen in Schwaben verliehen worden.

Es

Es lieff aber dieſer Zug fruchtloß ab, weil der Hertzog in Kärnten, und der Graf in Tyrol ſich dazwiſchen legten.

32. Friedrichs vierter Bruder, Hertzog Albert, hat die Tochter Joanna Ulrichs des letzten Grafen von Pfyrt geheyratet. Pfyrt war ein Baßliſch Lehen. Der Biſchoff verwilligte ſolches erblich zu machen, und Graf Ulrich reiſete ſelbſt nach Avignon, die Päbſtliche Erlaubnuß dazu auszuwürcken. Die Tochter hielt zu dem Pabſt eine zierliche Lateiniſche Rede, und erhielte leichtlich ihr Begehren, 1324. Woraus zu ſehen, daß unſer Teutſchland damahls ſo gar ungelehrt nicht geweſen.

33. An. 1325. ſtifftet Friederich die Carthaus Maurbach. An. 1326. ſtarb Hertzog Leopold zu Straßburg, mehr aus Unmuth, als Kranckheit; ſein Leichnam ruhet im Cloſter Königsfelden. An. 1327. folgte im Todt der dritte Bruder Heinrich, welcher auch zu Mühldolff gefangen, in Böhmen entführet, und allda ſo gar in die Eiſen geſchlagen war: iſt auch zu Königsfeld begraben, und waren beede ohne Männliche Erben. An. 1330. beſchloß die Reyhe Kayſer Fridericus, und wurde zu Maurbach beygeſetzt.

34. Hiermit blieb die Landes-Regierung bey *Alberto II.* und Otto dem Kühnen. Der

letzte empörete ſich wider den Kayſer in Elſaß. König Johannes in Böhmen legte ſich ins Mittel, und war die Sach zum Vortheil Ottonis beygelegt. Der Kayſer ſolte 20. tauſend Ducaten Kriegs-Koſten auszahlen. Weil er nun ſolches Geld nicht hatte, verſetzte er dem Hertzog etliche Reichs-Städt, Schafhauſen, Rheinfelden, Neuburg und Zürch. Die letztere weigerte ſich deſſen, und ſchützte alte Freyheiten vor. Welches dann Gelegenheit geweſen, daß ſich Lucern endlich in den Bund der Eydgenoſſenen begeben. An ſtatt Lucern aber bekam Hertzog Otto die Stadt Breyſach.

35. Anno 1331. wurd das Hertzogthum Kärnten dem Römiſchen Reich ledig, durch den Todt Henrici, des letzten dieſes Stamms, welcher eine eintzige Tochter Margareth hinterlieſſe, mit dem Zunahmen Maultaſche, weil ſie ein dergleichen übel geſtaltes Maul zu haben ſchiene. Er hatte auch die Grafſchafft Tyrol, und war König in Böhmen erwählet, wie oben in der Geſchicht ſelben Königreichs beygebracht worden. Dieſe Margareth war vermählet mit Johann Henrich, Marggrafen in Mähren, einem Sohn Johann des Lützelburgers, Königs in Böhmen, und Brudern Caroli, nachmahls Römiſchen Kayſers. Damahls ſtunde eben König Joannes mit Franckreich in Bündnuß,

da hingegen Kayſer Ludwig der Bayer mit Franckreichs Feinden den Engelländern in gutem Verſtändnuß war. Ob nun wohl Margareth des Marggrafen in Mähren Gemahlin war, ſo erklärte doch der Kayſer, daß die Länder dem Reich heimgefallen wären, ließ der Margareth allein Tyrol über; Kärnten aber verliehe er zu Lintz den 5. May 1333. beeden Brüdern Hertzogen in Oeſterreich, welche er nun wider die Böhmen ſich zu guten Freunden zu machen ſuchte, weil König Johannes in Böhmen darauf umgieng, wie er die vom Pabſt dem Ludovico Bavaro ſtrittig gemachte Kayſer-Cron auf ſein oder ſeines Sohns Caroli Haupt bringen möchte. Es waren die Oeſterreichiſche Hertzoge Söhne einer Schweſter vom abgeleibten Henrich in Kärnten, und ſchon zu Kayſers Rudolphi I. Zeiten war eine Erb-Vereinigung aufgerichtet, und dem Haus Oeſterreich die Nachfolge vorbehalten.

Stamm-

Stamm-Tafel.

*

Albertus, Graf in Tyrol. † 1254 Gem. Jutha von Meran / welches er einziehet.

Adelheid. Erbin Gemahl.

*

Meinhardus I. Graf zu Görtz.

Meinhardus II. Graf zu Görtz. Gemahl. Adelheid. von Tyrol.

*

Hermannus Hertzog in Kärnten. † 1182.

Bernardus, Hertzog in Kärnten. † 1257.

Ulricus III. Hertzog in Kärnten, verkaufft das Land an Böhmen. Gemahlin *Agnes*, Herm. von Oeſterreich Tochter.

Albertus, Gr. zu Görtz. † 1272.

Meinhardus III. Graf in Tyrol und Meran / bekommt wegen der Gemahlin *Agnes*, nach Königs Ottocari Todt, Kärnten. † 1296.*

Margaretha. Gem. Joannes von Oetting.

Leonardus. † 1500.

Henricus, Hertzog in Kärnten u. Meran, Graf in Tyrol, König in Böhmen. † 1331.

Eliſabeth. Gem. Kayſer Albert. I. von Oeſterreich.

Margaretha Maultaſche bekommt Tyrol. Gemahl, 1) Joannes Henricus aus Böhmen. 2) Ludovicus aus Bayern. Sie vermacht Tyrol an Oeſterreich 1364. und † 1366.

2.

Mainhardus IV. † An. 1363. Gemahlin, Margareth. Kayſer Albert II.

---

* Alſo will zwar Herr Hübner. Allein die Lehen-Rechte verſtatten einer Gemahlin keine Nachfolge. Und Agnes war nicht einmahl Gemahlin Meinhardi, ſondern Eliſabetha Bavarica, ſiehe oben §. 21.

36. Hier-

36. Hieraus ſiehet man, wie Kärnten, hernach Tyrol, und das, ſonſt denen Grafen von Andechs zuſtändige Hertzogthum Meran, und endlich die Grafſchafft Görtz an das Haus Oeſterreich gelanget.

37. Mit der oben gedachten Belehnung zu Lintz war nicht zufrieden Johannes Hertzog in Niederbayern, als welcher ein Tochter-Mann war des Königs Johann in Böhmen, und ein Schwager des Johann Heinrichs in Mähren. Daher er in Oeſterreich, Kayſer Ludwig hingegen ihme ins Land einfiele. König Johannes aus Böhmen war damahls in Italien, allwo er ſich halb als einen Kayſerlichen Reichs-Vicarium aufgeführet. Er beklagte ſich der Lintziſchen Belehnung halber bey dem Reichs-Tag umſonſt; überzog dahero das Marchfeld (unter Wien, gegen Ungarn gelegen) mit Feuer und Schwerd. Kayſer Ludwig ſetzte ſich ſelbſt auf die Donau, fuhr nach Wien, und wolte König Johanſen die Schärffe weiſen, wo nicht etliche Fürſten ins Mittel getretten, und Vergleich geſtifftet hätten, welcher mit Heyrathen beſtättiget ward zur Neuſtadt am Inn, da Ertz-Hertzog Otto die Tochter Königs Johannes Annam, und Johannes, Hertzog in Nieder-Bayern die Tochter Kayſer Ludwigs, Eliſabeth zur Ehe nahm, 1334.

38. Nicht minder übel zufrieden war Frau Margareth Maultaſche, und führte eine Armee

mee in Kärnten, welche ſehr übel Haus hielte. Ihr begegnete der Oeſterreichiſche Stadthalter und Land-Erb-Marſchall, Friedrich von Aufenſtein, mit den Biſchöffen von Gurck, Seccau, Lavant, und Laibach, ſamt dem Land-Adel. Bey Veld-Kirchen, ſo an Bamberg gehöret, und 3. Meil von Clagenfurt gegen Saltzburg ligt, geſchah ein hartes, und für die Kärnter unglückliches Treffen. Darauf ſie die Schlöſſer Hafnerberg und Dietrichſtein gewann, und Oſterwitz, auf einen hohen Felſen gelegen, auszuhüngern ſuchte. Allein die Belagerte, als ſie ſchon faſt aufs äuſſerſte kommen, haben dem noch eintzig übrigen Rind die Haut abgezogen, ſelbes ausgeſchoppet, und den Berg hinab gewältzet. Darauf Margareth, in Maynung, es fehle dem Schloß an Vorrath noch nichts, den Abzug nahm, nachdem ſie jeden Kriegs-Mann eine Sturm-Haube voll Erden zum Denckmahl auf einen Hügel zuſamm tragen laſſen, welcher nachgehends die Maultaſch-Schutt genennet worden. Unterdeſſen langte die Zeitung von dem zu Lintz und Neuſtadt geſchehenen Vergleich an.

39. An. 1339. den 17. Febr. ſtarb Hertzog Otto von Oeſterreich, und wurd in dem von ihm geſtiffteten Cloſter Neuberg in Steyer begraben. Seine Söhne, Friedrich II. und Leopold II. regierten in Elſaß, Schwaben und Schweitz; Albertus II. aber, deſſen Bruder,

der, in Oeſterreich. Er vollführte die Haupt-Kirche zu Wien, welche An. 1340. dem Heil. Stephano eingeweyhet worden, da ſie zuvor allen Heiligen gewidmet war.

40. Nach Abſterben Joannis, Hertzogs in Nieder-Bayern, ſprachen die Oeſterreicher das Land Bayern an. Der Kayſer nahm es aber zu ſich, und, um Oeſterreich zu befriedigen, brachte er dem Hertzog Friedrich die Königl. Engliſche Prinzeßin Maria als Gemahlin mit 40000. Gulden Ausſteuer zuwege; dem andern Hertzog Leopold gab der Kayſer ſeine eigene Tochter Agnes, 1340. Es ſtarben aber beede Bräutigam An. 1344. ehe noch die Bräut das gehörige Alter erreichten.

41. Was ſonſt wegen Kärnten und Tyrol um dieſe Zeit ſich mit der Maultaſche zugetragen, leſe oben in der Bayriſchen Geſchicht. Es ſchlug endlich dahinaus, daß Oeſterreich das meiſte Tyrol bekam, und zugleich das Mistrauen von Bayern.

42. An. 1348. von 25. Febr. viertzig Täg lang war durch die Oeſterreichiſche Erb-Lande, und ſonſt in Teutſchland, ein ſchweres Erdbeben, welches 26. Städt und viele Schlöſſer verwüſtet, Berge umgeſtoſſen, und in Abgrund verſchlucket. Auch ſeynd um dieſe Zeit die Orth Zürch, Glariß, Zug und Bern von Oeſterreichiſcher Huld zu den Eyd-Genoſſenen übergetretten.

43. An.

43. An. 1358. ſtarb endlich Hertzog Albertus II. der ſein Grab in der Chartaus Gemmingen hat, welche er geſtifftet. Er war in die 30. Jahr ſo krüpelhafft, daß er weder gehen noch ſtehen konte, dabey aber ſehr klug und großmüthig, erſtreckte auch ſein Leben auf 70. Jahr. Auf dem Todt-Bett forderte er ſeine drey jüngere Söhne vor ſich, und gebot ihnen, ihrem älteren Brudern, als ihrem Haupt, unterthan zu ſeyn. Wodurch er dann das Recht der Erſt-Geburt einzuführen begunte, wiewohl es nicht befolget ward.

44. *Rudolphus III.* der ältere Sohn, trat die Regierung allein an im Jahr 1359. als aber An. 1363. Tyrol von der Frau Margareth Maultaſche an die drey Ertz-Hertzogen übergeben worden, geſchahe der Anlaß zur Theilung des Hauſes Oeſterreich. Es lieſſe ſich Rudolphus IV. die Staats- und Kirchen-Geſchäffte angelegen ſeyn. Er richtete das Chor-Stifft bey St. Stephan vor 24. Dom-Herren auf: verlegte die hohe Schul zu Wien von der Burg und Auguſtiner-Kirche gegen das Stuben-Thor in die Häuſer der ausgetriebenen Tempel-Herren, wo ſie noch dieſen Tag pranget; er erzeigte ſich freygebig gegen die Arme, Kirchen und Clöſter, und ſtarb zu Mayland An. 1364. allwo er um Viridam des Bernabovis Tochter freyete.

45. Nach ſeinem Todt wolten die zwey übrige Brüder, Leopold III. und Albert III.

gemein-

gemeinſchafftlich regieren. Ihr Hof-Geſind aber fieng Zänckereyen an, und geſchahe die Theilung. Albert behielt Oeſterreich, Steyer und Kärnten: Leopold die Schwäbiſche ꝛc. Land. Tyrol blieb in der Mitte gemeinſchafftlich.

46. An. 1366. bekam Leopold die Stadt und Grafſchafft Freyburg in Brißgau, welche der Graf Egg dem Hertzog vor 12000. Gulden überließ, zur Straff, daß ſie ſich an den Schweitzer-Bund hatte hengen wollen. Hertzog Albert bekam indeſſen Händel mit dem Grafen von Schaumburg, welcher ihn beym Kayſer verklagt. Es kam aber dieſer zu kurtz, und wurde der Graf als der Hertzogen Unterthan erkennt, auch das gantze Attergau, ſamt dem See und den Schlöſſern Cammer, Fichtenſtein und Neuhauſen dem Hertzog zugeſprochen.

47. An. 1368. ereignete ſich die erſte Mißhelligkeit gegen den Staat Venedig. Trieſt lehnete ſich wider die Republick auf, und ruffte Hertzog Albrechten zu Hülff, welcher auch kam, aber damahls nichts ausrichtete. Hingegen erhielte er vom Kayſer Carolo IV. das Privilegium de non evocando, welches mit dem Privilegio Friderici I. &c. zu ſtreiten ſcheinet.

48. An. 1369. brach der Krieg mit Bayern wegen Tyrol aus: der wurde zu Schärding am 3. Octobr. alſo geſchlichtet, daß die Hertzoge

tzoge in Bayern auf Tyrol ewige Verzicht thaten, auch Schlosberg, Matrey, und Landeck abtraten: hingegen von den Oeſterreichern Schärding, Kitzbühel, Rattenberg, Kuffſtein, ſamt 116. tauſend Gulden an Geld bekamen.

49. An. 1376. kauffte Hertzog Leopold von Rudolph Graf zu Montfort die Grafſchafft Feld-Kirch um 36000. Gulden. Und von Albert Graf zu Werdenberg die Herrſchafften Pludentz und Heiligenberg. Nicht minder hat Kayſer Wenceslaus An. 1379. zu Franckfurt dem Hertzog Leopold die Land-Vogtey in Schwaben vor 40000. Ducaten verpfändet, item Augſpurg und Giengen. Und An. 1380. trat ihm, weil er viel Kinder hatte, Hertzog Albert alle Lande, auſſer Ober- und Unter-Oeſterreich, ab.

50. In der Schweitz hatte es bishero mehrerley Verdrüßlichkeit abgeſetzt. Der Adel und Oeſterreichiſche Lehens-Leute führten ſich abermal hart, trotzig, und ſtreng auf: das Volck trachtete nach unumſchrenckter Freyheit. Es kam An. 1386. zu einem ſchweren Krieg: Hertzog Leopold hatte einen groſſen Adel aufgebotten, und kam vor das Städtlein Sembach. Zu eben der Stund kamen dahin 1600. Waldſtädtler. Man hielte Rath, ob ſie anzugreiffen, oder ob mehr Volck zu erwarten. Ein alter Edelmann Hanß von Haſenberg rieth das letzte,

weil

weil ſie jetzo von der Reiß müd wären. Die jungen aber verſprachen dem Hertzog, dieſe Hand voll Bauren geſotten oder gebraten zu liefern. Darauf ſtiegen alle Herren von den ermüdeten Pferden, und ruckten den Eyd-Genoſſen unter Augen. Es wurden auch gleich Anfangs ihrer 60. auf die Haut gelegt. Je länger aber das Gefecht währete, je ſchlechter ſahe es für die Edle Herren aus: dann ſie ermüdeten; die Bauren aber, der ſtrengen Arbeit gewohnet, lieſſen nicht nach darein zu ſchlagen, bis niemand mehr vor ihnen ſtund, und droſchen darein, gleich als fänden ſie ſich auf dem Getreid-Tenn. Viele Edle erſtickten in der ſchweren Rüſtung: entfliehen kunte auch keiner, dann die Knecht hatten ſich indeſſen auf ihrer Herren Pferde gemacht und Reißaus geben. An dem Ort dieſes betrübten Unfalls iſt eine Capelle erbauet worden. Von der Wahlſtadt ſeynd abgeholet worden die Leichnam 10. vornehmer Marggrafen und Grafen, und bey 170. Edle. Andere 356. Edle ſeynd bey Sempach in eine groſſe Grube zuſamm geſcharret worden. Hertzog Leopold nebſt 8. Grafen, 17. Tyroliſchen, und 16. Burgundiſchen Herren, auch 27. andern Rittern ſeynd alle zu Königsfelden im Cloſter begraben, wo auf dem Grab-Maal zu leſen; Dit iſt die Abcontrefetung Hertzog Lupolds von Oeſterreich, der zu Sempach

mit dieſer ſeiner Ritterſchafft, Adel, und Räthen erſchlagen ward, uff den ſinen, von den ſinen, und umb dat ſine uff Sanct Cyrillen Tag, in dreyzehen hundert ſechs und achzigſten Jahre. Den 9. Jul.

51. Unterdeſſen näherte ſich auch das Lebens-Ende des andern Herrn Bruders Hertzog Alberts III. Dieſer nachdem er die hohe Schul, als ein Liebhaber der Künſten, und ſonderlich der Mathematic, in gröſſeres Anſehen gebracht (wie dann Conradus Celtes, der erſte teutſche gecrönte Poet, und die treffliche Mathematici Andreas Peurbach, und Johann Königsberger oder Regiomontanus hernach allda gelehret) und ſelbiger Beſtättigung von Pabſt Urbano VI. An. 1388. erhalten; auch Laxenburg erbauet, iſt er An. 1395. den 17. Auguſt verſtorben. Hinterlaſſend einen Sohn *Albertum IV.* welcher An. 1404. in der Belagerung Znaim ſtarb.

52. Hingegen hat Hertzog Leopold III. viele Kinder hinterlaſſen, aus denen wir folgende bemercken: 1.) Wilhelmus regiert Steyer und Kärnten, ſtarb An. 1406. 2.) *Fridericus V.* mit der leeren Taſche † 1439. von deme bald hernacht 3.) Leopoldus IV. † 1411. 4.) Erneſtus ferreus † 1424.

53. An. 1406. theilten die Oeſterreichiſche Printzen die Lande. Der junge *Albertus V.* des IV. Sohn bekam bloß Oeſterreich. Aus denen Brüdern des Alberti IV. würde

wurde Friderico V. (oder VI.) Tyrol: Leopoldo IV. Elſaß, Schwaben und Schweitz: und Erneſto Ferreo Steyer, Kärnten und Crain zu Theil. Doch die beede letzte geriethen wegen der über den jungen Albert V. führender Vormundſchafft in garſtige Händel, ſo durch das Anſehen Kayſers Ruperti muſten beygeleget werden.

54. Im Jahr 1415. auf dem Coſtantzer-Concilio, als Pabſt Joannes XXIII. darbey zwar erſchien, hernach aber abziehen wolte, und vom Kayſer Sigmund zuruck gehalten wurde, kam dadurch Hertzog Friedrich mit der leeren Taſchen in groſſes Unglück. Der Pabſt hatte ſich in ſonderbahren Schirm des Hertzogs begeben, und ſich ausgedungen, daß, wann Coſtantz ſeiner Perſon nicht anſtändig ſeyn ſolte, er ſich in einer Stadt Hertzog Friedrichs aufhalten möchte: über welches alles er auch das ſchrifftliche Verſprechen vom Kayſer erhalten. Da nun der Pabſt ſolte angehalten werden, ſtellte Friederich ein groſſes Thurnier an, der Pabſt aber, in einen Stall-Juncker verkleidet, ritte unter andern, unerkannt, zum Thor hinaus, Schafhauſen zu; deme bald der Hertzog ſelbſt folgte. Dieſe Flucht kunte den gantzen Zweck des Concilii (ſo da war die Aufhebung des Päbſtlichen Schismatis) hinterſtellen. Daher jedermann, und ſonderlich der Kayſer, auf Hertzog Friedrich ſehr erbittert war. Er ließ über ihn die Acht

alſo ergehen, daß er deſſen Land jedermann Preiß gab, nebſt anderen auſſerordentlichen Straffen.

55. Das war eine erwünſchte Gelegenheit für alle die, ſo dem Haus Oeſterreich übel wolten. Viele Oeſterreichiſche Lehen-Leute entriſſen ſich: Z. E. die Grafen von Tengen, Nellenburg, Montfort, Werdenberg, Lupfen, Tockenburg, Waldburg ꝛc. Den gröſten Schaden thaten die Schweitzer, welche zwar, weil ſie mit dem Haus Oeſterreich im 50. jährigen Stillſtand waren, nicht daran wolten; endlich aber, auf vieles Schaffen des Kayſers und des Concilii, griffen ſie zu, nahmen alles bis an den Rhein her weg.

56. Endlich nahmen Pfaltz-Graf Ludwig, ſein Schwager, und Friedrich, Burg-Graf zu Nürnberg, den Hertzog zu ſich, brachten ihn nach Coſtantz vor dem Kayſer, thaten ihm in Anweſenheit aller Fürſten einen Fuß-Fall und Abbitte. Der Hertzog muſte den Pabſt dem Concilio auszuliefern verſprechen, und übrigens ſich, ſamt allen ſeinen Landen, des Kayſers Willkühr überlaſſen. Dieſer verſetzte Turgau dem Biſchoff zu Coſtantz: den Zürchern die Grafſchafft Baaden, ſamt Brembgarten, Mellingen, und Surſee, u. ſ. w.

57. Auf die letzte nahm ſich der Bruder, Hertzog Erneſtus der eiſerne in Steyermarck, ſeiner an, dem Kayſer vorſtellend, wie böß es gethan wäre, daß er den Schweitzern ſo ſchöne Land

Land zugewendet, und alſo das Bauren-Volck in ihrer Halsſtarrigkeit geſtärcket hätte, welchem Beyſpiel andere Städte bald nachfolgen, und ſich derer Fürſten und Herren entſchütten würden. Zudeme, wann Friedrich geſündiget, ſoll man ihn an ſeiner Perſon ſtraffen, nicht an den Landen, als welche nicht ihm allein, ſondern dem gantzen Haus, ſo da unſchuldig ſeye, zugehöreten. Alſo wurde er An. 1418. wieder ausgeſöhnet; jedoch ſolte er die verpfändete Ort ſelbſt wieder löſen: das aber, was ihme die Schweitzer abgenommen, ſolte er ihnen laſſen, daß ſie ſelbes zu des Reichs Hülff gebrauchen könten.

58. Bishero war Kayſer Sigmund ein ſtrenger Stieff-Vatter gegen Oeſterreich; aber An. 1421. zeigte er auf einer andern Seiten, daß er es wiederum mit Wohlthaten zu erſetzen verlange. Dann er gab ſeine eintzige Erbin Eliſabeth Hertzog Alberto V. zur Ehe, verſchrieb ihm die Königreiche Böhmen und Ungarn, und ſchenckte ihm noch bey Lebzeiten das Marggrafthum Mähren, nebſt einer Ausſteuer von 100. tauſend Gulden. Wiewohl Mähren wegen der Hußiten noch viel Fechtens gekoſtet.

59. Ohnlängſt darauf iſt Hertzog Ernſt, der Eiſerne, in Steyermarck, Kärnten, und Crain, mit Tod abgangen, An. 1424. den 9. Junii, mit Hinterlaſſung zweyer Söhne, Friderici V. ſo hernach Kayſer worden, und

Alberti VI. Nach deſſen Tod zäumete Hertzog Friedrich in Tyrol erſtlich ſeinen Land-Adel, welcher ſich an Bayern gehangen hatte. Und da er etlichen die Herrſchafften Stein, Ritten und Grieß, abgenommen, ſo ſagt man im Sprichwort: Hertzog Friederich habe ſeinen Land-Ständen von ſchweren Kranckheiten abgeholffen. Auch vom Kayſer Sigmund würckte er Brief an die von ihm abgewichene Städte aus, mit Befehl, ſich wieder unter Oeſterreichiſchen Gehorſam zu begeben. Freyburg im Breißgau, Neuburg, die Wald-Städte, Riedlingen, Sulgen, Villingen ꝛc. bequemten ſich ohne Anſtand; aber die Helvetiſche hatten die Lieb zur verkoſteten Freyheit dem ihren Erb-Herren ſchuldigen Gehorſam und Treue vorgezogen. Solches gereichete dem Hertzog ſowohl zum Schimpff als zum Schaden; dann er muſte ſich den Friederich mit der leeren Taſchen nennen laſſen. Zu zeigen jedoch, daß es ihm an Kraut und Loth ſo gar noch nicht gebreche, ließ er das Dach der Hof-Cantzley zu Insbruck mit 200. tauſend Ducaten verguldeu. Herr von Bircken ſagt, daß, als ſeiner Zeit ein Stuck ſolches Kupffers herab gefallen, habe man befunden, daß nicht nur das Gold noch daran unverſehrt, ſondern auch das Kupffer ſelbſt tieff hinein in Gold verwandelt geweſen.

60. Hertzog Albrecht in Oeſterreich hatte beſſers Glück. Dann als Kayſer Sigmund,

ſo zugleich König in Ungarn und Böhmen war, zur Ewigkeit gieng, befahl er den Böhmiſchen Ständen, Albertum für ſeinen Nachfolger zu erkennen. Dieſe erkannten ihn auch, jedoch mit Widerſpruch einiger Herren, wie oben die Böhmer-Geſchichten ſagen. Entgegen die Ungarn berufften ihn am Neuen-Jahrs-Tag, 1438. einhellig zur Cron, mit dem Beding, daß er ſich der Kayſerlichen nicht ſolte annehmen, weil Ungarns Beſchaffenheit wegen der Türcken-Noth dermahl einen beſondern König erforderte. Als er nun bald hernach auch als Römiſcher Kayſer erwählet worden, weigerte er ſich ſelbes anzunehmen, und muſte recht darzu genöthet werden. Die Ungariſche zu Wien anweſende Herren gaben endlich auch ihren Willen darzu, und die Crönung geſchahe zu Aachen den 30. May. Und hiemit haben in halber Jahrs-Friſt drey Cronen des Alberti Haupt gezieret. Wobey zu bemercken, daß das Haus Oeſterreich, nach einigen empfangenen Schaden, ſein gröſtes Aufnehmen dem Kayſer Sigismundo zu dancken habe. Dann von dieſem hat es die Ungariſche und Böhmiſche Cronen, und in deren Anſehung von denen Churfürſten die Römiſche bekommen, welche hernach ſeit Alberto über dreyhundert Jahr nimmer vom Oeſterreichiſchen Stamm-Baum entfallen iſt.

61. Entzwiſchen geſeegnete das Zeitliche zu Inſpruck Hertzog Friedrich IV. 1439. welcher

im Cloſter Stambs, ſo von Graf Mainhard 1273. geſtifftet worden, begraben ligt. Seine Taſche war nicht leer, indem er alle wegen der Coſtantzer Sach verpfändete Güter wieder eingelöſet, und doch eine Million Müntz hinterlaſſen. Sein Sohn *Sigismundus* war jung, und die vier Land-Stände in Tyrol erwählten ihm zum Vormund Hertzog Friedrich V. in Steymarck, ſeinen Vetter, mit dem Beding, daß die Tutela nur 4. Jahr währen, und der Printz im Inthal verbleiben, auch wohl erzogen werden ſolte.

62. Bald nach dieſem ſtarb auch Kayſer Albertus auf ſeinem Türcken-Zug in Ungarn den 27. Octob. 1439. Im Teſtament verordnete er, daß, wann ſeine ſchwanger hinterlaſſende Gemahlin eines Herrleins geneſete, ſo ſolte bis zu deſſen Erwachſung Joannes Hunniades das Königreich Ungarn verwalten, die Vormundſchafft aber der Hertzog Friedrich zu Steyer, und der Graf Ulrich von Cilley führen. Sie gebahr auch den bekannten *Ladislaum* Poſthumum.

63. Nach dieſem Fall ward zwar Hertzog Friedrich zu Steyer, Vormund in Tyrol und Oeſterreich, zum Römiſcher Kayſer erwählet; auch die Ungariſche Stände ſetzten ihrem vier Monath alten König Ladislao Poſthumo die Cron auf: aber die Böhmen warffen den Georg Podiebrad auf, und in Oeſterreich

machten

machten die Stånde, und des Kayſers Bruder Hertzog *Albertus* ſelbſt ſchåndliche Zerrůttung.

64. Kayſer Friedrichs Reiß, die er A. 1442. nach der Crônung zu Aachen gethan, iſt gar merckwůrdig. Die ſåmmtliche Eyd-Genoſſen hatten, gleich andern Reichs-Stånden, bey ihm um Beſtåttigung ihrer Freyheiten angehalten, denen er aber ſolche verſagt. Hingegen haben die Zůrcher, weilen ſie eine Zeit hero von den ůbrigen Eyd-Genoſſenen nicht allzubrůderlich waren gehalten worden, ſich nach Oeſterreich zu ſehnen angefangen. Derowegen lieſſen ſie durch eine Bottſchafft den Kayſer um Verzeyhung bitten wegen bisheriger Feindſeeligkeit, hinfůro Treu und Gehorſam, auch die Wiedereinraumung der Grafſchafft Kiburg verſprechen. Das Bindnuß wurd aufgericht, der Kayſer reiſete nach ſeiner Crônung durch Schwaben nach der Schweitz, und wurd der Vertrag zu Zůrch den 19. Sept. beederſeits beſchworen. Hierauf reiſete der Kayſer mit mehr nicht als 1000. Pferden nach Rapersweil, Kiburg, Baaden, Kônigsfeld, Solothurn, Bern, Freyburg, in Uchtland, in Savoyen nach Loſanna und Genff, weiter in Burgund, nach Brundrut, und endlich durch das Mômpelgardiſche wieder nach Baſel, allwo damahls das Schiſmatiſche Concilium mit dem Affter-Pabſt Felice ſaß.

65. Es hatte der Kayſer ſchon vorhero von den Eyd-Genoſſenen die vormahls zu des

Coſtnitzer

Coſtnitzer Concilii Zeiten dem Haus Oeſterreich entriſſene Lande zuruck fordern laſſen, und zwar mit dieſer vorgelegten Frag: Ob ſie dieſelben Ort dem Reich, oder ihnen ſelber zugeeignet!? Im erſten Fall ſtünden ſie Friderico, als dermahligen Kayſer, zu, welcher darüber zu ſprechen hätte. Im andern Fall aber, wäre damit wider Recht und Billigkeit gehandelt worden, weil ſie damahls mit Hertzog Friedrich im geſchwornen Frieden geſtanden. Sie redeten ſich aber aus, daß ſie für ſich allein hierüber nichts antworten könten, ſondern es müſte eine allgemeine Tag-ſatzung gehalten werden. Nichts deſto weniger ſetzte der Kayſer ungewaffnet ſeine Reiß durch Helvetien, zu jedermanns Verwunderung fort, und wurde allenthalben mit all-erſinnlichen Ehren empfangen. Allein der Kayſer zeigte dadurch, daß er großmüthig ſey, und die Schweitzer nicht förchte, zudeme, daß er ſie alle für redliche Leut hielte, denen nicht könte zu Sinn kommen, an einen Römiſchen Kayſer ſich zu vergreiffen. Die Schweitzer hingegen wolten dieſem guten Vertrauen auch gebührend begegnen. Vielleicht mag der Kayſer, wie er dann ſehr ſchlau war, verſucht haben, wie die Gemüther dieſer oder jener Eyd-Genoſſenen gegen Oeſterreich beſchaffen wären, und ob eine Hoffnung übrig, ſie wieder unter die Oeſterreichiſche Flügel zu verſammlen. Er fand auch manche viel geneigter, und

die den Tag für ſeelig preiſeten, an dem ſie wieder ihren Erb-Herrn zu ſehen bekommen. Kayſer Friedrich berieff ferners die Eyd-Genoſſene nach Coſtantz, welche, als ſie nun zum drittenmahl um Beſtättigung ihrer Freyheiten anhielten, zur Antwort bekamen, daß dieſes gantz nicht geſchehen könte und würde, bevor nicht die entriſſene Ort zuruck geſtellet würden. Die Bottſchafft aber entſchuldigte ſich, wie daß ſie von ihren Obern dazu keine Vollmacht hätten.

66. Uber dieſe Dinge wurden die Schweitzer ſchwürig, welche durchaus haben wolten, daß die Zürcher von dem Oeſterreichiſchen Bündnuß abſtünden. Entgegen ſagten dieſe, gleichwie andern Eyd-Genoſſen erlaubt, mit andern auswärtigen ſich zu verbinden, alſo ſey es vielmehr löblich, einen Bund eingegangen zu haben mit dem Haupt des Röm. Reichs, deſſen Glieder ſie alle wären. Darauf gieng der Krieg an, An. 1443. Kayſer Friedrich, als er das Römiſche Reich um Hülff anlangte, bekam allenthalben abſchlägige Antwort, ſonderlich von denen Reichs-Städten, welche heimlich denen Eyd-Genoſſenen, als ihres gleichen, wohlgeneigt waren. Darum begehrte er an König Carolum VII. in Franckreich eine Hülff von 5000. Mann. Welcher deſſen gar froh, um eine Handhab an Teutſchland zu ſchmieden, ſeinen Dauphin, Ludwig XI. in Elſaß mit 40000. Mann heraus ſchickte.

Hatten

Hatten die Reichs-Stände zuvor ihre Hülff geweigert wider die Schweitzer, ſo ließ ſich ſolche nunmehr nicht abſchlagen wider die Franzoſen, welche zu vernehmen gaben, daß ſie in Elſaß und Lothringen ſitzen zu bleiben gedächten. Doch blieb alles innerhalb denen ſtarcken Rüſtungen, indem die Franzoſen, den Ernſt ſehend, hingiengen, wo ſie herkommen waren. Siehe Ehren-Spiegel Lib. V. C. V. fol. 554. &c. Der Zürcher-Krieg ward An. 1450. alſo geendet, daß das Oeſterreichiſche Bündnuß aufgehoben worden.

67. Indeſſen waren drey Nationen, die Ungarn, Böhmen und Oeſterreicher über den Kayſer ſchwürig, daß er den jungen Ladiſlaum immer in ſeiner Verwahr hielte, und keiner ausfolgen ließ. Am meiſten brauchten ſich Graf Ulrich von Cilley, und Herr Ulrich von Eitzing, weil ſie hofften, unter Ladiſlai Regierung beſſere Pfeiffen als dermahlen zu ſchneiden. Sie waren ſo keck, daß ſie An. 1452. zu den Kayſer nacher Neuſtadt ſchickten, Ladiſlaum kurtz um abforderten, und da er darüber Bedenck-Zeit nahm, überreichten ſie den Abſag-Brieff, und kündigten ihm trucken den Krieg an. Darauf wurden die Kayſerliche Beambten abgeſetzt, und, weil es an Geld mangelte, ſchickte Eitzinger Graf Hannſen von Schaumburg an Hertzog Ludwig in Bayern um ein Anlehen. Es fertigte ihn aber ein Bayriſcher Rath mit dieſer Rede ab: Sehet

da,

da, ſagte er, was wird ſich noch in der ſchnöden Welt zutragen? Dieſer Herr Graf, den ich vordeſſen unter des Kayſers vornehmſten Räthen geſehen, der iſt nun eines falſchen und liederlichen Menſchens, des Eitzingers Bote worden, welcher bey uns ſchon lang Landes verwieſen iſt. Ob dieſer Rede wurde der Graf ſcham-roth, und hat man ihn folgends gar kurtz mit Nein abgefertiget, und ihm das Wiederkehren verbotten.

68. Nichts deſtoweniger verſammleten ſich die Meutenierer, und kamen ſo ſchnell vor Neuſtadt, daß ſie den Kayſer darinn würden überfallen haben, wann nicht Andreas Baumkircher ſich unter das Thor geſtellt, und faſt allein den Feind aufgehalten hätte, ſo lang, bis die Kayſerliche ſich aus der Flucht erholet: deſſen zur Belohnung er vom Kayſer zum Frey-Herrn und Lands-Hauptmann in Steyer, auch einen Beſitzer vieler Güter gemacht worden. Wiewohl er folgends dieſe Gnaden mißbraucht, mit Frevel und Untreue umgangen, und des Kopffs kürtzer worden. Die Unruhe wurd endlich durch Vermittlung Hertzogs Albert aus Bayern, des Marggraf von Baden, und Ertz-Biſchoffs Sigmund von Saltzburg alſo beygelegt, das Ladislaus nunmehr 12. jährig den Oeſterreichern ausgefolget, der Regierung aber ſich noch nicht annehmen, ſondern die vom Kayſer beſtellte Obrigkeiten

keiten verbleiben ſolten. Allein die Wiener kamen keinem nach: ja die drey Nationen hielten zu Wien einen Land-Tag, und mit Ubergehung des Kayſers unterſtunden ſie ſich der Regierung halber eigenmächtige Verordnung zu machen. Es ward aber auf den 10. Nov. 1452. eine Verſammlung vieler teutſchen Fürſten, Biſchöffen ꝛc. zu Wien angeſtellt, dazu des Kayſers Geſandte, und der Stadthalter in Ungarn, Joannes Corvinus, kam. Auch hier zog der Kayſer den kürtzern, indem er eine groſſe Summe Gelds wegen Auferziehung Ladislai forderte, und in Verdacht gezogen wurde, ob wolte er, als ältiſter des Hauſes, das Land Oeſterreich ſich ſelbſten vorbehalten.

69. So wurde dann *Ladislaus* Poſthumus, Kayſers Alberti II. Söhnlein, würcklich in die Oeſterreichiſche Regierung eingeſetzt, welcher bald darauf in Ungarn und hernach in Böhmen gereiſet, um allda Beſitz von ſeinen Erb-Reichen zu nehmen. Da dann gleich der Eitzinger den Graf Ulrich von Cilley von Hof biſſe, aber auch bald wieder von eben dem verbiſſen ward. Der Graf iſt nachgehends An. 1456. von ſeinem Gegen-Eiferer dem jungen Ladislao Corvino ermordet worden. Er war der letzte ſeines Stamms, und fielen hiemit die ſchöne Güter dem Haus Oeſterreich heim. Kayſer Friedrich bemächtigte ſich der Cilley, weil die Grafſchafft in den

Steye-

Steyriſchen Land låge. König Ladislaus entgegen ſprach ſolche an als nåherer Anverwandter und des Grafens Schweſter Enckel: ingleichem hatte der Graf von Görtz, und der von Ortenburg Anforderung darauf. Es wurde auch der Kayſer im hohen Schloß zu Cilley würcklich belagert, und gleichſam gefangen gehalten. In dieſem Tumult kame man ihm ſo unvermuthet auf den Hals, daß er das Silber-Geſchirr und alles dahind laſſen muſte, unter dem auch das Kayſerliche Inſiegel war. Dannenhero er im Reich auszuſchreiben genöthiget war, daß niemand demſelben Glauben beymeſſen ſollte, bis auf weitere Erklårung. Der Kayſer wurde durch die anruckende Hülffe der Seinen wieder befreyet, und dieſer Krieg durch das bald erfolgte plötzliche Abſterben Königs Ladislai zu Prag, aufgehoben.

70. Aus dieſer Aſche entzündete ſich ſo bald ein neues Feuer wegen der Oeſterreichiſchen Verlaſſenſchafft. Die Königreiche zwar Ungarn und Böheim kamen gleich in andere Hånde, jenes in des Matthiæ Corvini, dieſes in des Podiebrads. Zu dem Hertzogthum Oeſterreich gaben ſich die 3. Herren an, Kayſer Friedrich als Hertzog in Steyer: deſſen jüngerer Bruder H. Albertus VI. ſo in Elſaß die Regierung führte, und Hertzog Sigmund in Tyrol des Friedrichs mit der leeren Taſchen Sohn. Es kam An. 1457.

den Montag nach Himmelfahrt zu einem Land-Tag, und Vertrags-Handlung. Der Kayſer und die zween Hertzoge ſamt andern Fürſten und Herren ritten zu Wien ein. Die Burger aber wollten keinen in die Burg einlaſſen, bis zu Austrag der Sachen, die zwey Hertzoge verdroß diß, und verſchwuren ſich, noch ſelbe Nacht in die Burg zu dringen, und darinn zu ſpeiſen. Die Burger bekamen hievon Kundſchafft, und verwahrten den Ort ſo emſig, daß die Fürſten keine Möglichkeit fanden, den Anſchlag auszuführen. Damit doch der Schwur erfüllet wurde, ließ man ſie mit einem kleinen Gefolg hinein, und nachdem ſie einen Biſſen Brod und einen Trunck Wein zu ſich genommen, wiederum im Frieden heraus. Der Land-Tags-Schluß gieng dahin aus, daß der Kayſer das Unter-Hertzog Albert das Ober-Oeſterreich; Hertzog Sigmund ein Stuck von Kärnten bekommen, die Stadt Wien aber allen dreyen insgeſamt ſchwören ſollte.

71. Der Graf von Görtz, welcher ſein Recht mit dem Schwerd auszuführen gedachte, wurde vom Kayſer gedemüthiget, und muſte ſein Land von Oeſterreich zu Lehen empfangen. In Tyrol hatte das Dohm-Capitul zu Brixen auf des Hertzogs gutes Wort zum Biſchoff erwählet Leonhard Wismayr Pfarrern zu Tyrol. Der Pabſt beſtättigte ſolchen nicht, ſondern verordnete dazu

zu einen trefflich gelehrten und berühmten Mann, den Cardinal Nicolaum von Cuſa, einen Teutſchen zwar von Geburt, und von welchem in der Natur-Lehre der Satz von Bewegung der Erde zum erſten, ſo viel bekandt, und noch vor dem Copernick wiederum hervor gebracht. Der Streit wurde allgemach hitziger, der Hertzog vor den Pabſt nach Mantua vor Gericht geladen, der aber nicht erſchien, ſondern ſich auf das nächſte Concilium beruffte, und den Biſchoff zu Braunegg gefangen nahm: worüber er in den Kirchen-Bann gerieth: Biſchoff Nicolaus aber muſte ſich gleichwohl von der Gefangenſchafft los kauffen, und alles Anſpruchs, ſo er auf etliche Tyroliſche Lehen und die Silber-Bergwerck hatte, auf ewig ſich verzeihen. Nach deſſen Tod wurde der Hertzog mit dem Pabſt durch Vermittlung des Kayſers wieder verſöhnet An. 1464.

72. Unterdeſſen brante das Feuer der Unruhe in Oeſterreich und auch der Krieg gegen Bayern liechterlohe auf. Hertzog Albrecht von einigen Oeſterreichern aufgehetzt, rüſtete ſich wider ſeinen Bruder den Kayſer: ihm that Hülf Hertzog Ludwig aus Bayern, welcher dem Kayſer darum gram war, daß er ihn gezwungen hatte, die Reichs-Stadt Donauwerth, deren er ſich bemächtiget, wieder heraus zu geben. Es wurde erſtlich zwiſchen den Brüdern An. 1461. ein Vertrag

gemacht, in welchem der Nahme der Ertz-Hertzogen in Oeſterreich zum erſten, und hernach in denen folgenden öffters, jedoch unbeſtändig, geleſen wird bis etwan An. 1490. Die Einigkeit war von keiner Dauer, ſonderlicher da der Pöbel zu Wien ſich empöret. Kayſer Friederich den Lermen zu ſtillen brach mit 4000. Reiſigen aus Steyermarck nach Wien auf; die Burger verſchloſſen ihm die Thore, nach dreyen Tagen ward er endlich eingelaſſen. Nachdem er aber ſein Volck heim ziehen laſſen, ergriffen die Burger die Gelegenheit, und mutheten ihm ſo viel zu, als er nimmermehr eingeſtehen kunte. Als ſie nun nichts erhielten, faßten die verzweiffelten Leut den Schluß, den Kayſer der Regierung zu entſetzen, und deren ſich ſelbſt zu unterwinden. Sie ſagten auch den Erchtag nach Michaëlis dem Kayſer durch einen Abſags-Brief allen Gehorſam auf, und ſich ſelbſt von aller Pflicht und Eyd ledig: und den andern Tag lieſſen ſie ihm in der Burg auch den Krieg ankünden, und erklärten ihn für ihren offenbahren Feind. Das war endlich erſt recht elend anzuſehen, als der Kayſer von den Burgern in ſeinem Hof förmlich belagert und aus Stucken beſchoſſen wurde, daß die Kayſerin, Printz Maximilianus I. das Frauenzimmer ꝛc. in den Kellern ihre Wohnung aufſchlagen muſten. Die 200. meiſtens Ritter und Edle, ſo darinn lagen,

thaten

thaten ihr beſtes, der Kayſer ſelbſt führte das Commando, und geſchahe aus dem Schloß nicht leichtlich ein Schuß, ſo leer ausgieng: da im Gegenſpiel die tolle Burger niemal ein Stuck löſeten, ſie hatten dann zuvor mit Trompeten, Trommeln und Pfeiffen ein Jubel-Geſchrey erſchallen laſſen; wornach ſich die Belagerte jederzeit haben richten können. Weil aber indeſſen allenthalben die getreue Unterthanen, und Victorinus Königs Podiebrad aus Böhmen Sohn dem Kayſer zum Entſatz herbey eileten, luden die Aufrührer den Ertz-Hertzogen Albrecht zum Beyſtand ein, welcher auch in die Stadt einzog. Die Noth in der Burg war bereits groß worden, und muſte man mit etwas wenigen in Waſſer eingefeuchteten Getreid vorlieb nehmen. Wovon dem Kayſer der Weitzen, den andern Herren der Rocken und Kleyen überlaſſen worden. Der junge Maximilian, als man ihm dergleichen darreichte, lieff zur Frau Mutter und bat weinend, man möchte ihm doch einen Kramets-Vogel bringen laſſen. Die ihn aber mit dem abtröſtete: Lieber Sohn, wir haben GOtt zu bitten, daß er uns nur beym lieben Brod, unſerm Leben zum Unterhalt, erhalten wolle. Doch ſchickte Graf Sigmund von Schaumburg aus Ertz-Hertzog Albrechts Parthey etwas von Eyer, Meel und dergleichen in die Burg für den Printzen. Die Bauren-Rilpen, wel-

che davor Wacht hielten, riſſen ſolches den Trägern aus den Händen, warffen es zur Erden, und vertratens mit Füſſen. Ein getreuer Schneider aber, Cronberger mit Nahmen, brachte Rebhüner und andere Schnabel-Weid zuſamm, ſprang zu Nachts in den Schloß-Graben, und wurde von den Kayſerlichen hinauf gezogen, da er dann ſein Wildpret dem jungen Herrlein anbot. Ihm folgte ſein Sohn, ein Student, welcher vor ſeine gantze Baarſchafft (waren 4. Gulden) Feder-Wildpret kauffte, und gleichergeſtalt hinein brachte, zu groſſer Freud und Troſt der Kayſerlichen höchſten Herrſchafft. Der Kayſer begabte dieſen Studenten mit dem Adel-Stand, und hernach mit dem Burggrafthum zu Wien: Maximilianus aber nachmals mit der Dom-Probſtey zu Wien und noch ſechzehen Pfründen.

73. Inzwiſchen langte König Podiebrad ſelbſt mit einem Heer an, Hertzog Albrecht vertrug ſich mit ihm, Kayſer Friedrich wurde ſeiner zwey Monathlichen Belagerung frey: doch ſo (wie allzeit fremde Hülf wenig Vortheil bringet) daß er Oeſterreich dem Hertzog Albrecht auf acht Jahr lang abtretten, und mit jährlichen 14. tauſend Gulden zufrieden ſeyn ſollte: geſchahe alles im Jahr 1462. Der Kayſer ſtellte des Hertzogs ſeines Bruders Zänckerey und Unthaten der Röm. Reichs-Verſammlung vor, mit deren Gut-

Gutheiſſen er An. 1463. denſelben mit ſchwe=
rem Reichs = Bann belegte, und aller ſeiner
Länder entſetzte. Hertzog Albrecht appellir=
te hierůber an den Påbſtlichen Stuhl: von
dieſem wurde er ſamt allen, die den Kayſer
in der Burg belagert hatten, auch in den
Kirchen = Bann verworffen. Darauf er mit
Einſtimmung der hohen Schul zu Wien
nochmal ad Papam melius informandum
ſich berufte. Pabſt Pius II. (Æneas Syl-
vius weyland des Kayſers Cantzler) drang
aber ſelbſt auf friedliche Handlung, um ge=
gen der andringenden Tůrcken = Gefahr beſ=
ſert verſichert zu ſeyn: welche Bemůhungen
doch alle fruchtloß ablieffen, bis alles auf
einen Streich der Tod des Hertzogs abſchnit=
te den 2. Decemb. 1663. ohne ein Kind zu
hinterlaſſen.

74. Nun war kein Streit mehr wegen Oe=
ſterreich und der Stadt Wien ůbrig. Der
Rath aber und die Burgerſchafft wuſten ih=
res Leids kein End, weil keine eintzige Aus=
red und Mittel mehr ůbrig ſeyn kunte, von
des Kayſers Gehorſam ſich zu entſchůtten.
Die långſt verdiente Straf ſchwebte ihnen
vor den Augen. Allein die ungemeine Gůte
des Kayſers war mit einer Fußfålligen Ab=
bitte zufrieden.

75. Sonſt hat Kayſer Friedrich Matthiam
Corvinum fůr einen König in Ungarn er=
kennet: doch ſo, daß er ſelbſt den Titul noch

fortführete, und nach Matthia das Ungariſche Reich an Oeſterreich zuruck fallen ſolle; auch hat er Corvinum an Sohns ſtatt aufgenommen; die ſeit Alberti II. Tod inhabende heilige Ungariſche Cron ausfolgen laſſen, und hingegen von ihm 60. tauſend Gulden, und etliche Plätz an den Grentzen bekommen, alles mit Bewilligung der Ungariſchen Stände. Seine Händel mit König Georgen seynd oben in der Böhmiſchen Geſchichte erzehlet worden. An. 1460. geſchahe der erſte Türckiſche Einfall in die teutſche Oeſterreichiſche Lande, nemlich in das Hertzogthum Crain. Der Kayſer ließ einen allgemeinen Aufbot aller Erb-Länder ergehen, und kamen in neun Tagen 20. tauſend Mann ſamt dem meiſten Adel auf dem Bartholomäus-Feld der Windiſch-Marck zuſamm. Aber die Raub-Vögel waren ſchon wieder abgeflogen.

76. An. 1477. geſchahe die Vermählung des Hertzogs Maximiliani I. mit Maria, Erb-Printzeßin von Burgund, Hertzog Caroli Audacis Tochter, wodurch Burgund und die Niederlande an das Haus Oeſterreich gelanget, ingleichem das verſetzte Elſaß ohne Entgelt wieder zuruck gefallen; wie oben in Schwaben Num. 133. §. 7. ꝛc. angemercket worden. Aus dieſem iſt nicht nur dem Haus Oeſterreich, ſondern dem gantzen Röm. Reich groſſe Feindſeeligkeit von Seiten Franckreichs,

reichs, und ſchwere Kiegs-Laſt bis auf dieſe Zeit her erwachſen.

77. Mittler Zeit wuchſe wegen des Königreichs Böheim (davon in der Böhmiſchen Geſchichte) die Mißverſtändnuß Königs Matthiæ Corvini in Ungarn gegen Kayſer Friedrich. Wien wurde An. 1470. von Pabſt Paulo II. als ein Bißthum erkläret, und An. 1480. zum erſten Biſchoff allda verordnet Leo von Spaur aus Tyrol gebürtig. Im Jahr aber 1484. nahmen die Waffen Corvini überhand, indeme auch 12. tauſend Schleſier zu ihm geſtoſſen. Gantz Oeſterreich, auſſer Wien und Neuſtadt, ward erobert, und der Kayſer gedrungen, ſich in Steyermarck zu ziehen. Seinen Schatz aber ließ er auf 28. ſechsſpännigen Wägen über Paſſau nach Inſpruck abführen: ingleichem mit 14. andern Wägen die Oeſterreichiſche Cantzleyen, und aller Erb-Länder Urkunden und Freyheiten. An. 1485. belagerte der König Wien 4 Monat lang: und als den Ungarn dabey die Weil wollte lang werden, tröſtete er ſie, wie daß er in der Stadt zween Männer hätte, die ihm ſolche noch gewiß in die Händ liefern würden: als die Seine ihn warneten, wie nicht jedermann zu trauen, auch die Nahmen der Männer zu wiſſen begehrten, ſagte er, daß dieſe Hunger und Zwieſpalt heiſſen. Beede waren auch groß, indem das Roß-Fleiſch ſchon nicht mehr er-

klecken wollte, und Mäuß und Ratzen zu Lecker-Bißlein wurden. Kayſer Friedrich, als die Burger von ihm Entſatz begehrten, ſagte ihnen: Es wäre gar füglich, daß ſie nun auch den Hunger empfindeten, den ſie ihren Herrn vor dieſem in ſeiner Burg hatten leiden laſſen. So gieng dann Wien an die Ungarn über. Der Kayſer, nachdem er ſeine Tochter Kunigund und die Schätz ſeinem Vetter Ertz-Hertzog Sigmund in Tyrol anbefohlen, begab ſich ins Reich, theilte allenthalben die Lehen aus, ließ ſich huldigen, und nahm die Verehrungen ein. Brachte auch zuweg, daß An. 1486. den 16. Febr. auf dem Reichs-Tag zu Franckfurt von denen Churfürſten ſein Sohn *Maximilianus I.* zum Römiſchen König erwählet, und ihm groſſe Hülff wider die Hungarn und Türcken zugeſagt wurde.

78. Unterdeſſen eroberte König Matthias auch die Neuſtadt An. 1487. und bekam durch einen Vertrag Oeſterreich auf Lebenslang innzubehalten. Die Wiener empfanden, was der Kayſer von ihnen aus der Fabel geſprochen hatte: Daß ſie wie die Fröſch den frommen Stock nicht wollten zum König haben, darum habe er ſie dem Storch übergeben, der würde ſie wohl zu züchtigen wiſſen. König Matthias ließ einen Burger nach dem andern zu ſich kommen, der muſte ihm dann bey Lebens-Straf rein auſſagen, wie viel er

an Baarſchafft und Silber-Geſchirr hätte: darauf er deſſen um einen guten Theil verringert wurde.

79. Während deſſen hatte Hertzog Sigmund in Tyrol des Kayſers Tochter Kunigund mit dem Hertzog aus Bayern vermählet, und Tyrol zum Braut-Schatz verordnet. Der Kayſer dieſes vernehmend widerſprach es; indem Tyrol nicht dem Hertzog allein, ſondern dem gantzen Haus zugehörete, auch ſonſten die Zertrennung der Landen wider die alten Freyheiten dieſes Hauſes lauffete. Dahero gieng die Heyrath zwar fort, aber die Morgengab wurde von beeden Seiten wiederruffen. An. 1489. kommt König Maximilian aus Niederland nach Inſpruck, wobey Hertzog Sigmund, der Kayſer und Hertzog Georg aus Bayern waren. Allda nimmt ihn der nunmehr alte Hertzog Sigmund an Sohns ſtatt auf, tritt ihm alle ſeine Lande ab, und läſt ihm huldigen. Die Bergwercks-Leute 7400. ſtarck unter ihren Fahnen fielen ihm zu Füſſen, und ſchütteten etliche Schüßlen voll gemüntztes Gold vor ihm aus, neben 100. Pfund Silber. Von Venedig waren auch Geſandten da, welche ihn als künfftigen Nachbarn mit Wiederabtrettung etlicher vorhin abgenommener Plätze zu begütigen ſuchten.

80. An. 1489. gab es wieder etwas mit König Matthias in Ungarn zu handlen. Weil die

die Ungarn in Oeſterreich ſchlechte Wirthſchafft führeten, und die Landſaſſen bey dem Kayſer ſich hierüber beklagten, ſo ſchickte dieſer zum König Matthias nacher Wien mit Begehren, ob er nicht wollte gegen einen billichen Vergleich das ihm eingeraumte Oeſterreich wieder abtretten? Der König begehrte 700. tauſend Gulden. Es wollte aber der Kayſer ſein Land ſo theuer nicht kauffen, weil Matthias ſehr kräncklich war, und nach deſſen Tod Oeſterreich ohne Entgeld wiederum an Friedrichen heim fallen muſte, wie oben der 77. §. erzehlet. Welcher Todt auch 1490. erfolget.

81. Um die ledige Ungariſche Cron warb auch Kayſer Friedrich Krafft des An. 1463. errichteten Erb-Vertrags, in welchem dem Haus Oeſterreich die Cron zugeſprochen worden, im Fall Matthias ohne Leibs-Erben abgehen ſollte; ſo auch damals von den Ungariſchen Ständen mit Eyd beſtättiget ward, wie der Oeſterreichiſche Ehren-Spiegel meldet. Siehe oben §. 75. Wladislaus damaliger König in Böhmen (Siehe oben N. 106. §. 103.) wurde vorgezogen, und ſchickte Geſandte zu König Maximiliano nach Wien. Als dieſe Ladislaum König in Ungarn nennten, fiel ihnen Maximilian in die Red, und behauptete, daß dieſe Cron von Vertrags-wegen ihm zugehöre. Wogegen die Ungarn erwiderten, daß dieſer Vertrag ſie nicht binde, indem

indeme er errichtet von einem König, der nunmehr todt, und jetzo nichts zu befehlen hätte. König Maximilian überzog zwar Ungarn mit Krieg; weil aber ſeine Soldaten über der Beut in Zweytracht geriethen und darauf das Fuß-Volck mehrentheils davon lieff, ſo muſte er wieder abziehen. Doch behielt er den Titul eines Königs in Ungarn fort: welches auch im Vertrag von An. 1491. zu Preßburg iſt beſtättiget, und noch hinzu gefügt worden, daß nach Abgang Königs Uladislai ohne Erben, Hungarn ohne Anſtand an Oeſterreich verfallen, und jetzo dem König Maximilian für Kriegs-Koſten 100. tauſend Gulden bezahlet werden ſollten. Die Ungariſche Stände nach einiger Weigerung willigten darein, und fertigten darüber einen mit 70. Inſieglen behängten Brief aus. Solchen gab König Maximilian der Stadt Augſpurg aufzuheben, bey welcher er bis 1548. verblieben: und hernach König Ferdinand I. ausgehändiget worden.

82. Zwiſchen Kayſer Friedrich und Herzogen Albrecht in Bayern war ſchon lang eine Mißverſtändnuß obhanden wegen der Burgauiſchen Güter, wegen Einziehung der Reichs-Stadt Donauwerth, und jüngſtens Regenſpurg, auch wegen dem Tyroliſchen Heyraths-Vertrag. Der Kayſer hätte Bayern zum Poſſen ſelbſt dazu geholffen, daß der Schwäbiſche Bund iſt aufgerichtet wor-

worden. Endlich trat König Maximilian ins Mittel, welcher wohl vorſahe, daß ſein Herr Vatter das Leben nicht lang mehr behalten würde: dahero er bemühet war, auf ſeine angehende Regierung Ruhe in Teutſchland zu verſchaffen, indeme er genug mit Franckreich würde zu thun bekommen. Regenſpurg ward wieder an das Reich heimgegeben, und mit dem Kayſer An. 1492. den 25. May zu Augſpurg ein Vergleich verbrieffet. Die mercklichſte Puncte darinn ſeynd: 1.) Der Hertzog gibt die Herrſchafft Abenſperg als ein Reichs-Gut der Gewalt des Kayſers über, welche aber dieſer wiederum einraumet zum Unterpfand für die noch ruckſtändige Helffte des Heyrath-Guts der Ertz-Hertzogin Kunigund (16000. Gold-Gulden) bis ſolches erlegt werde. 2.) Die Ertz-Hertzogin ſoll Verzicht auf alle andere Oeſterreichiſche Erbſchafft für ſich und ihre Erben thun, wie es beym Haus Oeſterreich altes Herkommens. 3.) Soll der Hertzog ſich alles deſſen verzeihen, was wegen dieſer Heyrath vor dieſem mit dem Ertz-Hertzog Sigmund in Tyrol ausgemacht worden.

83. Das 1493ſte war das Sterb-Jahr des Kayſers. Als er zu Lintz ſich aufhielte, fuhr ihm an der groſſen Zähen des rechten Fuſſes eine Blatter auf, und ſchlug der kalte Brand darzu. Bey den Aertzten war keine Hülff als das Eiſen, womit ſie ihm den Fuß ab-

abloͤſeten, und zwar ſo ungeſchickt, daß ſie ſolchen viel zu niedrig abgenommen, und den zweyten Schnitt hoͤher vornehmen muſten. Als der Kayſer ſich wieder gebeſſert, ließ er ſich den abgehauenen Fuß herbey bringen, nahm ſelben in die Hand, und fragte die Umſtehende, was Unterſchied zwiſchen einem Kayſer und Bauer ſeye? Da nun jedermann ſchwiege, ſagte er: Ein geſunder Bauer iſt in beſſerm Stand als ein krancker Kayſer. Am Mariaͤ Himmelfahrts-Abend hielte er die Faſten, aß aber auf die Nacht zu viel Melonen, darein Waſſer getruncken, verurſachte die Ruhr, daran er den 19. Auguſt nach empfangenem H. Abendmahl verſchieden, nachdem er gelebt 78. regiert 53. Jahr und 6. Monat.

84. *Maximilianus I.* hatte gleich hernach zwey froͤliche Feſte zu begehen. Dann ſein Sohn Ertz-Hertzog Philippus I. den er aus der Erbin von Burgund *Maria* gezeuget, erreichte ſeine vogtbare Jahre, und trat die Regierung der geſamten Niederlanden fuͤr ſich ſelbſt an An. 1494. Hernach nahm der Kayſer zur Gemahlin Blanca Maria, Galeacii Sfortiæ Hertzogs zu Mayland Tochter, die einen Braut-Schatz von 100. tauſend Ducaten fuͤr den an ihren Herrn Vatter ertheilten Kayſerl. Lehen-Brief mitbrachte.

95. Hatte es bishero auf das Hauß Oeſterreich mit Gluͤck gethauet, ſo fiele es jetzo

wie

wie ein Platz-Regen ein. An. 1496. den 21. Octobr. wurde Ertz-Hertzog Philippo die Spaniſche Printzeßin Erbin Johanna, und mit dieſer die Anwartſchafft auf die Monarchie vermählet. Eben ſelben Jahrs ſchiede von der Welt Ertz-Hertzog Sigmund in Tyrol zu Inſpruck den 4. Mertz im 70. Jahr des Alters, welcher zu Stamms beerdiget worden. An. 1500. ſtarb der letzte Graf von Görtz Leonhard, und fiel die Grafſchafft dem Ertz-Haus zu. Was Vortheil das Haus Oeſterreich wegen der durch Kayſer Maximilian an Bayern wider Pfaltz geleiſteten Hülffe gezogen, iſt in der Pfältziſchen Geſchichte oben Num. 88. §. 24. Nachricht ertheilet worden. Und endlich An. 1515. ward zu Wien die Heyrath beſchloſſen vier hoher Perſonen: nemlich Königs Uladislai in Ungarn und Böheim Tochter Anna war verlobt dem Kayſerlichen Enckel Ferdinando I. Spaniſchen Infanten, und Sohn Königs Philippi I. hingegen Ludovicus der Ungariſche Cron-Printz ehligte die Infantin Maria, des Ferdinandi I. Schweſter. Welcher Ludovicus, als er zehen Jahr hernach im Treffen wider die Türcken erſtickt, das Königreich Ungarn an das Ertz-Haus Oeſterreich, wie auch das Königreich Böheim, gefallen. Daß alſo innerhalb 30. Jahren ja wohl inner zehen, wann man vom Tod König Ferdinandi Catholici 1516. die Rech-

Rechnung will anfangen, mehr als 15. Königliche Cronen über Oeſterreich geflochten worden.

86. Nun nahete ſich auch des Maximiliani End. Dieſem ſo groſſen Kayſer, als er An. 1518. nach Inſpruck kam, wiederfuhr von den Bürgern allda der Schimpff, daß ſeine Wägen nicht unter Dach genommen wurden, weil die Kayſerliche Beamte, ſo in den Geldern übel zu hauſen pflegten, noch einige Zehrung ſchuldig waren. Ein ſolches machte den Kayſer unluſtig, und ſtieß ihn bald darnach ein Fieber an. Er wolt es mit reiſen vertreiben, fuhr auf den Inn nach Oeſterreich, und begab ſich auf die Jagden. Allein ein übel-gerathener Artzney-Tranck brachte ihm den Durchfall, daß er zu Welß in Ober-Oeſterreich ſchwerer erkranckte. Er ließ dahin von Freyburg aus Brißgau zu ſich holen den Cartheuſer-Mönch, Gregorium Reſch, einen gelehrt- und frommen Mann, ſeinen geweſenen Hof-Caplan. Mit dieſem hielt er viel geiſtreiche Geſpräche, empfieng von ihm die Abſolution, und wurd mit den H. Sacramenten Chriſtlich verſehen. Hinfür an ließ er ſich nicht mehr Kayſer, ſondern nur Maximilian nennen. Nachdencklich iſt ein Stuck von ſeinem letzten Willen, welches dahinaus laufft: er verbot erſtlich, ſeinen Leib, wie ſonſt bey Fürſten gebräuchlich, auszuweiden, ſondern man ſolt ihm alle Haar abnehmen, die

Zähn ausbrechen, und dieſelbe auf den Kirch-Hof mit feurigen Kohlen verſcharren. Ferner befahl er, ſeine Leiche einen gantzen Tag lang mit entblöſtem Angeſicht allen Menſchen, die es begehren würden, öffentlich vorzuzeigen, ſich ihrer Sterblichkeit dabey zu erinnern. Im übrigen ſo ſolt man ſeinen Cörper geißlen, mit ungelöſchten Kalch in Leinwat einwicklen, darnach in weiſſes Seiden-Gewand und Damaſt kleiden, in die ſchon längſt verfertigte Todten-Lade (ſo er ſeit vier und mehr Jahren beſtändig mit ſich herum geführt) einſargen, nach der Neuſtadt führen, daſelbſt in der Schloß-Capelle unter den hohen Altar St. Georgens, und zwar auf ſolche Weiſe beſencken, daß Bruſt und Haupt hervor gehen, und der Prieſter, wann er Meß hielt, auf ſeiner Bruſt und Hertzen zu ſtehen kommen möchte. Alſo ſtarb er dahin den 11. Jen. 1519. um 3. Uhr nach Mitternacht, nach einem Leben von 59. Jahren, 9. Monat, und 21. Täg.

87. Sein trefflicher Nachruhm iſt im Oeſterreichiſchen Ehren-Spiegel wohl zu leſen. Von ſeiner Zeit an hat ſich das groſſe Studium des Gleichgewichts in Europa, ſamt der Eyferſucht der zweyer Häuſer Oeſterreich und Franckreich erſt recht angehoben, aus welchem ſo viele ſchwere Krieg bis dieſe Stund erwachſen. Auch hat das Mißtrauen etlicher Reichs-Stände gegen dieſes Haus ſich zu vergröſſern angefangen, und wurde öffters ihm

vor-

vorgeworffen, daß um ſeiner Privat-Abſichten und Angelegenheiten halber das Reich ſo offt in Unruhe, Laſt und Schaden geſetzt werde. Man bedeutete ihm einsmahls, daß, um Krieg zu verhüten, man ihm neun Räthe von Reichs wegen zugeben wolte, welche fromm und friedfertig, und zumahl gerecht rc. wären. Hierzu lachte er, ſprechend, er ſey deſſen wohl zu frieden, ſie ſolten nur in allen Ländern wacker um neun ſolche Männer umſuchen. Dieſe ſeine Antwort machte, daß ſie, an dem Finden verzweiflend, das Suchen unterwegs, und den Kayſer ferner unangefochten lieſſen. Nach dem Reichs-Tag zu Worms, als einer aus den Chur-Fürſten am Rhein mit denen andern ſich beriethe, wie man den Kayſer abſetzen, oder doch von ausländiſchen Kriegen abhalten ſolte, und ihm Kayſer Maximiliano ſolches in geheim angezeigt wurde, hat er von der Falckenbeitz alſobald ſich dahin verfüget, in den Rath eingetretten, und geſagt: Liebe Herren! weil ihr von wegen des Reichs Nutzen allhier im Rath ſitzet, welchen allein mir zu halten gebühret, ſo hab auch ich mich hierzu einfinden, und eurer Handlung zutretten wollen. Nach dieſem ſaß er wieder zu Pferd, ritte mit wenig Leuten nach dem Schloß und Hof bey deſſelben Churfürſten, lud ſich bey deſſen Gemahlin zu Gaſt, und Morgenmahlte mit derſelben. Im übrigen iſt er derjenige, der Teutſchland in eine gantz andere Form gegoſſen, wie zum Theil oben N. 6. §. 14. &c.

88. Seine übrige viele Thaten ſeynd hie und da in dieſem Werck angeführet worden, als in der Univerſal-Hiſtorie. Die Gefangenſchafft in Niederland: die Händel mit den Eyd-Genoſſen: die Welſche Krieg, und mit Venedig, wie auch mit Franckreich, und dem Hertzog von Cleve, Geldern ꝛc. iſt jedes an ſeinem Ort zu ſuchen.

89. Er hinterließ die zwey Welt-bekannte Brüder, ſeine Enckeln *Carolum* in Spanien I. in Teutſchland V. und *Ferdinandum I.* von welcher Zeit an bis 1700. das Haus Oeſterreich in zwey Geſchlechter ſich getheilet; das Spaniſche, ſo von Carolo I. welcher A. 1500. gebohren worden, bis auf 1700. da Carolus II. ohnbeerbt geſtorben, 200. Jahr beſtanden, und in das Teutſche, welches von Ferdinando I. ſo 1503. gebohren war, anfangend mit dem eintzig männlichen Zweig, Carolo III. oder VI. neulich erſtorben. Dieſe zwey Brüder theilten unter ſich die Lande, Carolus behielt die Spaniſche, Welſche, und Niederland, Ferdinandus die Teutſche. Von dieſem Carolo wollen wir dieſes Orts nicht viel mehr melden, als daß er unter allen groſſen Monarchen und Welt-Beherrſchern, ſo lang die Welt ſtehet, und uns die Zeiten bekannt ſeynd, der Allergröſte geweſen, der über alle vier Welt-Theil geherrſchet, und in deſſen Gebiet die Sonne niemahls untergegangen.

90. *Fer-*

90. *Ferdinandus I.* ſeine erſte Verrichtung war, daß er in den Erb-Landen das Edict Kayſers Caroli V. wider den Luther von An. 1521. vollzog, und alle Sorgfalt gegen dieſe einreiſſende Glaubens-Peſt anwendete. An. 1527. trat er das Böhmiſche, und An. 1528. das Ungariſche Reich an, bey welchem aber Joannes de Zapolia, Woywod in Siebenbürgen, loſe Händel verurſachte; dann, von einem Theil der Ungarn zum König erwählt, von Ferdinando aber angefochten, verband er ſich mit dem Türckiſchen Sultan, Solymano II. ſpielte Ungarn den Unglaubigen in die Händ, und nach Ungarns Verluſt muſten die Oeſterreichiſche Land herhalten, auch Wien ein gefährliche Belagerung von Solymanno ausſtehen. Siehe Univerſal-Hiſtorie N. 183. Das Röm. Kayſerthum übernahm er nach Abdanckung ſeines Herrn Bruders An. 1556. da er ſchon An. 1531. zum Römiſchen König erwählt, das Reich hat verwalten helffen. Sein Leben beſchloß er gottsförchtiglich An. 1564. den 25. Jul.

91. Aus ſeinen 15. Kindern wollen wir nur die drey Söhne mercken: 1) Maximilianus II. 2) Ferdinandus II. und 3) Carolus II. und die ältere Tochter Anna. *Maximilianus II.* gebohren den 1. Aug. 1527. zu Wien, auferzogen in Hiſpanien, befand ſich An. 1544. im Frantzöſiſchen, und 1546. im Schmalkaldiſchen Krieg. Ward 1548. Stadthalter in

Spanien für ſeinen Herrn Vetter Kayſer Carolum V. kehrte wieder in Teutſchland 1551. ward König in Böhmen gekrönt 1562. Römiſcher König erwählt 1563. wie auch König in Ungarn. Dann die Herren des Hauſes Oeſterreich waren nunmehro bedacht und gewohnt, noch bey Lebs-Zeiten wegen der Erb-Folge die Sicherheit vorzukehren, um allem Streit und Trennung vorzukomen. Er war 1575. zum König in Pohlen erwählt, aber von Stephano Batori verdränget. †. 1576. 12. Oct. auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg.

92. Ferdinandus II. des I. Sohn, gebohren 1529. regierte in Tyrol und Schwaben. Seine Gemahlin war: 1) Catharina Welſerin von Augſpurg, ward auf Befehl im Bad erſtickt. Siehe weiters Keyslers Reiſe-Beſchreibung im V. Brief. 2) Anna Catharina, Hertzogin von Mantua. Aus der erſten hatte er zwey Söhne. Andreas, war Cardinal, Biſchoff zu Coſtantz und Brixen, auch Stadthalter in Niederland, † zu Rom 11. Nov. 1600. Der andere Carolus, wurd Marggraf zu Burgau, hielt ſich in Ungariſchen und Niederländiſchen Kriegen wohl. Seine Gemahlin war Sibylla, Hertzogs Wilhelm zu Jülch Tochter. Er † 1618. ſie 1628. und hatte einen Anſpruch auf die Jülchiſche Erbſchafft. Aus der anderten Ehe entſproß Anna, ſo Kayſers Matthiæ Gemahlin worden. Und hiemit iſt dieſe Tyroliſche Linie ausgangen.

93. Ca-

93. Carolus II. der dritte Sohn Ferdinandi I. hat das Geſchlecht bis auf dieſen Tag fortgepflantzet. Er war gebohren den 3. Jun. 1540. regierte in Steyermarck, Kärnten und Crain. Seine Gemahlin war Maria, Hertzogs Alberti V. in Bayern Tochter. Er † 1590. 1. Jul. zu Grätz. Sie † den 30. April 1608. Aus ſeinen 15. Kindern haben wir drey Söhne zu mercken. 1) Ferdinandum II. nachmahls Röm. Kayſer, von dem hernach, als welcher die Steyriſche Linie fortgepflantzet, 2) Leopoldum V. gebohren, den 9. October 1586. Biſchoff zu Straßburg und Paſſau, 1607. Kriegte um die Jülchiſche Lande als Kayſerl. Commiſſarius und Executor. Stifftet die Univerſität zu Moltzheim 1618. ward Regent in Tyrol und Schwaben 1625. und † 1632. 17. Sept. 3) Carolus V. Poſthumus, gebohren 1590. 7. Auguſt. Biſchoff zu Breßlau 1608. zu Brixen 1614. Teutſchmeiſter. Und † 1625. 26. Dec.

94. Gedachter Leopold V. legte An. 1626. die Bißthümer ab, nahm zur Ehe Claudiam, Groß-Hertzogs von Florentz, Ferdinandi I. Tochter, aus welcher erzeugt ward Ferdinandus Carolus, in Tyrol gebohren 1628. † 1662. deſſen Tochter, Claudia Felicitas, Kayſers Leopoldi Gemahlin worden 1673. ſie † 1676. Der zweyte Sohn Leopoldi war Sigismundus Franciſcus, Biſchoff zu Augſpurg, † 1665. Hernach hatte Lepoldus auch zwey Töchter,

Iſabella Clara, an Carolum III. Hertzog zu Mantua, und Maria Leopoldina an Kayſer Ferdinand III. vermählet. Mit dieſen hatte Leopolds Tyroliſche Nachkommenſchafft ein Ende, und war nur noch jene des Kayſers Ferdinandi II. übrig. Anna, die ältere Tochter Ferdin. I. ward vermählt an Wilhelm. IV. Hertzog in Bayern, aus deren Verzicht und des Herrn Vatters Teſtament, der jüngere Anſpruch des Hauſes Bayern auf Oeſterreich, Ungarn und Böhmen herrühret.

95. Ehe wir aber ſagen können, wie die Oeſterreichiſche Macht auf die Steyriſche Linie gefallen, ſo iſt vonnöthen zu entwerffen den Abgang der Oeſterreichiſchen, ſo von Maximiliano II. oben §. 91. herrühret. Es hat dieſer aus Maria, Kayſers Caroli V. Tochter, der Ordnung nach, folgende Kinder: 1) Rudolphus II. gebohren den 18. Jul. 1552. in Spanien auferzogen, ward König in Ungarn und Böhmen bey des Herrn Vatters Lebzeiten. Wird Röm. König den 27. October zu Regenſpurg, 1575. Führte den Gregorianiſchen Calender ein, 1582. Hatte Krieg mit den Türcken von 1591 bis 1606. Muſte von Matthia, ſeinem Bruder, viel leiden, wie die Böhmiſche Geſchicht Num. 106. §. 109. 2c. meldet. Er ſtarb endlich den 10. Jen. 1612. 2) Erneſtus gebohren 1553. war Stadthalter in Niederland, 1594. † 1594. 3) Eliſabeth, Gemahlin Caroli IX. Königs in Franckreich.

reich. 4) Matthias, gebohren den 24. Febr. A. 1557. war Stadthalter in den vereinigten oder abgefallenen Niederlanden, von denen Staaten begehrt, 1577. bis 1581. Stadthalter in Ungarn 1594. Regent in Oeſterreich und Mähren, auch König in Ungarn 1608. Drängte dem Herrn Bruder auch die Böhmiſche Cron ab, An. 1611. Wird zum Römiſchen Kayſer erwählt 1612. den 8. Jun. Er hat den Böhmiſchen Majeſtäts-Brief beſtättiget, und dem Adel in Oeſterreich die Religions-Freyheit ertheilt. Er ſtarb ohne Kinder 1619. den 20. Mertz. 5) Maximilianus III. gebohren 1558. Zum König in Pohlen erwählt den 22. Aug. 1587. Verdrängt von Sigismundo III. aus Schweden, bey Bitſchin in Schleſien geſchlagen und gefangen den 24. Jener 1588. Ward nach ſeiner Erledigung Feld-Herr in Ungarn, Hochmeiſter des Teutſchen Ordens, und Stadthalter in Tyrol, † 1620. den 23. Octob. unverehliget. 6) Albertus, gebohren den 13. Nov. 1559. War Cardinal, Stadthalter in Portugall für König Philipp. II. 1583. Ertz-Biſchoff zu Toledo 1594. Erb-Regent in Niederland 1596. Legte die Geiſtliche Würde ab, und, um Erhaltung der Niederlanden, ehliget er Clara Iſabella Eugenia, Königs Philippi II. in Spanien Tochter, An. 1599. den 1. April. Bekommt zum Braut-Schatz die geſammte Niederlande, und † 1621. den 13. Jul. dem

ſeine Gemahlin ohnbeerbet folgte 1633. den 29. Novemb. 7) Von andern Söhnen und Töchtern Maximiliani II. iſt nichts denckwürdiges vorhanden.

96. Nachdem nun weder Rudolphus II. einige Kinder hinterlaſſen, weil er unverehligt war, noch einer aus denen Brüdern einige zu hoffen hatte, ſo war man auf die Erb-Folge bedacht. Was Bedencken dabey vorgefallen, ſihe in der Böhmiſchen Geſchicht N. 106. §. 111. und im Supplement der Spaniſchen Geſchicht, weilen Anna, dieſes Maximiliani II. Schweſter, ein Erb-Recht auf Ungarn und Böhmen an die Crone Spanien übertragen hat. *Ferdinandus II.* der erſte Sohn Caroli II. aus Steyermarck (oben §. 93.) wurd von Matthia an Kinds Statt aufgenommen, An. 1617. zum König in Böhmen gekrönt, ohne doch der Regierung theilhafftig zu werden, welche Matthias bis ans End 1619. fortführte. Darauf hat er alle Oeſterreichiſche Erb-Lande, ſamt Ungarn, übernommen; mit den Böhmen aber die Num. 106. erzehlte ſchwere Händel gehabt, iſt 1619. Römiſcher Kayſer erwählet worden, und Stamm-Vatter des heutigen Hauſes Oeſterreich.

97. In Oeſterreich begunt er die Religions-Freyheit einzuſchräncken, welche der Adel und Volck auch über das Zugeſtandene zu erweitern ſich anmaßten. Daraus wurd ein gewaltiger Lermen, von dem in den Bayriſchen

Ge-

Geſchichten Meldung geſchehen, weil Maximilianus, Hertzog aus Bayern, dieſe Unruhe geſtillt, und für die aufgewandte Koſten das Land ob der Ens Pfandſchaffts-weiß einbekommen, ſo hernach mit der Obern-Pfaltz vertauſchet worden. Der Bauren König war Stephan Fadinger, und etliche andere, welche, wo man ihnen nicht demüthig genug begegnet, in voller Majeſtät zu herrſchen begunten, und alles todt haben wolten; wo man ihnen aber wacker einſchenckte, ſie als Fürſten bediente, und Gnädige Herren ſcholte, da gaben ſie *Salvaguardien*, bezeigten ſich mit Gnaden gewogen zu ſeyn, und bezechten ſich wacker. Die Stadt Lintz war von ihnen drey Tag, ohne ausſetzen, geſtürmet, in welchem Gefecht ſie den Fadinger verlohren. Die gantze Miſſethat iſt endlich mit etlich weniger Rädelsführer Blut abgewaſchen worden.

98. Es hat Ferdinandus noch ſonſt etwas merckwürdiges gethan, indem er das gute Vertrauen zwiſchen den Häuſern Oeſterreich und Bayern aufs veſteſte hergeſtellet, und, gleichwie er von dieſem groſſe und wichtige Hülfleiſtung empfangen, alſo hat er hingegen ſeine Dancknehmigkeit in Vergröſſerung dieſes Hauſes gantz großmüthig gezeiget, welches eben die Bayriſche Geſchichte bereits dargethan hat. Solche Freundſchafft iſt auch mit doppelten Ehe-Band verknüpffet worden. Dann erſtlich ehligte der Kayſer Mariam Anuam,

nam, Hertzog Wilhelms in Bayern Tochter, ſo ihm ſchon An. 1616. von der Seiten wegſtarb: hernach gab er Maximiliano I. erſten Churfürſten in Bayern, ſeine Kayſerl. Tochter, Maria Anna, zur Braut, 1635.

99. Von ſeinen übrigen Kindern war Joannes Carolus als ein Knab geſtorben. Cæcilia Renata, eine Gemahlin Vladislai, Königs in Pohlen, 1637. Leopoldus Wilhelmus, Biſchoff zu Straßburg und Paſſau, 1625. auch zu Halberſtadt 1626. imgleichen zu Olmütz, und Hochmeiſter des Teutſchen Ritter-Ordens. Bekam auch vom Pabſt das Ertz-Bißthum Magdeburg, wiewohl die Canonici daſelbſt einen Sächſiſchen Printzen aus der Wiegen erwählet hatten, weswegen hernach der 30-jährige Krieg noch mehr angefeuret, Magdeburg in die Verſtörung geſtürtzet, und die Schwediſche Waffen über Teutſchland gelocket worden. Er verſtarb An. 1662. den 20. Nov. Kayſer Ferdinandus II. aber gieng mit Tod ab 1637. den 15. Febr. ein Herr, deſſen Tugend niemahl genugſam belobet wird.

100. *Ferdinandus III.* deſſen älterer Sohn war ſchon bey des Herrn Vatters Lebenszeit zu denen höchſten Geſchäfften gantz vorſichtiglich gebraucht. An. 1625. ward er König in Ungarn, 1627. in Böhmen, doch ohne Regierung. An. 1635. Röm. König, und 1637. Kayſer. Er war ein tapfferer Kriegs-Mann, der im teutſchen Krieg ſich ſehen laſſen, und

ſon-

ſonderlich die Nördlinger-Schlacht 1634. gewonnen. Hernach hat er den Weſtphäliſchen Fried eingegangen A. 1648. und ſeinen ältern Sohn, Ferdinandum IV. zum König in Ungarn und Böhmen erkläret, auch erhalten, daß er An. 1653. zum Röm. König erwählet worden, welcher aber An. 1654. den 9. Jul. geſtorben. Ihm iſt An. 1657. den 2. April der Herr Vatter gefolget, ehe er noch eine neue Röm. Königs-Wahl hat zu Stand bringen können. Der zweyte Herr Sohn, *Leopoldus*, folgte ihm in der Regierung. Der dritte, Carolus Joſephus, ward An. 1662. Biſchoff zu Paſſau und Teutſchmeiſter. † 1664.

101. *Leopoldus* hat gleich nach Abſterben des Herrn Bruders, Ferdinandi IV. die Königreiche Ungarn und Böhmen übernommen, und nach des Herrn Vatters Todt ſich auf die Röm. Königs-Wahl nacher Franckfurt begeben, wo Franckreich, Schweden, Cromwel in Engelland, und etliche teutſche Fürſten ihn an der Römiſchen Cron, die er ſuchte, zu hindern trachteten. Sihe die Bayriſche Geſchicht, und im Theil von Franckreich. Dem ohngeachtet ließ die Beſchaffenheit der Sachen keinen andern als Leopolden erwählen. Die Macht des Hauſes Oeſterreich, deſſen Sanfftmüthigkeit, die Franzöſiſche gefährlich-ſcheinende Anſchläge, der Mißgunſt und Eyferſucht teutſcher Stände untereinander, lagen klar an dem Tag.

102. Im

102. Im übrigen hat Leopoldus Glück und Unglück im gleichen Grad zu erfahren gehabt. Seine Waffen lieſſen ſich in Dänemarck, Pommern, Pohlen, Ungarn, Welſchland und Niederland meiſtentheils glücklich ſehen. Hingegen hatte er viele Nachſtellungen ſeines theuren Lebens zu überwinden. Eine gewaltige Peſt in ſeinem Hoflager zu Wien: eine mehrmahlige Aufruhr in Ungarn von Töckely, Nadasdi, Ragozki. Bey welcher letztern er in ſeiner Reſidentz nicht ſicher, auf eine eilende Flucht ſich begeben, und von dem, der alten Art noch nicht gar vergeſſenen Wiener-Pövel, mit groben Schimpff- und Schmäh-Worten ſich muſte betaſten laſſen: wäre auch ſeine höchſte Perſon denen Corouzen in die Klauen gerathen, wann er nicht in einem Stall noch wäre verborgen geblieben.

103. Ungarn war An. 1683. faſt gantz verlohren, und Wien mit äuſſerſter Gefahr vom Erb-Feind belagert. Als gleich darauf ſich das Blat gewendet, Wien durch die Reichs- und Pohlniſche Hülffe glücklich entſetzt, und in wenig Jahren das gantze Königreich Ungarn, ſamt Sclavonien, dem Türckiſchen Joch entriſſen worden. Mitten im Lauff des Glücks überfielen die Franzöſiſche Waffen 1688. das Römiſche Reich, und hemeten die guten Fortgänge.

104. Zwey innerliche Anligen des höchſten Hauſes waren nicht minder gefährlich. Erſtlich

lich die Anfangs anſcheinende Erbloſigkeit. Dann er hatte ſchon zwey Gemahlinen, ohne einen Printzen aus ihnen zu erlangen. Margaretha Thereſia, Spaniſche Infantin, bis 1673. welche ihm zwar zwey Printzen gebohren, ſo aber als Kinder geſtorben: und eine Prinzeßin, Maria Antonia, ſo an Churfürſt Maximilian II. in Bayern verehligt, den Printz Joſeph, vermuthlichen Erben von Spanien (wofern er ſeine Jahre erlebt hätte) zur Welt gebracht. Die anderte Gemahlin war Claudia Felicitas, aus Tyrol, oben §. 94. aus welcher er nur zwey Töchter gezeuget, bis ſie 1676. geſtorben. Erſt die dritte Gemahlin, Eleonora Magdalena, Pfaltz-Graf Philipp Wilhelms Tochter, hatte den Seegen, drey Printzen zu gebähren, Joſephum 1678. Leopoldum 1682. ſo nach zwey Jahren mit Tod abgangen, und Carolum III. oder VI. 1685. nebſt etlichen Prinzeßinen.

105. Die zweyte Gefahr, und endlich ausgebrochene Unglück war auf Spaniſcher Seite, auf welcher von König Carolo II. kein Erb zu hoffen war. Was da mit dem Teſtament, mit der Erb-Folge in allen Landen vorgegangen, iſt in der Spaniſchen Geſchicht beſchrieben worden. Gewißlich, der Ausgang war betrübt, daß das noch damahls blühende Haus Oeſterreich ſich der Spaniſchen Monarchie muſte entſetzt, und darin das ihm von 200. Jahren her gleichſam erblich feindliche Haus

Franck-

Franckreich muſte herrſchen ſehen. Es blieb dem teutſchen Geblüt aus ſo vielen Gütern nichts übrig, als die zerſtimmelte Niederland, Mayland, und Neapel, von welchen doch jedermann leicht vor ſehen könte, daß ſie in die Länge nicht harren würden.

106. Um dieſer Trublen willen machte Leopoldus A. 1703. eine Verordnung wegen der künfftigen Erbfolge im Ertz-Haus Oeſterreich: der erſte Sohn, Joſephus, war ſchon 1690. zu Augſpurg zum Römiſchen König erwählet. Den zweyten erklärte er 1703. für einen König in Spanien, tratt ihm alles Erb-Recht auf die Monarchie ab, desgleichen auch Joſephus gethan: da hingegen Carolus auf alle andere Oeſterreichiſche Erbſchafft Verzicht that, und ſodann in Spanien ſich verfügte. Welche Verordnung, weil ſie in der Erbſchafft die Joſephiniſche Töchter den Caroliniſchen vorziehet, von Sachſen zum Grund geleget worden ſeines Anſpruchs auf alle Oeſterreichiſche Lande, indem Sachſen mit der ältern Joſephiniſchen Prinzeßin vermählet, und daraus viele Kinder erworben hat. Sihe das Suppl. Dieſe Verordnung nun hat ſich nachgehends mehr geäuſſert, unter dem Nahmen der Pragmatiſchen Sanction, von welcher oben in der Bayriſchen Geſchicht zu Ende, und im III. Theil der Univerſal-Hiſtorie N. 216. Nachricht einzuholen, wiewohl dieſe Sanction die Caroliniſche Töchter den Joſephiniſchen vorziehet.

107. Dieſer

107. Dieſer gottſeelige Kayſer fuhr zur Ewigkeit den 5. May 1705. deſſen Leben und Thaten verſchiedentlich ſeynd beſchrieben worden. Vid. P. Wagner Hiſtoria Leopoldi Imp. Auguſt. Vindel. Item Leopold des Groſſen Leben und Thaten Cölln 1713. und Galeazza Gualdo Priorato Hiſtoria di Leopoldo. fol. Vienna d' Auſtria An. 1670. Tom. II.

108. *Joſephus*, ein großmüthiger Herr, hat mit ſeiner Alliirten Hülff das Oeſterreichiſche Weſen glücklich hergeſtellet, die Frantzoſen aus Welſchland und Niederland getrieben, und war gute Hoffnung noch mehrern Glücks, wann nicht 1711. der 17. April ihn aus der Welt entriſſen hätte. Unter ihm iſt alle Freundſchafft gegen Bayern vollends zerriſſen worden. Churfürſt Maximilian I. hatte freylich dem Oeſterreichiſchen Haus einen gewaltigen Stoß gegeben, als er 1700. die Niederlande übergeben, 1703. mit dem feindlichen Franckreich verbunden Oeſterreich und Tyrol ſelbſt angriff. Dannoch konnte es Kayſer Leopold nicht übers Hertz bringen, daß er etwas anders wider ihn, als die nothwendige Wehr-Waffen gebraucht hätte. Die groſſe Verdienſte dieſes Helden in Ungarn und Niederland lagen ihm noch friſch im Gedächtnuß. Aber Kayſer Joſephus zog die Strenge herfür, und erklärte Maximilian in die Reichs-Acht ꝛc.

109. *Carolus VI.* war in Spanien als König, da das Churfürſtliche Collegium ihn zur Römiſchen Cron beruffte. Welcher Zufall auch die Macht Oeſterreichs geſtürtzet. Dann die Alliirten waren nicht geſinnet dazu zu helffen, daß beede Monarchien, die Kayſerliche und die Spaniſche, auf ein einiges Haupt ſollen geſammlet werden, aus Forcht der überwägenden Macht. Herr Profeſſor Schmaus von Gieſſen erweiſet zwar, daß dieſe Forcht aus einem irrigen Begriff hergefloſſen, indem ein Ertz-Hertzog, wann er auch zugleich Kayſer und König in Spanien wäre, dem Königreich Franckreich, wegen deſſen innerlicher veſten Verfaſſung, noch nicht gewachſen wäre: wäre auch das Gleichgewicht nicht zwiſchen Franckreich und Oeſterreich, ſondern zwiſchen dem Haus Bourbon und dem übrigen Europa zu ſuchen. Vid. Selecta J. Publ. Noviſſima, I. Theil, fol. 348. &c. Daher wichen die Alliirte allgemach ab, und Carolus ward gezwungen, einen nachtheiligen Frieden 1714. zu Raſtatt und Baaden einzugehen. Darauf war er zwar bedacht, ſeine Erb-Land in blühenden Stand, ſonderlich mit guter Handelſchafft zu ſetzen, errichtete die Oſt-Indianiſche Compagnie zu Oſtende, welche er aber wegen Beneidung meiſtentheils der vereinigten Niederlanden wiederum aufheben muſte. Er führte 1716. einen gar glücklichen Krieg wider die Türcken, und 1719. wider die

Spanier in Welſchland. Eröffnete 1724. die Pragmatiſche Sanction: machte 1725. mit Spanien Fried: bekam 1733. mit den Spaniern in Welſchland, und Franzoſen am Rhein wegen der Pohlniſchen Wahl neue Händel, durch welche Lothringen, und von Oeſterreich Neapel und Sicilien verlohren gegangen. Anno 1737. folgte ein anderer unglücklicher Türcken-Krieg, nach welchem Servien und die Wallachey, ſamt dem jenſeitigen Ufer des Sauſtroms, und ſonderlich der Schlüſſel zur Chriſtenheit, die unvergleichliche Veſtung Belgrad, im Stich blieben. Wie dieſes alles mit mehrern zu erſehen im III. Theil der Univerſal-Hiſtorie Num. 210. ꝛc.

110. Was das gröſte Anligen des Allerdurchlauchtigſten Hauſes iſt, iſt dieſes, daß, nachdem der An. 1716. gebohrne Printz Leopold kurtz darauf todts verblichen, die gantze Erbfolge auf zwey Kayſerlichen Prinzeßinen, Thereſia und Anna, beruhet, denen zwar, vermög der Sanction, die Erbſchafft aller Landen zufallen ſolte, welche aber von andern ſo theils alte Anſprüche, theils ſonſtige Abſehen haben, widerſprochen wird. Sihe P. III. in der Bayriſchen Geſchicht zu End. Zwar hat Engelland, Holland, Franckreich, Spanien, Neapel, ꝛc. dieſe Sanction garantiret, die Ungarn, Niederländer, und alle Erblande ſolche erkannt, und Geſätz-mäßig angenommen und angelobet, auch die Durchlauchtigſte

Häuſer, Bayern und Sachſen, auf das Erb, ihrer Frauen wegen, Verzicht gethan ꝛc. Doch hat inner wenig Jahren die Erfahrnuß gelehrt, wie wenig Stich die papierene Verſicherungen halten.

III. Carolus VI. endlich verſtarb, und in ihm erloſche der Manns-Stamm des Hauſes Oeſterreich oder Habſpurg den 20. Oct. 1740. Wovon ſihe die Univerſal-Hiſtorie; den Verlauf aber der darauf folgenden Begebenheiten in unſerm Supplement.

(Num. 2.)

Macht, Abſichten, Verfaſſung vom Haus Oeſterreich.

1. Von der Macht erſtlich zu reden, ſo iſt ſelbe, wann man das gantze Haus zuſamm nimmt, alſo beſchaffen, daß es einem jeden Monarchen, oder auch mehrern in Europa könte an die Seite ſtehen, wann nicht ein und andere Gelegenheiten groſſen Nachtheil verurſachten. Alle deſſen Länder, Ungarn, Böhmen, Oeſterreich ꝛc. Tyrol, Schwaben, Niederland ꝛc. item Mayland, ſeynd meiſtens lauter herrliche Stücke, und alle zuſammen genommen, mangelt nicht das geringſte, was einen Staat zu Waſſer und zu Land, drauſſen und zu Haus mächtig machen kan. Volck, und zwar gutes Volck, Getraid, Woll, Pferd,

Wälder,

Wälder, Flüſſe, alle Arten von Bergwerck, Saltz, Wein, Viehzucht, Leinwachs, auch was zum Pracht gehört, als Edelgeſtein, Gewürtz, und dergleichen; alles dieſes bringt die Natur ſelbſt, ohne was die Menſchen-Hände noch daraus machen.

2. Neben dem allen beſtehen doch viele Gebrechen. Dann 1) iſt alles zimlich verſtreuet und abgelegen. Italien, Niederland, Siebenbürgen. 2) Seynd eben darum derer niemahls ruhigen Feinden zu viel: beſonders die Türcken da, dort die Franzoſen, und dermahlen am dritten Ort auch die Spanier. Iſt Oeſterreich gegen den Türcken gerüſtet in Ungarn, und greifft Franckreich in Niederland, oder Spanien in Welſchland, oder wohl beede zugleich an, was Raths, wann man nicht denen Soldaten kan Flügel an die Schultern, wie Dædalus, machen? 3) Weiters ſeynd ein und andere Unterthanen des Gehorſams nicht gar ſehr gewohnt, daß man alſo in- und auſſen öffters auf einmahl zu fechten hat. 4) Im Römiſchen Reich ſeynd manche Groſſe, bey denen die Mißgunſt gegen Oeſterreich tieff eingewurtzelt, und welche, wo es nur ſeyn kan, einen Rigel vorſchieſſen. 5) Oeſterreich muſte den Pracht, das Anſehen, und die Macht eines Kayſers erhalten. Wolte man nur die groſſe Hof-Stadt, Geſandſchafften, und dergleichen anſchlagen, welche ein Kayſer, der höchſten Würde halber, halten muß, ſo

erklecket zu deren Beſtreitung kaum ein gantzes Königreich. Uber das, weil das Reich keinen Militem communem perpetuum hat, ſo muß ſich Oeſterreich gefaſt halten, daß es ſich jederzeit vor die Lucke ſtellen kan. 6) Es gehet ab eine Macht zur See. Oeſterreich wäre wohl im Stand, eine ſolche anzulegen, aber weder die Ausheimiſche, weder die Teutſche ſelbſt, werden ſolches zugeben, aus Forcht einer Unterdruckung, welche man bishero geforchten hat.

3) Im Gegentheil ziehet das Haus Oeſterreich vom Römiſchen Reich auch einige Vortheile, welche es ſich aber öffters zimlich friſch hat müſſen vorwerffen laſſen. Z. E. daß es ſich der Reichs-Hülffe an Blut und Gut bedienet zu Bedeckung ſeiner Erb-Länder, Ungarn, Crwaten 2c. Daß es, zu Ausführung ſeiner Abſichten, das Römiſche Reich in ſein Intereſſe verwickelt, aus ſeinen eigenen Angelegenheiten Reichs-Geſchäfften machet, und einen Krieg, der etwann wider Elſaß oder Niederland oder Mayland angeſponnen iſt, zu einen Reichs-Krieg machet, da doch des Reichs Nutzen hieran nicht zu ligen ſcheinet. Sihe P. III. in der Bayriſchen Geſchicht zu Ende.

4. Aus dieſem möchte man beyläuffig errathen können die Abſichten des Hauſes Oeſterreichs gegen Teutſchland: hingegen auch des Reichs, und auswärtiger Mächten gegen

Oeſterreich. Bey welchen mich länger aufzuhalten ich billiges Bedencken trage, um ſo mehr, als die Sachen dermahlen auf dem Spitz ſtehen, gäntzlich umgekehrt zu werden. Bleibt das Oeſterreichiſche Gut beyſammen (wozu die Hoffnung nicht eben allzu veſt) und wird einem dritten Mann zu Theil, ſo wird der Neid nicht minder werden, die Trennung aber eben darum deſto näher ſeyn, weil Oeſterreich dermahlen ſo viel geſchwächet iſt, daß es in dieſem Stand in die Länge nicht kan dauren. Wird es in mehrere Friſten vertheilet, ſo macht es keinen groß. Solte aber entweder alles, oder das meiſte, einem ohne das ſchon mächtigen Haus zu theil werden, ſo wird die Mißgunſt gegen dieſem neuen Beſitzer nur deſto mehr zunehmen, die Feindſchafften ſich vermehren, und die Krieg verdoppeln. Alsdann wird ſich auch zeigen, ob man dem Habſpurgiſchen Geſchlecht, oder nur deſſen hohen Glück abhold geweſen? Ja es wird alsdann erſt recht erkennet werden, daß die Oeſterreichiſche Regenten meiſtentheils gar mäßig und eingezogen ſich ihrer Gewalt ſchon über 300. Jahr her gebrauchet haben.

5. Von den Einkünfften zu reden, ſo kan man deren ein Muſter ſehen P. III. in Böhmen Num. 112. §. 3. Dann ſolcher Modus iſt auch im Land Oeſterreich ſelbſt hergebracht. In Unter-Oeſterreich wohnet der Kayſer in höchſter Perſon ſelbſt dem Land-Tag bey, und

macht eine mündliche Anrede. Welchem, nachdem der Land-Marſchall allerunterthänigſt dancket, alsdann der obriſt Hof-Cantzler die Propoſition verliſet, in welcher die Lands-Fürſtl. Poſtulata enthalten. Darauf wird mit Bieten und Wiederbieten ein Schluß gemacht, und Verwilligung gethan. Die verwilligte Summe theilen nun die Stände unter ſich, und jeder erhebt das ihm zuerkannte von ſeinen Unterthanen; maſſen die Land-Stände hie zu Land in groſſem Anſehen ſeynd, und die Subcollectam haben. In Ober-Oeſterreich iſt eben dieſer Stylus, nur daß der Kayſer nacher Lintz für ſich einen Principal-Commiſſarium ſchicket.

6. In allen Erb-Hertzogthümern und Grafſchafften ſeynd beſondere Land-Hauptmänner, Erb-Land-Hofmeiſter, Erb-Land-Cammerer, Erb-Land-Marſchall, Erb-Land-Stallmeiſter, Erb-Land-Schenck, Truchſes, Jägermeiſter, Silber-Cämmerer, Kuchelmeiſter, Thür-Hüter, Pannier, Fürſchneider, Stabelmeiſter, Falckenmeiſter ꝛc. Aber in den Schwäbiſchen Landen gehet dieſes nicht an, auch nicht in den Niederlanden.

7. Sonſt iſt in den Anlagen dieſe Proportion eingeführet. Wann Unter-Oeſterreich zwey Tonnen Goldes verwilliget, ſo zahlet Ober-Oeſterreich eine; Steyermarck, Kärnten und Crain zuſammen drey; Böhmen mit

der Zugehör zwölffe. Ungarn ſchätzet man an Contribution auf 16. Millionen.

8. Die Religion war vor 100. und mehr Jahren zimlich verfälſchet, iſt aber durch Bemühung Kayſers Ferdinandi II. und Hülffe Churfürſt Maximilian I. aus Bayern wiederum hergeſtellet worden. In Steyermarck und Ober-Oeſterreich ſeynd unter dem Volck noch viele Uberbleibslen von Lutheriſchen Mägen, denen man ſorgfältig muß auf die Hauben ſehen. Es hat das Haus Oeſterreich im Weſtphäliſchen Fried den Annum regulativum &c. nicht angenommen, ſondern das Jus reformandi ſich gäntzlich (auſſer Schleſien) vorbehalten. Allein in der Stadt Wien nehmen die widrige Glaubens-Genoſſene ſehr überhand. Der Ertz-Biſchoff und Cardinal allda hat deswegen An. 1737. ein gar nachdenckliche Warnung an Ihro Kayſerl. Majeſtät in öffentlichen Druck bekannt gemacht, welche zu München nachgedruckt worden.

9. Von der Kayſerlichen Hof-Stadt iſt gewiß, daß in gantz Europa ihres gleichen nicht iſt, theils an Menge derer beſoldeten hohen und niederen Bedienten, theils an Fürtrefflichkeit des hohen Adels. Man ſihet da ſo viel vornehme Fürſten, und ſelbſt über Land und Leut ſouverain regierende Herren, als man anderswo gemeine Municipal-Grafen antreffen mag. Und wie viele Franzöſiſche Marquis, oder Welſche Prencipi (einige ausgenommen)

können, will nicht ſagen mit denen teutſchen Fürſten, ſondern auch Reichs-Grafen, ja nur mit der Reichs-Ritterſchafft in Vergleich kommen? Sihe oben Num. 36. Es beſtehet aber der Staat in 6. Obriſt Hof-Aembtern, deren ein jedes ein groſſe Menge Subalternen hat, und mit Jurisdiction von ihren Obriſten regieret werden. Unter den Obriſt-Hofmeiſter-Stab gehören der Obriſt-Kuchelmeiſter, Ober-Hof-Stabelmeiſter, Ober-Hof-Silber-Cämmerer, Unter-Silber-Cämmerer, die Mund-Schencken, Vorſchneider, Truchſeſſe, Prediger, Caplän, Controleur, der Zehr-Gaden, der Keller, die Tapeten, Taflen, die Leib-Aertzte, die Bibliotheck, Mahler- und Bildhauer-Academie, Architectur, Poeten, Herolden, Tantzmeiſter, Hof- und Cammer-Muſic, Leib-Guarde, Hatſchier, Trabanten ꝛc.

10. Unter den Obriſt Cammerer-Stab ſtehen die Kayſerliche Herren Cammerer, deren wohl bis 200. an der Zahl ſeynd, und darunter etwan ein Dutzet Fürſten, die andere faſt alle aus den beſten Gräflichen Häuſern, von verſchiedenen Nationen. Weiters gehören hieher der Beicht-Vatter, Medici, Cammer-Zahlmeiſter, Schatzmeiſter, und ſeine Untergebene, die Medallien- und Antiquitäten-Meiſter, Cam̃er-Mahler, Uhrmacher, Chriſtall-Schneider, Optici, Gold-Arbeiter, Jubelier ꝛc.

11. Der

11. Der Obriſt-Hofmarſchall-Stab hat über die bey Hof anweſende Hof-Staat und Bediente, wie auch alle fremde Cavalliers und andere, die Jurisdiction. Er hat ſeine 10. Aſſeſſores, Regiſtrator, Secretari, Cantzelliſten und Trabanten. Item den Obriſt-Hof-Quartiermeiſter, ſamt denen Furiren, Einſpänniger, Profoſen ꝛc.

12. Eines Obriſt-Stallmeiſters Gebiet erſtrecket ſich über die Edel-Knaben, und deren Profeſſores in Jure, Hiſtoria, Geographia, Matheſi, Philoſophia &c. Uber das Hof-Futter-Ambt, die Reit-Schule, und den gantzen Marſtall, bey welchem, nebſt viel andern Bedienten, 180. Gutſcher, Vorreiter ꝛc. 100. Reit-Knechte im Klepper-Stall, 50. im Spaniſchen Stall: Seſſel-Träger, Senfften-Knechte, Lauffer, Heyducken ꝛc.

13. Obriſt Hof- und Land-Jägermeiſter regiert die Forſtmeiſter, Jäger, Thierwarter ꝛc.

14. Der Obriſt Hof-Falckenmeiſter hat unter ſich die Falcknerey.

15. Uber das waren vor kurtzer Zeit 1) bey der regierenden Kayſerin: 2) bey der verwittibten, 3) bey der Ertz-Hertzogin Magdalena, 4) bey der jungen Ertz-Hertzogin, überall ein beſonderer Hof-Stab, Obriſt-Hofmeiſter, Obriſt-Hofmeiſterin, Edel-Knaben, Cammer-Frauen ꝛc.

16. Man nehme hierzu die ſo ungemeine viele hohe Generalen, ſo groſſen Theils aus

Fürſten-

Fürſten-Perſonen beſtehen, die Ritter des güldenen Vlieſſes, die hohen Raths-Collegia und Dicaſteria, endlich die fremden Geſandſchafften, und Herrſchafften, welche theils etwas zu ſehen und zu lernen, theils ihre Geſchäffte zu ſuchen, an dieſem Hof zuſammen flieſſen, ſo iſt unwiderſprechlich, daß ſolcher Hof ſeines gleichen nicht habe.

17. Von den hohen Collegiis iſt das erſte der geheime Conferentz-Rath, ſo in wenig Perſonen beſtehet, denen der Kayſer ſelbſt præſidiret, und in welchen das völlige Geſchäfft einer ſo weitläuffig und verwunderlichen Regierung, wie im Hirn die Gedancken, geſtaltet wird. Sonſt ſeynd ſehr viele geheime Räthe, welche auch öffters zur Verſammlung gezogen werden; und haben im gantzen Reich neben andern auch dieſen Vorzug, daß man ihnen den Titul Excellenz gibet. Neben den würcklichen geheimen Räthen werden noch hin und wieder viele anſehnlichſte hochadeliche Perſonen mit dieſem Ehren-Titul beſchencket. Der erſtern ſeynd öffters 50. biß 70.

18. Der Kayſerliche Reichs-Hof-Rath iſt das anſehnlichſte Dicaſterium aus einen Præſidenten, Reichs-Vice-Cantzler, Vice-Præſidenten, ſechs Proteſtantiſchen und mehr Catholiſchen Räthen, ſamt den Cantzley-Bedienten der Lateiniſchen und teutſchen Expedition, und etlich und dreyßig immatriculirten Agenten.

19. Auf dieſes folget der Kayſerliche Hof-Kriegs-Rath, gleichfalls aus einem Præſidenten, Vice-Præſidenten, bey 40. Räthen, 12. Secretarien, item Cancelliſten ꝛc. wozu auch das Kayſerl. General-Kriegs-Commiſſariat, und Militar-Invaliden-Commiſſion gehören. Die Kayſerliche Militz beſtunde vor kurtzem in etlich und viertzig Regimentern zu Fuß, und faſt ſo viel zu Pferd. Die erſte, wann ſie vollſtändig ſeynd, betragen 120000. Mann: die zweyte bey 40000. Wiewohl zuweilen ein zimlicher Abgang darbey.

20. Ferner befinden ſich die Kayſerliche Finanz-Conferentz, von welcher die Hof-Cammer, die Oeſterreichiſche Hof-Buchhalterey, ſieben Haupt-Cammeral-Commiſſionen, und die Univerſal-Bancalität ꝛc. abhanget.

21. Darauf folget die Nieder-Oeſterreichiſche Landes-Regierung, in einem Stadthalter, Vice-Stadthalter, etlich und ſechzig Räthen ꝛc. beſtehend. Item der Oeſterreichiſche Hof- oder Appellations-Rath. Der Mayländiſche Rath: der Niederländiſche Rath: die Ungariſche Cantzley: die Böhmiſche Cantzley. Neben ſehr viel andern Aemtern, als Schiff-Ambt, Poſt-Ambt, Holtz- Bau- Waſſer- Saltz- Almoſen- Lehnwagen-Ambt ꝛc. Aber der Spaniſche, Neapolitaniſch und Sicilianiſche Rath ſeynd dermahlen ſuſpendiret.

22. Des

22. Des Kayſerlichen Hofs gewöhnliche Solennitäten beſtehen: 1) in Galla-Tägen. Die Galla iſt entweder die goldene, die von Farben, und die ſchwartze. Sie werden an Geburts- und Nahmens-Tägen der höchſten Herrſchafften ꝛc. gehalten. 2) Die Coiſon-Feſte ſeynd jene, woran man das goldene Vlies traget, und dabey dieſelben Ritter in Corpore erſcheinen. 3) Die vielfältige Andachten, Proceßionen, deren keine rund herum vorbey gehet, wo ſich nicht einige von denen Herrſchafften dabey einfänden. Und iſt dieſes ein eigenthumliches Stuck des Oeſterreichiſchen Tugend-Ruhms. Man kan ſelbe in dem Wieneriſchen Hof-Calender aufgezeichnet finden, wie auch das meiſte von allem oben gemeldeten.

23. Es werden auch einige Kurtzweilen gehalten. Die meiſte beſtehen in der Hirſch- und Schweins-Jagd, Fuchs-prellen, Reiger-Beitz, Scheiben ſchieſſen. Etlichmahl wird Opera geſpielet, wobey die Theatra und Muſic zu bewundern, ſonderlich jenes in der Favorita, ſo auf einem Teich unter freyem Himmel gebauet, und dabey die Theatral-Ingenieurs und Mahler ihre Künſte rechtſchaffen ſehen laſſen. Und ſeynd dieſen die Pariſiſch- und Londniſche Operen an Koſtbarkeit gar nicht zu vergleichen. Auf Faſtnacht wird bey Hof eine Wirthſchafft oder Maſcarada gehalten, wobey der höchſte Monarch jederzeit den

Wirth,

Wirth, die Kayſerin die Wirthin, und die ungemein zahlreiche Cavalliers und Dames hunderterley in- und ausländiſche Stands-Perſonen vorſtellen. Zu Zeiten werden koſtbahre Schlittenfahrten von groſſem Pracht und ausnehmender Erfindung angeſtellt, wo alles zu bewundern, und dergleichen anderswo gar nicht zu ſehen, obſchon man offt den Schnee auf Wägen zuführen, und etwas aufſtreuen muß, weil der ſelbſt gefallene auf den Gaſſen von Menge des Volcks ſogleich vertretten wird.

24. Im übrigen iſt das Ceremoniel, die Liberey, der Bedienten Kleidung, der Hof-Cavalieren ꝛc. nach Spaniſcher Manier eingerichtet, ſo lang der Hof in der Stadt iſt. Zur Sommers-Zeit aber, wann ſolcher zu Laxenburg, und hernach in der Favorita ſich aufhaltet, iſt davon und von der Ernſthafftigkeit etwas nachgelaſſen, und gehet man teutſch gekleidet.

25. Es gefällt mir eine Erörterung des Herrn Kuchelbeckers, welche er in der allerneueſten Nachricht vom Kayſerlichen Hof 8. Hannover 1732. Cap. V. §. 15. gibt, und ich hier abſchreiben will. Ob einer, der in die Länder reiſen will, den Anfang mit dem Kayſerlichen Hof machen, und ſelben zu erſt beſehen ſoll, oder ob er ſolches bis zu ſeiner Ruckkunfft aus der Fremde verſparren könne? Ein jedwede von beyden Meynungen, ſagt er,

findet

findet ſein Vertheidiger. Die, ſo das erſte behaupten, führen folgende Urſachen an. 1) Der Kayſerl. Hof ſey der gröſte und anſehnlichſte in Europa, und meritire vor andern, daß man ſolchen kennen lerne; 2) Sey der Kayſer der gröſte Monarch in der gantzen Welt; 3) Die Kayſerlichen Miniſtri wären heut zu Tag die gröſten Staats-Leute, und ſey der Wieneriſche Hof anjetzo gleichſam eine politiſche Schul; 4) Die Magnificence und Pracht des Kayſerlichen Hofs beſtehe nicht in Schatten-Werck, ſondern in Solidité; 5) Die Divertiſſemens und Luſtbarkeiten deſſelben wären nicht extravagant, ſondern ſolides und erfreuend; 6) Die Wieneriſche Converſation ſey zwar etwas ernſthafft, aber vor junge Leute ſehr erbaulich, alſo, daß ſich dieſelben dadurch wohl formiren könten. 7) Sey es eine ausgemachte Sache, daß, wann man einen ſo groſſen und ſo wohl eingerichteten Hof, als wie der Kayſerliche iſt, recht kenne, ſo wäre es deſto leichter, andere Höfe darnach zu beurtheilen. Diejenige aber, ſo davor halten, daß man erſtlich fremde Länder ſehen, und zuletzt nach Wien gehen ſoll, wenden folgendes vor: 1) Franckreich und Italien wären gleichſam im Beſitz der Politic, und der galanten Lebens-Art, wohin ſich junge Leute, um ſolche zu erlernen, und ſich recht zu formiren, nothwendig zu erſt begeben müſten. 2) In Franckreich gewöhne man ſich durch den täglichen

lichen ungezwungenen und artigen Umgang viel eher, als anderer Orten, eine angenehme und wohl anſtändige Auffführung an. 3) Wären die Ausländer, und ſo gar die daſige Printzen, und die Vornehmſten, viel faciler einem Fremden den Zutritt zu verſtatten; da hingegen die Teutſchen, und vornehmlich der Wieneriſche hohe Adel, allzu viel Reſpect prætendire, und die Fremden kaum über die Achſel anſehe. 4) In Franckreich und Italien finde man nicht nur die ſchönſten und prächtigſten Gebäu und Palläſte, ſondern auch die merckwürdigſten Antiquitäten, die vollkommenſten Virtuoſen, die angenehmſten Divertiſſemens, Spectacles, und was dergleichen mehr iſt. 5) Vornehmlich ſey in mehr-beſagten Ländern das Weibliche Geſchlecht und die Dames nicht ſo hochmüthig, als wie in Teutſchland, und vornehmlich zu Wien, allwo dieſelben gleich bey der erſten Entrée fragten, ob der neu ankommende Fremde auch ein Graf oder Baron ſey? und ſo fort, gleichſam, als wann ein Edelmann oder anderer honnet Homme nicht würdig wäre, in ihre Geſellſchafft zu kommen. 6) Spiele man zu Wien allzu ſtarck, und könne man anders nicht in Aſſemblée erſcheinen, ohne zu ſpielen, da es dann gemeiniglich geſchehe, daß man die Bekanntſchafft gar zu theur bezahlen müſſe. 7) Sey die Wieneriſche Lebens-Art überhaupt nicht ſo beſchaffen, daß ſolche einen jungen Cavalier formiren

kȯnue, und würde nicht leicht derjenige, ſo die Welt weiter nicht geſehen, daſelbſt eine gute Conduite erlangen, und was dergleichen mehr iſt, ſo man deswegen vorbringet. Allein man kan ohne viele Mühe leichtlich ſehen, daß der Letztern Argumenta von keiner ſonderbahren Wichtigkeit ſeynd, zumahl wann man in Erwegung ziehet, daß die Ausländer ſelbſt die Teutſchen auslachen, wann ſie in ihr Land kommen, und das Geld bey ihnen depenſiren, ehe ſie ſich in ihrem Vatterland recht umgeſehen, vielweniger ſich um deſſelben Zuſtand bekümmert haben, alſo, daß zuweilen Ausländer von ſolchen mehr vorſagen können, als ſie ſelber wiſſen. Uber dieſes iſt auch bekannt, daß man zu Wien vor die Foreſtieri, wie man daſelbſt zu ſagen pfleget, oder Fremde, vielen Egard hat, ob es gleich nicht gewȯhnlich, daß ſolche daſelbſt ſans façon, als wie in Franckreich, leben kȯnnen, ſondern ſich ſowohl nach dem Kayſerlichen Hof, und deſſen Etiquette, als auch nach der einmahl zu Wien eingeführten ſerieuſen Lebens-Art richten müſſen. Und obgleich die Kayſerliche Burg, Favorita, und andere Luſt-Schlȯſſer weder dem Louvre, noch Verſailles oder Marly in Franckreich, gleich kommen, ſo wird man doch ſeine Augen nicht wenig ergȯtzen, wann man um Ihro Kayſerliche Majeſtät und bey Hof überhaupt groſſe Printzen, Grafen und Herren ſiehet, welche nicht nur gantz auſſerordentliche Me-

riten haben, ſondern auch groſſe Länder und viele Reichthum beſitzen, und dahero mit ihrem zahlreichen Train und koſtbahren Equipages die Magnificence des Kayſerl. Hofs ſehr vermehren; alsdann ſihet man nicht mehr darauf, ob die Gebäue auf Italiäniſche Manier angeleget, oder ob die Zimmer a la Françoiſe meublirt ſeynd, weil die Augen der Fremden mit dem übrigen groſſen Splendeur genug occupirt ſeynd: dahingegen in Franckreich ein Fremder ſeine Augen mit Anſchauung der Gebäue, Gärten und Waſſer-Künſten, welche an und vor ſich unvergleichlich, deswegen unterhalten muß, weil die daſigen Marquis und Cavaliers zwar groſſe Titul, aber wenig Anſehen und Gewalt, und noch weniger Länder und Geld haben, folglich einen gantz mediocren Aufzug machen, welcher unſere Augen in Betrachtung derſelben nicht ſtöret. Zudem ſo fehlet es auch zu Wien an prächtigen Palläſten, ſchönen Gärten, und andern dergleichen Sachen nicht; gleichwie man auch daſelbſt an Virtuoſen in allen Künſten und Wiſſenſchafften keinen Mangel hat, alſo, daß ein jeder genug Gelegenheit zu einen profitablen Paſſetems findet. Was übrigens die Dames anlanget, ſo iſt zwar nicht zu läugnen, daß ſelbige unter einem zimlichen hochmüthigen Geſtirn meiſtentheils gebohren ſeynd, und über dieſes noch das Spiel über alles lieben, dergeſtalt, daß manche Frau das Vermögen

ihres Manns dadurch gewaltig ruinirt; deſſen aber ohngeachtet, muß man auch hierinnen einen Ausnahm machen, indem man dannoch hin und wieder verſchiedene gute Hertzen antrifft, ſo dieſen Laſtern nicht ergeben ſeynd, ſondern ſelbige verabſcheuen. Zu dem laboriren auch in Franckreich die Dames eben ſo wohl an dieſer Kranckheit, und ich weiß zu Paris manches Fürſtliche Haus, allwo Madame einem jedweden Fremden alle Nachmittag die Entrée erlaubte, er mochte von Adel oder ein Burger ſeyn; aber ich weiß auch, wie unſere Teutſchen daſelbſt jämmerlich ums Geld gerupffet worden. Es thun demnach diejenige nicht übel, welche vorhero den Kayſerlichen Hof beſehen, ehe ſie in andere Länder gehen, und ſich zu Wien ohngefehr drey bis vier Monat aufhalten, inner welcher Zeit man ſich ſo wohl vom Ceremoniel, der Etiquette und Zuſtand des Kayſerlichen Hofs ſattſam informiren, als auch von der Wieneriſchen Lebens-Art, Curioſitäten und Divertiſſemens zur Genüge profitiren, und hernach ſeine Reiſe weiter fortſetzen kan. Allein viele derſelben Sachen, ſo bishero gemeldet, haben ſich nun geändert, und ſeynd bey 20000. Menſchen, die nur vom Reichs-Hof-Rath lebten, abgezogen, und über 50. tauſend andere.

26. Wir wollen die hohe Vorrechte des Ertz-Hauſes, von denen zwar oben in der

Geſchicht

Geſchicht nach und nach ſchon etwas gedacht worden, kürtzlich hier anführen. 1) Hat es eine Königl. Würde vom Kayſer Friderico II. bekommen. 2) Der Ertz-Hertzogs-Hut hat eine Cron und Creutz, in Geſtalt der Kayſerl. Cron. 3) Ein Ertz-Hertzog darf ſich das bloſſe Schwerd und ſeine Panner überall vortragen laſſen. 4) Darf die Lehen nicht als in ſeinem eigenen Land, zu Pferd, und ohne Entgeld, wie die Churfürſten, empfangen. 5) Sitzt auf der Geiſtlichen Fürſten-Banck oben an, und führet mit Saltzburg das Directorium im Fürſten-Rath alternative. 6) Iſt frey von allen Reichs-Contributionen: gibt aber freywillig zwey Churfürſten-Anſchläge, und einen ex pacto wegen Böhmen, auch öffters einen wegen Niederland. 7) Kan nicht gezwungen werden, auf Reichs-Tägen zu erſcheinen. 8) Hat das Recht de non appellando, non evocando &c. 9) Kan von ſeinen Ländern auch Teſtaments-weiſe verordnen: worüber aber diſputiret wird. Sihe P. W. Hornick Hiſtoriſche Anzeige von denen *Privilegiis* des Hauſes Oeſterreichs, ſamt beygedruckten Chur-Mayntziſchen Vidimus. Regenſpurg, 1708. Welche Privilegia aber von andern als enorm, dem Reich höchſt-ſchädlich ꝛc. angefochten werden, auch von den Kayſern, und dem Haus ſelbſt offtmahl anderſt gehandelt worden.

(Num. 3.)

Anſprüche des Hauſes Oeſterreich.

1. Wann man von Anſprüchen redet, will man eben nicht ſagen, daß dieſe Forderungen würcklich und allzeit gemacht werden. Ja es kan ſeyn, daß einige aus ihnen niemahls ſeyn auf die Bahn gebracht worden. Sondern ſolche Dinge werden bald geoffenbahret, bald in geheim und auf beſſere Gelegenheit vorbehalten. Einige aber ſeynd nur im Hirn der Gelehrten ausgeſponnen worden, und denen regierenden Häuſern niemahls zu Sinn kommen. Herr Schweder im Theatro Prætenſionum hat eine lange Verzeichnuß ſolcher Anſprüche gemacht. Wir wollen uns ſeiner Arbeit bedienen, gleichwohl aber auch andere zu Rath ziehen, und unſere Gedancken nicht verhalten.

2. Und erſtlich zwar werden angeſprochen alle Land, ſo von Franckreich und dem Haus Burbon ſeynd entzogen worden. 1) Die geſammte Niederlande, ſo viel deren an Franckreich gelanget. 2) Die Franche Comte. 3) Das Elſaß und Suntgau. 4) Das Königreich Neapel. 5) Das Königreich Sicilien. 6) Die Spaniſche Monarchie in Europa, Aſia, Africa und America, ſamt denen Inſuln Sardinien, Majorca, Minorca ꝛc.

3. An

3. An die Holländer fordert es 7) Die ſieben Vereinigte Provintzen von Niederland. 8) Die freye Schiffahrt und Beybehaltung der Oſtendiſchen Handlungs-Compagnie. Davon zu reden wird etwan unten in Niederland Gelegenheit ſeyn.

4. An die Schweitzer 9) alles das, was ehemals unter Oeſterreichiſche Herrſchafft oder auch Schutz gehöret hat, das iſt bey nahe die gantze Schweitzerlande, Ury, Schweitz und Unterwalden.

5. In Schwaben ſpricht es an 10) das Hertzogthum Schwaben: 11) das Hertzogthum Würtemberg, 12) ins beſondere Blaubeyern, Achhalm, Stauffen, Hohentwiel. 13) Item die Ober-Herrſchafft über Sigmaringen und Vehringen.

6. An Sachſen 14) die Lauſitz. 15) An Brandenburg das Hertzogthum Croſſen ꝛc.

7. Weiter begehrt es 16) die Lehen-Gerechtigkeit über das Fürſtenthum Oſt-Frießland; dann als Eduardus, Graf von Oſt-Frießland, von Kayſer Maximiliano I. in die Acht erkläret, und von Alberto, Hertzog zu Sachſen, als Executore, hart bedränget war, trug er ſein Land Carolo V. als Grafen in Holland, zu Lehen auf, wornach er auch wieder zu Gnaden kam 1518. Als nun An. 1603. die Holländer die Oſt-Frieſiſche Stadt Embden beſetzten, und der Kayſer ſie abmahnte, behaupteten ſie, daß ihnen ſolches, als Grafen und

Herren von Holland, gebühre, weil Frießland unter Carolo V. ein Oeſterreichiſches Lehen worden. Dieſe Lehenbarkeit iſt auch dem Haus Oeſterreich im Verviniſchen Fried, An. 1598. ausdrücklich vorbehalten worden.

8. Von den Venetianern wird gefordert 16) das Königreich Dalmatien. Dann dieſes, nach unterſchiedlichen Schickſalen, hat nach Abgang der eigenen Königen, ſich unter die Ungariſche Herrſchafft begeben. Nun hatten die Venetianer verſchiedene Plätze davon weggenommen. Dahero König Ludwig in Ungarn, mit Hülff der Hertzogen in Oeſterreich, ſelbe wieder erobert, und An. 1358. in einem Friedens-Schluß die Republic gezwungen, des Titls und Anſpruchs auf alles Dalmatiſche ſich zu begeben. Als es aber in Ungarn der Erbfolge halber unruhig hergienge, nahmen ſie An. 1409. die meiſten See-Städte wieder ein. Solcher Anſpruch nun iſt mit dem Königreich Ungarn an das Haus Oeſterreich gefallen, und führet ſolches, zu öffentlicher Bezeugung ſeines Rechts, den Titl und Wappen von Dalmatien fort, ohngeacht die Republic das meiſte in Beſitz hat. 17) Ferners prætendirt man die Ober-Herrſchafft über das Adriatiſche Meer, welche ſich die Venetianer zueignen wollen. 18) Portenau, ein Städtlein in Friaul, ſamt der Landſchafft, hat unterſchiedliche Fata gehabt, bis es an die Patriarchen von Aquileja gekommen. Ihnen

nahm

nahm es König Ottocar in Böhmen, als er der Oeſterreichiſchen Landen ſich bemächtigte. Nach deſſen Tod gab es Kayſer Rudolph von Habſpurg ſeinem Sohn Alberto, als Hertzogen in Oeſterreich, zu Lehen, 1282. Aber in den mit Kayſer Maximilian I. geführten Kriegen nahmen es die Venetianer An. 1515. ein. Kayſer Carolus V. überließ es ihnen auch, An. 1529. Doch muß Oeſterreich ſich ein Ruck-Recht vorbehalten haben, weil es den Titl und Wappen fort trägt. 19) Endlich begehrt man zuruck Breſcia, Crema, Bergamo, als vormahlige Stuck vom Hertzogthum Mayland. Sihe Part. I. Hiſt. Auxil. in der Mayländiſch- und Venetianiſchen Geſchichte.

9. Weiters gehet in Welſchland die Forderung 20) auf die Republic Genua, als welche ehemahls denen Hertzogen von Mayland unterworffen war. 21) Auf Parma und Placentz. 22) Auf Siena, und einen Theil des Florentiniſchen. 23) Auf Montferat. 24) Auf Tortona, Novara, Aleſſandria &c. ſo dem Haus Savoyen nun zuſtehet. 25) Auf das Valtelin, und dieſes alles aus erſtgedachten Titl und Grund.

10. Von den Türcken heiſchet man 26) Boßnien, 27) Servien, 28) die Wallachey, 29) die Moldau, 30) die Bulgarey, 31) Raſcien, weil alles dieſes unter denen Königen in Ungarn vor dieſem ſtunde. 32) Man ſpricht über das an Coron und Modon in Morea,

weil die daſige Einwohner Kayſer Carolo V. ſich ſelbſt untergeben, um wider die Türcken geſchützet zu werden. Dieſer hat ſeinem Sohn Philippo II. Macht gegeben, ſolches auszuführen, ſo auch geſchehen, aber etwas zu unkräfftig.

11. An Pohlen wird gefordert 33) das Königreich Pohlen ſelbſt. Dann bey der berühmten Zuſammenkunfft zu Wien 1515. iſt zwiſchen Kayſer Maximiliano I. und König Sigismundo I. eine Erb-Verbrüderung aufgerichtet worden. An. 1573. gieng zwar die Jagelloniſche Linie mit Sigismundo Auguſto ab, und da ſolte Oeſterreich in der Crone folgen. Allein die Pohlen ſagten, dieſer Vertrag ſey ohne ihre Einwilligung geſchehen, und führten die Wahl ein. Sie erwählten auch einen Frantzöſiſchen Printzen, und nachmahligen König in Franckreich, Henricum III. Valeſium. Darauf, als dieſer entwichen, iſt zwar Kayſer Maximilian II. von den meiſten Magnaten An. 1576. erwählet. Weil ihm aber zu harte Bedingnuſſen vorgeſchrieben worden, welche einzugehen er verweilte, ſo wurd unterdeſſen von einer andern Parthey Stephanus Batori, Fürſt von Siebenbürgen, zur Cron beruffen, welcher ohne Anſtand dieſelbe annahm, und auch behauptet, weil Maximilian ſein Recht nicht viel betriebe, auch bald hernach todtes verfuhr. Nach Bathorii Tod ſuchte Ertz-Hertzog Maximilian, des Kayſers

dritter

dritter Sohn, das Oeſterreichiſche Recht wieder hervor, wurde auch von einem Theil erkennt, vom andern Theil hergegen, ſo Sigismundum, König in Schweden, erwählet, verdränget, und gefangen. Da muſte nun er, und ſein Herr Bruder, Kayſer Rudolphus II. zu Erhaltung ſeiner Freyheit ſich alles Rechts auf die Cron Pohlen verzeihen. Dieſe Verzicht ſolte er, abgeredter maſſen, beſchwören, ſo bald man ihn auf die Pohlniſche Gräntzen ausliefern würde, 1589. Er that aber ſolches keineswegs. Dahero die Pohlen ihn auf ewig der Cron unfähig, und jene, welche hinführo ihm eine Stimm geben würden, vor infam erklärten. Hierüber beklagte ſich Kayſer Rudolph 1591. auf dem Reichs-Tag zu Warſchau; ließ ſich doch begütigen mit der Erklärung, daß dieſes alles nicht das Haus Oeſterreich, ſondern nur des Maximiliani Perſon angehe. 34) Zyps, iſt eine ſchöne Ungariſche Grafſchafft, welche der Fürſt in Pohlen, Boleslaus Crivouſtus, ſeiner Tochter Judith zum Braut-Schatz gegeben, als ſelbe an Stephanum, König in Ugarn, vermählet war. An. 1422. hat König und Kayſer Sigismundus dreyzehen Städte davon an Vladislaum, König in Pohlen, vor 88000. Ducaten verſetzt. Nun begehren die Oeſterreicher, als Könige in Ungarn, dieſe Städte wieder einzulöſen, die Herren Pohlen aber wollen es lieber innbehalten.

12. Hin-

12. Hinwiederum werden von andern einige Anſprüche auf die Oeſterreichiſche Güter gemacht. Z. E. 1) Franckreich fordert die gantze Niederlande, jure devolutionis, wie bereits in der Frantzöſiſchen Geſchicht gemeldet. 2) Die Grafſchafft Freyburg in Brißgau, als eine vorgebliche Dependentz von Elſaß, Krafft der angemaßten Reunionen. 3) Breyſach, wegen ehemahliger Beſitzung, auch Dependentz von Elſaß. 4) Mayland, wegen Ehe-Verträgen, wie die Mayländiſche Geſchicht erzehlet. 5) Alſo auch Neapel und Sicilien.

13. Spanien will, 6) Mayland haben. 7) Parma und Piacenza wegen des Printz Carolus, wovon in der Geſchicht von Parma und in meinen Collegiis Geographiæ Hiſtorico-Politicæ Num. 32. &c.

14. Venedig prätendirt, 8) auf Rovereit, Trieſt, und anders in Tyrol, Jſtrien ꝛc. wie auch auf die Grafſchafft Göꝛtz, weil die Grafen ſich einſtens ſelbſt unter Venediſchen Schutz begeben hatten. Sihe Schweders Theatr. Prætenſ.

15. Der Pabſt ſpricht 9) Parma, Placentz und Mayland an, wie auch Neapel und Sicilien.

16. Brandenburg begehrt 10) die Lauſitz. 11) Jn Schleſien die Fürſtenthümer Jägerndorff, Liegnitz, Brieg, Wohlau, Opeln, Ratibor, theils wegen Pfandſchafft, theils wegen Erb-

Erb-Verbrüderung mit den ehemahligen Fürſten aufgerichtet; welcher Anſpruch auch An. 1742. mit der Haupt-Summe und groſſen Zins iſt ausgeführet worden. 12) Wegen Eliſabeth, einer Schweſter des letzten Hertzogs zu Meran, 1248. welche an Burggrafen Friederich vermählet war, prätendirten dieſe Burggrafen, und nach ihnen die Brandenburgiſche Marggrafen, als Burggrafen zu Nürnberg, die Meraniſche Verlaſſenſchafft, das iſt, die Burggrafſchafft in Burgund, die Grafſchafft Tyrol, vieles in Francken, Nordgau, Voigtlande. Sihe Schweder Lib. II. Sect. VII. Cap. 32.

17. Sachſen macht Anſpruch 13) auf das Hertzogthum Oeſterreich und zugewandte Land noch von den Zeiten Ottocari her, wie P. III. geſagt. 14) Auf Schwaben, Neapel und Sicilien, weil des enthaupteten Conradini Vatters Schweſter, Margaretha, Gemahlin Albertens, Marggrafen in Meiſſen, und Stamm-Mutter der heutigen Churfürſten, ein Erb-Recht darauf hatte. Siehe Schweder Lib. IV. Sect. XXX. Cap. 8.

18. Die Ungarn, ſonderlich unter Matthia Corvino, und ſchon vorhero unter Bela, bey des Königs in Böhmen Ottocari Zeiten, hatten Anſpruch 15) auf Oeſterreich, Steyer, Cilley ꝛc. gemacht, wie davon Part. III. in der Geſchicht, und im Oeſterreichiſchen Ehren-Spiegel nachzuſchlagen.

19. Die Türcken ſuchen 16) Ungarn, Siebenbürgen, Temeſwar, Sclavonien, Croatien ꝛc. wieder zuruck, weil theils dieſer Landen ſich ſelbſt unter den Schutz der Pforte begeben haben. Eben alſo prætendiret Fürſt Ragozki auf Siebenbürgen; wovon in Ungarn etwas mehr zu ſprechen ſeyn dörffte. Sihe Schweder Lib. IV. Sect. XXXIII.

20. Der ſtärckſte Prätendent auf die Oeſterreichiſche Erb-Lande iſt das Durchlauchtigſte Haus Bayern, wovon oben die Bayriſche Geſchicht redet. Man will zwar auch von einer Erb-Vereinigung zwiſchen Kayſer Leopoldo, und Churfürſt Maximilian II. ſprechen. Es iſt aber nichts zuverläßiges bishero bekannt gemacht worden. Sihe unſer Supplement.

(Num. 4.)

Von den Oeſterreichiſchen Erb-Landen überhaupt, und beſonders.

Nachdem von Italien, Schwaben, und Böhmen ſchon bishero geredet worden, von Niederland und Ungarn aber noch zu reden Platz ſeyn wird, ſo ſeynd hier zu beſchreiben:

1. Das Ertz-Hertzogthum Nieder- und Ober-Oeſterreich.
2. Das Hertzogthum Steyer.
3. Das Hertzogthum Kärnten.
4. Das Hertz. Crain und Hiſterreich ꝛc.
5. Die gefürſtete Grafſchafft Tyrol.

Ertz-

Ertz-Hertzogthum Nieder-Oeſterreich.

1. Es iſt ein gar feines Land, fruchtbar an Wein, Getraid, auserleſenen Saffran, Garten-Früchten, Fiſchen, Wildprät, und anderer Nahrung. Und ſolte es auch an innländiſcher Nahrung fehlen, ſo dörfften doch die Oeſterreicher gantz nicht Hunger leiden, indem ſie Böhmen und Mähren an der Seiten haben; und was von oben herab aus Schwaben, Francken und Bayern auf der Donau nicht könte zugeführet werden, das würde Ungarn herauf ſchicken. Zudeme, daß das Land mit vielen Flüſſen durchſchnitten iſt, welche alle in die Donau ſich ergieſſen, und groſſe Kommentlichkeit verſchaffen.

2. Daß aber (ohngeacht in der Stadt Wien allein ſo viel verzehret wird, als ſonſt in einem gantzen Land) man doch der auswärtigen Einfuhr an Lebens-Mittlen ſo bedürfftig nicht ſeye, iſt daher zu ſchlieſſen, weil die Handelſchafft aus Ungarn (zu nicht geringer deſſen Mortification) herauf zimlich eingeſperret iſt, nur damit es den Oeſterreichern nicht an Gelegenheiten ermangle, ihre eigene Früchte und Güter zu vertreiben. Welchen Vortheil ihnen der Lands-Herr gern läſt, weil er die Oeſterreichiſche Stände hinwiederum auch wohl zu nutzen weiß. Dahero

einige

einige glauben wollen, daß, ſo reich als nunmahlen dieſes Land iſt, ſo ſchlecht würde es ausſehen, wann die Kayſerliche Hofhaltung anderswo ihren Sitz aufſchlagen ſolte; dann ſie würden zwar Güter genug, aber nicht haben wohin ſelbe zu verſchleiſſen, indem Ungarn, Böhmen und Bayern ihrer, auſſer des Weins, nicht eben ſehr bedarf.

3. An Menſchen iſt es nicht minder fruchtbar, weil das gantze Land durchaus ſehr wohl angebauet iſt, und nichts darinn öd gelaſſen wird. Welches unzweiffentlich einer guten Haushaltung derer Land-Ständen zuzuſchreiben, als welche, damit ſie die Landsherrliche Postulata richtig abtragen können, ihre Unterthanen fleißig zum Bau und Arbeit antreiben. Man meldet zwar, daß im Fall der Noth eine Oeſterreichiſche Armee von 50000. Köpffen könte ins Feld geſtellet werden; es würde aber mit ſolcher keine lange Dauer haben.

4. Vor zwey bis 300. Jahren war nicht bald etwas kriegeriſcher als dieſe Nation, und dabey ihrer Herrſchafft nicht ſehr unterthan. Seit deme laſſen ſie lieber andere fechten, und begeben ſich auf die Haushaltung, oder auf Luſtbarkeit: wie ſie dann das Lob der Artigkeit, Frölichkeit, Höflichkeit und eines munteren Weſens von jedermann haben.

5. Gemeiniglich wird an ihnen der Hochmuth ausgeſtellt, und daß ſie, als an der Kayſerl.

Hoheit

Hoheit gleichſam Theil habend, ſich überneh- men; welches jemand auch daraus ſchlieſſen will, daß ſie ſich in groſſer Menge um den Adel-Stand, und ſonderlich die Gräfliche Würde ſtarck bewerben. Doch ligen die Oeſter- reicher gewiß nicht allein in dieſem Spital kranck. Sie haben ja die ſchönſte Gelegen- heit, beym Kayſerlichen Hof, wie ſie wollen, den Adel zu erwerben? Jetzt mit Kriegs-Dienſte, jetzt mit Rathſchlägen, mit Kün- ſten oder mit Geld.

6. Vor einiger Zeit ward hier gewaltig getruncken. Niemand als ihre eigene Klug- heit hat ſie ſolches verbeſſern gelehret. Es iſt dermalen gäntzlich aufgehoben. Dargegen iſt der Kleider-Pracht und andere Eitelkeiten eingeſchlichen.

7. Ihr Verſtand iſt zu allen Künſten und Wiſſenſchafften fähig und geneigt, doch mehr zu jenen, die ungezwungen und natürlich ſeynd. Daß ihnen Herr Kuchelbecker groſſe Schmach anthut, wann er den ſchlechten Zu- ſtand ihrer Gelehrten ſo betrübt abmahlet: zu welchem Gemählde ihm ſein gegen die Ca- tholiſche Geiſtlichkeit tragender Haß die Far- ben gemiſchet. Vor mehr als 200. Jahren (man muß fein die Wahrheit bekennen) war Oeſterreich die Brunn-Quelle, aus welcher dem übrigen Teutſchland, ja wohl auch frem- den Landen die Liebe und Ubung der ſchönen Wiſſenſchafften zugefloſſen, wie theils oben

Num. 6. §. 14. &c. in etwas erwähnet worden. War nicht der erſte teutſche gecrönte Poet Conradus Celtes auf der hohen Schul zu Wien? Wer hat ſich in Teutſchland vor dem Peurbach und Königsberger den edlen Mathematicis hervor gethan? Iſt nicht das von Kayſer Maximiliano I. aufgerichtete Collegium Hiſtorico-Poëticum die allererſte Gelehrten-Geſellſchafft in gantz Europa geweſen? Oder hat die Welt der vornehmen Männer Cuſpiniani, Lazii, Sambuci, Fabri, und vieler anderer, damit ich von denen neuern ſchweige, ſchon vergeſſen? Daß die Wieneriſche hohe Schule keiner Proteſtantiſchen bey weitem beykomme, wie Kuchelbecker ſchreiben darf, iſt hochmüthig genug geredet. Wann es auf Prahlerey und Windmachen ankommt, ſo kan man dieſen ſeinen Ausſpruch gelten laſſen. Im übrigen wann auch die Wiener nicht ſo eine Welt voll Scartecken daher ſchreiben, muß darum ihnen die Gelehrſamkeit nicht abgeſprochen werden. Sie haben ſchon Gelegenheit auf andere und thätlichere Weiſe ihre Gelehrtheit an den Tag zu legen.

Num. 5.

Num. 5.

Von der Kayſerlichen Reſidentz-Stadt Wien.

1. Es gibt in andern Landen treffliche Reſidentz-Städte, Rom, Paris, Londen, ꝛc. Sie haben die Ehre von viel hundert, ja auch tauſend Jahren her der Wohn-Sitz ihrer Beherrſcher zu ſeyn. Man kan leichtlich erachten, wie ſolche Städte gewachſen und zu heutigem Glantz gebracht worden. Wien iſt noch nicht recht anderthalb hundert Jahr der Kayſerliche Sitz, nemlich ſeit den Zeiten Kayſers Matthiæ, da zuvor die Oeſterreichiſche Kayſer theils zu Prag, theils zu Grätz und anderswo Hof gehalten haben. Und doch iſt dieſe zu einer ſolchen Stadt erwachſen, welche keiner eintzigen in Europa weichet, ohngeachtet ſelbe zwey harte Belagerungen vom Erb-Feind ausgehalten, da ſonderlich in der letztern faſt alle Vor-Städte in Grund verheeret worden. Welches alles zu vielem Nachdencken Gelegenheit gibt.

2. Um das Alterthum, Nahmen ꝛc. dieſer Stadt will ich gantz unbekümmert ſeyn. Es laufft alles meiſtens auf Muthmaſſungen, oder gar auf Gedichte hinaus. Sondern wir wollen den gegenwärtigen Stand in etwas betrachten. Die Stadt an ſich ſelbſt iſt gantz

nicht groß. Es ſeynd viel groſſe Plätze darinn, ſo daß man ſich wundern muß, wie in einem ſo engen Platz eine ſo ungeheure Menge Volcks wohnen, und ſo viel anders Weſen ſich befinden kan. Man muß aber wiſſen: daß erſtlich die Häuſer ziemlich hoch aufgebauet, die Gaſſen eng, und alles voller Wohnungen iſt. Unter dem Dach, unter denen Stiegen, unter der Erde wohnen die Leute, auch an ſolchen Orten, wo man den gantzen Tag hindurch die Liechter muß anzünden. Es ſeynd auch zwey- und dreyfache Keller noch unter den Wohnungen, theils zu Wein, theils zu Eiß, Holtz und andern Nothdürfften: alſo daß man gemeiniglich ſaget: Wien ſtehe ſo tieff unter, als ober der Erden.

3. In den Vor-Städten iſt es viel freyer, und angenehmer zu wohnen, wenigſt für die, ſo ihre Geſchäfften nicht in der Stadt haben. Dann die Gegend herum iſt eine der ſchönſten und wohlgelegenſten, die man ſich nur einbilden kan. Es hat eine weite Ebne, und an deren Rand ſchöne Berge: von ferne ſiehet man das gantze Jahr die Steyriſche Schnee-Gebürge. Der in vielen Armen gehende Donau-Strohm und darzwiſchen liegende mit viel tauſend Nachtigalen ſpielende Auen, die Wein-Gebürge und Getraid-Felder machen einen unvergleichlichen Anblick.

4. Dabey iſt ein gutes Clima, und verwunderlich, daß in einer ſo häuffig mit Volck angeſchopten Stadt nicht öffters die Peſt und andere Seuchen regieren; ja auch ſonſt gar wenig Leute (nach Proportion) ſterben. Man ſchreibt dieſes der beſtändig anziehenden Lufft zu: wie dann die Winde hier ſehr offt und ſtarck wehen, daß es ſo gar zum Sprichwort gedichen: Vienna aut ventoſa aut venenoſa.

5. Sonſt kan die gantze Stadt in fünff Viertel-Stunden gar leichtlich umſpatziret werden. Hingegen begreiffen die Vor-Städte rings herum über drey teutſche Meilen faſt in einem Circul, und iſt alſo jeder andern Stadt gleich. Zwiſchen den Veſtungs-Wercken und den Vor-Städten iſt ein leerer Platz von 300. Schritten gelaſſen, wegen beſorgender Belagerungen, damit man von denen Wällen des Feindes Arbeit entdecken könne. Sollte es erlaubt ſeyn, an dieſe Orte Häuſer zu bauen, ſo glaube ich, ſelbe würden in etlich Jahren voll der ſchönſten Palläſte, und Wien alsdann ihres gleichen in der Welt nicht haben. Die Wercker ſeynd wohl ſtarck, der Graben ſonderlich tieff und breit: doch alles nach der alten Italiäniſchen Art angelegt, mit geraden kleinen Flancken, ſehr langen Cortinen und Faces. Es iſt alles unter Ferdin. I. auf Unkoſten des teutſchen Reichs gebauet worden, wie die Innſchrifften

ten an den Bollwercks-Spitzen bezeugen. Die Vor-Städte ſeynd mit einer Linie umgeben: auf welche ſich aber gantz nicht zu verlaſſen.

6. Der Innwohner Anzahl wird gewöhnlich auf ſechsmal hundert tauſend gezehlet: davon, meines gedunckens, faſt die Helffte in der Stadt wohnet: allwo in manchem Hauß 20. 30. ja bis hundert Familien ſtecken. Wann man die jährliche Todten-Liſte anſiehet, und rechnet, daß je von 25. Perſonen allzeit eine ſterbe, ſo bringet man über 300000. Einwohner nicht heraus. Es möchten auch dermalen nicht gar zu viel darüber ſeyn.

7. Hier hält man eine andere Gewohnheit als in Welſchland: dort nennet man die Häuſer Palläſte: hier werden die Palläſte nur Häuſer genannt, welche ſich auch in Menge inn- und auſſer der Stadt ſehen laſſen. Eines iſt Schade, daß die meiſte in den Wincklen oder engen Gaſſen gantz auſſer dem Proſpect liegen, hingegen die gangbarſte Straſſen und ſchönſte Plätze mit altem Weſen beſetzet ſeynd. An Plätzen iſt der Hof mit der Ertzenen Säule der unbefleckten Empfängnuß der Seeligen Mutter GOttes; daran die Statuen etwas zu kurtz gefallen. Hernach der hohe Marckt oder Fiſch-Marckt, wo die herrliche Säule der Vermählung S. Joſephi: der Graben, welcher mit der von weiſſem

Mar-

Marmor aufgeführten aus vielen ſehr künſtlichen gehauenen Bildern beſtehenden, und oben herrlich verguldeten Heiligen Dreyfaltigkeits-Säulen pranget, und welchem Monument kein anders in Europa, von dieſer Art, gleichet. Kayſer Leopoldus hat ſolche in der Peſt-Zeit 1679. verlobt und An. 1692. aufrichten laſſen. Weiters ſeynd der neue Marckt, worauf die Steyrer und Croaten ihr delicats Flügelwerck verkauffen. Der Juden-Platz; der Schotten-Platz rc.

8. Von den Palläſten und Häuſern ſeynd ſehenswürdig das Printz Eugeniſche Hauß in der Himmels-Pfort-Gaſſen, welches inn und auſſen recht etwas herrliches: die Lichtenſteiniſche Häuſer in der Herren-Straſſe, beym Land-Hauß, und auf dem Bauren-Marckt: das Land-Hauß. Das Rath-Hauß in der Wiplinger Gaſſen: der Biſchoffs-Hof bey St. Stephan: der Schotten-Hof: die Böhmiſche Cantzley in der Wiplinger Gaſſen: der Schlegel-Hof auf der Freyung: das Guſtenburgiſche in der Johannis Gaſſe: das Schwartzenbergiſche auf dem neuen Marckt: das Dietrichſteiniſche bey den Auguſtinern: Harrachiſche bey den Schotten: das Dauniſche, Stahrenbergiſche, Paariſche, Stratmaniſche, Lambergiſche, Sintzendorffiſche, Althaniſche, Auerſpergiſche rc. Die Mehl-Gruben, das Neubauriſche Hauß in der Singer-

Straſſe, nebſt noch viel andern burgerlichen ſehr ſchönen Häuſern.

9. Ein Frembder muß auch im Müntz-Hauß in der Wohlzeil die galante Kayſerliche Müntz ſchlagen ſehen. Er muß ſich in das Kayſerliche Zeuch-Hauß nicht weit vom Schotten-Hof begeben, allwo er viele tauſend Cüraß, nebſt vielen andern Waffen antreffen wird. Und in das Burgerliche auf dem Hof, ſo auſſerordentlich wohl mit Geſchütz und andern verſehen. Man behauptet 100. tauſend Mann daraus bewaffnen zu können. Hier werden viel andere Seltenheiten aufgewieſen: unter denen den Rang führet das Haupt des Groß-Veziers Kara Muſtapha, ſo Wien 1683. belagert, und geſchworen hatte des Cardinals Colonitz (als welcher denen Belagerten groſſen Muth machte) Kopff nach Conſtantinopel zu ſchicken. Es hat ſich aber gefüget, daß ihm zu Belgrad der Kopff genommen, und dem Cardinal verehret worden, welcher ihn in das Zeuch-Hauß übergeben. In der Himmels-Port-Gaſſen findet ſich das Kayſerliche Gieß-Hauß, und das Laboratorium für die Ingenieurs, wo man ſchöne Arbeit ſehen kan, wann mans verſtehet. Nächſt den Dominicanern ſtehet die Windhagiſche Bibliotheck alle Täg vor und Nachmittag zum Gebrauch der Studirenden offen, auſſer Feyertägen und Herbſt-Ferien. Joachim Windhag, ein armer Student,

dent, hatte ſich ſo hoch geſchwungen, daß er Kayſerlicher Cammer-Rath und Graf worden. Dieſer hat nebſt vielen ſchönen Stifftungen auch die Bibliotheck angeordnet, und den Nieder-Oeſterreichiſchen Land-Marſchall zum Ober-Auffſeher derſelben geſetzet. Ich ſtatte meines Orts hiemit offentlichen Danck ab, maſſen ich mich derſelben in meinen Philoſophiſchen Studier-Jahren täglich bedient habe. Gleich darneben iſt eine andere offentliche Bibliotheck angeleget worden von dem Kayſerlichen Feld-Marſchall Joan Martin Gſchvvind, Freyherrn von Pockſtein, welcher die ſeinige An. 1721. vermacht. Es iſt in der Windhagiſchen ein reiches Müntz-Cabinet, und groſſe Globi ꝛc.

10. Manche ergötzen ſich auch zu ſehen die hohe Bruck ohne Waſſer. Sie gehet über den tieffen Graben, welcher vor Zeiten der Stadt-Graben geweſen. Darinn ſeynd die Häuſer ſehr hoch aufgebauet. Gleich beym Eingang nach dem ſo genannten Hof zu, von den Schotten her zeiget ſich der ſo genannte Heiden-Schuß, das iſt, an einem Eck-Hauß ein Türck zu Pferd mit Bogen und Pfeil in Stein gehauen, zum Angedencken, daß in der erſten Belagerung 1529. die Türcken bis dorthin mit untergraben gekommen, und endlich von einem Becker-Jungen, der in dem Keller etwas zu thun hatte, ſeyen gehöret und entdeckt worden: um deßwillen die Becker-

Zunfft jährlich mit fliegenden Fahnen einen Umzug in der Stadt hält. Unter dem Rothen Thurn hangt eine Speck-Seite, womit die Männer, welche fromme Frauen haben, vexiret werden, und ſoll der, welcher ſich getrauet, ſeiner Frauen Meiſter zu ſeyn, ſolche herab nehmen. Gleiches Geliffters iſt der Stock in Eiſen ohnweit St. Stephan an der Kärnter-Straſſe: woran der Teufel ein Schloß ſoll geſchlagen haben, welches kein Menſch eröffnen kan.

11. Viel beſſer aber thut man, wann man ſich mit Manier bewirbt die Seltenheiten derer Miniſtern zu ſehen zu bekommen, z. E. das Müntz-Cabinet des Herrn Grafen von Lamberg, ſo aber jetzo alienirt: die Machinam Syſtematis Copernicani im Printz-Eugeniſchen Hauß, anjetzo in der Königl. Bibliotheck. Die Feuer- und Waſſer-Machine im Schwartzenbergiſchen Garten. Das koſtbare Obſervatorium derer Herren Jeſuiten im Collegio, wo Herr P. Frantz und Herr P. Frölich einem verſtändigen Beſchauer mit aller Liebe und Höflichkeit genug thun. Auch iſt eine dergleichen zu ſehen bey Herrn Marinoni, Königl. Rath und Mathematico, mit Quadrantibus Fixis von 14. Schuh im Radio, ſonderbaren Micrometris, und der von ihm erfundenen Geodætiſchen Waage. Die Egyptiſche Mumie in der Kayſerlichen Leib-Apothecken. Die Sintzendorffiſche

Biblio-

Bibliotheck, und jene des Herrn Grafen Pertuſati; worinn eines aus den Büchern des erſten Drucks aufbehalten wird, ſo mit dem berühmten Harlemiſchen Rang-ſtreitet So kan man auch die Bibliothecken der Univerſität, der Schotten, der Dorothäer ꝛc ſehen.

12. St. Stephan iſt die Metropolitan-Kirche, nach Gothiſcher Art herrlich gebauet von Quater-Steinen, deren Länge 57. Clafftern, die Breite 37. bey den zwey Thürnen, ſonſt 24. das Gewölb iſt 13. Claffteꝛn hoch, das Dach 17. An dem Hoch-Altar ſiehet man ein künſtlich und koſtbares Werck. Er iſt von weiſſen und ſchwartzen Marmor: das Blat, ſo die Steinigung Stephani vorſtellet, auf Zinn gemahlt. Das Mutter GOttes-Bild von Pötſch aus Ungarn ſtehet ober dem koſtbaren Tabernackel: und in der Capellen, ſo unten an der Kirche auf der Evangelien-Seiten iſt, iſt ein groſſes Bild des gecreutzigten Heylands, dem die Haar wachſen. Da pflegen die Griechiſche Geiſtliche Meß zu leſen. Zur Rechten neben dem Chor iſt das herrliche Grab-Mahl Kayſers Friderici IV. von auserleſenem Marmor. Viel ſchöne Altär 38. an der Zahl ſind auch da zu ſehen: ingleichem viele Reliquien: die ehemalige Ertz-Hertzogliche Grufft, deren Eingang ohnweit des Chors mit zwey groſſen Platten von rothem Marmor bedeckt iſt: worinn die Leichname in Ochſen-Häute eingenähet.

genähet, und mit goldenem Tuch bedeckt ſind. Dermalen aber werden die Inteſtina derer verblichenen Perſonen dieſes höchſten Hauſes da beygeſetzt. In und auſſer der Kirche befinden ſich noch viel andere Monumenta, woran man ſeinen Fürwitz weiden kan.

13. Der Thurn muß jedermann, der ihn ſiehet, in Erſtaunen ſetzen, ſo daß weiland die Geſandten aus Boßnien bey deſſen Anblick bekennet: dieſer Thurn müſſe mehr gekoſtet haben, als man um das gantze Königreich Boßnien geben würde. Er iſt bey 75. Clafftern, oder, wie Cuſpinianus berichtet, 480. Werck-Schuh hoch. Man beſteiget ihn auf 553. Staffeln, und durch die Spitz hinauf seynd noch 6 groſſe Leitern, ſo auch 200. Staffeln betragen. Alsdann hebt erſt die ſteinerne ungeheure Roſe, Knopff und Creutz an. Vorhin ſtund eine groſſe ſteinerne Kugel daroben, welche, weil der Thurn von dem Erdbeben erſchüttert, und durch ſelbe ſehr beſchweret war, herab gethan worden. Anno 1591. war ein Mond-Schein mit einem Stern zwiſchen den Hörnern darauf geſetzt: und iſt die gemeine Sage, daß Sultan Solymann bey der erſten Belagerung 1529. ſich ſolches ausgedungen habe, wann man anderſt wollte den Thurn vom Türckiſchen Geſchütz verſchonet wiſſen. Anno 1686. ließ Kayſer Leopold ſolchen herab nehmen, und ein Spaniſches Creutz darauf befeſtigen.

Well

Weil es aber dem Wind nicht ausweichen kunte, ſo iſt es von ſelbem gleich nach 3. Monaten abgeworffen worden. Jetzo ſtehet ober dem Knopff ein doppelter Kayſerlicher Adler, zwiſchen deſſen Köpffen ein Spaniſches Creutz hervor raget, und iſt das Werck alſo gerichtet, daß es ſich umwenden, und dem Sturm ausweichen kan. An dem Bau des Thurns iſt der ungemeine Fleiß ſelbiger Zeiten zu ſehen in denen vielen ausgehauenen Zierrathen, Statuen 2c. Alle Quater-Stuck ſeynd mit fünff eiſernen Klammern zuſamm geheſſtet, ſo daß keiner in Europa dieſem an Stärcke gleichet. Der auf der andern Seiten ſtehende, aber nicht halb ausgebaute Thurn iſt gröſſer und noch künſtlicher angelegt. Der groſſe Thurn fieng An. 1744. an oben zu wancken, alſo daß der Perpendickel an der Probir-Uhr zu ſtehen begunte, wann die groſſe Glocke geläutet, oder ein ſtarcker Sturm empfunden wurde. Es muß oben etwas ledig worden, im Grund aber weiter kein Mangel ſeyn.

14. Auf dem groſſen Thurn hanget die groſſe Glocke, ſo Kayſer Joſeph An. 1711. aus denen vom Türcken erbeuteten Stücken gieſſen laſſen. Sehr viele Zug-Pferde konnten ſolche über die Leim-Gruben herein nicht ziehen, bis nicht 300. Mann angeſpannt worden: dann ſie iſt 354. Centner, der Schwengel 13. Centner 38. Pfund, der Helm 64. Cent-

64. Centner ſchwer, zuſamm 431. das Eiſen-Werck aber, womit ſie angemacht, 82. Centner. Ihre Höhe iſt 10. Werck-Schuh. Der untere Umkreiß hält 32. Schuh 2. Zoll, und hiemit der Durchſchnitt über eilffthalbe Schuh. Nicht nur die Gröſſe, ſondern auch die künſtliche Arbeit iſt daran zu bewundern. Von 12. Männern wird ſie gezogen, und wird ihr Klang weit an der Donau hinab, in der Stadt aber nicht zum beſten vernommen; ob ſie wohl die Ohren mit einem ſo vollen Gethön ſtopffet, daß die, ſo herunt ſtehen, ihr eignes Wort kaum verſtehen.

15. Sonſt iſt hieſiges Bißthum An. 1721. zu einem Ertz-Stifft erhaben worden, aber weiter an Einkünfften und Gröſſe der Dioeces nicht anſehnlich. Der Ertz-Biſchoff führet den Titul eines Fürſten des Heil. Röm. Reichs. Das Dom-Capitul beſtehet aus 15. oder mehr Canonicis, woran weiter keine Adeliche Ahnen erfordert werden, ſondern man ſiehet mehr auf die Gelehrtheit. Es iſt von des Ertz-Biſchoffs Jurisdiction ausgezogen.

16. An Clöſtern laſſen ſich 18. Manns- und 7. Frauen-Stiffter ſehen. Worunter die merckwürdigſte 1.) die Auguſtiner-Eremiten, welche die Hof-Kirche iſt: allda werden die Hertzen der Verſtorbenen dieſer Kayſerlichen Familie in ſilbernen Geſchirren beygeſetzt: und haben viel hohe Geſchlechter allhier

hier ihre Begräbnuſſen. 2) Die Capuciner auf dem neuen Marck haben die Ehre, die dermahlige Grufft des Kayſerlichen Hauſes zu verwahren, ſamt einem zimlichen Schatz an Reliquien und Koſtbarkeiten. Die Handwercks-Purſch bewundert da die am Eingang der Cloſter-Pforte befindliche Sonnen-Uhr unterm Dach. 3) Das Franciſcaner-Cloſter war erſtlich vom H. Joanne Capiſtrano auſſer der Stadt erbauet, hernach An. 1529. bey der Belagerung niedergeriſſen, und endlich herein verſetzt worden. 4) In der Dominicaner-Kirche zeigen die Altäre künſtliche Gemählde den Augen vor. 5) Das Collegium der Jeſuiten, insgemein bey den untern Jeſuiten genannt, hat eine herrliche auf das prächtigſt gezierte, und mit koſtbahrem Schatz verſehene Academiſche Kirche, woran ſonderlich die kunſtreiche Perſpectiv- und andere Mahlereyen wundernswürdig, welche der berühmte Jeſuiter-Bruder Fr. Pozzo gemahlen. 6) Am Hof iſt das Profeß-Haus oder die Obere Jeſuiten, deren Kirche auch gar ſchön, und haben ſie beſondere Schulen pro humanioribus. 7) Bey St. Anna haben ſie ihr Novitiat-Haus, mit einer gleichfalls ſehr zierlichen Kirche. 8) Die Minoriten-Kirche unter dem Land-Haus war vor An. 1620. zum Theil den Lutheranern eingeraumt geweſen. 9) Zu St. Dorothea iſt eine Prälatur Canonicorum regularium, mit einer überaus

schönen

ſchönen Kirche, ſo ehemahls die Hof-Kirche war. 10) St. Michaels Pfarr-Kirche gehöret den Clericis Regularibus Congregationis S. Pauli, insgemein Barnabiten genannt, darinn der Hoch-Altar von Eben-Holtz, und das herrliche Orgel-Werck das beſte Auffſehen machen; auch iſt ein ſchönes Gebäu darneben. 11) Zum Schotten iſt eine Benedictiner-Abbtey, mit einer Pfarr-Kirche, und Schulen für die Adeliche Jugend, die aber durch die Kriegs-Unruhe unterbrochen worden.

17. Von andern Kirchen ſeynd Pfarr-Kirchen Maria Stiegen, allwo ein Paſſauiſches Conſiſtorium ſitzt: und in dem Burger-Spital, welches treffliche Einkünffte hat, wovon 3000. Perſonen ſollen unterhalten werden. Die St. Peters-Kirche bey der Haupt-Wacht iſt ſehr prächtig von Rottmeyern ausgemahlen, Anderer vor jetzo zu geſchweigen.

18. Zu denen gottſeeligen Gebäuen gehören auch die milde Stifftungen. Z. E. das Kayſer-Spital, auf 100. Perſonen. Das Krancken-Haus beym neuen Thor. Das Convict St. Barbarä bey dem Jeſuiter-Collegio. Das Windhaagiſche Alumnat in der untern Becker-Straſſe. Die Managetiſche Familien-Stifftung. Der Goldberg vor arme Studenten. Vor dem Schotten-Thor das neue Spital vor Spanier, Welſche und Niederländer. Das Spital St. Johannis

hannis von Nepomuck auf der Land-Straſſe, von Hertzog Maximilian von Hannover geſtifftet, mit dem das Kauffmanniſche von An. 1724. verknüpffet worden. In der Singer-Straſſe iſt eine Apothecke, wo die Artzneyen den Armen umſonſt gereicht, und von dem dazu beſtellten Medico verſchrieben werden; ſie rühret her von Kayſers Leopoldi Leib-Medico, Franc. Lilioti, und Jo. Laurent. Hofmann, J.U.D. Vor 6. adeliche Fräulein iſt eine Nieder-Oeſterreichiſche Landſchaffts-Stifftung. Noch eine ſolche für 12. von alten, und 12. von neuen Adel arme Fräulein iſt von der Frau Gräfin Catharina Barbara von Herberſtein ohnlängſt geſtifftet worden. Das Waiſen-Haus beym Burger-Spital iſt für ſechzig ehrliche, auch adeliche Knaben. Von der Kielmanns Eckiſchen Stifftung bekommen die Convertiten einen jährlichen Gehalt von 100. Reichs-Thaler. Baronin von Kirchberg hat An. 1714. vor ſechs vornehme junge von Adel ein Stipendium ausgeſetzt, von welchen ſie nebſt einem Hofmeiſter und 2. Lakeyen unterhalten werden. Die Baron Viechtnerin hat vor 150. arme Kinder, von Eltern, ſo zur Catholiſchen Religion getretten, jährliche 100. Gulden jeden verordnet. Das Findel-Haus iſt auch gar wohl beſetzt und eingerichtet. Zwey geiſtliche Alumnat ſeynd nicht zu vergeſſen, eines das Patzmanniſche, weil es vom Cardinal dieſes Namens und

Ertz-Biſchoffen zu Gran aufgerichtet worden. Die Alumni gehen blau, und werden gemeiniglich die blaue Jeſuiten genennet. Das andere iſt der Croaten und Crainer. Uber dieſes seynd noch mehrere ſolche Stifftungen zum Behuf der Armen, der Studenten, Bedienten, Krancken, Verſtorbenen ꝛc. indem nur bey der Univerſität über 25. ſchöne Stifftungen für arme Schüler seynd. Aus dem allen die Mildthätigkeit, Sorgfalt, und theils auch das Vermögen des Wieneriſchen Adels und Volcks ſattſam erhellet. Schade iſt es, daß viele Stifftungen, ſo einerley Abſichten haben, ſo zerſtreuet, und nicht viel mehr in einen oder zwey rechtſchaffene Cörper zuſammen gezogen, und mit Lands-Fürſtlicher Authorität verſehen und verwaltet werden.

19. Die hohe Schul iſt 1237. von Kayſer Friderico II. angelegt worden, iſt eine der berühmteſten, und von denen Hertzogen ſehr erhoben worden, weil ſie faſt alle groſſe Liebhaber der Gelehrtheit waren, ſonderlich von König Ottocar aus Böhmen, von Hertzog Alberto II. Rudolpho IV. Alberto III. Ferdinando II. &c. Die Philoſophiſche Facultät hat jederzeit am meiſten geblühet, und waren darinn zuweilen bis 20. Profeſſores. Die Univerſität iſt zwar den Jeſuitern 1622. einverleibt, doch haben ſie ſich des Rectorats verzeihen müſſen: und die Dominicaner lehren noch auf derſelben öffentlich die Theologiam.

giam. Das Rectorat gehet in den 4. Facultäten Wechſel-weiß um. Eines Rectoris Magnifici Rang iſt vor gar allen hohen Miniſtris und Cavalieren, und iſt in Proceßionen der nächſte an dem Kayſer. Wann die Ritter des goldenen Vlies mit gehen, ſo gehen dieſe und die Profeſſores neben einander her. Jede Facultät hat ſeinen Decanum, und den Seniorem und Aſſeſſorem. Jede aus denen 4. Nationen ihren Procuratorem: und die machen zuſammen das Conſiſtorium und Academiſche Gericht aus, ſo ſich über Civilia und Criminalia erſtreckt. Von den zwey Ober-Aufſehern beſtellt einen der Lands-Fürſt: den andern erwählt die Univerſität ſelbſt. Der Ertz-Biſchöffliche Official iſt gewöhnlicher Cantzler. Die Gradus Academici, und Feſt-Tag der Patronen werden in der Metropolitan-Kirche mit groſſen Gepräng begangen. An Zahl der Studenten, ſo auf etliche tauſend ſich erſtreckt, fehlt es nicht; aber Wien iſt der Ort nicht, da man für das Studenten-Volck groſſen Reſpect tragen ſolte, wegen der ungeheuren Menge anderer Leute. Auch ſtudiren bey der Univerſität gar wenige Cavalier.

20. Auſſer der Stadt in der Alſter-Gaſſen iſt die Ritter-Academie der Nieder-Oeſterreichiſchen Landſchafft für junge Cavalier, ſo allda in allen anſtändigen Studiis und adelichen Künſten ſehr wohl unterrichtet werden.

Es iſt eine gute Reit-Schul ꝛc. dabey, dergleichen noch mehr allhier anzutreffen, als die Schwartzenbergiſche, Lichtenſteiniſche, Dietrichſteiniſche, Stahrenbergiſche, Paariſche, Palfiſche. Desgleichen findet ſich die Mahler- und Bildhauer-Academie unter der Königlichen Bibliotheck, wo Leute von allerley Alter umſonſt im zeichnen, poliren ꝛc. bey Tag und Nacht, nach dem Model und nach dem Leben unterrichtet werden. Auch an Feyertägen werden vor Handwercker Lectiones und Exercitia gehalten von der Geometrie, Bau-Kunſt, Mechanic ꝛc.

21. Jetzo wollen wir endlich auf die Kayſerliche Burg kommen. Die alte Burg von den Auguſtinern herab iſt gar gering: ſie iſt auch dermahlen für den Marſtall beſtimmt. An der neuen Burg, obwohlen ſie einen ziemlichen Umfang hat, ſihet man weder innen noch auſſen etwas Kayſerliches, die Kayſerl. Wohn-Zimmer ausgenommen. Wobey noch groſſes Ungemach von darumen iſt, weil mitten durch die Burg ein Stadt-Thor gehet. Ein Theil hievon iſt jüngſtens neu erbauet worden, welches, wann es ausgeführt würde, eine ſchöne Figur machen ſolte. Das Opern-Haus und die Reit-Schul ſamt der Reichs-Cantzley ſeynd wohl rechtſchaffen wacker. Nichts aber iſt über die Kayſerl. Bibliotheck, welche nun in einen überaus herrlichen Tempel eingeſetzt, und jederman leichtlich zu ſehen

gegeben

gegeben wird. Sie iſt überaus anſehnlich, und hat ſchon viele andere Bibliothecken, gleichwie ein Meer viele Flüſſe, in ſich geſchlucket, und erſt jüngſtens jene auserleſene und koſtbahre des Durchl. Printz Eugenii von Savoyen, Kayſerlichen General-Lieutenants. Des Königs Matthiæ Corvini, des Lazii, Sambuci, Cuſpiniani, Tengnagelii, Fabri, Blotii, Strenii, Fuggeri, Lambecii, Kayſers Maximiliani I. die Ertz-Hertzoglich-Inſpruckiſche, die Bibliothecken aus den Oeſterreichiſchen Clöſtern, ſo auf Kayſerl. Befehl abgefolget worden ꝛc. ſeynd da zuſamm gefloſſen. Nicht allein Bücher ſeynd allhier, ſondern aus dem Reich der Natur, Kunſt, und Alterthum ſeltſame Sachen in der Menge. Ein Fremder kan ſich zeigen laſſen des Dioſcoridis Codicem Græcum: des Kayſers Wenceslai gemahlte Bibel: des Luthers Bibel durch ſeine eigene Hand geſchrieben: des Otfredi Evangelien in alte teutſche Vers vor 900. Jahren überſetzt, welches Eccardus in Commentariis rerum Francicarum vielmehr dem Notkero Balbulo, Sant Galliſchen Mönchen, zuſchreibet: Chineſiſche viele Bücher und Schrifften von vielen Ellen lang: ein Americaniſches Buch von der Geſchicht ſelben Landes, mit lauter Hieroglyphiſchen Gemählden: Item das Evangelium nach denen vier Evangeliſten, ſo ohnlängſt in viererley Sprachen, und doch nur auf einem eintzigen Blat von einem künſt-

lichen Juden geſchrieben worden. Nicht minder trifft man da an einen Vorrath von alten Müntzen. Den Catalogum von dieſer Bibliotheck hat zu ſchreiben angefangen der Bibliothecarius, Herr Lambecius, hat es aber mit 8. herausgegebenen Tomis gar nicht weit gebracht. Sein Nachfolger, Herr Neſſelius, hat darüber ein Compendium und kleines Supplement gemacht, fol. Nürnberg, 1690. Und ſtehet dieſe herrliche Bibliotheck jederman zum Gebrauch offen.

22. Die Kayſerl. Schatz-Kammer kommt dem Vorzug ihres hohen Beſitzers vor andern Monarchen allerdings bey. Da ſihet man nicht nur von Helffen-Bein, Einhorn, Nashorn, Achat, Corallen, Ebenholtz und dergleichen Zeuch künſtlich durch Kayſerliche und Fürſtliche Hände gemachte Sachen. Allerhand ſeltſame Uhren und Treib-Werck. Weiters Silber- und Gold-Geſchirr, Bildnuſſen, Kleinodien, allerley in Gold, wie man ſagt, verwandelte Metall: viele Türckiſche Präſente ꝛc. Es wird mir erlaubt ſeyn, aus etlich tauſend Sachen etliche wenige beſonders zu melden. In des erſten Zimmers zweyten Kaſten iſt eine hohle Kugel, worein ein Mahler durch ein kleines Löchlein die Bildnuß JEſu und Mariä gemahlet. Zwey etliche Ellen lange Ketten, aus einem Stuck Helffen-Bein geſchnitzet. Im fünfften Kaſten ein wunderliches Schnupptuch von lautern Silber. Im

6. verſchiedene Schlachten auf kleine Muſchlen eingeſchnitten. Eine Kette von Conterfaiten aller Ertz-Hertzoge, in Achat geſchnitten, und mit Gold zuſammen gehengt. Ein Achat, darein von der Natur die Stadt Ofen gebildet worden. Im 8. das Tauff-Becken, worinn alle Ertz-Hertzoge von Oeſterreich getaufft werden. Türckiſche Groß-Siegel. Ein Weinſtock, darum von Natur ein Gold-Drath gewachſen in den Tockayer-Gebürgen, 1673. Im 11. ein Pocal aus einem Stuck Böhmiſchen Berg-Criſtal, zwey Ellen hoch. Im 13. die Kayſerliche Oeſterreichiſche Haus-Crone, daran Perlen wie die Nüſſe, und auf dem Scepter ein Sapphir, in Gröſſe eines Ey, ſo Kayſer Rudolphus II. vor 700. tauſend Thaler machen laſſen. Viele andere Cronen, Scepter, die Mützen des Botskay und Töckely. Eine Perl einer Muſcat-Nuß groß. Weiters auf dem eilfften Tiſch die groſſe und berühmte Schaale von Achat, 3. Spannen im Durchſchnitt, und 9. im Umkreiß, worein von Natur deutlich die Buchſtaben B. KRISTO R. M. gewachſen. Sie iſt jetzo in der Bibliotheck; die Buchſtaben aber können wohl von Natur eingeſetzt ſeyn. Im zweyten Zimmer iſt ſeltſam das Bildnuß eines Wieneriſchen Pfarrers, Stephan Scheltzel, ſo lange Jahr recht wie ein Todten-Geripp ausgeſehen, doch wohl gedienet, und 1590. geſtorben. Im dritten Zimmer

des Kayſers Leopold Bildnuß von Pfauen-Federn. Königs Guſtavi Adolphi Collet, in welchem er bey Lützen erſchoſſen worden. Ein Magnet, ſo 24. Pfund trägt.

23. In der geiſtlichen Schatz-Kammer weiſen ſich vortreffliche Reliquien, koſtbahre Ornate, Bilder ꝛc. Das Crucifix-Bild, aus welchem GOtt Kayſer Ferdinandum angeredt: Ferdinande non deſeram te.

24. Die Kayſerliche Kunſt-Kammer oder Gallerie beſtehet in 11. Zimmern, angefüllet mit fürtrefflichen Schildereyen der berühmteſten Virtuoſen, Götzen-Bildern, geſchnittenen Edelgeſteinen, Römiſchen Pitſchafften, Medaillen, Alterthümern ꝛc.

25. Das groſſe Kayſerliche Müntz-Cabinet iſt in dero Majeſtät Zimmern, und wird gewöhnlicher Weis niemand gezeiget. Iſt nun auch in der Bibliotheck.

26. Nun wollen wir einen Spatzier-Gang in die Vorſtädte thun, welche, weil ſie rings um in etwas von der Stadt entfernt, ein ungemein ſchönes und bezauberendes Anſehen geben. 1) Die Leopold-Stadt über der Donau, auf einer Inſul, hat den Vorzug ſowohl an Gröſſe als Luſtbarkeit. Man ſihet darin das ſchöne Cloſter der Carmeliter-Barfüſſer, und der barmhertzigen Brüder: in welchem letztern die viele Krancke, ohne Unterſchied der Religion, aufs ſorgfältigſte bedient werden; wobey merckwürdig, daß die Pro-

teſtanten, ſo da mercken, daß ihres Aufkommens keine Hoffnung iſt, gar gern Catholiſch werden, und in dieſer Kirche ſterben: da hingegen andere ſich aus zeitlichen Abſichten nicht leicht bequemen; wie man ſie dann auch gantz nicht zwinget. Da gilt warlich das Lied: Catholiſch iſt gut ſterben. Die alte Kayſerliche Favorita, oder Sommer-Reſidentz, allhier, iſt von den Türcken zerſtört worden. Der Garten iſt weit beſſer als ein anderer gelegen, wird aber auch nicht ſehr gepflogen, und von den Schnacken oder Ghelſen ſehr beunruhiget. Es läſt ſich auch die lange Allée herauſſen von etlich hundert ſehr groſſen Bäumen ſehen: item die Häuſer und Gärten von Montecuculi, Volckra, Tſchernin, Löwenthurn, Weiſſenwolff, Königs-Acker, Bartenfeld, Oettingen ꝛc. Das Kayſerl. Arſenal, Schiff-Amt, Caſernen ꝛc.

27. 2) In der Roſſau iſt das Serviten-Cloſter: der Lichtenſteiniſche vortreffliche Garten und Pallaſt: der Dietrichſtein-Sintzendorff-Breuner-Collalt-Kuffſtein-Harrachiſche ꝛc. 3) In der Waringer-Gaſſen iſt nicht viel beſonders. 4) Die Alſter-Gaſſe hingegen iſt eine ſchöne Vorſtadt, daſelbſt die Abbtey der Benedictiner, ſo An. 1633. von Montſerat heraus gekommen, und dahero die Schwartz-Spanier heiſſen. Ihr Cloſter und Kirche, ſo von den Türcken gäntzlich verheeret war, iſt jetzo recht ſchön wieder erbauet.

Der berühmte Caramuel war da Vorſteher. Hier iſt ein groſſer Gottsacker mit einer Capelle der Mutter GOttes von Maria Zell. Darneben iſt auch ein Kirchhoff für Lutheraner. Wiederum ſeynd in dieſer Vorſtadt die Weis-Spanier, das iſt, die Patres von Erlöſung der Gefangenen, oder Trinitarier, ſo einen herrlichen Tempel haben. Man ſihet hier auch das Invaliden- oder Soldaten-Haus, welches jedoch mit den Pariß- und Londiſchen nicht muß verglichen werden. Item das Peſt-Haus, oder Lazareth. Aber das groſſe Hoſpital der gottſeeligen Kayſerin Eleonora iſt deſto mercklicher, und beſtehet aus viel hundert kleinen Zimmern für eine Menge armer Perſonen, deren jede täglich eine blechene bezeichnete Müntz bekommt, vor dieſe kan ſie in dem eigenen Gaſt-Haus des Spitals haben, was ſie bedarff; und der Gaſt-Geb bekommt davor wochentlich von denen Verwaltern das Silber-Geld. Noch weiter kan man hier beſuchen die Landſchaffts-Academie: die Burgerliche Schießſtatt, auf welcher ſich auch der Hof jährlich einſtellet: die Paariſche Reit-Schul: die Eſterhaſiſch-Dietrichſteiniſch-Schönborniſche Häuſer und Gärten ꝛc.

28. 5) Eine ſchöne Vorſtadt iſt auch die Joſephs-Stadt, wo die P. P. Piarum Scholarum ein prächtiges Collegium und Kirche haben, ſo einen netten Anblick gibet. Sie ſeynd gelehrte Leute, und embſig in Unterrichtung

tung der armen, auch anderer Jugend, in allerhand Wiſſenſchafften. Der Pallaſt des Marcheſe von Rofrano macht eine unvergleichliche Figur: auch die Häuſer und Gärten von Lamberg, Windiſch-Grätz, Strozzi &c. ſeynd ſehens würdig.

29. 6) St. Ulrich, oder Neuſtifft, iſt faſt die ſtärckſte, und am meiſten bebauet, und bewohnt. Sie ſtehet in Geiſt- und Weltlichen unter dem Abbt zum Schotten. Sie hat auch ein Capuciner-Cloſter. Der Trautſoniſche Pallaſt iſt einer der wichtigſten. Der junge Fürſt Eſterhaſi, und mehrere Stands-Perſonen haben da ihre Häuſer. An Gärten iſt die beſte Gelegenheit, welche zur Kurtzweil der Stadt-Leuten recht bequem eingerichtet ſeynd. 7) Auf der Laim-Gruben, welche ſich ſehr weit hinaus erſtreckt, kommt erſtlich der neue Kayſerl. Marſtall, welcher zwar gar prächtig angelegt, aber von ſchlechter Bequemlichkeit, und innwendig allzueng iſt. Der Kayſerl. Geflügel-Hof oder Menagerie: das Cloſter der Carmeliten: die Kirche zu Maria Hülff, ſo denen P. P. Barnabiten untergeben: nebſt vielen ſchönen Häuſern und Gärten.

30. 8) Wien hat den Nahmen von dem Bach Wien, welcher hiedurch, die Stadt vorbey, und in die Donau fließt. Sie hat im Sommer offt gar nichts vom Waſſer, im Frühling aber, wann auf den Bergen der Schnee ſchmeltzet, überſchwemmet ſie etliche

Vor-

Vorſtädte, und thut ſehr groſſen Schaden. 9) Hinter dieſer Vorſtadt iſt eine andere, Guntendorff genannt, wo vieler groſſen Herren Landhäuſer und Gärten seynd, z. E. Königseck, Mollard, Lanthieri, Cronsfeld ꝛc.

31. 10) Auf der Widen hat es mehr zu ſagen, dann nebſt einem ſchönen Cloſter, Ordens S. Franciſci de Paula, iſt hier zu ſehen die prächtige Kirche S. Caroli Borromæi, ſo Kayſer Carolus VI. zur Peſt-Zeit An. 1712. verlobt. Sie beſtehet in einem groſſen Dom oder Cupol, und einem auſſerordentlich wohl angegebenen Vorſchuß von ſechs Corinthiſchen Säulen, und zu beeden Seiten zwey Thürmen, in Geſtalt der Trojaniſchen Säule zu Rom, mit in Stein gehauenen erhabenen Bilderwerck, Schnecken-weiſe gezieret. Hier hat auch ihren Platz die Kayſerliche Favorita, oder Sommer-Pallaſt. Auch dieſer Bau iſt für einen Römiſchen Kayſer dieſer Zeiten gantz mittelmäßig, mit vielen Spalieren durchſchnitten. Die Orangerie aber, oder fremde Garten-Gewächſe, verdienen ein Aug. Es ſteiget darinnen ein Cereus Americanus major, über 20. Schuh hoch, und unten 2. Schuh dick empor, welcher in einem Kübel ſtehet, ſo mehr nicht im Durchſchnitt, als zwey Schuh hält, auch nur einen Schuh hoch mit Erde angefüllet iſt. An Aloën, und dergleichen, kan man auch ſeinen Fürwitz weiden. Dieſer Kayſerl. Pallaſt dienet nunmehro vor eine

Caſerne

Caſerne der Ungariſchen Soldaten. Die Palläſte von Lobkowitz, Althan, Stahrenberg, Tſchernin, de Prié &c. ſeynd gewiß dieſes Nahmens werth.

32. 11) Am Rennweeg ſtehen viel herrliche Gebäue, deren Crone iſt das Cloſter, welches der verwittibten Joſephiniſchen Kayſerin Majeſtät, Amalia, ſeit A. 1717. erbauet, denen Saleſianer Cloſter-Frauen eingeraumt, auch ſelbſt ihre meiſte Wohnung allda aufgeſchlagen hat. Ein anders Cloſter hat erbaut die Ertz-Hertzogin Magdalena, jetzo Niederländiſche Stadthalterin, vor barmhertzige Schweſtern, welche krancken Weibs-Perſonen auswarten müſſen. Des gottſeeligen Printzen Eugenii von Savoyen Pallaſt und Garten übertrifft alles, was ſonſt von dieſer Art in und um Wien iſt. Daran iſt nicht das mindeſte geſparet worden, was zur Annehm- und Herrlichkeit eines ſolchen Wercks beytragen könte. Die Austheilung, Zierrathen ꝛc. ſeynd aufs allerbeſte angebracht, darzu iſt auch das Ausſehen ſowohl auf das Feld, als in die Stadt und Vorſtädte unvergleichlich. Der Garten hat anderſt nicht als abhängs und abgedacht, oder ſcarpirt ſeyn können: auch hat es zu dem groſſen Vorhaben an genugſamen Platz gemangelt. Sonſt iſt nichts vergeſſen worden an Betten, Waſſer-Fällen, Spatzier-Gängen, Luſt-Wäldlein, Bild-Säulen, und dergleichen. In dem ſoge-

ſogenannten Paradeiß-Gärtlein ſeynd all Annehmlichkeiten, als in ihrem Mittelpunct zuſamm gefloſſen. Das fremde und ſeltſam Thier-Haus hatte ſeines gleichen in Europ nicht; nach des Durchlauchtigſten Beſitzer Tod aber hat man dieſelbe meiſtens wegge- than, und auch andere Schönheiten verfallen laſſen. Bald an dem Eugeniſchen ligt der Fürſtlich-Schwartzenbergiſche Pallaſt und Garten, in welchem man zu Wagen an dem groſſen Saal hinauf fahret. Und in Wahr- heit ſtreitet dieſes Werck mit dem Eugeniani- niſchen um den Vorzug, iſt ihm auch an der Orangerie überlegen.

33. 12) Die Land-Straſſe hat ein Augu- ſtiner Calceaten-Cloſter, und die Häuſer von Printz Max von Hannover, ſamt einer Reit- Bahn, und Johannis-Spital: Serini, Co- lonitſch, Blumenthal. 13) Den Theil gegen die Donau zu heiſſet man bey den Weisgär- bern: und noch weiter hinab, die Erdbeer. Gegen den Linien hinaus iſt St. Marx, ein Spital für garſtige Kranckheiten.

34. So viel ſey geſagt von denen herrlichen Vorſtädten, dabey das wunderlichſte, und was groſſe Aufmerckſamkeit verdient, iſt, daß alle dieſe Vorſtädte bey der Türckiſchen Be- lagerung An. 1683. theils von denen Bürgern ſelbſt, theils von den Türcken ſeynd geſchleifft worden, und dannoch ſtund nach 30. Jahren faſt alles wieder viel ſchöner da, und hat bis

jetzo

jetzo in mehr nicht als etlich und 50. Jahren ſo gewaltigen Wachsthum genommen.

35. Alles dieſes erkleckt doch nicht zu Unterhaltung und Bequemlichkeit eines ſo groſſen Hofs, ſo groſſen Adels, und ſo groſſen Volcks. Auch auſſer den Vorſtädten und Linien finden ſich viele Luſt-Häuſer und Ort. Die Kayſerliche ſeynd 1) Laxenburg, das nicht eben ſchöne Schloß iſt mit vielen Adels-Häuſern umgeben, und iſt ſeiner ſchönen Gegend und guter Reigerbeitz halber beliebt. 2) Ebersdorff iſt viel ſchöner, wird doch nicht als der groſſen Jagden halber beſucht. 3) Schönbrunn iſt hinter der Laim-Gruben hinaus, von Kayſer Joſeph recht artig und zumahl herrlich gebauet, aber nicht gar vollendet. 4) Das Neugebäu, eine kleine Stunde von den Linien, iſt an dem Platz, und in eben der Geſtalt, wie man ſagt, aufgebauet worden, als das Haupt-Quartier oder Gezelt des Groß-Veziers bey der Belagerung war. Dahero es nicht ſchön, auch nicht wohl unterhalten, ſondern zu einer Behältnuß wilder Thiere gemacht iſt. Dieſe waren vor Zeiten in gröſſerer Anzahl und Manigfältigkeit, als jetzo, und waren ſonderlich an Löwen und Panter-Thieren rare Stuck da.

36. Hernals iſt ein Andachts-Ort, woſelbſt das Leiden Chriſti auf einen koſtbahr gebauten Calvari-Berg vorgeſtellt wird. Wer ſchönen Proſpect genieſſen will, gehe entweder

nacher

nacher Nußdorff, oder auf Döbling, oder gar auf den Calenberg, wo ein Camaldulenſer-Cloſter ligt, und von wannen man alles, was das Aug bezaubern mag, auf einmahl überſehen kan. Oder man fahre nach Dornbach, einem Dorff, eine Stunde von Hernals, allda man aus dem Bartolotiſchen Haus und Garten die Stadt Wien überſihet. Oder endlich mache man ſich auf den St. Stephans-Thurn, mit Fern-Gläſern verſehen, da man an heiteren Tägen auch das Ungariſche Gebiet mit dem Geſicht erreichen kan.

(Num. 6.)

Von dem Umgang und andern Beobachtungen zu Wien.

1. Es iſt gewiß, daß die Herren Wiener von ehrlicher Condition überaus gefällig ſeynd, wann man ihnen nur, wie es ſich auch gebühret, ihre Ehre dabey läſt. Sie nöthigen recht die beſcheidene Frembde, von ihnen Ehr und Höflichkeiten anzunehmen, und werden böß, wann man ſich zuruck hält. Ein Stoltzling aber hat ſich nichts dergleichen zu getröſten.

2. Bey dem Adel gehet es etwas härter an. Iſt man aber durch gute Aufführung da bekannt worden, ſo darff man ſich groſſer Gnaden verſichert halten; und in dieſem Stuck folgen

folgen ſie den klugen Römern, von denen oben im I. Theil geredet worden. Darum, wann Herr Pölnitz in ſeinen Briefen den Wieneriſchen Adel mit ſo ſchlechten Farben abſchildert, zeiget er, wie wenig er die Gemüther einzuſehen, oder ſelbige ſich zu gebrauchen gewuſt habe. Er war ein Mann, welcher auf der Wurſt herum fuhr, und da ſolte jedermann an ihn hangen, und dieſes zu Wien an einem Ort, da es dergleichen verdrießlich fallende Leute ſo viel gibt, daß man Urſach hat, nicht leichtlich zu trauen, und Urſach, auf eigene Reputation zu ſehen.

3. Der höhere Adel hält die groſſe Geſellſchafften bey denen vornehmſten Miniſtris. Da iſt es etwas hart, die Admiſſion zu erhalten, indem man nach dem guten Adel ſorgfältig fragt ꝛc. Man ergötzet ſich hier mit Geſpräch und Spielen. Bey dem niedrigen Adel gehet allenthalben das Kartenſpiel hefftig im Schwang, ohngeachtet Kayſerliche Majeſtät beſonders die groſſe Glücks-Spiele ſcharff verbotten. Sed nitimur in vetitum. Das Frauen-Zimmer hat eine unverantwortliche Arbeit im Gebrauch, welche wohl auch an geringern Orten eingeriſſen. Dann ihre Männer müſſen ihnen allerhand reiche Silber- und Gold-Zeuch anſchaffen, dieſe ſchneiden ſie in kleine Stücklein, und zupffen die Gold-Fäden davon aus, indem ſie in Compagnie beyſamm ſitzen. Aber wie? Ich weiß in

einem andern Land einen Officier, welcher dieſes Zupffen ſeine Arbeit hat ſeyn laſſen.

4. Winters-Zeit werden hie und da nicht nur vom Adel, ſondern auch gemeinen Stand (wiewohl wenige gemeinen Stands ſeyn wollen) Bäll gegeben, dazu jene, ſo die Luſtbarkeit genieſſen wollen, etwan einen Ducaten einlegen, und mit Tantzen, auch Erfriſchung, unterhalten werden. Die beſte werden auf der Mehl-Grube gehalten.

5. An Mahlzeiten und delicaten Bißlein haben die Wiener auch groſſes Belieben. Die Gemeinen wechſeln mit dergleichen um, nach denen Jahrs-Zeiten, da ſie dann andern Genäſch im Sommer auf die grüne Auen, und in die Gärten nachgehen, andere im Winter zu Haus, in den Wirths- oder Coffe-Häuſern genieſſen. Um 12- 1- oder 2. Uhr Mittags gehet man zu Tiſch. Abends iſſet man wenig, und bey vielen gar nichts. Man gehet ſehr ſpat zu Bette, und ſehr ſpat im Tag wieder daraus, ſonderlich bey denen Vornehmen.

6. In der Stadt iſt denen Wienern nicht wohl, ſie lieben die freye Lufft. Jedermann trachtet drauſſen einen Garten und Haus entweder ſelbſt zu haben, oder ſonſt zu genieſſen, da dann unter den Gemeinen das Kegelſpiel ſtarck getrieben wird. Ja wo auch eine Bauren-Kirchweyh, ein Weinleſen und dergleichen gehalten wird, laufft, reitet, und fahret hohes

und

und niedriges dazu, um theils ſelbſt mit zu halten, theils mit zuſehen den Luſt zu büſſen. Das Spatzierengehen geſchiehet vielfältig, wozu auch treffliche Gelegenheit an allen Enden iſt. In der Au auf Brigitta, auf Lantzendorff, Maria Hietzing, Maria Brunn ꝛc. gehet man eben ſo wohl Ergötzung als Andacht halber. Der hohe Adel ſtellet bißweilen eine Spatzier-Fahrt an, etliche hundert Kutſchen gehen zum Stuben-Thor aus, auf dem Glacis bis zum Schotten-Thor, da ſie umkehren, im begegnen ihre Begrüſſungen und Affecten einander bezeigen, und gemächlich den Weeg nach dem Prater nehmen, welches ein über die maſſen luſtiges reines Wäldlein auf einer Donau-Inſul iſt. Gleich darneben in dem Stadt-Gut, und in der alten Favorita ſeynd auch gewöhnliche und allgemeine Spatzier-Gänge.

7. Beym Kärntner-Thor ſtehet ein prächtiges Comödien-Haus, wo das gantze Jahr, auſſer Faſten, Advent, und die Freytäge Teutſch und Welſch geſpielet wird. Vor dieſem machte der Hannß-Wurſt ſeine Fatzen, jetzo iſt es ordentlicher angerichtet, und wird ſehr gerühmt. Neben dem finden ſich offt die Engliſche und andere Compagnien, Seil-Täntzer, Gauckler ꝛc. ein. Von Fechtereyen kan man täglich etwas ſehen. Auf der Wien iſt ein feines Amphitheatrum, zwar nur von Holtz angelegt, in welchem ordentliche Hatzen

und wilde Thier-Streit gegeben werden, mit Löwen, Bären ꝛc. nun aber bey Feinds-Gefahr eingeriſſen worden.

8. Man möchte meynen, ſolcher Geſtalten ſeye alles in Luſtbarkeit verſoffen, ich verſichere aber, daß eine groſſe Andacht gepflogen werde. Die Kirchen ſeynd voll von Leuten, und mit guter Zucht. Indem auch Kayſerl. Bediente aufgeſetzt ſeynd, welche Macht haben, die Schwätzenden zu ermahnen, und im Fall einer Widerſetzlichkeit, ohne Anſehen des Standes und Perſon, auch hinaus zu führen, und der Rumor-Wacht zu übergeben. An öffentlichen Gebethen, Proceßionen, Bruderſchafften, Stifftungen, und dergleichen, welche alle zu vielerley Liebes-Wercken gegen GOtt und die Menſchen angeſehen ſeynd, gibt es das gantze Jahr genug, und gehet der Kayſerliche Hof ſeinen Unterthanen in dieſem Stuck getreulich mit Beyſpiel vor. Ich weiß wohl daß die Proteſtanten hierüber, ſonderlich, wann ſie von Wien zu reden kommen, lachen, und dieſes alles nur eine Heucheley und äuſſerlichen Schein nennen. Ich möchte aber einmahl ihre Proteſtantiſche Andacht ſehen. Ein Menſch, der allein vor ſich auf der Erde lebte, möchte etwan GOtt mit nur alleinigen Gedancken dienen; in einer aus tauſenderley Leuten beſtehenden Gemeinde braucht es auch mit äuſſerlichen Zeichen und Wercken nicht eine, ſondern vielfältige Anmahnung und

Aufmunterung. Doch muß man auch bekennen, daß die Wieneriſche Jugend zur Buhlerey geneigt, und die Kinderzucht manchmahlen nicht gar zum beſten beſtellt iſt.

9. Durch die Handelſchafft werden viele fremde Nationen hieher gezogen, und iſt es eine Luſt, auf denen Straſſen bald Ungarn, bald Türcken, Heiducken und Croaten, Griechen und Armenier, Perſer und Mohren anzutreffen. Aus allen dieſen Nationen, item Proteſtanten gibt es hier Niederleger, oder groſſe Kaufleute. Andere ſeynd Handels=Leute, ſo mit koſtbahren Waaren handeln; andere ſeynd Krämer, ſo das zum täglichen Gebrauch gehörige vertreiben, derer letztern über 600. gezehlet werden, neben viel hundert andern, ſo Leinwat, Hüte, Handſchuhe ꝛc. verkauffen, und einer Menge Galanterie=Händler von allerhand künſtlichen Sachen; item die Eiſen, Kupffer ꝛc. verkauffen. So gar der Tändel=Marckt ſihet einen anderwärtigen Jahr=Marckt gleich, worauf nicht ſchlechte Dinge allein, ſondern wohl wichtige in Menge anzutreffen, und faſt alles, was man verlangt. Viele Jubelier und Gold=Schmiede: 13. wohlbeſtellte Apothecken in der Stadt allein, neben 12. Materialiſten=Gewölbern, wo nicht nur Materialia, ſondern auch Præparata verkaufft werden: etlich und 30. Häuſer vor Thée, Coffe, Limonade, Aquavit, Billard, Zeitung=Dreſcherey ꝛc.

Gewölber zu Confituren, Säfften: Welſchen und allerhand köſtlichen Weinen. Etlich und 20. Wechſel-Herren, ſo offene Wechſel-Stuben haben. Die Seiden-Fabric auf dem Neubau oder St. Ulrich, und die Sikingeriſche im alten Tabor: die Schneideriſche Tuch-Fabric in der Leopold-Stadt: die Seiden-Strumpff-Fabric auf dem Spittelberg: die Indianiſche Porcellain-Fabric in der Roſſau, und vielmehr ſolche Dinge ſeynd der Stadt vorträglich. Es ſtehet auch um die Künſten und Handwercker ſehr wohl, z. E. die Stückerey, Mahlerey, Muſic ꝛc.

10. Im übrigen, obſchon ohne Unterlaß die Gaſſen mit groſſen Steinen gepflaſtert, und mit Kieß alsdann beſchüttet werden, ſo wird doch alles bald von der erſchröcklichen Menge Volcks vertretten, dahero es ohne Unterlaß zimlich kothig, und will das beſtändige ſäubern und ausführen nicht erklecken. Dannoch iſt es jetzo ſäuberer als vor einer Zeit. Bey Nachts-Zeit ſeynd auf Verordnung Kayſer Joſephi Laternen angezündet, welche von jeden Häuſern müſſen unterhalten und gepflogen werden. Es gehet auch die Rumor-Wacht und Ronde fleißig herum, wie nicht minder ein Patrulle zu Pferd auf der Ebne auſſer der Stadt, ſo daß man in Vergleich gegen andern groſſen Städten hier wenig Unglücks-Fälle und Poltereyen erfährt. Die Thore werden zwar, als an einer Veſtung, frühzeitig

ge-

geſperret, doch kan man noch ſehr ſpat um den Sperr-Kreutzer, ja mit Wagen und Pferd hinein kommen. Welches Geld eine groſſe Summe macht, und zu Unterhaltung der Veſtungs-Wercker angewendet wird. Man kan ſich mit Lehen-Laquayen, mit Trag-Seſſeln, mit Lehen-Wagen, deren eine groſſe Menge vorhanden, in- und auſſer der Stadt um den geſetzten Preiß bedienen laſſen; doch muß man hinter dieſer Purſch nicht viel mehr gute Sitten, als hinter den Pariſern ſuchen. Zu zehren iſt es in Wirths-Häuſern gewaltig theuer, aber auch gute Aufwartung: und noch darzu iſt es öffters gar hart, allda unter zu kommen. Man kan auch, wer nur etwas bekannt, bey andern guten Leuten die Unterkunfft haben, und entweder eine Koſt ſich ausdingen, oder bey einem Koſtgeber oder Traiteur, ſo offt man will zur Tafel gehen, da man vor weniges Geld wohl lebet, auch öffters gute Geſellſchafft antrifft. Wer aber von gutem Umgang und zu Bekanntſchafften geneigt iſt, findet hundert Gelegenheiten bey Schmauſereyen als Gaſt zu erſcheinen. Man ſehe hier einen Grund-Riß von dieſer Stadt, mit ſeiner Erklärung, wie auch den Aufriß von St. Stephan.

Erklärung zum Grund-Riß der Stadt Wien.

Baſteyen.

A. Biber-Baſtey.
B. Holler-Stauden-Baſtey.
C. Braun-Baſtey.
D. Waſſer-Kunſt-Baſtey.
E. Kärntner-Baſtey.
F. Burg-Baſtey.
G. Löwel-Baſtey.
H. Mölcker-Baſtey.
I. Elend-Baſtey.
K. Neu-Baſtey.
L. M. Gonzaga Baſt.

Thore.

N. Stuben-Thor, wodurch die Kayſerl. und deſſen Geſandten Einzüge geſchehen.
O. Kärnter-Thor, für die Einzüge fremder Geſandten.
P. Burg-Thor.
Q. Schotten-Thor.
R. Neu Thor.
S. Rothe Thurn, deſſen drey Ausgänge ſeynd.
T. Beym obern Fall.
U. Beym Waſſer-Thürlein.
X. Beym untern Fall

Plätze und Gaſſen.

1. Neumarckt.
2. Schwein-Marck
3. Neuer Kienmarck
4. Alter Kienmarckt.
5. Hohe Marckt.
6. Beym Stock im Eiſen.
7. Brandt-Stadt.
8. Auf den Graben.
9. Der Hof.
10. Auf der Freyung
11. Burg-Platz.
12. Juden-Platz.
13. Franciſcaner-Plätzel.
14. Jeſuiter-Plätzel
15. Kärnter-Str

16

16. Kluger-Straſſe.
17. Riemer-Straſſe.
18. Singer-Straſſe.
19. Schuler-Straſſe.
20. Obere Becken-Straſſe.
21. Untere Becken-Straſſe.
22. Müntzer-Straſſe.
23. Untere Bräuner-Straſſe.
24. Obere Bräuner-Straſſe.
25. Waller-Straſſe.
26. Wiplinger-Str.
27. Vordere Schencken-Straſſe.
28. Hintere Schencken-Straſſe.
29. Teinfalt-Straſſe.
30. Herren-Gaſſe.
31. Dorotheer-Gaſſe.
32. Spiegel-Gaſſe.
33. Roſen-Gaſſe.
34. Anna-Gaſſe.
35. Johannes-Gaſſe.
36. Him̃elport-Gaſſe.
37. Weyburg-Gaſſe.
38. Lands-Cron-Gaſſe.
39. Juden-Gaſſe.
40. Sattler-Gaſſe.
41. Vogner-Gaſſe.
42. Nadler-Gaſſe.
43. Renn-Gaſſe.
44. Schaifel-Gaſſe.
45. Ball-Gäßl.
46. Filtz-Gäßl.
47. Jacober-Gäßl.
48. Kumpf-Gäßl.
49. Blut-Gäßl.
50. Strobl-Gäßl.
51. Lorentzer-Gäßl.
52. Roth-Gäßl.
53. Koch-Gäßl.
54. Juden-Gäßl.
55. Krammer-Gäßl.
56. Taſchen-Gäßl.
57. Hüner-Gäßl.
58. St. Salvators-Gäßl.
59. Färber-Gäßl.
60. Roſen-Gäßl.
61. Stroh-Gäßl.
62. Seitzer-Gäßl.
63. Pater Noſter-Gäßl.
64. Jungfrau-Gäßl.
65. Milch-Gäßl.
66. Schloſſer-Gäßl.
67. Seiler-Gäßl.
68. Kraut-Gäßl.

69. Seiler-Statt.
70. Grün Anger.
71. Wollzeil.
72. Zur ſchön Latern.
73. Sau-Winckel.
74. Bauren-Muſterung.
75. Alter Fleiſchmarck
76. Haarmarck.
77. Bauern-Marck.
78. Kohlmarck.
79. Im Steig.
80. Lubeck.
81. Liechtenſteig.
82. Fiſch-Hof.
83. Auf dem Steig.
84. Katzen-Steig.
85. Fiſcher-Steig.
86. Saltz-Grieß.
87. Hohe Bruck.
88. Im tieffen Graben.
89. Beym ſieben Häuſern od. Lederer-Hof.
90. Graß-Hof.
91. Haar-Hof.
92. Freit-Hof.
93. Beym Schön-Brunn.
94. Bäller-oder Pauler-Thor.

Gebäude.

95. Kayſerl. Burg.
*Kayſerliche Reit-Schul.
96. Kayſer-Spital.
97. Kayſer-Schranen
98. Kayſerl. Müntz-Hauß.
99. Kayſerl. Saltz-Ambt.
100. Kayſerl. Zeuch-Hauß.
101. Kayſerl. Arſenal.
102. Kayſerl. Gieß-Hauß.
103. Kayſerl. Vice-Dohm-Ambt.
104. Kayſerl. Haupt-Maut.
105. Burgl. Spital.
106. Burgerl. Rath-Hauß.
107. Burgerl. Zeuch-Hauß.
108. Burgerl. Waag-Hauß.
109. Burgerl. Amt-Hauß.
110. Burgerl. Mehl-Gruben.

Kirchen,

Kirchen, Clöſter, und Capellen.

a. Metropolit. Kirche zu St. Stephan.
b. St. Peter.
c. St. Ruprecht.
d. U. L. Frauen Stieg.
e. St. Salvator.
f. St. Johann Bapt. beym Maltheſ. Hof.
g. St. Eliſabeth beym Teutſchen Hauß.
h. Pfarr im Spital aller Heiligen.
i. St. Catharina im Kayſer-Spital.
k. St. Maria Magdalena auf dem Stephans-Freithof.
l. St. Jvo bey der Juriſten-Schul.
m. St. Barbara beym Convict.
n. St. Georg im Freyſinger-Hof.
o. Obere Jeſuiten.
p. Untere Jeſuiten bey der Univerſität.
q. St. Anna Novitiat-Hauß.
r. Pfarr zu den Schotten.
ſ. Pfarr St. Michael bey den Barnabiten.
t. Minoriten, oder Landhäuſer.
u. Dorotheer.
vv. Auguſtiner, Hof-Kirche.
x. Capuciner.
z. Dominicaner.
aa. Beym ſieben Büchern St. Joſeph. Frauen-Cloſter Carmeliter.
bb. St. Lorentz Frauē-Cloſter Auguſtiner.
cc. St. Jacob Frauē-Cloſter Auguſtiner.
dd. St. Niclas Frauē-Cloſter Clariſſerin.
ee. St. Agnes, zu der Himmel-Porten, Frauen-Cloſter Auguſtiner.
ff. Der HH. Engeln, oder Königl. Cloſter-Frauen, Clariſſerin.

gg. St.

gg. St. Urſula Frauē-Cloſter, Urſulinerin.
hh. Biſchoff-Hof.
ii. H. Creutzer-Hof.
kk. Das Landhauß.
ll. Comödi-Hauß.
mm. Mölcker-Hof.

Leopold-Stadt.

a. St. Johann. Barmhertzige Brüder.
b. Carmeliter cal.
c. Kayſerlicher Schiff-Stadel.

(Num. 7.)

Andere Ort in Nieder-Oeſterreich.

1. Neuſtadt, oder Wieneriſch Neuſtadt, eine gute Gräntz-Veſtung gegen Ungarn, und wohl bewohnter Ort, ſo auch gute Handlung treibet; hatte einen Biſchoff, ſo vorhero frey war, nun aber Suffraganeus vom Ertz-Biſchoff zu Wien iſt. Das Kayſerliche Schloß iſt geraum, und beveſtiget. In deren Capellen ligt Kayſer Maximilianus I. begraben, welcher hier ſeine Einſidlerey hatte, wo er öffters ſeiner Andacht abwartete. Man kan auf dem Domm-Freithof das Grab der Grafen Serini und Nadaſti, ſo hier enthauptet worden, ſehen. Hier werden öffters die Staats-Gefangene verwahret.

2. Baaden, 4. Meilen von Wien, iſt wegen der warmen Geſund-Bäder bekannt; die Herren Wiener bedienen ſich dieſes Orts auch öffters nur zur Kurtzweil.

3. Schwö-

3. Schwöchat, Heimburg, Gumpolts-Kirchen, Mödling, Guttenſtein, Pitten, Bruck an der Leitha, St. Pölten oder *Fanum S. Hippoliti*, Mölck, Cloſter Neuburg, St. Leonhard im Forſt, Jps, Tuln, Pulica, Laba, Hollabrunn das Obere und Niedere, Falckenſtein, Hohenau, Hof, Aſparn, Miſtelbach, Weickendorff, Ulrichs-Kirchen, March-Eck, Angen, Pollſtorff, Korn-Neuburg, Senfftenberg, Zobing, Dirnſtein, Weiſſen-Kirchen, Spitz, Agſpach, Marbach, Zwettel, Gemund, Weithoven, Retz, Weitra und Droſendorff, ſeynd lauter Städt und Städtlein, darunter wenig rechtſchaffene, und viele denen Ständen zugehören.

4. Stein, Und, Trembs, ſeynd drey Ort, aber nur zwey Städte, dann das mittere, ſo zwiſchen beeden ligt, iſt ein Capuciner-Cloſter, ſo Und pflegt genennt zu werden, als eine Particula copulativa. Der letztere Ort iſt fein; die Wein-Berge herum ſehen artig aus, indem ſie Staffel-weiß eingeſchnitten, und unterbauet ſeynd.

5. Arnsfort und Traßmaur gehören dem Ertz-Stifft Saltzburg: Mautern nach Paſſau: Waidhofen an der Yps oder Bayriſch Waidhoven, item Entzerſtorff unter Wien, zwey Städtlein, gehören dem Bißthum Freyſing. Wie dann überhaupts die Bayriſche Bißthümer und Clöſter, vor dieſem auch der

daſige

daſige Adel viele Güter in Oeſterreich beſitzet, welches daher rühret, weil dieſe Lande unter Bayriſchen Ducatu vor Alters geſtanden, und denen Bayern die Freyheit ertheilt worden, dieſe Marck oder Gräntzen zu bebauen. Den Grund und Urſprung hab ich oben in der Bayriſchen Geſchicht beygebracht.

6. An Adelichen Sitz- und Stamm-Häuſern gibt es viele, z. E. Trautmanns-Dorff, Stahrenberg, Rorau von Harrach, Hohenegg, Gravenegg, Zintzendorff, Haregg, Oedt, u. a. m. welche je von einem Geſchlecht zum andern theils käuflich, theils erblich wandern.

7. An Clöſtern gibt es hier ſehr berühmte ſtattlich gebaute, reiche und wohl angeordnete, davon einige benenne. Canonici Regulares ſeynd zu Cloſter-Neuburg, wo vor dieſem die Reſidentz der alten Marggrafen und Hertzogen war, allda auch der Leichnam des H. Leopoldi, item der Ertz-Hertzogliche Hut verwahret werden. Der neue Bau iſt ungemein prächtig. St. Pölten, Hertzog-Burg, und Waldhauſen.

8. Carthäuſer ſeynd zu Maurbach, und Gemming, beede recht vortrefflich. Camaldulenſer ſeynd auf dem Calenberg.

9. Ciſtercienſer-Abteyen ſeynd H. Creutz, wo auch etliche Landes-Fürſten beygeſetzt. Lilienfeld, Zwetal wird das Oeſterreichiſche

Clara-

Clara-Vall genennet. Baumgartenberg, Seiſenſtein.

10. Benedictiner-Abteyen ſeynd Gottwich oder Kettwein nechſt Krems, Mölck unter Yps, ſo beede Brand-Schaden gelitten, und herrliche Bibliothecken haben: beym letztern iſt eine gar treffliche Kirche zu ſehen. Marien-Zell iſt etwas anders, als die Wallfahrt in Steyermarck. Seittenſtetten ꝛc.

(Num. 8.)

Ober-Oeſterreich.

1. Die Revolutiones dieſes Landes ob der Ens ſeynd beyläuffig in der Bayriſchen Geſchicht angebracht worden. Es iſt ſehr einträglich wegen des Saltzwercks zu Gmünd, welches in Böhmen, Mähren ꝛc. weit verführet wird. Auch hat es viel Wildprät, Getraid-Bau, Fiſch-reiche See, Waldung, und andere Güter. Man verarbeitet hier viel Eiſen, welches ſo gar bis in Rußland geholet wird; und wird ſehr viele Leinwat verfertiget, ſo Lintzer-Leinwat, und anderswo Ländler-Leinwat heiſſet; auch iſt das Lintzer Schieß-Pulver berühmt. Von ſeinem Wein aber iſt nicht viel gutes zu ſagen.

2. Es hat beſondere Land-Stände, die aber nicht gar ſo viel Freyheit als die Nieder-Oeſterreichiſche genieſſen. Das Volck iſt wacker,

cker, und gibt es unter den Land-Leuten ſtarcke muthige Kerl, die ſich nicht viel in den Bart greiffen laſſen. Vielen ſchmecket der Magen auch noch nach den Lutheriſchen Fleiſch-Töpffen: man hält ihnen aber den Daumen wohl über die Augen, und läßt es an embſiger Seelen-Sorge und Lehr nicht ermangeln. Sie bedienen ſich ſehr ſtarck des Moſts, den ſie aus Holtz- oder wilden Obſt trefflich zu machen wiſſen, dahero man gantze Gärten und Wieſen voll mit Fleiß gepflantzter wilder Obſt-Bäume ſihet. Es iſt ſolches eine gute Wirthſchafft, dann dieſe Gattung iſt vor Diebs-Händen ſicher: ſtehet nicht leicht fruchtloß, koſtet keine Unterhaltung, bringt allerhand Nahrung, tauget auch zur Viehe-Maſtung. Aus dem Geläger wird verſchiedener Brandwein gemacht.

3. Lintz iſt die Haupt-Stadt, und ein holdſeeliger Ort, mit ſchönen Gebäuen, einer luſtigen Gegend, und da recht wohl zu leben iſt. Es hält groſſen Marckt, treibt ſtarcke Handlung, und kan man da die Kayſerliche Manufacturen beſehen. Iſt auch etwas veſt.

4. Ens ligt wo der Fluß gleiches Nahmens in die Donau fällt: iſt befeſtiget: und ſoll in der Nachbarſchafft das berühmte Laureacum oder Lorch geſtanden ſeyn, welches ein weitläuffiger Platz war.

5. Steyer

5. Steyer wird von der Ens und Steyer, zweyen Flüſſen, bewäſſert: Eiſen, Meſſing und andere kurtze Waar wird hier in groſſer Menge verfertiget. Sonſt will man ſie für Weiſenburger halten.

6. Welß am Traun-Fluß Vöcklabruck, Efferdingen, Freyſtadt, Gmündt am Traun-See mit dem ſtattlichen Saltzwerck, dergleichen auch zu Hallſtadt am Hallſtadter-See befindlich. Steyereck, Neuburg am Inn, Diebach, Grieskirchen, Grein, ſeynd andere mindere Städte.

7. An adelichen Sitzen gibt es ſehr viele, deren Beſitzer jezuweilen verändert werden. Z. E. Lichtenau, Neuhauß, Falckenſtein, Perg, Schaumberg oder Schaumburg, Camer am Atter-See, Polheim, Clam, Sprintzenſtein, Traun, Orth im Traun-See ꝛc.

8. Clöſter ſeynd auch vortreffliche in dieſem Lande, z. E. St. Florian Canon. Regul. ſehr prächtig gebauet. Ciſtercienſer: Willering, Schlierbach, Engelhards-Zell. Prämonſtratenſer: Schlögel; Trems-Münſter Benedicti Ordens, welches den Ruhm hat, daß neben dem zeitlichen Reichthum auch die Klugheit, gute Zucht, und Gelehrtheit darinn wettſtreiten: es iſt mit einem Gymnaſio verſehen, wo vielen Gutes wiederfährt, und jetzo in eine adeliche Ritter-Academie verändert worden, wo die Jugend in allen adelichen Wiſſenſchafften und Ubungen unter-

richtet wird. Lambach, Manſee, Gleinck, Garſt ſeynd auch dergleichen feine und löbliche Clöſter.

9. Hier müſſen wir noch ein baar Blicke auf die Donau thun. Bey Spielberg, wo die Traun ſich in die Donau ſtürtzet, iſt in der Donau ein Cataracta, da das tobende Gewäſſer den Schiffenden manche Gefahr bringet: es wird auch immerzu wilder, vielleicht weil der Grund und Felſen mehr ausgefreſſen ſeynd. Ein paar Meilen oberhalb Yps muß man ſich durch zwey andere Päß ſchlagen. Der erſte iſt der Strudel. Viele aufſteigende Felſen ſchlieſſen den Fluß ſo eng zuſammen, und treiben ihn durch einen krummen, auch nicht tieffen, aber langen Schlauch ſo gäh fort, daß einem faſt das Geſicht vergehet. Die gröſte Kunſt dabey iſt, daß die Schiffer die Einfahrt genau treffen; hernach hebt man alle Ruder auf, und überläßt ſich der Diſcretion dieſes Schlunds. Wann das Waſſer hoch ſtehet, kan man mit kleinen Schiffen dieſer Gefahr entgehen durch einen andern Arm, welcher der Heßgang heiſſet. Iſt man aus dieſer Noth, ſo ſiehet man gleich eine andere vor Augen, da es heißt:

Elapſum Scyllæ pœna Charybdi manes.

Dann das mit Gewalt aus dem Strudel ſchieſſende Waſſer prellet an einen gleich davor ſtehenden Felſen, und krumme Ufer an: weil nun auch der Boden davon muß ausgeholet

geholet ſeyn, ſo gibt es da viel Waſſer-Wirbel ab, unter denen einer allemal der Meiſter, ein ſo groſſes Loch macht und einen ſo kräfftigen Zug hat, daß er denen groben Ruder-Knechten zu ſtarck wird, wofern ſie nicht mit Kunſt und Erfahrenheit durchdringen. Die ſchwere Schiffe treffen es am beſten, wann ſie mit einem geraden Strich den aufgeſperrten Rachen durchſchneiden, dabey aber alle Kräfften müſſen angeſpannet werden. Qui neſcit orare, hat nicht vonnöthen ad mare zu gehen, ſondern nur nacher Wien zu fahren. Wann dergleichen Orte viel mehrere bis hinab wären, ſo würden entweder lauter Fromme, oder lauter Böſwichte zu dieſer ſchönen Stadt kommen. Merckwürdig iſt, daß ſich das Waſſer allda ſo ſehr verliehret, und auſſer dem Strudel, der doch, wie geſagt, gantz untieff, faſt keines geſehen wird. Daß aber der Wirbel ſoll ein Loch und Canal durch die Erde ſeyn, welcher in Ungarn, weiß nicht wo, ſich wieder eröffnete, und daß man ſolches mit hineingeworffenen Sachen entdeckt habe, wird zwar vom Pöbel geſprochen, ich aber will es andern ſowohl zu glauben als zu verſuchen überlaſſen.

Num. 9.

Hertzogthum Steyermarck.

1. Vor uralten Zeiten waren dieſe Lande zuſammen das Noricum Ripenſe, (propter ripas Danubii) Steyermarck aber und Kärnten Noricum mediterraneum geheiſſen: was weiter gegen dem Adriatiſchen Meer-Buſen gelegen, war Illyricum.

2. Es war ein Königreich, wie deſſen Cæſar Lib. I. Bell. Gal. fin. gedencket. Kayſer Auguſtus hat ſie unter das Römiſche Joch geworffen, davon Vellejus Paterculus Lib. II. cap. XXXIX. ſchreibt.

3. Im VI. Seculo krochen die Bayern in den Harniſch, und jagten die Römer zum Tempel hinaus, mit denen Bayern kamen dieſe Nöricher ſamt den Crainern auch unter die Fränckiſche Ober-Herrſchafft im VII. und VIII. Seculo.

4. Sie hatten dazumal ſchon ihre Nahmen geändert, weil auch neue Gäſte daherum eingeniſtet hatten, die Wenden oder Slaven. Woher die Nahmen Oſi, Tauriſci, und Carantani kommen, iſt ſo gewiß nicht: man will, es ſoll heiſſen Ochſen oder nach alter Manier Oſſen: item Stierer und hernach Steyrer ꝛc. Und diß entweder wegen der Viehzucht, oder wegen dem Berg

Taurus,

Taurus, ſo noch heut zu Tag der Daurn heiſſet.

5. Ingwon war vom Kayſer Carolo Magno zum Hertzog über dieſe Lande alle geſetzt, nachdem der Hertzog aus Bayern gedemüthiget war, und iſt das Volck durch Eyfer des Heil. Virgilii Biſchoffen zu Saltzburg Chriſt-bekehret worden. Der Adel aber flohe die Chriſtliche Lehre als eine verächtliche, und ihnen unanſtändige. Ingwon dahero, welcher ein guter Chriſt, ja auch ein Apoſtel ſeines Volcks ſeyn wollte, weil die Predigten nichts verfiengen, wollte die Bekehrung mit Mahlzeiten befördern. Einſtens ſtellte er ein groſſes Gaſt-Mahl an, darauf ſowohl den Adel als das Volck zu bewirthen. Man ſaß zur Tafel, die Bauren kamen neben dem Hertzog zu ſitzen, und wurden stattlich bedienet, da hingegen die Ritter unten an, oder wohl gar vor der Gaſt-Stuben daraus mit ſchwartzem Brod, und anderer ſchlechter Waare muſten vorlieb nehmen. Hier gieng das murren an, dem aber mit dieſer Erklärung begegnet war: wie daß die Bauren getaufft, von den Sünden gereiniget, und lauter Freunde GOttes, und eben darum auch dem Hertzog gar lieb wären, da unterdeſſen die Ritter in GOttes Ungnad ſteckend dem Hertzog nicht anderſt als ein Greuel vorkommen. Arnonis des Ertz-Biſchoffs von Saltzburg abgefertigte Prediger thaten

noch eine weitere Erklärung dazu: nemlich daß es ihnen auch einſtens vor GOtt alſo wiederfahren, und ſie von deſſen Angeſicht verſtoſſen, die Bauren aber zu Freunden würden aufgenommen werden. Hierauf geſchahe eine allgemeine Bekehrung ums Jahr 794.

6. Zu ewiger deſſen Gedächtnuß verordnete der Hertzog, daß hinfüro, ſo offt ein Hertzog den Beſitz und die Huldigung einnehmen würde, ein Bauer die *Investitur* verrichten ſollte, welches alſo geſchahe: zu Glaſendorff war ein Bauren-Geſchlecht, welches dieſes verrichtete, und davon den Nahmen Hertzog vor dieſem getragen hat: und zu Cärnburg, eine Meile weg von Klagenfurt iſt ein runder Marmor-Stock auf freyem Feld mit eingehauenem Hertzogs-Wappen. Auf dieſen Stein ſetzt ſich ein Bauer bedeuteten Geſchlechts, die andern Bauern ſtehen herum. Der Fürſt im Bauren-Kittel und Hirten-Stab, zwiſchen einem ſchwartzen Rind und magern Pflug-Pferd tritt herbey, hinter ſich ſeine Junckern, vor ſich die Land-Fahnen, von Edlen getragen, habend. Da fangt der Bauer ſeine Perſon zu ſpielen an, auf Sclavoniſch ſprechend: Wer iſt der, der alſo hoffärtig daher pranget? So antwortet das umſtehende Volck: Der Fürſt des Landes kommt. Darauf fragt der Bauer: Iſt er auch ein gerechter

Richter

Richter, ein Beförderer der Wohlfarth unſers Landes, und freyer Eigenſchafft? Iſt er auch ein Beſchirmer des Chriſtlichen Glaubens, und der Wittwen und Wayſen? So wird wieder vom Volck geantwortet: Ja er iſts, und wird es ſeyn. Hierauf muß der Fürſt dem Bauren angeloben, daß er ſich nicht weigern oder ſcheuen wolle, um der Gerechtigkeit willen ſo arm zu werden, daß er ſich mit ſolchem Vieh, als diß Rind und Pferd iſt, nähren müſte. Nach dieſem fragt der Bauer wiederum: Wie und mit was Recht wird er mich von dieſem Stuhl hinweg bringen? Dem gibt alsdann der Graf von Görtz zur Antwort: Man wird dich mit 60. Pfenningen von dannen kauffen; dieſe zwey Haupt Vieh, der Ochs und das Pferd, ſollen dein ſeyn; du wirſt des Fürſten Kleid (welches er kurtz vorher ausgezogen) zu dir nehmen und dein Haus wird frey und unzinsbar ſeyn. Nach Anhörung deſſen, gibt der Bauer dem Fürſten einen linden Backenſtreich, und gebeut ihm, daß er ein rechter Richter ſey: ſtehet damit auf, und raumet den Stein, und führt das Vieh mit ſich davon. Die zween Land-Herren aber führen den Fürſten hinzu, der ſteigt auf den Stein, kehrt ſich auf alle Seiten, ſchwingt ein bloſſes Schwerd im Lufft und verſpricht dem Volck gute und gleiche Gerichte. Hierauf gehet er in St. Peters-

ters-Kirche, zunächſt darbey auf einem Berglein gelegen, und nach Vollbringung des Amts und Kirchen-Geſangs, ziehet er die Bauer-Kleider ab, kleidet ſich in Fürſtlichen Habit, und hält daſelbſt Mahlzeit mit dem Adel und der Ritterſchafft. Folgends reitet er hinüber zum Lehen-Stuhl, der im Zohlfeld ſtehet, ſetzt ſich auf deſſen Seite, ſo gegen Aufgang der Sonne ſiehet, und leiſtet E. E. Landſchafft mit entblößtem Haupt und aufgehobenen Fingern den gewöhnlichen Eid, ſo ihm vorgehalten wird, darinn er gelobt und ſchwört, ſie bey allen alt hergebrachten Freyheiten und Gnaden zu handhaben und bleiben zu laſſen. Hingegen nimmt er auch Gelübde und Huldigung von ihnen, und verleihet ihnen alsdann die Lehen: welches letztere aber längſthero auch nicht mehr geſchehen, ſondern die Lehen werden durch Commiſſarien anderſtwo verliehen. Der Graf zu Görtz, als Erb-Pfaltz-Graf in Kärnten, ſetzt ſich auf die andere Seite des Stuhls hinter den Fürſten, und verleihet auch Lehen nach ſeiner Gerechtſame. Der Erb-Land-Marſchall in Kärnten nimmt des Fürſten Pferd, der Erb-Schenck den guldenen Kopff, der Erb-Truchſeß die ſilberne Schüſſel. So lang der Fürſt auf dem Stuhl ſitzt, und leihet, ſo haben die Gradnecker von Alters her die Gerechtigkeit und Freyheit, frembde Wismat vor ſich abzumähen, und Heu zu ma-

machen, ſo viel ſie können, man löſe es dann von ihnen. Gleichfalls haben die Portendorffer die Macht und Gewalt, unter ſolcher Zeit im Land zu brennen, wo ſie wollen, wann man ſich mit ihnen nicht abfindet. Dieſe Portendorffer ſeynd aber abgeſtorben, und haben die Mordären ſolche Freyheit und Erbſchafft erlanget. Nach Verrichtung alles deſſen ziehet der Fürſt ſamt allen Herren und Land-Leuten nach unſer Frauen im Saal, und wird alſo daſelbſt in der Kirchen die Handlung mit GOttes-Dienſt beſchloſſen. Dieſe Gewohnheit hat gewähret, bis auf Erneſtum Hertzogen in Oeſterreich, Kayſers Friderici IV. Vatter, welcher An. 1414. der letzte auf dem Stuhl geſeſſen und geliehen: aber die nachfolgende Lands-Fürſten haben E. E. Landſchafft und ihren Nachkommen, dieſer Ceremonie halber, eine Schadloß-Verſchreibung ertheilet. Unter Kayſerlicher Majeſtät Carolo VI. als er 1728. daſelbſt die Huldigung einnahm, iſt von dieſem für heutige Zeit abentheurlichen Gepräng gar nichts gemeldet worden. Es iſt auch leider aus andern Umſtänden zu beförchten, daß dieſes dem Haus Habſpurg nimmer geſchehen werde.

7. Nach dieſem wurden dieſe Lande noch eine Weile durch Fränckiſche Stadthalter regieret. Hernach widerfuhr ihnen die Ehre, daß ſie denen Carolingiſchen Printzen, ſo in

Bayern Könige oder Hertzoge waren, untergeben wurden. Dergleichen war Arnolphus, Kayſer, und deſſen unehliche Söhne Eberhardus und Bertoldus: weiter des erſtern Sohn Conradus, und des zweyten Henricus, der dieſen Reyhen beſchloß. An. 989. ſetzte Kayſer Otto zum Hertzog Ottonem, des Schwäbiſchen Hertzogs Hermanni Brudern, (Siehe P. III. Num. 77. §. 11.) ihm folgten ſeine Deſcendenten Henricus II. Conradus II. Conradus III. welcher von Kayſer Henrico III. 1048. zum Hertzog in Bayern eingeſetzt worden, aber 1055. ohne Erben abgieng.

8. Nachhero iſt diß Geländ Hertzogen von verſchiedenen Geſchlechtern zu Lehen von den Kayſern gereicht worden, letztlichen Engelberto Grafen zu Ortenburg 1114. deſſen Ur-Ur-Enckel Ulricus III. weil er keinen Sohn hatte, verkauffte das Land um ein Spott-Geld an König Ottocar in Böhmen, welcher dazumal Oeſterreich eingenommen hatte, (Siehe P. III. Num. 69. §. 34. und in der Oeſterreichiſchen Geſchichte) und ſtarb 1269. Philippus des Hertzog Ulrici Bruder, welcher Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, und nach daſiger Abdanckung Patriarch zu Aglar oder Aquileja war, war mit dieſem Verkauff nicht zufrieden, rührte ſich, ward aber von Ottocar gefangen, und ſtarb im Kercker 1278.

Ottocar

9. Ottocar entgegen zog bey dem Kayſer Rudolph von Habsburg den Kürtzern, da er Oeſterreich, und auch Kärnten 1276. abtretten muſte, der es gleich 1282. auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg zu Lehen gab Mainhardo, Grafen zu Tyrol und Görtz, welcher die Wittwe des verſtorbenen Ulrici geheyrathet hatte. Des Mainhards Sohn ſtarb 1331. ohne Manns-Erben, hiemit fiel es dem Reich heim, und Kayſer Ludovicus Bavarus verliehe es denen Habſpurgiſchen Hertzogen von Oeſterreich, aus Urſachen, welche oben in der Oeſterreichiſchen Geſchichte ſeynd angezeigt worden, ſamt dem, was ſonſt wegen Kärnten mit der Maultaſch erfolget.

10. So viel wäre vom Hertzogthum Kärnten, es iſt aber ſelbes nur bis An. 1030. mit Steyer vereinigt geweſen. Dann dazumal hat Kayſer Conradus II. Steyer von Kärnten abgeſondert; und ſelbes eignen Marggrafen zu beſchützen gegeben. Der erſte war Ottocar Graf im Murtzthal. Von deſſen Abſpröſslingen Ottocar V. von Kayſer Friedrich I. zum erſten Hertzog in Steyer geſetzt war, welcher ſein Land an Hertzog Leopold VII. in Oeſterreich Babenbergiſchen Stammens verkauffte, oder vielmehr ververſchenckte, An. 1192. und hernach im Carthäuſer-Cloſter Seitz ſtarb. Leopold hatte das Geld hergenommen von demjenigen, welches ihm König Richard in Engelland,

den

den er bey Wien gefangen, für die Freyheit hat müſſen erlegen. Nach der alten Oeſterreicher Abgang verliehe Kayſer Rudolph. Habsburg. dieſe Lande 1282. ſeinem Sohn Albert Hertzog in Oeſterreich.

11. Anfangs hielten ſich die Steyrer wohl gegen ihre neue Herrſchafft: da man aber den Ständen ihre Gewalt in etwas beſchneiden wollte, und denen Frembdlingen (Schwaben) ſo viel einraumete, ſo entſpann ſich An. 1291. eine Aufruhr: ſie wollten ſich Hertzogen Otto in Bayern unterwerffen, welcher auch ſamt dem Ertz-Biſchoff von Saltzburg Conrad ſchon das meiſte Land bey ſchwerer Winters-Zeit eingenommen, als Hertzog Albrecht ſie wieder verjagte. Siehe Ehren-Spiegel Oeſterreich. An. 1291. fol. 204.

12. Was aber Crain, und die Windiſche Marck ſamt Iſtrien belanget, welche auch weyland unter denen Königen und Hertzogen aus Bayern geſtanden, ſo haben dieſelbe nach der Hand auch eigne Marggrafen bekommen, von denen aber ich bishero nichts geleſen, als daß nach ſolcher Abſterben die Crainer ſich freywillig an Hertzog Friedrich den letzten aus Babenbergiſchem Stamm in Oeſterreich ums Jahr 1232. begeben haben. Daß ſie alſo hernach 1282. ſamt Oeſterreich an das Haus Habſpurg gelanget.

13. Diß ſoll von den Geſchichten dieſer Landen genug ſeyn, welche alle vor Alters

mit

mit einander verknüpfft waren, und alſo auch in gegenwärtiger Beſchreibung ſeynd zuſammen genommen worden. Jetzt laßt uns das Hertzogthum Steyermarck ins beſondere in kurtze Betrachtung ziehen.

14. Es hat das Land Steyer vor dieſem ſchier bis gegen die Donau gereicht, indem die Stadt Steyer noch dazu gehörte. Zwar iſt es mit ziemlich rauhem Gebürg beſetzt, welche aber viel Holtz, Wildpret, eine groſſe Menge des beſten Eiſen und Stahles, Saltz, Geſund-Bäder, Sauer-Brunnen, niedliche Fiſche, Obſt, ſtattlichen Wein ꝛc. tragen. Die Thäler ſeynd fruchtbar an Getreid, und gibt es eine ſtarcke Viehzucht. Die Grätzer-Capaunen, welche den Faſanen nichts nachgeben, wiſſen auch die entlegene Lande zu ſuchen. Mit dem allen iſt wenig Geld im Land; weil ſie ihre Güter, Eiſen ausgenommen, nicht vertreiben können, da rund um ſie lauter Länder ſeynd, die ihrer nicht bedörffen. Wer aber da leben will, braucht weiter nicht viel Geld: es iſt alles vor geringen Preiß zu haben, auſſer die unnöthige Eitelkeiten.

15. Das gemeine Volck iſt mehr einfältig als hochmüthig. Der Adel tapfer und groß an der Zahl, ob er ſchon nicht allemal die zeitliche Güter, welche hie und da andere verzärtlen, aufweiſen kan.

16. Grätz

16. Grätz iſt die Haupt-Stadt am Fluß Mur, welche von der Zeit an zugenommen, da eine Linie des Ertz-Hauſes, welche 122. Jahr auf dem Kayſerlichen Thron geſeſſen, allhier hat Hof gehalten. Seit der Zeit aber blühet ſie nicht mehr alſo. Sie iſt ſehr wohl angebauet, auch ziemlich groß, mit wichtigen Wercken und einem veſten Berg-Schloß verſehen, daß ſie ehedeſſen eine Vormauer der Chriſtenheit gegen die Türcken war. Die Regierung der Inner-Oeſterreichiſchen Landen (das iſt Steyer, Kärnten, Crain ꝛc.) iſt da angelegt, ſamt der Verſammlung der Land-Ständen. Die hohe Schul, 1585. geſtifftet, wird von allerhand Nationen fleiſſig beſucht; weil eifrig gelehret, und wohlfeil hier gelebet wird.

17. Die andere Städte in Nieder-Steyermarck ſeynd Rackelſpurg, eine Gräntz-Veſtung gegen Ungarn, mit der Muhr umgeben. Ingleichem Czakathurn die Veſtung. Fridau, Fürſtenfeld, Windiſch-Feiſtritz, Marchburg, Voitsberg, Pettau, Hartberg ꝛc.

18. Seccau iſt ein Bißthum, welches der Ertz-Biſchoff von Saltzburg zu vergeben und unter ſich hat. Cilley iſt eine Grafſchafft, von der öffters ſchon geredet worden. Die Stadt gleiches Nahmens iſt ziemlich, und hat ein braves Berg-Schloß.

19. In Ober-Steyermarck iſt die Haupt-Stadt Judenburg, welche gar ſchön iſt, und ein Jeſuiter-Collegium hat. Bruck an der Mur, Knittelfeld, Loiben, Rottenmann, Murau, Rain, ſeynd die übrige Städte.

20. Maria Zell, ein GOttes-Hauß und Wallfarth der Mutter GOttes, allwo Ungarn, Polen, Böhmen und Teutſchland mit Andacht in die Wett ſtreiten, indem aus allen dieſen Landen die Pilger daher wallen. Es gehört dem vornehmen Cloſter S. Lamberti O. S. B. Von andern Clöſtern ſeynd Admont, eine berühmte Benedictiner-Abtey, ſo unter dem Ertz-Stifft Saltzburg ſtehet. Seitz, Carthäuſer. Goes, Cloſter-Fräuen Benedict. Neuburg, Ciſtertz. Rottenmann, ein Chor-Herren-Stifft. Stäntz, eine Probſtey ꝛc.

21. Stamm-Häuſer ſeynd unter andern folgende, Tieffenbach, Saurau, Rappach, Wolckenſtein, Stubenberg, Herberſtein, Stadel, Stubeck, Herbersdorff ꝛc.

Num. 10.

Hertzogthum Kärnten.

1. Von Geſchichten des Lands Carinthia iſt bereits oben die Rede geweſen. Im übrigen iſt es faſt von eben der Beſchaffenheit als

als die Steyermarck, ohne das es keine Weine bringet. Es gehen hier dreyerley Sprachen, Teutſch, Windiſch, und Welſch.

2. Clagenfurth iſt die Haupt-Stadt, und gewißlich gar ſchön und veſt, am Fluß Glan. Es hat ein Jeſuiter-Gymnaſium, ein Land-Hauß, eine Reſidentz ꝛc. Andere Städte ſeynd Trauburg oder Draburg, Gemünt, St. Veit, zwiſchen vier Bergen, Völckelmarckt, Glaneck ꝛc. Mühlſtadt gehört den Jeſuiten.

3. Der H. Kayſer Henricus, dem vieles von dieſem Land zugehörte, hat ſolches unter die Geiſtlichkeit ausgetheilet, worunter das Ertz-Stifft Saltzburg, und das damals neue Bißthum Bamberg das meiſte bekommen. Saltzburg hat Friſach, Sachſenburg und Gurck, die Städte, welches letztere auch ein dem Ertz-Stifft einverleibtes Bißthum, dergleichen auch Lavant oder St. Andre iſt.

4. Nach Bamberg gehöret Villach, Wolffsberg, Feld-Kirchen, ingleichem St. Leonhard, und der Paß Pantoffel oder Pontafella gegen Venedig ꝛc. Es iſt ein langer Streit geweſen, ob das Hauß Oeſterreich oder das Hoch-Stifft die Ober-Herrſchafft oder hohe Lands-Herrlichkeit darüber zu führen habe? Dann Oeſterreich wollte, Bamberg wäre wegen dieſer Güter nur ein Kärntiſcher Land-Stand, und müſte alſo mit

Steuer

Steuer ꝛc. beleget werden. An. 1535. iſt zwar auf 101. Jahr ein Interims-Vergleich getroffen worden. An. 1642. wendete ſich Bamberg an den Weſtphäliſchen Friedens-Congreſs um Recommendation an den Kayſer, umſonſt: endlich brachte es die Sach dahin, daß bey der Reichs-Viſitations-Deputation ad punctum reformationis Juſtitiæ 1654. dieſer Artickel in das Gutachten eingeruckt worden, daß Oeſterreich dem Stifft vor dem Cammer-Gericht Red und Antwort zu geben ſchuldig ſeyn ſolle. Wowider aber erſteres gäntzlich proteſtiret. Dieſe Strittigkeit iſt in Schweders Theatro prætenſionum Lib. II. Sect. I. Cap. XXXIII. fol. 197. ꝛc. ausgeführet, und wohl werth, geleſen zu werden, maſſen darinn der hauptſtreitige Punct ankommet auf die Stärcke der Oeſterreichiſchen Freyheiten, und andere im Röm. Reich merckliche Gerechtſamen. Endlich iſt An. 1674. den 20. Decemb. ein Receſs geſchloſſen worden, welcher in Lunigs Reichs-Archiv ſtehet: darinn Bamberg gegen eine Summe Gelds die Lands-Hoheit fahren läßt.

5. Stamm-Häuſer ſeynd Ortenburg, ſo mit dem Bayriſchen nicht zu verwechslen, Dietrichſtein, Guttenſtein ꝛc.

6. Zollfeld oder Salfeld, item Clauburg oder Glaſenburg ſeynd wegen des Fürſten-Stuhls bekandt. Clöſter ſeynd: Oſſiac,

S. Paul. und Arnoldſtein O. S. B. In dem erſten iſt Boleslaus II. König in Polen flüchtig geſtorben, als er den H. Biſchoff zu Cracau Stanislaum vor dem Altar ermordet. Von welchem P. Virgilius Gleiſſenberger, Profeſſor zu Saltzburg, und nachmals daſiger Herr Abbt, ein ſchönes Carmen epicum Boleslais, geſchrieben.

Num. 11.

Hertzogthum Crain, die Windiſche Marck.

1. Das erſte heiſt Carniola, das andere Marchia Vinidorum, haben die Gaben wie Steyermarck, und noch dazu viel Queck-Silber und herrlichen Wein.

2. An den Innwohnern äuſſert ſich ſchon allgemach die Welſche Gemüths-Art, indem ſie auch ſchon die See-Lufft ſchmecken. Sie ſeynd munter, und doch keine Liebhaber eines ordentlichen Kriegs, ſondern etw[illegible] Liſt geneigt. Sonſt wiſſen ſie von ze[illegible] Glückſeeligkeit nicht viel zu ſagen.

3. Laybach iſt die Haupt-Stadt, ſchön und groß mit einer guten Schule. Der Biſchoff hieſelbſt iſt ein Reichs-Fürſt ſine Seſſione. Hier iſt ſehr wohl zu leben.

4. Crainburg, Stain, Neumärcktel, Rathmannsdorff und noch andere Städte ſeynd eben nicht die beſte.

5. An

5. An Stamm-Häuſern zehlet man nebſt andern Burgſtall, Egg, Gallenberg, Kolowrat, davon aber die Grafen nunmehro in Böhmen ſich geſetzt; Scharffenberg, Auerſperck, Trilleck ꝛc.

6. Biſchoffslack, die Stadt iſt wohl beſtellt, gehöret zum Bißthum Freyſing, und wird, ſamt dem dazu gehörigen, durch einen Pfleger verwaltet.

7. Circnitz iſt ein Flecken, und dabey ein ſeltſamer See, im Winter iſt er mit Waſſer angefüllet, und da fanget man Fiſche. Im Frühling verliehret ſich das Waſſer, und da ſäet man Haber aus, bis dieſer kan eingeſchnitten werden, kan man darauf jagen und Vogelſtellen. Im Herbſt kommt das Waſſer aus gewiſſen Löchern, ſamt ſeinen ordentlichen Einwohnern, den Fiſchen, wieder hervor, und nimmt von ſeinem alten Gebiet Beſitz. Es wäre keine üble Haushaltung, wann nur viele dergleichen Seen im Lande wären.

8. Es finden ſich noch viele andere Seltenheiten in dieſem Geländ, als die hohe Schnee-Gebürge gegen Friaul, welche entſetzlich ſeynd, und vor Alters, Alpes Juliæ oder Carnæ geheiſſen: die auf eine gewiſſe Melodey aus dem Waſſer hervor ſpatzierende Krebſen, das Queck-Silber-Bergwerck zu Hygria &c. welches zu leſen ich den Fürtzigen will verwieſen haben auf das ſchöne

Buch des Valvaſſoris, ſo unten anführen werde.

9. In der Windiſchen Marck kommen vor: Mettling, die Haupt-Stadt, ſo auch veſt. Rudolphswerd, eine Veſtung im Fluß Gurck. Landtroſt, oder Land-Straß, eben in dieſem Fluß. Endlich Tſchernembl.

10. Hieherum iſt das Heymath der USCOCHen, welche gewiß der Venetianer Favoriten nicht ſeynd, als denen ſie abjagen, was ſie bedörffen: nicht minder der Türcken, deren geſchworne Feinde ſie ſeynd, weil ſie vor ihnen aus Ungarn haben hieher entweichen müſſen. Etliche aus ihnen haben ſich in der Stadt und Veſtung am Meer angeſetzt, von da aus ſie ihre Gänge auf dem Golfo di Venezia fleißig machen: andere, aber wenige, ſtehen lieber in würcklichem Kayſerlichen Sold. Die meiſten aber ſeynd Abentheurer, welche ihr Glück machen, wo ſie eine Beute riechen. Sie ſtehen alle unter dem Kayſer, und unter einem Biſchoff: dann ſie ſeynd Chriſten; obſchon zu Zeiten ihre Gebrechlichkeit nicht gering iſt.

11. Dieſes Capitel muß ich aus des Herrn Keyßlers LXXVIIIſten Brief vermehren. Wovon auch Herrn Valvaſſors Ehre des Hertzogthums Crain nachzuſehen. Der Adlsberg 7. Meilen hinter Fiume hat eine groſſe Höle, worinn durch die Tropff-Steine viele Säulen und Kammern geſtaltet worden.

Der

Der Fluß Poig rinnet unten durch, und verbirget ſich zweymal unter der Erden, bis er endlich unter dem Nahmen der Laubach fortlaufft. Nicht weit davon ſind mehr andere wunderliche Hölen, als der Lueg, die Magdalena-Höle, ſo eine der allerſchönſten, und gleichſam mit candirtem Zucker überzogen iſt.

12. Von der Beſchaffenheit des Cirknitzer-Sees mache folgenden Auszug: Zur Winters-Zeit laufft der See weit an, und überſchwemmt einen guten Theil der an ſeiner Ebene gelegenen Felder, welche zur Sommers-Zeit trocken liegen und zum Ackerbau gebraucht werden. Wenn nun dieſe zum See ſelbſt gerechnet werden, ſo kan man zwar ſagen, daß im See jährlich geſäet und geerndet werde; allein alsdenn hat er ſolches mit vielen andern an Flüſſen liegenden Gegenden gemein. Wann das Waſſer abgeloffen, mähet man die häuffige Binſen zur Dunge und Streu vor das Vieh ab. Bisweilen ſtehet er von Petri und Pauli Tag bis Michaelis trocken, ſodann wächſet auch zum Futter dienendes Graß auf dem feſten Boden. Er laufft ab bey trocknem Wetter ſowohl Winters als des Sommers. Der See laufft durch die Gruben, die faſt als Keſſel anzuſehen, und achtzehen an der Zahl ſind. In fünff und zwantzig Tagen iſt er fertig. Die Grube Kamine wird leer in

fünff Tagen: über andere 5. Tage das Loch Vodonos: wieder über 5. Reſchetto: abermals nach 5. Koteu, und noch 5. Tage Leviſche. Inner ſolcher Zeit verſieget das Waſſer auch in den übrigen zreyzehen Gruben. Wann es nur 14. Tage im Sommer trocken, fangt er an abzulauffen, und 2. oder 3. Tag von ſtarckem Regen-Wetter füllen ihn wieder. Man hat Exempel, daß er in einem Jahr dreymal ausgetrocknet. Die Grube Vodonos hat drey Durch-Brüche oder Schlund-Löcher, die das Waſſer mit groſſem Brauſen verſchlingen. Rechter Hand des Sees, wann man von Planina kommt, beym Dorff Jeſſes (ſo einen Fluß heiſſet) iſt der See am tieffeſten, und dennoch laufft er am báldeſten ab; den Bach ausgenommen, welcher nachdem er die Länge des Sees durchſtrichen, durch zween Ausgänge, ſo mit dem See Horizontal in die Felſen gehen. Deren letzterer, Velka Karlouza genannt, kommt bald von dem Ort, wo er ſich verlohren, auf der Seiten gegen S. Cantianus wieder zum Vorſchein, und nach einer Entfernung von einer halben Viertel-Meile verſchlupfft er ſich abermals in einen Felſen bey S. Cantianus, und wann er da einen Mousqueten-Schuß weit durch Grotten gebrochen, ſtürtzt er ſich ferners in Hölen und enge Felſen fort. Unter dem Berg, woraus dieſer Bach fließt, muß ein reiches

Be-

Behältnuß von Fiſchen ſeyn, weil ſie häuffig und von anſehnlicher Gröſſe mit heraus kommen. Es iſt aber verbotten in dieſem Bach zu fiſchen. Wenn gleich der See offtmals hintereinander vertrocknet, alſo, daß er ſo zu ſagen keine Gräte hat, ſo iſt er doch bey ſeinem folgenden neuen Anlauff eben ſo Fiſchreich wieder als zuvor, und fangt man immer wieder groſſe Fiſche von 50. bis 70. Pfund. Jedoch, wann der Abfluß ſeltner geſchiehet, ſo ſind die Fiſche zahlreicher und gröſſer. Der See hat keine gewiſſe Trockne, ſondern es kommt auf ein einfallendes ſtarckes Regen-Wetter an, ja auch nur auf hefftige Donner und Gewitter. Er liegt hoch in Anſehung der Gegend von Planina, und das gantze Land iſt durchlöchert und mit vielen Hölen verſehen. Hieraus urtheilet man leicht, wie es kommen könne, daß der See bey anhaltender Trockne, da er keinen Zufluß vom Waſſer hat, leer und ledig werde. Weilen er aber auf ſeinen übrigen Seiten mit hohen Bergen umgeben iſt, ſo kan es nicht mangeln, als daß in demſelben bey anhaltendem Regen vieles Waſſer in Hölen und Behältnuſſen ſich ſammle, welches durch ſeine Laſt das unter dem ſichtbaren Boden des Sees ſich befindende Waſſer dergeſtalt drucket, daß es gegen die Superficiem und Fläche des Sees in die Höhe ſteigen muß. Denn daß unter dem Cirknitzer See unbe-

ſchreiblich groſſe Hölen, oder vielmehr ein anderer unterirrdiſcher See, der vielleicht noch gröſſer als der obere iſt, verborgen liege, zeiget die Menge des Waſſers, das ſich vermittelſt der offtgedachten Gruben in die Tieffe verliehret, und durch einen Theil derſelben auch wieder hervor bricht. Wenn man hiebey die Communication der übereinander liegenden Grotten und eine Art von Siphonibus ſich einbildet, ſo kan man ſich leicht einen Begriff machen, nicht nur wie die in den Bergen geſammlete Waſſer auf dem unterirrdiſchen See ihre Würckung ausüben, ſondern auch wie die durch die Donner-Wetter bewegte und zuſammen gedruckte Lufft in den unterirrdiſchen vielen Hölen eine groſſe Gewalt gegen das in der Tieffe verborgene Waſſer gebrauchen könne. Zu Erläuterung dieſes Satzes, und wie ſich auch der Schall in den tiefſten Canälen der Erde verſchlägt, können die zwo Gruben Malabonasza oder die kleine Trommelſchlägerin, und Velkabobnasza die groſſe Trommelſchlägerin, dienen, welche ein ſtarckes Brummen als von einer alten Trommel von ſich geben, wenn es am Himmel donnert. Es iſt Schade, daß noch niemand in der Hydraulic Erfahrner eine genaue Unterſuchung der unterirrdiſchen Canäle dieſes Sees angeſtellet hat. Wenn es anfängt ſtarck zu regnen, ſo ſprützet das Waſſer aus den Gruben Koteu,

Jens-

Jenslenza, und Treſtez zwo bis drey Klaff-tern hoch heraus. Vermehrt ſich der Regen, und es donnert ſtarck dabey, ſo kommt das Waſſer aus allen Löchern, wo es eingefloſſen, Velka und Malakarlouza ausgenommen, und alsdann iſt der See in 24. ja wohl in 10. Stunden wieder mit Waſſer angefüllet. Etliche Löcher geben nur Waſſer, und nehmen keines wieder weg, die andern thun beydes. Es kommen auch nicht aus allen Löchern Fiſche mit heraus, vielleicht weil die Enge der Canäle oder Syphonum ſolches verhindert. Bisweilen werden lebendige Endten mit heraus geworffen, welche grünes Kraut und kleine Fiſche im Magen haben, zum deutlichen Beweiß, daß unten ein weitläuffiger See verborgen ſeyn müſſe. Der obere ſichtbare See überſchreitet bisweilen ſeine gewöhnliche Höhe des Waſſers mit vier bis ſechs Schuhen. Auf den Seiten des Sees aber, ein gutes Theil höher als er ſelbſt iſt, ſind am Berge zwey weit von einander entlegene Löcher, Urajna jamma und Seckadulze, zu ſehen, aus welchen bey entſtandenem Donner-Wetter das Waſſer mit groſſer Gewalt und vielem Ungeſtümm heraus ſtürtzet. Wenn ſolches im Herbſt geſchiehet, ſo kommen viele ſchwartze, fette und blinde Endten mit heraus, welche Anfangs faſt gantz nackend ſind, nach vierzehen Tagen aber oder im October Federn bekommen,

ſehend werden, und davon fliegen. Dann unter der Erden brauchen ſie weder offne Augen, weder Federn, darum werden ihnen die Augenlieder zugewachſen ſeyn, wie den jungen Hunden in der Mutter Leib und eine Zeit nach der Geburt. Ja man hat Exempel, daß Leuten, die ſehr lang in finſtern Kerckern ſaſſen, die Augenlieder zuſamm gewachſen ſeynd. In dieſen zwey Oeffnungen kan man weit hinein gehen: es will es aber niemand wagen, weil man keinen Augenblick ſicher iſt, daß nicht das Klaffter-dicke Waſſer wie aus einer gewaltigen Feuer-Sprützen einem entgegen ſchieſſe.

Num. 12.

Iſtrien, Görtz, Gradiſca.

1. Das erſte gehöret halb den Venetianern, welche darauf haben: Capo d'Iſtria, eine Veſtung auf einem Felſen im Meer, deßgleichen auch Pola, eine Veſtung: hernach die Häven Citta nova, Rovigno, und Parenzo, welches letztere einen Biſchoff hat.

2. Dem Haus Oeſterreich gehört Trieſte, Latein: Tergeſtum. Mit einem Bißthum, vortrefflichen Haven, ſo 1725. für einen Frey-Haven erkläret worden, und guten Veſtungs-Wercken, Arſenal ꝛc.

3. Alſo

3. Alſo auch Fiume oder St. Veit am Flaum eine Veſtung und Haven, und endlich Buccari, ſo mehr eine Gelegenheit zu einem unvergleichlichen Haven, als ein Haven iſt: Beben oder Pudina hat einen Biſchoff: Mitterburg nennen die Welſche Piſino.

4. Die groſſe Handelſchafft und Schiffahrt, welche Kayſer Carolus VI. zu Trieſt hat angelegt, und zu dem Ende ſelbſt An. 1728. dahin gereiſet, auch die Straſſen zurichten, die Manufacturen veranſtalten, die groſſe Meſſe auf den 1. Auguſt anlegen und übrige Nothwendigkeiten vorkehren laſſen; dieſe, ſage ich, hat nicht nur die Herren Venetianer erſchröckt, ſondern auch die Spanier und das Haus Bourbon aufgebracht, als welche ſich gleich darauf in Italien zu rühren angefangen: dann ſie ſahen, daß wofern die See-Macht zu Stand kommen ſollte, Oeſterreich im Beſitz Italien ſich befeſtigen würde: und dieſes war ihnen ungelegen. Nachdem nun die Spanier ihren Zweck erhalten, und Meiſter von Neapel und Sicilien ſind, ſo ſcheinet dieſes wackere und zumal allergerechteſte Oeſterreichiſche Vorhaben gleich als ein ſüſſer Traum verſchwunden zu ſeyn.

5. Görtz war eine beſondere Grafſchafft, davon aber in der Geſchichte das nothwendige

dige zu erſehen. Die Stadt eben dieſes Nahmens iſt eine brave Veſtung.

6. Gradiſca führet den Titul eines freyen Fürſtenthums und iſt dem Haus Althan 1717. vom Kayſer geſchenckt worden. Die Stadt aber als eine gute Gräntz-Veſtung gehört dem Kayſer.

Num. 13.

Gefürſtete Grafſchafft Tyrol.

1. Die Grafſchafft hat wohl etwas mehrers zu bedeuten, als jene, von welchen ſich viele andere Herren Grafen ſchreiben. Indem ſie ein Gebiet von 30. Meilen in die Breite, und etwas weniger in die Länge ausmacht.

2. Vor dieſem hatten unfehlbar Teutſche oder Celtiſche Völcker da gewohnet, die aber verſchiedene Nahmen getragen, z. E. die Brenni, ſo vermuthlich am Berg geſeſſen, welcher noch der Brenner heißt.

3. Nachhero haben die Römer ihre Hände darnach ausgeſtreckt, und dieſes zu der Provintz Rhätien gerechnet.

4. Schon zu dieſer Zeit war bekandt ein Schloß am Etſch-Fluß faſt mitten zwiſchen deſſen Urſprung und der Stadt Botzen, welches damals TERIOLIS geheiſſen, und von dem etwan der Nahm Tyrol möchte abſtammen.

men. Siehe Cellarii Notitia Orbis antiqui lib. II. cap. VII. Num. XXXI. f. m. 426. Wiewohl dannoch nur der Mittägige Theil von Tyrol zu Rhätien gehörte; der Nordiſche aber zu Noricum. vid. Welſerus.

5. Nach den Römern waren die Gothen, hernach die Longobarden Meiſter von dieſem Land, doch alſo, daß die Römer noch wohl feſten Fuß hatten, im V. Seculo.

6. Darauf ſeynd die Bayern gekommen, haben die Römer zu Sclaven gemacht, und ihre Herrſchafft bis ans Adriatiſche Meer und die Lombardey erſtreckt, im VI. Seculo.

7. Als die Bayern unter die Francken ſich bucken muſten, ſeynd ſie doch Meiſter und Beſitzer von ihren Landen geweſen. So beſtellten dann ſowohl die Bayeriſche Könige als Hertzogen über Tyrol verſchiedene Grafen. Aus denen nachgehends einige groß worden, als wie die zu Meran, ſo den Hertzoglichen Titul geführet, übrigens Grafen von Andechs waren, und unter Bayeriſcher Oberherrlichkeit ſtunden. Man ſehe die Bayeriſche Geſchichte.

8. Bey Ubertragung der Bayeriſchen Landen auf das Haus Wittelſpach, und zugleich deren Vertheilung, wurde auch Tyrol von der Bayeriſchen Herrlichkeit ausgezogen.

9. Als An. 1248. Otto II. Hertzog zu Meran, Dalmatien, Iſtrien, Friaul ꝛc. ohne Manns-Erben verſtarb, wurden ſeine Län-

Länder ziemlich zerriſſen. Venedig that einen ſchönen Zug davon. Albertus aber, des Ottonis Vetter, weil er nur den Reſt der Tyroler Landen behaupten kunte, ſchrieb ſich Grafen zu Tyrol, des H. Röm. Reichs Fürſten. Seine zwey Töchter-Männer, Mainhard, Graf zu Görtz, und Gebhard, Graf zu Hirsberg, theilten die Erbſchafft, welcher letztere aber ſeinen Antheil dem erſtern vor 4000. Marck Silber verkaufft. Ubrigens hat Mainhard das Cloſter Stamms geſtifftet, und zur Fürſtlichen Begräbnuß verordnet; wie er auch gedachten Alberti Cörper ſamt vielen andern vom Schloß Tyrol hieher hat überſetzen laſſen. Er hat die Stadt Inſpruck, und das Dorff Ambras dem Prämonſtratenſer Cloſter Wilthen oder Wildau abgekaufft. Er † 1296. und wurde im Cloſter Stamms beſencket. Zugleich war er Hertzog in Kärnten.

10. Sein jüngſter Sohn, Heinrich, Graf in Tyrol und Hertzog in Kärnten, wurde zum König in Böhmen erwählt, aber ohne Beſtand. Siehe oben Num. 106. Böhmiſche Geſchichte. §. 61. ꝛc. Henrich gieng mit Tod ab 1331. eine eintzige Tochter Margaretha Maultaſch hinterlaſſend, wegen welcher hernach die Händel entſtanden, ſo theils in der Bayeriſchen, theils in der Oeſterreichiſchen Geſchichte vorgekommen ſeynd. Tyrol gelangte eine Zeit lang an Bayern,

An. 1363. kam es unter Oeſterreichiſche Herrlichkeit durch Vermächtnuß dieſer Margareth als letzter Erbin.

11. Hinnach iſt Tyrol bald gemeinſchafftlich von denen Oeſterreichtſchen Herren regiert, bald beſondern Linien zur Abfindung eingeraumt, und endlich unter Kayſer Leopoldo bis jetzo wieder vereinigt worden.

12. Im Land ſelbſt ſeynd ziemliche hohe Gebürge, und viele wohl verwahrte Päſſe: ſo daß (wie ſonſt vom Hertzog in Savoyen auf einer andern Seite geſagt wird) jener Fürſt, welcher Tyrol in ſeiner Gewalt hat, mit Recht der Portner von Welſchland kan genennet werden. Zwar hat An. 1703. eine unvermuthete Macht, theils von Teutſchen, theils von Welſchen Landen aus in Tyrol den Eingang gefunden, und Inſpruck hat würcklich Churfürſt Maximiliano II. huldigen, Trident aber die Frantzöſiſche Bomben ſchmecken müſſen. Es war gleichſam ein Erſtaunen des Tyroliſchen Volcks daran Urſach: dann als ein Pfarrer ſie der dem Hauß Oeſterreich ſchon ſo lang zugehaltener Treue, und hingegen des bisherigen ſo gelinden Regiments erinnert, und nur ein und anderer Soldat ihnen einigen Rath und Anleitung gegeben, da erwachte ihr Muth, und haben ſie mit Fauſt-kräfftigen Beweißthumen dargethan, daß es zwar einem Feind nicht ohnmöglich, in Tyrol einzudringen, aber uuch

gar

gar mißlich wieder heraus zu kommen. Vid. Wagner Vita Leopoldi Imp.

13. Zwiſchen den hohen Felſen, ſo die Innwohner Wände nennen, ſeynd nebſt andern zwey ſchöne Thäler, das Inn-Thal, und Etſch-Thal, welches letztere ſonderlich an köſtlichem Wein, herrlichem Obſt, und dergleichen ungemein fruchtbar iſt. Das erſtere aber bringet viel gutes Saltz, Silber, Eiſen, Bley, Kupffer, Zinn, Schwefel, Jaſpis, Cryſtall, ohne das viele Wildpret von Gembſen, Steinböcken, Haſelhüner, Schnee-Hüner ꝛc. Forellen, Aalen, Ruten und anderm niedlichen Fiſchwerck. Man wird nicht leicht in einem Land ſo gut und geringen Preiſes zehren als hier. Auſſer an Getreid iſt einiger Mangel, welcher aber aus den benachbarten Landen leichtlich zu erſetzen.

14. Faſt alle Leute, die aus Teutſch, in Welſchland, und entgegen wollen, müſſen Tyrol zuvor heimſuchen. Und da iſt kein geringer Wucher: dann es muß gewiß ein jeder etliche Zehr-Pfenninge da ablegen. Zudem müſſen alle Waaren durchgeführet werden, welches dem Land-Volck gutes Gewerb, und dem Lands-Herrn einen guten Zoll-Spicker gibt.

15. Dem Volck muß man nachſagen, daß ſie getreu, gutherzig, klug und häußlich, andächtig, und auf einer Seiten etwas einfältig,

tig, auf der andern aber zimlich verſchlagen ſeyn.

16. Innſpruck, Oenipontum iſt die Haupt-Stadt mit einem Fürſtlichen Hof, in welchen noch viele Alterthümer und Seltenheiten zu ſehen, wie auch in dem eine halbe Meile entlegenen Schloß Ambraß. Man ſihet hier an der Cantzley das goldene Tach Hertzogs Friedrichs mit der leeren Taſche, und in der Franciſcaner-Kirche, nebſt einem andern ſchönen Schatz, auch das unvergleichliche Grabmahl Kayſers Maximilian I. Die hohe Schul allhier iſt 1677. aufgerichtet worden für die PP. Jeſuiten. Hier iſt die Vorder-Oeſterreichiſche Regierung, von welcher auch die Schwäbiſche Lande abhangen.

17. Auf der St. Martins-Wand, ohnweit von hier iſt das hohe Creutz zu ſehen an dem Ort, wohin ſich König Maximilian in der Jagd verſtigen hat, und zwey gantze Täge verharren müſſen, auch bereits zum Tod ſich geſchicket, und das hochwürdige Gut herbey bringen laſſen, damit er es wenigſt von ferne anſehen möchte. Endlich kam ein Bäuerlein herfür, ergriff den Printzen bey der Hand, brachte ihn auf eine Bahn, und verſchwand vor ſeinen Augen, daß niemand zweiflete, GOtt habe dem theuren Printzen ſeinen Engel, als wie dort Petro in den Kercker zugeſchickt.

18. Meran, ein feines Städtlein, mit einem Gymnaſio Benedictino. Hall hat das berühmte Saltzwerck, und eine ſchöne Müntz. Schwatz, ein Flecken, Kitzbühl, ein Städtlein, haben auch gute Bergwerck.

19. An Veſtungen und Päſſen ſeynd gegen Bayern Kuffſtein, Rattenberg und Schärnitz. Gegen Schwaben Ehrenberg. Gegen Graubünden Finſtermintz. Gegen Italien Kofel, Lueg am Brenner-Berg, und Rovereit.

20. Botzen, Bolſanum, iſt klein, die Handelſchafft aber groß, weil alle Teutſch- und Welſche Waaren auf den jährlichen 4. groſſen Meſſen verwechſelt werden.

21. Arco, Caſtelbarco, Lodron, Firmian ꝛc. ſeynd Stamm-Häuſer. Marienberg und St. Georgen-Berg ſeynd Clöſter, O.S.B. &c.

Biſsthum Trident.

22. Der Biſchoff iſt ein Fürſt des H. Röm. Reichs, hat auch Sitz und Stimm auf dem Reichs-Tag. Ubrigens gibt er kein Contigent, ſondern Oeſterreich thut ſolches; herentgegen hat er auch die Lands-Fürſtliche Hoheit nicht in allen hohen Grad, dann er iſt erſtlich der Lands-Matricl als ein Land-Stand einverleibt, wird auch zu Land-Tägen geruffen; das Hauß Oeſterreich collectirt ſein Gebiet, oder belegt es mit Steuern, ſowohl ordent-

dentlich- als auſſerordentlichen. In eben dergleichen Umſtänden befindet ſich auch das Stifft Brixen. Anfangs zwar waren die Stiffter mit der Grafſchafft Tyrol mehr nicht verwandt, als daß ſie Nachbarſchafft halber mit ſelber genau zuſamm gehalten. Kayſer Maximilian I. aber, als er mit Venedig in Haaren lag, hat ſie enger in ſein Intereſſe zu ziehen getrachtet, und An. 1511. einen Vertrag aufgerichtet, Krafft deſſen ſie ſolten gehalten ſeyn zur gemeinen Landes-Beſchützung beyzutragen, hingegen wolte der Kayſer ihre Reichs-Anlagen entrichten. Darauf erſchienen ſie bey den Land-Tägen; als aber fernere groſſe Bürden ihnen zugemuthet, und die Reichs-Immedietät auch anzüglich gemacht wurde, kam es zu weitläufftigen Klagen. Die Stiffter wendeten ſich an den Reichs-Hofrath, das Cammer-Gericht, das Churfürſtliche Collegium, den allgemeinen Reichs-Tag 1641. den Weſtphäliſchen Friedens-Congreſs 1647. ja lieſſen ſich wohl auch verlauten, an den Pabſt und das geſammte Römiſche Reich ſich zu wenden, oder etwa mit der Republic Venedig zuzuhalten. Allein Oeſterreich geſtunde nicht, ſchuldig zu ſeyn, ſeiner Anligenheiten wegen (Krafft alter Privilegien und Herkommens) vor einem dieſer Gerichten oder Orten, ſondern allein vor dem Kayſer zu ſtehen. Doch auf der Römiſchen Wahl Ferdinandi IV. und hernach Leopoldi,

brachten es die beede Hoch-Stiffter dahin, daß in letzterer Wahl-Capitulation Artic. 32. eingeruckt worden, daß Oeſterreich in dieſen und andern ſtrittigen Puncten vor dem Reichs-Cammer-Gericht ſich ſolte finden laſſen. Weil aber indeſſen die Stiffter etwas gelinder ſeynd angeſehen worden, ſo iſt es auch zur würcklichen Klag niemahl gekommen. Sie haben ſich zwar zu Abtragung der noch ausſtändigen Oeſterreichiſchen Forderungen, auch zu Erlegung neurer verſtanden, jedoch gegen Revers oder Schadloßhaltungs-Brieff, mit Vorbehalt ihrer Rechte. Von dieſen Weeſen die weitläuffige Abhandlung zu leſen iſt allerdings der Mühe werth. Sihe Schvvederi Theatrum Prætenſionum Part. I. L. II. Sect. I. Cap. XXXV. und das von ihm angeführte Reichs-Archiv Herrn Lünigs. Und als An. 1712. dieſe Sache wieder reg worden, ſo hat Kayſerliche Majeſtät Carolus VI. eine beſondere Deputation zu deren Unterſuch- und Betreibung angeordnet.

23. Trident an dem Etſch-Fluß iſt ſauber genug, und obwohl es ſich mit rechten Veſtungen nicht vergleichen darff, ſo hat es doch A. 1703. die Franzöſiſche Armee ſo lang aufgehalten, bis ſich die gute Tyroler aus ihren Schrecken erhohlet, Churfürſt Maximilianum aus dem Land zu weichen genöthiget, und alſo die Vereinigung der Bayern und Franzoſen hintertrieben. Nichts iſt denckwürdiger, als

die

die allgemeine Kirchen-Verſammlung, welche An. 1563. allhier glücklich geſchloſſen worden. Hier fangen an die Tyroler in Teutſche und Welſche ſich zu theilen. Die Teutſche zwar reden neben dieſer meiſtens auch die Welſche Sprache, die Welſche aber wollen kein Teutſch lernen oder verſtehen.

24. Anißberg, Val di Anaunia, vallis Anaſina, ein langes, luſtig- und fruchtbares Thal, groſſen theils, der Sprache nach, Welſch.

Bißthum Brixen.

25. Von deſſen Beſchaffenheit iſt gleich unter Bißthum Trident gehandelt worden. Die Stadt Brixen ligt zwiſchen den Gebürgen. Sterzingen hat gute Silberwerck, wegen welcher es mit Ertz-Hertzog Sigmund, weyland, ſcharffe Händel abgeſetzt. Brauneck wird vor das jenige in Tyrol gehalten, was in Bayern Weilheim, in Pfaltz Hirſchau, in Schwaben Buchhorn, in Nieder-Sachſen Scheppenſtett ꝛc. iſt.

(Num. 14.)

Bücher von Oeſterreich.

1. Zeilleri Topographia von Oeſterreich, Steyermarck, Kärnten ꝛc. fol. Franckf. 1649.

2. Gerardi de Roo Annales rerum ab Auſtriacis Principibus geſtarum à Rudolpho I. ad Carol. V. f. Oeniponti 1592. & Halæ 1709.

3. Sigmund von Bircken, oder Jacob

Fuggers, Spiegel der Ehren des Ertz-Hauſes Oeſterreich, fol. Nürnberg 1668.

4. Joh. Jacob Weingarten Fürſten-Spiegel oder Monarchie des Ertz-Hauſes Oeſterreich, fol. Prag 1673.

5. P. Anſelmi Schramb, O. S. B. Chronicon Mellicenſe, fol. Viennæ 1702.

6. Hieronymi Pezii, O. S. B. Scriptores rerum Auſtriacarum.

7. Duellii Canon. Reg. S. Hippolyti Excerpta Genealogica &c. fol. Auguſt. Item Miſcellanea.

8. Hergott O. S. B. Auſtria Diplomatis ex Archivo Cæſareo illuſtrata, ein ſehr herrliches Werck.

9. Valvaſor Topographia Archiducatus Carinthiæ, fol. Norimberg. 1688.

10. Ejusd. Ehre des Hertzogthums Crain, fol. 4. Voll. Laybach 1689.

11. Ludov. Schönleben Carniola antiqua & nova, fol. Labac. 1681.

12. P. Simon Rettenbacher, O. S. B. Annales Cremiſanenſes.

13. Hiſtoria Ducum Styriæ P. Wagner, fol. Græcii 1728.

14. Hohenegg Genealogien des Oeſterreichiſchen Adels, fol.

15. P. Fuhrmann alt und neu Oeſterreichiſche Geſchichte, 8. Wien 1738.

16. Godofr. Abbatis Gottevicenſis Chronicon Gottvvicenſe, fol. Reg. Tegernſ. 1732.

17. Megiſeri Chronicon Ducum Carinth.

A 27 B C 28 D
Hunningen
Baſel
Augſt
Seckingen
Pfirt
Brundrut
Solothurn
Neuchatel
Granſee
Bern
Murten
Avanches od. Wiflisburg
Yverdon
Burgund
Can- ton
Frey- burg
Lucern
Zofingen
Arau
Lauſanne
Unterſeven
Bern
SAVOYEN
S. Moriz
GENF
Sitten
Wallis
Rhone fl.
Grafsch.
Zürch Bern Lucern Uri Schwitz
Zug Glaris Baſel Freyburg Solot: Schafh.
47
46
a
b
c
d
e
A 27 B C 28 D

(Num. 15.)

Die XXII. Haupt-Karte.

Schweitzer-Land und Grau-Bünden.

Geſchichte der Helvetier.

1. Man ſagt, die Helvetier ſeyen zu des Römiſchen Königs Tarquinii Priſci Zeiten, etwan 600. Jahr vor Chriſti Geburt, aus Gallien daher, wo ſie jetzo ſeynd, gekommen, und haben ſich nach und nach zwiſchen dem Rhein, Mayn und Donau gelagert. Ob aber dieſe Gallier etwas anders als Teutſche oder Celten, Galater, Gaulen geweſen, iſt viel wahrſcheinlicher mit nein zu beantworten, maſſen es ihre alte Sitten und Sprach genugſam bezeugen, welche ſie zu Cæſaris Zeiten hatten.

2. Nach einiger Zeit haben ſie ſich in die Gebürge zwiſchen den Rhein, Rhone ꝛc. zuſamm gezogen.

3. Als Cæſar Stadthalter im Römiſchen Gallien war, das iſt, in der heutigen Lombardey, Savoyen, Provence und Delphinat, ſo kam den Helvetiern eine wunderliche Luſt an: ſie nahmen auf einige Zeit Brod zu ſich, packten Weib und Kind auf die Karren, zündeten hinter ſich alle ihre Dörffer an, und wanderten zum Land hinaus, bey 400000. Köpffe ſtarck. Der Marſch ſolte in Gallien an das nächſte Geländ, ſo ihnen zum beſten gefallen würde, gehen. Allein gleich vor der Thür ſtieſſen ſie gewaltig an. Die benachbarte Ædui, ein Galliſches Volck, hielten es für gar bedencklich, einem ſolchen Schwall teutſchen Volcks den Durchzug zu geſtatten, beſonders, weil ihnen ſchon vorhin ein teutſches Heer unter König Arioviſto oder Ehren-Veſt auf dem Genick ſaß. Was wolten ſie aber thun? Ihre Fäuſte fanden ſie zu ſchwach, indem die Forcht der Gallier vor den Germanen dazumahl, nach Cæſaris Bericht, ſo groß war, daß jene dieſen nicht einmahl unters Geſicht zu kommen ſich getraueten. Sie meynten es alſo gar wohl zu treffen, wann ſie ſich an die Römer wendeten. Cæſar kam ſogleich über die Alpen geflogen, verbott den Helvetiern nur einen Tritt weiter zu thun. Und als dieſe von keinem Gebieter nichts wiſſen wolten, ſo muſte es Schläge abſetzen. Deren bekamen die Helvetier durch ihre Ungeſchicklichkeit einen guten Theil, und giengen damit

damit weiter den Niederlanden zu: andere aber ſuchten die Brand-Stätte wieder auf.

4. Auf ſolche Weiſe war Helvetien zum theil verlaſſen, in welches ſich bald die Marck-männer, Haruder, Seduſier gezogen, nemlich des gedachten Arioviſti Leute, und nach dieſen noch allerhand zuſamm geloffenes Volck, wie Tacitus Germaniæ cap. 29. glaubet.

5. Wie dieſe Lande mit der Römer Joch beſchweret worden, haben wir keine hinlängliche Nachricht. Nur iſt bekannt, daß ſie daraus eine Provintz gemacht, und ihr den Namen Rhætia Prima zugelegt bis in das V. Seculum

6. Im Anfang des V. Seculi, als die Teutſche Völckerſchafften auf einmahl in Harniſch wider die Römer geriethen, haben unter andern auch die Burgundier ihr Glück gewagt. Dieſe waren ſonſt in Sachſen wohnhafft, hatten aber ſchon eine Zeit hero ſich an den Mayn hergezogen, und endlich die Helvetiſche Lande, ſamt allen, was in Gallien weit und breit um ſie herum lag.

7. Die in Gallien noch ſo herrſchende Römer thaten zwar ihr äuſſerſtes: allein zuletzt muſten ſie denen Herren Burgundern noch gute Worte geben, daß ſie ihre Fäuſte wider die Hunnen und Francken herleiheten, dahero ſie auch von den Römern, und beſonders vom berühmten General Ætio gar ſehr ſeynd liebkoſet worden. Wozu ohne Zweifel

das meiſte beygetragen, daß die Burgunder bey Zeiten den Chriſtlichen Glauben angenommen, da die Francken und andere noch lang hernach in der Abgötterey ausgehalten haben. Jetzt wollen wir eben nicht eine Geſchicht der Burgunder daher ſchreiben, ſondern nur ſo viel anmercken, daß dieſes Geländ viel hundert Jahre nachhero den Namen des Burgundiſchen Reichs getragen habe, und zum Theil noch trage.

8. Kaum ſtund es hundert Jahre an, ſo griffen die Francken um ſich, und fielen ihnen gleich zu erſt die gute Burgundier in die Klauen, nach Anfang des VI. Seculi.

9. Wie nun die Kinder des Fränckiſchen Kayſers, Caroli des Groſſen, die Reiche unter ſich getheilt, ſo war Burgund der dritte und mittlere Theil davon. Es iſt gantz keine Noth, dieſe Sachen allhier zu widerholen, Vid. P. II. Num. 8. fol. 491.

10. Da ſich nun in Burgund Könige, und zum Theil auch Grafen aufgeworffen, iſt doch von der heutigen Schweitz ein gar weniges unter deren Botmäßigkeit geſtanden, ſondern alles war zum Römiſchen Teutſchen Reich, und Alemannien gerechnet. Wie dann die Kayſer jederzeit ihre höchſte Rechte darüber geübet, und öffters ihren Zug nach Italien hiedurch genommen.

11. Unter

11. Unter allen denen haben ſich die Grafen von Windiſch- und Altenburg hervor gethan, welche nachmahls von Habsburg genennet worden, und erſt vor kurtzem über alle vier Welt-Theile den Scepter noch geführt, wie die Spaniſch- und Oeſterreichiſche Geſchicht zu erkennen gibt.

12. Kayſer Henricus IV. welcher mit den Päbſten Zwiſpalt hatte, damit er auf dieſer Seite den Paß in Welſchland offen hielte, ſchenckte Amadeo, Grafen von Savoyen, nebſt etlichen Burgundiſchen Landen, auch ein ſchönes Viertheil von Helvetien, nemlich Genff, Loſanne, ein Theil des Uchtlandes ꝛc. Tſchudi, L. I. An. 1077. Marggraf Berchtold von Zähringen bekam 1081. das Zürchgau, Turgau ꝛc. welchem nachgehends auch die Grafſchafft Burgund beygelegt ward.

13. An. 1114. bekam es einen Spalt, welcher in 200. Jahren ſo weit ausgebrochen, daß Schweitz faſt gäntzlich vom Römiſchen Reich getrennet war. Das Cloſter Einſiedlen hatte einige Feld- und Waldungen um St. Mainhards-Zell, welche die drey Wald-Städte oder Flecken Schweitz, Uri, und Unterwalden ihr eigen zu ſeyn meynten. Es kam vor den Kayſer Henricum V. welcher den Ausſpruch für das Stifft that zu Baſel An. 1114. 6. id. Mart. „Welches Urtheils ſich die „Switzer hoch beſchwertend, und für eine „groſſe Schmach und Unbilligkeit hieltend;

„und beduret ſie faſt an Kayſer, daß er ſie alſo „von ihr alten Lantmarch und Harkommen „verſtoſſen welt, dieweil ſie doch frye Glieder „des Richs, und ihre vordern (wie ouch dero „von Vri und Unterwalden vordern) us fryen „Willen, als frye Lüt des Richs Verpflich„tung angenommen, und dem Röm. Rich ſo „mengen trüwen Dienſt geton. Und verein„bartend ſich, diſer Urtheil nicht zu gehorſa„men, und von ir alten Beſitzung nicht ein „Schrit zewichen, und davor zeſetzen ir Land, „ihr Lieb, ir Gut und ir Blut.

14. Nach dreyßig Jahren forderte Kayſer Conrad III. beede Theile wieder vor Gericht gen Straßburg: und nach beeder Abhörung ward das vorige Urtheil beſtättiget den 8. Jul. 1144. wowider aber die Wald-Leute erklärten, daß ſie von nun an dem Reich keinen Gehorſam leiſten, oder demſelben verpflicht ſeyn wolten. Uber dieſe Hoffärtigkeit, und weil ſie alle Ermahnungen nnd Befehle in Wind ſchlugen, wurden ſie endlich An. 1150. in die Reichs-Acht geſetzt; dazu ſie noch von Biſchoff Hermann zu Coſtantz mit dem Kirchen-Bann belegt worden. Jedoch, auf Fürbitt Grafen Ulrichs von Lentzburg, der Wald-Städten Schirm-Vogtens, wurden ſie vom folgenden Kayſer Friedrich Barbaroſſa An. 1152. wieder zu Gnaden angenommen, alſo daß die Streitigkeit bis auf eine andere Zeit unerörtert bleiben ſolte.

15. An. 1179. hat Hertzog Berchtold IV. von Zähringen, Graf in Burgund, die Stadt Freyburg in Uchtland, und ſein Sohn Berchtold V. die Stadt Bern erbauet.

16. An. 1209. wolte Kayſer Otto IV. den drey Wald-Städten von Reichs wegen einen Land-Vogt auffſetzen, ſie wegerten ſich deſſen, der Kayſer aber nahm einen mächtigen Herrn Graf Rudolphen von Habsburg, den ſetzte er, ohne weiters Verweilen, ihnen vor, gab ihm alle Rechte, Zölle, und anders, was in dieſen Landen dem Reich gehörig, zu Lehen, und muſten ſich endlich die Wald-Leute dazu bequemmen; wiewohl ſie gegen den Grafen ihre Freyheiten ſich vorbehalten, wie Stumpff und Tſchudi ſchreiben. Dieſer Rudolph hat das Stifft Einſiedel mit Schweitz An. 1217. endlich verglichen.

17. Eben dazumahl wurden die Grafen und Edle in Burgund aufrühriſch wider Berthold V. den letzten von Zähringen, dem ſie ſeine Kinder durch die Stieff-Mutter mit Gifft hinrichten lieſſen. Darum wolte er ihnen wieder einen Poſſen ſpielen, zog zu Kayſer Friedrich II. übergab ihm Bern und Freyburg, mit dem Beding, daß ſie vom Reich nimmer veräuſſert oder entſetzt werden, auch ſonſt das Müntz- und andere Rechte, wie die Reichs-Städte, genieſſen ſolten, darauf er An. 1218. den 3. Mertz zu Freyburg in Breißgau geſtorben, und im Cloſter St. Peter in Schwartz-

wald

wald mit Schild und Helm begraben worden. Sein Land, nemlich Wallis, Genff, Waat, Uchtland, Ergau, Zürchgau, Breißgau, und Schwartz-Wald fielen alle dem Reich heim, und seynd auf verſchiedene Herren gebracht worden, wie zum Theil P. III. in der Schwäbiſchen Geſchicht zu finden. Zu Bern hat Kayſer Friedrich zum Reichs-Vogt beſtellt Thetto oder Otto von Ravenſpurg; zu Solothurn war Kayſerlicher Richter und Stadthalter der Abt von Murbach, und andere anderſtwo.

18. Anno 1231. erhielten die drey Wald-Städte Schwitz ꝛc. vom Römiſchen König Henrico, des Kayſer Friedrichs II. Sohn, daß ſie der Vogtey des Grafen von Habsburg wieder befreyet, und unmittelbar unter des Kayſers Gehorſam gezogen wurden, mit Verſprechen, ſie nimmer zu veräuſſern, ſo auch Kayſer Friedrich hernach 1240. zu Farentza in Italien beſtättiget. Die von Bern haben ſich An. 1230. dem Grafen von Savoyen unterworffen, von dem ſie 1238. wieder frey geſprochen worden.

19. Zur Zeit des Teutſchen Interregni erwählten Uri, Schweitz, Unterwalden, und Zürch für ihren Schirm-Herrn und Haupt-Mann (bis daß ein ordentlicher Römiſcher König mit einhelliger Wal von den Churfürſten geſetzt wurde) den Grafen Rudolph von Habsburg An. 1257. nachdem ſie ſchon

An. 1251. einen Bund auf 3. Jahr zu gemeiner Beſchirmung eingegangen. Corps Dipl. Tom. I. f. 198.

20. Wie ferners dieſe und andere Schweitzer-Lande von Kayſer Rudolphen beherrſchet worden, mag man in den Schweitzer Jahr-Büchern ſelbſt nachleſen. An. 1275. als die Kayſerin denen von Schweitz befahl, ſie ſolten den Cloſter-Frauen zu Steine keine Steuren abfordern, beklagten ſich die Lands-Leute beym Kayſer, wie ſolches unbillig wäre; „indem männiglich in ihrem Land ſin Lib und „Gut, Huß und Hof, ſo er im Land hätte, „veſtüren muſte, zu Erlegung der Richs-„Stür ꝛc. An. 1277. hat Kayſer Rudolph die Stadt Freyburg im Uchtland dem Grafen von Kiburg vor 3000. Marck Silber abgekaufft. Die Berner hatten ſich geweigert zu huldigen, noch die begehrte Völcker zu dem Krieg wider den Böhmiſchen König Ottocar abgeſchickt; auch dieſe tribe er zu paaren, und nahm 1282. die Huldigung ein. Die Stadt Peterling oder Paterniacum nahm er 1282. mit Gewalt ein, und ſtraffte ſie. Die Stadt Lucern, und alle Zugehörden im Turgau, erkauffte er 1290. von dem Abt zu Murbach vor 2000. Marck Silber und vier Dörffern im Elſaß ꝛc.

21. Nach Rudolphi I. Abſterben nahmen die Berner Graf Amadeum von Savoyen zum Schirm-Herrn, „daß er ſi zu des Röm.

„Richs

„Richs Handen beſchirmte, bis ein nüwer „Röm. Künig erwehlt wurde. Kayſer Adolphus aber ließ durch den Marſchall Hildebrand von Pappenheim die Huldigung einnehmen von St. Gallen, Appenzell, Zürch, Bern ꝛc. Die 3. Wald-Städte Schweitz ꝛc. wegerten ſich deſſen, bevor der Kayſer ihnen ihre Freyheiten beſtättiget, ſo er auch that An. 1297. den letzten Novemb. zu Franckfurt.

22. Entgegen hat Hertzog Albrecht von Oeſterreich, nachdem er Kayſer worden, nicht nur den Wald-Städten die Freyheiten nicht bekräfftiget, ſondern auch angemuthet, ſie ſolten ſich unter Oeſterreichiſchen Schutz begeben, indem er darauf umgieng, drey beſondere neue Fürſtenthümer für ſeine Kinder aufzurichten, in Schwaben, Elſaß, und Schweitz. Bey Herrn Tſchudi in der Eydgenoßiſchen Geſchichten I. Theil Lib. IV. fol. 222. ſeynd der Länge nach zu leſen alle Grafſchafften, Herrſchafften und Städte, welche er an ſich gekaufft. Dann neben denen angeerbten Orten, Ergau, Turgau, Lentzburg, Kiburg, Zug, Glarus, Freyburg, Lucern, hat er auch die Stiffter und Edle dahin gebracht, daß ſie entweder Oeſterreich zum Erb-Schutz-Herrn annahmen, oder ſich gar unterwarffen, oder ihre Güter zu Kauff gaben. Die Wald-Städte ſchlugen dem Kayſer ſein Begehren ab, und verlangten, er ſoll ihnen von Reichs wegen Land-Vögte ſetzen, den Blut-Bann

zu

zu verrichten: er wieſe ſie aber an die Vögte zu Lucern, und andere benachbarte. Nach vielen Anhalten beſtellte er endlich den Geißler zu Uri und Schwitz, den Beringer von Landenberg zu Unterwalden, welche durch ihren verübten Unfug und Grauſamkeit den Abfall verurſachten. Aus Unterwalden war Arnold von Melchthal, aus Schwitz, Werner von Stouffach, hart beleydiget. Dieſe nahmen den Dritten zu ſich aus Uri, Walther Fürſt, und ſchwuren heimlich einen Bund An. 1307. deſſen Haupt-Puncten dieſe waren: ſich von der Tyranney der Land-Vögte zu erledigen: dem Römiſchen Reich gebührlichen Gehorſam zu leiſten: jederman ſein Recht, Dienſt, oder Pflicht wiederfahren zu laſſen. Dieſes geſchah im September auf einer Wieſe, im Rüttele genannt, nicht weit von Mittlerſtein und Brunn am See, in derer von Schweitz Gebiet.

23. Gleich den 18. November darnach begab ſich die Geſchicht mit dem Schützen Wilhelm Tell, wovon die Univerſal-Hiſtorie Num. 166. genugſam erzehlt. Und am Neuen-Jahrs-Tag An. 1308. ward der Auflauff zu Werck geſtellt. Zwey veſte Schlöſſer, Rotzberg und Sarnen muſten zu erſt erobert werden, welches alſo zugienge. Einer der Verſchwornen hatte zu Rotzberg eine Bulſchafft, mit der er abgeredt, daß ſie ihn zu Nachts einlaſſen ſolte. Die Magd band einen Strick

ans Fenſter: an dieſem zog ſich der Kerl ſelbſt hinauf, und nach ihm noch andere zwantzig, welche ſich dann deſſen bemächtiget. Nach Sarnen aber kamen die Bauren, um dem Vogten die Neu-Jahrs-Geſchencke zu bringen, von Kälbern, Lämmern ꝛc. Sie hatten nichts als grobe Bauren-Stecken in der Hand, und wurden dahero eingelaſſen. Allein ein guter Trupp wohlbewaffneter ſtund etwas ferne in Bereitſchafft, welche auf Blaſung eines Hörnleins herbey eilten; zu gleicher Zeit zogen die Bauren hinter den Joppen die mitgenommene Spieß-Eiſen herfür, machtens auf ihre Stecken, und mit ſolcher Wehr bemächtigten ſie ſich der Veſtung. Eben ſo machten es die zu Schwitz und Uri, und am Sonntag hernach, am 7. Jenner, ward der obgedachte Bund allgemeinlich auf zehen Jahr lang beſchworen.

24. Kayſer Albrecht hatte dazumahl mit dem Biſchoff von Coſtantz Krieg, und am 1. May ward er von ſeinem Vetter Hertzog Johannes ermordet. Die Kayſerin Eliſabeth muſte den Wald-Städten noch gute Worte geben, daß ſie die Mörder nicht in Schutz nähmen. Und endlich dem nachfolgenden Kayſer Henrich VII. von Lützelburg war es nicht gelegen, daß die Wald-Städte mit Oeſterreich ſolten verknüpfft werden, ſondern beſtättigte ihnen ihre alte Freyheit, mit der Clauſul: Dummodo in noſtra & imperii fidelitate & Servitiis

ma-

maneatis. Datum Conſtantiæ An. Dom. MCCC. IX. Tert. Non. Jul. Indict. VII. Zu dem that er noch dieſe Freyheit: Vobis per præſentes concedimus gratioſè, quod ad nullius ſecularis judicis tribunal (Noſtræ Majeſtatis Conſiſtorio duntaxat excepto) ſuper quibuscunque cauſis ſeu negotiis, extra terminos vallis prædictæ pertrahi debeatis, dummodo coram Advocato noſtro Provinciali intra fines ejusdem vallis parati ſitis ſtare juri & facere quod dictaverit ordo juris. Præſentibus usque ad voluntatis noſtræ beneplacitum tantummodo valituris. Datum Conſtantiæ MCCC VIIII. Tert. Non. Jun.

25. Zu den Römer-Zug Kayſer Henrichs haben auch die von Schwitz, Uri, Unterwalden, Bern und Zürch ihre Völcker, jedes 100. Mann geſtellet A. 1310. auch iſt über alle dieſe Reichs-Lande, die Wald-Städte, Zürch ꝛc. zum Reichs-Land-Vogt geſetzt worden Graf Rudolph von Habsburg zu Lauffenburg, der Oeſterreicher Vetter.

26. Im Reichs-Zwiſpalt An. 1214. hiengen die andere Helvetier Kayſer Friderico Pulcro aus Oeſterreich an, die drey Wald-Städte aber, und Bern, ſamt Solothurn, hielten es mit Kayſer Ludwig aus Bayern. Hertzog Leopold, Kayſer Friedrichs Bruder, nahm An. 1315. einen gewaltigen Zug wider ſie vor; bey Morgarten geſchahe der Angriff,

und zugleich die Niederlage; dann die Wald-Städtler hatten mit Herabwältzung Stein und Blöcker von den Bergen alles zu nichte gemacht den 15. November.

27. „Dieſes glückliche Gefechte machte den „Wald-Städtlern bey ihnen ſelbſten groſſen „Muth, und bey den Benachbarten mächti-„ges Anſehen. Darum ſie gleich ſelbes Jahr „1315. am Zinß-Tag nach St. Niclas-Tag „zu Brunnen einen ewigen Bund aufge-„richtet, da ſie vorhin nur gewöhnlich auf 10. „Jahr denſelben allemahl erſtreckt. Den Brieff ſchreibt Herr Tſchudi ab in Eydgenoſ-ſiſcher Geſchicht Part. I. Lib. V. fol. 276. und iſt mercklich, daß darin vom Röm. Reich und Kayſer nichts gemeldet wird. Doch haben die Eyd-Genoſſene darum des Reichs-Gehorſams ſich nicht entſchüttet, indem ſie gleich An. 1316. ihr Volcks-Contingent dem Kayſer Ludwig mit 200. Mann zugeſchickt: worauf dieſer Kayſer eine Erklärung gethan, daß alle Hof-Rechtung und Güter, ſo die Hertzogen von Oeſterreich in den 3. Wald-Plätzen gehabt, verwürcket, und dem Reich heimgefallen ſeyen. Er bekräfftigte auch die Privilegien Friedrich II. Rudolph. I.

28. An. 1323. trat in den Bund die Stadt Bern, item das Land Glarus, welches doch bedunge, daß es wider die Herrſchafft Oeſterreich, und das Cloſter zu Seckingen nicht kriegen ſolte, und wider das Römiſche Reich:

davon

davon ſihe in H. Tſchudi Part. I. L. V. fol. 312.
Gleich darnach hat Kayſer Ludwig nach dem Sieg bey Mühldorff Graf Hannſen von Arberg an die drey Wald-Städte als Reichs-Land-Vogten geſchickt, „deme ſie an Künigs „Ludwigs ſtatt Huldigung ze des Richs Handen tetten; doch mit dem heiteren Vorbe„halt, wa ſie vom Rich in einigen Weeg ver„laſſen wurdint, daß ſie dann diſer Eyd auch „nützit fürrer binden ſolt; ouch daß man ſie „für kein auſſer Gericht laden ſolt, und innen „kein Richter zegeben, dann ein Landmann. „Des muſt ſich der Graf im Nahmen des „Künigs gegen jeder Wald-Stadt inſonders „verſchriben, wie das von Alter har von an„dern iren Richs-Land-Vögten ouch geſche„hen. Hierauf erſchienen die Wald-Städte auch bey des Kayſers Römer-Zug 1327. mit 150. Knechten, und erhielten neue Beſtättigung der Freyheiten.

29. Das böſe Beyſpiel des Waldſtätter-Bundes ſchlich allgemach weiter ins Römiſche Reich ein, und haben ſich im 1327. und folgenden Jahren verſchiedene dergleichen Bündnuſſen hervor gethan unter den Rheiniſchen, Schwäbiſchen, und andern Reichs-Städten, welche meynten, der Sache genug zu thun, wann ſie nur mit ſchönen Worten das Heil. Röm. Reich ausnahmen, obſchon ſie offt wenig Gehorſam erzeigten, auſſer wozu ſie mit Gewalt angewieſen worden. Den gröſten

Vorſchub dazu gab die langwierige Unruhe, ſo Kayſer Ludwig mit denen Päbſten hatte.

30. An. 1330. ſtarb Herr Donat von Vaß, Freyherr, ſo die meiſte Veſtungen in Churwallen oder Graubünden hatte. Seinen zwey Töchtern fielen die Lande heim, deren die Kunigund Graf Friedrichen von Toggenburg, die Urſula Graf Rudolphen von Werdenberg zur Ehe hatte; nach deren Abſterben theils der Landen an das Haus Oeſterreich gefallen. Nicht minder bekamen die Oeſterreicher damahl Rapersweil. Es hat dieſes weyland eigene Grafen gehabt, war durch Erbſchafft an Graf Hannſen von Habsburg gefallen, und dieſer hat es denen Hertzogen in Oeſterreich ſeinen Vettern überlaſſen.

31. An. 1332. gieng auch Lucern, wegen unterſchiedlicher Beſchwerden wider Oeſterreich, den Waldſtädter-Bund auf ewig ein, dabey die Lucerner das Haus Oeſterreich, und alle demſelben ſchuldige Dienſte ausnahmen, die Wald-Städte aber den Kayſer und das Heil. Röm. Reich. An. 1454. aber haben die Lucerner das Haus Oeſterreich ausgethan, und an deſſen ſtatt das Heil. Röm. Reich in Vorbehalt geſetzt. Die Gelegenheit hiezu wird alſo erzehlt: des Oeſterreichiſchen Vogts zu Rottenburg Diener habe für ſeinen Herrn Fleiſch in der Stadt Lucern kauffen wollen. Der Metzger zeigte ihm das Rind, mit Begehren, er ſolte ſelbſt weiſen, wo er das Fleiſch

wolte

wolte herab gehauen wiſſen. Als nun dieſer die Hand ausſtreckte, hieb ſie ihm der Burger ab; der Vogt wolte ihn zur Straffe nehmen, die andern aber nahmen ſich ſeiner an; und weil einmahl die Brühe verſchüttet war, machten ſie den erſtgedachten Bund. Viel vornehme Burger aber waren mit dem nicht zufrieden, verſammelten ſich an St. Peter- und Paul-Tag in einem unter-irrdiſchen Gemach, des Vorhabens, alle Wald-Bündler aus dem Weeg zu räumen. Ein Knab kam dazu, dem forderten ſie einen Eyd ab, daß, was er gehöret, er keinen Menſchen ſagen wolte. Dieſer gieng weiter, und da er an einem Ort noch ein Licht erſahe, wo etliche Purſche beyſamen ſpieleten, gieng er hinein, machte ſich hinter den Ofen, und ſeuffzete: o Ofen! o Ofen! die Purſche fragten dieſer Rede nach. Er aber ſagte weiter: „o Ofen, Ofen! ich ſage „dir, daß ſich Leut unterm Schwibbogen ver„ſammlend mit Gewehr und Harniſt, und „wollend diſer Nacht ein groß Mord tun an „allen denen, die an der Waldſtetten Bund „ſchuldig ſind: und hab ich innen müſſen „ſchwören, ſolches keinen Menſchen zeſagen: „darum ſag ichs dir, Ofen, für eine gantze „Wahrheit. Solcher Geſtalt war das Blut-Spiel offenbahr, und die Verſchworne beym Kopff genomen, welche leicht erkannt wurden, weil ſie alle einen rothen Ermel am Kleid zum Wahrzeichen trugen, An. 1333.

 32. Mit

32. Mit Bern hat ſich An. 1337. folgendes zugetragen. Der Kayſer hat dem Grafen von Kiburg und jenen von Welſch-Neuburg (jetzo Neufchatel) neue Müntz-Freyheit erertheilt. „Die Berner wolten die neue Müntz „nicht annehmen: das klagtend die Grafen „dem Kayſer, zeigtend an, daß ſie die Wer„ſchafft, wie er innen bedinget, gemüntzet „hettind. Den Kayſer verdroß, daß die von „Bern ſin Gebott verachtetend. Es klagten „im ouch die Grafen und Herren im Ergöw „in Uchtland, und in der Waat, wie die von „Bern einen Herrn nach dem andern ver„tribend, und nuwlich die Kerren Edellüt ouch „verderbt hettind, und battend ſin Kayſerliche „Würde um Hülff. Es trug ouch der Kay„ſer ſunſt zu denen von Bern ſonder Viend„ſchafft, dann ſie ine nit mer woltend für ein „Kayſer erkennen, noch einige Gehorſame „leiſten, von wegen daß er in den Päbſtlichen „Banne war. Allein es lieffe übel für die Herren aus, welche An. 1339. den 21. Jul. bey Loupen eine blutige Niederlage erlitten, indem die Wald-Städter und Solothurner den Bernern zu Hülff gekommen.

33. Kayſer Carolus IV. nach Ludwigs Tod kam An. 1347. nach Bern, Solothurn, und Baſel, allda ihm überall gehuldiget worden. Hingegen haben die Zürcher, nachdem ſie Raperſweil verſtöret, und ihnen viel Feinde gemacht, mit denen Wald-Städten den ewi-

gen

gen Bund eingangen, und beſchworen An. 1351. am 1. May; darinn abermahl der Kayſer, das Heil. Röm. Reich, und die Schuldigkeit gegen demſelben ausgenommen worden. Die Lucerner haben abermahl die Hertzogen von Oeſterreich ausgenommen. Hieraus entſtund zwiſchen Oeſterreich und Zürch ſchwerer Krieg, an deſſen End das erſtere Schaden muſte leiden, indem das Land Glarus 1352. am Montag nach Trinit. dem ewigen Bund der Eydgenoſſenen auch beytrat. Dißmahl iſt keine Ausnahm eingeruckt, wohl aber in der Erneuerung dieſes Bunds An. 1450. allwo die Glarüſer dem Kayſer und H. Röm. Reich das ſchuldige Recht vorbehalten. Noch ſelbes Jahr nahmen die Eydgenoſſene den Oeſterreichern das Land Zug ab, und in ihren ewigen Bund am 27. Jun. Sie haben dem Haus Oeſterreich ſeine Rechte damahls vorbehalten, bis Anno 1455. da ſie Oeſterreich daraus gethan, und an ſtatt deſſen das Heil. Röm. Reich hinein geſetzt. Zwar tratten Glarus und Zug mit geendeten Krieg wieder unter Oeſterreichiſchen Gehorſam, jedoch der Bund blieb. Weiters im Jahr 1353. den 7. Mertz ſchlugen ſich auch die Berner zu dem Bund der Wald-Städten wiederum mit Vorbehaltung des Heil. Röm. Reichs.

34. Uber dieſe Ding führte Hertzog Albrecht von Oeſterreich groſſe Klage bey dem Kayſer Carl IV. welcher dann An. 1353. ſelbſt nach

Zürch kam, beede Partheyen abhörete, und ſie zu Haltung der eingegangenen Verträge anwieß, bis er Zeit haben würde, den Ausſpruch zu thun; darauf er den 16. October abzog. Jahrs darauf überließ ſich der Hertzog dem Kayſer gäntzlich zu deſſen Schieds-Urtheil. Dieſer fragte die Eydgenoſſene, ob ſie auch ſolches ihm lediglich überlaſſen wolten? Da war die Antwort nach dem Sprichwort: waſche den Peltz, mach ihn aber nicht naß. Sie ſagten: ja, wann der Kayſer ſie bey ihrem Bindnuß, Frey- und Gewohnheiten ohnveråndert laſſen, und ſie deſſen verſichern wolte. Der begehrte eine lediglicheAnheimſtellung: ſie blieben bey ihrem eingebachenen Sinn. Welches den Kayſer in Unwillen brachte, daß er ihnen vorwarff: „daß er jetzt ſelbſt ſehe, „und geſpürte der Eydgenoſſen Mißtrauwen, „und daß ſi zu keiner Billigkeit zeleiten, die- „weil ſi im, als irem rechten Houpt, nicht ver- „truwen dörfftind, noch woltind. Und uff „ſöliche Uffreitzung ſprach der Künig in Ungna- „den und Zorn zu den Eydgenoſſen: wann ſi „ſich recht bedencken woltind, ſo werind ſi der „Pündten, die ſi ewig gemacht, und vorzube- „halten begerind, nit befugt geweſen. Dann „diwil Zürich, Ure, Schwitz, und Unterwal- „den dem Rich zugehörig, habe inen nit ge- „bürt, ohne Vergünſtigung eines Römiſchen „Kayſers ſich ewig zeverbinden; glich ſo we- „nig hab es inen gezimt, zu eines andern

„Herrn

„Herrn Landen und Lüten, als mit Lucern,
„Zug, und Glarus, ohne deſſelben ires Herr
„Verwilligen, ſich zeverpflichten ꝛc. Diwil
„ſie aber geſpürind, daß ſin Künigkliche Mil-
„tigkeit innen in Gnaden geneigt, ſöltend ſi
„billich ire Usbedingungen unterlaſſen, und
„ime, wie ouch die Hertzogiſchen, ſonſt ver-
„truwet haben. Es beſtunden aber die Eyd-
genoſſen bey ihrem vorigen. Von den Lu-
cernern, Schweitz- und Unterwaldern ward
ein Mittel vorgeſchlagen, daß ſie dem Hertzog
ſeine in ihrem Land habende Rechten wolten
theuer genug mit Geld abkauffen: der Kayſer
ſchlug auch vor, der Hertzog ſoll ihm ſelbe
zu ſeinen und des Reichs Handen zu kauffen
geben. Dieſer erwiederte aber, es wären ihm
ſeine Lande nicht feil, ſondern wolte er lieber
noch mehr dazu kauffen: ſtellte dabey den
halßſtärrigen Sinn und Unbeſcheidenheit der
Eydgenoſſenen trifftig vor, und bewegte hie-
durch den Kayſer, daß er ſelbſt mit einer Reichs-
Armee vor Zürch gieng, An. 1355. die Stadt
zu belagern. Die Burger aber lieſſen ab ei-
nem Thurn die Reichs-Fahne mit dem ſchwar-
tzen Adler im goldenen Feld fliegen, dem Kay-
ſer damit zu verſtehen gebend, daß ſie eine
Reichs-Stadt und Glied ſeyen, und ſeyn
wolten, hiemit ſich nicht gebühre, von ihrem
Haupt und Herrn beſtritten zu werden: wel-
ches ſie auch ihm ins Lager, und dem Reich
ihren Gehorſam zuentbieten lieſſen. „Do
„nun

„nun der Künig das hört, und vernam, daß
„ſi im und dem Rich gehorſam weltind ſin,
„ſich ouch ſelbſt erinnert, daß ſi und ir Eyd-
„genoſſen Im und dem Rich kein Leyds ge-
„thon, und daß inen und iren vorderen von
„Hertzog Albrechten und ſinen Brüderen ouch
„ſinen Vatter Künig Albrechten vil args ge-
„ſchehen, gieng es ime ze Hertzen ꝛc. danebend
„fieng er ouch an bedencken den mercklichen
„Kriegs-Koſten, den er uff ſich und das Rich
„von unwichtiger Sachen wegen geladen ꝛc.
„So geſpührt er ouch, daß den Ständen des
„Richs mehrerntheils diſer Krieg widrig war.
Dahero nam er den 14. Sept. ſeinen Abzug.

35. Hertzogs Albrechts Sohn, Rudolph, hat An. 1358. die Bruck zu Raperswil über den See über tauſend Klafftern lang gebaut, denen Pilgern zu gut, ſo nach Einſiedeln wolten. Gieng darauf An. 1359. mit den Eydgenoſſen den Fried und Anſtand ein.

36. An. 1362. beſtättigte Kayſer Carl IV. denen Zürchern das Bindnuß mit den Eydgenoſſen, die er alle bey Namen nennte: Zug aber und Glarus wolte er nicht benennen; indem er auch vorher gebotten hat, daß dieſe zwey aus dem Bund ſollen gethan werden. Weiter gab er den Zürchern Erlaubnuß, in ihrer Stadt ein Landgericht zu haben, mit gleichen Freyheiten, als jenes zu Rottweil, ſetzte auch Rudolph, Freyherrn von Arburg, zum Richter darüber. Mehr gab er ihnen die

Ver-

Verwaltung des zum Röm. Reich gehörigen Zürcher-Sees ꝛc. Auch gab er dem Probſt zu Zürch das Recht, in denen zur Probſtey gehörigen Dörffern Stock und Galgen zu halten, und von des Reichs wegen über Hals und Haupt richten zu mögen. Prag 1363. Zinnſtag nach Bartholomäi.

37. Von Avignon fuhr der Kayſer A. 1365. über Bern, und verhörte da die von den Edlen wider dieſe Stadt vorgebrachte Klagen.

38. Kayſer Wentzel bekräfftigte An. 1376. zu Nürnberg, Sambſtags vor Michaelis, den Zürchern ihre Bündnuß und Freyheit: auch gab er ihnen die Vogteyen über Küßnach und Goldach ꝛc. zu einem ewigen Lehen, 1383. Item die Freyheit, daß ein Burgermeiſter Macht haben ſolte, nach Abgang eines Richters bey dem Hof- oder Land-Gericht (oben §. 36.) einen andern aufzuſtellen, der den Bann ſoll haben, von des Reichs wegen über das Blut und alle Sachen zu richten, 24. Jul. 1384. Heidelberg.

39. An. 1385. bemühete ſich der Rheiniſchen, Schwäbiſch- und Fränckiſchen Reichs-Städte Bund mit denen der Eydgenoſſen zu vereinigen, ſo auch von Zürch, Bern, Zug, und Solothurn geſchah, mit Vorbehaltung der Rechten des Heil. Röm. Reichs und des Hauſes Oeſterreich, auch derer Gotts-Häuſer.

40. An. 1385. gieng der Krieg wegen einigen Verdrießlichkeiten von neuen an zwiſchen Oeſter-

Oeſterreich und der Eydgenoſſenſchafft, da ſonderlich die Lucerner um ſich griffen. Und An. 1386. geſchah die unglückliche Schlacht bey Sembach, wo Hertzog Leopold ſelbſt ums Leben kam. Die Oeſterreichiſche Geſchicht redet hievon. Das End des Kriegs A. 1389. war dieſes, daß die Berner bekamen die Stadt Büren, Nidau, Unter-Sewen, nebſt gar vielen andern, die ſie von langer Zeit her ſchon an ſich gebracht hatten. Die Lucerner behielten Rottenburg, Sembach, Entlibuch, Hochdorff, Rußwil, Rott- und Wolhauſen. Die Schwitzer Einſiedlen ꝛc.

41. Kayſer Wentzel gab denen zu Uri Freyheit, daß ihr Land-Amman über das Blut richten möchte, An. 1389. Kayſer Rupertus nahm An. 1401. alle Eydgenoſſen in Pflicht und Huldigung. Die von Schweitz aber waren nunmehr lüſtern, weigerten ſich deſſen, und gaben vor, ihre Vorfahren hätten vor 200. Jahren ſich freywillig an das Reich ergeben, um deſſen Schutz zu genieſſen: demnach ihnen aber die Kayſer mehrentheils zuwider wären, ſo verlangten ſie denen auch nicht zu huldigen.

42. Um ſolche Zeit fieng an die Stadt St. Gallen, wie auch die Appenzeller, von dem Abt zu St. Gallen, ihrem Herrn, abzufallen, und griffen ſonderbarlich die letzte weit und breit um ſich am Boden-See, in Graubünden,

bünden, in Tyrol. An. 1407. kam es gar dahin, daß der Abt Cuno ſich in der Stadt St. Gallen, und der Appenzeller Schutz begeben muſte. Sie wurden zwar vom Kayſer und Biſchoff zu Conſtantz in geiſt- und weltlichen Bann gethan: achteten ſich aber deſſen nicht, und verlieſſen ſich auf die Eydgenoſſen. Um aber zu zeigen, daß die Ratio Statûs, Jus convenientiæ, und dergleichen nicht nur in groſſer regierender Herren Cabineten, ſondern auch hinter denen Bergen ihren Werth haben, muß ich anführen, was dieſerhalber zwiſchen Oeſterreich, Schweitz, Appenzell, und den übrigen Eydgenoſſen An. 1405. vorgegangen. Oeſterreich hatte einen kleinen Strich Landes, die March genannt: dieſes hatten die von Schwitz ehemahls beſetzt, ſolten es aber, vermög des An. 1394. getroffenen Friedens, heraus geben, ſo doch nicht geſchah. Unterdeſſen waren die Appenzeller von ihrem Herrn, dem Abt zu St. Gallen abgefallen, und hatten über das vielen Grafen und Herren, auch dem Hauß Oeſterreich groſſe Güter weggenommen, worunter ſie auch in dieſe March gefallen, und ſelbe ſich huldigen laſſen, nachgehends aber denen von Schwitz vor Erkanntnuß geleiſteter Hülffe geſchenckt. Nun begehrte An. 1405. Oeſterreich die March, in Krafft des Friedens, und beklagte ſich deßwegen bey den übrigen Eydgenoſſen. Dieſe erkannten

das

das Unrecht derer von Schwitz, und mahneten ſelbe, von Bunds wegen, zu Erfüllung des Friedens-Vertrags; wowider aber die Schwitzer einzuwenden wuſten: 1) daß ihnen vor Zeiten aus dieſer March groſſer Schade geſchehen wäre. 2) Daß ihrem Land gar viel an dieſer March gelegen wäre. 3) Um auch die Eydgenoſſen zu gewinnen, trugen ſie denſelben allen die March zu gemeinſchafftlicher Beſitzung und Genuß an. 4) Sie ſagten ferners, nicht ſie, ſondern Oeſterreich habe den Frieden gebrochen. Dann als die Appenzeller von ihrem Herrn abgefallen, haben ſie bey den Schwitzern angehalten, daß ſie als ihre Land-Leute oder Rechtsgenoſſene möchten aufgenommen werden. Darauf habe die Herrſchafft Oeſterreich, auf des Abts Bitten, die Appenzeller mit Krieg angefallen. Derohalben habe Oeſterreich der Schwitzer Land-Leute angegriffen, da doch im Friedens-Brieff vertragen war, daß keiner des andern Land-Leute ſtören ſolte. 5) Sie, die von Schwitz hätten die March nicht denen von Oeſterreich entfremdet, ſondern ſelbe von den Appenzellern geſchenckt bekommen. Derohalben, wann ſie je daſſelbe widergeben ſolten, ſo müſten ſie es an die Appenzeller zuruck ſtellen. Es erkannten die übrige Eydgenoſſen gar wohl, wie verdreht dieſes alles wäre, und beharrten dabey, daß die Schwitzer die March an Oeſterreich zu erſetzen ſchuldig

wären:

wären, welche es aber wohl bleiben lieſſen. Und auch die Eyd-Genoſſen änderten ihren Sinn. Die von Winterthür, Oeſterreichiſches Gebiets, ſuchten und erhielten das Burger-Recht zu Zürch, das iſt ſo viel, als begaben ſich in der Zürcher Schutz. Nun leidet es keinen Zweifel, daß ſie ſolches ohne Wiſſen ihrer Erb-Herrſchafft zu thun keineswegs befugt geweſen; beſonders da nur etliche des Raths ſolchen Handel geſtifftet hatten, die Burger aber damit nicht zufrieden waren. Jedannoch als die Herrſchafft darwider war, und einen Rädelsführer beym Kopff nehmen ließ, ward Zürch zum Krieg aufgebracht, daß der Hertzog ihre neue Burger abgeſpannet: und reuete es ſie, daß ſie wegen der Marcher Sache denen von Schwitz nit zugehalten, und auf die Redlichkeit der Herrſchafft Oeſterreich zu viel gebauet hätten; wie es der Herr Tſchudi meldet.

43. Während dieſem An. 1408. kam Kayſer Ruprecht mit vielen Fürſten nach Coſtantz, dahin erforderte er die von Schwitz, Appenzell, die Stadt von St. Gall vor ſein Gericht. Sie erſchienen all den 1. April. Der Kayſer verwieß den zwey letztern mit Ungnaden, daß ſie ſich erkühnet, den Abt in ihren Schirm zu nehmen, der doch ein Reichs-Fürſt wäre, und gebot davon abzuſtehen; ſo auch geſchah, und ſie wieder unter des

Abts Gehorſam gebracht, hingegen auch aus dem Kirchen- und Reichs-Bann erlaſſen wurden. Dazumahl gab auch der Kayſer dem Cloſter Pfeffers die Freyheit, einen Schirm-Vogt nach ihrem Belieben zu erwählen: welches hernach die ſieben Orte der Eyd-Genoſſen zu ewigen Schirm-Herren angenommen hat.

44. An. 1412. gieng Hertzog Friedrich aus Oeſterreich, mit der leeren Taſchen, einen funffzig jährigen Frieden mit allen Eyd-Genoſſen ein zu Baaden im Ergau den 28. May. Darinn er denen von Schwitz die March, und andern Eyd-Genoſſen einige an das Hauß Oeſterreich zu bezahlende Zinſe, Steuer, und Gülten erließ.

45. Im Jahr 1413. fand ſich Kayſer Sigmund zu Meran im Etſch-Thal. Dahin kamen die Zürcher, Berner, und Solothurner, um Beſtättigung ihrer Freyheiten anhaltend, die ihnen gnädiglich ertheilet ward am St. Jacobs-Tag. Die Cantzley begehrte 2800. Gulden Tax davor, es wurde aber bis auf 400. herab gemarcktet. Von hier gieng der Kayſer nach Chur, wohin er die Bottſchafft aller Eyd-Genoſſen vor ſich forderte auf Bartholomäi zu erſcheinen. Er begehrte, ſie ſollten den Hertzog von Mayland als des Reichs Widerſpenſtigen bekriegen. Sie entſchuldigten ſich zwar mit der Schwere des Wercks, doch wollten ſie ih-

re

rer jungen Purſche, ſo freywillig um den Sold mitlauffen wollten, nicht wehren: deſſen dann der Kayſer zufrieden war.

46. Selbiger Zeit war Biſchoff zu Sitten Wilhelm, Freyher von Raren. Dieſer war dem Grafen Amadeo von Savoyen günſtig, als derſelbe das Etſch-Thal wieder einnahm, welches die Eyd-Genoſſen ihm vor Jahren abgenommen hatten. Nun hetzten die Eyd-Genoſſen die Walliſer wider ihren Herrn den Biſchoff deßwegen auf: Dieſen war leicht gepfiffen, und ſuchten ſelbſt allerhand Klagen wider den Biſchoff herfür. Sie lieſſen alſo einen groſſen Kolben machen, die Maze genannt, in den mußte ein jeder, der wider den Biſchoff ihren Herrn seyn wollte, einen Huf-Nagel ſchlagen: führten auch eine Fahne, darauf eine Hündin mit viel Jungen gemahlt, anzuzeigen, daß viel Hunde wider den Biſchoff jagen würden. Endlich doch durch Vermittlung der Stadt Freyburg in Uchtland ward es für dißmal noch geſtillet, 1414.

47. Noch ſelbes Jahr kam Kayſer Sigmund aus Welſchland über den groſſen Bernhards-Berg nach Bern, allda er dem Grafen von Savoyen die Lehen ertheilte, und von ihm den Huldigungs-Eyd einnahm, und denen von Uri ihre Freyheiten auf ihr Bitten bekräfftigte: und denen von Schwitz zu Coſtantz, 1415.

48. Wie Hertzog Friedrich dazumahl wegen Erledigung Pabſts Joannis in den Bann und in die Acht gerathen, iſt in der Oeſterreichiſchen Geſchichte erzehlt worden. Es hatte Kayſer Sigmund ſchon vorhero eine Ungnad auf ihn geworffen, und die Eyd-Genoſſen wider ihn verhetzen wollen. Nun aber mahnte er das gantze Röm. Reich wider ihn auf, und gebot jedermann, ihn und ſeine Lande anzufallen: Das Concilium zu Coſtantz verliehe auch Ablaß allen, die dieſes thun würden. Die Eyd-Genoſſen, als ſie hiezu ermahnt wurden, als Glieder des Heil. Röm. Reichs, ſchlugen es anfänglich ab, die Berner ausgenommen, welche ſich der Gelegenheit bedient, und Zoffingen eingenommen. Die übrige ſieben Orte folgten dem Beyſpiel bald, und griffen auch zu: Arau, Lentzburg, Arburg, Mellingen, Bruck, Habſpurg, Surſee, Brengarten, Baaden im Ergau, und viel anderes wurde den Eyd-Genoſſen zu theil; der Kayſer entſagte ſie auch aller Pflicht, Pfandſchafften, Gülten rc. ſo ſie noch an Oeſterreich abzutragen hatten. Es kamen hierauf die Eyd-Genoſſen zuſammen, um das eroberte Land unter ſich zu theilen. Die von Uri aber ſagten: „Sie hettend gekrieget von des Richs wegen, und us Gebott des Röm. Künigs, der möcht mit dem „gewunnen Land ſchaffen nach ſeinem Gefallen; ſie hettind ein Frid mit Hertzog Fri-

„drich

„ drich 50. Jahr, der hätt villeicht dry gewert.„ Nun ſigi der Hertzog mit dem Künig wider verricht, darum weltind ſi ſin Gut itztmaln nit han. Alſo ward ihnen vaſt geſpottet von denen von Schwitz und von den andern Eyd-Genoſſen, die ſeitend: lug jederman zu, wie ſind die Kröpf von Uri aber ſo fürwitzig und ſo göttlich; ſi wend nit unrechtfertigt Gut; ſie müſſend allweg etwas beſunders han.„ Wie nun der Kayſer die Eyd-Genoſſen nach Coſtantz citirte, und ihnen das eroberte Land abforderte, ſprachen dieſe: Sie hätten dem Kayſer weiter gedienet, als ſie ihm ſchuldig waren, ihr Leib und Gut daran geſtreckt ꝛc. endlich fand man ſich mit Geld gegen den Kayſer ab, deſſen er ſehr bedürfftig war. Siehe Tſchudi Part. II Lib. IX. fol. 37. Alſo gaben auch Schaffhauſen, Raperswil, und andere Orte Geld, und kaufften ſich ewig an das Reich als Reichs-Städte. Ferners weil der Kayſer nur das Volck überlaſſen, die Ober-Herrſchafft und Nutzung ihm und dem Reich vorbehalten hatte, ſo erhielten endlich die Eyd-Genoſſen, daß er ihnen auch dieſes über die Grafſchafft Baaden ꝛc. vor 5000. Gulden Rheiniſch verſetzte, alſo, daß ein Kayſer, der es wieder einlöſen wollte, noch 6000. fl. darüber bezahlen ſollte.

49. Mit dem Walliſer-Land begab ſich An. 1417. daß, als ein Burger ſeine Erbſchafft

nicht erhalten kunte, er die Klag beym Kayſer anbrachte, und dieſer Wallis mit des Reichs Bann belegte, welcher auch die Berner, als deren Helffer, betraff. Nicht minder forderte der Kayſer, daß die Eyd-Genoſſene alle Lehen und Pfandſchafften, ſo ſie ſonſt von Oeſterreich hatten, nun von ihm bey Verluſt derſelben, empfangen ſollten.

50. Die von Unterwalden und Uri kaufften An. 1419. dem Grafen von Maſox, der in Wallen groſſe Lande hatte, die Grafſchafft Bellenz jenſeit des Gotthards-Bergs ab vor 2400. Gulden Rheiniſch, und Nachlaß etlicher alter Schulden. Kayſer Sigmund hat den Kauff beſtättiget, wiewohl dem der Hertzog von Mayland widerſprochen: welches ein Anlaß zu vielen nachfolgenden Ungelegenheiten war. Doch An. 1426. begaben ſich die Eyd-Genoſſen aller Landen, ſo jenſeits des Gebürgs liegen, nemlich Bellenz, Livinien, und Eſchen-Thal, und bekamen davor vom Hertzog Philipp zu Mayland 10001. Gulden Rheiniſch, nebſt einigen Zoll-Freyheiten.

51. Mittlerweil nahm der Muthwille der Appenzeller von neuem überhand. Pabſt Martinus V. ließ ſie durch den Biſchoff von Coſtantz in Bann thun: darüber lachten ſie, und erſchlugen die Prieſter, die demſelben nachkommen wollten, zogen auch dem Biſchoff ſeine Gefälle und Güter ab. Der klag-

te

te es dem Schwäbiſchen Bund, und dieſer denen verſammleten Churfürſten, welche An. 1427. am Samſtag vor Catharinä ein ernſtlich Ermahnungs-Schreiben an die Eyd-Genoſſen als Glieder des Röm. Reichs ergehen laſſen.

52. Die von Schweitz hatten vor einer Zeit vom Kayſer einen Brief heraus practicirt, in welchem ihnen die Vogtey über das Cloſter Einſiedlen zugeſtanden wurde. Dieſes nun gebrauchten ſie ſich ſo weit, daß ſie dem Cloſter all ſeine Gerichtbarkeit abſtricken wollten. Es kam darwider der Abt beym Kayſer ein, und ſelbiger wiederruffte und vernichtete den Brief als einen erſchlichenen, und gebot auch den Schweitzern bey Kayſerlichen Ungnaden ſich deſſen nicht mehr zu bedienen, An. 1431. den Montag nach Urſula zu Veldkirch. Hingegen bekräfftigte er denen von Uri ihre alte Freyheiten An. 1433. am Freytag nach Simon und Judä zu Baſel. Und deren von Glarus Dienſtags vor St. Lucien auch zu Baſel. Und eben in dem Jahr den Freytag vor Lucia ſetzte er die von Schweitz zu Vögten über das Cloſter Einſiedel, alſo daß der erſtere Brief ab, und dem Cloſter ſeine Rechte ungekräncket ſeyn ſollten. Nicht minder geſtattete er denen Grafen von Sargans ihre Reichs-Freyheit über ihre Güter in Churwallen, nemlich Sunne-

 berg,

berg, Guggeiß, Vadutz, Santgans, Ortenſtein, Vatz, Schams, Langenberg ꝛc.

53. An. 1436. ſtarb Graf Friedrich von Toggenburg, der Letzte ſeines Stamms, ſo weit und breit regierte. Es hatte das Hauß Oeſterreich von ihm viel Pfandſchafften einzulöſen, Veldkirchen, und ein Theil von Churwallen oder Graubünden: auch waren noch andere Edle da, ſo von Heyraths wegen Anſprüche darauf hatten. Die Eyd-Genoſſene ſpieleten die Karte wohl dabey, und reitzten des Grafen Unterthanen an ſich: deren ein Theil gaben ihnen Gehör, andere neigten ſich zu ihrer alten Herrſchafft von Oeſterreich, andere richteten unter ſich ſelbſt einen Bund auf, beſtelleten ihnen Hauptleute und Richter, denen ſie auch Gehorſam ſchwuren, bis es wegen der Erbſchafft ausgemacht wäre. Hertzog Friedrich löſete auch von der Gräfin Wittib ein Veldkirch, Sanganſer-Land, Freudenberg, Nidberg, Windeck, Weſen, Gaſtern, Rheinthal ꝛc. Die Sanganſer aber wollten ihm nicht ſchwören, und er war zu karg, daß er Geld anwenden wollte, um ſie mit Gewalt dazu anzuhalten; dahero verbanden ſie ſich mit Zürch, und nahmen das Burger-Recht daſelbſt. Darinn war vorbehalten das H. Reich und die Herrſchafft. Solchem Exempel folgten die Toggenburger, Gaſtern, und Uznach, welche ſich in die Gemeinde deren zu Schwitz und

Glarus

Glarus einſchreiben lieſſen. Mit Erweiterung aber der Landen nahm auch der Neid bey den Eyd-Genoſſen zu, und wurden die Schweitzer von den Zürchern aus ihrem Marckt ausgeſchloſſen, daß die erſtere ſich an Kayſer Sigmunden wenden muſten, ihm vorſtellend, wie ſie als Glieder des H. Röm. Reichs unbillig des Handels und Wandels entſetzet werden. Er gebot den Zürchern zwar von der Neuigkeit abzuſtehen, Eger am Freytag nach Petri Vincula 1437. dieſe aber achteten ſich deſſen wenig. Es kam alſo die Klag von neuem vor Kayſer Albert II. und geſchahe ein neues Verbot, Prag 1438. am Mittwoch nach St. Gallen.

54. Uber ſolches Weſen entſtunde zwiſchen Zürch und Schwitz ein Krieg, an welchem andere Eyd-Genoſſen Theil nahmen, und in zwey Partheyen ſich zerriſſen. Die von Schwitz hielten ſich darbey tapffer, und kam von daher, daß nachgehends alle Eyd-Genoſſen insgemein Switzer oder Schweitzer geheiſſen wurden. Wie es nun den Zürchern ſehr trang gieng, wurden ſie zu Rath beym Ertz-Hauß Oeſterreich Hülffe zu ſuchen. Obſchon ihr Gewiſſen ihnen nichts Gutes verſprach, ſo wollten ſie doch lieber Gnade an der Herrſchafft ſuchen, als daß ſie den Bauren alſo ſollten zu Willen ſtehen, und denen ihre Gewaltthätigkeiten geſtatten. Sie ſtellten ſich auch vor wie dieſelbe Herrſchafft von

Alters und angebohrner Art her ſo gütig wä-re, und des angethanen Leids ſo leichtlich ver-geſſen: wie alles Herr Tſchudi Lib. XII. fol. 332. meldet. Die Zürchiſche Geſand-ten kamen zum Kayſer Friedrich IV. zu Saltz-burg An. 1442. verſprachen ihm Kyburg und ihren Theil am Ergau wieder heraus zu ge-ben, wann er ſie in eine ewige Bündnuß mit dem Ertz-Hauß Oeſterreich gnädiglich neh-men wollte. Dem Kayſer war dieſes Waſ-ſer auf ſeine Mühle, und geſtunde ihnen die Bündnuß zu zu Nürnberg, die ward verbrief-fet zu Achen 17. Jun. 1442. Als ſolches die übrige Schweitzer merckten, ſchickten ſie ihre Bottſchafften zum Kayſer, und lieſſen anhalten um Beſtättigung ihrer Freyheiten, erboten ſich als des H. Röm. Reichs unter-thänige Glieder, und erkannten ihn als für ihren ordentlichen König und Haupt von des H. Reichs wegen. Solches wurde ihnen nun abgeſchlagen, auſſer mit dem Beding, daß dem Ertz-Hauß Oeſterreich ſeine auf das Ergau und ſonſt habende Rechte vorbehalten wurden; ja es wurde auch durch eine Kayſer-liche Geſandtſchafft das Ergau ernſtlich wie-der heraus gefordert. Die Eyd-Genoſſen legten dieſes dem Hauß Oeſterreich für einen Friedens-Bruch aus: daß aber ſie etliche Jahre vorhero den Oeſterreichern Sangans, Gaſten ꝛc. weggenommen, das ſollte kein Fried-Bruch ſeyn. Es äuſſerte ſich auch

ſonſt

ſonſt die Politic der Herren Schweitzer: dann ſie behaupteten, Zürch hätte nicht Macht gehabt, mit Oeſterreich einen Bund einzugehen; da doch Zürch denen Eyd-Genoſſen gantz und gar nicht unterthan war, noch jemals geweſen: Hingegen was nur immer vor angebohrne Unterthanen von Oeſterreich oder andern Herrſchafften abfallen wollten, und wider allen Willen und Verbot, ſowohl der Herrſchafften als der Römiſchen Kayſern ſelbſten, ſich mit den Schweitzern verbinden, oder ſich ihnen gar unterwerffen; alle dieſe waren den Schweitzern willkomm, und fragten ſie gar nicht, ob ſolche Leute deſſen befugt wären oder nicht.

55. Nichts deſtoweniger kam der Kayſer ſelbſt nach Zürch, nahm den Eyd im Nahmen des H. Röm. Reichs, hernach auch des Hauſes Oeſterreich ein den 23. Sept. 1442. deßgleichen auch zu Raperswil. Denen von Uri, weil ſie am Ergau keinen Theil hatten, beſtättigte der Kayſer ihre Freyheiten zu Zürch am Sonntag nach Michaelis. Hernach ließ er die von Winterthür wieder dem Hauß Oeſterreich ſchwören, und das heiſſet bey Herrn Tſchudi eine Practic. Weiters fuhr er in der gantzen Schweitz mit einem kleinen Geleit herum zur Zeit, da ihm die Schweitzer ſpinne feind waren. Die Schweitzer berathſchlagten, ob ſie ihn ſollten einlaſſen, den ſie doch als ihren rechten gnädigſten Herrn erkenn-

erkennten? Alſo ward gemeiniglich abgeredt: „diewil er ſo ein klein Volck bi ihm hette, de„ro doch nit über tuſend wäre, ſige er nit zu „entſitzen, und ſolle man ine recht oftert faren, „ouch us und in laſſen ungerechtfertiget. Und „wiewol er mit inen trowlich reden laſſen ꝛc. „ſo gebe es doch mer Anzeigung, daß ſolichs „mer ſiner jungen Torrheit noch zuzemeſſen, „dan einiger Vernunfft. Dann ſo man im „übel wolt, und ſolch Troung rächen, möch„te man ine wol ſiner kleinfügen Macht halb „in ſolchem begwältigen ꝛc.„ Er wurde auch überall herrlich empfangen, beſtättigte Bern als eine Reichs-Stadt: Freyburg im Uchtland ſchwur ihm und dem Haus Oeſterreich als ihrem Erb-Herrn. Allda kamen der Eyd-Genoſſen Bottſchafften, thaten ihm einen Fuß-Fall mit flehentlicher Bitte ihre Freyheiten zu erneuren, erhielten doch nichts, und wurden nach Coſtantz auf St. Martini beſchieden; und wiederum auch von da leer abziehen laſſen.

56. Folgendes Jahr kündeten die von Schwitz, Glarus ꝛc. dem Haus Oeſterreich und den Zürchern den Krieg an, den ſie auch mit gutem Glück führten, alſo daß ſich der Kayſer gezwungen ſahe bey Franckreich Hülffe zu ſuchen, und beym Hertzog von Burgund. Es ſchickte aber König Carolus VII. an ſtatt 5000. begehrter Mann 40000. welche man die armen Jecken hieſſe. Sie kamen vor Baſel,

ſel, dahin zogen 1200. Schweitzer ihnen unters Geſicht, und hielten mit 8000. armen Gecken ein ſo ſtandhafftes Treffen, daß ſie viel erlegten, die andern in die Flucht trieben: hernach aber mit dem gantzen Geſchwader zu thun bekamen, und übermannet wurden: ſie zogen ſich hinter eine Mauer, und wurden bis auf etlich wenige niedergemetzget. Doch koſtete es die Frantzoſen bey 8000. Mann. Herr Burghart Münch, der die Frantzoſen heraus geführt hatte, ritte nach dem Gefecht auf der Wahlſtatt herum mit aufgeſchlagnem Helm ſo voller Freude, daß er ſprach: Heut zu Tag baden wir in Roſen. Dieſes hörte ein verwundt da liegender Schweitzer, richtete ſich auf die Knie, ergriff einen Stein, und wurffe ihn dem Prahler ins Geſicht, daß er den dritten Tag den Geiſt mußte aufgeben. Es iſt kein Wunder, daß man über die Eyd-Genoſſen ſehr erbittert war, dann ſie haben in dieſem Krieg gar unchriſtlich Hauß gehalten, die todte Leiber ausgezogen, auf Hauffen zuſammen getragen, darauf als auf Tiſchen geſpeißt, das Blut aus den Wunden getruncken, die Leichname wie Kraut zuſammen gehackt, mit deren Schmeer die Schuh geſchmiert, ohne was ſie in Clöſtern und Kirchen GOtt-ſchänderiſches Weſen getrieben. Endlich wurde man beederſeits des Kriegs müde: Die Zürcher verglichen ſich mit den Eyd-Genoſſen, und gaben den Oeſterreichi-

ſchen

ſchen Bund wieder auf An. 1450. In Tſchudi Eyd-Genoßiſcher Geſchichte iſt der gantze Proceß gar würdig zu leſen Lib. XIII. aus welchem vieles kan erlernet werden von dem Rechts-Brauch ſelbiger Zeiten, vom Bündnuß-Recht, von den Abſichten, Genio, und andern Umſtänden der Schweitzeriſchen Nation.

57. An. 1450. hielten die von Baaden, Bremgarten, und Mellingen im Ergau bey den Eyd-Genoſſen an, daß ſie Reichs-Städte ſollten heiſſen und ſeyn. „Alſo lieſſend inen „die acht Ort ſöllich Brieff usrichten, und „war darinn beſtellt, daß ſie Richs-Stett „ſöllind heiſſen und ſin. Diß verguntend „inen die acht Ort, dann ſi vor Ziten ze „des Richs Handen von den Eydgnoſſen „ingenommen wurdend: aber nit daß ſi „des Richs Glieder darum ſigind, wie die „rechten Richſtett, die uff Richs-Tagen „ſitzen, und handlen mögend.

58. An. 1452. wurden die Appenzeller in den ewigen Bund der Eyd-Genoſſen aufgenommen, ohne doch ein Canton oder Pagus noch vollkommentlich zu ſeyn.

59. An. 1453. gab Kayſer Friedrich dem Ertz-Hertzog Sigmund Erlaubnuß die Stadt Schafhauſen wieder ans Hauß Oeſterreich zu löſen. „Nun hattend aber die von Schaffhuſen „von Keyſeren und Königen Brieff und Si„gel, daß ſie nimmermehr vom Rich vergabet, „noch verändert ſoltind werden. Aber die

„von

„von Schafhuſen widerten ſich, und wurbend
„ilentz an die Eydgenoſſen um Bůndnuß. Die
„Eydgenoſſen beguntend loſen, und bedach-
„tend, daß ein ſöliche Stadt in der Herrſchafft
„Hande kommen ze laſſen inen ze kůnfftigen
„Ziten ze ſchwer möcht werden, und fieng
„man an mit einander Artickl ſtellen. Zu
Oeſterreich alſo, ihrer alten Herrſchafft, ei-
nem vornehmen Reichs-Glied, zu gelangen,
wår es eine Sůnde geweſen: aber vom Reich
hinweg gar zu jenen ſich ſchlagen, die dem
Reich keinen Gehorſam leiſten wollten, das
muſte die höchſte Billigkeit ſeyn. Es iſt auch
die Rechtfertigung, ſo Herr Tſchudi L. XIV.
fol. 575. machet, um die geſammte Eyd-Ge-
noſſen zu entſchuldigen, ziemlich kahl.

60. St. Gallen der Abt ein Fůrſt und Un-
terthan des H. Röm. Reichs, war von ſeiner
Stadt St. Gallen ſehr offt und ſehr bedrangt.
Deßwegen er endlich 1452. in den ewigen
Bund der Schweitzer getretten. Deme zwey
Jahr darauf auch die Stadt nachgegangen.
Ihnen folgten 1454. die Schaffhauſer auf
25. Jahr lang. An. 1460. ſagten die Rapers-
wyler dem Hauß Oeſterreich formlich den
Gehorſam auf, und untergaben ſich bald her-
nach der Schweitzer Pflicht.

61. An. 1459. beſchrieb Kayſer Friedrich
die Eyd-Genoſſen auf den Reichs-Tag wegen
dem Tůrcken-Krieg, und befahl ihnen zu
Nůrnberg, und an ſeinem Hof zu erſcheinen.
Sie

Sie antworteten: man habe bißhero von ihnen groß Gut und Geld auf ſolchen Heer-Zug eingenommen, und ſeye doch nichts vorgenommen. So ſey ihre Meinung, nichts darzu zu thun, ſie ſehen dann, daß man tapfferer zugreiffe, alsdann wollten ſie auch thun, was Chriſten-Leuten gebühre.

62. Im Jahr 1460. kündeten die Schweitzer wegen liederlichen Urſachen dem Ertz-Hertzog Sigmund den Krieg an, eroberten Winterthür, Frauenfeld, Dieſſenhofen, und das übrige Turgau, welches ſie auch in dem 15. *jährigen* An. 1461. zu Coſtantz getroffenen Frieden behielten: daß alſo ein Stuck nach dem andern denen Eyd-Genoſſen zufloge; welche jedannoch kein Waſſer wollten betrübt haben.

63. An. 1461. da Kayſer Friedrich von ſeinem Bruder Albrecht bedrangt des Reichs Hülffe wider ſelben und den König Podiebrad in Böhmen aufbot, bot er auch den Schweitzern auf bey Verliehrung aller ihrer Lehen, Gnaden, Freyheiten ꝛc. und ſoll dieſem Befehl keine Bündnuß, Einung, Burgfried, oder anders Eintrag thun, als welches alles er für dieſen Fall aufhebe und krafftloß mache.

64. Eben ſelbes Jahr, weil das Weſtphaliſche Kayſerl. Gericht vielen Ständen zu wehe thun wollte, ſo vereinigten ſich dieſe wider ſolches: dazu ſchlugen ſich auch die Schweitzer. Deßgleichen zogen ſie 1462. dem widerſpenſtigen Pfaltz-Grafen, der böſe Fritz genannt, zu Hülff mit 2000. Mann.

65. Nun fieng die Bündnuß-Sucht an auch weiter in das Reich einzureiſſen, indem An. 1463. die Stadt Rottweil in Schwaben mit den acht alten Orten auf 15. Jahr lang ſich verband, zwar mit Vorbehaltung des Römiſchen Reichs. Es hat aber eine faſt 200-jährige Erfahrung gelehret, wohinaus dergleichen mit Worten gemachte Ausnahmen zielen, nemlich der Sachen einen Schein zu geben, und, wann es dereinſt zum Wort-Gefecht käm, ſich mit Worten ſchützen zu können.

66. An. 1464. gebietet der Kayſer allen Eydgenoſſen, dem Abt von St. Gallen verhülflich zu ſeyn, zu der ihm aus Kayſerlichen Gnaden zugeſtandenen Einlöſung des Rhein-Thals.

67. Mit Hertzog Galeatio Maria Sfortia in Mayland errichteten die acht Orte An. 1467. eine ewige Schirm-Bündnuß, in welcher an die von Uri abgetretten ward alles Recht, ſo die Hertzogen hatten auf das Leventer-Thal, welches ſonſt ein Lehen des Ertz-Biſchoffthums Mayland iſt, davor die Urer eine jährliche Gabe reichen ſolten an die Hertzogen.

68. Wider den Türcken war auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg eine Mannſchafft verwilliget, und ein gewiſſer Anſchlag auf die Reichs-Stände gemacht. Kayſer Friedrich geboth einen Land-Frieden bis zu Ausgang dieſes Türcken-Zugs. Solches Geboth, und den Anſchlag ſchickte er auch den Eydgenoſſen zu, ſie zugleich auf den nächſten Reichs-Tag

nach Regenſpurg erforderend, und daß ſie ihren treffenden Anſchlag ſtellen ſolten, alles bey Vermeidung ſchwerer ſeiner und des Reichs Ungnad, An. 1467.

69. An. 1468. kamen die Eydgenoſſen ſchon wieder in Unruhe mit dem Hauß Oeſterreich, einiger liederlicher Händel halber, welche ſie rächen wolten: da doch die Ertz-Hertzogen ſolten ſtillſchweigen zu dem Bund, in welchem jene die Stadt Mülhauſen im Suntgau genommen hatten. Sie fielen ein in das Suntgau und Elſaß, nahmen dem Grafen von Sultz das Klettgau ab, und drungen auch in den Schwartzwald ein, da ſich dann der Ertz-Hertzog Sigmund mit 10000. Gulden von ihnen abkauffen muſte.

70. An. 1468. kauffte der Abt von St. Gallen dem letzten Erben und Beſitzer, Freyherrn Petermann von Raren, die Grafſchafft Toggenburg mit allen Rechten, als ein Römiſches Reichs-Lehen ab. Darauf wurde vom Abt das ewige Land-Recht gegen Schwitz und Glarus, welches die Toggenburger hatten, erneuert, krafft deſſen verſprochen ward, gedachten zwey Orten in allen Nöthen und Sachen, in Kriegs-Läuffen offen, gehorſam, hilfflich und gewärtig ſin ꝛc. dem H. Röm. Reich, und ſonſt manniglich ſeine Rechten vorbehalten. Allein Jahrs darauf hat das Ober-Amt Toggenburg (Liechtenſteig, Turthal ꝛc.) für ſich beſonders ein Land-Recht

und

und Verbindung gemacht mit eben den zwey Orten Schwitz und Glaris, unter eben dergleichen Vorbehaltung.

71. Weil nun ſolcher Geſtalt die Schwitzer je länger je mehr um ſich gegriffen, und die noch übrige Vorder-Oeſterreichiſche Lande in Gefahr ſtunden, ſuchte Ertz-Hertzog Sigmund ihnen einen trotzigen Nachbar an die Seite zu ſetzen, und verſetzte dem Hertzog in Burgund, Carl dem Kühnen, das Elſaß vor 70. tauſend Gulden, An. 1469. aus welchem groſſes Unheil, den Eydgenoſſen aber groſſe Macht erwachſen iſt. Dann dieſe hiengen ſich hingegen an Ludwig XI. König in Franckreich, und erhielten von ihm Verſicherung des Beyſtandes, im Fall es zum Bruch kommen ſolte. Weiter hat auch Graf Ulrich von Würtenberg auf 10. Jahr lang ſich in ihren Bund begeben.

72. Bey dem Feldzug, den Kayſer Friedrich wider Hertzog Carl aus Burgund, 1475. vornahm, fanden ſich auch die Schaffhäuſer mit ihrem Contingent von 500. Mann: Abt und Stadt St. Gallen mit 100. zu Pferd und 300. zu Fuß: die Stadt Baſel hat 250. Mann mit 3. Schiffen und Proviant geſchickt. Die übrige Eydgenoſſenſchafft mahnte der Kayſer zum allgemeinen Krieg wider Burgund auf, und verboth ihnen, ohne ſeinen Befehl keinen Frieden einzugehen. Sie nahmen auch Pontarlon, Granſee, Jougny, und anders weg.

Ertz-Hertzog Sigmund erobert auch mit der Schweitzer Hülff Blamont die Stadt, und etliche Schlöſſer. Wie nun der Kayſer hierauf Fried gemacht hat, und der Burgunder auf Hertzog Renat von Lothringen loß gieng, auch ihm das gantze Land ſo bald wegnahm, fuhren die Schweitzer fort auf ihrer Seite mit Krieg, ſonderlich weil Hertzog Carl 250. ihrer Lands-Leute, welche er in der Beſatzung zu Bry gefunden, an lichten Galgen hat aufknüpffen laſſen, wider gegebene Sicherheit. Hiemit bemeiſterten ſie ſich Murten, Wiflisburg, Peterlingen oder Paterniacum, Montenac, Iverdon, Morſee ꝛc.

73. An. 1476. geſchahen die zwey für den Hertzog ſo unglückliche Treffen bey Granſee, den 3. Mertz, und vor Murten den Sambſtag nach Pfingſten. Im erſten erhielten die Schweitzer einmahl ein gutes Stuck Reichthum, indem ſie den völligen Schatz des Hertzogs erobert, bey 6. Millionen. Im andern ſchlugen ſie ihm ſeine Manns-Kräfften darnieder, indem bey 30000. Burgunder über die Klingen geſprungen. König Ludwig XI. in Franckreich, als er dieſe Zeitung vernommen, war er ſo froh, daß er den Schweitzern 24. tauſend Cronen auszahlen laſſen, obwohl er ſonſt ein ſehr zäher Gebhart war. Hernach An. 1477. den 6. Jan. waren ſie wiederum bey dem Treffen vor Nancy, in Lothringen, in welchem Hertzog Carl das Leben eingebüſſet.

74. All dieſes Glück nun, dieſe Tapfferkeit, und allbereits weit ausgebreitete Macht ſetzte die geſammte Schweitzer in das gröſte Anſehen bey gantz Europa. Welches noch mehr vergröſſert wurde, als ſie An. 1474. und 1478. mit der Cron Franckreich den ewigen Bund aufrichteten, krafft welchem ſie dem König allemahl 6000. Fuß-Knechte zu ſtellen verſprochen, hingegen einen ewigen Sold von ihm genieſſen, und zwar jährlich 20. tauſend Francken, zur Zeit des Kriegs aber 80. tauſend. Zwar hat ſchon deſſen Vorfahrer Carolus VII. eine Handlung gepflogen, welche aber nur auf gute Verſtändnuß abzielete.

75. Einen groſſen Fürwachs bekam die Eydgenoſſenſchafft, da mit dem Hauß Oeſterreich An. 1474. und 1477. eine Erb-Vereinigung aufgerichtet worden, und dieſes Hauß alles Anſpruchs auf die damahlige Eydgenoßiſche Lande ſich begeben zu Coſtantz den 25. Mertz. Zwar wurde dieſe Freundſchafft wieder getrennet, wie bald folgen ſoll, aber auch wieder ergäntzet.

76. Dann Kayſer Maximilian I. als er ſahe, daß die Schweitzer in denen Kriegen, ſo er wegen Burgund in Niederland zu führen hatte, allzeit die Frantzöſiſche Parthey hielten, wie auch eine Reichs-Stadt nach der andern in ihren Bund, und durch dieſes Mittel von des Röm. Reichs Gehorſam abzogen, forderte dieſelbe An. 1498. vor ſich nach Lindau, und

begehrte, ſie ſolten, gleich andern Städten, in den Schwäbiſchen Reichs-Städt-Bund tretten, verhoffend, daß auf ſolche Art ein einiger Bund daraus werde, und der Gehorſam beeden zugleich ſolte beygebracht werden. Ingleichen ſolten ſie den gemeinen Pfenning, und die Koſten zu Erhaltung des Cammer-Gerichts mit tragen. Nachdem zu Hauß darüber berathſchlaget worden, ſchickten ſie ihre Bottſchafft zum Kayſer nach Inſpruck, mit Bitt, ſie deſſen zu überheben, weil ſie wegen ihres eignen von ſo vielen Kayſern beſtatteten Bundes in keinen andern ſich begeben könten, noch eine fremde Steuer mit tragen: auſſer dem ſolte er ſie zu allem gehorſam finden. Über das zogen ſie auch die Graubünder, wo Oeſterreich noch viel zu ſagen hatte, in ihre Vereinigung.

77. Solcher Geſtalt gieng der Krieg an, welchen der Schwäbiſche Bund eyfrig auf ſich nahm. Dann zwiſchen dieſen zweyen Städt-Bünden war eine groſſe Eyferſucht entſtanden, und mögen ſich wohl die Schwäbiſche Städte ſelbſt vor den Schweitzern geforchten haben, indem ſie ſahen, wie herriſch dieſe allgemach umgiengen mit den Orten, ſo ſich an ihren Bund gaben, welches mit dem leidigen Beyſpiel von Zürch dargethan worden: alſo daß eine Stadt, ſo unter dem Schweitzer-Bund ſtunde, viel weniger Freyheit, als eine andere zu genieſſen hatte, indem, was

was da immer geſchah, ſich die andere Eydgenoſſene mit Ernſt und Gewalt darein miſchten, und Geſetze vorſchrieben. Es ſchlug zuletzt der Handel zu ſchlechtem Vortheil des Reichs und des Hauſes Oeſterreichs aus. Der König in Franckreich, welcher den Schweitzern beygeſtanden, gab ſich nun für einen Mittler an, welcher aber von beeden Theilen verworffen, und der Hertzog von Mayland angenommen, auch zu Baſel den 22. Sept. 1499. dieſer Vertrag gemacht worden: 1) Die zehen Gerichte im Brettigau in Graubünden, welche deren Beſitzer Graff Gaudentius von Metſch An. 1489. an Tyrol und Oeſterreich verkaufft, ſolten dem Kayſer von neuem huldigen, und unterthan ſeyn, jedoch mit dem Grauen Bund in Vereinigung noch ferners ſtehen. 2) Keine Parthey ſoll hinfüro der andern Unterthanen in Burger- oder Land-Recht aufnehmen.

78. Noch ſchlimmer waren die Folgen von dieſem Krieg; dann als man ſahe, daß den Schweitzern auch dieſer Streich glücklich hinaus gangen, da begunten ſich noch mehrere zu ihnen zu ſchlagen. An. 1501. den 13. Julii begab ſich die Stadt Baſel, und den 12. Octob. Schaffhauſen in den Schweitzer-Bund. Appenzell aber erſt 1513. währender Welſchen Unruhe.

79. Hiemit war es dahin gediehen, daß man den Eydgenoſſen nunmehr ſchmeicheln mußte, abſonderlich da zwiſchen dem Hauß

Oeſterreich und Königen in Franckreich die groſſe nun dritthalb hundert-jährige Eyferſucht entſtanden. Hätte Kayſer Maximilian ſie hart angelaſſen, ſo war zu beförchten, ſie ſchlügen ſich glatter Dings zu König Ludwig dem XII: in Franckreich, welcher damahls auch Mayland weggenommen hatte. So ſchickte er dann, als er 1507. den Reichs-Tag nach Coſtantz ausſchrieb, eine anſehnliche Geſandſchafft an ihre zu Schaffhauſen angeſtellte Verſammlung, und ließ ihnen vortragen, daß der geſamten teutſchen Nation an Erhaltung der Kayſerlichen Würde viel gelegen, ſolche aber König Ludwig in Franckreich derſelben abzuſtricken ſuche, und ſonſt derſelben viel Schmah und Unrecht zufüge. Weil dann die Eydgenoſſene getreue Reichs-Verwandte wären, ſo ſey des Kayſers, auch der übrigen Reichs-Stände freundliches Anſuchen und Begehren, hierzu das ihrige getreulich beyzutragen, und an Franckreich ihre Hülffe zu leiſten unterlaſſen. Darauf kamen die Eydgenoßiſche Geſandte auf den Reichs-Tag, und erklärten daſelbſt, es ſeye ihr Wille nie geweſen, daß die Kayſer-Cron und Würde von Teutſchen Geblüt an Franckreich kommen ſollte. Und obſchon ſie mit Franckreich einen alten Bund hätten, ſo hätten ſie doch in allen ihren Bündnuſſen den Römiſchen Stuhl und das Reich ausgenommen, und ſeye ihr Wille, daß die Kayſerliche Ehre bey den Teutſchen

ver-

verbleiben ſoll, darbey ſie auch Leib und Gut zuzuſetzen geſonnen wären. Sie ſeyen entſchloſſen, ihre Kriegs-Völcker wieder nach Hauß abzufordern. Im übrigen bäten ſie um Bericht, mit was Macht das Reich auf ſeyn werde, ſodann könten ſie ſich auch entſchlieſſen, mit was Anzahl ſie dieſem Römer-Zug behülfflich ſeyn, und demſelben beywohnen wolten. Es iſt aber aus dem Zug nichts worden.

80. Bald hernach giengen die wunderliche Händel in Welſchland an wegen Venedig, Mayland ꝛc. König Ludwig XII. thät einen Fehltrit gegen die Eydgenoſſene. Dann als die Bündnuß ſolte erneuert werden, und dieſe über die ordentliche Beſoldung der 60. tauſend Gulden noch 20. tauſend begehrten, ſagte der König aus Unmuth, es ſcheine, als ob dieſe Bürg-Bauern (ſo hieſſe er ſie) ihm Tribut auflegen wolten. Deßwegen verbanden ſich die Eydgenoſſene mit Pabſt Julio II. wider Franckreich, als König Ludwig das Piſaner-Concilium wider den Pabſt angeſtellet hatte, zogen demſelben mehr als 20. tauſend ſtarck zu, und verſprachen, nicht aus Italien zu weichen, ſo lang ein Franzoß ſich da blicken lieſſe, An. 1512. Die Republic Venedig ſuchte dazumahl auch ihren Bund, bekam aber zur Antwort, daß es nicht geſchehen könne, es hätte dann Venedig mit dem Römiſchen Kayſer ſich ausgeſöhnet. Ingleichen wurde

dem König in Franckreich, als er nun wieder den Bund ſuchte, und 50000. Cronen, nebſt der jährlichen Beſoldung antrug, geantwortet: wann der König ſich des Hertzogthums Mayland verzeihen, und ſolches mit Siegel und Brieff beſtättigen würde, wolten ſie mit ihm erſt in Handlungen ſich einlaſſen. Darauf bewilligte ihnen der Kayſer, daß ſie Maximilianum Sfortiam ins Hertzogthum einſetzen dürfften, jedoch ohne Abbruch des Heil. Röm. Reichs Oberlehen-Gerechtigkeit: wofür ihnen der Hertzog 200000. Gulden für die Kriegs-Koſten, und jährlich 40000. Ducaten Wart-Geld verſprach, wie auch die vier Herrſchafften, ſo ſie in dieſem Krieg beſetzt hatten, auf ewig hinterließ, nemlich das Eſchen und Mein-Thal, Luggaris und Lowentz. Wofür ſie ihn und das Hertzogthum in Schutz nahmen, und ſich verpflichteten, im Fall der Noth ihm mit Volck beyzuſtehen, für 5. Gulden Beſoldung auf jeden Mann. Alles zu ihren groſſen Ehren und Anſehen.

81. Es war die Verbitterung wider Franckreich ſo groß, daß ſie dem Kayſer verſprochen das Hertzogthum Burgund für ſeinen Enckel, Printz Carl V. zu erobern, auf welchen Zug ſie 16000. Mann vor mehr nicht als 16000. Gulden Monatlichen Sold ſchickten, wozu ſich noch 9000. Freywillige, aus Hoffnung der Beut, ſchlugen, zu denen der Kayſer ſeine und des Reichs Völcker, unter Anführung

des

des Hertzogs von Würtemberg Ulrichs, ſtoſſen ließ. Unter des Hertzogs Anführung nun belagerten ſie die Haupt-Stadt Dijon. Nachdem nun die Breche gelegt, und zum letzten Sturm alle Anſtalt gemacht war, zeigte es ſich, daß die Schweitzer auf der andern Seite ſchon beſtürmt waren, dann Trimulius, der Frantzöſiſche Stadthalter, hatte ſie mit vielem Geld beſtochen, daß ſie, ohngeacht alles Widerſprechens des Kayſerl. Hauptmanns Hertzogs Ulrich, mit Franckreich folgenden Vertrag beſchloſſen: 1) Der König ſolte alles dem Pabſt, Kayſer und Ertz-Hauß Oeſterreich in Italien und Niederland abgenommene binnen 6. Wochen heimſtellen. 2) Auf Mayland Verzicht thun. 3) Die Stadt Dijon ſolte Hertzog Ulrichen die Kriegs-Koſten mit 8000. Cronen bezahlen. 4) Der König ſoll ihm alles, was ehedem zur Grafſchafft Mümpelgard gehört, wieder einräumen. 5) Und denen Eydgenoſſen vor Kriegs-Aufwand viermahl hundert tauſend Cronen in zweyen Friſten abtragen. 6) Inner drey Monaten ſolle durch die ſieben Churfürſten des Heil. Röm. Reichs ein Ausſpruch geſchehen, wem das Hertzogthum Burgund mit beſten Recht zugehöre. Geſchloſſen im Sept. 1513. von König aber nicht gut geheiſſen, welcher froh war, daß ſich die Schweitzer verloffen.

82. Franciſcus I. König in Franckreich, muſte auch etwas von den Eydgenoſſen erfahren,

ren, als er nach dem Hertzogthum Mayland die Hände ausſtreckte. Sie legten ſich vor Suſa in Piemont mit 20000. Köpffen: der König aber kam mit 16000. angeworbenen Teutſchen zu Fuß und 5000. teutſchen Pferden, nebſt 20000. Franzoſen auf einer andern Seite bey Saluzzo über die Alpen, und bemeiſterte ſich mehrentheils des Hertzogthums Mayland. Auf deſſen Vernehmung zogen ſich die Schweitzer zuruck, ſetzten ſich gegen Mayland, und verſtärckten ſich noch mit 15. tauſend der ihrigen. Hier wurde Friedens-Handlung gepflogen, und die Eydgenoſſene ſelbſt untereinander mit Hülff des Gelds uneinig gemacht: dahero 12000. von ihnen wiederum nach Hauß zogen. Die übrige fielen den 14. September 1515. den König in ſeinem Lager bey Marignano an, allwo bis 2. Stund in die Nacht beym Mondenſchein gefochten worden. Folgenden Morgens griffen ſie nochmahls an, es wurde wiederum ſechs Stunden gefochten, und die Schweitzer, als übermannt, endlich zum weichen gebracht, welches ſie doch in guter Ordnung thaten, und ihre Stuck mit Händen nach ſich zogen: und getrauete ſich kein Franzoß ihnen auf den Fuß zu tretten. Ihr Verluſt war 15000. Mann.

83. Jahrs hernach 1516. folgten dem Kayſer Maximilian 14000. Schweitzer wider den König in das Mayländiſche, zugleich aber kamen andere 10000. den Franzoſen zu Hülff.

Solcher

Solcher geſtalt vermuthete der Kayſer von ihnen eine Verrätherey, und zoge von Mayland wieder ab.

84. Es bedachte ſich auch König Franciſcus eines beſſern, bewarb ſich eyfrig um die Schweitzeriſche Bündnuß, welche er auch noch A. 1516. den 29. November zu Freyburg in Uchtland erhielt, und zwar alſo, daß er 1) die 400000. vor Dijon bedungene Cronen entrichten, 2) von neuen 300000. bezahlen, und 3) hinfüro jeden der 13. Orten jährlich 2000. Francken abſtatten, und hiemit das alte Bündnuß wieder hergeſtellt seyn ſollte, wider alle des Königs Feinde, ausbedungen den Pabſt, den Kayſer, und das Römiſche Reich. Von welcher Zeit an dieſer Bund nimmer aufgehoben worden, zu beeder Theilen groſſen Vortheil, da Franckreich jederzeit ein Heer tapferer Leute zu ſeinen Dienſten, Schweitz aber alle Jahr einen ehrlichen Zug an goldenen Ludwigen zu thun hat, und beynebens ſeine Leute faſt alle, ob auch die Republic in beſtändigen Frieden lebt, in Kriegs-Zucht immerdar geübt erhält. Dem Röm. Reich hingegen gereicht es zu groſſem Nachtheil, indem es auf ſolche Weiß nicht mit den Franzoſen, welche endlich ſo erſchröcklich nicht wären, ſondern allemahl mit dieſen tapfern Fäuſten und andern Teutſchen zu thun bekommt. Es halten aber die Eydgenoſſene wenigſt dieſes fleißig, daß ſie ſich über den Rhein herüber

wider

wider das Röm. Reich keineswegs, Franckreich zum Dienſt, anführen laſſen.

85. Nach Kayſers Maximilian I. Tod war gantz Europa auf die Wahl eines neuen Kayſers aufmerckſam. Die Eydgenoſſen, ob ſie wohl nicht dem Hauß Oeſterreich günſtig waren, wünſchten doch, Carolum V. des Maximilians Enckeln, zum Kayſer zu haben, vielmehr als Franciſcum I. König in Franckreich. Dann ſie wuſten, wie Franciſcus auf die Eroberung gantz Italiens drang: hätte er dann neben ſeinen Fränckiſchen Erb-Reich auch die Herrſchafft über Teutſchland davon getragen, ſo wären ſie zwiſchen Thür und Angel in recht groſſer Noth geſteckt. Dem neu-erwählten Carolo nun verſprachen ſie, von Reichs wegen, treu und gehorſam zu ſeyn, kamen auf den groſſen Reichs-Tag nach Worms, 1521. und erhielten allda die Beſtättigung aller ihrer Freyheiten; jene Orte aber, ſo um dieſes anzuhalten verſäumt haben, ſeynd in die Reichs-Matricul und Anſchlag eingetragen worden. Desgleichen muſten ſie bald hernach aus Reſpect die Stadt Rottweil aus ihrem Bund entlaſſen, und dorfften ſich der Stadt Coſtantz nimmer anmaſſen, wie ſie wohl öffters ſeithero gethan hatten; auch hat hiemit ihr um ſich greiffen ein Ende genommen.

86. Bey den weitern Kriegen in Mayland ſtellten ſie zwar König Franciſco ihre Hülffs-Truppen, lieſſen ſich doch nicht überall brauchen,

chen, welche Manier ſie auch noch beobachten, indem ihr Sinn gar nicht iſt, die Franzoſen allda überhand nehmen zu laſſen. In der denckwürdigen Schlacht aber bey Pavia 1524. 24. Febr. hat niemand unter ihnen Ehr eingelegt, als ihr Obriſter Hauptmann Dießpach: dann da die andern entflohen, ehe ſie noch zum Schwerd-Streich kamen, hat er allein in den Feind geſetzt, und iſt ritterlich kämpfend auf dem Platz geblieben. Hiemit blieb König Franciſcus im Stich.

87. Auf dem Reichs-Tag zu Speyer 1529. wo von Beylegung der Religions-Steitigkeiten im Reich gehandelt wurde, erſchienen auch die Schweitzeriſche Geſandte. Bern und Zürch waren ſchon zur Zwingliſchen Ketzerey abgefallen, welches die übrige Orte hefftig verdroß, und dahero ſich ſehr an Ferdinandum des Kayſers Bruder, hielten. Den obigen zweyen folgten bald im Abfall nach die Baßler, und errichteten zuſamm mit Land-Graf Philipp von Heſſen ein auf Erhaltung ihrer neuen Religion abzielendes Bündnuß: doch in dem Schmalkaldiſchen Bund wider den Kayſer begaben ſie ſich keineswegs.

88. Zvvinglius hat ſich von Jugend an auf die Gelehrtheit begeben: wohl, wann er eben ſo beſliſſen der Tugend geweſen wäre. Wohin ſein Geiſt geſtanden, gab er öffters zu erkennen, indem er zu ſagen pflegte, daß er anders nichts ſuche, als einen Weeg, ſeinen Nah-

men

men ewig zu machen. Dahero, als er zu Zürch Paſtor worden, und von des Luthers Weeſen gehört, fieng er eben dergleichen Polderey an, und wolte doch dabey angeſehen ſeyn, er habe nichts vom Luther erlernt, ſondern ſeye ſelbſt im Stande geweſen, etwas neues zu entdecken. Aus dieſer Quelle iſt das trübe Gewäſſer und Pfuhl, und der Haß beeder dieſer Apoſteln gefloſſen. Freylich, wann Luther GOttes Mund war, wie er ſich ausgeben, ſo konte er Zwingeln nicht anderſt als für des Teufels Kind erkennen. Dieſer hingegen, damit er ſein Anſehen erhielt, war darauf bedacht, neue Lehren zu erfinden, damit er ſich zum Haupt eines ſolchen Evangelii aufwerffen möchte, und nicht erſt gezwungen wäre, nach eines andern Leyer zu tantzen. An Gelegenheit konte es nicht fehlen, ſondern, gleichwie Satan den Luther die Meß abzuſchaffen unterwieſen, alſo hat auch Zwingel bey Nachts-Zeit eine Geſtalt zum Lehr-Meiſter gehabt, von welcher er ſelbſt (bey Remundo Lib. 2. cap. 8.) bekennt, daß er nicht wiſſe, ob ſolcher weis oder ſchwartz geweſen? Die angefangene Lehr aber war dieſe: daß im Abendmahl der Leib Chriſti gar niemahlen gegenwärtig, ſondern dieſes alles blos Bedeutnuß-weiſe geſchehe, und alſo das Wort des Heylands: *Eſt* corpus ſo viel heiſſe, als *ſignificat* corpus. Aus welchem man dann ſiehet, daß Zwingel eigentlich der Stamm-Vatter der Calvini-

ſchen

ſchen Secte, wenigſt in dieſem ihren Haupt-Punct ſeye.

89. Der Rath aus Zürch gab Anfangs ein Decret heraus, und gebot, in den Kirchen anders nichts als das bloße Wort GOttes zu predigen, ohne Tradition und ohne Auslegung. Das heißt ſo viel, als, jeder könne ſich die Auslegung nach ſeinem Kopff ſelbſt machen: wie auch geſchehen. Der Pöbel fieng an die Bilder, Altäre, und Kirchen zu ſtürmen, Zwinglius ergriff die Reliquien des H. Felicis und der H. Regulæ, aus welchen ſie ſeithero durch Wunder-Zeichen groſſe Gutthaten genoſſen hatten, und warff ſolche mit vielem Ungeſtümm vor allem Volck in den Fluß, davon Joannes Faber, der berühmte Wieneriſche Biſchoff alſo ſchreibet: Deren Herren Zürcher Siegel, Müntz und Wappen, worauf dieſer Heiligen Bildnuſſen waren, hätte er nicht dörffen vertilgen: aber in der Kirche, welche von Kayſer Carl dem Groſſen geſtifftet iſt, hat er des Kayſers und aller Heiligen Bilder dem Feuer überantwortet, und zu Aſchen verbrennt.

90. Philipp, Landgraf zu Heſſen, welcher mit dem Schmalkaldiſchen Bund ſchwanger gienge, hatte kein Gefallen an der Zertrennung der Proteſtanten, und ſuchte aus Luther und Zwinglen ein Hertz zu machen. Sie kamen auch zu Marpurg auf ein Geſpräch zuſammen, wohin Luther ſeine Fähndriche Me-

lanchthon, Jonas, Oſiander, und Brentzen, Zwingel aber ſeine liebe Spieß-Geſellen Oecolampadium, Bucerum und Hedionem brachte. Man konte aber leichtlich voraus ſehen, daß zwey Meiſter einer neuen Lehre, deren jeder ſeine Meinung für die Richt-Schnur hielte, ſich nicht vergleichen würden. Sie ſchieden alſo von einander Ketzer wie vorhin, und Feinde noch ärger als vorhin.

91. Die Stadt Lucern, ſo auch Schwitz, Zug, Glarus ꝛc. hielten feſt auf dem uralten Glauben. Der Magiſtrat der erſteren ließ aus Eifer das Bildnuß des Zwingels offentlich verbrennen. Uber welches der Kerl, als er es hörte, aus der Haut fahren wollte, welcher doch kurtz zuvor die Bildnuß ſeines gecreutzigten Heylands mit Füſſen zu tretten, und zu verſpeyen befohlen. Gewißlich er ruhete nicht, bis alles in die Waffen gerieth, den Catholiſchen Cantons wurden die Lebens-Mittel abgeſtrickt, und ſie alſo zur Wehr gezwungen. 20. tauſend Uncatholiſche ſtunden wider 8000. Catholiſche Schweitzer, und am Spitz der erſtern fand ſich der gantze Rath von Zürch, etlich hundert Perſonen ſtarck, ſamt dem Obriſt-Lermen-Blaſer Zwingeln ſelbſt. Denen kamen nur 800. von der Catholiſchen Parthey auf die Haube, erlegten den erſten Tag beym Cloſter Capell ohnweit Zürch 3000. der Feinde, und nahmen faſt ſo viel gefangen. Den andern

Tag

Tag (11. Octob. 1531.) gieng das Gemetze von neuem an, vom Zürcher Rath kamen etwan ſieben davon. Zwingel ſelbſt blieb auf dem Platz, und deſſen Cörper wurde geviertheilter verbrennt; wovon mancher Zürcher die Aſche als ein Heilthum nach Hauß getragen.

92. Gleich nach ſechs Tagen erſchienen auch die Berner, und ſtunden wiederum 30. tauſend Zwinglianer im Feld, zu denen ſich noch die Basler, Schafhauſer ꝛc. ſchlugen, aber alle fünff mal noch in dieſem Monat October geſchlagen wurden, alſo, daß ſie endlich ſich muſten den Frieden gefallen laſſen. Zürch wäre hierauf wieder zur alten Religion gekehrt, wann nicht ein neuer Verführer aufgeſtanden wäre, Henrich Bullinger. Dann Oecolampadius und Carlſtadt ſeynd noch ſelbes Jahr geſtorben.

93. Dieſes war das Ende der einigen Religion bey den Schweitzern, und zugleich ihrer Herrlichkeit. Dann ſeit dem iſt keine wahre Einigkeit mehr, man höret nichts mehr von ihren herrlichen Thaten, und dörfften ſie ſich, bey entſtehender eigner Nothwehr, vermuthlich ſo glücklichen Fortgangs, als vorhin, nicht zu getröſten haben: dann ſie werden nimmermehr ſo feſt für einen Mann ſtehen, nachdem ſie den Dorn der Irr-Lehre ſich in den Fuß gezogen haben.

94. Als in Teutſchland 1546. der Schmalkaldiſche Proteſtanten-Bund in die Waffen wider den Kayſer ausbrach, und die Schweitzer Luſt hatten, auch einen Gang mit zu wagen, ließ ſie der Kayſer durch ſeine Bottſchafft davon abmahnen. Deme ſie auch gehorchten, und ſonſt alle mal groſſen Reſpect und Forcht gegen dieſen Kayſer ſehen lieſſen.

95. Das merckwürdigſte, was nachhero mit der Schweitz ſich zugetragen, iſt die Weſtphaliſche Friedens-Handlung. Bishero hatte die Eydgenoſſenſchafft je mehr und mehr ſich des Röm. Reichs entäuſſert, auch nach Kayſer Ferdinand, meines Wiſſens, nicht einmal die Beſtättigung ihrer Freyheiten von denen Kayſern begehrt. Es hat aber darum das Reich ſeine Hoheit über die Schweitz niemal aufgegeben. Ja das Reichs-Cammer-Gericht (obſchon einige Eyd-Genoſſen eine Exemtion davon aufweiſen) hat ſeine Citationes, Mandate, Proceſſe und Executiones wider dieſelbe öffters ergehen laſſen. Als nun auf die Weſtphaliſche Friedens-Handlung gebracht worden alles, was nur immer Teutſchland berühren kunte, ſo haben ſich die Schweitzeriſche Orte auch hieher gewendet, und durch Vorſchub Franckreichs mehr erhalten, als ſie etwan verlangt: nemlich ſie ſeynd vom Römiſchen Reich ſo viel als frey und unabhangend zu ſeyn erklärt worden, wenigſtens ſo viel den Schein des

würck-

würcklichen Beſitzes belangt, von dem wahren Grund des Rechtens aber iſt damahls nichts ausgemacht worden: und iſt dahero dem Röm. Reich deſſen an die Schweitz habendes uraltes Herrſchaffts-Recht ſtillſchweigend vorbehalten worden. Die Worte des Oßnabrückiſchen Friedens-Inſtruments lauten alſo: Cum item Cæſarea Majeſtas ad querelas nomine civitatis Baſileenſis & univerſæ Helvetiæ coram Ipſius Plenipotentiariis, ad præſentes congreſſus deputatis, propoſitas ſuper nonnullis proceſſibus & mandatis executivis, à Camera Imperiali contra dictam civitatem aliosque Helveticorum unitos Cantones, eorumque cives & ſubditos emanatis; requiſita ordinum Imperii ſententia & conſilio, ſingulari decreto die decimo quarto menſis Maji anno proxime præterito declaravit, prædictam civitatem Baſileam, ceterosque Helveticorum Cantones in poſſeſſione vel quaſi plenæ libertatis & exemtionis ab Imperio eſſe, ac nullatenus ejusdem Imperii dicaſteriis & Judiciis ſubjectos, placuit hoc idem publicæ hujus pacificationis conventioni inſerere, ratumque & firmum manere, atque idcirco ejusmodi proceſſus una cum arreſtis eorum occaſione quandoque decretis prorſus caſſos & irritos eſſe debere. *Art. VI.* wobey zu beobachten, 1) daß dem Anſehen nach der Friedens-Schluß, oder die Com-

paciſcenten ſelbſt, der Schweitzer halber nichts entſcheiden, ſondern der Kayſer erzehlt in dieſem Artickel, was er ſuo jure dieſerthalben vorgenommen habe. Und alſo 2) verſpricht auch der Kayſer vors künfftige nichts weiters. 3) Daß die Poſſeſſio nur als quaſi talis erkennt werde. 4) Daß von dem titulo juris, in petitorio, keine einzige Meldung geſchehe, hiemit ſelber der alte verbleibe. 5) Daß ausdrucklich nur von den Dicaſteriis Meldung geſchehe, nicht aber von der Ober-Herrlichkeit oder Souverainität des Reichs über die Schweitzer-Lande.

96. Auch nach dieſer Erklärung fuhr die Reichs-Cammer fort wider die Stadt Baſel Mandata und Arreſta ergehen zu laſſen, aus Vorgeben, die im Friedens-Schluß geſchehene Exemtion ſey nur unter gewiſſen Conditionen geſchehen. Weil ſich aber die Stadt ſowohl als geſammte Cantons bey dem Kayſer ſehr darüber beklagten, als wurden die gepfändeten Sachen endlich An. 1652. ausgeliefert, jedoch Salvo jure Imperii ejusdemque Statuum, Cameræ Imperialis & cujuscunque intereſſe habentis. Wider welcher Clauſul Nullität aber der Basliſche Deputirte reproteſtirte. Vid. Schvveder. Lib. I. Cap. XXVI.

97. In dieſem XVIII. Seculo iſt wegen der Grafſchafft Toggenburg ein innerlicher Lermen entſtanden. Sie gehört dem Stifft St. Gal-

St. Gallen: die Ketzerey aber, ſo allda eingeſchlichen, verurſachte, wie alle mal, Trennung. Die Proteſtantiſche Toggenburger wurden von den Zwingliſchen Cantonen, die Catholiſche von den Catholiſchen unterſtützt. An. 1712. kam es zu einem blutigen Treffen, da die letztere aus Zauderey unterlagen, indem ſie vorher den Feind gleichſam ſchon im Sack gehabt hatten. Das Stifft wurde rein ausgeraubt bis auf den geringſten Splitter. Es nahm ſich auch der Kayſer der Sache an, weil der Abt zu St. Gallen ein Reichs-Fürſt, und Toggenburg eine alte Reichs-Grafſchafft iſt. Kayſer Joſeph, als die Schweitzer den Streit vor ſich, als eine gerichtliche Inſtanz ziehen wollten, ließ an ſie An. 1710. ſcharffe Abmahnungs-Schreiben ergehen, mit der ausdrucklichen Bedrohung, daß er ſein und des Reichs Rechte mit Nachdruck zu handhaben entſchloſſen ſey. Selbiger Zeit war Kayſer Joſeph im Lauf ſeiner Siegen, und hiemit ſein Zorn nicht in Wind zu ſchlagen. Derowegen antworteten die Canton Zürch und Bern mit Behauptung, daß der Spruch dieſer Sachen ihnen zugehöre, und wurden in ihrem Vorhaben durch den bald einfallenden Tod des Kayſers noch mehr beſtärckt, ließſen auch An. 1712. ein Manifeſt derentwegen ausgehen. Kayſer Carolus VI. ließ es in zwey Reſcriptis an den Reichs-Tag ge-

langen: wogegen die Zürch- und Berner bey eben dem Reichs-Tag ihre Gegen-Vorſtellungen thun lieſſen. Welche ſo viel ſagten: Als 1) weil St. Gallen im Bund, Land- und Schirm-Recht mit den Eyd-Genoſſen ſtehe. Antwort: Ausgenommen des Reichs Rechten und Hoheit. Welches auch die Toggenburger ſelbſt erſt An. 1703. beſchworen, und doch An. 1706. unverſchämt gelaugnet haben. Und iſt ungeacht des Bunds St. Gallen allezeit als ein Reichs-Stand gehalten, auch alle Aebte bis jetzo vom Kayſer inveſtirt und belehnet worden. Man hat ſie auch allzeit zu Reichs-Tägen, und noch zu dem letzten 1663. beruffen. 2) Die Eyd-Genoſſenſchafft ſey durch den Weſtphäliſchen Frieden vom Reich unabhängig gemacht. Antwort: Nicht von der Hoheit, ſondern von den Judiciis Imperii, und zwar dieſes nur in Poſſeſſorio, es komme auch ſolches nur den 13. Cantonen, nicht aber ihren Confœderirten zu guten, wie das Friedens-Protocoll gibt. Uber das ziehet die Exemtio à judiciis & oneribus Imperii nicht die Auflöſung der Unterwürffigkeit nach ſich, ſonſt würde auch das Hauß Oeſterreich kein wahrer Reichs-Stand ſeyn. 3) Die Aebte von St. Gallen haben die Lehen nur honorarie und Ehren halber empfangen. Antwort: Iſt falſch, indem ſie dabey Gehorſam geſchworen. 4) Die Toggenburger ſeyen bey

250. Jah-

250. Jahren her Mitglieder der Eydgenoſſenſchafft geweſen, haben auch mit ſelben öffters die Waffen wider das Reich geführt. Antwort: Es iſt dieſe Grafſchafft vorhero allzeit, und letztlich von Kayſer Sigismundo als ein wahres Reichs-Lehen vergeben worden, endlich aber auf das Stifft St. Gallen übertragen worden. Sollten aber die Toggenburger jemals wider das Reich gekriegt haben, ſo doch nicht erweißlich, ſo iſt dieſes als ein Crimen læſæ Majeſtatis an ihnen höchſt ſträflich. 5) Seyen der Toggenburger Streitigkeiten allzeit von den Eyd-Genoſſen allein ausgemacht worden, ohne der Kayſer Einmiſchung. Antwort: Solches iſt hinterrucks und erſchlichener Weiſe geſchehen, kan dahero niemand zu Unglimpff gereichen. Es iſt auch das Gegenſpiel erweißlich von An. 1437. 1439. kan alſo die Eydgenoſſenſchafft ſich nicht beſchweren, wann man dem Stifft des Reichs Schutz wider ihre libertatem putativam angedeyen laſſe.

98. Von des Reichs Seiten war man eben ſo hitzig nicht, dem Abt beyzuſpringen, ſondern gab ihm zu verſtehen, daß er, wann es ihm warm werde, ſich vom Reich zu erquicken begehre, dahingegen er in Oneroſis von ſolchem nicht viel wiſſen wolle. Vid. Schvvederus Præten$\int$. Lib. I. cap. XXVII. Sonſt war man wohl bedacht dem Gotts-Hauß einen mächtigen Prälaten vorzuſtellen,

und gieng die Rede von einem Bayeriſchen Printzen. Weil aber ſolches nicht mag anſtändig geweſen ſeyn, ſo iſt mit dem neu erwählten Fürſt und Abten Joſepho ein Vergleich getroffen worden, in welchem die Toggenburger zu deſſen Gehorſam angewieſen, hingegen auch ihre Freyheiten verſichert, und die gewöhnliche Land-Täge zu halten verordnet worden.

Num. 16.

Art des Schweitzer-Lands, und Volcks.

1. Weil da die Alpes Grajæ und Rhæticæ zuſamm ſtoſſen, ſo wird niemand zweifeln, daß nicht Schweitz andern Landen noch könte einen guten Vorrath an Bergen mittheilen. Die berühmteſte darunter ſeynd der groſſe Bernhard zwiſchen Piemont und Wallis: Der kleine Bernhard bald daneben. Der Gotthard-Berg in dem Canton Uri.

2. Schnee und Eiß iſt auf den meiſten das gantze Jahr, und alſo viele Secula her fort und fort. Auf andern, ſo die Mittägige Sonne beſchauen, ſeynd unvergleichliche Vieh-Weiden, Wälder, Obſt, und koſtbare Weine. Die Thäler bringen auch manche ſchöne Garten-Früchte, aber lang nicht genug Korn. Welches ihnen doch ſelten abgehen

kan,

kan, weil ſie zwiſchen zwey feindlichen Nationen liegen, Teutſchland und Franckreich, deren eine der andern zu Trutz die Herren Schweitzer auf der Hand trägt.

3. Flüſſe entſpringen vier, unten am St. Gotthard der Rhein, die Rhône, die Rüß, und der Teſſino, oder Ticinus. Seen ſeynd hier ſo viele und ſtarcke, als wohl in allen benachbarten Landen zugleich. 1) Der Boden-See, Lacus Podamicus, oder Brigantinus iſt 8. Meilen lang, 2. breit: dadurch der Rhein gehet, aber mit unvermiſchtem Waſſer, wie vorgegeben wird. 2) Der Genffer-See, Lacus Lemannus, iſt eben ſo lang, und aber faſt noch ſo breit, durch welchen die Rhone ihren Strich hat. Er iſt aber bey weitem ſo anmuthig nicht als der Boden-See, theils wegen des vielen Ungezieffers, theils wegen der viel bloßen Ufern. 3) Der Urner-See, oder Waldſtätter-See iſt jener, an welchem herum die oben gar offt gemeldte drey Wald-Städte liegen. 4) Der Zürcher-See. 5) Der Neuburger-See, Lacus Neocomenſis, bey Neuſchatel. Auch werden der Commer-See und andere von Schweitz berühret.

4. Die Viehzucht iſt ohnſtreitig eines der gröſten Landes-Güter, wovon ſie ſowohl ſelbſt leben, und alle Mahlzeit ihre Käß und Butter mit Vergnügen zu genieſſen wiſſen, theils den Uberfluß davon der Nachbarſchafft um manchen ſchönen Pfenning zukommen laſſen.

Sonſt

Sonſt wird auch verführet viel Flachs, Papier, Leder, Wachholder-Brandwein, Kühe, Pferde.

5. Zur Handelſchafft iſt es, als der Angel zwiſchen Teutſch- Welſchland und Franckreich gar wohl gelegen, mit dem Rhein, Rhon, Aar und den Seen beſtröhmet: doch ſeynd die Gebürge eine ſtarcke Hindernuß, und daß das Land an ſich ſelbſt nicht die Fülle an einheimiſchen Gütern hat.

6. Der Menſchen-Handel (wann es erlaubt alſo zu reden) iſt eben ſo einträglich. Es ſeynd Vätter und Mütter hier ſehr fruchtbar. Dabey iſt im Land kaum alle hundert Jahr ein Krieglein oder Katzen-Gefecht. Die Lufft iſt auch geſund, daß niemand bald ſterben will. Woaus nun mit der Welt Leuten? Sie müſſen in frembde Dienſte gehen. Von Franckreich genieſſen ſchon die Kinder in der Wiegen ihre Jahr-Gelder: der Kayſer, der Hertzog von Savoyen, die Holländer, wann ſie ſonſt nirgend mehr Soldaten finden, klopffen allhier an, und finden allemal einige tauſend vor der Thür, denen ihr Fell um gut Silber und Gold feil iſt. Da dienen ſie nun ſo und ſo viel Jahr, und was davon kommt, gehet wieder nach Hauß, und wartet ſeiner Küchen. Wo aber ihre Beſoldung nicht richtig fällt, haben ſie zu bleiben keine Luſt: dann es heiſſet bey ihnen: Point d'Argent, Point de Suiſſe, kein Geld, kein Schweitzer.

7. Man

7. Man mercket bey vielen einen gar beſondern Gebreſten. Offt wann ſie ſchon lange Jahre auſſer Landes gelebt, kommt ſie eine Sehn-Sucht an, welche zu vertreiben nichts vermögend iſt, als daß man ſie auf ein oder zwey Jahr heim hinter ihre Hügelein ziehen laſſe. Wird es ihnen verſagt, ſo welcken ſie gleichſam dahin, und legen ſich bald in den Tod. Man hat Exempel, füget hinzu Keysler im XIX. Brief, wenn die neue aus der Schweitz angekommene Recrouten den Kuh-Reihen, oder die Melodey, welche die Bauren bey ihren Kühen in den Alpen zu pfeiffen und zu ſingen pflegen, unter den alten Schweitzeriſchen Trouppen bey der Armee angeſtimmet, daß alsdenn bey dieſen das Andencken ihres Vatterlands dergeſtalt erreget worden, daß ſie aus unruhigem Verlangen in Mattigkeit, Bangigkeit des Hertzens, ſchlaffloſe Nächte, Eckel vor Speiſen, auszehrende hitzige Fieber zu fallen angefangen, und daher die Officiers hart verbieten müſſen, dieſe Melodey weder zu ſingen noch zu pfeiffen. Bey den im Piemonteſiſchen Dienſten ſtehenden Schweitzeriſchen Trouppen erſtreckt ſich dieſe Straffe oder Ubertrettung ſolches Verbots bis auf das Spieß-Ruthen-Lauffen. Man pflegt ſie aber, ſo fern die Kranckheit nicht zu viel überhand genommen, mit dem wieder herzuſtellen, wann man einen ſolchen Kerl mit dem Kopff in kaltes Waſſer untertauchet.

8. Ihre

8. Ihre eigne und angebohrne Tugend iſt die Treue und Redlichkeit deme beyzuhalten, dem ſie einmal freywillig ſich ergeben haben. Wer aber mit einigem Zwang ſich ihrer verſichern will, wird ehe mit einem Sieb Waſſer ſchöpffen, als ſeinen Zweck erreichen. Sie lieben die Freyheit, und dieſes bindet ihren Willen ſo ſtreng, daß ſie in eine andere Untugend verfallen, welche man bey uns die Halsſtarrigkeit nennet.

9. Wer hie zu Land reiſet, hüte ſich ja wohl, daß er wider die Lands-Art, Regierung und Geſchäffte nichts rede. Hernach daß er die Religion in allen ungekränckt laſſe. Weiters daß er von der Nation auch die geringſte Verachtung an ſich ſpüren laſſe. Daß er keinem Landmann ohne deſſen gnädige Erlaubnuß ſein Feld, Garten oder Grund betrette, einen Zaun oder dergleichen verletze oder überſchreite. Und endlich daß er bey Leib keinen des Viehes halber verhöhne, oder etwan einen Kühe-Melcker heiſſe. Dann es iſt wider alle Manier, ihnen die von GOtt verliehene Güter zum Hohn auszulegen: und es iſt unbeſonnen, einem Volck rülpiſch zu begegnen, welches die Freyheit vor ihr Leben liebet, dabey tapffer iſt, und ein Land hat, wo keine Maus ohne ihren Willen aus oder ein mag.

10. Gelehrtheit iſt bey ihnen nicht ſo allgemein: aber was ſich daran wagt, gehet recht tieff hinein. Galanterie und Hof-Schwäncke

ſeynd hier nicht zu Hauß. Man bleibt bey der alten Tracht, alten Gebräuchen, alten Reden und Thun: nur daß ein grauſamer Schwarm Frantzöſiſcher Hugonotten ſich daher geflüchtet, und die verderbliche Sucht der Neuigkeit zu pflantzen hat angefangen.

Num. 17.

Abtheilung der Schweitz.

1. Es iſt gar eine bekandte Sache, daß der gantze Cörper der Eydgenoſſenſchafft aus dreyerley Gliedern beſtehe. Einige ſeynd *Cives*, ſo in XIII. Orte oder Cantons, Pagos, getheilt: andere ſeynd *Socii* oder zugewandte Orte. Die letzte ſeynd *Subditi*, Unterthanen, welche theils freywillig ſich unterworffen, theils mit Gewalt oder Kunſt ſeynd angewieſen worden.

2. Von den Cantonen zu reden, iſt zu verſchiedenen Zeiten, auch noch jetzo nach verſchiedenen Abſichten auch verſchiedene Eintheilung zu treffen, und nach Gelegenheit zu mercken. Sehet da alles in Kürtze

Catholiſche	Zwingliſche	Vermiſchte
Lucern	Zürch	Glaris
Solothurn	Bern	Appenzell.
Schwitz	Baſel	
Zug	Schaffhauſen.	
Uri		
Unterwalden		
Freyburg.		

Acht alte Orte.	Fünff neue Orte.
Uri	Freyburg
Schwitz	Solothurn
Unterwalden.	Baſel
Lucern	Schaffhauſen
Zürch	Appenzell
Zug	
Bern	
Glaris.	

Canton dem Rang nach.	Cant. nach der Regierungs-Art. Stadt-Canton, oder *Ariſtocratiſch* ſeynd	Land-Canton, oder *Democratiſch* ſeynd
Zürch	Zürch	Uri
Bern	Bern	Schwitz
Lucern	Lucern	Unterwalden
Uri	Baſel	Zug
Schwitz	Freyburg	Glaris
Unterwalden	Solothurn	Appenzell.
Zug	Schaffhauſen.	
Glaris		
Baſel		
Freyburg		
Solothurn		
Schaffhauſen		
Appenzell.		

Num. 18.

Von den Civibus, oder XIII. Canton.

I. Zürch.

1. Zu Latein Pagus Tigurinus; wird für den reichſten gehalten, iſt auch das Land eines von ihren beſten, und die Flor oder Kreppmacher können gantze Länder mit ihrer Waar ausſtaffiren.

2. Die

2. Die Haupt-Stadt Zürch iſt groß, Volckreich, wacker beveſtiget, mit einem Gymnaſio, Bibliotheck, Kunſt-Kammer, und recht ſtattlichen Zeuch-Hauß prangend.

3. Andere Städte ſeynd Egliſau, Regensberg, Greiffenſee ꝛc. und die Schlöſſer Kyburg, Lauff, am Rhein beym groſſen Rheinfall ꝛc. Dieſer Canton führt das Ausſchreib-Amt und Directorium auf den Tagſatzungen, und auſſer dieſem nimmt er die frembde Geſandte zur Audientz an.

II. Bern.

4. Iſt ein groſſes Geländ, welches, wann es in die Runde läge, einen Durchſchnitt von 14. und Umkreiß von etlich und 40. teutſchen Meilen haben würde. Hieſiger Schweitzer heiſſen ein Theil Welſche Schweitzer, und reden auch Welſch, das iſt ſo viel als Franzöſiſch.

5. Bern die Haupt-Stadt iſt luſtig, groß, und auch noch veſt genug.

6. Ubrige Städte ſeynd Arberg, Niedau, Lentzburg, Windiſch, Burgdorff, Thun, Lauſanne, Vevay, Morgues, Nyon ꝛc. Peterlingen, Avenche oder *Avendicum*, zu teutſch Wiflisburg ꝛc. welche ſie dem Hauß Oeſterreich, Burgund, und dem wayland da gelegenen Adel abgenommen haben. In der Maur der Haupt-Kirche zu Lauſanne ward

An. 1634. durch Erdbeben ein ſolcher Riß gemacht, daß ein Mann dadurch kriechen konte. Etlich ſechzig Jahr darauf hat ein anders Erdbeben die Mauren wieder zuſamm gehoben.

7. Yverdon, *Chilon*, ſeynd zwey Veſtungen. Habsbürg und Altenburg, die zwey Stamm-Schlöſſer des Ertz-Hauſes, item Königsfeld, wayland ein Cloſter, und Grabſtatt Hertzog Leopoldi, dieſe ſeynd auch in der Berner Gewalt, und ligen im Aargau am Fluß Aar herum.

III. Lucern.

8. Iſt auch ein mächtiger Canton. Die Stadt Lucern iſt groß, und von Natur verwahrt. Gewöhnlich hat der Päbſtl. Nuntius hier ſeinen Sitz: wann er aber mit dem Rath, wie wohl öffters geſchehen, Händel bekommt, ziehet er nach Altorff, oder anders wohin.

9. Williſau, Rothenburg, Surſee ſeynd kleine Städte. Sempach, das Glück-loſe Sempach ingleichen.

10. Auf dem Pilatus-Berg iſt der Pilatus-See, in welchem, ſo ein Stein geworffen wird, ein greuliches Wetter entſtehen ſoll. Es mag ſeyn. Daß aber Pilatus daran ſoll Schuld haben, welcher da aus Verzweifflung ſich erſäufft habe, iſt eine Bad-Mähr.

IV. Uri.

11. Dieſer Canton hat keine Städte, ſondern der vornehmſte Ort Altorff iſt nur ein Flecken, und das Vatterland des Wilhelm Telli. An dem Urner-See wird die Tellens-Platte oder Felſen gezeiget, wo der gedachte Telli aus dem Schiff geſprungen, und gegen über das Grittli, worauf die drey Land-Männer die erſte Verſchwörung gethan, welches jeſto Bauen oder Imbauen heißt.

12. Andere Flecken ſeynd Urſeren, Hoſpital, Geſtinen ꝛc. Der St. Gotthards-Berg iſt in dieſem Ländlein.

13. Der Canton pflegt im Krieg an ſtatt der Trompeten groſſe Büffel-Hörner zu führen. Er hat ſie aber einmahl im Treffen bey Marignano, und jüngſtens im Treffen wider die Proteſtanten An. 1712. verlohren.

V. Schwitz.

14. Ob wohl es eines der kleinſten, hat es doch vor Zeiten allen andern zu Trotz das gröſte Anſehen behauptet: alles muſte nach deſſen Sinn gehen, und hat dieſer Canton die Ehre, daß die gantze Eydgenoſſenſchafft von ihm den Nahmen entlehnt hat.

15. Hier weiß man auch nichts von Städten. Schwitz iſt ein groſſes Dorff unten an

einem hohen Felſen-Berg. Kusnach, Brunnen ꝛc. Die March mit ſeinen Haupt-Flecken Lachen gehört dieſem Canton.

16. Einſiedlen, eine gefürſtete Benedictiner-Abtey, vor Zeiten unmittelbar dem Röm. Reich unterworffen, worüber aber der Canton die Ober-Herrſchafft dermahlen gebraucht. Wie die Mutter der Gnaden Maria von den andächtigen Pilgern aus gantz Europa geehrt werde, iſt ohne das bekannt genug. Theophraſt Paracels ſoll hier gebohren ſeyn.

VI. Unterwalden.

17. Sylvania oder Subſilvania iſt auch nur mit Land-Volck beſetzt, und gar klein. Stantz iſt der Haupt-Flecken. Melchtal, Beckenried ꝛc.

18. Zu Sarlen muß man des Bruder Claus, deſſen Bildnuß in den Catholiſchen Orten allenthalben zu Geſicht kommt, Einſiedlerey Ranff beſehen, worinn er An. 1467. bis 20. Jahr ohne leibliche Speiß und Tranck gelebt, und die Leute zur Buß ermahnt, welches Wunder nicht wenig mag beygetragen haben, daß dieſes umligende Land beym wahren Glauben ſteiff verharret.

19. Rotzberg und Sarna waren die Schlöſſer, ſo bey dem erſten Auflauff 1308. haben müſſen herhalten.

VII. Zug.

20. Tugium iſt das allerkleinſte Ort, 4. Meilen lang, und 2. breit. Es iſt ein Land-Canton, und hat doch eine Haupt-Stadt, gleichen Nahmens am See, welcher 1435. das Erdreich alſo unterfreſſen, daß 2. Gaſſen davon verſuncken. St. Andre, Cham, Steinhauſen, Egeri ꝛc. ſeynd die dazugehörige Dörffer. Morgarten, der Berg hat den Oeſterreichern 1315. groſſe Niederlag, den Eydgenoſſen aber groſſen Muth und Ehre gebracht.

VIII. Glaris.

21. Glarona zu Latein, hat den beſten Vieh-Trieb. Hier werden die Aromatiſche Scabziger-Käß gemacht. Glaris ſelbſt iſt ein Flecken, nebſt Schwanden, Näfels ꝛc. Auch haben ſie 1517. die Grafſchafft Werdenberg am Rhein, ſamt deren Haupt-Stadt, käufflich an ſich gebracht.

IX. Baſel.

22. Baſilea hat ein nicht groſſes Gebiet, aber die Stadt wird für die beſte in der Schweitz gehalten. Jedoch, wer andere Städte geſehen, wird ſich über die Schönheit von Baſel gar nicht zu todt wundern. Sie iſt nach al-

ter Manier beveſtiget: auf der andern Seite des Rheins ligt noch ein Stuck von der Stadt, ſo klein Baſel genannt wird. Die hieſige hohe Schul, An. 1459. von Pabſt Pio II. aufgericht, hat jederzeit ſehr gelehrte Leute aufgebracht. Auch ſeynd im XVI. Seculo hier die berühmteſte Buchdruckereyen geweſen.

23. Was mit dem Baßler Concilio An. 1431. ꝛc. vorbeygangen, iſt dieſes Orts nicht auszuführen. Man ſagt aber, es habe damahls der Rath die Uhr um eine Stund früher richten laſſen, damit die Sesſiones zeitiger anheben ſolten, darum gehet die Uhr noch auf dieſem Weeg, und wann es in der Nachbarſchafft Zwölff, ſo ſchlägt es hier eins.

24. Ubrigens läßt man zu Baſel keine Fremde aufkommen, abſonderlich darf kein Edelmann allda anſäßig ſeyn, er habe ſich dann ſeines Adels begeben; welches doch den Burgern zu Baſel zu gefallen nicht leicht einer thut. Darum wird auch dieſer Canton und Stadt für die mindeſt Volck-reiche gehalten.

25. Der Biſchoff zu Baſel, ſamt dem Dohm-Capitl, haben bey Einreiſſung der Ketzerey aus der Stadt entweichen müſſen. Die Eydgenoſſene tragen auch Bedencken, ihn Biſchoff von Baſel zu nennen (um den Canton Baſel nicht zu beleydigen) ſondern heiſſen ihn den Biſchoff von Brundrut, als an welchem Ort er ſeinen Sitz hat.

X. Frey-

X. Freyburg.

26. Iſt mit dem Canton Bern umgeben. Die Haupt-Stadt gleichen Nahmens iſt beveſtiget. Alſo auch Romont. Die übrige Städte ſeynd Montenach, Ruw, Eſtavayer, Corbier, Favernach ꝛc.

XI. Solothurn.

27. Die Haupt-Stadt iſt ſchön und veſt: ſonſt gibt es nicht viel beſondere Orte mehr, aber eine gute Landſchafft.

XII. Schafhauſen.

28. Der Canton iſt gar klein, die Stadt ſauber und veſt, auch wegen der Handlung nahrhafft. Bald oberhalb eine halbe Stund iſt der groſſe Rhein-Fall bey Lauffen.

XIII. Appenzell.

29. Abbatis Cella. Dieſes Geländ gehörte dem Cloſter St. Gall, hat aber, dem Beyſpiel der Eydgenoſſen nach, von der Herrſchafft ſich abgelöſet, und nach vielen Lermen ſich endlich 1513. dieſem Bund vor beſtändig einverleibt.

(Num. 19.)

Von den Subditis oder Untertha- nen der Schweitzer.

1. Hiebey iſt zu wiſſen, daß etliche dieſer Unterthanen und eroberten Orten den geſamten Eydgenoſſen gemeinſchafftlich gehören, andere aber gehören dieſem oder jenem Canton ins beſondere zu.

2. Grafſchafft Baaden iſt von den ſieben Orten dem Haus Oeſterreich zur Zeit des Coſtantzer Concilii abgenommen, und bishero gemeinſchafftlich beſeſſen worden. An. 1712. aber, als innerlicher Krieg entſtanden, seynd die fünff Catholiſche Cantons davon ausgeſchloſſen, und haben es Zürch und Bern allein behauptet. Die Haupt-Stadt Baaden iſt nur darum mercklich, weil der Baadiſche Friede An. 1714. allda ausgemacht worden; ſie iſt eyfrig Catholiſch. Zurzach, ein ſonſt ſchlechter Ort, hat 2. berühmte Jahr-Märckt, und iſt vermiſchter Religion. Kayſers-Stuhl, ein Städtlein, iſt Calviniſch, Klingenau Catholiſch. Heitersberg, ein Paß zwiſchen Zürch und Bern. Der Biſchoff von Coſtantz hat noch viel Gerechtbarkeit daherum. Bey Baaden iſt ein Grieß, wo viel kleine Würffel ausgegraben werden; einige glauben, ſie wachſen da in der Erde: andere geben vor, ſie ſeyen

durch

durch Kunſt gemacht, und dahin verſcharret worden.

3. Die Frey-Aemter ſeynd Catholiſch, und haben 1712. eben das Schickſal gehabt, wie Baaden: jedoch iſt der halbe Nordliche Theil unter Zürch, Bern und Glaris gerathen, der andere den ſieben Orten verblieben. Im erſten ſeynd Bremgarten und Mellingen zwey Städtlein, und Vilmergen der Flecken, wo An. 1712. die Catholiſche gröblich eingebüßt. Im zweyten ſeynd Reichenſee und Meyenfeld, und die gefürſtete Abtey Muri. Es hat weyland alles dem Hauß Oeſterreich gehört.

4. Turgow iſt vermiſchter Religion, gehört unter die acht alten Ort. Rheinau, Frauenfeld, Arbon ſeynd Städte: in der erſten hat der Benedictiner-Abt allda, in der dritten der Biſchoff von Coſtantz die Jurisdiction.

5. Das Rheinthal iſt meiſt Calviniſch, und den acht alten Orten, auch dem Canton Appenzell untergeben. Der hieſige Wein darf ſich auf einer Tafel nicht ſchämen.

6. Grafſchafft Sargans iſt auch paritätiſch, und ſtehet unter den acht alten Orten. Sargans, die Haupt-Stadt, hat neben ſich einen belobten Saur-Brunn. Pfeffers, Fabaria, eine gefürſtete Benedictiner-Abtey, iſt wegen ſeines warmen Baads berühmt.

7. Gaſter und Uznach, ſamt dem Gebiet herum, ſeynd Schweitz und Glaris einverleibt. Alſo auch die Vogtey Gams.

8. Rappersweil, *Ruperti villa*, iſt Catholiſch. Die vier Wald-Städte Schwitz, Uri, Unterwalden und Glaris muſten es 1712. an Zürch und Bern abtretten.

9. Bruck an der Aar ſtehet unter Bern, alſo auch Arau, wo öffters die Tagſatzungen gehalten, und 1712. der Schweitzeriſche Friede geſchloſſen worden. Hiezu gehört auch Zopfingen, ein Städtlein.

10. Zürch hat unter ſeinen beſondern Schutz-Mantel Winterthür und Stein, zwey Städtlein.

11. Biſchoffzell. Darinn ſtehen die Catholiſche unter dem Biſchoff zu Coſtantz, die Calviner aber wenden ſich nach Zürch.

12. Uber Diſſenhoven hat Zürch und Schafhauſen zu befehlen.

13. Gegen Burgund haben die Berner und Freyburger miteinander Granſon oder Granſee, Mürten oder Morat, und Orben, drey Städte, deren die zwey erſte gantz Calviniſch ſeynd.

14. Gegen Welſchland ligen die 4. Land-Vogteyen, Lugano, Locarno, Mendriſio, Valmagia, ſo die zwölff ältere Ort von Mayland zur Belohnung An. 1512. bekommen: ſie ſeynd Catholiſch, reich, und eben keine Liebhaber der Schweitzer.

15. Andere drey Land-Vogteyen, Bellinzona, Valbrenna oder Palenzerthal, und Riviera ſeynd an die drey Wald-Städte käufflich gebracht worden.

(Num. 20.)

Von den Sociis oder zugewandten Orten der Schweitzer.

Es ſeynd dieſe nicht unterthan, auch nicht in den alten Bund mit aufgenommen, ſondern haben nur ein beſonders verſchiedentlich clauſulirtes Freundſchafft- und Schützungs-Bündnuß aufgerichtet.

Grau-Bünden.

1. Unter den Römern war es ein Theil von Rhætia. Hernach haben ſich verſchiedene Alemanniſche und Burgundiſche edle Herren darein getheilt, wie auch die Stiffter. Bald aber, wie es die Mode worden, Bünde aufzurichten, das iſt, von ſeiner Herrſchafft Gehorſam ſich zu entziehen, haben ſich dieſe Leute in drey ſolche Bünde getheilt: Anfangs zwar mit Vorbehalt aller Rechten des Reichs, der Stiffter, des Hauſes Oeſterreichs, des Adels ꝛc. Jetzo pflegt man ſie auch die Griſones zu nennen.

2. An. 1424. hat zuerſt der Graue Bund angefangen, worin das Haupt der gefürſtete Abt von Diſentis iſt. 18. Gemeinden ſeynd Catholiſch, 10. andere haben ſich belieben laſſen Calviniſch zu werden. Es ſeynd aber nur ſechs-

ſechs Teutſche Gemeinden darunter. Die andere haben eine Gattung verdorbenes Latein oder Welſch zur Sprache, welches bey uns Grau-Welſch, oder wohl gar Kraut-Welſch und Kauder- oder Rothwelſch heißt. Sie haben ſich A. 1497. zuerſt mit den ſieben Orten verbrüdert. In der Haupt-Stadt Ilantz werden die Tagſatzungen gewöhnlich gehalten. Andere bekante Ort ſeynd Tuſis, Flims, Schams, Rhynwald. Zwiſchen den Bergen, Criſpalten, Luckmain, Abula, Spluger, entſpringt der Rhein-Strohm aus vier Quellen, welche bey Rhezuns oder Rhetio Caſtro ſich vereinigen. Es hat dieſer Bund die Ehre, daß man das gantze Rhätier-Land von ihm her Grau-Bünden nennet.

3. Der Gotts-Haus-Bund iſt errichtet worden 1390. zwiſchen den Leuten des Gotts-Hauß Chur, und der Grafen von Werdenberg: „doch mit Vorbehalt des dem Biſchoff „und Capitel allda geſchwornen Gehorſams, „und ouch usgenommen unſer Herrſchafft von „Oeſterrich, und den Pund und die Gelüpt, „ſo unſer gnädiger Herr der Biſchoff, wir, „und das Gottz-Huß zu Chur ze derſelben „unſer Herrſchafft von Oeſterrich geton und „geſchworen hand ꝛc. wie es im Bunds-Brieff bey H. Tſchudi lautet, Part. I. Lib. VII. Nach der Hand aber hat man angefangen des Biſchoffs und Gotts-Hauſes gar müßig zu gehen. Obwohl nun der Biſchoff zu Chur ſeine

Re-

Reſidentz da hält, und auch ein Röm. Reichs-Fürſt, ſo auf Reichs-Tägen Sitz und Stimm genieſſet, ſo hat ſich doch die Stadt Chur ſeiner Bottmäßigkeit entzogen. Der Bunds-Brieff ſtehet in Leibnitz Cod. Dipl. fol. 476. und iſt ausgedungen der Päbſtl. Stuhl, das H. Röm. Reich, und alle alte tragende Schuldigkeiten. Im übrigen iſt der Julier ein Berg, der andern umligenden den Trotz bietet, an deſſen Fuß der Inn-Strohm abläufft. Das Thal, wodurch er ſeinen Marſch ſucht, wird daherum das Engadein, in Tyrol aber das Inn-Thal geheiſſen. Bey Chur wird der Rhein Schiff-reich. St. Moritz-Baad ſoll der Unfruchtbarkeit ſteuren.

4. Der Bund der zehen Gerichte ward A. 1470. wider das Hauß Oeſterreich gemacht. Mayenfeld, Fläſch, Davos, Vazelolo ſeynd die beſte Ort.

5. Die höchſte Gewalt in öffentlichen Sachen beſtehet bey einer Tag-Leiſtung, welche zu Jlantz, Chur, oder Davos gehalten wird: dazu der erſte Bund 28. Geſandte, der zweyte 23. der letzte 14. abordnet.

Das Valtlin.

6. Vallis Tellina iſt jenes Thal, wodurch der Fluß Adda nach Welſchland fortrucket, deſſen unvergleichlicher Veltliner-Wein denen eine Hertz-Erquickung iſt, die ihn bekommen.

Es

Es iſt von Hertzog Maximil. Sfortia zu Mayland den Grau-Bündern geſchenckt worden. An. 1620. bekamen die Veltliner Luſt, wiederum unter Mayland zu ſtehen, vielleicht, weil ihnen die Grau-Bünder zu ſtoltz ſchienen, oder weil ſie Abſcheu an deren meiſtens Calviniſchen Religion empfiengen. Spanien, als deme Mayland zuſtunde, unterſtützte den Anſchlag, aber die Franzoſen, wie auch der Pabſt brachten es wieder in alten Stand, dann man ſahe den Wachsthum Spaniens nicht gern. Morben, Trahon, Sondrio, Tyran, Tel, und das Maßner-Land ſeynd hier zu bemercken.

Worms oder Bormio.

7. Iſt auch ein den Grau-Bündern untergebenes Thal, wo das Gebürg Braulio und das Baad St. Martin ſich befindet.

Chiavenna.

8. Zu Teutſch Cleven, eine Grafſchafft von eben der Gattung, welches mit Aromatiſchen Wein und trefflichen Früchten bereichert, auch wegen der hohen Gebürge faſt unzugänglich iſt. Als die Stadt Chiavenna zwey groſſe Jahr-Märckte An. 1718. anlegen wolte, hat es der Kayſerl. Hof mit ernſtlichen Proteſtationen verhindert, weil es der Handelſchafft zu Botzen nachtheilig wäre.

9. Plurs,

9. Plurs, ein wolluͤſtiges Staͤdtlein, unten an einem Berg Conto gelegen, iſt nimmer in rerum natura, dann An. 1618. hat ſich der Berg geſpalten, und die eine Helffte, ſo ins Fallen gerieth, hat die gantze Stadt, ſamt allem Volck (ohn einen Mann, der es vorgemerckt, in der Stadt ausgeruffen, aber keinen Glauben gefunden hatte) rein zugedeckt, und alſo einen Gotts-Acker von etwa 4000. Coͤrpern auf einmahl gemacht. An dem Platz iſt jetzo ein See, welcher aus Urſprung des ſonſt da rinnenden Waͤſſerleins ſich geſammelt, und eine Meile davon iſt eine neue Stadt angelegt.

Walliſer-Land.

10. Valleſia erſtreckt ſich vom Urſprung des Fluß Rhone bis gegen Genff. Es hat den Schweitzern lang das Maul nach dieſem ſchoͤnen Paradeiß-Thal gewaͤſſert. So viel haben ſie wohl zuweg gebracht, daß die Innwohner den Biſchoff zu Sitten (Sedunum) als welches die Haupt-Stadt iſt, den Gehorſam aufgeſagt, aber unterthaͤnig es zu machen gieng nicht an, ſondern An. 1533. giengen ſie einen Bund mit den Schweitzern ein.

11. Der Biſchoff iſt ein Fuͤrſt des H. Roͤm. Reichs, erſcheint aber nicht mehr bey Reichs-Taͤgen, hat auch ſonſt nichts mit dem Reich, weil er nun gar weit abgeſchnitten iſt durch die dazwiſchen ligende Eydgenoſſenſchafft.

Er wird von denen Dom-Herren und Gemeinden erwählt.

12. Vor Alters war Raren wohl bekannt, deſſen Freyherren viel im Land zu ſagen hatten.

13. Agaunum oder St. Moritz an der Rhone, iſt die Stadt, wo der H. Mauritius mit ſeiner gantzen Legion des Chriſtlichen Glaubens halber von der übrigen Röm. Armee iſt niedergemacht worden.

14. S. Bernard, Gemmi, Furca ſeynd namhaffte Berge, andere Ort ſeynd Leuck, Brieg, Arnen, Viſp, Martinach, Syders, Gundis, Arbon, Sallion ꝛc.

Im obern Wallis wird Teutſch, im untern Savoyardiſch oder miſerabel Franzöſiſch oder Welſch geredet. Die Religion iſt durchaus Catholiſch.

Neufchatel.

15. Welſch-Neuburg hatte vor dieſem Grafen, des Heil. Röm. Reichs Lehen-Leute, als Uberbleibſel des Burgundiſchen Reichs, nach Abfall aber der Eydgenoſſen, führte es ſich für eigens Herren auf, und iſt ein freyes Fürſtenthum, welches dem Hauß Longueville zu theil worden. Nachdem aber ſelbes An. 1703. völlig ausgegangen, ſo haben die Land-Stände An. 1707. Fridericum I. König in Preuſſen zu ihrem Fürſten erwählt, ohngeacht der Franzöſiſche Printz Conty darum gebuhlet. Es hat aber Franckreich ſich damahls

nicht

nicht viel rühren dörffen, theils, weil es im Kriegen wider das Reich unglücklich war, theils der Schweitzer halber. Das Land iſt Calviniſch, und beſtehet in drey Städten, Neufchatel, Neocomum, oder Neuburg, ſo beveſtiget, Valangin, und Boudry: und 17. Caſtellaneyen, Thielle, Landcron, Rochefort, Bavaix &c.

Genff.

16. Geneva iſt eine beſondere Republic, ſo aus einem gar kleinen Gebiet, aber einer groſſen, mächtigen, veſten, reichen und wohlbevölckerten Stadt beſtehet. Sie gehörte weyland zum Burgundiſchen Reich, iſt nachmahls durch Kayſerliche Vögte regiert, und gröſten Theils denen daſigen Biſchöffen untergeben worden. Schon An. 1259. hat Eubalus, Graf von Genff, Petrum von Savoyen zum Erben eingeſetzt. Corps Diplomat. Tom. I. fol. 209. Biſchoff Johannes von Savoyen hat ſein Recht darauf in temporalibus (weil ihm die Burger zu Kopf zu wachſen begunten, indem ſie dem Schweitzer Beyſpiel nacharten wolten) an Hertzog Carol. III. von Savoyen abgetretten: darauf ſich die Stadt öffentlich mit Schweitz verband, daß alſo der Hertzog nicht nur nichts ausrichten könte, ſondern auch der Biſchoff, Petrus de la Baume, ausgejagt, (welcher dann zu Annecy in Savoyen ſeinen

Sitz aufgeſchlagen) und die Calviniſche Secte erſtlich An. 1534. durch Wilhelm Farel, hernach 1539. durch Calvinum ſelbſt eingeführt worden, von welcher Zeit an dieſe Stadt das rechte Neſt dieſer Secte geweſen.

17. A. 1579. begab ſich die Stadt in Frantzöſiſchen Schutz, in welchem ſie noch ſtehet, hat auch eine zeitlang Frantzöſiſche Beſatzung einnehmen müſſen. An. 1602. den 11. Dec. in der Nacht kamen ein paar hundert Mann Feind, mit hanffenen Leitern, auf die Stadt-Maur; und hätte nicht ein Jung auf der Gaſſen Lermen gemacht, würde Genff hingeweſen ſeyn; ſo aber bekam man den Feind gefangen, und die noch drauſſen waren, hatten keine Luſt mehr nachzurucken. Als man nun die Vögel des andern Tags henckte, fande ſichs, daß es Savoyarden, und zwar viele Officiers waren, welche der Hertzog zu dieſer Unternehmung ausgeſchickt haben ſoll. Zu Genff wird noch jährlich an dieſem Tag das Leiter-Feſt oder der Eſcalade gefeyert.

18. Savoyen aber macht ordentlichen Anſpruch auf Genff, und zwar darum: 1) weil Kayſer Carol. IV. An. 1365. dem Graf Amadeo von Savoyen das Reichs-Vicariat über Genff aufgetragen, obwohl er hernach ſolches wiederruffen. 2) Weil Odo de Villars, Graf zu Genff, die Grafſchafft An. 1401. vor 45000. fl. an Hertzog Amadeum VIII. verkaufft, worauf auch etliche Printzen von

Sa-

Savoyen zu Genff ihre Reſidentz genommen. 3) Weil Biſchoff Joannes ſein noch darauf habendes weltliches Recht auch an Carol. III. abgetretten, welches durch einen Ausſpruch Pabſt Leo X. 1515. beſtättiget worden.

19. Auf alles dieſes wiſſen die Genffer zu antworten, und darzuthun, daß ſie je und allzeit eine freye Reichs-Stadt geweſen ſeyen. Vor 200. Jahren zwar hat ein Theil der Burger mächtig nach der Savoyiſchen Seite geſehen: andere drungen auf die Freyheit. Die erſtere wurden zum Spott Mamelucken oder Sclaven genannt: die andere nennten ſich Eignosſes oder Eydgenoſſen, weil ſie ſich auf der Schweitzer Hülffe verlieſſen. Die Erſtere wurden endlich aus der Stadt gejagt. Jüngſtens A. 1736. rc. hat es wiederum ein Katzen-Gefecht zwiſchen der Burgerſchafft und Rath abgeſetzt: iſt aber durch Franzöſiſche Vermittlung beygelegt worden.

20. In der Stadt iſt zu ſehen das Rath-Hauß, Zeuch-Hauß, Bibliothec, die A. 1368. geſtiffte hohe Schul, die Haupt-Kirche St. Peter, allwo Teutſch, in andern Kirchen Franzöſiſch, und in andern Italiäniſch geprediget wird. Calvinus und Beza ſeynd in dieſer Stadt begraben. S. Franciſcus Saleſius aber war Biſchoff hieſelbſt.

21. Das gemeine Einkommen der Stadt wird auf 300000. Livres geſchätzt. Es gibt hier arbeitſame Leute, welche ſchöne Uhren,

Seiden- und Gold-Zeuch, Gewehr, und dergleichen verfertigen. Die Buchdruckerey war ſonſt im blühenden Stand, iſt hernach wegen der unfleißigen Correctur verfallen, ſchwingt ſich aber jetziger Zeit wieder empor.

22. Zur Noth kan man 4. tauſend Mann ins Gewehr bringen, hat ſich aber jederzeit ſtärckerer Hülff von den Schweitzern zu getröſten, denen ſehr viel an Genff gelegen, als welches aus Savoyen und Franckreich der Schlüſſel und Porte in ihr Land iſt. Hier wird der Pracht und Uppigkeit überall wohl geſteuret, und übrigens dem gemeinen Weſen alles wohl zu Nutzen gemacht. Unter andern iſt eine auſſerordentliche Einkunfft der Stadt an dem Koth, ſo ſich auf den Gaſſen ſammlet. An ſtatt daß an andern Orten Geld bezahlt werden muß, um ſolchen aus der Stadt zu bringen, ſo hat hier ein Mann das Recht, ſolchen allein wegführen zu laſſen; er braucht ihn zur Dunge der Felder, und zahlt der Stadt jährlich davor 800. Livres de Geneve.

Abt zu St. Gallen.

23. Dieſes Stifft iſt auch eines der zugewandten Orten. Der Abt iſt ein Fürſt des Heil. Röm. Reichs, und nimmt die Lehen vom Kayſer. Es ligt in der Stadt St. Gallen, von welcher es doch mit einer Maur abgeſondert. Stadt St. Gall war dem Stifft unterthan,

terthan, und hat ſich erſt nach dem Exempel der Schweitzer von ihrer Herrſchafft entriſſen, und ſich beſonders mit ihnen verbunden.

24. Neben dem Stifft gehören dem Abt die Städte Weil, Goſſau, Roſchach, item die Grafſchafft Toggenburg, mit der Stadt Lichtenſteig, und denen Schlöſſern Iberg, Luitsberg, Schwartzenbach ꝛc. und dreyen untergebenen Clöſtern oder Probſteyen, St. Johann, Magdenau und Waldweil. Zu Wildenhauß iſt Zwingel gebohren, 1. Jan. 1484.

Biel.

25. Latein Bienna, gehörte dem Hoch-Stifft Baſel: nachdem es aber Calviniſch worden, hat es ſich A. 1547. mit den Schweitzern verbunden. Es beſtehet aus einer Stadt und kleinen Geländ.

Mülhauſen.

26. Eine Stadt im Elſaß, iſt An. 1515. in den Bund getretten, darin ſie noch iſt.

Bißthum Baſel.

27. Der Biſchoff iſt ein Reichs-Fürſt mit Sitz und Stimm, doch auf gewiſſe Weiſe mit der Eydgenoſſenſchafft verbunden, und muß auch der Geographiſchen Ordnung halber allhier geſetzt werden.

28. Es möchte das Bißthums-Land nicht zu verachten ſeyn an Fruchtbarkeit ꝛc. Kayſer Henricus Sanctus hat demſelben auch viel Gutes erwieſen.

29. Es gehörte vormahls darzu die Stadt Breyſach. Auch war die Grafſchafft Pfyrt ein Bißthum Baßliſches Lehen. Dahero, als im Osnabrugiſchen Fried das Hauß Oeſterreich Elſaß, und die anligende Lande, an die Cron Franckreich abtratt, und unter andern auch Pfyrt in die Liſte geſchrieben war, remonſtrirte der Biſchoff, Pfyrt wurde ausgeſtrichen, und nur das Suntgau hinein geſetzt. Allein der König in Franckreich gab vor, Pfyrt ſeye ein Anfang vom Suntgau; damit behielt er es, und dachte, die Ceremonie mit der Lehen-Empfängnuß vom Biſchoff hätte es gar nicht vonnöthen. Es wendete ſich zwar der Biſchoff zum Reichs-Tag: es war aber nichts zu thun. Man beſehe auch den Ryßwickiſchen Friedens-Tractat, Art. 56.

30. Nach Franckenbergs Bericht gehören zum Stifft nebſt Brundrut (allwo die dermahlige Reſidentz iſt, nachdem der Biſchoff aus Klein Baſel entweichen müſſen) Altorff, Arlesheim, Biderſtein, Biel, Immersthal, Florimont, Fürſtenſtein, Granfeld, oder *Grandvaux*, mit dem Flecken und Stifft *Motier*, *Taſvene* oder Tachsfeld, Lauffen an der Birſe, Nüwenſtett, Pfeffingen, Sanderſitz, die Landgrafſchafft Sißgow, Telſchberg,

berg, St. Urhitz, Zwingen ꝛc. Das Dom-Capitel iſt eine Zeit zu Freyburg im Breißgau, nun aber zu Delmont oder Teltſchberg im Saltzgau niedergeſeſſen.

31. Obgedachtes Motier iſt eine berühmte Abtey Ord. S. Bened. geweſen, genannt Monaſterium Grandis Vallis, ſo aber von dem Biſchoff in ein Chor-Stifft verändert, und endlich nach Deltſchberg verlegt worden. Die Einwohner des Thals Grandvaux wollen dem Biſchoff keine Anlagen, Frohn-Dienſte, und andere Schuldigkeiten leiſten, ſich bewerffend auf einen Freyheits-Brieff von Biſchoff Joan. 1430. und Caſpar 1497. hernach auch, weil ſie ehedeſſen das Burger-Recht zu Bern erlangt hätten, wowider der Biſchoff behauptet, die Freyheit betreffe nur die ordentlich, nicht aber auſſerordentliche Steuren und Reichs-Anlagen. Das Jus collectandi ſeye eine Lands-Herrlichkeit, welche alle in den Freyheits-Brieffen wären ausgenommen und vorbehalten worden. Die Berner belangend, könten ſie Burger machen, wen ſie wolten; jedoch müßten ſie darthun, woher ſie die Macht haben, fremde Unterthanen von dem Gehorſam und Gerechtigkeit ihrer Obrigkeit auszuziehen. Der Biſchoff flehete An. 1656. den Reichs-Tag an, welcher dem Canton Bern Vorſtellungen thun, und ſelben von Handhabung der Münſterthäler abmahnen lieſſe. Worauf auch ein Vergleich mit dem Biſchoff erfolgte.

erfolgte. Dieſer war bald wieder mit neuen Unruhen unterbrochen, und 1706. item 1711. abermahl erneuert worden. Vid. Schwedeſri Theat. Prætenſ. Lib. III. Sect. V. Cap. III. Die Sache iſt aber vor etlich Jahren wieder reg, und beym Kayſerl. Hof angebracht worden, indem auch die zu Brundrut und anderer Orten wider den Biſchoff ſich aufgelehnt. Der Kayſer ſetzte A. 1732. eine Commiſſion an, konte aber mit Executions-Truppen nicht unterſtützt werden, weil es bey Franckreich groſſes Aufſehen würde gemacht haben. Zu dem entſtund gleich hernach der Frantzöſiſche Krieg, bey welchen Umſtänden es inner der Verordnungen des Reichs-Hof-Raths verbliebe.

(Num. 21.)

Innerliche Verfaſſung, Regiment, Abſichten ꝛc. von der Eydgenoſſenſchafft.

1. Von den 13. Orten zu reden, ſo iſt es ein lauters Exempel eines Syſtematis civitatum fœderatarum. Jeder Canton iſt für ſich ſelbſt Herr, und denen andern weiter nicht unterworffen. Sie haben auch keinen allgemeinen Rath, der die öffentliche Sachen ſchlichtete, oder jemand aus ihnen zu gebieten hätte, ſondern jeder Canton hat ſeinen eigenen Rath ꝛc.

2. Kommt

2. Kommt etwas wichtiges aus, ſo mahnet der Ort, den die Sache angehet, ſeine Benachbarte, oder alle andere, oder, wann ein fremder Geſandter etwas anzubringen hat, ſo meldet er ſich zu Zürch beym Rath an, welcher alsdann die übrige zu einer Tag-Satzung einladet; es geſchihet aber alsdann auf des Geſandten Unkoſten.

3. Allgemeine Tag-Satzungen werden faſt jährlich um St. Johannis Bapt. gehalten, wozu bisweilen auch die zugewandte Ort gezogen werden. Die Männer, ſo dazu abgeſchickt werden, heiſſen von Alters her Ehren-Geſandten. Zürch führt darauf das Directorium, jedoch ohne einige Oberkeitlichkeit oder Vorzug, auſſer daß, wann die Stimmen gleich getheilt, der Zürcher Ehren-Geſandte durch ſeinen Beytritt die Majora ausmacht.

4. Auf dieſem werden auch die frembde Geſandte angehört, und wird der Kayſerliche und die Königliche mit 13. Abgeordneten zur Audientz geholet, die Hertzoglichen mit ſechſen ꝛc.

5. Eine ſolche oder auch andere Tagſatzung hat denen Orten nichts zu befehlen, ſondern es hat das Verabredete nur ſo weit ſeine Krafft, als es jeder Canton gut heiſſet, oder als weit er ſeinem Abgeordneten Vollmacht gegeben.

6. Obwohlen nun ein Canton vom andern gantz nicht dependiret, ſo wiſſen doch die Stärckere ihrer Macht ſich wol zu gebrauchen, und die Schwächere in ihr Intereſſe zu ziehen,

mit Forcht oder anſcheinenden Vortheil. Es iſt auch keinem geſtattet, Krieg oder dergleichen anzufangen, ſo dem allgemeinen Weeſen der Eydgenoſſenſchafft Eintracht thun möchte. Aber auch darin gehet es nicht allemahl nach denen Brieffen, ſondern ſtat pro ratione voluntas.

7. Bißweilen werden kleine Tagſatzungen gehalten, wann etliche Cantonen wegen ihrer gemeinſchafftlichen Güter, oder eigenen Angelegenheiten zuſammen kommen; oder wann unter denen Cantons Streitigkeiten entſtanden, welche beyzulegen etliche andere Cantons als Schied-Richter angenommen werden; oder es halten die Cantons von der einen Religion ihre Zuſammenkunfft.

8. Die Macht iſt ſehr anſehnlich. Dann weil faſt alle Schweitzer eine Zeit lang auſſer Landes dienen, ſo ſeynd ſie faſt alle Soldaten. Braucht man nun Kriegs-Volck, ſo darf man nicht erſt werben, ſondern ſo bald der Aufboth geſchihet, ſo ſtehet der Landmann jeder an ſeinem angewieſenen Ort, die andere marſchieren, wo man es hin haben will. Bey letzterm Religions-Krieg 1712. ſtunden 60000. Mann Proteſtantiſche und 20000. Catholiſche gegeneinander im Feld, welches nicht etwas geringes, indem von den zugewandten Orten noch niemand dabey. Der Aufboth geſchihet durch Feur, ſo auf den Bergen angeſteckt wird, oder auf andere Weiß.

9. Eine

9. Eine Schwáche herentgegen iſt es, daß ſie in der Religion zertrennt, und ein groſſer Theil der Neuerung zugefallen iſt. Hernach daß ſie insgemein Geld-gierig ſeynd, welchem Abgott zu lieb bisweilen etwas wider die billige Abſicht einſchleicht. Z. E. Als die Cron Franckreich das Hertzogthum Burgund ſchon ſchier verlohren, haben ſich die Schweitzer vor Dijon mit Geld-Verſprechen laſſen wegkauffen, wie bereits oben erzehlt worden. Als A. 1674. eben dieſe Cron auch die Grafſchafft Burgund der Cron Spanien abnahm, ſo hätte es zwar die Natur und die Billigkeit erfordert, ſich dabey zu rühren: dann ſie hatten die Grafſchafft in ihren Schutz genommen, und es lag ihnen daran, die Nachbarſchafft Franckreichs von ſich abzuhalten. Die ſtärckere Canton ſagten, ſie wolten es gern thun, dörfften aber ohne Beyſtimmung der andern nicht: die Schwächere aber wolten es thun, wann der Spaniſche Geſandte nur die Hand weiter aufgethan hätte. Unterdeſſen glaubt man, es ſeyen beede mit gulden- und ſilbernen Lilien-Ketten gefeſſelt geweſen. Dann auch die ſtarcken Canton ſeynd im gemeinen Weeſen arm. Z. E. Der groſſe Canton Bern hat ſehr wenig Cammer-Gefäll, indem alles in die Hand etlicher Vornehmen fällt. Eben ſo gieng es, als der König in Franckreich die Veſtung Hünningen auf einen Stuck-Schuß an Klein-Baſel hinbauete.

10. Von dem Bůnd mit Franckreich habe ſchon oben geredet. Hier muß noch etwelches anbringen. In Krafft dieſes Bunds beſchůtzen und gewåhren ſie dem Kônig alles Land, ſo Kônig Franciſcus I. damahls inngehabt. Zu andern Kriegen aber ſeynd ſie nicht ſchuldig, ſich gebrauchen zu laſſen. Es hat ſich in verwichenem Succeſſions-Krieg, weiß nicht wann, zugetragen, daß der Franzôſiſche commandirende General dem Schweitzeriſchen Befehlshaber gebothen, an den Feind zu rucken; und als dieſer nicht folgte, wider ihn das Piſtohl gezuckt; der Schweitzer aber mit gleichem begegnet. Der Franzoß wolte ein groſſes Crimen daraus machen: der Schweitzer behauptete, er ſeye auſſer dem Maylåndiſchen, vermôg des Bunds nicht ſchuldig, vor Franckreich zu fechten; und wurde er von ſeinen Herren hierinn unterſtůtzt. Merckwůrdig iſt, was ſeit An. 1735. im Vorſchlag iſt. Franckreich begehrt den Bund zu erneuern, und wird ſich ohne Zweifel etwas rechtes koſten laſſen: aber es begehrt auch etwas ungemeines, nemlich daß die Schweitzer in ihren Schutz und Gewåhrung nehmen ſollen das Elſaß, Sundgau, Franche comté, und andere eroberte Lande. Wann dieſes geſchihet, ſo darff Franckreich in dieſen Landen weiter keinen Soldaten mehr halten, das Rôm. Reich oder der Kayſer wird ſie dannoch nicht angreiffen dôrffen, will er anderſt nicht die Schweitzer ſich in die Haare reitzen. 11. Sonſt

11. Sonſt ſeynd die Catholiſche Cantons gemeiniglich denen Franzoſen, die andere aber den Teutſchen etwas geneigter. Weiters haben ſie keine Abſichten auf mehrere Land, als nur ihr eigenes in Ruhe zu beſitzen. Sie würden auch bey nun eingeriſſener Religions-Spaltung keine Eroberungen machen können, auſſer eintzelen, und gleichſam furtim hie und da was weniges.

12. Einige ſeynd Land-Canton, und da iſt jeder Knab, der 16. Jahr alt, ein mit regierender Herr: alsdann ſchwöret er zum Bund, wird bewaffnet, und bekommt ſeine Stelle angewieſen, wo er zur Zeit der Aufmahnung erſcheinen muß. Iſt etwas im Canton zu ſchlichten, ſo darff oder muß alles Manns-Volck über 16. Jahren erſcheinen, und werden alle ihre Stimmen gehöret und gezehlet, auch nach deren Vielheit geſprochen.

13. Andere ſeynd Stadt-Canton, allwo die höchſte Gewalt nicht beym Volck, ſondern beym Rath oder denen vornehmern und reichern Geſchlechtern hafftet; und dieſes zwar auch nicht auf einerley Weiſe: welchen Unterſcheid hier auszuführen allzulang fallen würde.

14. Letztlich bekommen die Schweitzer von den Monarchen weiter keinen Titel, als der Löbl. Eydgenoſſenſchafft, oder guter und geehrter Freunden, oder bißweilen mächtiger Herren. Der Kayſerl. Geſandte ſchilt ſie: Hochgeacht, Wohl-Edelgebohrne, Geſtrenge,

fromm,

fromm, Veſt, Vorſichtig und Weiſe, Groß-mögende Hochgeehrte Herren. Von Franzöſiſchen bekommen ſie nur: *Magnifiques Seigneurs*, oder *Tres nobles & tres illuſtres Seigneurs.*

(Num. 22.)

Bücher von der Schweitz.

1. Zeilleri Topographia, oder Beſchreibung der Eydgenoſſenſchafft. fol. Francof. 1672.

2. Kypſeler de Munſter les Delices de la Suiſſe. 12. Leid. 1714. voll. 4.

3. Symleri reſpublica Helvetiorum. Lugd. B. 1627.

4. L'Etat de la Suiſſe. 8. Amſt. 1714.

5. Guillimannus de Rebus Helvetiorum. Lib. V. 4. Amcherni 1623.

6. Stumpfs Schweitzer-Chronic. fol. Zürch 1548.

7. Stettler Schweitzer-Chronic. fol. Bernæ 1626.

8. Bucellini Rhætia Etruſca, Romana, Gallica, Germanica ſacra & profana. 4. Aug. Vind. 1666.

9. Tſchudi Chronicon Helveticum, oder Eydgenöſſiſche Geſchichten. fol. Baſel 1734. ic. Tom. III.

10. Urſtiſii oder Wurſteiſen, Baßler-Chronic. fol. Baſel 1580.

11. Idea S. Congregationis Helvetico-Benedictinæ. fol. S. Galli 1702.

12. Greg. Leti Hiſt. Genevrina. 8. Amſt. 1685. vol. 5.

13. Spon Hiſtoire de la Ville de Geneve. 4. Geneve 1730. voll. 2.

14. Ruchal Hiſtoire de la Reformation de la Suiſſe. 12. Gen. 1728. voll. 6.

15. Memoires des Troubles arrivés dans la Suiſſe à l'occaſion du Conſenſus. 8. Amſt. 1726.

16. L'Etat & delices de la Suiſſe. 12. Amſt. 1730. voll. 4.

Num.

Aux. Hiſtor. IV.
NORWEGIA
LAPPONI
SVECIA
Sinus Bothnicus
Finnland
Stockholm
Abo
Wiburg
Carel
Kexh
OST SEE oder BALTHISCHE MEER
Sinus Finnicus
Rugen I.
Reval
Peterſburg
Narva
Ingria
Liefland
Riga
Mietau
Curland
Pleſcau
Dantzig
PREUSSEN
Petzur
Ilmen See
POLONIA
Cracau
HUNGARN
Walach
Donau fl.
BULGARIA
Occa fl.
Novog
Czernich
Pultava

Wappen Des Ruſſiſchen Reichs.

IV. Theil. X Aux. Hiſt. fol. 30

(Num. 23.)

Die XXIII. Haupt-Karte.

Das Rußiſche Reich.

Beſchreibung Rußlands.

1. Es iſt erſtaunlich zu gedencken, was ſich im Angeſicht der gantzen Welt bey unſern Zeiten mit dieſem Reich zugetragen, und ſo wir in den alten Geſchichten ein dergleichen Exempel zu leſen hätten, würden wir es für übel ausgeſonnene Gedichte halten, was wir aber nunmehro theils unſern ſelbſt eigenen Augen glauben müſſen. Die Römer, welche, alles zuſamm genommen, es allen andern Völckern bevor gethan, hatten wohl 500. Jahr zu thun, bis ſie ſich nur von Italien Meiſter machten: waren im übrigen ſo ungeſchlacht, daß ſie ihre Geſetze aus Griechenland hohlen laſſen, und ſich denenſelben unterwerffen muſten; und nachdem ſie im ſiebenhunderten Jahr ihres Alters angefangen hatten, auch die Verſtandes-Augen mit den Wiſſenſchafften (welche ſie von ihren Sclaven den Griechen erlernen muſten)

muſten) zu erleuchten, hat ſolche Zierde bald wieder ein Ende genommen.

2. Rußland aber hat in einer Zeit von etwa 60. bis 70. Jahren ſeine Gräntzen bis an Jedſo, Japan und China wohl 800. Meilen ausgebreitet, und hat binnen nur etlichen Jahren zu Anfang dieſes Seculi, unter der Regierung eines eintzigen Manns des Czarn Petri auf einmahl ſich aus der ungeheuren Finſternuß an das herrlichſte Licht der Ehren heraus geriſſen. Von dieſer Veränderung wollen wir die Worte des Czarn ſelbſt anhören, welche er zu einigen ſeiner Lands-Herren geſprochen, um ſie zu ſeinen löblichen Abſichten aufzumuntern, in welchem Stuck dieſer etliche ſich ſaumſeeliger als andere erzeigten. Selbe ſtehen in dem veränderten Rußland Part. I. fol. 10. Mehrere Zeugnuſſen aber von ſolcher Abänderung werden ſchon weiter unten vorkommen. Es ſagte der Czar, an dem Bord eines Schiffs ſitzend, alſo zu dieſen Geſellen:

3. Wer hat, meine Brüder! ſich unter euch vor 30. Jahren traumen laſſen, daß ihr mit mir an der Oſt-See hier zimmern, und mit einer teutſchen Kleidung in denen durch unſere Mühe und Tapfferkeit eroberten Ländern eure Wohn-Stadt aufſchlagen, ſolche tapffere und ſieghaffte Soldaten und Matroſen aus dem Rußiſchen Geblüt, ſolche geſchickte und aus fremden Ländern zu Hauſe gekommene Söhne, ſo viel ausheimiſche Künſtler und Handwercks-

Leute in unſerm Gebiet, und ſo groſſe Hochachtung auswärtiger Potentaten gegen uns und euch ſehen und erleben würdet?

4. Die Geſchicht-Schreiber ſetzen den alten Witz aller Wiſſenſchafften in Griechenland, von wannen ſie durch das Verhängnüß der Zeiten verjagt, und in Italien ausgebreitet, hiernächſt aber in alle Europäiſche Länder verſtreuet, durch unſerer Vorfahren Unart aber verhindert worden, weiter als in Pohlen zu dringen, da doch die Pohlen ſowohl als alle Teutſche in eben einer ſolchen dicken Finſternuß als wir bishero gelegen, und durch unendliche Mühe ihrer Regenten die Augen endlich geöffnet, und ſich in den Beſitz der ehemaligen Griechiſchen Künſte, Wiſſenſchafften, und Lebens-Art geſetzet haben.

5. Nunmehro wird die Reihe an uns kommen, wenn ihr mich in meinem ernſtlichen Vorhaben unterſtützen, und nebſt eurem blinden Gehorſam zu einer freywilligen Erkänntnuß und Unterſuchung des Guten und Böſen euch bequemen wollet.

6. Ich vergleiche die Reiß dieſer Wiſſenſchafften dem Umlauff des Geblüts in dem menſchlichen Cörper, und ahndet mich, daß dieſelbe dermaleinſt ihren Wohn-Platz in Engelland, Franckreich und Teutſchland verlaſſen, ſich einige Jahrhundert bey uns aufhalten, und hiernächſt nach ihrer wahren

Heimath in Griechenland wieder kehren werden.

7. Indeſſen ermahne ich euch, das Lateiniſche Sprüch-Wort: Ora & labora, wohl in Obacht zu nehmen, und alsdenn verſichert zu ſeyn, daß ihr vielleicht noch bey unſern Leb-Zeiten andere geſittete Länder beſchämen, und den Rußiſchen Ruhm auf den höchſten Gipffel ſetzen werdet.

8. Die alten Ruſſen hörten ihrem Monarchen in tieffem Stillſchweigen zu, und nachdem ſie mit einem je-je pravvda (es iſt wahrhafftig wahr) ihren Beyfall gegeben, und ihren Gehorſam angeboten, ergriffen ſie wieder mit beyden Händen das Behältnüß ihres höchſten Guts, ich meine den Brandweins-Pocal, und lieſſen den Czaaren in ſeinen tieffen Gedancken ſelbſten nachſinnen, wie er zu ihrer Bekehrung gelangen, und den Endzweck ſeines groſſen Vorhabens erreichen könnte.

9. Es war das 1734. Jahr, als ein Geſchwader Rußiſcher Trouppen von 13000. Mann aus Pohlen durch Schleſien, Böhmen, Ober-Pfaltz, Francken ꝛc. an den Rhein-Strohm marſchirte, von der Rußiſchen Kayſerin Anna dem Römiſchen Kayſer Carolo VI. wider den König in Franckreich Ludov. XV. zu Hülfe geſchickt. Auch die erfahrne Leute hatten ſich eines ſolchen Zugs billich zu verwundern, und iſt ſolcher allerdings

dings zu Ehren der Rußiſchen Nation gereichet. Aber was haben nicht damahls die Unwiſſende vor unnatürliche Gemählde von denen Ruſſen bey ſich ſelbſt gemacht? Man wollte ſie durchaus vor die tummſte Barbarn halten. Es fanden ſich ungehobelte Leute unter uns, welche von den abſcheulichen Geſtalten dieſer Menſchen oder Unmenſchen zu ſagen wuſten, und wie einige mit langen Hunds-Ohren, andere gar mit eiſernen Mäulern und Schnäbeln daher gezogen kämen, und wie die Wölffe alles aufzehren würden. Ihre Gegenwart aber hat unſere tumme Leute zu ſchanden gemacht. Wir haben ihre Perſonen wohl beſtellt, ihre Kriegs-Ubungen vollkommen fertig, ihre Zucht, Ruhe, Gehorſam, ja auch GOttes-Forcht ſo beſchaffen geſehen, daß ſie uns recht beſchämet: und hat man angemerckt, daß ein Regiment Innländiſche Militz mehr Exceſs und Schaden gethan, als der gantze Rußiſche Trupp.

10. Weil dem nun alſo, ſo hoffe, man wird es nicht ungern ſehen, wann ich dieſe Nation etwas weitläuffiger beſchreibe. Es ſeynd zwar davon einige Bücher und Nachrichten ſchon durch den Druck bekandt, jedoch noch nicht genugſam ausgebreitet worden. Niemand wird mir vorwerffen, daß ich meine Sachen aus andern Büchern heraus ſchreibe. Es iſt wahr, wann ich ſelbſt

das Rußiſche Reich auf und ab gereißt wär, könnte ich aus der Erfahrnuß ſchreiben: in deſſen Ermanglung aber borge ich es denen ab, ſo es gethan, und komme jenen Lehrbegierigen wieder zu Hülfe, welche dergleichen Bücher ſelbſt zu leſen nicht Zeit oder Gelegenheit haben, und denen es damit gedienet iſt, wann ſie die Nachricht von verſchiedenen Welt-Theilen nicht erſt in vielen Büchern ſuchen müſſen, ſondern in einem beyſamm haben können. Hiemit iſt das Ausſchreiben eine unvermeidliche Sache, und ich würde mit dem gröſten Recht für den gröſten Thoren gelten, wann ich dergleichen Erzehlungen wollte aus meinem Hirn ſpinnen. Ich halte mich aber an das veränderte Rußland, und Herrn Strahlenbergs Nord-Oſtlichen Theil Europæ, von deme unten.

Gräntze zwiſchen Aſia und Europa.

1. Von dem Nord-Oſtlichen Theil des Schwartzen Meers an hat man bißhero eine Grantz-Theilung nach Geduncken gemacht, nemlich vom Don-Fluß bis an den Oby-Fluß. Herr Strahlenberg aber in der Einleitung Sect. VI macht hierüber viel beſondere Anmerckungen. Dieſe Ungewißheit rühret nicht daher, daß nicht auch Ruſſen geweſen wären, ſo ſich um die Geographie bekümmert,

mert, indem verſchiedene Riſſe derſelben bekandt: ſondern eine gewiſſe Politique in Rußland habe verhindert, dergleichen zum Vorſchein kommen zu laſſen, welche den Ruſſen verböte etwas zu ſchreiben von Sachen, die die Regierung angehen kunten. Die Statthalter der Provintzen, weil ſie dieſelbe im Pacht haben, unterdrucken auch dergleichen Arbeit, damit ſolche nicht nach Hof kommen. Dann hieraus würde man hinter ihre Griffe, Reichthum und Macht kommen.

12. Strahlenberg aber ziehet folgende Gräntze, welche man auf der groſſen ſeinem Werck beygefügten Karte deutlicher ſehen kan. Von Norden her nimmt er erſtlich zwiſchen der Mündung des Pitziora - und Oby-Strohms an dem Eiß-Meer das Gebürg, welches die Alten Montes Riphæos, die Ruſſen Kamenoi, Weliki Pojas (ſteinerne Gürtel) Pojas Semnoi (Gürtel der Erde) heiſſen: welches gerad von Nord zu Sud vom 70. Gr. bis 54. Latitud. ſtreichet: allda ſich an die Montes Rymnicios, (bey den Tartarn Urall-Tau) anhänget. Hier trennet ſich das Gebürge: der Oſtliche Strich gehet nach dem Irtiſch-Strohm hin, die Syberier von den Tartarn ſcheidend. Das andere Stuck gehet mit dem Samara-Strohm Weſt-wärts: und weiter an dem Weſtlichen Ufer des Wolga-Strohms hin: und vom 49. Gr. Latit. herab an den Don oder Tanais, und

weiter ins Caucaſiſche Gebürge. Mit dieſem zweyten Arm nun, und dem Don ſoll ſich Europa enden.

13. Den Grund hiezu nimmt der Autor aus der Natur: dann 1.) ſeynd die an dieſer Linie Oſt-wärts gelegene Lande hoch gelegen, daß man in ſelbe aus Rußland immer Berg an reiſet: dahero 2.) der Oſtliche Boden dürr und ſandig, der Weſtliche und Syberiſche aber moraſtig. 3.) Weil alle Flüſſe des Riphäiſchen Gebürgs auf einer Seite gen Oſten, auf der andern gen Weſten ihren Lauff nehmen. 4.) Weil zwiſchen dieſen zweyen Gegenden in Regno Animali, Vegetabili &c. groſſer Unterſchied ſich äuſſert. Z. E. In Oſten wachſen keine Eichen, Haſel-Stauden, wohl aber in Weſten: das Gegenſpiel iſt an Ceder-Lerchen- und andern Bäumen.

Gräntzen des Reichs.

14. Die an das Rußiſche Reich gräntzende Länder ſeynd in Weſten das Dähniſche Lapp- und Schwediſche Finnland, ſamt einem Stuck des Finn- und Balthiſchen Meers, wie auch Curland, Lithauen und Pohlen: in Suden aber, und zwar auf Europäiſcher Seite, ſtöſſet ſolches an die Crimmiſch- Cubaniſch- Cirkaſſiſch- und Dageſtaniſche Tartarey: In Aſien an die Nordliche Seite des

des Caſpiſchen Meeres, ſo daß es weiter die Tartariſchen Völcker Kava-Kalpacken, Caſaci-Horda ſamt denen ſogenannten Kontaischiſchen Kalmucken, zu Nachbarn bekommt. Ferner wird es in Sud-Oſt und Süden von einem Stück des Mungaliſchen Reichs, und der Oſt-Tartarey umgeben, in Oſten und Nord-Oſt aber von dem Orientaliſchen Oceano oder dem Japponäiſchen Meer, nebſt dem Freto Urietz, und Anian geendiget; ja, endlich in Norden durch das Eiß- und Pitzioriſche, wie auch einem Stücke des ſogenannten Maure-Manskoiſchen Meers umſchloſſen.

15. Vor Zeiten war Rußland unterſchiedlich genennet: 1.) Scythia. Es waren aber die Scythen ein überaus mächtiges und berühmtes Volck, welches ſich wohl bey 1000. Jahren und mehr vor Chriſti Geburt vieler andern Ländern in Aſia, Africa und Europa bemächtiget, und davon die Teutſche, lange Zeit aber hernach die Hunniſche, und andere Tartariſche Nationen ausgegangen ſeyn ſollen. 2.) Sarmatia, oder Sauromatia. 3.) Ruſſia, welcher Nahm von Ruſs, Rothharig, herkommen ſoll; indem noch Ruskia eine Rothharige Kuhe bedeutet, dieſe Völckerſchafften aber meiſt roth-gelbe Haar tragen, wie alle Nordiſche. 4.) Roxolania. 5.) Heut zu Tag nennen wir ſie die Moſcowiter, indeme ſeit 400. Jahren Moſcau zu

einer Stadt, und Hofhaltung derer Czaaren, und hiemit endlich noch am meiſten den Europäern bekandt worden.

16. Anlangend dieſes Reichs alleràlteſte und erſte Gräntz-Scheidung (alſo ſchreibt Herr Strahlenberg cap. 2. fol. 172.) ſo verweiſe den Leſer in Herrn Baron Herberſteins und anderer alten Autorum Schrifften, allwo er hierinnen ſattſamen Unterricht wird ſchöpffen können. Denn daß Rußland in ſeinem Anfange, oder von der Zeit an, da es unter eine ſouveraine Regierungs-Form gekommen, nicht den ſechſten Theil ſo groß, wie jetzund, geweſen, bedarff keines andern Beweiſes, als daß man deſſen Zuſtand von kurtzer Zeit her nur betrachte.

Abtheilung des Reichs.

17. Die alte Abtheilung dieſes Reichs war erſtlich in das eigentliche Rußland, ſo unter ſich V. Theile begriff, als Groß-Klein-Weiß-Roth- und Schwartz-Reuſſen: deren zwey letztere unter Polniſchen Scepter gerathen. Dieſe ſeynd dann wieder in verſchiedene Fürſtenthümer abgetheilet worden. Zum andern in die eroberte Lande: deren ein Theil in Europa liegen, als 1.) das groſſe Permia, ſo im XIV. Seculo noch von Waſili Ivvanovvitz unter völlige Bottmäßigkeit gebracht worden, und von Lapp- und Finnland

land bis an Siberien ſich erſtrecket. 2.) Das Königreich Caſan, ſo von dem Vatter erſt-gedachten Czarens erobert worden, welcher auch der erſte der den Titul Czar angenommen, als er ſich die Caſaniſche Cron auffſe-tzen lieſſe. 3.) Die denen Schweden abgenommenen Provintzen ſeit An. 1720. durch den Czar Peter. Ein anderer Theil dieſer Güter liegt in Aſia, und zwar 1.) das Königreich Aſtracan: wozu die Grebinski Coſaci, Jaikski Coſaci und andere gehören. 2.) Samoieda oben am Eiß-Meer am Fluß Pezora, wo gegen über die Inſul Neu-Zembla anfangt. 3.) Das Königreich Siberia. 4.) Das Land Kamtzatka oder Jedſo, ſo mit Japponien gräntzet. Samt vielerley dieſen Ländern gegen Indien ſüdlich herab gelegenen Tartarn, als da seynd die Oſtiacken, Kalmucken, Jakuten, Dauren, Cubanen ꝛc.

18. Ubrigens hat Czar Peter I. eine neue Eintheilung gemacht in 10. Gubernamenter.

1. Das Moſcowiſch.	6. Siberien.
2. St. Petersburg.	7. Woronitz, oder Azow.
3. Kiow.	8. Caſan.
4. Archangel.	9. Aſtracan.
5. Smolensko.	10. Nieſchnegorod.

aus dem freylich das ſechſte das ſtärckſte an Land iſt, indem es mit Japan und China gräntzet, und faſt ſo groß als Europa iſt.

Beſchaffenheit des Landes.

19. Diejenige reden gantz ungegründet, welche überhaupts dahin ſchreiben, Rußland ſeye ſehr kalt, wegen vieler Wälder wenig bewohnet, ꝛc. Ein ſo weit und breites Geländ wird nicht alleweil auf einerley Art durch die Sonne beleuchtet, oder von den Winden beſtrichen. Dahero ich (ſagt Strahlenberg) in der Kürtze es alſo diſtinguiren wollen, nemlich, daß ich das Clima dieſes groſſen Landes von Norden zu Suden in vier Theile abſcheide.

20. Das erſte beſtehet aus denen Nordiſchen Provintzen, welche von dem 70ſten bis 60ſten Grad Latitud. liegen, und welche von Weſten zu Oſten in der Länge ſich ausbreiten (als das Rußiſche Lappland, Norder-Carelen, Olenetz, Kargopol, Archangel, oder Kolmogor, Petziora, Ugoria, Obdaria und Samoiedia, item in Siberien Beroſovva, Surguht, Naſim, Mangaſea, Fakuhtskoi, und das Norder-Theil von Kamtſchatki oder Jedſo. Dieſe ſind alle ſehr kalt, und die Lufft darinnen rauh, der Winter 8. bis 9. Monat lang, ſeynd wenig bewohnt, meiſtens mit Moräſten, Wäldern und Gebürge angefüllet, ſo daß allda kein Korn oder gar wenig wächſet; ferner ſo haben die in dieſem Climate lebende keine Baum- und Garten-Früchte, e. g. der weiſſe

weiſſe Kohl, welcher daſelbſt ſelten gröſſere Köpffe als eine Fauſt groß ſetzet, kommt allda nicht wohl fort. Wogegen aber die natürlichen Sträuche, und wilde Stauden-Früchte, auch ander wild Wurtzel-Werck, als ſchwartz und rothe Johannis-Hind-Erd-Heydel- und Wachholder-Beeren, it. die gröſte Menge des Feder-Wildes, der wilden Thiere und der Fiſche, welche dieſe Provintzen faſt alle in gröſter Menge führen, ſolchen Mangel erſetzen, davon ſich die Einwohner nähren, kleiden, und ihren Tribut bezahlen.

21. Zum andern Theil gehören diejenigen Länder und Provintzen, welche zwiſchen dem 60ſten und 57ſten Grad Latitud. liegen, als Novogrod, Beloozero, Wologda, Uſtyug, Permia, und dem mittlern Theil von Siberia, als Werchotura, Tobol, Jeniſei, Ilimski. Dieſe haben ſchon etwas mildere und beſſere Lufft, ſind mehr bewohnt, und haben ohne vorerzehlte natürliche Früchten, und den Wild-Fang, auch ſattſam Horn-Vieh, wie auch Ziegen, Schaafe und Pferde, und in denen Ströhmen mancherley Fiſche, bauen ziemlich Korn, und Garten-Gewächſe; wiewohl derjenige Strich Landes, welcher von letzterwehnter Provintz Ilimski bis an den Lamaiſchen Meer-Buſen lieget, gantz incultiviret und unbewohnet iſt, und daß

dieſe

dieſe letzt obgenannte Provintzen noch darzu dem Mißwachs vielmehr unterworffen ſind.

21. Was aber die Einwohner hie betrifft, ſo ſind ſolche nicht allein viel arbeitſamer als in denen mehr mittäglichen und fruchtbaren Ländern, ſondern auch darbey wohlgeſtaltet, und haben eine friſche rothe Farbe: Erſetzet alſo der Fleiß dasjenige bey ihnen, worinnen die Natur dieſe letztere ſonſt mehr begabet hat.

23. Zum dritten Theil nehme ich diejenigen Provintzen, die zwiſchen dem 57ſten, und 54. Grad liegen, und ſich von Weſten nach Oſten ausbreiten, als Smolensko, Moskvva, Roſtovv, Reſan, Niſchni-Novogrod, Kaſan, Wiatka, und das Südliche Theil von Permia; hernach das Südliche Theil Siberiens, als die Iſet- und Toboliſche Slabodden, Tara, Tomskoi, Crasnoyahr, und gantz Dauria. Hier in dieſem iſt die Lufft ſchon ziemlich temperirt und geſund, bringet Baum-Garten- und andere Früchte, wie auch Korn in abondance; In welchen Provintzen auch wenig Berge, Moräſte und Wälder, aber deſto mehr Ströhme und Seen ſind, mit allerhand Wildpret, Feder-Wild, Fiſchen, Honig und zahmen Vieh in groſſer Menge verſehen, daß ihnen alſo nichts als der Weinwachs mangelt.

24. Zum vierten zehle ich diejenigen Provintzen, ſo zwiſchen dem 54ſten und 48ſten Grad liegen, als Mala-Ruſſia, oder Klein-

Ruß-

Rußland, Weronitſch und ein Theil von dem Aſtracaniſchen Gouvernement. Dieſe Länder haben recht warme und temperirte Lufft und kurtzen Winter. Der gantze Strich dieſes Landes iſt eben und flach, durchſchnitten von vielen Ströhmen, die ſehr Fiſch-reich; haben zwar nicht viel Wälder, doch Wildpret genug. In denen groſſen Wüſteneyen, Plaines, Steppen, wie ſie nach Rußiſcher Art genennet werden, liegt des Winters wenig oder gar kein Schnee, ſondern der Wind verjagt ſolchen, daß er ſich nirgend feſt ſetzen kan, dahero hält ſich das Wild daſelbſt im Winter wegen der Nahrung häuffig auf, und haben faſt gar keine Gebürge und Moräſte; ſind viel mehr bewohnt als die vorigen; ſind an Erd- und Baum-Früchten, wie auch an Getreide reich. Bey Aſtracan iſt auch zwar Weinwachs, doch dieſes dabey, daß obgleich die Trauben groß und ſüſſe ſind, ſo taugt doch der Wein wegen des Saltz- und Salpeteriſchen Erdbodens nicht viel, und hält ſich nicht. Derjenige Wein aber, ſo weiter hin gegen Mittag bey der Stadt Tereck oder Tecki, it. am Donn- und Nieper-Strohm bey Czerkoskoy, Bielgorod, und Kiovv wächſet, iſt beſſer als der Land-Wein in Sachſen; und wiewohl bey Aſtracan an der Crimmiſch- Tartariſch- und Cubaniſchen Gräntze viel ungebaute Länder ſind, ſo liegen ſolche doch nicht wegen der Unfruchtbar-

keit

keit oder andern Mangel halben wůſte, ſondern eines Theils zwar, daß ſich im Frůh-Jahr die Wolga gegen Aſtracan hin auf viele Meilen Wegs zu beyden Seiten ergieſſet, und das Land überſchwemmet, andern Theils aber wegen den Streiffereyen derer da angrȧntzenden Tartarn. Ich kȯnnte hier noch beyfügen, womit die Natur die Lȧnder Rußlands hin und wieder ſonſt begabet hat, als e. g. mit Saltz, Kupffer und dergleichen, ich will aber ſolches, bis ich von den Berg-Wercken und Mineralien zu ſchreiben Gelegenheit habe, verſparen.

25. Nur muß ich überhaupt von denen Strȯhmen im Rußiſchen Reiche ſagen, daß ſolche meiſtens navigable ſind, als der Dnieper, Donn, Wolga, Occa, Moſcua, Kama, Wiatka, Dvvina, Juga, Tvvertza, Wolchovva, Wim, Nim, und Pytzora; und in Siberien der Tura, Pysma, Iſett, Nievva, Taſſda, Toboll, Obius, Jetiſch, Iſchim, Keht, Jeneſei, Angara, Czulim, Lena, Aldan, Maia, auch gar viel mehrere, ſo alle hier nach einander zu rechnen zu weitlȧuffig fallen ſollte. Und was die Strȯhme auf der Europȧiſchen und Weſtlichen Seite des Kamenipoyas, und die Riphȧiſchen Gebürge betrifft, ſo dienen ſolche denen Einwohnern in dieſem weitlȧuffigen Lande über die maſſen nicht allein zu Commercien und zur Communication der Provintzen unter einander,

ſon-

ſondern auch abſonderlich in ſolchen Fällen, weil die Provintzen dieſes Reichs unter verſchiedenen Climaten ligen, daß, wann zu Zeiten entweder in dieſer oder jener Provintz Mißwachs entſtehet, die Lebens-Mittel, das Brod und Korn gemächlich von einer Provintz zur andern können transportirt werden.

26. Um Jakutskoi, ſo die Haupt-Stadt in der Jakutiſchen Tartarey, und 100. Meilen vom Eiß-Meer Sudwärts gelegen, gäbe es einen zimlichen Korn-Boden; ſie laſſen ihn aber meiſt oed ligen, um der Zobel- und anderer Jagd beſſer obzuligen, beſonders weil man ihnen das Brod auf dem Fluß leichtlich zuführet. Es wächſt, wann man es ſäet, allerhand Korn, jedoch nicht höher ins Stroh, als etwann eine halbe Elle. Dann die Korn-Saat ſticht kaum hervor, ſo ſchießt es ſchon in die Aehren, und iſt innerhalb 6. Wochen reiff, weil die Sonne über dieſem Horizont wenig oder kaum untergehet, und alſo des Landes Boden die Hitze Tag und Nacht hat. Dabey dieſes das ſeltſamſte, daß es in dieſer Zeit hier nicht regnet, ſondern die Erde, welche daſelbſt zwar fett und ſchwartz, thauet dannoch nicht weiter auf, als ohngefehr 1. oder 1½. Viertel Ellen tieff, da dann die Wurtzeln von unten Feuchtigkeit und Näſſe, von oben aber die Saat die jähe Hitze hat, daher das Korn ſo bald zur Reiffe kommt. O wunderlicher Schöpffer der Erden!

27. Zu Petersburg iſt den Julium und die Helffte des Auguſti durch Sommer, und unbeſchreibliche Hitze, wie das veränderte Rußland ſchreibet: wodurch das Getraid und die Früchte in Geſchwindigkeit zu ſeiner Reiffe, das erſtere aber wegen der gleich einfallenden Herbſt-Näſſe feucht in die Scheuern gebracht, und in den Stuben getrocknet, folglich Saat und Erndte faſt in den ſechs heiſſen Wochen (da auch die Nächte wegen der Sonnen wenigen Abweichung vom Horizont nicht kühl ſind) abgelegt werden. Bey dieſer groſſen Hitze iſt man wegen des Getäncks übel daran, weil das Bier, welches in denen Czariſchen Brau-Häuſern zum Verkauff gebrauet wird, wegen ſeiner Stärcke keinen Durſt löſcht, und ein Ausländer ſich nicht entſchlieſſen kan, das Bier aus den gemeinen Schencken holen zu laſſen; woſelbſt man nur einmal dem Verkauff zuſehen darf, um den Appetit zum Ruſſiſchen Bier zu verliehren. Das Bier ſtehet in einem groſſen offenen Kübel, aus welchem die herzu dringende gemeine Leute ihr Bier mit einem höltzernen Gefäſſe ſchöpffen, und damit nichts verſpühlet werde, ihre Portion über den Kübel austrincken, und was vorbey kommt durch den Bart, (welchen man denen gemeinen Arbeits-Leuten, aus Mangel der Feld-Scherer, zu behalten vergönnen muß) hineinfallen laſſen; hat nun der Käuffer kein Geld bey ſich, ſo läßt er entweder ſeinen alten

Beltz,

Beltz, ein Hembd, Strümpffe, oder was er ſonſt entbehren kan, zum Pfande, ſo lange, bis er des Abends ſein Taglohn bekommt, und das Bier bezahlen kan, ſtehen, und hänget es auf den Kübel, der öffters rund herum mit ſolchen ſchmutzigen Hypothequen bekleidet iſt, und kehret ſich niemand daran, ob gleich eines oder das andere durch das Gedränge hineinfällt, und eine zeitlang herum ſchwimmet. Der Czar hat vor ſeine Hofhaltung Engliſche und Holländiſche Braumeiſter gehabt, die ein ſehr gutes Bier von allerley Gattung, und daſſelbe nicht, wie ſonſt alles übrige in Petersburg mit glüenden Steinen oder Kugeln gemacht wird, ſieden.

28. Von Düngung des Feldes weiß der Siberiſche Landmann nicht ſonderlich. Dann ohne daß der Acker bey denen Ströhmen Toboll, Iſett, und mehreren (woſelbſt die rechte Speiß-Kammer vor Siberien iſt, und woher alles Mehl und Korn nach Tobolski und mehreren Orten gebracht wird) ſchwartz und fett. So iſt daſelbſt auch ſo viel Land übrig, daß ſie den Acker wohl 3. bis 4. mahl umtauſchen können. An. 1714. (erzehlte Strahlenberg) kauffte ich mir in der Stadt Tobolski ein Pferd. Ich mietete 8. Werſte von der Stadt der Fourage halber ein Stuck Wieſe, welche ich ſelber ſolte mähen laſſen, wovor ich nach unſerm Gelde 6. Groſchen gab. Nachdem meine Erndte vollbracht, bekam ich vor

meine ſechs Groſchen und geſchehene Arbeit fünff Heu-Koyen, ein jedes zu zwantzig bis fünff und zwantzig Futter Heu, zu 2. Pferde. Es wäre dieſe Wieſe ungemähet ligen bliben, wann ich ſolche nicht gemietet hätte. Weswegen falls ſolche Wieſen im Frühjahr auch müſſen angeſteckt und abgebrannt werden, wo ſie ſonſt nicht gantz und gar verwachſen ſollen.

29. Rußland iſt ſehr reich an Waaren, aber des baaren Geldes iſt kein Uberfluß; und wann man den groſſen Umkreiß dieſes Reichs betrachtet, muß man ſich billig verwundern, daß unter deſſelben Weitläufftigkeit und Einkünfften eine ſo groſſe Disproportion ſich zeiget, da doch ſo viele Provintzen keinen andern in der Welt an Fruchtbarkeit und reicher Hervorbringung der zum menſchlichen Leben benöthigter Sachen das geringſte nachgeben. Der Czar hat einen groſſen Theil der hieran Schuld ſeyenden Mängel zwar entdeckt, auch einigen zimlich abgeholffen; aber es iſt ihm zur Zeit nicht möglich geweſen, die andern zu heben; und von den übrigen hat er ſelbſt noch keine vollkommene Känntnis einzuziehen Gelegenheit gehabt.

30. Es iſt nicht zu läugnen, daß Rußland wenig Städte und viel Wald und Wüſten hat; daß der meiſte Theil des Landes unfruchtbar, oder beſſer zu reden, unbeackert ligen bleibt. Aber eine der vornehmſten Urſachen deſſen iſt, daß das Land von Menſchen

in dem Krieg erſchöpffet iſt, und die übrige wegen der Tyranney ihrer Amt- und Edelleute weder Luſt noch Hertz haben, Hand anzulegen, und nur auf ihr kümmerliches tägliches Auskommen gedencken.

31. Denn gleichwie die Czaren von jederzeit her die Gewalt gehabt, ſich der Güter ihrer Bojaren nach befindenden Umſtänden zu bemächtigen, ſo ſtehen dieſe letztere in der unbilligen Meynung, daß ſie gleiches Recht an ihren Bauren haben, und daher kommt es, daß aller Fleiß und aller Gewinſt-Eyfer bey dem Bauren unterdrückt wird, und daß er aus Mißtrauen gegen ſeinem Edelmann, das etwa heimlich erworbene wenige Geld unter einen Miſt-Hauffen vergräbt, und zu nichts anwenden kan.

32. Wie nun die Edelleute durch ihre Liſt und Macht der Bauren Safft und Krafft an ſich ziehen, zugleich aber den Hof mit ihren geſtohlenen Mitteln nicht in die Augen ſtechen wollen, ſo verſchlieſſen ſie, nach dem Beyſpiel der Bauren, ihr Geld gleichfalls in den Kaſten, und laſſen es entweder verroſten, oder die nunmehro klug gemachten ſchicken daſſelbe in die Banquen von Londen, Venedig, und Amſterdam. Dieſemnach, und da alles Geld bey dem Adel und dem Bauren unſichtbar bleibt, ſo kan daſſelbe auch nicht circuliren, und dem Lande zum Nutzen dienen; und ob man zwar dem Czaren gerathen, die Sclaverey

verey aufzuheben, und durch Einführung einer gemäßigten Freyheit die Unterthanen aufzumuntern, und ſich ſelbſt dadurch Vortheil zu ſchaffen, ſo hat derſelbe doch, in Anſehung des wilden Naturels der Ruſſen, und weil ſie ohne Zwang ſich durchaus nicht führen laſſen wollen, Urſach gehabt, dieſen Vorſchlag bis hieher zu verwerffen.

33. Mit dem allem wiſſen die Ruſſen das ihnen von GOtt beſchehrte nicht zu gebrauchen. Ihr Geiſt iſt durch die Sclaverey ſo niedergeſchlagen, daß er keinen neuen Vortheil annimmt, ſondern beym alten verbleibt, meinend, ihre Vorfahren müſtens doch beſſer verſtanden haben. Was ſie ſonſt bey ſo fruchtbarem Gebiet ausrichten konten, ſihet man wann man aus Rußland in die Coſackiſchen Länder kommt; dann ob dieſe wohl einen ſchlechten Grund haben, die in der Ukraine wohnende Ruſſen auch von Natur lang nicht ſo activ und fleißig als dieſe ſind, bringen ſie doch vermittelſt ihren Haußhaltung, welche faſt auf Pohlniſchen Fuß eingerichtet iſt, bey allen denen Einquartierungen und andern Trangſalen mehr vor ſich, als die unter gutem Schutz ihre Nahrung treibende Ruſſen.

34. Eben dieſe übel beſtellte Oeconomie iſt auch Urſach, daß viele Familien derer Land-Leute, wann ſie ſehen, daß ſie nicht ſolvendo ſind, und ſich vor der Execution, welche hier faſt das Anſehen einer peinlichen Frage hat, fürchten,

fürchten, ihr Hauß und Hof verlaſſen, und ſich entweder in die Wälder begeben, und die Parthey der Koskolniken (ſo nennet man einige Zeloten, welche allzu eyferig vor die alten Kirchen-Bücher fechten, und wegen deren Correction die jetzige Rußiſche Kirche nicht mehr vor orthodox halten) vermehren, oder in einer andern Provintz bey einem Edelmann Schutz ſuchen: welche doch jetzo niemand gerne annimmt, weil das Provincial-Recht mit ſich bringt, daß, wann jemand ſeinen Bauren in eines andern Gütern findet, dieſer ihm dem Eigenthums-Herren nicht allein den Bauren wieder abfolgen laſſen, ſondern auch vor jedwedes Jahr, ſo lange er ihn bey ſich gehabt, 25. Rublen zahlen muß: Bey welchem Kauff gewiß dieſer ſchlimm fahren ſolte, da ein Baur ſelten ſeinem Edelmann mehr als 10. bis 12. Rublen zinſet. Der gröſte Schaden aber geſchiehet durch ſolches Entlauffen denen Nachbarn; dann weil dieſe die Force nicht haben, der Entlauffenen Länder, welche auſſer dem nicht allzuwohl beſtellt zu ſeyn pflegen, zu bearbeiten, und dennoch die Anlagen, welche Se. Czariſche Majeſtät fordert, ſo wohl, als wenn alle Höfe beſetzt wären, zahlen müſſen, entſpringet daraus, daß ſie ſich endlich, wann ſie ſich gantz ausgezehret haben, genöthiget finden, nach dem Exempel ihrer Nachbarn, die Wälder vor das Feld zu erkieſen. Doch thut dieſe Unordnung dem Lande lange ſo

groſſen Schaden nicht, als die Malverſation derer Land-Räthe, Cantzler und Cantzelliſten, welchen die Eintreibung derer Contributionen in denen Städten anbefohlen iſt. Man kan ſolche Leute nicht anders anſehen, als Raub-Vögel, welche glauben, daß ihnen bey ihrem Antritt zugleich mit injungirt worden, den Landmann bis auf die Knochen auszuſaugen, und auf deſſen Ruin ihr Glück zu gründen. Dahero ein ſolcher Schreiber, ob er ſchon, wann er in Dienſte genommen wird, kaum ſo viel auf dem Leibe hat, daß er damit ſeine Blöſſe bedecken kan, innerhalb 4. oder 5. Jahren ſich ſo erhohlet, daß, da die Bauren ihre Häuſer verlaſſen müſſen, er ſich leicht einen ſteinern Pallaſt bauen kan, welches er gewiß von ſeiner Beſoldung nicht erübriget, als die vor dieſem jährlich kaum in 5. oder 6. Rublen beſtund, jetzo aber durch einen neuen Befehl ſeiner Czariſchen Majeſtät, damit ihnen der Vorwand derer Unterſchleiffe benommen würde, auf 15. bis 20. Rublen geſetzt worden.

35. Weil es die höhern Bedienten nicht beſſer machen, und ſich den Lohn der Ungerechtigkeit ſowohl, als die ihnen Subordinirte belieben laſſen, wird das Land dergeſtalt mitgenommen, daß, da auch in denen ſchwerſten Jahren dennoch kein Hof dem Czar über 6. bis 7. Rubel zahlet, durch ſolche Malverſationes der Cameralium der Bauer 13. ja offt 15. Rubel, Jahr aus Jahr ein, zu entrichten gezwungen

zwungen wird; daher ein gewiſſer in ſolchen Affairen verſirter Ruſſe einmahl ſagte: wo hundert Rubel eingetrieben würden, kämen gewiß kaum dreyßig davon in Sr. Majeſtät Schatz. Das übrige theilten die Bedients vor ihre Bemühung unter ſich.

36. Das Land faſt bis an die Stadt Moſcau hin iſt ſandigt, und nicht ſonderlich fruchtbar, man ſihet auch auf dem Weeg nichts als Tannen-Holtz. Viele Bauren bekümmern ſich um die Beackerung der Erde gar nicht, ſondern ſammlen und verkauffen was die Natur ihnen zubringt. Heu haben ſie genug, das überflüßige vertauſchen ſie gegen Korn. Der Hopffen wachſt hin und wieder ſehr häuffig in den Wäldern, ohne daß vor deſſen Wachsthum einige Sorge getragen wird. Das Land-Volck lebet kümmerlich, um ſo mehr, weil ſie Sclaven ſeynd, und vor ihre Edelleute arbeiten. Doch ſchicken ſie ſich ſehr gedultig in ihren Zuſtand, weil ſie von keiner beſſeren Lebens-Art wiſſen, und es bey ihren Eltern nicht anders geſehen haben.

Stadt Moſcau.

37. Die Stadt Moſcau ligt in einer weiten anmuthigen Ebene, und fällt wegen ihrer Gröſſe, und den viel hundert starck vergoldeten bey Sonnen-Schein wiederſtrahlenden Thürmen, ſehr ſchön in die Augen. Man

rechnet ihre Länge auf anderthalb, und die Breite eine teutſche Meile, da ſie hergegen vor dieſem 9. teutſche Meilen im Bezirck gehabt. Die gantze Stadt iſt in vier Creyſe abgetheilet, und iſt jeder mit Mauren und tieffen Graben umgeben, welche aber wider einen ordentlichen Anfall nicht haltbar ſeyn würden. In dem Bezirck der erſten Mauer ligen die Sclabodden oder Vorſtädte, und flieſſet der Fluß Moſcau durch dieſelbe. Es iſt der gröſte Theil ſolcher Sclabodden durch die ehmaligen Streiffereyen der Tartarn, als auch durch die öfftern Feuers-Brünſte weggeraffet worden.

38. In der andern Mauer ligt Czargorod, oder die Czariſche Stadt, in der dritten Kitaigorod, oder die Chineſiſche Stadt (dann die Ruſſen nennen China nicht anders als Kitai) weil daſelbſt die Chineſiſchen Waaren verkaufft werden. In der vierten Mauer liget Kremelin, welches der Czaren Schloß und Reſidentz, und wohl eine kleine Stadt zu nennen iſt. Es ſtehen beneben und um dem Schloſſe die Cantzleyen, Wohnungen der Patriarchen, und etliche viertzig groſſe und kleine Kirchen. Vor dem Schloſſe iſt ein groſſer Marck, und der anſehnlichſte Platz der Stadt. Alle geiſtliche und weltliche Gebäude auf dieſem Kremelin ſeynd ſehr dauerhafft, und von lauter Steinen aufgeführet.

39. Im obgedachten Kitaigorod iſt der eigentliche zur Handlung beſtimmte Ort, und ſeynd daſelbſt alle Kramm-Buden nach ihrer Gattung eingetheilet, und einer jeden Art Waaren ihre beſondere Quartiere und Gaſſen angewieſen, welches wegen der weitläufftigen Stadt eine groſſe Bequemlichkeit vor die Käuffer iſt. In dieſem zu dem Marckte gewiedmeten Theile der Stadt iſt, ohngeachtet ſeiner Gröſſe, dannoch ein ſolches Gedrange von Menſchen in allen Gaſſen, daß man Mühe hat durchzukommen, und findet man dieſen Bezirck täglich belebter, als die Meſſen in Teutſchland. In Czargorod ſeynd groſſe Märckte, auf welchen lauter hölzerne Sachen und Waaren verkaufft werden. Es ſtehen daſelbſt etliche hundert Häuſer, die auf den Kauff gemacht ſeynd, und wann ſich ein Käuffer anfindet, wird ein ſolches Haus voneinander geſchlagen, und an den Ort, wohin es verlanget wird, in der Geſchwindigkeit wieder aufgeſetzt. Es ſeynd dieſe Gebäude, aus welchen der gröſte Theil von Moſcau beſtehet, nur von groß und kleinen Bäumen ins gevierte über einander gelegt, die Ritzen mit Moß verſtopffet, und die Dächer mit dünnen Brettern beleget.

40. Es werden in Moſcau noch bis 3000. ſteinerne Gebäude gezehlet, die überaus dauerhafft, und die meiſten koſtbar ſeynd, und würden ſie eine gute Stadt ausmachen, wann ſie

alle ordentlich und aneinander lägen. Allein ſie ſeynd hin und wieder, und zwiſchen ſo viel tauſend höltzernen Häuſern zerſtreuet, über dem auch nicht an der Straſſe, ſondern hinten in den Höfen gebauet, und wegen Feuer und Uberfall der Diebe mit groſſen Mauren umgeben. Die Gaſſen ſeynd nicht ordentlich gebauet, und an ſehr wenig Orten bepflaſtert, die übrigen Weege ſeynd mit Boll-Brücken beleget, welches die Fahrt des Sommers über in der Stadt ſehr beſchwerlich macht.

41. Man verſichert, daß 1500. Kirchen und Clöſter in und um Moſcau ſeyn ſollen, und weil in einer jeden ſo viel Glocken hängen, ſo hat das Geläute kein Ende. Die Glocken werden nicht, wie in Teutſchland, getretten, ſondern mit einem an den Klüppel gebundenen Strick gezogen. Bey denen Prasnicken oder Feyer-Tagen, ſonderlich aber an dem Oſter-Feſte, dringen ſich die gemeinen Leute ſehr zu, um die Glocken zu läuten, weil ſie glauben, daß ſolches vor das Gehör, und andere Sachen im gantzen Jahr gut ſey. Es ſeynd auch einige Uhr-Wercke in der Stadt, und auf der von dem Fürſten Menzicoff erbauten ſchönen Kirchen ein Glocken-Spiel. Jeder Bojaren-Hof hat eine Wache, welche die Stunden mit einem höltzernen Hammer an ein groſſes Bret ſchlägt. Die Gemeinen zehlen dorten die Stunden des Tages von dem Aufgang bis zu Niedergang der Sonnen.

Der

Der armen Leute und des gottloſen Geſindels, das aus Faulheit nicht arbeiten will, iſt ein ſolcher Uberfluß, und gehen ſo viel Extravagancen vor, daß man, ſo bald es finſter worden, ſich nicht gerne ohne gute Begleitung aus dem Hauſe waget.

42. Se. Czariſche Majeſtät haben ſchon vor vielen Jahren in Moſcau drey Gymnaſia anlegen, und mit vielen gelehrten Rußiſchen Mönchen, die in Pohlen oder Ukraine ſtudirt, beſetzen laſſen. In dem erſten ſeynd drey bis vier hundert Diſcipuli, Ukrainer und Ruſſen, welche in verſchiedenen Claſſen die Humaniora gelehrt werden, und ſeynd die Mönche feine verſtändige Männer. Wie dieſe mir (ſagt Herr Strahlenberg) ihre Gebäude und Kirchen, auch ihren Methodum docendi gezeiget, hielte zuletzt in der öberſten Claſſe ein Gymnaſiaſte, welches ein Knees war, eine artige und vorher ſtudirte Rede, in lateiniſcher Sprache, die in Complimenten beſtund. In dem andern Gymnaſio wird die gantze Mathematic tractirt, und ſeynd darinnen bey ſieben hundert Lehrlinge, welche nach ihrer Fähigkeit in drey Claſſen abgetheilet ſeynd, und ebenfalls in ſcharffer Diſciplin gehalten werden. Die Præceptores ſeynd Ruſſen, der Vornehmſte aber iſt ein der Rußiſchen Sprache vollkommen erfahrner Engelländer, der ſchon viele wohl-informirte junge Leute in See- und Kriegs-Dienſte weggeſandt.

Er ſchickte damahls auf Sr. Majeſtät Befehl noch hundert in die zu Petersburg neu aufgerichtete See-Academie, die er aus dem gröbſten heraus gehobelt, und iſt er hernach ſelbſt als Profeſſor in gedachte Academie nach Petersburg beruffen worden. Die in dem dritten Gymnaſio befindliche Jugend wird eintzig und allein in denen zur Navigation gehörenden Wiſſenſchafften unterwieſen.

43. Die Haupt-Kirche auf dem Kremelin oder Schloß iſt ein groß- alt- und ſehr ſtarckes ſteinern Gebäu, darin viele Koſtbarkeiten von Kirchen-Geräth. In dem Thurn ligt die groſſe berühmte Glocke, welche ihres Gleichen nicht haben ſoll, und 32000. Pfund wäget. *Man muß aber die zu Wien dagegen halten. Sie iſt in einer Feuers-Brunſt geborſten und herunter geſuncken. Hart an der Kirchen iſt noch das Loch, in welchem die Glocke gegoſſen worden, und wird daſſelbe zum Andencken nicht zugeſcharret, es konte auch niemand von den Ruſſen ſagen, auf was Weiſe dieſe ungeheure Machine in die Höhe gebracht worden, als daß einige in Moſcau gebohrne Teutſche, und die ich auf den Thurn mitnahm, mir per traditionem erzehlten: man hätte dieſelbe in Ermangelung ausländiſcher verſtändiger Leute, durch etliche tauſend untergeſchlagene und beveſtigte Keile immer etwas weiter erhöhet, und endlich mit unſäglicher Mühe bis an die benöthigte Höhe gebracht, und in die

Oeff-

Oeffnung des Thurns ſchrähe hinein gelaſſen. Die Glocke iſt mit unzähligen Nahmen derer-jenigen, die ſie beſehen haben, beſchmieret.

44. In der Kirche des Heil. Ertz-Engels Michael ſeynd die Begräbnuſſen aller Ruſſiſchen Czarn. Der Alexius Michaëlovviz, ſeine Söhne Theodor und Jvvan Alexiovviz, ſtehen faſt mitten in der Kirche, und ſeynd die drey meßinge Särge mit den prächtigſten Decken belegt. Die übrige Czarn ligen in einer langen Reyhe, an der Seite des Gemäuers, hart an einander, und ſeynd ebenfalls mit koſtbaren Decken beſpreitet. Die Printzen vom Geblüt haben wiederum ihre eigene Stelle. Alle Decken, ſo nur an Feſt-Tägen aufgelegt werden, ſeynd von vortreff-licher nach Rußiſcher Art gemachter Abeit. Der Grund iſt von Sammet oder Siden. Oben an den meiſten ligt ein maſſiv goldenes Creutz, und an dem Saum einer jeglichen Decke ſeynd die Perſonalia des Verſtorbenen durch etliche tauſend in Rußiſchen Buchſtaben zuſamm gefügte Perlen und viele Edlgeſtein allerley Art vorgeſtellet.

45. Einer jeden Art Waar iſt in dieſer Stadt eine beſondere Gaſſe, um allda verkaufft zu werden, angewieſen. Alſo z. E. ſeynd 1) Ovvoſchnoi, Gewürtz-Buden. 2) Jurofskoi, vor Seiden- und Baumwollene ungebleichte Sachen. 3) Sukconoi, Tuch- und Zeuch-Buden. 4) Serebrenoi, Silber-Buden, deren

deren allein 180. ſeynd. 5) Leinwath. 6) Ertz. 7) Eiſen. 8) Sattler. 9) Hüt und Mützen. 10) Schuſter. 11) Kleider und Peltzwerck. 12) Galonen, Spitz, und anders von Silber. 13) Dergleichen von Seiden. 14) Meſſer und Scheeren. 15) Degen ꝛc. 16) Schieß-Gewehr. 17) Ausländiſche Leinwath, Hand-Schuhe ꝛc. 18) Armeniſche Waaren. 19) Seiffe und Aſche. 20) Glaß und Porcellain. 21) Blech-Arbeit. 22) Höltzerne Geſchürr. 23) Irdene. 24) Peitſchen, Spaniſche Röhr ꝛc. 25) Baſt, Strick ꝛc. und in Summa wohl 50. dergleichen Gaſſen oder Marckt, worin beſonders alles erdenckliche verkaufft wird. Wie dann ein beſondere für die Wein- und Eiß-Keller (Winie pogreba) deren 94. an der Zahl ſeynd. Ohne die Kabacken zum Bier, Meth, Brantewein ꝛc. ſchencken. Und ohne den Holtz- Häuſer- Vieh- Brod- Mehl- und Korn-Marckt. Man bekommt auch hier zu ſehen das Müntz-Haus, Buchdruckerey, Bibliotheck, Stuck- und Glocken-Gieſſerey, ein Obſervatorium, des Czaren Pferd-Stall, und in der Nähe bis 8. Czariſche Luſt-Häuſer, nebſt den vielen zahlreichen Clöſtern.

Stadt Petersburg.

46. Als Czar, Peter I. am Neva-Strohm glücklich war, und ihn ſeine gröſte Luſt zur See trib, hat er ſich entſchloſſen, an der Oſt-See eine neue Stadt, und ſo gar ſeine Hof-haltung aufzurichten. Sein Abſehen mag geweſen ſeyn, erſtlich, damit er denen Schweden alle Hoffnung benähme, die ihnen abgenommene Lande wieder nachzuholen. Hernach, daß er veſten Fuß an der Oſt-See hätte; und endlich, damit er von da aus Gelegenheit bekäme, ſich mehr und näher in die Händel des übrigen Europa zu miſchen.

47. Nachdem alles genug ausgeſehen und überlegt war, wurde An. 1703. der Anfang gemacht zu einer Stadt, einer Veſtung, einer Reſidentz, einem Hafen, einem Stappel oder Schiff-Zimmer-Platz, einem Arſenal fürs gantze Reich, und faſt einer kleinen Welt, ſo alles in wenig Jahren zu Stande gekommen. Es wurden aus dem gantzen Rußiſchen Reich Arbeits-Leute verſchrieben, welche auch ohne gehörigen Werckzeug, ohne Dach und Fach, ohne Schaufel und Schubkarren (ſo damals denen Ruſſen noch unbekannt waren) nur in Schurtzen und Lumpen ſo viel Erde zutrugen, daß inner 4. Monat die Veſtung aufgeworffen war: woran ferners nach und nach etwas gebeſſert worden. Uber alles dieſes war Baumeiſter der Czar ſelbſt.

48. Zu

48. Zu gleicher Zeit hat man auch zur Stadt einen Anfang gemacht. Der Czar gab Befehl an Edle und Unedle, allhier ſich niederzulaſſen, und die angewieſene Plätze mit Häuſern zu bebauen: ſo alles mit groſſem Gehorſam und Geſchwindigkeit geſchahe, ſo daß es bald an überflüßigen Volck, Kaufleuten ꝛc. wimmelte, wo vor einen Jahr zwey bloſſe Fiſcher-Hüten geſtanden waren.

49. Die Veſtung ligt mitten in der Stadt auf einer Inſul, iſt ein ablanges Sechs-Eck, und iſt An. 1710. gemauret worden.

50. Die Stadt iſt auf viele weitläuffige Inſuln gebauet, und das veſte Land herum iſt gantz moraſtig, daß es alſo vor einem Uberfall wohl ſicher. Sie erſtreckt ſich in die Länge über eine teutſche Meile, nicht minder in der Breite. Häuſer ſeynd in einiger Zeit über 60000. gebauet worden; man muß aber keine Zierde daran ſuchen. Auſſer denen zur letzten Zeit von Stein aufgeführten, ſeynd die übrige alle von Holtz, klein, niedrig, und ſo beſchaffen, als man bey uns nirgend eines antreffen wird. Dann es werden nur die Bäume in die Vierung aufeinander gelegt, inwendig mit einem Beyel etwas eben gehauen, auſſen aber rund gelaſſen. Die Dächer ſeynd mit langen Spänen belegt, und von etlichen mit dünner Bircken-Rinden unterfüttert, welche nimmer faulen, und das Waſſer wohl halten, aber gar leichtlich Feuer fangen.

51. Der

51. Der Czar hat neben dem Winter-Pallaſt ein Sommer-Hauß von Steinen nicht eben ſo groß, aber nett, mit einem feinen Garten, Orangerie, Waſſer-Kunſt ꝛc. auch iſt ein Sommer-Hauß vor die Czarin: ein anders Luſt-Hauß Catharinen-Hof: der Peter-Hof, die neue Cantzley, des Fürſt Menzikoff Pallaſt, der groſſe Admiralitäts-Hof mitten auf der Admiralitäts-Inſul oder teutſchen Slaboda, hieſelbſt werden die groſſe Kriegs-Schiffe auf dem Werff gebauet.

52. An. 1716. iſt noch eine neue Stadt daneben auf der groſſen Inſul Waſili Oſtrovv angelegt worden von ſteinernen Häuſern. Sechs Meilen von der Stadt in der Finniſchen See liegt die Veſtung und Haven Cronſchlott, welches den Eingang nach Petersburg ſperret, hingegen der Ort iſt, von dem man frey in die Oſt-See allenthalben hinaus lauffen kan: und wann die Schweden dieſen nicht erobern, werden ſie ihre verlohrne Stuck Land wohl ſchwerlich mehr an ſich bringen. Längſt dem Ufer von der Stadt an bis da herab iſt ein Hauß, Garten und Pallaſt an dem andern; wie dann auch der Peter-Hof, wo der Czar bisweilen ſich aufhält, in dieſer Gegend iſt: welches alles den See-Fahrenden einen unvergleichlichen Anblick macht, dergleichen man anderſtwo nicht zu ſehen bekommt.

53. Vom Neva-Strohm, auf deſſen Inſuln die Stadt liegt, muß ſo viel beygefügt werden, daß derſelbe eine groſſe Tieffe durchgehends bis an die Vor-See hat, hernach aber etwas ſeichter wird mit groſſen Krümmen, und an beyden Seiten viele Sand-Bäncke hält, die den Fluß immer enger machen, bis man eine halbe Meile in der See die rechte Tieffe wieder bekommt. Aus dieſer Urſache können keine groſſe Schiffe mit Ladung einlauffen, ſondern müſſen in der Vor-See vor Ancker liegen bleiben, und dort geladen werden. Es laufft auch der Strohm gleich dem Rhein überaus ſchnell, ſo daß man ihn eine gute halbe Meile in der Vor-See noch recht erkänntlich mercken kan. Hernach wird man ſeiner äuſſerlich noch nicht gewahr, jedoch behält er ſeinen richtigen Cours im Grunde durch die gantze groſſe Vor-See mit krummen Umwegen, bis er zuletzt in der Enge bey Cronslott (inſonderheit an der Süd-Seite) ſich ſtärcker wieder ſpühren läſſet, und daſelbſt einen gewaltigen und ſtarcken Strohm abgiebt, welchen man hernach eine gute Ecke im Anfang der rechten Oſt-See noch wahrnehmen kan.

Die Breite des Strohms bey der Stadt Petersburg iſt abgewechſelt von 7. 8. 9. 12. und 1600. Schritten, und weil er zwiſchen den Inſuln, wie ſchon geſagt, eine groſſe

Tieffe

Tieffe hat, ſo iſt nicht wohl möglich eine Brücke darüber zu bauen, ſondern es muß alle Communication mit Fahr-Zeugen geſchehen, da es dann ohne Unglück und faſt tägliches Erſauffen nicht abgeht. Es hat zwar ein Rußiſcher Ingenieur ſich angemeldet und in einem Modell vorgeſtellt, wie man eine ſteinerne Brücke mit einem einzigen Bogen über den (1500. Schritt breiten) Strohm verfertigen könnte. Allein Se. Czariſche Majeſtät, als welchen ein beſſerer Begriff von dergleichen Sachen beywohnet, haben dieſen Künſtler Schertz-weiſe mit ſeiner Invention bis zu einer andern Zeit vertröſtet.

54. Weil dann die Stadt tief im Grunde liegt, und einer Seits der Strohm, anderer Seits die See heran dringt, ſo iſt ſie den Waſſer-Gefahren ſehr unterworffen, und ſchon etliche mal überſchwemmt worden.

55. Des Volcks iſt in Petersburg eine überaus groſſe Menge, welches ſich meiſtens überaus ſchlecht behilfft; dann es iſt alles erſchröcklich theuer, weil die Zufuhr von ſehr weitem geſchehen muß, und die Leute ohne dem bis auf den letzten Tropffen ausgeſaugt ſind. Zwantzig und mehrerley Nationes wird man allhier wohnhafft finden. Ruſſen, Tartarn, Kalmucken, Türcken, Griechen, Engelländer, Holländer, Frantzoſen, Schweden, rc. Von den Ausländern, Künſtlern,

Handwerckern, &c. ſeynd die ſtärckſte die Teutſchen, indem die Policey, die Militz, die Regierung, &c. alles nach teutſchem Fuß eingericht, auch durchgehends teutſche Kleidung gebraucht wird.

56. Jede Nation hat allhier, wie im gantzen Rußiſchen Reich, ſeine freye Religions-Ubung. Wann es einer nur nicht macht, wie jener Schwediſch-gefangene Officier, ein Preuß von Geburt, welcher Erlaubnuß bekommen hatte, ſich irgendwo niederzulaſſen, und ſelbſt zu nähren. Das that er zu Cronslot: und weil zur Zeit kein Prädicant auf der gantzen Inſul war, ſo verſahe er die Gemeinden von dreyerley Religionen nicht allein mit predigen, ſondern adminiſtrirte auch ihnen alle Sacra, und tauffte die Kinder nach eines jeden Glauben wie er es verlangte. Es iſt Wunder, daß man ihm nach drey Jahren das Handwerck gelegt; indem er ja hierinn gemäß deren Proteſtantiſchen Glaubens-Regeln gehandelt hat.

57. Was endlich den Boden in dieſer Gegend, und im Land überhaupt betrifft, iſt er durchgehends wegen des vielen Waſſers, Moraſts, groſſen Brüche und Wildnuſſen dergeſtalt kaltgründig, daß wenige gute Erndte zu hoffen, zumal wenn naſſe Jahre ſind, in welchen gar nichts reiff wird. Rüben, ſchlechter weiſſer Kohl, Gurcken und Graß vor Vieh ſind wohl die vornehmſten Gewächſe.

Wie-

Wiewohl zu bemercken, daß nicht viel Vieh an Schaafen, Schweinen, ꝛc. mehr übrig, ſondern durch den Krieg und die böſen Zeiten darauf gegangen iſt, jetzo aber wegen der groſſen Menge Menſchen, die in Petersburg ſeynd, nicht wieder aufkommen kan. Sollte aus Novogrod, Pleskau, Moſcau, und ſo gar aus dem Königreich Caſan keine Zufuhr von Victualien, und insonderheit von Mehl hieher geſchehen, welches alles des Winters auf viel tauſend Schlitten von zwey bis drey hundert Meilen her, und des Sommers durch den See Onega, und den Svvirri-Strohm (durch eben der Ladogaiſchen See) zu Waſſer hergebracht wird; So würde nicht allein Petersburg, ſondern auch ein Theil des Landes vor Hunger ausſterben müſſen. Man wird dieſes öffters an der Theurung der Victualien gewahr, wenn die Zufuhr dann und wann nur ein wenig ausbleibt, indem die Stadt nicht wie an andern Orten vom Lande, ſondern das Land von der Stadt ihre Lebens-Mittel mehrentheils führet.

58. Um die Beſchaffenheit des Landes noch deutlicher zu begreiffen, ſo muß ſich jemand daſſelbe als Teutſchland vorſtellen. Denn in dieſem ſind Wälder, groſſe Felder, und kan man an etlichen Orten eine oder zwey Meilen Weg ſehen, Flecken und Dörffer liegen eines hinter dem andern, und die Straſ-

ſen und Weege dazwiſchen; ſteht mir der eine nicht an, ſo reiſe ich einen andern, oder wohl gar quer über Feld, durch Wald und Heyde. Dort aber ſind zwar auch Wälder und zwar viel gröſſere und mehrere als hier in Teutſchland, allein es iſt weder Weeg noch Steg in denſelben, ſondern nur eine oder zwo Straſſen durch das gantze Land, kommt man aus demſelben heraus (welches doch in Ermanglung der Neben-Weegen nicht wohl möglich iſt) ſo muß man ſeine Zeit im Moraſt übel paſſiren: denn wo man nur hinſiehet, da iſt Buſch und Moraſt, und ſind gar keine groſſe und weitläuffige Felder und noch weniger viel Dörffer anzutreffen. Höfe und kleine Meyereyen liegen wohl hin und wieder zwiſchen dem Gehöltze, allein es gehen keine ordentliche Weege und Straſſen dahin, ſondern der Bauer ſiehet, wo er durchkriecht, heute hier, morgen an einem andern Ort. Das groſſe Liefland, welches bey nahe 100. teutſche Meilen lang, und 60. breit, und ohnſtreitig die weiter hinaus liegende Länder an Güte um ein groſſes übertrifft, kan zum Exempel dienen, wie dünne dort die Städte und Flecken, folglich auch die Dörffer liegen. Denn in dem gantzen Lieflande ſind nicht mehr als 5. Städte und etwa 15. bis 20. Flecken, Dörffer ohngerechnet, und kan man wohl ſagen, daß das kleine Braband das gantze Liefland (in Anſehen

ſehen der Gröſſe) mit Städten und Flecken zehenfach übertrifft. Wenn demnach hieraus abzunehmen, daß der Boden um Petersburg in Ermanglung groſſer und raumer Felder, keine rechte Lufft hat, noch die warmen Süd- und West-Winde, das Land genugſam durchſtreichen und erwärmen können, ſo iſt kein Wunder, daß zwiſchen dem kalt-gründigten vielen Gebüſche die Feld-Früchte erſticken müſſen, und ſelten reif werden können; zumalen, da ohnedem das Land mit Moraſt über und über, ja gar auf hohen Bergen, angefüllet iſt, (welches alles aus dem Uberfluß des Gebüſches herrühret,) ſo muß endlich von dieſer angenommenen kalt-gründigten Eigenſchafft das übrige wenige Gute allgemach mit angeſteckt, und darüber eines mit dem andern unfruchtbar werden. An denen Oertern, wo ja etwa noch raume Felder ſind, ſieht man augenſcheinlich, daß nicht ſo ſehr der Grund und Boden, ſondern nur der Mangel fleißiger Wirthe (die das Feld rein halten, und immer mehr licht machen ſollten) an der Unfruchtbarkeit des Landes ſchuld ſind. Die Holländer und Teutſchen, die zu Petersburg wohnen, haben zwar öffters ziemlich Fleiß angelegt, um Garten-Gewächſe fortzubringen, allein weil der Boden inſonderheit diſſeits dem Strohm gar zu moraſtig iſt, ſo hat es doch nicht recht damit fortgewollt, zumal da auch immer kalte und

naſſe Jahre nach einander geweſen. Sollte aber der liebe GOtt wieder einmal warme Sommer beſchehren, ſo iſt kein Zweiffel, daß es mit der Zeit beſſer von ſtatten gehen werde, indem das Erdreich zwiſchen den Wohnungen mehr und mehr austrocknet und zum tragen bequem wird; welches man jenſeit dem Strohm in des Fürſten Garten ſehen kan, allwo der Boden wärmer und etwas ſandicht iſt, auch von der Mittags-Sonne mehr Lufft hat, folglich alles Gute hervor kommt, ja ſo gar die ſchönſten Melonen, und auf denen transportirten Frantz-Bäumen das beſte Obſt wachſen. Auſſer dieſem aber iſt nicht das geringſte von Baum-Früchten im gantzen Lande. Doch auch dieſer Mangel iſt nicht ſo ſehr der Unfruchtbarkeit des Erd-Bodens, ſondern der Nachläßigkeit der faulen Einwohner zuzumeſſen. In Petersburg gibt es wieder deſto mehr Sorten von allerhand Erd-Schwämmen, und dieſe, ſie mögen von Gattung ſeyn wie ſie wollen, werden vor die delicateſten Speiſen gehalten, und viel tauſend (nur mit Saltz beſtreuet und mit Eßig begoſſen) roh weggegeſſen; ſie dienen den gemeinen Leuten Winter und Sommer zur täglichen Koſt, weil es aber im Winter keine Schwämme gibt, ſo werden ſie im Herbſt in groſſer Menge aufgeſammlet, in Fäſſer ungeputzt eingeſaltzen, und hernach mit der Brühe den Winter hindurch

durch zu Marckte gebracht, verkaufft, und ohne weitere Zurichtung ſo weggegeſſen. Es iſt eine ſehr harte und unverdauliche Speiſe, doch weil die ſtrengen Faſten das geſundeſte und bequemſte Eſſen verbieten, ſo müſſen die Ruſſen ſich mit dergleichen Speiſen behelffen, und mit dem Brandtenwein, als ihrer gewöhnlichen Magen-Eſſentz, der Verdauung zu Hülffe kommen. Wie des Czars Ivan hinterlaſſene Wittwe vor 4. Jahren zu Petersburg in der Faſten ſtarb, und geöffnet wurde, fande man, daß die obgedachte eingemachte Erd-Schwämme, an welche ſie ſich in der gantzen Faſten-Zeit aus Devotion gehalten, das meiſte zu ihrer Kranckheit beygetragen hatten. Im Auguſto aber fängt es ſchon wieder an kalt zu werden, und von der Zeit an bis in den May-Monat ſchämet ſich niemand den Beltz und ein paar gute Stiefel zu tragen.

59. Mercklich iſt, daß in den zweyen Sommer-Monaten die Sonne faſt nicht untergehet, ſondern es iſt nur ſo zu ſagen eine Abend-Dämmerung, bey welcher man zwar des würcklichen Scheins der Sonnen 3. Stunden beraubet iſt, aber das Liecht bleibt dergeſtalt am Himmel, daß man die gantze Nacht gar wohl leſen und ſchreiben kan. Ich habe offt mit Verwunderung wahrgenommen, ſagt Herr Strahlenberg, daß des Morgens ein oder zwey Stunden nach der

Sonnen Aufgang noch kein Menſch auf der Gaſſen, und noch weniger eine Thür oder Fenſter aufgemacht, ſondern alle Menſchen noch im Schlaf begraben geweſen. Hingegen ſind auch wieder im Winter die Tage ſo kurtz, daß man wenig Freude davon hat, und über drey Stunden die Sonne nicht zu ſehen iſt, und auch dieſes ſehr ſelten wegen der vielen Nebel und Dünſte, mit welchen die untere Lufft dermaſſen angefüllet iſt, daß man mit gutem Fug den Winter eine lange Nacht, und die Winter-Tage eine immerwährende Dämmerung nennen kan.

60. Im Winter frieret es auch ſo ſcharff, daß die Balcken an den höltzernen Häuſern mit ſolchem Laut krachen, als wenn mit kleinem Gewehr geſchoſſen würde. Die Flüſſe und Waſſer ſetzen auf anderthalb Ellen dick Eiß. Es iſt etwas beſonders, daß das dicke Eiß (inſonderheit auf den Ströhmen) wenn ſchon der Schnee aufm Lande fort iſt, und das Gras hervor kommt, ſich zu allerletzt hält, und nicht eher fortgehet, bis es durch die Hitze der Sonnen wie ein Metall im Tiegel verſchmoltzen wird.

61. Inzwiſchen aber wird es durch die Nacht-Fröſte immer wieder geſtärcket, ſo daß man eine Zeit lang des Vormittags mit Wagen und Pferden darüber fahren kan, des Nachmittags aber davon bleiben muß.

Wenn

Wenn nun inzwiſcheu gegen Ausgang des Aprilis ein rechter und mehr als ordinair warmer Tag kommt, ſo iſt in 2. à 3. Stunden das Eiß auf einmal gleichſam verſchwunden, und der Strohm gantz offen, worüber man vor zwey Stunden noch mit Pferden und Wagen fahren kunte.

62. An. 1713. beobachtete ich dieſe jähe Veränderung um ſo mehr mit allem Fleiß, als ich den 1. May ſt. v. um 10. Uhr Vormittag noch über beyde Arme des Neva-Strohms ritte, um 2. Uhr aber Nachmittag über den gantz offenen Strohm mit einem Boot ſchon fahren kunte. Mit dem Zufrieren geht es zwar im Herbſt langſamer fort, jedoch iſt es gemeiniglich in ein paar Tagen auch damit gethan, denn ſo bald ſich das Eiß nur geſetzt, welches in einer Nacht zu geſchehen pflegt, ſo fährt man den folgenden Tag ſchon drüber her, hernach darf man keine Sorge tragen, daß es den gantzen Winter und vor dem 12. May wieder aufgehe.

63. Die Ingermannländer und Careler ſind ein robuſtes und von Natur hartes Volck, das alles in der Welt ertragen kan, und infatigable iſt. Sie gehen gekleidet wie die Lieflånder, mit baſtenen Schuhen, einem ſchlechten Rock, (wozu ſie die Tücher von grober Wolle ſelbſt machen) einem ledernen breiten Gürtel (welcher zur Zierrath mit blechernen Schnallen überzogen iſt) um den Leib,

Leib, in welchen ſie gemeiniglich ein Beil auf den Rucken ſtecken, und ein platt Mützgen ohne Brehme (alle auf einerley Art) auf dem Haupte tragen. Ihre Haare ſeynd durchgehends weiß oder gelblicht, ihre ſpitze Bärte aber fallen röthlicht.

64. Die unverheyratheten Weiber gehen Winter und Sommer mit bloſſen Köpffen in kurtz geſtumpten Haaren wie die Kerls, ſo daß man keinen Unterſcheid zwiſchen ihnen und einem Mann machen kan, als daß dieſe ein paar Leinen-Hoſen, jene aber ein paar Decken übers Creutz an ſtatt des Rocks haben. Des Sonntags aber können ſie mit Coquilles oder Schlangen-Köpffen, (wie die Huſaren ihr Pferd-Zeug) ingleichem mit allerhand eiſernen und meſſingen Kettchen und groſſen Stangen und Flinckerwerck ſich ſauber auszieren: denn wenn es nur bey ihnen blintzet, es ſey von Kupffer oder Meſſing, ſo iſt der Staat ſchon fertig.

65. Ihre Sprache iſt Finniſch, und hat mit keiner andern die geringſte Verwandtſchafft, iſt übrigens ſo vollkommen, reich von Worten und Redens-Arten, als eine Sprache immer ſeyn kan. Dieſes iſt aus ihren Geſang-Büchern und geiſtlichen Liedern abzunehmen, die nach ihren Regeln der Poeſie recht angenehm geſetzt ſind, und den teutſchen Reimen in Artigkeit der Worte, und in Circumſcriptionen nichts nachgeben.

66. Die

66. Die Oeconomie im Lande iſt ſehr armſeelig, und bey denen Wohlhabenſten nicht ſo gut als bey den ärmſten Bauern in Teutſchland. Schlecht ſchwartz Brod, Mehl-Brey und Klöſſe iſt ihre Koſt, und Waſſer der Trunck: gar ſelten bekommen ſie einen Fleiſch-Brocken zu ſehen.

67. An Holtz und Waldungen iſt im gantzen Land kein Mangel, denn es beſtehet daſſelbe faſt aus lauter Holtz, Gebüſche, Moraſt und Wald. Es iſt aber wenig oder nichts nutz, denn es hat keinen rechten Safft oder Kern, und kommt bey weitem dem teutſchen Holtz nicht bey. In 10. à 12. Jahren iſt es gemeiniglich ſchon verfaulet, ſo daß die Häuſer frühzeitig ſich zum umfallen neigen, auch mit Stützen und Ausflicken ohne langen Beſtand unterhalten werden.

68. Die Sorten von Holtz ſind Tannen, Fichten, Erlen, Bircken, Eſpen und Rüſtern? jedoch nur alles krumm und niedrig Zeug; ſo daß die Holtzungen mehr vor Gebüſch als vor Waldungen paſſieren können. Sie ſind auch alle unterm Moraſt verdunſtet, und kan weder etwas rechtes aufwachſen, noch auch zu Sommers-Zeit heraus gebracht werden, es möchte denn irgendwo noch etwas am Ranfft eines Moraſts zu finden ſeyn.

69. Eichen und Buchen ſind gar nicht im Lande, ſo wenig als in gantzen Nördlichen

Thei-

Theilen des groſſen Rußlandes, zu finden. Daher Se. Czariſche Majeſtät das Eichene Holtz, das ſie zu ihren Kriegs-Schiffen gebrauchen, aus dem Königreich Caſan über 300. teutſche Meilen her, die Wolga herauf durch unterſchiedliche Ströhme, und durch die Ladogaiſche See mit groſſer Arbeit und Mühe bringen laſſen müſſen. Linden ſind noch wohl in etlichen Wäldern, aber nicht ſehr groß, und kommen denen an der Wolga, im Königreich Aſtracan und Caſan nicht bey. Denn die dortigen ſind wohl die ſchönſten und gröſten, die man in einem Orte in der Welt haben mag, weil man ausgehauene Kähne findet, die über eine Klaffter breit ſind, woraus die Gröſſe und Schönheit eines ſolchen Baums gnugſam zu erkennen, und um ſo weniger zu bewundern iſt, daß es der Orten ſo viel Baſt gibt, woraus die groſſe Menge Matten gemacht, und faſt in alle Länder verführet werden. Ja ſelbſt in Rußland ſeynd die meiſten Schiff-Segel von dergleichen Stoff, inſonderheit auf der Ladogaiſchen und Onegaiſchen See, auf der Wolga und anderſtwo.

70. An vierfüßigem Wildpret gibts in Ingermanland nichts als Wölff und Bären, und zwar der erſten in ſolcher Menge, daß man ſchwerlich zwey Meilen reiſet (es ſey im Winter oder Sommer) daß einem nicht Wölffe aufſtoſſen ſollten.

71. Der Haſen ſind gnug im Lande, aber nicht ſo gut als die Holländiſchen und Böhmiſchen, denn ſie ſind kleiner, trocken, und mager, zähe und von keinem guten Geſchmack, des Sommers ſehen ſie aus wie andere Haſen in Europa, und ſind grau von Farbe, gegen dem Winter aber ſind ſie weiß, und bleiben ſo bis das Gras hervor kommt, da ſie wieder grau werden.

72. Die Füchſe ſind in geringer Anzahl; hingegen deſto mehr Luchſe von guter Farbe und Haare, jedoch nicht ſo gut als die Siberiſche.

73. Hirſch, Rehe, wilde Schweine und Rennthiere ſeynd gar nicht im gantzen Lande, doch gibts dann und wann noch wohl ein Elendthier.

74. Von Feder-Wildpret hat man hingegen die gröſte Menge, inſonderheit Auerhahnen, Birckhüner, Haſelhüner, Schnepffen von allerhand Art, wilde Gänſe und Endten: und kan man alle Tag, auſſer im Sommer, feſten Staat machen, ſo viel Birckhüner und Haſelhüner zu Kauff zu bekommen, als man haben will, und wann einer auch täglich über 4. bis 500 Stück auf der Tafel nöthig hätte. Zu Winters-Zeit kan man in Petersburg einen groſſen Auerhahn um 8. Copecken oder 2. Griven, ein paar Birckhüner oder Birckhahnen gleichfalls um 2. Griven, ein paar Haſelhüner aber um 4.

bis

bis 5. Cop. gar wohl, und täglich ſo viel man will, kauffen. Ich habe bey einem gewiſſen Oberſten faſt allezeit 2. bis 300. Birckhüner des Winters im Hofe geſehen, die ſeine Leute gefangen, und nach und nach in die Stadt zur Haus-Proviſion geſchickt hatten; daher das Geſinde meiſtens in dieſer Speiſe gehalten, auf des Herrn Tafel aber (weil mans wegen der Menge überdrüßig iſt) faſt gar nicht davon gegeſſen wird.

75. Rothe oder ordinarie Feld-Hüner findet man wenig, der weiſſen aber genug, und Crams-Vögel gar nicht, die Feldhüner ſind etwas gröſſer als die teutſchen, aber gemeiniglich mager, und nicht ſo gut von Geſchmack, ohnerachtet ihr Fleiſch halb roth und halb weiß, und recht wildpretiſch iſt. Und weil es, wie ſchon geſagt, wenig frey Feld der Orten gibt, ſo ſeynd auch wenig Lerchen.

76. Von vielerley wohlſchmeckenden Fiſchen ſeynd alle Waſſer voll, inſonderheit iſt eine Gattung von Fluß-Fiſchen, die man Harrig nennet, und von ſehr gutem Geſchmack iſt.

77. Merckwürdig iſt, daß in denen Flüſſen und Ströhmen, die gegen Norden oder Weſten, entweder in die Oſt-See oder in die weiſſe See fallen, eine Menge von Salmen oder Lachſen gefangen werden. In deſſen Flüſſen aber, die gegen Süden nach der Caſpiſchen See hinunter fallen, iſt nicht ein

ein eintziger von dieſer Gattung, auch keine Forellen. Hingegen hat man hier wieder in Uberfluß die ſchönen Sterletten, welche an Delicateſſe allen Fiſchen können vorgezogen, aber in denen Ströhmen oder Bächen, die nach Norden flieſſen, gar nicht gefunden werden. Ohngeachtet der groſſen Menge Fiſche ſind doch die friſchen und lebendigen ſehr rar und theuer, weil ſie nicht wie an andern Orten in Käſten oder Behältern aufgehoben, ſondern meiſtentheils todt, und ſo ſtinckend zu Marckte gebracht werden, daß man ſie etliche hundert Schritte von ferne riechen kan: und mit dieſer eingepeckelten und geſalzenen Waare iſt der Marckt Jahr aus Jahr ein angefüllet. Ob ſie nun gleich noch ſo ſehr ſtincken, eſſen ſie doch die Ruſſen, inſonderheit die gemeinen Leute, mit unglaublicher Begierde, ja noch viel lieber als die friſchen Fiſche ſelbſt. Man iſſet ſie auch mehrentheils aus der Tonne roh weg, oder wann ſie ja mit einer ziemlichen Portion Waſſer gekocht werden, ſo muß die Brüh mit herhalten, in welche Brod hinein gebrockt, und als eine Suppe mit aufgegeſſen wird.

Von Aſtrakan.

78. Eines Frantzöſiſchen Refugié von Berlin, welchen der Czar An. 1712. nach Aſtrakan geſchickt, Nachrichten hievon lauten im

veränderten Rußland alſo: er habe deren Frantzöſiſchen Weinen allda verſchiedene Arten angebauet und bekommen, welche zwar die Farbe und einige Annehmlichkeit, nicht aber die wahrhafftige Tugend, ſo er in Franckreich hat, gehalten. Er wollte auch zu gleicher Zeit dem Czar ein Project überliefern, worinn er ſich anheiſchig macht, in wenig Jahren durch den Seiden-Wurm eine ſolche Menge Seide im Aſtracaniſchen hervor zu treiben, daß nicht allein Rußland der Perſianiſchen Seide vor ſich entbehren, ſondern auch noch andern verhandeln, falls Se. Czar. Maj. ihm ſechzehen bis zwantzig tauſend junge Maulbeer-Bäume verſchaffen laſſen könnten.

79. Das Königreich Aſtracan brächte wegen ſeiner Handlung dem Czaren jährlich über zweymal hundert tauſend Rubel ein, läge zwar unter einem trefflichen Climate, und würde eines der fruchtbarſten Länder ſeyn, wenn es zu Zeiten regnete; allein dieſes wäre ſeine unglückliche Eigenſchafft, daß der Himmel im gantzen Sommer verſchloſſen, und im Frühling nur einige Tropffen herunter fielen, die übrige Sommer-Zeit aber brennend und trocken wäre; daher denn in dem gröſten Theile dieſes Königreichs keine Hand voll Korn, nicht die geringſte Garten-Frucht, noch andere aus der Erden zum Nutzen des menſchlichen Lebens gehörige

Sachen

Sachen hervor wüchſen, folglich die Einwohner ohne ihre Nachbarn, und der mit ihnen pflegenden Handlung nicht leben könnten.

80. Die vielerley Arten köſtlicher Melonen, welche dorten wüchſen, würden längſt den Ufern gepflantzet, und das Waſſer aus dem Fluß durch die dazu verfertigte Mühlen geſchöpfft, und ſowohl in die Melonen-Felder als auch an die neue angelegte Weinſtöcke geführet; auf eben ſolche Weiſe wollte er die Maulbeer-Bäume, wann Se. Majeſtät dieſelbe kommen laſſen wollten, unterhalten und Frucht-bringend machen.

81. Dieſen gäntzlichen Regen-Mangel hätte doch die gütige Natur auf eine andere Art in etwas erſetzet. Die Wolga träte, gleichwie der Nil in Egypten, in dem Früh-Jahr, auf zehen, zwölff und mehr Meilen an beyden Seiten in das Land aus, überſchwemmete daſſelbe, und bedüngete es dermaſſen, daß nach Abgang des Waſſers und des geſchmoltzenen Schnees, das Graß in vier Wochen zwo Ellen hoch aus der Erden ſchöſſe, hiedurch bekäme das Land etwas Fütterung. Ihre Garten-Früchte und Getreide lieſſen ſie aus dem Caſaniſchen auf der Wolga kommen, und die jährlichen vielen Caravanen der Calmucken brächten ihnen alles benöthigte Schlacht-Vieh, Leder, und andere Waaren zu, welche dagegen Geld, Me-

lonen, Reiß, Stoffen, und alle aus Perſien und denen Aſtracanern zukommende Waaren zurück nähmen. Weilen nun Aſtracan ohne Communication mit denen Calmucken nicht beſtehen könnte, ſo würden dieſe von jenen ſehr höflich aufgenommen, auch als Vaſallen von Sr. Czar. Maj. bis hieher leidlich gehalten.

82. Fernere Relation iſt auch aus dem veränderten Rußland genommen. Den 20. May kamen wir in Aſtracan, welche Stadt 400. Meilen von Moſcau, Caſan aber ohngefehr in der Mitte gelegen. Weſt-wärts an derſelben iſt eine groſſe Heyde, siebentzig Meilen lang, woſelbſt man ein gutes Saltz findet, welches durch gantz Rußland verfahren wird. Die Stadt iſt mit einer guten ſteinernen Mauer umgeben, hat zehen Thore und eine Meile im Begriff. Die Sabor oder Haupt-Kirche wurde vor fünff Jahren auf Unkoſten des daſelbſt wohnenden Metropoliten Samſon angefangen zu bauen, und iſt mehrentheils fertig. Die Stadt wird durch einen Gouverneur und drey Bürgermeiſters regieret. Die Garniſon beſtund aus dem Regiment von Wigne, ſechs hundert Moſcowitiſche Strelitzen, drey Regimentern National-Trouppen, jedes von drey hundert Mann, zwey Regimentern Cavallerie, jedes von fünff hundert, alſo insgeſamt von ungefehr drey tauſend fünff hundert Mann.

83. Ei

83. Es ſind viertzig Armeniſche Familien in der Gegend dieſer Stadt, welche daſelbſt ihre Kram-Läden haben. Die Indianer wohnen und handeln in ihren Caravanſerai, ſind eben ſo ſtarck als wie die Armenier, haben aber keine Frauen.

84. Ich verfügte mich in Geſellſchafft des Herrn Wigne, nach einem ſieben Werſte von Aſtracan gelegenen Orte, woſelbſt die alte Stadt vor hundert und zwantzig Jahren geſtanden hat, und von welcher ich auſſer einigen Gebeinen in der Erde nicht die geringſten Merckmahle übrig fand. Vor ſieben Jahren hat man daſelbſt in den Gebürgen Salpeter entdeckt, an welchen man jetzo mit gutem Fortgang arbeitet.

85. Der Wohn-Platz der Tartarn iſt eine kleine Meile von der Stadt. Sie campiren Banden-weiß und jede Familie à part. Ihr Zelte ſind wie die Papageyen-Baure, nur nach Proportion nicht ſo hoch, ſehr reinlich und mit guten Meublen verſehen. Wie ſie wahrnahmen, daß die bloſſe Neugierigkeit mich zu ſie geführet hatte, zeigten ſie mir alles, was ich verlangte, ob ſie gleich Anfangs einige Schwierigkeit gemacht hatten, und niemanden an die Zelte ihrer Frauens kommen laſſen, unter welchen ich eine artige wohl geputzte Brunette wahrnahm, wie ſie mir denn auch ſo wohl gefiel, daß ich ſie hernächſt abmahlete. Weil dieſe Leute nur

bloß von ihrem Vieh leben, ſo ſuchen ſie die beſten Weiden. Die Frauens ſind nur bloß mit ihrem Schmuck und dergleichen Sachen beſchäfftiget. Ihre Wärme ſchaffen ſie ſich von Küh-Miſt, den ſie trucknen und zurecht machen, wie wir unſern Torff, und in Hauffen um ihre Zelte legen. Ihre Lebens-Art kommt mit der Arabiſchen zimlich überein, und leben ſie ſo vergnügt in ihren Wohnungen, als wir in unſern Palläſten; wobey ich mich der alten Orientaliſchen Weiſe erinnere, und mir einbilde, daß Abraham nebſt den andern Patriarchen ſo wie dieſe Leute gelebt haben müſſe. Dieſe Tartarn geben dem Czaren keinen Tribut, ſondern ſchicken nur, wenn es verlanget wird, einige hundert Mann in Kriegs-Zeit zu Hülffe, ob ſie gleich zwantzig tauſend im Fall der Noth zu Felde ſtellen können.

86. Herr Strahlenberg fol. 319. ſetzt dem obigen nachfolgendes bey. Aus und zu dieſem Ort kan man die Correſpondence aus gantz Indien haben. Etwa ums Jahr 1716. war ein teutſcher Prediger daſelbſt, welcher durch Europa über den Oceanum nach Tranquebar an die Miſſionarios ſchrieb, welcher in Aſtracan durch einen Malabariſchen Kauffmann, der dahin zu Lande über Perſien Handels halber kommen war, die Antwort auf ſein Schreiben erhielte. Der Kauffmann war aus Coromandel gebürtig, welcher

cher auch gedachten Prediger zu Gaſte bat, und Brieffe wieder mit ſich zurücke nahm. Weil nun dieſer Ort von ſo vielen Völckern des Handels halber beſucht wird, trifft man allda wohl bey nahe dreyßigerley Sprachen an. Die Armenier, welche im Orient, wie bey uns die Juden in Europa handeln, reiſen weit und breit, ohne allein in die groſſe Tartarey nicht, wohl nach denen Städten Samarcand, Buchara, Balck, Caskar und der Haupt-Stadt Jeskeen in der kleinen Bucharey. Wann ſie nun dahin Caravan-weiſe handeln, haben ſie eine acht-tägige Reiſe durch lauter Sand-Felder, dann weil die ſtarcken Winde von dem Caſpiſchen Meer ab, über die Fläche, die einmahl gemachten Weege immer mit Sand bedecken, ſo richten ſie ſich nach gewiſſen Sternen. Zu dieſer Reiſe bedienen ſie ſich der Camele, welche im Nothfall wohl acht Tage, wann ſie nur alle Tage eine Hand voll Saltz zu lecken bekommen, Hunger leiden können; die Camele tragen nicht allein lederne Schläuche voll friſches Waſſer mit ſich, ſondern es hänget auch auf jeder Seite des Camels ein viereckigter lederner Korb, worinnen weiche Betten ligen, worauf die Paſſagier ſitzen, und ſchlaffen; es können alſo auch 2. Perſonen auf einem Camel gute Commodité haben. An. 1642. iſt in der Stadt Aſtrakan eine ſolche Peſt geweſen, daß über 40. tauſend Menſchen davon geſtorben. Die Crone hat

allda 22. und das Cloſter 6. Wein-Berge, dieſes verkaufft den Eymer Wein zu 3. jene aber zu 4. Grifwen. Der Czerkaſtiſche Toback, welchen man allda Zchichir nennet, wird vor 8. Grifwen das Pfund, zu der Crone Nutzen, verkaufft.

Novogrod, Twer ꝛc.

87. Novogrod iſt eine weitläufftige und mehrentheils aus gemeinen höltzernen Bauer-Häuſern aufgebaute, mit einem tieffen Graben und alten Gemäuer beveſtigte Stadt. Sie iſt An. 1695. abgebrannt, und bemerckt man nur zu beeden Seiten die Diſtantz, wie weit vor Zeiten ihr Begriff ſich erſtrecket. Steinerne Clöſter zehlet man noch da bis 180. Vor dieſem iſt ſie wegen der Handlung in groſſen Flor geſtanden, weil ſie im Hanſee-Bund, und die Niederlage der Unter-Städte daſelbſt geweſen, und das bekannte Sprich-Wort der Ruſſen: Wer kan wider GOtt und Novogrod? daher entſtanden iſt.

88. Die Stadt Twer hat ohngefehr 2000. Häuſer, 70. Kirchen und Clöſter, und ein beveſtigtes auf einem Berge gelegenes Schloß. Und weil das Königreich Caſan auf dem hie vorbey ſtröhmenden Wolga alle Jahr ſo viel tauſend Laſten Getraid herauf ſchickt, ſo iſt in Twer der rechte Stapel von dem Korn-Handel, und wird von dorten auf den Schlitten

alles

alles, was vor die Armee und in Petersburg gebracht wird, abgeführet.

Archangel.

89. Sie ligt an der Dvvina längſt dem Ufer dieſes Fluſſes, hat ohngefehr drey Viertel Meile in der Länge, und ein Viertel in der Breite. Das vornehmſte Gebäude in derſelben iſt der Pallaſt, welcher von gehauenen Steinen und in drey Theile abgeſondert iſt. Die fremden Kaufleute haben in demſelben ihre Waaren, auch in der erſten Abtheilung einige Gemächer.

90. Die Kaufleute, welche jährlich von Moſcau dahin kommen, und nach Abfahrt der letzten Schiffe auch wieder dahin kehren, wohnen ebenfalls darinnen.

91. Die Citadelle, wo der Gubernator wohnet, hält eine groſſe Anzahl Kram-Läden in ſich, und legen die Ruſſen zur Zeit des Jahr-Marckts in denſelben ihre Waaren aus. Sie iſt mit einer höltzernen Maur umgeben, und gehet bis an den Fluß.

92. Alle Häuſer dieſer Stadt ſeynd von Holtz, oder beſſer zu ſagen, von ſehr ſchweren Balcken, welche auf einander gelegt ſeynd, und auswärts ein wunderlich Anſehen haben, wiewohl man in den vornehmſten Häuſern, inſonderheit der frembden Kaufleute gute Zimmer findet. Die Straſſen ſeynd mit gebrochenen Balcken bedeckt, und ſo gefährlich zu paſſi-

paſſiren, daß man alle Augenblick Gefahr läufft zu fallen, und ſich Schaden zu thun, um ſo mehr, da die Gaſſen mit Schutt angefüllet ſeynd, und es an vielen Orten nicht anders läßt, als wann es von abgebrannten und eingefallenen Gebäuden herrührete; aber der im Winter fallende Schnee bedeckt und macht alles eben.

93. Der Gubernator hatte vor dieſem eine unumſchrenckte Gewalt in dieſer Stadt, aber im verwichenen Jahre wurde die Regierung verändert, und vier Burgermeiſter hingeſetzt, welche die Bürgerlichen und Policey-Sachen, der Gouverneur hingegen blos das Kriegs-Weſen in Obacht nimmt. Alle Lebens-Mittel befinden ſich zu Archangel im Uberfluß, des Geflügels iſt genug und im wohlfeilen Preiſe, weilen die Rephüner nur ein Lübſch-Schilling, die Haaſen zwey, und die Schnepffen einen oder anderthalb koſten.

94. Die Ströhme wimmeln von Fiſchen. Es gibt ſo viel Barſche darinn, daß man vor 10. Lübſch-Schilling 20. Perſonen tractiren kan.

95. Die Hechte ſo wohl, als die kleinen leckern Aale, die Gründlinge, Weiß- und verſchiedene See-Fiſche, inſonderheit der leckere Harius, ſeynd im Uberfluß, und werden vier Meile von der Stadt gefangen. Von dem Lachs iſt unnöthig zu reden, weil ein jeder weiß,

weiß, daß er geſaltzen und geräuchert aus Archangel in alle Welt geſchickt wird.

96. Das Pfund von dem beſten Rind-Fleiſch wird vor einen halben Lübſcher-Schilling, ein Lamm von ungefehr zehen Wochen, vor ſieben bis acht, und ein zwey- bis drey-Monatliches Kalb vor fünffzehen bis zwantzig Schillinge nach der Jahrs-Zeit, und vier, fünff junge Hüner, oder eine Ganß, vor acht Schillinge verkaufft.

97. Ein jeder Haus-Wirth ziehet Kalck-Hunen auf. Das Bier iſt ſehr gut, wird aber von niemand gebrauet oder verkaufft, ohne Erlaubnis des Czaren, und ohne Erlegung einer gewiſſen jährlichen Summe, wiewohl die Einwohner, ſo viel, als ſie in ihre Haushaltung gebrauchen, brauen können, wann ſie vor 12. Malter 25. Schillinge bezahlen. Einige aber ſeynd von dieſer Auflage gantz befreyet.

98. Der Czar ziehet jährlich groſſe Einkünffte von den Auflagen in dieſer Stadt. Man hat ehedem vorgegeben, daß ſie bis auf drey hundert tauſend Rubeln ſich belieffen, ich habe nach einer genauen Unterſuchung befunden, daß ſie zu dieſer Zeit nicht mehr als 180. bis 190. tauſend Rubeln eingetragen. Es kamen ſonſt gemeiniglich 30. bis 35. Holländiſche Schiffe jährlich daſelbſt an.

Sa-

Samojeden.

99. Ein Samojed gibt im veränderten Rußland Part. I. fol. 20. folgende Nachricht von ſeinem Lande. Sie wüſten bey ihnen von keinem Gottes-Dienſt, Kirchen, Prieſter, und betten, hätten auch keine Städte und Dörffer, ſondern ihre Häuſer und Wohnungen beſtünden in ſolchen Hütden, wie wir in ihrer Hütten geſehen hätten, ſie brächten dieſelbe mit ihren Rennthieren von einem Ort zum andern, über den hohen Schnee, und legten ihre Wohnung da an, wo es ihnen am beſten gefiele.

100. Es wäre ihnen niemahls beſſer zu Muthe, als wann ſie auf ihren Schritt-Schuhen giengen. Sie hätten keine Obrigkeit, als einen Bogaren, der aber weit von ihnen wohnete, und denjenigen König, welchen der Czar ihnen vor einigen Jahren gegeben.

101. Der Commandeur berichtete uns hiebey, gedachter Samojediſche König wäre ein Polacke, hätte monatlich 10. Rubel, nebſt Eſſen und Trincken, und wohnete beſtändig in Petersburg, weil er zu gleicher Zeit einen luſtigen Rath mit abgäbe.

102. Ihr Vatterland Sambtiidi (ſo pronuncirte der Samojed) ſtünde ihm viel beſſer an als Petersburg, und wünſchte er ſehr, daß er bald wieder bey ſeiner Frauen und vier

Söh-

Söhnen, die alle ſchon auf Schritt-Schuhen lauffen könten, kehren möchte. Wie der Commandeur ihm befahl zu zehlen, hob er ſeine Finger auf, und zehlete auf denſelben von eins bis zehen, und als man fortzufahren bat, fieng er allemahl von eins wieder an, und blieb bey dem zehenden Finger ſtehen, ſagende, daß ſie keine Zahl mehr hätten, und ſich mit dieſen ſchon behelffen könten.

103. Als man ihn fragte, wie viel Jahr er alt wäre? ließ er antworten: ſehr weit; der Dolmetſcher fügte hinzu, ſie wißten von keinen Jahren und Zeit, als daß die Sonne auf und nieder gienge. Weilen dieſer Samojede, der ungefehr 50. Jahr alt ſeyn mochte, ſo verdrießlich antwortete, lieſſen wir ihn gehen, er aber vorher durch den Dolmetſcher dem Frauenzimmer mit einer drohenden Mine ſagen, daß die Frauens-Leute in ſeinem Lande wohl ſo ſchön wären als ſie.

104. Ihre Statur, und ſonderlich der Frauen, und ihre Füſſe ſeynd ſehr klein: ſie haben auch eine gelbe Haut, und wegen der länglichten Augen und aufgeblaſenen Bäcken eine heßliche Geſtalt; ob ſie gleich das Ruſſiſche verſtehen, haben ſie doch ihre eigene Sprache, und ſeynd alle auf einerley Art von den Häuten der Rennthieren bekleidet; die Ober-Kleider tragen ſie mit den Haaren auswendig vom Halſe bis auf die Knie, und die Weiber zieren die ihrigen mit allerhand Farben

ben und rothen und blauen Binden von Lacken aus. Die Haare laſſen ſie, nach Art der Wilden, zerſtreuet weg wachſen, und ſchneiden ſie dann und wann Zopff-weiſe ab. Die Weiber flechten einen Theil ihrer Haare, und ſchmücken ſie mit kleinen runden Kupffer-Stücken, auch rothen Läpchens von Lacken aus. Auf dem Haupte tragen ſie rauhe Mützen, die inwendig weiß, und auswendig ſchwartz ſeynd.

105. Einige Weibs-Perſonen laſſen ihre Haare, gleich denen Männern, ſo verworren hangen, daß man Mühe hat, das Geſchlecht zu unterſcheiden, um ſo mehr, da die Männer wenig Bartes, und nur ein dünnes Haar über die Lippen haben, welcher Mangel der wunderlichen Nahrung dieſer Leute zugeſchrieben wird. Sie tragen eine Art Camiſolhle und Hoſen von eben der Haut, und faſt gantz weiſſe Stieffeletten.

106. Den Zwirn, deſſen ſie ſich bedienen, machen ſie von den Sehnen der Thiere, und an ſtatt des Naſentuches ſehr dünne Hobel-Spähne von Bircken-Holtz, die ſie allezeit bey ſich tragen, und um der Reinigkeit willen ſich mit denſelben im Schwitzen oder beym Eſſen abtrocknen. Ihre Zelte ſind von Baum-Rinden gemacht, und durch lange Binden in einander genähet, die bis an die Erde hängen, und vor Wind und Wetter ſchützen. Oben haben die Zelten eine Oeffnung, durch welche der

der Rauch ausgehet, und die Stangen, welche das Zelt halten, vereinigen ſich bey dem Rauch-Loch. Der Eingang iſt ungefehr vier Fuß hoch, und mit einem groſſen Stücke der obgedachten Rinde zugedeckt, welches ſie beym aus- und eingehen aufheben. Der Feur-Heerd iſt mitten im Zelte. Das Aas von Ochſen, Hammeln, Pferden und andern Thieren, die ſie auf den Heer-Straſſen finden, oder ihnen gegeben werden, nehmen ſie zu ihrer Nahrung. Das Gedärme und Eingeweyde kochen ſie, und verzehren es ohne Brod und Saltz. Ich fande bey dieſen Leuten einen mit dergleichen Delicateſſen angefüllten Keſſel auf dem Feur, und obgleich der Schaum häuffig überlieff, ſo war doch niemand, der ihn abnahm, und das rohe Pferd-Fleiſch, welches in dieſer Hürde herum lag, verurſachte bey uns einen abſcheulichen Eckel. Nachdem wir nun dieſe Haußhaltung in Obacht genom̃en hatten, mahlete ich einen Samojeden ab, da die übrigen indeſſen meiner Arbeit zuſahen, und genugſam zu erkennen gaben, daß ſie ein Gefallen dran hatten. Ein Kind von acht Wochen lag in einer Wiegen, oder vielmehr in einer Krippen von gelben Holtz, die dem Deckel einer Schachtel faſt ähnlich ſahe. Dieſe mit zwey Stricken an die oben feſt gemachte Stangen hangende Wiege war oben zum Haupte mit einem Bogen umgeben, und mit grauen Linnen in Geſtalt eines Pavillons bedeckt, hatte dabey eine Oeffnung

von

von oben, und eine andere zur Seite, um das Kind hinein zu ſtecken, und wieder heraus zu ziehen. Das Kind ſelbſt war in ein graues mit Stricken auf dem Bauche und an den Füſſen zugeſchnürtes Linnen gewickelt, und lag mit bloſſen Kopffe und Hälſe, und ob gleich dieſe Nation ſehr heßlich iſt, fand ich das Kind doch zimlich weiß und wohlgeſtalt. Die Zeit erlaubte mir nicht, die Arbeit meines Gemähldes vor das mahl fertig zu machen, und muſte dieſelbe bis zu meiner Rückkunfft aufſchieben; daher wir unſere Reiſe fortſetzten, und das Luſt-Hauß kurtz darauf erreichten. In der Zeit, daß wir uns daſelbſt aufhielten, brachte man mir allerley Art Rüben von verſchiedenen Farben, und einer ſonderbahren Schönheit. Es waren darunter Violen-blaue, gleichwie unſere Pflaumen, graue, weiſſe und gelbliche, mit einer dem Carmeſin ähnlichen rothen Farbe beſprenget. Ich fand ſie ſo ſchön, daß ich etliche in eine mit trocknen Sand angefüllte Schachtel packte, und ſie einem guten Freund in Holland, und Liebhaber von dergleichen Seltenheiten, zuſchickte.

107. Ihre Schlitten haben gemeiniglich 8. Fuß in die Länge, und drey Fuß und vier Zoll in der Breite, und erhöhen ſich vornen, wie unſere Schritt-Schuhe. Der Fuhrmann ſitzet hinten, mit übereinander geſchlagenen Beinen, von welchen er bisweilen eines aus dem Schlitten hangen läßt. Vorne hat er ein

ein kleines oben rund zugehendes Brett, und noch ein anders hinter ſich, welches aber etwas erhobener iſt. In der Hand hält er einen groſſen Stock, unten mit einem Knopff beſchlagen, und bedienet ſich deſſen um ſeine Rennthier an- und fortzutreiben. Gleichfals ſeynd vornen am Schlitten zwey rund gemachte Latten, zur Rechten und zur Lincken, welche ſich wie Rollen wenden, und denen Rennthieren unter den Beinen weg, und bis zum Halſe gehen, an welchen ſie mit einem Halffter feſt gebunden werden. Der Zaum, welchen der Fuhrmann mit der rechten Hand hält, iſt an dem ledernen Riemen, den die Thiere um das Haupt tragen, feſt gemacht.

108. Wie ich nun begierig war, die eigentliche Beſchaffenheit und die Bewegungen dieſes Geſpans deſto beſſer zu betrachten, ſo ließ ich zween Schlitten, jeden mit zwey Rennen, durch dieſen Samojeden anſpannen, und fuhren in demſelben auf dem zugefrohrnen Fluſſe hin und wieder herum.

109. Ich beobachtete bey dieſer Fahrt, daß die Pferde, ſo bald ſie der Rennen und der Samojeden anſichtig wurden, ſie mochten angeſpannet ſeyn oder nicht, das Reisaus nahmen, welches ſich denn ebenfals in der Stadt zuträgt, und genugſam zeiget, daß dieſe Pferde einen natürlichen Abſcheu und Furcht vor dieſen Thieren haben.

110. Die Rennen übertreffen die Pferde

weit an der Geſchwindigkeit im Lauffen, halten keinen geſchlagenen Weeg, und ſtreichen allenthalben hin, wie man ſie leitet. Den Kopff tragen ſie ſo hoch, daß das Getweyhe den Rucken berühret. Sie ſchwitzen niemahls, bey groſſer Müdigkeit aber laſſen ſie die Zunge aus dem Halſe hängen, und ſchnauben wie die Hunde.

111. Die Jagd der Rennen geſchicht im Winter, und die Samojeden brauchen hierbey höltzerne Schritt-Schuhe, ohngefehr acht Fuß lang, und einen halben Fuß breit. Sie binden dieſelbe in der mitten feſte, und vornen auf dem Fuß mit einem ledernen Riemen, an welchem noch ein anderer geknüpffet iſt, der hinten um die Ferſen gehet, und den gantzen Fuß wohl einſchlieſſet. Wenn nun die Füſſe ſolchergeſtalt bewaffnet ſeynd, ſo lauffen ſie über den Schnee und über die Hügel mit unglaublicher Geſchwindigkeit weg. Die höltzernen Schritt-Schuh ſeynd unten mit der Haut von den Füſſen der Rennen beſohlet, ſo daß das Rauhwerck auswerts bleibet, und den Schritt-Schuh verhindert zurück zu glitſchen, auch der Lauffer in Beſteigung der Berge und Hügel ſtille ſtehen könne. In der Hand halten ſie einen Hirten-Staab, der an dem einen Ende eine kleine Schüppe hat, und mit welchem ſie, wenn die Wurff-Spieſſe nicht ſo weit reichen können, den Schnee nach den Rennen, welche ſie anſichtig werden, werffen, um ſie an

die-

dieſenige Oerter zu treiben, wo ihnen die Fall-Stricke gelegt ſeynd. An dem andern Ende des Staabes iſt ein kleiner Circkel, der ohngefehr vier Zoll im Durchſchnitt hat, und mit Strickung in geſchobener Vierung verſehen iſt; weil nun die Spitze des Staabes durch dieſen Circkel hervor raget, ſo bedienen ſie ſich deſſen, wenn ſie anhalten wollen, und ſtecken den Staab in den Schnee, der wegen des Circkels nicht tieffer eingehen kan.

112. Dieſe Thiere ſuchen ſich ihre Nahrung ſelbſten, und beſtehet in einem gewiſſen Mooß, das in den moraſtigen Oertern wächſet. Sie wiſſen daſſelbige zu finden, und wenn es gleich zwey Klaffter tieff mit Schnee bedecket wäre, weilen ſie denſelben mit den Füſſen ſo lang wegwühlen, bis ſie an das Mooß kommen. Dieſes iſt auch faſt ihre eintzige Nahrung, ob ſie gleich, in Ermanglung des Mooſes, auch wohl Graß und Heu freſſen können. Sie ſehen den Hirſchen ſehr ähnlich, ſeynd aber viel ſtärcker, und haben kürtzere Füſſe; ihre Farbe iſt weislich, wiewohl auch einige graulich ſeynd, und haben übrigens eine Art von ſchwartzen Horn unter den Füſſen. Ihr Geweyhe fällt und verändert ſich alle Jahr im Frühling, und iſt mit einer zottigen Haut bedeckt, welche im Anfang des Winters abfällt, übrigens leben dieſe Thiere nur gemeiniglich 8. oder 9. Jahr.

113. Als ich einsmahl mit einer Frauen von Kindern redete, vernahm ich von ihr die wunderliche Art und Weiſe, ſie zu beerdigen, und wie ſie es nach dem Tode mit ihnen halten. Sie ſäugen dieſelben ein Jahr lang, und wenn ſie in ſolcher Zeit ſterben, da ſie noch kein Fleiſch gekoſtet haben, ſo wickeln ſie das Kind in ein Lacken, und hencken es im Walde an einen Baum. So bald ein Kind gebohren wird, geben ſie ihm den Namen von dem erſten Geſchöpffe, das in ihre Hürde komt, oder das ihnen auf der Straſſen begegnet, es mag nun ein Menſch oder ein Thier ſeyn. Ja öffters nennen ſie es nach dem Fluß, Baum, oder einer andern Sache, die ihnen zu Geſichte fällt. Die Kinder, welche über ein Jahr alt werden, legen ſie zwiſchen etliche Bretter in die Erde.

114. Wann ihnen die Luſt ankommt, ſich zu verheyrathen, ſo ſuchen ſie eine Frau nach ihrem Gefallen, handeln und dingen um dieſelbe mit ihren nächſten Anverwandten, ſo wie wir in dieſen Ländern Pferde und Ochſen ankauffen. Sie geben öffters vor eine ſolche Braut zwey, drey, bis vier Rennthiere, wovon das Stuck gemeiniglich 15. bis 20. Holländiſche Gulden koſtet. Wiewol das Geld auch öffters, und nachdem es abgeredet iſt, an baarem Gelde gezahlet wird. Auf dieſe Weiſe nehmen ſie ſo viel Weiber, als ſie unterhalten können; doch begnügen auch viele

ſich

ſich mit einer. So bald das Weib ihnen nicht mehr anſtehet, geben ſie daſſelbe ihren Verwandten wieder, von welchen ſie es gekaufft, und die mit Zurückbehaltung des empfangenen Geldes gezwungen ſeynd, das geſchiedene Weib wieder anzunehmen.

115. Gedachter Samojede antwortete mir auf meine Fragen, daß er nebſt ſeinen Lands-Leuten einen Himmel und einen GOtt glaubte, den ſie Heyda, Gottheit, nennten. Sie hielten davor, daß nichts gröſſers, nichts mächtigers als GOtt wäre, daß alles von ihm abhänge; daß Adam der allgemeine Vatter der Menſchen von GOtt erſchaffen, oder von ihm herſtammete, aber ſeine Nachkömmlinge kämen weder in den Him̃el noch in die Hölle; daß alle Frommen einen Ort über der Höllen hätten, woſelbſt ſie der Glückſeeligkeit des Paradiſes genieſſen, und keine Qual ausſtehen würden.

116. Doch mit aller dieſer Erkänntnuß betten die Samojeden auch ihre Götzen an, und verehren die Sonne, den Mond, und andere Planeten, ja ſo gar gewiſſe Thiere und Vögel, in der Hoffnung, daß dieſelben ihnen helffen werden. Sie ſetzen ein Stuck Eiſen vor ihre Götzen, und hängen verſchiedene kleine Stöcke daran, ohngefehr eines Meſſer-Heffts dicke, und eines Fingers lang, unten zugeſpitzt, wodurch ſie einen Menſchen-Kopff vorſtellen wolten, und zu dem Ende durch Ein-

 bohrung

bohrung kleiner Löcher die Augen, Naſe und Mund bezeichnen. Dieſe kleine Stöcke ſeynd mit Rennen-Haut bewunden, an welche ſie Bären- oder Wolffs-Zähne und dergleichen Sachen hängen.

117. Sie haben unter ihnen einen ſogenannten Siaman oder Kœdisnik, welches einen Prieſter oder Zauberer bedeutet, und glauben, daß dieſer Menſch ihnen alles zukünfftige Gute und Böſe vorher ſagen kan, auch ob ſie auf der Jagd glücklich ſeyn, die Krancken geneſen oder ſterben werden, und ſo weiter.

Königreich Siberien.

118. Die Haupt-Stadt in Siberien, ſo ſagt die Reiſe Langens nach China, im veränderten Rußland fol. 80. iſt Tobolski, ligt auf einem hohen Berg, mit einer Maur von Ziegelſteinen umgeben, hat ein ſchönes Cloſter und Kirche, welche mit denen andern in denen Vorſtädten der Stadt ein gutes Anſehen zuwege bringen. Unten am Fluß des Berges fließet die Irtiſch, welche in Süden, im Lande der Calmucken entſpringet. Drey Wörſte von da fällt auch der Tobol in die Irtiſch, wenden ſich beyde nach Weſt und Nord-Weſt, und fallen in den Oby-Strohm. Es gibt allerhand Fiſche, Sterletten, Hechte, Carauſchen, Bährſche, Störe, Quappen, doch ſeynd die Sterletten nicht ſo ſchmackhafft als die in dem Oby, Keth und Jeniſee gefangen werden.

119. Den 8. Februarii tratten wir unſere Reiſe wieder an, und kamen auf der Jrtiſch den 16. zu Tara an, welche Stadt, der Leute Muthmaſſung nach, 600. Wörſte von Tobolsky ligt. Zwiſchen dieſen beyden Städten wohnen lauter Mahometaniſche Tartern. Sie ſeynd nach ihrer Art wohlhabende Leute an Pferden, Ochſen, Kühen, Schaafen, aber nicht an Geld, welches ſie wenig achten. Man findet ſelten ein Hurte oder Stube, wo nicht drey oder mehr Kälber hinter dem Camin angebunden ſeynd, wovon ſie keines verkauffen, weil ſie glauben, die Kühe würden ſich zu tode grämen.

120. Um den Camin herum iſt das Pflaſter tieffer, und dienen ihnen die übrige erhobene Dielen zu Bäncken, worauf ſie ſich ſetzen und wärmen.

121. Neben dem Camin ſtehet ein groſſer eingemaurter Keſſel, worinnen ſie ihre trockene Fiſche kochen. Jhr Brod iſt Gerſten-Mehl in einer höltzernen Stampffe geſtoſſen: dieſes nehmen ſie mit vollen Händen, und füllen das Maul, daß ſie daran erſticken möchten. Den Thee trincken ſie auch mit dieſem Mehl und Butter.

122. Bey extra-ordinairen Gaſtmahlen wird ein oder mehr junge Pferde, nach Anzahl der Gäſte geſchlachtet; Jhr Geträncke dabey iſt Braga, von Haber-Mehl gemacht, auch Brandtenwein von Pferde-Milch diſtil-

 lirt.

lirt. Damit aber in der Völlerey kein Unzucht vorgehen möge, werden die Weiber und Mägde auf Hochzeiten in andern Gurten mit der Braut a parte bewirthet. Ihre Kleider ſeynd nicht viel von denen Rußiſchen unterſchieden: ich verſtehe aber die alte Rußiſche Mode, ſo noch in Siberien gebräuchlich iſt. Die Bauren-Weiber in Rußland machen einen Zierrath aus denen Ohren-Ringen: es ſcheinet aber, daß die Tartariſchen es ihnen zuvor thun wollen, indem ſie nicht allein Ringe durch die Ohren, ſondern auch mitten durch die Naſen ziehen. Dieſes letztere aber iſt mehrentheils bey denjenigen im Gebrauch, die vor andern ſich ſehen laſſen, und für vornehm paſſiren wollen: die Geringern aber müſſen es bey denen meßingenen Ohren-Zierathen bewenden laſſen.

123. Der Tribut, welchen ſie jährlich dem Czaren liefern müſſen, beſtehet in Peltzwerck, als Zobeln, Füchſen, Grauwerck rc. Sie geben aber ſolches nicht allein an Se. Czariſche Majeſtät, ſondern auch an den Kantuſch, welcher ein Calmuckiſcher Fürſt iſt, und an dieſe Siberiſche Tartarey gegen Süd-Weſten gräntzet. Von den Chineſern wird er Zvvuang Raptan genennt.

124. Die Stadt ligt an einem kleinen Fluß dieſes Nahmens, welcher eine halbe Werſt von der Stadt in die Irtiſch fällt. Sie iſt von einer mittelmäßigen Gröſſe, und mit Palliſaden

den umgeben. Hier muſten wir uns etliche Tage aufhalten. Den 21. reiſeten wir wieder von dannen, und kamen in die Barabu, welches eine groſſe Wüſteney iſt, durch welche wir bis Tomsky reiſen muſten. Im Winter bewohnet dieſe Wüſteney eine Horde von Tartaren, welche von denen Ruſſen Barabinsky Tartaren genennet werden, und die des Sommers ſich an dem Fluß Tara und andern kleinen Ströhmen vertheilen; ſie ſeynd Heyden, und leben auch ſo elende, daß man ſie ehe dem Vieh als Menſchen vergleichen kan. In ihren Wohnungen, welche in der Erde gegraben, und oberhalb, ohngefehr eine Elle, mit Staqueten erhöhet, und mit Stroh bedeckt ſeynd, halten ſie einen kleinen aus Holtz geſchnittenen Abgott, in der Geſtalt eines Menſchen. Er ſtehet in einem kleinen Käſtlein, mit allerhand Lappen bekleidet, ungefehr von einer halben Ellen lang. Dieſem Schaitan (ſo iſt ſein Nahme) verſprechen ſie eine Mütze oder Halskragen, wann er ihnen zu einem reichen Fang auf der Jagd verhelffen will.

125. Ihre Speiſe beſtehet aus trockenen Fiſchen und trockenem Mehl, der Tranck aus geſchmoltzenen Schnee, weilen in dieſer Wüſteney ſonſten kein Waſſer zu finden. Sie halten wenig Vieh, ausgenommen Pferde, welche im Walde herum gehen, und ihre Nahrung unter dem Schnee herfür ſuchen müſſen. Für ein wenig Toback, welchen ſie ſehr lieben,

bekommt man alles benöthigte, Geld hingegen achten ſie nicht.

126. Ihre Kleidung, Mützen und Strümpffe beſtehen aus allerhand zuſammen geflickten Beltz-Lappen.

127. Ihre Wunden heilen ſie mit Schwam-Zunder, welchen ſie anzünden, und auf den Schaden verbrennen laſſen, und ſich dabey ſo unempfindlich ſtellen, als wenn ſie die Hitze nicht einmahl fühleten. Sie zahlen ſowohl an den Czaren als den Kantuſch, wie die vorigen Tartarn, einen jährlichen Tribut.

128. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Nation von den Oſtiacken herſtammet, welche am Oby-Strohm ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben, ſintemahl ſie beyde den Schaitan verehren.

129. Den 7. Martii kamen wir an den Tom-Fluß, an welchen die Stadt Tomskoy gebaut iſt, muſten aber zween Tage auf demſelben zubringen, bis wir den 9ten in gedachte Stadt arrivirten, allwo ſich die Revier theilet, und zu beyden Seiten hinflieſſet, am Ende aber deſſelbigen ſich wieder vereiniget, und endlich in den Oby-Strohm fällt.

130. Man findet in der Gegend dieſer an Fiſchen, Getraide und allem Uberfluß geſegneten Stadt auſſer allerhand Beltzwerck, eine ſchöne Art Grauwerck, auf Rußiſch Telantsky Belky genannt; ſind Schnee-weiß, und gedoppelt gröſſer als die andern. Die herum ligende

ligende Berge geben Bley, Eiſen und Kupffer. Von Silber-Adern höret man nicht, doch ſoll nach der Schwediſchen Gefangenen Auſſage hie und da Gold gefunden worden ſeyn. In den alten Gräbern werden allerhand Antiquitäten, goldene, ſilberne Vögel, Fiſche, Götzen, Sattel-Beſchläge, und Mund-Stücke an den Pferd-Zäumen, Tafel-Geſchirr, Finger- und Ohren-Ringe, Müntzen ꝛc. hervorgebracht: woraus zu ſchlieſſen, daß in alten Zeiten eine prächtigere Nation, als die jetzige, dort herum gewohnt hat, weilen dieſer ihr Hauß-Geräthe in einem eiſernen Keſſel und aus Bircken-Rinde geflochtenen Geſchirren beſtehet.

131. Es gibt in dieſer Gegend Criſtall-Berge, und an denen Ufern allerhand färbige unechte Steine, ſonderlich eine gewiſſe Art, welche die Böhmiſchen Diamanten an Glantz und Härte übertreffen, und wieder in andere Steine degeneriren.

132. Wir traffen endlich nach einer verdrießlichen Reiſe einige Kansky-Tartarn an, welche an dem Ufer des Fluſſes Kansky in Hütten von Bircken-Rinde wohnen, und zu ihren Fiſchen, und ſowohl rohen als gekochten Wildpret, Wurtzeln von gelben Tulipanen an ſtatt des Brods eſſen, ſo ſie in denen Wäldern ausgraben. Sie ſeynd Heyden.

133. Den 16. Junii kamen wir in Bratzkoy an, welches ein Flecken iſt an der Angaſſa, wo ſich dieſer Strohm in die Occa ergieſſet.

134. Di-

134. Die Einwohner da herum werden Bratzky-Tartary genannt, und ſeynd an Pferden, Ochſen, Kühen, Schaafen ꝛc. ſehr reich, wohnen in Gurten oder Hütten von Filtz gemacht. Es iſt ein ſchlechter Kerl, der nicht vier bis fünff hundert Pferde hat, ſein übriges Vieh nicht mitgezehlet. Sie erhalten ſich ſtäts von dem Wilde, ſo ſie in denen Wäldern erlegen; wann aber ein Pferd umfällt, gibt es ein delicates Convivium, wobey Brandtenwein, aus Pferde-Milch diſtilliret, der ſtärckſte Tranck iſt. Wann ſie heyrathen, accordiren ſie mit der Braut Vatter, wie viel Pferde, Kühe, Ochſen ꝛc. er für ſeine Tochter verlange. Nach geſchloſſenem Contract nimmt der Bräutigam ſeinen Schatz zu ſich, und invitiret ſeine und ihre Nachbarn auf einige geſchlachtete junge Pferde, wobey gemeiniglich ein braver Rauſch den Beſchluß macht.

135. Es bekommt manche Braut 70. bis 100. Pferde, auch ſo viel Ochſen und Schaafe, und über dem 20. Cameele, welche letztere in groſſer Menge allhier zu finden ſeynd.

136. Ihr Gottesdienſt beſtehet in Anbettung etlicher alten Schaafs-Felle, welche auf Stangen um ihre Hütten herum hangen; vor ſelbigen fallen ſie nieder, und gebehrden ſich wie unſinnige Leute, wiſſen aber von ihrem Götzen-Dienſte keinen andern Grund zu geben, als daß ihre Vor-Eltern es auch ſo gemacht.

137. Wer

137. Wer hier reiſen will, muß mit Brod und Taback ſich verſorgen, das übrige kan er für einige Pfeiffen voll im Uberfluß haben.

138. Sie bringen öffters denen Frembden ein Schaaf zum Präſent, bedingen ſich aber das Eingeweide wieder zurück, welches ſie ohne ſonderliche Reinigkeit kochen, und als eine Delicateſſe verzehren.

139. Dieſe Nation, ſowohl Manns- als Weibs-Perſonen, gehen beſſer gekleidet, als die vorigen; ſie haben längere gefaltene Röcke, und die Mägdlein geflochtene, und mit vielen meßingenen Bagatellen gezierte Haar-Zöpffe, ſehen faſt denen Ziegeunern ähnlich.

140. Den 14. kamen wir gegen Mittag an die letzte Rußiſche Stadt Selingiskoy, ſie hat eine kleine Veſtung, worauf ein Amtmann wohnet. Der Fluß Selinga, wovon ſie den Nahmen hat, läufft hart vorbey: er nimmt ſeinen Urſprung im Mungalen-Lande, wendet ſich nach W. und fällt in die Baival.

Von den Jakuhten.

141. Ein heydniſch Volck, von den Ruſſen alſo genannt, und unter Rußiſcher Bothmäſſigkeit, die am Lena-Strohm und bey der Stadt Jakuhtskoi herum wohnen; nennen ſich aber ſelbſt in ihrer Sprach Zinn-Zacha, oder Zinn-Zogotock. Dieſes iſt eines der ſtärckſten heydniſchen Völcker in Siberien,

aus 10. Zunfften beſtehend, welche zuſamm bey 30000. Mann Schatz-gebend ausmachen. Sie haben keine Bullvvans, oder aus Holtz geſchnittene Götter, wie die Oſtiacken und Tunguſen, ſondern opffern einem unſichtbarem GOtt im Himmel, doch unter einem ausgeſtopfften Bilde, woran ein unförmlicher Kopff, und die Augen von Corallen gemacht, deſſen Leib faſt wie ein Beutel, welches ſie an einem Baum, und dabey Zobeln, und allerhand andere Thier-Felle aufhängen. Und hat ein jeder Tribus von ihnen ein ſolches Bild. Ihre Prieſter heiſſen ſie Biuhn, welche Trommeln wie die Lappen gebrauchen; den unſichtbaren GOtt aber verehren ſie unter dreyerley Nahmen, als Hetoyon, Schugo, Toygon und Tangara, welche drey von ihnen Sumans, das iſt, Heilige, genannt werden. Was Isbrand Ides in ſeiner Reiſe-Beſchreibung pag. 132. von ihnen meldet, iſt in ſo weit gewiß, ohne daß ſie den älteſten Diener eines Fürſten oder deſſen Favoriten nicht mehr bey der Beerdigung lebendig begraben, oder ſchlachten; ſagen aber doch, daß ſie vor Zeiten ſolche Gewohnheit gehabt, ehe die Ruſſen ins Land gekommen. Sie gebrauchen auch ſonſt viel abergläubiſche Gewohnheiten, wie viel andere Nationes, bey den heiligen Bäumen. *Strahlenb. fol. 375. &c. Dann wann ſie einen ſchönen Baum antreffen, ſo hängen ſie allerhand Schnurpfeiffereyen zum ewigen

Opffer

Opffer daran, und legen dahin allerhand Dinge, als: Eiſen, Meßing, Kupffer ꝛc. Ihre Prieſter oder Byuhns, wann ſolche ihre aberglaubiſchen Ceremonien verrichten, hängen ein Kleid von allerhand Eiſen, Klapper- und Klingelwerck an. So bald es grün wird, kommt ein jedes Geſchlecht zuſammen, wo ein ſchöner Baum und Platz iſt (dann ſie fangen ihr Neu-Jahr im April an) da ſie dann Pferde und Ochſen opffern, davon ſie die Köpffe rund um die Bäume aufſtecken, an dem Pferde-Kopff aber laſſen ſie die Haut. Hernach nehmen ſie ein Getränck, Cumiſne genannt, ſetzen ſich in einen Circkel, heben den Krug beym trincken mit den Händen in die Höhe, und bringens einander zu, nehmen auch eine Quaſte, tuncken ſolche in die Cumiſne, ſprengen damit in die Lufft, und auch in das Feur, ſo ſie dabey angezündet haben. Wobey ſie ſich dann ſo voll ſauffen, und ſo ſtarck freſſen, daß vier Menſchen gemeintglich ein gantzes Pferd verzehren. Ja wann ſie dieſe Feſt-Mahlzeit halten, ziehen ſich die Kerl wohl nackend aus, damit ſie keine Hinderniß, den Bauch zu füllen, haben, welches ſie dann ſo lang continuiren, bis mancher dabey ligen bleibt. Im übrigen iſt dieſes Volck ſehr ſäuiſch, dann ſie waſchen ſich ſelten, ja faſt nimmer, und eſſen Ochſen- Kuh- und Pferde- aber kein Schweine-Fleiſch, und ſolches letztere nicht, ſie mögen ſo hungerig ſeyn, wie ſie

wollen;

wollen; ſchonen dabey nicht das krancke Vieh, ſondern ſchlachten und eſſen ſolches. Das Fleiſch, wann es nur einmahl übergeſotten, iſt ſchon mürbe genug für ſie, wovon der Schaum nicht abgenommen, ſondern als das Fette und Kräfftigſte, ja wie eine Delicateſſe unter ſich in der Familie ausgetheilet wird. Ihre Stampffen, worinn ſie trockene Fiſche, Wurtzeln, Beere ꝛc. ſtampffen und ſtoſſen, ſeynd von gedorrten Kuh- und Ochſen-Miſt gemacht. Ihr Vieh ſtehet bey ihnen in der Stuben oder Gurte. Der Boden in der Hütte iſt von Leimen glatt und eben gemacht. Sie eſſen Brod, wann ſie welches kriegen, brauchens aber nicht durchgehends, weil ſie nicht ackern, ſäen und pflantzen. Saltz genieſſen ſie wenig, tauſchen es aber doch bisweilen an ſich. Chineſiſchen Schaar, oder Toback, rauchen ſie gerne, welchen ſie von den Ruſſen tauſchen. Im Februario und Martio iſt ihre Erndt-Zeit, nemlich wann der Safft in die Bäume tritt; dann gehen ſie in die Wälder, hauen junge Fichten-Bäume um, ſchälen das Baſt ab, legen ſolches auf einen Hauffen, bringen es nach Hauſe, und laſſen ſolches trocknen. Hernach im Winter ſtoſſen und ſtampffen ſie es zu Mehl, thun Milch darauf, kochen und eſſen ſolches nebſt trockenen geſtoſſenen Fiſchen. Sonſt tauſchen ſie ihre Wohnungen eben ſo um, wie die Tobalhkiſchen Tartern. Die Winter-

Häuſer

Häuſer oder Gurten, ſo von dünnen Balcken gemacht, ſeynd vierkantig, oben auf dem Tache mit Erde bedeckt, in welchen oben ein Loch, wo der Rauch hinaus gehet. Ihre Sommer-Wohnungen aber ſeynd rund, wie ein Zucker-Hut, und nur mit Birckenen Rinden rund um belegt, welche ſie mit gefärbten Pferde-Haaren bunt ausnähen und ſticken, darinn oben das Loch offen bleibt, wegen des Rauchs; dann ſie machen ihre Camine und Feuerſtellen recht mitten in der Gurte, in welchen ſie auch einen Keſſel-Hacken haben, woran ſie nicht allein ihre Töpffe, die ſie ſelbſt machen, hängen, ſondern auch ihre Keſſel, woran der Boden allein von Eiſen, das übrige aber nur von Birckenen Rinden, welche ſie ſehr artig und ſo dichte mit Eiſen zuſammen zu fügen wiſſen, daß ſowohl kein Waſſer heraus gehet, als auch daß die Rinde nicht über des Feuers Flammen verbrennet. Ihre Todten begraben ſie nicht auf einerley Art. Die Vornehmen unter ihnen ſehen ſich einen ſchönen Baum aus, und ſagen zuvor: Da oder dort will ich nach dem Tode ligen, und wird der Leiche alsdann etwas von den beſten Sachen mit ins Grab gegeben. Einige legen die Leiche blos auf ein Brett im Walde, auf 4. Pfählen geſetzt, und decken ſolche zu mit einer Ochſen- und Pferde-Haut. Wiederum andere graben ſolche in die Erde; die meiſten aber, wann ſie ſterben, bleiben in den Gurten ligen, welche dicht zu-

gemacht, und von den Verwandten ſo gelaſſen werden, da ſie dann zuvor die beſten Sachen heraus nehmen, und davon lauffen. Diejenigen, ſo in der Stadt Jakuhtski ſterben, laſſen ſie auf der Gaſſen ligen, daß die Hunde die todten Cörper zum öfftern freſſen. Sonſt hat und hält ein jedes Geſchlecht eine abſonderliche Creatur heilig, als Schwan, Gans, Raben ꝛc. und dasjenige Thier, welches ein Geſchlecht für heilig hält, wird von ſolchem nicht gegeſſen, die andern aber mögen es eſſen. Was ihre Sprache betrifft, ſo kan aus meiner Tabula polyglotta erſehen werden, wie weit ſolche mit der Tartariſch-Crimiſchen im Dialect überein kommt, worinn die Bratten, Kirgiſſen und Sajantziſchen Tartarn ihnen conform, ohne daß die letztern viel Mungal- und Kalmuckiſch reden, weil ſie unter und neben ihnen wohnen. Sie, die Jakuhten, haben die Polygamie wie die übrigen Heyden, handeln und kauffen ihre Weiber wie die Tartern und Oſtiacken, welches bey allen daſigen Völckern gebräuchlich, nemlich daß ſie ihre Bräute von den Eltern erkauffen müſſen. Dieſes wäre nun eine kurtze Beſchreibung von dieſem Volcke, welche ich wohl weitläufftiger machen können, wie bey jener von den Oſtiacken in dem veränderten Rußlande pag. 173. geſchehen; allein ich habe mich darum der Kürtze befleißigen wollen, damit der Leſer nur viel Materie und deſto weniger Worte bekomme.

Von

Von den Oſtiacken in Siberien.

141. Ich mache hier einen Auszug aus der weitläufftigen Beſchreibung, welche ein gefangener Schwediſcher Officier, Joh. Bern. Müller, ſonſt ein Teutſcher, An. 1716. an die Czarin übergeben, und dem veränderten Rußland Part. I. fol. 169. &c. einverleibt iſt.

142. Der erſte Strohm, ſo in Siberien fließt, heißt Tura, ſeine Bewohner ſeynd die Wagaliſten, die ihre eigene Sprache haben, und den Teuffel in ihren Götzen anbeten; der andere Strohm heißt Tagill, der dritte Nitza, und kommen die drey Ströhme in eine Mündung zuſammen, der Ort aber, wo ſie zuſammen ſtoſſen, heißt noch immer Tura, bis er in die Toboll fällt, Toboll fällt in die Irtis, Irtis aber in den groſſen Oby. An dieſen Ströhmen wohnen viel heydniſche Tartarn, Calmucken, Mongalen, die Piriagahorda, Oſtiacken, Samogaiten, und dergleichen Heyden, die von GOtt nichts wiſſen. Die Tartarn ſeynd Mahometaniſch. Die Calmucken aber halten ein Geſetz, ſo die Eltern denen Kindern vorſchreiben; den rechten Grund weiß keiner hievon, maſſen keine Schrifft bey ihnen gefunden wird. Die Piriagahorda, Oſtiacken und Samogaiten beten die Abgötter an, ſie leben ſonder Geſetze, opffern und bringen denen ſelbſt gemachten Götzen Gaben, und bilden ſich ein, daß ſie

von denen Götzen ihren Aufenthalt, Nothdurfft und Nahrung haben. Sie eſſen rohes Fleiſch und Aas von allerhand Thieren, ungekocht, Gras und Wurtzeln, ſie wiſſen von keinem Brode, und trincken lieber Blut als Waſſer.

143. Weil der Wind von Nova Sembla faſt mehrentheils wehet, ſo macht er die Lufft der daſelbſt bewohnten Oerter ſo ſtrenge, daß auch in Kobolsky unter dem 57. Grad und einigen Minuten keine Baum-Früchte wachſen, noch in und bey Beroſova unter dem 60. 62. Grad nicht die geringſte Garten-Frucht zur Perfection kommen kan, noch das Land fähig iſt, mit Korn bebauet zu werden. Wesfalls die in denen Städten wohnende Ruſſen ſich in der Zeit mit benöthigten Korn auf ein gantzes Jahr von andern Oertern zu proviantiren ſorgfältig ſeyn müſſen, da man doch bey Stockholm das Land nicht allein wohl bebauet findet, ſondern das ſchönſte Obſt und allerley Früchte haben kan.

144. Woher dieſe groſſe Veränderung bey gleicher und mehrerer Distance vom Polo geſchehe, iſt wohl der ſtrenge Wind von Nova Sembla und den Eiß-Bergen Schuld, welcher des Sommers gar offte wehet, und die in linea recta ligende Länder, wo das Land plat und von keinem groſſen Berge umgeben wird, durchſtreichen, und kalt machen kan. Da hingegen die Nordiſche Seite Schwedens

mit hohen Gebürgen umfaßt, und in linea parallela die Krafft des Windes aufgehalten, und diſſipiret wird; daß aber um Abo, welches im 61. Grad, und weiter zum Polo an ſelbiger Seite bis 3. à 64. Grad es Berge gebe, darinn man Silber-Ertz annoch finde, und das Land ſeine Frucht gar reichlich bringe, muß wohl am meiſten das unter-irrdiſche Feuer verurſachen, welches vielleicht unter der feſten Wurtzel der hohen Berge einige Aushöhlungen findet, und durchſtreichet, auch näher an die Kröſte der Erden gelangen kan, um deſto ſtärckere Ausdämpffungen der innerlichen Hitze in der Erden zu verurſachen, und die Zeitigung allerley Gewächſes zu befördern, welches im Gegentheil an dieſem Orte viel tieffer nach dem Centro ſich lencken muß, entweder denen Meeres-Strudeln eine Paſſage zu laſſen, oder den Durchbruch deſſelben durch die Löcher oder undichte Erde zu wehren; daß aber das unter-irrdiſche Feuer ſich insgemein zu denen Bergen ziehe, auch nichts nach der Kälte frage, probiren ſo viel Feuer-ſpeyende Berge, inſonderheit der Hecla in dem kalten Ißlande, dergleichen Feuer-ſpeyende Berge dem Igni ſubterraneo gleichſam Lufft geben, damit es nicht im Bauche der Erden erſticke.

145. Ihre Sprache iſt von der Samogetiſchen und Wagolitziſchen gäntzlich unterſchieden, und ohngeachtet ſie ſelbige zu Nachbarn haben, ſo kan doch keiner den andern ohne

Dolmetſcher verſtehen. Es finden ſich auch gar wenige lateiniſch-lautende Wörter darinnen, als Juva hilff, Nemen für Nomen der Nahme, und noch mehrere Oſtländiſche, die ein wenig zerſtümmelt. Vornemlich iſt die Benennung der Zahlen einerley, iir eins, kar zwey, kolm drey, und ſo ferner.

146. Was nun dieſe ſo weit von einander gelegene Völcker in denen vergangenen Zeiten vor Commerce unter ſich gehabt, daß von ihren Sprachen etwas rückſtändig bey dieſer Nation geblieben, iſt wegen Mangel der aufgezeichneten Nachrichten unmöglich nach zu forſchen.

147. Die Poſitur dieſes Volcks iſt mittelmäßig, und findet man gar ſelten groſſe Leute unter ihnen. Die meiſten ſeynd wohl-geſtalt, gleich andern Europäern, ohne daß etliche die miſerable Kleidung verunzieret, welche ſie wegen groſſer Dürfftigkeit und eigener Nachläſſigkeit nicht verbeſſern können. Ihre Nachbarn aber ſeynd von ungeſtalteten Geſichtern, wiewohl ſie nicht ſo ſcheußlich als die heßlichen Calmucken ausſehen.

148. Mit keinem andern Trunck ſtillen ſie ihren Durſt, als mit dem Waſſer aus dem Fluſſe, welches ſie mit einem Bircken-Borck ſchöpffen: fällen ſie aber ein Wild von allerhand Gattungen, oder ſchlachten Rennthiere, Pferde, und was ſie ſonſten erwiſchen, ſo ſättigen ſie ſich mit dem warmen Blute, jeden-

noch,

noch, wann ſie ſich recht gut thun wollen, ſo tauchen ſie ein Stuck trocknen Fiſch in Fiſch-Thran, und nehmen auch wohl gar einen guten Trunck davon; über alles aber lieben ſie den Chineſiſchen Char oder Toback, wiewohl ſie ihn nicht, als andere Nationen, rauchen, die den Rauch wieder von ſich laſſen, ſondern ſie nehmen zuvor etwas Waſſer in den Mund, und nachdem ſie ſich zur Erden geſetzt, ſchlucken ſie den angezogenen Rauch hinunter, welcher ſie nach etlichen Zügen gantz benimmt, bis daß ſie mit verſtellten Gebehrden wieder zu ſich ſelbſten kommen, und einen Schleim von ſich werffen. Solche Ubung wiederholen ſie des Tages ſo offt es ihnen beliebt, und ſie von erwehnten Char einen Vorrath haben, auch brauchen denſelben nicht allein die Männer, ſondern auch die Weiber, und gewöhnen ihn ihren Kindern von Jugend auf an, weilen er gleichſam an ſtatt der Medicine dienet, die den thranigten Fiſch-Schleim zimlich wieder abzapffet.

149. Ihre Wohnungen ſeynd kleine vier-eckigte Hütten, von Strauch aufgebaut, und mit Bircken-Borck belegt, der den Regen und Schnee abhält; an denen Wänden nehmen ſie ihre Schlaffſtellen, mitten ein iſt der Feur-Heerd, darauf ſie beſtändig Sträuche brennen, um der Kälte ſich zu erwehren. Ihr Haus-Geräthe beſtehet aus Fiſch-Kahnen, Netzen, Pfeil und Bogen, und denen Geſchir-

ren von Bircken-Borck, woraus ſie eſſen und trincken. Bey einigen findet man zur Zeit ein Beyl, viele aber haben auch das nicht, ſondern behelffen ſich nur mit Meſſern. Von Vieh-Zucht wiſſen ſie nichts, ihre Hunde ſind ihre Wächter, dieſelbe nehmen ſie mit auf die Jagd, und ſpeiſen ſie mit Fiſchen. Die Armuth drückt ſie auf beyden Seiten, und wo ja einige vor reich unter ihnen paſſiren, ſo beſtehet der eingebildete Reichthum in der Menge der Rennthiere, derer etliche bey tauſend halten. Die miſerable Wohnungen verändern ſie, wann es ihnen beliebt, und ſeynd die Winter-Gurten oder Zelte mehrentheils im dicken Walde, und in ſolchen Wildniſſen, da andern Leuten zu leben unmöglich ſeyn würde. Sie bauen ſich daſelbſt im Schnee und Eiſe Grüffte, darinnen ſie ſich vor der Kälte præſerviren, im Sommer aber leben ſie an den Ufern der Flüſſe, damit ſie mit gröſſerer Commodité dem Fiſch-Fang abwarten können. Dieſes hin- und herziehen iſt ihnen gar nicht beſchwerlich, weil ſie in allen Oertern bequeme Materie zur Auffſetzung neuer Gurten finden, und ihre Meublen mit leichter Mühe von einem Orte zum andern, unter der Anführung der ſie ſtets vergeſellſchafftenden Armuth, bringen können.

150. Die Hunde und Rennthiere dienen ihnen an ſtatt der Pferde; ſie ſpannen 6. 8. bis 12. Hunde vor einen Schlitten, und reiſen

damit

damit in der gröſten Geſchwindigkeit von einem Orte zum andern. Die Schlitten ſeynd 4. bis 5. Ellen lang, und eine halbe Elle breit; man kan ſie mit einer Hand aufheben, dann die Sohlen darunter nicht ein Zoll dicke, und die Lehnungen noch dünner ſind. Es iſt nicht leicht zu glauben, was die Hunde (welche von der Gröſſe als in Teutſchland die Bauer- und Fleiſcher-Hunde) vor Kräffte zu ziehen, und vor Geſchicklichkeit, ſolche Schlitten fortzubringen, haben. Die Paſſagiers können, aus Mangel der Pferde, die auch ohne dem bey groſſen Schnee auf dieſem Weeg nicht geſchickt seyn, keine andere Vorſpann als Hunde oder Rennthiere haben. Ihre bey ſich habende Sachen packen ſie auf dieſen Schlitten, und legen ſich, mit Rennthiers-Häuten und andern Beltzen wohl verwahrt, oben drauf; die Hunde aber wiſſen ihren Weeg bis zur Ablöſung, jedoch, woferne der Jam oder Relais allzuweit, und die Hunde ermüden, legen ſie ſich vor dem Schlitten nieder, alsdann füttert man ſie mit Fiſchen, und wann ſie geſättiget und ausgeruhet, ſetzen ſie ihren Weeg unter ſtetem Heulen und Bellen bis zum erwehnten Jam fort, woſelbſt die friſche Vorſpann parat ſtehet.

151. Weil ſie aber auch kein Pfand aufzuſetzen haben, und weder ſchreiben noch leſen, wie bereits erwehnt, können, vermittelſt welchen ſie einen Contract aufrichten, oder mit einer Handſchrifft ſich verbindlich machen

könten, ſo brennen ſie auf ihren Händen allerhand Merckmahle, Figuren der Vögel, oder auch beſondere Puncte, welche ſie denen Creditoren, als ein Zeichen, wobey er ſie gewiß kennen und wieder finden ſoll, zeigen; haben ſie ſich entweder in die Hände geſchnitten, gehauen, oder ein Mahl im Geſichte, ſo zeigen ſie bey Schlieſſung des Contracts-Wundmahlen auf, und ſetzen gleichſam dieſelbe zum Unterpfande. Immittelſt rühmt man ſie, daß ſie ſolche Verpflichtungen feſt halten, und auf beſtimmten Termin entweder mit Fiſchen, Rauhwercken, oder auch mit Gelde, die gemachte Schuld bezahlen, und alsdann ihre Marquen wieder aufzeigen, als nähmen ſie ihre zu Pfande geſetzte Verſicherung wieder zurück, und annullirten ihre Verbindung.

152. An einer gefährlichen Etats-Kranckheit ligt dieſes armſeelige Volck, maſſen ſie ihren vorgenommenen Willen ſonder Scheu vollbringen, und die unumſchränckte Begierden erſättigen, nach der Maſſe des Gelüſtens; wesfalls die Zerrüttung in allem ihren Thun den Meiſter ſpielet, daß es ihnen nicht möglich, auf einen grünen Zweig, wie man ſagt, zu kommen, woferne nicht die Annehmung der Chriſtlichen Religion, und die dabey eingerichtete Veranſtaltungen derer Metropoliten, welche ſie zu einem eingeſchränckten Leben verbinden, ein beſſers fruchten wird.

153. Die-

153. Dieſes iſt wohl eigentlich die Urſache ihres groſſen Mangels und Dürfftigkeit, und daher geſchicht es auch, weil ſie den Leib nicht ordentlich in Acht nehmen, ſondern allerhand ungeſunde Spaniſche Geträncke und Speiſen genieſſen, daß ſie mit denen ſcorbutiſchen Kranckheiten, die dem Ausſatze nicht ungleich, ſo hart inficirt ſeynd, daß auch ihrer viele bey lebendigen Leibe verzehrt werden. Die angeborne Liebe zu ſich ſelbſt, und ſeiner Erhaltung, pfleget bey andern Menſchen zum allerſenſibleſten in dieſem Fall zu ſeyn; geſtalt ſie auch keine Mittel ungeprüfet laſſen, wodurch ſie die Faulniſſe abſchaffen, und den krancken Leib vor andern Zufällen ihnen præſerviren. Allein man trifft auch dieſes bey ihnen nicht an, ſondern wann ſich ein ſolche Kranckheit äuſſert, daß der Fuß, Rücken, oder auch ein ander Theil des Leibs, auch gar das Geſichte zu faulen beginnet, ſo laſſen ſie es ſo lange wegfreſſen, bis das Fleiſch an den Knochen verzehret worden, und der Menſch nicht weiter leben mag.

Von Kamtſchaki, oder Land Jedſo, gegen Japan zu.

154. Koræiki, ein Heydniſches Volck, wohnen in Weſten und Norden des Kamtſchakiſchen oder Lamaiſchen Meer-Buſens; haben keine Bärte, eben wie die Lappen, Samojeden

mojeden und Oſtiacken; denn erſtlich haben ſie von Natur wenig Haare ums Maul, und die wenigen die ſie noch haben, rauffen und ziehen ſie vollends aus, wie die Jakuhten, Tunguſen und Kalmucken. Von Natur ſind ſolche zwar fromme Leute, und haben keine Götzen von Stein, Holtz noch andere Materie, wie die Oſtiacken, ja brauchen keine einzige Ceremonie im beten, ſondern wenn ſie auf den Wild-Fang ausziehen, bitten ſie GOtt, daß er ſie ſeegnen, und guten Fang beſchehren wolle. Dabey aber haben ſie dennoch ihre Schaamans und Wahrſager, und ſind ſehr ſäuiſch. Ihre Hütten bauen ſie nicht platt auf der Erden, wie andere Tartarn, ſondern auf 4. Pfählen in die Lufft, wie die Americaner, zu welchen ſie mit Leitern oben ins Dachloch hinein ſteigen. Ihren Behuff thun ſie bey ſich in der Hütten in einen höltzernen Zuber, den ſie oben zum Loch heraus tragen, und brauchen ſelben auch zugleich rein Waſſer mit zurück und hinein zu tragen. Eine gantze Familie liegt gantz nacket unter einer groſſen Decke. Die Ruſſen, ſo mit ihnen handeln und verkehren, bringen ihnen unter andern Waaren auch eine Art Schwämme, die in Rußland wachſen, hin, welche auf Rußiſch Muchumor gegenannt werden, die ſie vor Eich-Hörner, Füchſe, Hermelinen, Zobeln ꝛc. an ſich tauſchen, da denn die Reichen unter ihnen eine

ziemliche

ziemliche Proviſion von dieſen Schwämmen ſich zum Winter machen können. Wenn ſie nun ihre Feſt-Tage und Collationes halten wollen, gieſſen ſie Waſſer auf dieſe Schwämme, kochen ſelbige, und trincken ſich davon voll, alsdenn lagern ſich um der Reichen Hütten die Armen, die ſich dergleichen Schwämme-Proviſion nicht machen können, und warten bis einer von den Gäſten herunter kommt, ſein Waſſer abzuſchlagen, halten ihm eine höltzerne Schaale unter, und ſauffen den Urin in ſich, worinn noch einige Krafft von den Schwämmen ſtecket, davon ſie auch voll werden, wollen alſo ſolche kräfftige Waſſer nicht ſo vergeblich auf die Erde fallen laſſen. Im Früh-Jahr und Sommer-Zeit fangen ſie die Fiſche in groſſer Menge, alsdenn graben ſie eine Grube in die Erde, füttern ſolche mit Birckenen Rinden aus, füllen ſolche voll mit Fiſchen und bedecken ſie mit Erden. Wenn ſolche nun wohl verfaulet und mürbe worden, nehmen ſie zum Gebrauch von dieſer Potage, gieſſen Waſſer darauf, kochen ſolches, als wie ſonſt das Bier, mit glüenden Steinen, ſo in Finnland ſehr gebräuchlich, und genieſſen es als wie eine groſſe Delicateſſe; welches aber ſo ſehr ſtincket, daß auch die dahin handlenden Ruſſen, die ſonſt auch noch ziemlich was vertragen, dabey vor Geſtanck nicht dauren und bleiben können. Sie sauffen ſich eben ſowohl hievon auch voll und toll.

155. Ein

155. Ein Rußiſcher Petideſetnik oder Officier über 50. Coſacken, Nahmens Wolodimir Atlaſſovv, eines Jakuhtiſchen Coſacken Sohn, hat auf Befehl des Czars eine Reiſe mit 13. Mann nach dem Land Jedſo gethan, und bey ſeiner Rückkunfft An. 1701. in der Moſcowitiſchen Pricaſe ſeine Auſſage gethan, welche Herr Strahlenberg fol. 431. &c. angebracht hat, und davon ein und anders hier ausgezogen wird. Von Jakutski aus ſey er faſt ein halb Jahr gereiſet, und kommen zwiſchen den Kolym- und Anadir-Strohm, zwiſchen welchen ein gedoppeltes Vorgebürge ſey, ſo von einigen Nos Tſchalatskoi und Anadirskoi genennet würde (welches Strahlenberg mit den Promont. Tabin eines zu ſeyn muthmaſſet) von welchem der Atlaſſovv glaubte, man könne es mit keinen Fahr-Zeugen umgehen, indem auf der Weſtlichen Seite das Eiß immerzu treibe, da indeſſen die Oſtliche davon frey.

156. Gegen über ſey eine groſſe Inſul, von welcher Winters-Zeit Leute über das Eiß herüber giengen, von einer beſondern Sprache, Zobel mit langen Schwäntzen mitbrächten ꝛc. In der Anadirskiſchen Veſtung habe er 60. Rußiſche Slushivi (Soldaten) genommen, und weiter nach Kamtſcatki gereiſet. In dieſem ſey es des Winters nicht kälter, als bey der Stadt Moſcau, und weniger Schnee. Die Täge viel länger, als zu Jakutski, und

wohl

wohl zweymahl ſo lang. Weiter gegen Mittag in der Kurilen Land ſey es noch wärmer, und im Winter faſt gar kein Schnee. Die Sonne im Sommer, zu Mittag, mache faſt gar keinen Schatten: (allein Atlaſſovv, welcher gewohnt war, ſehr lange Schatten zu ſehen, hat einen kurtzen Schatten für keinen gehalten; dann es iſt gewiß, daß Kamtſchatki eben ſo weit als Italien und Teutſchland vom Tropico entfernet) ſondern ſtunde faſt über des Menſchen Kopff. Es regne und donnere hier offt.

157. Bey den Völckern, ſo er gefunden, gehet eben die Abgötterey, Barbarey, Armuth, Unwiſſenheit rc. als faſt bey den Siberiaken. Die Ruſſen förchten ſie, und heiſſen ſie Milhimans oder Feur-Männer, wegen des Geſchützes. Ihre Oſtrogen oder Dörffer beſtehen aus höltzern Hütten. Als die Ruſſen darauf anrückten, wehrten ſie ſich mit Schleudern, ſpitzigen Stangen, und Prügeln. Die Ruſſen aber approchirten mit höltzern Schilden, ſteckten ihre Oſtrogen in Brand, ſtellten ſich gegen die Thür zum Ausgang, und erſchlugen einen nach dem andern. Sonſt hätten ſie auch Schantzen von Erden aufgeworffen: wann ſie ſich aber einmahl auf dem Walle zeigten, und die Ruſſen Feur auf ſie gäben, dürfften ſie nicht mehr herfür kommen.

158. Gegen dem erſten Kurilliſchen Strohm über ſähe man Inſuln ligen, und die Leute

sagten,

ſagten, daß auf ſelbigen Inſuln (es ſeynd die Japaniſche) gemaurte Städte wären. Von dieſen Inſuln kämen Leute mit Porcellain-Geſchirr, bunten Seiden-Zeug ꝛc. auch kämen oberhalb groſſe Schiffe, welche von ihnen See-Hund-Speck ꝛc. holeten. Atlaſſovv hat einen gefangen, der auf einem groſſen Schiff über das Meer herkommen, mit ſchwartzen Haaren, einem Knebel-Bart, und dem Geſichte nach einem Griechen gleich. Als dieſer bey den Rüſſen ein Bild erblickt, hat er ſehr zu weinen angefangen, womit er zu verſtehen geben wollen, daß ſie dergleichen auch in ſeinem Lande hätten. Dieſer hat nach der Zeit geſagt, daß er ein Indianer, und bey ihnen viel Gold, auch gantze Häuſer von Porcellain wären ꝛc.

Von den Coſacken.

159. Strahlenberg fol. 344. gedencket deren mit folgenden. In Rußland und Pohlen werden alle diejenige Völcker, ſo an der Gräntze wohnen, und die vor ſich ſelbſt zwar freye Leute ſeynd, auf gewiſſe Zeit aber im Krieg für Geld ſich dingen laſſen, alſo genannt; ſie haben ihre Zunahmen nach den Oertern und Diſtricten, wo ſie wohnen, als 1) die Malo-Koſſiskia, oder die klein Rußländiſche Coſacken, worunter 2) auch die Saporowiſche gehören, welche er bereits mehr ſpe-

ſpecial. pag. 184. §. XI. beſchrieben, deren Sprache dann Pohlniſch und Rußiſch meliret iſt. Sie ſeynd vor dieſem von einem Hetmann Ariſtocratiſch, regiert worden, aber der Imperator Petrus I. hat An. 1722. nach dem Abſterben des letzten Hetmanns, Skuropatski dieſe Coſackiſche Regimens-Form gantz geändert, und an deſſen Stelle ein Rußiſches Kriegs-Collegium geordnet, worinn der Præſident ein General, und die Aſſeſſores Obriſten von Rußiſcher Extraction ſeynd; die Coſackiſch-oder Ukrainiſche Obriſten aber, wie auch andere Officierer bey denen Coſackiſchen Regimentern, welche vorhin viel zu ſagen gehabt, ſchaffet man nach der Hand ab, und erſetzt die Vacantzen durch Commandeurs von Rußiſcher Nation. Ferners werden die Einkünffte, welche die Coſackiſche Obriſten gehabt, eingezogen, und der Reichs-Caſſa eingeliefert; in Summa, es wird nun allda alles auf Rußiſchen Fuß adminiſtriret. Was die Saporovver anlangt, ſo ſeynd ſolche totaliter im letzten Kriege ruiniret und verjagt worden. Woher dieſe ihren Nahmen haben, kan man aus dem veränderten Rußlande p. 34. §. 174. erſehen. Sie ſeynd vor dieſem zwar auch unter dem Ukrainiſchen Hettmann geſtanden, haben aber doch allezeit ihren eigenen Commandeur oder Unter-Hettmann erwählet, dem ſie den Titul Koſchevoy gegeben; was dieſer Nahme auf Teutſch ſagen will, weiß ich

eigentlich nicht, auf Tartariſch aber heiſſet Koſch ſo viel als ein Lager, oder die Bagage im Lager. Weiter und zum 3) ſeynd die Coſacken, welche Belogorodskata Ozerta genannt wird, davon pag. 186. §. 14. gemeldet. 4) Die Donnskiſchen Coſacken. Dieſe ſind zwar gebohrne Ruſſen, aber doch ein zuſammen gelauffen Geſindel von Soldaten, Bauren, Bürgern, Knechten und dergleichen, ja es finden ſich unter ihnen viel getauffte Türcken, Tartern und dergleichen Volck. Ihren Commandeur nennen ſie Woyskovvoi Ataman, welches ſo viel als Kriegs-Hauptmann bedeutet; dem folget einer, der Woyskovvoi Jæſſaoul, oder Kriegs-Adjutant heiſſet; hernach Woyskovvoi Pyſſar, ſolches iſt der Kriegs-Schreiber, oder im höhern Thon, Kriegs-Rath, welcher bey ihnen viel zu ſagen hat.

160. In ihrer Haupt-Stadt Czerkaskoi wird jährlich, auch wöchentlich, nach Gelegenheit der Zeit und Vorfall, auf öffentlichem Marckte und unter freyem Himmel eine Verſammlung oder Krug gehalten, woſelbſt alle Sachen ohne ſchrifftliche Documenten vorgebracht, und von dem Jæſſaoul geſchlichtet und abgeurtheilet werden. Wann nun dieſer Krug oder Kriegs-Gericht gehalten wird, ſo ſchreibt der Pyſſar die Urtheile und Ordres, der Ataman aber unterzeichnet ſolches mit ſeinem Nahmen, (wo er ſchreiben kan) wo nicht, ſo ſetzt er nur an der Stelle ſein Siegel. Bey

dieſer

dieſer Verſammlung aber geſchehen auch, ehe ſie aus einander gehen, alle Executiones, es mag am Leibe oder Leben ſeyn, und ſolches unter Aufſicht zweyer Jæſſaoulen. Die Lebens-Straffen werden bey ihnen auf dreyerley Art verrichtet: 1) daß ſie dem Verurtheilten ein mit Sand gefülltes Hembde anlegen, und ihn ſo ins Waſſer werffen; 2) Einen ſolchen am Pfahl binden, und mit Bogen und Pfeilen zu tode ſchieſſen; 3) Wann das Delictum recht ſchwer, binden ſie den Delinquenten an den Schweiff oder Schwantz eines Pferdes, und ſchleiffen ihn. Leibes-Straffen aber ſeynd Podoggi und dergleichen; da dann der Jæſſaoul nach dem Verbrechen wenige oder viel Schläge zuerkennet, wobey doch kein Ausſpruch ſchrifftlich, ſondern nur mündlich geſchicht.

161. Vor dieſem haben ſie meiſtens vom Fiſchfang und Streiffereyen unter den Türcken und Tartarn gelebt, welches ihnen aber nun verboten; wie im gleichen den Ataman ſelbſt zu wählen, und abzuſetzen, welche Freyheit ſie durch die letztere Rebellion, nemlich 1706. verlohren, und dependiren ſie anjetzo von dem Woronitziſchen Gouvernement. Sie können ſonſten 50000. Mann ins Feld ſtellen. Wann ſie gegen die Türcken und Tartarn im Kriege gebraucht werden, bekommen ſie keine Bezahlung, ſondern davor die Beute und Kriegs-Gefangene, die ſie ſelbſt

nehmen; gehen ſie aber in andere Länder zu Felde, ſo bekommt jeder des Jahrs 20. Rubel, dazu den Raub, und was ſie ſonſten erbeuten können; vor einen jeden Gefangenen aber, und damit ſie ſolchen nicht maſſacriren, wird ihnen 5. Rubel bezahlet.

162. Zum 5) ſeynd die Jayckiſche Coſacken am Fluſſe Jayck. Dieſe ſeynd eben derſelben Sorte, wie die vorigen, und haben gleiche Regiments-Form und Bezahlung; ſie ernehren ſich vom Fiſchfange, der bey ihnen ſehr reichlich iſt, wesfalls ſie jährlich eine groſſe Menge Caviar und Stöhre nach Moßcow und andern Städten zum Verkauff bringen. Endlich und zum 6) ſeynd noch die Griebinskiſchen Coſacken, bey der Stadt und am Fluß Tereck, welches eben ſo ein Volck, und von ſelbiger Art und Weſen, wie die vorigen; doch ſeynd dieſes die beſten und ſtreitbarſten unter allen Coſacken, welche ſich zu 12000. Mann ins Feld rechnen.

163. Czarkaſi oder Czerkaſſen. Die Ruſſen nennen das gantze kleine Rußland und die Ukraine nunmehro alſo. Sonſt iſt auch eine Stadt dieſes Nahmens, welche der Donniſchen Coſacken Haupt-Stadt iſt. Dieſer Nahme Czerkas bedeutet in Rußland faſt eben ſo viel als Coſack; doch iſt hierinn der Unterſcheid, daß dieſes einen ſolchen Reuter, der auf gewiſſe Zeit vor Geld dienet, jenes aber einen freyen Streiffer oder Volontair

be-

bemercket; ja man nennet in Rußland alle Dienſt-Knechte bey den Bauren und Bürgern, die nicht leibeigene ſeynd, ſondern auf gewiſſe Zeit fürs Geld dienen, auch Coſacken.

(Num. 24.)

Güter der Rußiſchen Länder.

1. Neben dem, was hin und wieder ſchon angeführet worden, iſt noch ferners zu melden 1) das viele Beltzwerck, Zobeln, rothe und ſchwartze, auch weiſſe Füchs, Hermelin oder Wiſelein, ſo des Sommers roth, im Winter weiß ſeynd: und das Rauhwerck, oder Eichhörner, Iltis und dergleichen, wie auch die koſtbare Biber-Häute, welches alles ſehr theur an die Chineſer, Perſer, Türcken und Europäer verkaufft wird. Aus den meiſten Nord-Oſtlichen Ländern beſtehet die gantze Steur der Unterthanen in nichts als ſolchen Thier-Fellen, weil ſie ſonſt nichts haben.

2. Ertz und Bergwercke. Czar, Peter, hat einen Sachſen, Nahmens Blicher, in Siberien geſchickt, um der Gebürgen ſich zu erkundigen, welcher Gelegenheit zu Kupffer- auch Silber-Gruben gefunden; aber die Senatores, wann ſie nicht den Nutzen gleich im erſten Jahr zieheten, wolten die nöthige Unſtoſten nicht herſchieſſen laſſen. Jedoch hat der Czar nachmahls ein Berg-Collegium angeordnet,

und An. 1720. zu Petersburg ein kleines Hütten-Werck mit zween Schmeltz-Oefen, einem Seiger-Ofen, einem Darr-Ofen, einem Gahr-Heerd, und einem Treib-Heerd anlegen laſſen, um ſo wohl den Ruſſen die Operationes zu zeigen, welcher geſtalt der Nervus rerum gerundarum aus denen durch den Bergmann aus der Grube zu Tag gebrachten Ertzen und Anbrüchen bereitet werde, als abſonderlich fähig-Rußiſche Subjecta in dem Schmeltzen und Hüttenweſen einiger maſſen practice inſtruiren und anführen zu laſſen. An. 1718. ward allen frembden Negotianten in Petersburg aufgetragen, den Zoll für die ſeit drey. Jahren ins Land geführte Waaren in Teutſchen Species-Thalern abzutragen, welche der Czar nicht höher als 50. Copeicken annimmt, ob ſie gleich nach dem innerlichen Valeur 90. und mehr Copeicken werth ſeynd. Man kan hieraus von dem groſſen Vortheile, der aus dieſem Teutſchen Geld dem Czaren zuwachſet, beurtheilen; zumahlen dieſe vor 50. Copeicken angenommene Species-Thaler in der Müntze, und nebſt der Legierung oder Zuſatz aus einem jeden Thaler 130. Copeicken geſchlagen werden, folglich Seine Majeſtät 70. pro Cento dabey gewinnen, und auf dieſes Mittel, das Geld ins Land zu ziehen, genöthiget ſeynd, weilen ſie ſelbſt noch keine Silber-Minen in ihrem Reich damahls im Stand hatten.

3. Im

3. Im Rußiſchen Reich (ſchreibt Strahlenberg) iſt 1) in Siberien und in der Provintz Dauria eine Silber-Grube bey der Stadt Argun, und dem Strohm Serebrincka, die zimliche Ausbeute gibt, wobey ſich eine groſſe Menge Bley findet, ſo aber wegen Mangel der Leute und Fuhren, auch weiten und langen Weges daſelbſt unbrauchbar beligen bleibet; und weil hievon nicht weit gegen Weſten, bey dem Ströhmlein Aga, auch Kupffer- und Eiſen-Ertz in zimlicher Menge gefunden wird, welches aber aus Mangel der Leute ebenfalls noch nicht aufgenommen werden kan, ſo iſt bey dieſem Arguniſchen Bergwerck ein gantzes Berg-Amt verordnet, dabey die Meiſter Griechen, Sachſen, Schweden und Ruſſen. 2) Iſt in Rußland ſehr viel Kupffer, als an dem Wiatka-Strohm, bey dem Städtlein Malmiſch, und am Kama-Fluß. Bey dem Ort Alaborge ſeynd 2. Stellen, zu 2. bis 3. Meilen von einander, wo Kupffer-Ertz, welche bey dem Orte Saraſell ihren Schmeltz-Ofen gehabt, die aber (wo ſie nun nicht wieder aufgenom̃en) bey meiner Zeit nieder gelegen; item: am Czuſſovvoia-Strohm und in Ugorïa, in den Uralſchen Gebürgen, findet man ebenfalls dieſes Ertz, ſonderlich nicht weit von der neu-angelegten Stadt am Iſett-Strohm, Catharinaburg genannt; weiter findet man im Caſaniſchen Gouvernement, wie auch bey Olonez, zwiſchen den Ladoga und Onega, ebenfalls Kupffer.

4. Was das Eiſen-Ertz anbelangt, ſo iſt Rußland voll davon, das beſte aber iſt in Ugoria und in Siberien, unter welchen das Jeniſeiſche das allerfeinſte und ſchönſte, davon man gemachte Sachen nach Holland und Engelland bringet. Catharinaburg iſt eine gantz neue An. 1721. angelegte Stadt, in dem Siberiſchen Gouvernement, und zwar in der Ugoriſchen Provintz, am Fluß Iſett, zwiſchen dem Uralciſchen Gebürge, welche den Nahmen der verſtorbenen Kayſerin Catharinä zu Ehren empfangen. Dieſer Ort iſt 550. Werſte von der Stadt Tobolski, von der Stadt Kongar 330. und von Werchoturix auch 300. Werſte. Die Veſtung iſt viereckigt, hat 6. gantze und 4. halbe Baſtions, der Iſett-Strohm gehet durch die Stadt, auf welchem ein ſchöner Damm, und bey ſolchem folgende Wercke und Fabriquen angelegt worden: 1) Zwey hohe Maſt-Oefen; 2) Vier Hämmer, Stang-Eiſen zu ſchmieden; 3) Hämmer, Eiſen-Platten zu ſchlagen; 4) Zwey Blech-Fabriquen mit einem ſteinernen Gebäude, wo man das Blech verzinnt; 5) Eine Fabrique vor rohen Stahl, dabey zwey kleine Hämmer und 8. Heerde; 6) Stahl-Fabrique, worinn zwey Hämmer; 7) Draht-Fabrique mit 12. Zangen, 2. Schieben, und 2. kleine Hämmer; 8) Zwey Machinen, wo eiſerne Tonn-Bänder durch Waltzen verfertiget werden; 9) Eine Machine, wo Eiſen in

kleine Stangen zu groſſem Draht und Nägel geſchnitten wird; 10) Ein groſſer Hammer, Ancker zu ſchmieden; 11) Zwey Machinen, Degen-Klingen zu machen; 12) Eine Machine, Canonen zu bohren, und abzudrechſeln; 13) Drey Stich- und 2. Krum-Oefen, Kupffer zu ſchmeltzen, und ein Gar-Ofen; 14) Eine Säge-Mühle mit 3. Rahmen. Alles dieſes wird durch den Strohm und das Waſſer von 42. Rädern getrieben. Die Meiſter bey dieſen Wercken ſeynd meiſtens Teutſche, haben ein jeder vor ſich ihre eigene Häuſer, welche alle zuſammen auswendig regulier und gleich gebauet ſeynd; und auſſer der Rußiſchen haben ſie auch eine eigene Kirche, bey welcher ein Teutſcher Prieſter, der die Kinder im leſen, ſchreiben, rechnen und Sprachen informiret.

5. Eiſen-Fabriquen oder Wercke ſeynd viel mehrere in Rußland, als 1) bey der Stadt Tmla, woſelbſt jährlich 20000. Flinten und 10000. Paar Piſtolen verfertiget werden, welches Eiſenwerck auch zu der Petersburgiſchen Admiralität gehöret, und dahin Arbeit liefert. 2) Iſt ein Eiſenwerck bey der Stadt Weronitz. 3) In Carelen, als Petrovvka, Uſtroka, und Alexei Savvod (oder Fabrique) welches letztere 60. Werſte vom Meer ligt. Bey dem erſten wird täglich eine Canone und jährlich 12000. Flinten, und 6000. Paar Piſtolen verfertiget, wobey es die Admiralität

mit Anckern und andern dergleichen Dingen verſorget. 4) Bey der Stadt Muſcovv ſeynd die Hareskinſchen und Mülleriſchen Eiſen-Wercke. 5) An der Occa das Pawlowkiſche Werck, welches dem Kneeſen Czerkaski zukommt, allwo ſauber Gewehr und allerhand artige Sachen von Eiſen gemacht werden, zumahl die gantze Stadt faſt aus nichts anders als lauter Schmieden beſtehet. Die Schmiede-Jungen gehen herum, tragen allerhand Eiſenzeug zum Verkauff; unter andern kleine Schlöſſergen, wie eine Erbſe, auch gröſſere, wie eine weiſſe Türckiſche Bohne. Sie ſeynd mit Schlüſſeln und allem gantz nett und ſauber gemacht, ſo daß man ſolche auf und zu ſchlieſſen kan. Man kaufft das Dutzend vor einen halben Rubel und weniger. 6) Bey der Stadt Galitſch iſt ebenfalls ein Eiſen-Werck, und an mehr Oertern. Diejenigen, ſo in Siberien und bey Komgur ſich befinden, ſeynd mir nicht alle beyfällig, woſelbſt ebenfalls nicht weniger, ſondern faſt mehrere vorhanden. Inſonderheit iſt die Catharinenburgiſche Fabrique ſehr wohl eingerichtet, davon oben bereits erwehnet.

6. Saltz gibt es in Rußland viererley Art. 1) Berg- oder Stein-Saltz; ſolches wird Oſtwärts der Stadt Ufa in denen Uralitziſchen Gebürgen, und zwar in einem Berge Iletskaia genannt, gebrochen. Hiervon aber wird wenig nach Moſcovv und andere Oerter gebracht

und verkaufft, ſondern die Baſchkirr-Nagaiſch und alle Wolgariſche Tartern verbrauchen ſolchen meiſtentheils. 2) Meer-Saltz. Dieſes wird ausgetrocknet von der Sonnen an den Ufern des ſchwartzen Meers gefunden, und in der Ukraine verbraucht; bey dem weiſſen Meer aber wird es gekocht, und die nechſt anligenden Provintzen damit verſehen. 3) Butzun, oder See-Saltz, wird bey Aſtrakan und in Siberien in ſtillſtehenden In-Seen genommen. Dieſes Saltz ſetzet ſich zuſammen, und ligt bey heiſſen Sommer-Tägen, als wie im Winter an andern Orten das Eiß, oben auf dem Waſſer, und ſolches $\frac{1}{3}$. Elle dick, auch wohl wie eine halbe Elle, bisweilen ſo, daß man darauf, wie auf dem Eiſe gehen, und das Saltz mit eiſernen Stangen brechen und ſpalten kan. So bald aber Regenwetter und Thau einfällt, zergehet und ſchmeltzet das Saltz. Von dem Aſtracaniſchen See-Saltz wird der Gaviar und alle Fiſche, ſo nach Rußland weiter hinein gebracht werden, eingeſaltzen; mit dem übrigen aber ſowohl dieſes Gouvernement, als auch das Caſaniſche verſehen. Es wird zwar nach Rußland auch davon verführet, weil es aber nicht ſehr rein, ſondern etwas ſandig iſt, wird es allda nicht ſonderlich geachtet. In Siberien ſeynd ſehr viel ſolcher Saltz-Seen, ſonderlich aber gibt die groſſe Saltz-See Jamiſchevo, am Irtiſch-Strohm, ſehr viel und Schnee-weiſſes, mit

welchem

welchem das gantze Siberien providiret wird. 4) Iſt das Quell- oder Brunnen-Saltz, ſo in unterſchiedlichen Provintzen gekocht wird, als in Permia, in der Ukraine bey der Stadt Bachmuth; in dem Groß-Novogrodiſchen, bey Staraia Kuſſa; bey Galitz, Kaſtroma und Solvvyzygodskaia. Doch iſt unter allen dieſen das Permiſche Saltz das beſte, welches ſeiner Güte und Quantität halber faſt gantz Rußland gebrauchet. Die Saltz-Brunnen und Quellen werden bis zu 260. Engliſche Fuß tieff geſuchet und gemacht, auch ſolches nicht ohne groſſe Mühe, Kunſt und Unkoſten. Das wunderlichſte iſt, daß die Saltz-Brunnen nicht allein in ſumpffigten und moraſtigen Oertern, ſondern auch mitten in dem Kama-Strohm eben ſo gut, als auf dem trockenen Lande gefunden werden, und worin das ſüſſe Waſſer keine Hinderung machet.

7. Juchten-Leder iſt nicht minder eine einträgliche Waare, wird bereitet mit einer Schmier aus Bircken-Bäumen, wodurch es einen Geruch bekommt, den man bishero nirgends hat nachmachen können. Es iſt zu wiſſen, daß die Siberiſche Bircken ſchwartze Rinden und braunes Holtz haben.

8. Salpeter, Schwefel, Criſtall in Siberien, von allerley Farben, härter als die Böhmiſche Stein, ſo in ſechseckigen Stänglein eines Finger-Glieds lang aufwachſet. Rhabarbara auch in Siberien in groſſer Menge;

Süß-

Süß-Holtz, Manna genannt, Gummaniſſum oder Scherkeſt, Cederbaum, Lerchbaum, von den Ruſſen Leſtvvinitza genannt, welchem des Winters die Nadlen abfallen; wovon aber anderſt als von des Vitruvii ſeinem annoch unbekannten Larix zu reden: dann dieſer ſoll im Feuer unbeſchädiget bleiben; der Siberiſche aber gibt über die Maſſen Hitze, und wird meiſt zu Bier-Bräuen, Hafner-Oefen ꝛc. gebraucht; dabey er im brennen braßlet, als wann man Piſtolen los ſchieſſete. Dieſes Holtz kan man durch die Kunſt gar bald petrificiren: man legt es ein halb Jahr in eine Miſt-Pfütze, hernach in Waſſer, ſo iſt es Stein; welches vielleicht mit ein oder andern unſerer gewöhnlichen Höltzer auch zu probiren ſtünde.

9. Jaſpis, der undurchſichtige. Davon iſt in Dauria bey der Stadt Argunskoi ein gantzer Berg erfunden worden. Das Moſcowitiſche Glas oder Frauen-Eiß iſt bey uns gar wohl bekannt. Alabaſter, Alaun ꝛc. gibt es auch. Und An. 1720. hat man einen Berg entdeckt, worinn der ohnverbrennliche Stein Amiantus oder Asbeſtus gegraben wird, welcher ſich ſpinnen und weben läßt.

10. Die Aepffel Jubliki, item Naliv, ſeynd voll Saft und durchſichtig, und dem Geſchmack nach wie unſere Teutſche Bachſtorffer; man hat ſie auch in einem andern Land noch nicht aufbringen können. Arbus oder Karbus ſeynd

Aſtra-

Aſtracaniſche Melonen, groß wie die Kürbſen, ohne inwendige Höle, ſondern voll roth oder weiſſen Fleiſch, welches im Mund zergehet. Derer Hauſen, Beluja, werden im Don- und Wolga-Strohm in der Menge gefangen, und weit und breit verführet. Der Brandwein iſt das halbe Leben aller Ruſſen und Tartarn, wozu ſie noch das Bier und die Braga, oder Haber-Bier, item den Meth geſellen; von Zwibel und Knoblauch aber, item rohen, verfaulten, gefrornen, geſelchten ꝛc. Fiſchen viele tauſend Menſchen leben. Ariki iſt bey den Tartern ein Brandwein, ſo aus Roß- oder Kühe-Milch bereitet wird, welche ſie zuſammen ſchütten, ſäuren laſſen, und hernach ausbrennen.

11. Von der Moſcowitiſchen Handelſchafft in Chinam iſt folgendes angeblich aus Herrn Strahlenberg: Aus Rußland gehet alle Jahr eine groſſe Caravane nach China mit Zobeln, Füchſen, Leinwat, Tuch, Galanterien, Hunden (weil die Chineſer keine oder nur nichtsnutzige Hunde haben) Seiffen, Europäiſchen Pappier, gefärbten und vergoldeten Pappier, Uhren ꝛc. Item für die Tartern mit Glaß, Corallen, Nadlen, Scheeren uud Poſſenwerck. Wann ſolche an die Chineſiſche Mungaliſche Gräntzen kommt, wird ſie allda bis Peckin frey, und wieder zuruck gehalten ꝛc.

12. An Müntz gehet in Rußland 1) der Rubel, ſo viel als 100. Copeicken. 2) Kopeick,

oder

oder Kupeck eine Scheid-Müntz von Silber gilt unſern 1. Kreutzer und 1. Heller oder 1. Pfennig. Man hat auch kupfferne groſſe Copeick geſchlagen von eben dem Werth. 3) Auch hat der Czar Ducaten geſchlagen von 2. Rubel werth. 4) Grivvna iſt 10. Kupeck. 5) Altyn iſt 3. Kopeck. 33⅓. Altyn machen einen Rubel. 6) Benga iſt ein halber Kopeck.

13. An Meſſerey gehet 1) Arſchyn eine Rußiſche Elle von 28. Zoll. 2) Werſchok iſt der 16te Theil einer Elle. 3) Sazohe, eine Klaffter oder Faden, hält drey Arſchyn. 4) Werſt oder Rußiſche Meile hält 500. Sazochen. 1. Grad. Latitud. hat 12084. Sazochen oder 104. Werſte und 84. Satzſchen darüber. Oder 7. Werſte machen über eine teutſche Meile, 6. Werſte machen nicht gar eine ſolche. 5) Pude bedeut 40. Rußiſche Pfund. 15) Pude oder 600. Rußiſche Pfund machen 502½. Pfund Hamburgiſch. 6) Berkovvetz iſt 10. Pude oder 400. Pfund. 7) Czetvverik ein Korn-Maaß 1. Pude ſchwehr. 8) Osmyn hält 4. Czetvverik. 9) Czetvvert iſt 8. Czetvverik. 10) Galenok eine ſtarcke Wein-Maaß. 11) Kruſchka deßgleichen. 12) Ein Wedro oder Eimer hält 8. Galenok, oder Kruſchka.

Waſ-

Waſſerleitungen in Rußland.

14. Kayſer Petrus I. hat zu Erleichterung der Handelſchafft ſechs Desſeins machen laſſen, die Rußiſche Ströhme durch Canäle an einander zu hängen, davon drey würcklich fertig geworden. Der erſte und gröſte Canal iſt an und nebſt der Ladogaiſchen See auf deſſen Suder-Seite gezogen worden. Er fangt an gerad gegen der Veſtung Sleutelburg oder Schlüſſelburg über, und gehet von da Oſtwärts bis in den Wolchovva-Strohm, gleich bey der Stadt Novva-Ladoga. Dieſer Canal iſt 100. Werſte lang, und in einen vollkommenen Stand gebracht worden. Der andere Canal fängt an bey dem Strohm Tvverza, welcher ſich in die Wolga bey der Stadt Tvveer ergieſſet. Dieſer conjungiret den Strohm Mſta mit der Tvverza, welcher letztere ſich in die Ilmenſche See ergieſſet, nicht weit von der Stadt Novogrod, und hierdurch iſt eine Communication zu Waſſer aus der Wolga bis nach Petersburg zuwege gebracht worden, ſo daß man jetzo von dieſer Reſidentz bis zum Caſpiſchen Meer zu Waſſer kommen kan: und ſolcher iſt auch in einen vollkommenen Stand gebracht worden. Der dritte Canal fängt an nicht weit von dem Urſprung der Wolga bey der Stadt Rzevva, reichet bis an den Moſcua-Strohm,

und

und macht eine Communication zu Waſſer zwiſchen der Stadt Moſcau Petersburg und dem Occa-Strohm, welcher letztere von Mittag herwärts aus Klein-Rußland von der Stadt und dem Fürſtenthum Worotin kommt; und mit dieſem iſt es ebenfalls zu Stande kommen. Der 4te Canal iſt zwiſchen dem Tula und einem andern kleinen Strohm, welcher in die See Ivan flieſſet, aus welcher der Donn-Strohm ſeinen Anfang nimmt. Der Tula aber gehet mit ſeiner Mündung in die Occa, gerade gegen der Stadt Caluga über. Dieſer Canal iſt wegen der Communication mit dem ſchwartzen Meer angelegt, aber nicht fertig worden. Der 5te Canal fängt ſich an bey dem Strohm Ilavvla, welcher in den Donn-Strohm bey der Stadt Illavvla einfällt, zwiſchen welchen und dem Strohm Kamiſchinka dieſer Canal geführet worden, der in die Wolga gerade gegen der Stadt Kamiſchinka ſich ergieſſet: ſolcher iſt zur Communication des Donn- und Wolga-Strohms angelegt, iſt aber ebenfalls nicht fertig worden. Zum 6ten iſt noch ein Deſſein vorhanden geweſen, vermittelſt welchen die Ströhme Whitigor und Kolff an einander gehänget, und eine Communication zwiſchen dem Beloozero und der Onega-See werden ſollen; allein auch dieſes Project iſt, ſo wenig als es angefangen, vollzogen worden.

15. Betreffend nun die Ströhme in Siberien, ſo ſind ſolche von Natur ziemlich aneinander gehänget, ſo daß man aus einem in den andern commode kommen kan. Doch ſind daſelbſt zwey Stellen, die zwar leicht durchgegraben werden könnten, wodurch ein groſſer Umweeg bey der Chineſiſchen Reiſe, ſowohl, als in die Mungally hinein könnte vermieden werden. Allein weil an denen Oertern wenig Menſchen wohnen und hinkommen, iſt ſolches eines Theils nicht in Erfahrenheit gebracht worden; andern Theils aber müſſen zuerſt Colonien dahin geſchickt werden, wenn dergleichen Arbeit allda ſollte vorgenommen werden; wären dieſe Stellen aber an Volckreichen Oertern, würde ſolches gar leicht ausgerichtet werden können, zumal es gar eine kleine Diſtance iſt. In Summa dieſes groſſe Reich iſt alſo ſituirt, daß es nicht allein ſeinen ſelbſt eigenen Begriff, ſondern auch mit allen vier Theilen der Welt zu Land und Waſſer Communication haben kan, obgleich ſolches wegen ſeiner eigenen groſſen Etendue, und daß man zu Zeiten in dem Lande ſelbſt gegen die Ströhme an reiſen muß, etwas langſam daher gehet. Denn wenn ich aus der Haupt-Stadt Tobolski in Siberien nur Waaren nach Moſcau will kommen laſſen, iſt es eben ſo viel nach der Diſtance geſagt: als wenn ich die Waaren aus Portugall zu Lande nach Hamburg will brin-

bringen laſſen; wiewohl dieſe Difference noch dabey iſt, daß zur Winters-Zeit die Reiſen in Rußland viel geſchwinder als in Europa gehen. Denn die Poſt-Reuter ſind von Petersburg bis nach Tobolski 12. bis 14. Tage, Kauffleute aber mit Waaren öffters 5. bis 6. Wochen unter Weegs. Und was die Communication mit andern Welt-Theilen anlangt, ſo kan man nur die Mappen anſehen, inſonderheit da der Rußiſche Scepter das Land Jedſo beſitzt, ſo wird ſolches aus gedachten Wappen mit mehrerm zu erſehen ſeyn. Und dieſes wäre nun dasjenige, was in Beſchreibung von der Situation dieſes Reichs zu berühren nöthig zu ſeyn erachtet.

16. Sonſt hat man in Siberien dieſes bey der Mond-Verwandlung obſervirt, daß da es in denen Weſtlichen Ländern bey Abnehmung deſſelben gemeiniglich trüb, gelind, feucht, bey zunehmendem Mond aber heiter, kalt und trocken Wetter ſich einſtellet, ſolches in Siberien juſt contrair iſt; it. bey Sonn- und Mond-Finſterniſſen iſt beobachtet, daß zwiſchen der Stadt Hamburg und Tobolski vier Stunden 10. Minuten Difference ſey. In der Stadt Tobolski aber habe ich An. 1720. keine Declinationem magneticam gefunden; wohl aber an denen Oertern, welche beſſer in Norden und Morgen liegen. Alſo erzehlet Herr Strahlenberg.

Num. 25.

Der Rußiſchen Nation Neigung, Sitten und Gebräuche.

1. Ein Frantzoß meldet davon alſo: Die Moſcowiter ſeynd die eitelſte und ſtoltzeſte Leute von der gantzen Welt. Sie hielten vor dieſem andere Nationen für lauter Barbarn, ſich ſelbſt aber alleinig für wohlgeartet, Geiſt- und Sinnreich. Der Czar nachdem er dieſe lächerliche Einbildung wohl erkennet, hat ſein Volck gezwungen, ſich von ausländiſchen Meiſtern unterrichten zu laſſen. Sie gehorſamen, aber mit ſo eingewurtzelter Hoffart, daß ſie nichts annehmen wollen, und allezeit glauben mehr als ihre Lehrer zu verſtehen. Was Ehre, Ruhm, Großmüthigkeit ſeye, wiſſen ſie nicht, und ohne Eigennutz zu leben, gedunckeť ſie eine Sache, die nicht möglich und nur eine Chimæra wäre. Ihre Seelen faſſen nichts, was nicht in die Sinne fällt. Sie können ſich ohnmöglich einbilden, daß ein Frembder aus lauterer Begierde ſie zu lehren, oder aus einer andern als Geld zu gewinnen, zu ihnen käme: dahero ſpotten ſie ewig der Ausländer, als ſolcher Leuten, die ihr Leben um ein geringes Silber feil haben.

2. Der Czar nennte die Seinen eine Heerde unvernünfftiger Thiere, die er zu Menſchen gemacht,

gemacht. Die Reiſen ſo vieler junger Ruſſen, welche ſie mit vollem Beutel ohne Vermahn- und Anführung thun, dienen zu nichts anders, als das Böſe (mit Hintanſetzung des Guten) aus Teutſchland und andern Ländern aufzuſuchen, und bey ihrer Ruckkunfft in Rußland eine ſolche Vermiſchung mit den Rußiſchen Laſtern daraus zu machen, die dem Verderben des Geiſts und Leibs Thür und Thor öffnen, und ſchwehrlich der wahren Tugend und rechtſchaffenen Gottesforcht eine Stelle in Rußland gönnen wird.

3. Es kam vor etlich Jahren in Vorſchlag, die jüngſten und ſchönſten unverheyratheten Rußinnen nach dem Beyſpiel ihrer Brüder, und auf Unkoſten ihrer Eltern nach Königsberg, Berlin, Dreßden und andern Orten in die Koſt zu ſenden, damit ſie die ausländiſche Sitten und Sprachen, und die einem Frauenzimmer zu wiſſen nöthige Arbeit erlernen möchten. Aber die Vorſtellungen der Eltern, daß dieſe junge Kinder unter dem ausländiſchen Galantiſmo erliegen, und Gefahr ihrer Ehre lauffen würden, machten die Ausführung dieſes Vorhabens ruckgängig.

4. Wer ein ſchönes Weibsbild nennen will, nennet ſie Crasna Devvitza, rothe Jungfer, dann ſie halten davor, daß die nicht roth iſt, auch nicht vor ſchön paſſiren könne. Daher es kommt, daß das weibliche Geſchlecht in dieſen Ländern ſich der

Schmincke überaus ſehr gebraucht. Und die von geringerem Stand belegen noch über dem die geſchminckte Geſichter mit einer groſſen Menge Schönflecken. Es iſt nicht ſo gar lange, daß derſelben Mißbrauch ſo weit gangen, daß ſie von ſolchen Mouchen allerhand Figuren, Kutſchen und Pferde, Bäume und dergleichen gemacht, und aufgelegt haben. Woraus erhellet, daß unter einem auch noch ungeſchlachten Volck dannoch an Eitelkeiten es nicht gemangelt. Und daß ſich ein anders Volck deßwegen gar keines Vorzugs zu rühmen habe, wann es allerhand eitle Gepränge zu erfinden weiß; indem ſolches auch die Leute können, welche man vor Barbarn hält. Die garſtige Mode derer ſchwartzen ans Geſicht geleimten Flecken iſt erſtlich bey den Römern geweſen, hernach vor kurtzem aus Franckreich in Engel- und Teutſchland gekommen, da ſie zu gleicher Zeit unter den Rußiſchen Dirnen im Schwang gienge, die von den Frantzoſen nichts wuſten.

5. Die Sitten und Gebräuche der Ruſſen ſind ſehr beſonders: wann ſie ſich beſuchen, und in die Kammer tretten, ſprechen ſie kein Wort, und ſuchen vorher mit den Augen das Bild des Heiligen, womit ihre Zimmer allezeit verſehen ſind; wenn ſie ſich nun drey mal vor demſelben tieff gebeuget, und mit den Worten: HErr erbarme dich, oder der Friede ſey in dieſem Hauſe und mit ſeinen Einwoh-

wohnern, ſich öffters geſegnet haben, grüſſen ſie erſtlich die Leute im Hauſe, und reden mit ihnen. Nicht weniger thun ſie dieſes bey denen Ausländiſchen, und kehren ſich nach dem erſten Bild, das ſie anſichtig werden, damit ſie GOtt die erſte ſchuldige Ehrerbietung nicht entziehen mögen. Ihr gröſter Zeitvertreib iſt die Vogel-Beitze mit Falcken, und die Haaſen mit Winden zu hetzen; auſſer dieſen haben ſie wenig Erluſtigung. Ihre gewöhnliche muſcaliſche Inſtrumente ſind das Jagd-Horn, die Paucken, Harpffen und Sack-Pfeiffen. Sie mögen ſehr gern mit unſinnigen, trunckenen und monſtreuſen Leuten umgehen. Wenn ſie ihre Freunde tractiren, ſpeiſen ſie um zehen Uhr des Morgens, gehen um ein Uhr auseinander, und ſchlaffen bis Nachmittags um drey, ſowohl im Winter als Sommer. Wenn ſie ſchreiben, nehmen ſie das Papier in die lincke Hand und legen es auf die Knie, wiewohl man jetzo anfängt in den Cantzleyen auch auf den Tiſchen zu ſchreiben.

6. Der Pallaſt Iſmailoff wurde eingewey-het, und kamen nach der Gewohnheit des Landes, die Freunde und Verwandte in das neu-verfertigte Hauß, wünſchten dem Hauß-Wirth mit Darbietung Saltz und Brods Glück, und wurden von ihm tractirt.

7. Der Boden dieſes Pallaſtes war mit Heu beſtreuet; und auf der Tafel lagen groſ-

ſe und kleine Brode, wobey eine Hand voll Saltz geleget, auch wohl gar ein Saltz-Faß geſetzet war. Wenn die Ruſſen aus einem Hauſe ziehen, legen ſie in demſelben Brod und Heu auf die Erde, als ein Zeichen des Seegens, welchen ſie demjenigen wünſchen, der das Hauß wieder beziehet.

8. Bey ihren Gaſt-Mahlen gehet es alſo zu; Ehe man zur Tafel gehet, wird von dem Wirth oder der Wirthin (ſelbſt der Czar, die Czarin und alle Groſſe ſchlieſſen ſich nicht aus) einem jeden Eingeladenen ein Schälgen Brandtwein auf einem Teller gereicht, auch unter guten Freunden von der Wirthin den Gäſten ein Kuß gegeben.

9. Wenn man ſich geſetzt, werden zum erſten mal kalte Speiſen, Schincken, Würſte, Sültze, auch allerley mit Baum-Oel, Knoblauch und Zwiebeln zubereitet Fleiſch aufgetragen; dieſes bleibt über eine Stunde auf der Tafel ſtehen, nächſt dem kommen die Suppen, Braten und warme Speiſen, und zum dritten mal das Confect.

10. Die Geſundheiten werden gleich zu Anfang der Mahlzeit in groſſen Pocalen und Glocken-Gläſern angefangen. Man ſiehet bey den vornehmſten Gaſt-Mahlen keinen andern als Ungariſchen Wein, und wollen ſonderlich die Ruſſen in deſſen Uberfluß ihren Pracht zeigen.

11. Bey obgedachtem Feſtin fanden ſich alle Schönheiten von Petersburg ein, die zwar damals ſchon Frantzöſiſche Kleider trugen, viele aber in denſelben ſich noch nicht gar wohl behelffen kunten, auch durch ihre ſchwartze Zähne gnugſam zu erkennen gaben, daß ſie der verjährten Rußiſchen Meinung, als wenn Mohren und Affen nur weiſſe Zähn haben müßten, noch feſte anhiengen; wiewohl dieſen Mißbräuchen nach der Zeit gäntzgäntzlich abgeholffen iſt, ſo daß ein Frembder bey einer galanten Verſammlung in Petersburg nicht in Rußland, und ſo lang er ſich in kein Geſpräch einläſſet, ſich mitten in Londen oder Paris glauben ſollte.

12. Viererley Arten des Baadens gebrauchen ſich die Ruſſen für eine allgemeine Artzney wider alle Gebrechen. Einige ſetzen ſich nackend in einen Kahn, und durch das hefftige Rudern in einen ſtarcken Schweiß, werffen ſich darauf gählings in den Fluß, und wenn ſie eine Zeit lang geſchwummen, trucknen ſie ſich an der Sonne, oder mit den Hembden ab.

13. Andere ſpringen kalt ins Waſſer, legen ſich nachgehends an ein Feuer, das ſie am Ufer machen, ſchmieren ſich mit Oel oder Fett über den gantzen Leib, drehen ſich ſo lange an dem Feuer herum, bis das Fett, ſo zu ſagen, eingebraten iſt, um die Glieder geſchmeidig zu machen.

14. Die dritte iſt die gemeinſte. Hinter der Finniſchen Slabodde in dem Walde, und an einem kleinen Waſſer ſind über 30. Baadſtuben gebauet, die eine Helffte vor die Manns- und die andere vor die Frauens-Leute.

15. Oben auf den Dächern ſitzen Kinder, und ſchreyen aus, daß ihre Baadſtuben treff-lich gehitzet iſt. Die nun baaden wollen, ziehen ſich unter freyem Himmel aus, lauf-fen hernächſt in die Baadſtube, und wann ſie genug geſchwitzet, und ſich mit kaltem Waſſer begoſſen haben, legen ſie ſich an die Lufft oder Sonne, lauffen unter den Büſchen herum, und kurtzweilen unter ſich.

16. Man ſiehet mit Verwunderung, daß nicht allein die Manns-Leute in ihrem Di-ſtrict, ſondern auch die Mädgens und Frauens in dem ihrigen an der Zahl 40. 50. und mehrere ohne Scheu und Ehrbarkeit, ſo wie ſie erſchaffen ſind, herum lauffen, und ſich auch vor die Fremden, die daſelbſt ſpa-tzieren gehen, nicht entſehen, ſondern die-ſelbe noch wohl dazu auslachen: auf dieſe Weiſe baaden ſich Ruſſen und Rußinen im Winter und Sommer wöchentlich wenig-ſtens einmal; jede Perſohn gibt vor ſolches Baad 1. Copecken, weilen die Baadſtuben dem Czaren zugehören.

17. Die-

17. Diejenige, ſo ihre eigene im Hauſe haben, müſſen davon jährlich ein gewiſſes geben; und kommen von ſolchen Bädern in gantz Rußland dem Schatze anſehnliche Revenues ein.

18. Das vierte und letzte Baad iſt ihre ſtärckſte Medicin, und gebrauchen ſie daſſelbe in groſſen Unpäßlichkeiten. Sie laſſen einen Back-Ofen gewöhnlicher maſſen einheitzen, wenn nun die Hitze ſich darinn etwas gemindert (doch ſo, daß ich die Hand auf dem Grunde nicht über eine viertel Minute halten können) ſchieben ſie fünff, ſechs Ruſſen, weniger und mehr hinein; ſo bald ſie darinn ausgeſtreckt, macht ihr Camerade, der drauſſen bleibt, das Loch ſo feſte zu, daß ſie kaum Athem ſchöpffen können. Wenn es ihnen nicht mehr möglich iſt länger auszuhalten, fangen ſie an zu ruffen, da denn der Wächter das Loch aufmacht, und die Patienten hervor kriechen läßt, und wenn ſie etwas Lufft geſchöpfft, legen ſie ſich wieder auf die vorige Weiſe hinein, wiederholen ſolches ſo lange, bis ſie gnug gebraten ſind, werffen ſich hernach mit ihrem einem rothen Tuche ähnlich gewordenen Leibe des Sommers ins Waſſer, und des Winters, das ihnen lieber iſt, in den Schnee, mit welchem ſie gantz und gar bedeckt, und nur die Naſe und Augen offen gelaſſen werden; hierunter liegen ſie ein, zwo und mehr Stunden vergraben,

graben, ſo wie es ihr Zuſtand erfordert, und halten dieſes letztere vor ein vortrefflich Mittel zur Geneſung.

19. Als der Czar das letzte mal zurück von Riga durch Dudrow kam, erfuhr er, daß der dortige Rußiſche Commiſſarius niemals Ungariſchen Wein trincken wollen, und denſelben gar nicht vertragen könnte, und wurde ihm deßwegen auf Befehl mit ſo vielen Pocalen dermaſſen zugeſetzt, daß er in weniger Zeit zu Boden lag. Als die Herrſchafft abgereiſet war, und die Bediente des Commiſſarii ſahen, daß er todt-kranck und faſt kein Leben mehr in ihm war; zogen ſie ihn nackend aus, legten ihn in den Hof, in den tiefſten Schnee, bedeckten ihn damit feſte, und lieſſen ihn 24. Stunden ſchlaffen; nach Endigung ſolcher Zeit ſtund der Commiſſarius auf, und gieng gantz geneſen wieder an ſeine Arbeit.

20. Nunmehro iſt auch der Hof zu Petersburg nach Art der andern Europäiſchen eingerichtet. Man hält allda die Aſſemblées, Soupées und anderes, ſo zwar an ſich ſelbſt nichts als Eitelkeiten, und manchmalen Verſchwendungen und Verführungen ſeynd, jedoch dazu dienen können, daß man gegen einander mehrere Bekandtſchafft, Vertraulichkeit und dergleichen bekomme: auch kan man durch den öfftern Umgang ſelbſt abmercken, was im menſchlichen Leben und Gemein-

meinſchafft anſtändig oder nicht ſeye ꝛc. wovon ich einem jeden das weitere Nachdencken, und die Gegeneinanderhaltung des daraus entſtehenden Schadens oder Nutzens überlaſſe. Indeſſen haben ſich ſolche Verſammlungen An. 1719. aus Befehl des Czars zu Petersburg angefangen, deſſen darüber ertheilte Verordnung alſo lautet, wie ſie das veränderte Rußland aufweiſet, fol. 226. par. I.

Verordnung, wie die Aſſemblées in Petersburg gehalten werden ſollen.

21. Aſſemblée iſt ein Frantzöſiſches Wort, welches in der Rußiſchen Sprache nicht mit einem Wort gegeben werden kan. Es iſt eine Anzahl Menſchen, welche entweder zum Zeit-Vertreib, oder wegen einiger Affairen ſich mit einander verſammlet. Ein Freund kan daſelbſt den andern ſehen, und jeder von ſeinen Verrichtungen und andern nöthigen Sachen ſprechen, auch ſich erkundigen, was hin und wieder vorgehet, mithin ſeine Zeit paſſiren. Auf was Art und Weiſe wir nun dieſe Aſſembléen gehalten haben wollen, iſt aus folgendem zu erſehen:

1.) Derjenige, bey welchem die Aſſemblée des Abends ſeyn wird, ſoll vor ſeinem Hauſe

Hauſe eine Schrifft oder ander Abzeichen aushencken, und einem jeden, ſo männ- lich- als weiblichen Geſchlechts, dadurch Nachricht geben.

2.) Die Aſſemblée ſoll früher als um vier oder fünff Uhr nicht anfangen, und über zehen Uhr Abends nicht hinaus geſetzt wer- den.

3.) Der Wirth iſt nicht gehalten, die Gä- ſte zu empfangen, zu begleiten oder zu nö- thigen, und ob er gleich ſonſt nicht aufzu- warten ſchuldig iſt, muß er doch Stühle, Lichter, Trincken und das benöthigte, was verlangt wird, auch allerley Spiele und das dabey gehörige anſchaffen.

4.) Niemand iſt an eine gewiſſe Stunde zu kommen und zu gehen gebunden, genug, wenn er ſich auf der Aſſemblée ſehen läſ- ſet.

5.) Ein jeder hat Freyheit in der Aſſemblée nach Gefallen zu ſitzen, zu gehen und zu ſpielen, ohne daß jemand, bey Straffe des groſſen Adlers, (iſt der Wein- und Brandtweins-Pocal) ihn daran hin- dern oder es übel nehmen ſoll, und grüſ- ſet er übrigens nur beym Kommen und Weggehen.

6.) Perſonen vom Rang, als Edelleute und Ober-Officiers, auch bekandte Kauffleu- te und commendirende Meiſters (hier- unter

unter werden vornemlich die Schiff-Bauer verſtanden) Cantzeley-Bediente nebſt ihren Frauen und Kindern ſollen denen Aſſembléen beyzuwohnen Freyheit haben.

7) Den Laquayen (auſſer die vom Hauſe) ſoll à parte ein Platz angewieſen werden, damit in den Zimmern der Aſſembléen gnugſamer Raum bleiben möge.

Bey dieſen Aſſembléen wird nun in einem Zimmer getantzet, in dem andern allerley Karten- Brett- und ſonderlich Schacht-Spiele, in welchem auch die gemeinſten Ruſſen excelliren, getrieben, in dem dritten Gemach geraucht und Unterredung gepflogen, und in dem vierdten von dem Frauenzimmer Klumpſack ausgetheilt, und andere Spiele, wobey es was zu lachen gibt, vorgenommen.

Ob nun ſchon niemanden mehr Wein oder Brandwein zu trincken gegeben wird, als er verlanget, es ſeye dann, daß er denen Legibus, wie offt geſchicht, zuwider gehandelt, ſo trincket ſich doch mancher Ruſſe einen guten Rauſch, und ſihet die Erfindung der Aſſembléen, als eine der beſten Neuerung in Rußland, an.

Die Ordnung, dieſe Aſſembléen zu geben, trifft einen jedweden Vornehmen des Hofes ohngefehr einmahl im Winter, und der Policey-Meiſter kündiget es demjenigen an, bey welchem auf des Czaren Gutbefinden ſie gehalten werden ſoll.

22. Es

22. Es ſollen auch mit der Zeit Opern und Comödien angelegt, und dazu ein Fond ausgeſucht werden, ob gleich der Czar ſelbſt an dergleichen Schau-Spielen ſo wenig als an der Jagd ein Belieben hat.

Die Ruſſen haben zwar ſelbſt einen theatraliſchen Verſuch gethan, aber aus Mangel guter Anweiſung, bisher noch ſchlechte Proben abgelegt.

23. Die Prinzeßin Natalia ließ eine Tragœdie ſpielen, worein ein jeder Erlaubnuß hatte zu kommen. Ein groſſes wüſtes Hauß hatte ſie zu dem Ende zubereiten, und in Logen und Parterren eintheilen laſſen. Die 10. Acteurs und Actrices waren gebohrne Ruſſen, und niemahls aus dem Lande geweſen, dahero man ſich ihre Geſchicklichkeit leicht vorſtellen kan. Die Prinzeßin verfertigte die Trauer- und Luſt-Spiele ſelbſt in Rußiſcher Sprache, und nahm den Innhalt zuweilen aus der Bibel, zuweilen aus weltlichen Begebenheiten. Der Arlequin, ein Ober-Officier, mengete hin und wieder ſeine Poſſen mit ein, und zuletzt trat ein Redner auf, der die Geſchichte der vorgeſtellten Handlung erzehlete, und zuletzt die Scheußlichkeit der Emporungen und derſelben gemeines ungluckliches Ende abmahlete. So, wie man mir verſicherte, war in dieſem gantzen Spiel, unter verdeckten Nahmen, eine von den letzten Rebellionen in Rußland vorgeſtellet. Die 16. Muſicanten bey

dem

dem Schauſpiel waren lauter Ruſſen, und ſpieleten, wie alle andere, ohne Manieren. Es haben mich verſchiedene Officiers verſichert, und die tägliche Erfahrung bekräfftiget es, daß denen Ruſſen, ſo wie andere Wiſſenſchafften, alſo auch die Muſique, durch die Badoggen (da der Deliquente ſich auf die Erde legen muß, und die Spies-Ruthen bekommt) eingebläuet und geprediget werden muß, weil ſie ohne dieſelbe nichts faſſen. Hat ein General einen jungen oder alten Kerl übrig, der die Muſique beym Regiment lernen ſoll, ſo wird, ob er gleich niemahls was davon gehöret, noch das geringſte Talent dazu hat, ihm von dem Lehrmeiſter eine gewiſſe Zeit zu den erſten Griffen, einem Evangeliſchen Geſange, das ihre Arien ſeynd, Menuet &c. gegeben, hat ers in ſolcher Zeit nicht begriffen, werden ihm die Badoggen ſo lange und ſo offt zur Correction gegeben, bis ers gelernet, und ſpielen kan. So verfahren ſie auch in allen ihren andern Sachen, und auch in den Kriegs-Exercitien. Daher es dann kommt, daß bey ſolcher ſcharffen Diſciplin ein ſo blinder Gehorſam gegen die Obern unter dieſer Nation, ſonderlich denen Soldaten iſt, die alle Treue und Unverdroſſenheit im Kriege zeigen, und bey ihrer groben Unwiſſenheit doch alles dasjenige, was einem guten Soldaten nöthig iſt, lernen und ſehen laſſen.

24. Bey Gelegenheit derjenigen Sachen, durch welche man Petersburg auszieren und angenehm machen will, erinnert ſich Strahlenberg von dem Fürſten Menzicoff gehöret zu haben, daß Petersburg noch ein ander Venedig, und Ausländiſche angelockt werden ſolten, aus Curioſité nach Rußland zu reiſen; welches (die Lufft ausgenommen) mit der Zeit wahr werden kan, wann die Ruſſen ſich nur dem Willen des Czaren mehr bequemen, und den Paſſagiers beſſer begegnen, auch einem jeden mehrere Freyheit als bishero im kommen und wegreiſen zu Petersburg verſtatten, und der ſchweren Theure aller Sachen abhelffen werden.

25. Die Bauren haben vor dieſem ihre Kleider, wie die gantze Nation, bis auf die Erde getragen, und ungern ablegen wollen: man hat es ihnen aber durch ein geſchwindes Mittel abgewöhnt. In den Thoren der Städte ſind Soldaten beſtellt geweſen, welche alle Bauren, die mit langen Röcken herein gekommen, auf die Knie geſetzt, und ihre Kleider mit der Scheer an der Erde herum abgeſchnitten, und über dem eine Geld-Buſſe von ihnen abgenommen. Der Baur trägt jetzo ſein grobes Kleid bis auf die Knie, und im Sommer läßt er das Hembd über die Hoſen hangen, ſpannt eine Gürtel darum, in welche er forne ſein groſſes Meſſer in der Scheide, an der Seite ſeine Peitſche, hinten die rauhe

Hand-

Handſchuhe und ein Beil ſteckt. Die Haare ſchneidet er kurtz, bis an die Ohren ab, und trägt im Winter und Sommer eine rauhe Mütze. Den Bart hat man noch bishero dem Landmann gelaſſen, weil wenige die Hand zum ſcheeren gewöhnen können. Seine Schuhe ſeynd von Baſt geflochten, und weiß er von keinen andern. Am Hals trägt er von der Tauffe an ein Creutz, und den Geld-Beutel beyneben: wiewohl ſie die kleinere Müntze, wann es nicht zu viel iſt, lang im Mund aufbehalten, und wann man ihnen etwas ſchenckt und bezahlet, ſo fort hinein unter die Zunge werffen. Die ehrlichen Leute, und der Adel gehet aller Teutſch gekleidet: und das Frauen-Zimmer hat ſich die Franzöſiſchen Schlepperey en angewöhnet.

26. Die Ruſſen, ſowohl in den Städten als auf dem Lande, heyrathen ſehr jung, und findet man alle Baur-Häuſer voll Kinder.

Einführung der Künſten.

27. An. 1716. kam die Academie Marine zum Stande, und war wohl keine vornehme Familie im gantzen Reich, die nicht einen Sohn oder Anverwandten über 10. und unter 18. Jahren in dieſelbe ſchicken muſte, daher man dieſe junge Recruten aus allen Ecken und Orten in Petersburg ankommen ſahe, und man alſo in dieſer Academie den Auszug des

gantzen Rußiſchen Adels beyſammen findet. Sie werden nun ſchon ſeit viel Jahren in allen zur Navigation gehörigen Wiſſenſchafften, auch in den Sprachen, Fechten und andern Leibes-Exercitiis von ſehr geſchickten Profeſſoribus und Maitres unterwieſen, und in ſcharffer Zucht gehalten.

28. Aus Schleſieu kamen 20. Schäffer an, welche nach Caſan geſchickt wurden, um die dortigen Schaafe zu ſcheeren, und den Ruſſen die Handthierung der Wolle zu zeigen, damit man dieſelbe in denen anzulegenden Manufacturen verbrauchen, und nicht nöthig haben möchte, zu Kleidung der Armeen, das Lacken, gleich wie bisher geſchehen, vor baares Geld aus Engelland kommen zu laſſen. Es hat mit dieſer Wollen-Manufactur noch zur Zeit nicht recht fort gewolt, und wird die mehreſte Schuld der ſpröden Wolle, und weil die Schaafe und Ziegen-Heerden ſich ſeit langen Jahren vermenget gehabt, zugemeſſen.

29. Hingegen hat die eine halbe Meile von Petersburg angelegte Linnen-Weberey ſchon einen ſolchen guten Fortgang, daß das aus Rußiſchem Flachs darin verfertigte Linnen dem feinſten Holländiſchen nichts nachgibt. Der Meiſter iſt ein Holländer, und etliche zwantzig unter ihm ſtehende Geſellen ſind aus Teutſchland. Das Garn wird in einem neu-aufgerichteten Spinn-Hauſe zubereitet, und hat eine Holländiſche alte Frau die Aufſicht

über

über etliche achzig liederliche Weibs-Perſonen, denen der Gebrauch des in Rußland bishero unbekandt geweſten Spinn-Rads durch die Peitſche gelehrt wird; und zu Verbeſſerung des Flachs-Baues in Rußland ſeynd gleichfalls gute Verordnungen gemacht. Zwo Meilen von dieſem Spinn-Hauſe hinter Duderhoff hat der Czar eine Papier- und nicht weit davon eine Heckerlings-Mühle durch teutſche Meiſter, die jeder monatlich 18. Species-Thaler heben, erbauen laſſen, und ſchon in einem unverbeſſerlichen nutzbaren Stand geſetzt.

30. Von dem Heckerling haben die Ruſſen bisher nichts gewußt, ſo wenig als von Verfertigung guter Butter, die ſie bisher nur in einem Diegel aus dem Milchrahm geſchmoltzen, und ſo verbraucht.

31. Gegen Schlüſſelburg an dem Newa-Strohm ſeynd verſchiedene Mahl- Säge- und Schneide-Mühlen, und näher bey Petersburg, auch in Moſcau, Pulver-Mühlen und Laboratoria, Salpeter- und Schwefel-Hütten angelegt, und alle dieſe Materien fallen in Rußland, ſowohl als aller Hanff zu der groſſen Seiler-Arbeit, bey welcher in Petersburg auf einem dazu gewidmeten groſſen Platz etliche hundert Ruſſen täglich beſchäfftiget ſeynd, und die zu den Schiffen benöthigte Thau- und Strickenwercke im Uberfluß anſchaffen. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Gieß-Hauſe, in welchem ohne aufhören neues Ge-

ſchütz gegoſſen wird. Die Eiſen-Ertze brechen zu Alonitz in groſſer Menge, und der dort commandirende General-Major Hennings läßt nicht allein Stücke, Mörſer, Haubitzen und klein Schieß-Gewehr, ſondern auch alle andere Waffen daſelbſt in groſſer Anzahl, und von ſolcher Güte durch außländiſche Meiſter und Rußiſche Geſellen verfertigen, daß die Ruſſen damit auch bald in andere Länder zu handeln im Stande ſeyn werden. Aus den groſſen in Petersburg angelegten Schmieden werden die Ancker und alles übrige zum Schiff- und Häuſer-Bau benöthigte Eiſenwerck gezogen.

32. Die vielen aufgerichteten Ziegel-Hütten fourniren die Dach- und Brand-Steine zum Petersburgiſchen Bau, wiewohl ſie nicht von der beſten Dauer befunden werden, und weil der Märtel ohnedem, entweder nicht gut, oder im Winter zubereitet und verbraucht wird, (indem der Bau ohne aufhören durch das gantze Jahr fortgehet) ſo darff man ſich nicht wundern, daß die neu-erbauten Häuſer und Palläſte in zwey oder drey Jahren einer Reparation benöthiget ſeynd. Die Gaſſen ſeynd nunmehro durch das gantze weitläufftige Petersburg bepflaſtert, welches den Einwohnern wegen der wenigen in dortiger moraſtigen Gegend befindlichen Kieſel-Steine, ſchwere Unkoſten verurſachet, ſonſten aber der Stadt ein gantz anders Anſehen gegeben hat; um

ſo

ſo mehr, da ein jeder Haus-Wirth vor ſein Haus und Hof Linden-Bäume pflantzen müſſen. Die Buchdruckerey hat keiner Verbeſſerung nöthig, und der Czar hat angefangen, in derſelben Rußiſche Zeitungen wöchentlich drucken zu laſſen, um ſeinen Unterthanen allgemach die Augen in Erkänntnuß der Welt zu öffnen, in welcher Abſicht dann auch Buddei groſſes Lexicon zu Prag von vier in der Sclavoniſchen Sprache erfahrnen Mönchen translatiret wird. Des Puffendorffs ſeine Einleitung zur Hiſtorie, die Colloquia Eraſmi Rotterodami, Arnds wahres Chriſtenthum, der Orbis pictus und andere nützliche Bücher ſeynd ſchon in Rußiſch überſetzt und gedruckt geweſen.

33. Weil ich auf die Einführung ſo vielerley Wiſſenſchafften in Rußland gerathen bin, ſo gehöret hier billich her, was der Czar nach der Zeit, und bis An. 1720. in denſelben vermehrt und gebeſſert hat.

34. Die Eröffnung der bishero begraben gelegenen Bergwercken in Rußland iſt nechſt dem Schiff-Bau eine ſeiner vornehmſten Bemühungen geweſen; wie dann das An. 1718. aufgerichtete Berg-Collegium allerley gute Anſtalten zur Aufnahm und Fortgang derſelben macht, und in der Hoffnung iſt, daß über die ſchon im Stande ſeyende Eiſen-

ſchüßige Gebürge, und den in Flüſſen gefundenen zuwachſenden Gold-Sand, man auch das Gold, Silber, und geringere Metalle, Schacht- und Stollen-weiſe zu entdecken Mittel, und alſo bey dieſer einträglichen Arbeit groſſen Reichthum finden wird. Wann nun dieſes groſſe Vorhaben gelingen ſolte, ſo iſt aus denen vorgedachten neuen Verordnungen leicht zu ſchlieſſen, daß der Czar bey dem Beſitz von Metall, Pulver und Bley, Gewehr, Kleidung, Proviant und Geld, zu Erhalt- und Gebrauchung ſeiner Armeen, keiner auswärtigen Hülffe und Länder benöthiget iſt; und weil er wohl weiß, daß die Einfuhre der in Rußland unentbehrlichen Seiden- Wollen- und Linnen-Zeuge unſägliche Summen Geldes koſtet, ſo iſt er über die vorerwehnte Anſtalten auch auf die Einrichtung einer Seiden-Manufactur ſeit A. 1718. bedacht, zum Behuff derſelben eine groſſe Anzahl Manufacturiers aus Franckreich verſchrieben, und der Verlag von verſchiedenen vornehmen Ruſſen, die freywillig einen Theil ihres Capitals in dieſer Handlung rouliren laſſen wollen, hergeſchoſſen worden. Weil aber andere Ruſſen dieſe Manufacturiers ſehr gedruckt, und in Anſchaffung ihres Unterhalts ihnen allerley Verdrießlichkeiten gemacht haben, ſo iſt der meiſte Theil dieſer Leute wieder davon gegangen, und weiß ich nicht, was

es

es jetzo vor eine Beſchaffenheit mit dieſer Manufactur haben mag.

35. Es würde zu weitläufftig fallen, wann ich alle zu dieſer Materie gehörigen und beſorgte Veranſtaltungen, die Policey-Ordnung, die Machiniſten, Architecten, und allerley Künſtler, von den nur erdencklichen Profeſſionen anführen wolte, und begnüge mich nur noch zu bekräfftigen, daß der Czar das Utile mit dem Jucundo zu vermiſchen weiß. Dann überdem, daß er die herrlichen Luſt-Häuſer, Gärten, und die darinn enthaltene Orangeries, Menageries, Caſcaden, Grotten, Jets d'eau &c. anlegen, koſtbare in Holland verfertigte Glocken-Spiele auf die Haupt-Kirche ſetzen, Winter-Aſſembléen anſtellen, den Grund-Riß zu einem Opern- und Concert-Hauſe verfertigen, und andere zu Ergötzung des Gemüths, und Anlockung der Frembden dienende Sachen ſchon entwerffen laſſen, hat er auch angefangen, ſeine neue Reſidentz der gelehrten Welt beliebt zu machen.

36. Wann in Vermehrung der jetzo ſchon koſtbaren Bibliotheque fortgefahren wird, muß ſie in wenig Jahren mit unter die Vornehmſte von Europa, nicht der Zahl, ſondern dem Wercke nach, gerechnet werden. Die trefflichen Gemählde, welche der Czar beſitzt, ſeynd mit keinem Gelde zu bezahlen; die Geſchencke, welche ſowohl er als ſeine Vorfah-

ten aus allen Aſiatiſchen Provintzen bekommen, und die in Petersburg verwahrlich aufbehalten werden, machen ein vollkommen curieuſes Cabinet aus. Die Antiquitäten, welche unter den bey der Caſpiſchen See abgeriſſenen Heydniſchen Kirchen-Maſuren und anderswo An. 1716. und An. 1718. gefunden worden, und die ſowohl in allerley Opffer-Geräthe, als alten noch zimlich leſerlichen Schrifften auf Pergament (die ich ſelbſt in Händen gehabt) beſtehen, könten ein curieuſes Götzen-Haus ausmachen, und auch ein in den alten Orientaliſchen Sprachen, in der Antiquaria und Theologia Mythica erfahrner Mann, wann er über dieſe Sachen kommen ſolte, der gelehrten Welt in ſolchen Wiſſenſchafften viel Licht geben.

37. Die Chymiſche und andere Raritäten ex regno Vegetabili & minerali, die vielen Mißgeburten, die Goltorfiſche Sphæra, welche das Syſtema Copernicanum vorſtellet, Mathematiſche Inſtrumente, und andere Sachen mehr, die ehmahls unter des verſtorbenen Czariſchen Leib-Medico Areskin Aufſicht geſtanden, erwecken billich eine Verwunderung, daß ein ſo groſſer koſtbarer Vorrath in ſo wenig Jahren angeſchaffet werden können.

Einführung teutſcher Militz.

38. Es wird dem Leſer hoffentlich nicht mißfallen, wann ich ihm diejenige Gelegenheit und Mittel offenbare, durch welche der Czar ſeinen Kriegs-Staat in ſolche treffliche Verfaſſung geſetzt, in welcher die gantze Welt ſie zu bewundern Urſach hat.

39. Es iſt bekannt, daß der Czar nach ſeines älteſten Halb-Bruders Fedors Tode anfangs eine gemeinſchafftliche Regierung mit deſſen zweyten Halb-Bruder Ivan geführet, und daß die Prinzeßin Sophia, Halb-Schweſter dieſes Jvvans, aus der gegen ihn hegenden Liebe, und ihrer groſſen Regierſucht, alle Mittel in der Welt angewendet hat, um entweder ihren Halb-Bruder, den jetzigen Czaren, gar aus dem Weege zu räumen, oder doch zum wenigſten es dahin zu bringen, daß er auf eine oder andere Weiſe von der Nachfolge ausgeſchloſſen werden möchte.

40. Um nun zu dieſem Entzweck zu gelangen meynete ſie keinen beſſern Weeg finden zu können, als wann ſie dem jungen Czar Peter alle gute Erziehung benähme, und ihn unter einer Geſellſchafft von jungen rohen Leuten ins wilde wegwachſen lieſſe, in der Hoffnung, daß ſie ihn durch eine unanſtändige Lebens-Art mit der Zeit bey dem Volcke verhaßt machen, und ſeinen hervor blickenden groſſen

Geiſt

Geiſt und Verſtand durch Debauchen und Erlaubniß zu den Laſtern erſticken, folglich ihn zur Regierung und Vornehmung groſſer Dinge ungeſchickt machen würde.

41. Doch alle dieſe Anſchläge geriethen ſehr ſchlecht, weil das treffliche Naturell des heran wachſenden Czaren die Oberhand behielt, und die An. 1683. von der Prinzeßin Sophia angezettelte Empöhrung, und die Warnungen der dem Czaren getreuen Ruſſen, ihm endlich die Augen öffneten, und bey ihm ein ſtarckes Mißvergnügen wider viele Groſſe des Reichs, mithin die Begierde erweckten, ſich an dieſen Widerſachern bey Zeit und Gelegenheit zu rächen; daher dann ſowohl die Sorge, ſo die Sophiſche Parthey ihm verurſachte, als die Nothwendigkeit, dieſelbe zu ſtürtzen, den erſten Grund zu dem Vorhaben legten, ſich auf ſeinem Throne durch Hülffe der Ausländer feſt zu ſetzen, und derſelben noch mehr, als bisher geſchehen, allgemach in ſeine Dienſte aus allen Ländern der Welt zu beruffen, wohl wiſſend, daß dieſe Heerde Frembdlinge von ſeinen Unterthanen würden verfolget, und dadurch bewogen werden, ihr eintziges Vertrauen in ihn, den Czaren, zu ſetzen, auch bey etwa vorfallender Empöhrung ſich ſchlechter Dings an ihn zu halten, und mit ihm ihr Glück und Unglück zu theilen.

42. Die vielen Nachſtellungen und heimliche Verſchwörungen, welche wider den Czaren

ren, Peter, angeſtellet wurden, und denen er auf wunderbahre Weiſe entgienge, beſchleunigten die Anwerbung auswärtiger Officiers, und weilen unter denſelben viele geſchickte Leute, und inſonderheit der berühmte le Fort ins Land kamen, die das Gehör und die Gnade des Monarchen ſich erwurben, ſo konte es nicht anders ſeyn, als daß ihre Erzehlungen von der Beſchaffenheit dieſer Länder, und die Vorſchläge, die Rußiſche Macht zu vergröſſern, und auf den teutſchen Fuß zu ſetzen, folglich die dem Czaren feindſelige Ruſſen unter den Gehorſam zu bringen, ſein Verlangen zu Veränderung der Regierungs-Form vermehren muſten.

43. Er nahm alſo die feſte Entſchlieſſung, der Rußiſchen Boßheit ein teutſches Gegen-Gewichte zu ſetzen, und durch Hülffe dieſes letztern den alten Rußiſchen Sauerteig gantz auszufegen; deswegen ſeine erſte Bemühung war, das Corps der ſeiner Schweſter ſehr geneigten und über 40000. Mann ausmachenden Strelitzen zu nichte zu machen, weil dieſe Soldaten gar zu alt, zu eigenſinnig und zu mächtig waren, um ſich von teutſchen Officiers verändern und ſchuriegeln zu laſſen; war alſo ſehr nöthig, dieſes Werck mit ſolcher Behutſamkeit zu treiben, daß niemand die Abſicht des Vorhabens mercken, und die Ruſſen nicht in den Harniſch gebracht, noch die Aus-

länder

länder aus Furchtſamkeit bewogen werden möchten, ihren Abſchied zu nehmen.

44. Er erreichete dieſem nach eine Compagnie von 50. Mann, die mit den Strelitzen keine Verwand- und Gemeinſchafft hatten, ließ ſie auf teutſch kleiden und exerciren, ſetzte ihnen ausländiſche Ober- und Unter-Officier vor, machte ſich zu Aufmunterung der Neugeworbenen ſelbſt zum Trommelſchlager, hernächſt zum Unter-Officier, und ſo weiter, bis zum Capitaine, zog mit dieſem kleinen Trupp auf die Parade, und bildeten ſich die Ruſſen ein, daß er dieſe Leute blos zu ſeiner Ergötzlichkeit hielte; daher die Strelitzen dieſen unbekannten Exercitiis als einem Schauſpiel zuſahen, und an demſelben ſich ergötzeten.

45. Das Ding gieng alſo trefflich von ſtatten, und das kleine Corps wurde von Zeit zu Zeit verſtärcket, bis endlich ein Bataillon, und hernächſt viele Regimenter daraus entſtunden, dergeſtalt, daß dieſes Anfangs angeſehene Spott-Seminarium in gutem Ernſt eine ſolche neue Armee ausgebrütet, die der alten wegen ihrer Empöhrung den Hals gebrochen, und des Czarn Thron beveſtiget, folglich denſelben ſowohl in einheimiſche Sicherheit, als ausländiſche Hochachtung geſetzt hat; deswegen er auch ſeine in 10000. Mann beſtandene Leib-Garde, als die Stütze des Reichs, vor allen andern liebkoſet, und wohl unterhalten.

46. Wann

46. Wann man nun zu dieſen 10000. Mann die in Finnland und der Ukraine ſtehende groſſe Armeen, die Garniſons von Petersburg, Narva, Riga, Reval, und denen Ukrainiſchen Grentz-Veſtungen rechnet, ſo iſt der ohntrügliche Schluß zu machen, daß die Macht des Czarn an geübter, wohlgekleideter, und mit gutem Gewehr verſehener Mannſchaft würcklich in hundert tauſend Soldaten beſtehet, worunter aber die von ihm zu Lehn gehende Coſacken, Tartern und Calmucken, auch nicht die ſogenannte ſchwartze Regimenter, welches eine Art von Land-Militz iſt, gerechnet werden müſſen.

47. Die Kriegs-Macht wird nun in der ſchärffſten Diſciplin gehalten, und ordentlich recrutiret, wiewohl ſie wegen der geringen Bezahlung der Rußiſchen Officiers dem Czaren nicht ſo hoch zu ſtehen kommt, als Armeen in andern Ländern zu thun pflegen.

48. Die Rußiſche Infanterie wird keiner andern nachgeben, und ob zwar die Cavallerie auch aus lauter anſehnlichen Leuten beſtehet, ſo iſt doch noch ein und anders bey ihr auszuſetzen, zumahlen keine groſſe Pferde in Rußland fallen, und ein Ruſſe ſich nicht gewöhnen will, ſein Pferd wohl zu ſchonen und zu warten.

Zuſtand

Zuſtand der Militz.

49. Herr Strahlenberg gibt von An. 1720. folgenden Zuſtand, welcher ſeithero noch um vieles iſt gemehret worden. Es wird die gantze Macht in regular und irregular, und beede wiederum in offenſiv und defenſiv eingetheilt.

50. Die offenſive Regular-Macht beſtande in 48. Regimentern. Die Leib-Garde in 2. Regimentern, über welche noch die Seconde-Garde, ſo zuſammen mit Grenadiers und Bombardiers 10000. Mann ausmachen.

51. Die übrige Infanterie iſt in drey Diviſiones abgetheilt, bey derer jeden ein Regiment Grenadiers. Jedes Regiment macht 2. Bataillons oder 8. Compagnien, jede Compagnie aber ſoll 180. Mann ſtarck ſeyn; welche 44. Regimenter dann insgeſammt ohne prima plana 63360. Mann austragen.

52. Bey der Cavallerie ſeynd auch 3. Diviſiones: 10. Regimenter Musquetiers, und ein Regiment Grenadiers. Jedes Regiment beſtehet aus 10. Compagnien, da ein jede Compagnie 96. Mann ſtarck ſeyn ſolle. Würden alſo dieſe 33. Regimenter ohne prima plana 31680. Mann ausmachen.

53. Die Feld-Artillerie, welche in 3. Regimentern, jedes zu 8. Compagnien Canoniers, 1. dito Feuerwercker, 1. Bombardiers, 1. Ingenieurs, 1. Miniers und 1. dito Pontoniers beſtehet,

beſtehet, daß alſo jedes Regiment 13. Compagnien hat, würden zuſammen 7098. Mann ausmachen. Wenn nun hierzu der Fuhr-Staat und alle Handwercker gerechnet werden, will man ſolche mit prima plana zu 12000. Mann ſchätzen.

54. Das Commando über die gantze Armee führet ein General-Feld-Marechall; der andere Feld-Marechall aber ſitzet im Kriegs-Collegio als Præſes, welcher alle 3. Jahr abgewechſelt wird.

55. Bey der Infanterie aber ſind 2. Generals, 3. General-Lieutenants, 6. General-Majors, 6. Brigadiers, ohne die Leib-Garde, allwo meiſt alle Regiments-Officiers bey ihren Chargen auch Generals und Brigadiers ſind.

56. Bey der Cavallerie iſt ein General-Feld-Marechall-Lieutenant, 3. Generals, 3. General-Lieutenants, 3. General-Majors, und 6. Brigadiers.

57. Bey der Artillerie iſt ein General-Feld-Zeugmeiſter, 1. General-Lieutenant. und 5. General-Majors, als einer von der Artillerie, 1. dito von der Fortification, und 1. General-Quartier-Meiſter nebſt 3. Obriſten zu Brigadiers-Rang.

58. Die Montur der Armee iſt nach den Haupt-Couleuren des Reichs-Wappens eingetheilt, als die Leib-Garden haben an ſtatt gelb, 1) grüne, 2) weiſſe, 3) blaue,

4) rothe Couleur; die Aufſchläge und Kragen aber ſind nach den Diviſionen und Brigaden gemacht, wodurch man nicht allein einen jeden Gemeinen erkennen kan, von was für einem Regiment, ſondern auch von was für Diviſion und Brigade er iſt.

59. Die Montirungs-Vorſorge wird nicht durch die Regiments- und Compagnie-Officiers beſtellt, ſondern es iſt dazu eine beſondere Commiſſion verordnet, welche die Montur für die gantze Armee anſchafft, und ſolche zu gewiſſen Zeiten an die Regimenter abſchickt. Und eben ſo wird es mit dem Gewehr und der Ammunition gehalten, womit die Officiers nichts zu thun haben, ſondern es muß für ſolches das Artillerie-Comtoir ſorgen.

60. Die Beſoldung vor Officiers und Gemeine wird einem jeden durch die Commiſſarios alle 4. Monat, das Proviant aber alle Monat voraus bezahlt.

61. Ferner werden zur offenſiven irregulairen Armee gerechnet, 1) die Edelleute, 2) die Donniſchen, 3) Malo-Rußiſche, 4) Belgorodiſche, 5) Gayckiſche, und 6) die Grebenskiſche Coſacken, wozu 7) die Calmucken, und 8) die Tartarn noch gerechnet werden. Von welchen allen nun beſtändig 60000. Mann im Felde gebraucht werden können. Die übrigen hierzu gehörigen aber, weil ſie faſt allezeit auf ihre Nachbarn

barn ein wachſames Auge haben müſſen, und mit denſelben zu thun haben, auch dieſes Volck ohne groſſe Schwierigkeit in abgelegenen Kriegen nicht gebraucht werden kan, rechnet man unter die defenſive, und zu jedem Gouvernement gehörige Trouppen.

62. Die Feld-Artillerie iſt in 3. Theile abgetheilt, das erſte liegt in der Stadt Moſcow, welches gar leicht zu Waſſer nach Smolensko, Caſan, und andern Orten kan gebracht werden. Das zweyte Theil hat ſein Quartier in Groß-Novogrod wegen Lief- und Ingermannland, wie auch Lithauen. Das dritte liegt in der Stadt Sevski oder Schevski, wegen Kiovv, Crimm und Azovv. Bey jeder Niederlage iſt ein Artillerie-Regiment mit zwölff 24. pfündigen, vier und zwanzig 18. pfündigen, dreyßig 12. pfündigen, achtzehen 6. pfündigen, hundert und zwantzig 3. pfündigen Canonen, wie auch 6. Mortiers von 360. Pfund, 12. dito von 300. Pfund, 18. dito von 240. Pfund, 24. dito von 80. Pfund, und 12. von 40. Pfund, mit denen dazu gehörigen Wagen und der Ammunition zu erfordertem Aufbrechen verſehen. Haben bey ſich den dritten Theil Pferde, wovon die übrigen bey den Bauern verlegt ſind. Von dieſer Artillerie wird bey der Armee der dritte Theil allezeit zu einer geſchwinden Belagerung oder Forcirung eines Paſſes gebraucht, ſonſt aber

hat jede Bataillon eine 3. pfündige Canone mit 100. Schüſſen bey ſich.

63. Sind die regulairen defenſiven Troup-pen, ſo in Garniſon, einige mitten im Lande, wegen allerhand innerlicher Unruhe, andere in Gräntz-Veſtungen liegen; welche ſonſten auch die ſchwartzen Regimenter genennet werden. Hiervon ligen in Moſcow 3. Regimenter Infanterie, und 5. Eſquadrons Dragoner, in Caſan 3. Regimenter Infanterie, und 1. zu Pferd, in Tobolski 2. Regimenter zu Fuß, und 1. zu Pferd, in Gluchovv 2. Regimenter zu Fuß und 1. Eſquadron zu Pferd, in Woronitſch 1. Regiment zu Fuß und 1. Eſquadron zu Pferd. Die übrigen liegen in den Gräntz-Veſtungen, als: Kexholm, Schlüſſelburg, Wyburg, St. Petersburg, Cronſtadt, Narva, Revell, Pernau, Rogervvyk, Riga und Dunamünde, Pleskovv oder Pskovv, Welikie Luki, Smolensko, Czernikovv, Kiovv und Petſcherskaia Krepoſt oder Veſtung, Poltavva, Belgorod, Bachmuth, Sered, Novvaia Krepoſt oder neue Veſtung, Czaritzin mit der Linie zwiſchen der Wolga und dem Donn-Strohm, Aſtracan, Terek, Ufa, Jamiſchevv, Tara, Zaarev Kurgan, Archangel, Nova-Dvvinka, und Kolo. Ohne dieſes ſind im Caſaniſchen, Aſtracaniſchen und Siberiſchen Gouvernement gegen die Tartarn und Calmucken viel kleine, wie auch in Perſien neu-

eroberte

eroberte und aufgebaute Veſtungen, wozu verſchiedene kleine Coſackiſche paliſadirte, und von Holtz aufgebaute Veſtungen nicht gerechnet ſind, die ſich ſelbſt defendiren. Dieſe defenſive regulaire Regimenter nun will man auf 96000. Mann rechnen.

64. Was die irregulaire defenſive Trouppen betrifft, ſo werden dahin gezehlet 1) der im gantzen Land wohnende Adel, mit ſeinen Knechten. 2) Die Rußiſche Land-Militz in jedem Gouvernement, worunter 3) die Coſacken, Calmucken und alle Tartarn, die nicht zu Felde gehen, wie oben gemeldet. Und dieſe genieſſen von der Crone weder Geld, Proviant noch Montur, ſondern nur allein Gewehr und Ammunition, haben ihre eigene Officiers, und dependiren von dem General-Gouverneur einer jeden Provintz.

Num. 26.

Aufrichtung der See-Macht.

1. Da Czar Peter I. etwa im fünfften Jahr des Alters war, fuhr die Frau Mutter im Frühling mit ihm aus, und zwar über einen Damm oder eine Waſſer-Wehre, woſelbſt ein ſtarcker Fall ein groſſes Geräuſch machte, und wie er in der Mutter Schoos

lag, und ſchlummerte, erſchrack er beym Aufwachen von dem Waſſer-Geräuſche dermaſſen, daß er darüber das Fieber bekam. Ob ihm nun gleich ſolches curiret worden, behielt er dannoch eine ſolche Waſſer-Forcht, daß er kein ſtillſtehend, vielweniger rauſchend Waſſer hören noch ſehen konnte. Dieſes ſein Malum gab der Frau Mutter ſowohl als auch ſeinem Bruder Ivvan offt Urſache zu klagen, daß ihm ſolches dereinſtens ſehr hinderlich in ſeiner Regierung ſeyn werde, welches denn bis an ſein 14. Jahr anhielt. Der Fürſt Boris Gallizin aber, welcher ſein Ober-Hofmeiſter war, erdachte dieſe glückliche Cur: Er perſuadirte den Printzen, bey ſchönem Wetter mit ihm ein wenig ins Feld zu fahren, und zuzuſehen, was er für eine artige Jagd angeſtellet hätte; Es wuſte aber der Printz nicht, daß allda nahe bey ein kleiner Bach floß. Nachdem ſie ſich etwas mit der Jagd divertirt, ſagte Gallizin: Es iſt ſo trefflich warm und heiß, wenn doch ein Bach hier in der nähe wäre, wollte ich mich baaden. Der junge Czar antwortete hierauf: Wie? will er denn ſterben, und ſich ſelber ums Leben bringen? Worauf der Fürſt replicirte: Ich habe mich ſo offt mit Ihro Majeſtät Seel. Herrn Vatter gebaadet, und bin doch leben blieben; ja es ſey recht geſund, bey heiſſem Wetter ſich abkühlen. Der

junge

junge Czar verwunderte ſich hierüber, und ſagte: Er hätte gleichwohl gehöret, daß viele Leute im Waſſer umgekommen. Ey, ſagte der Fürſt, wenn das Waſſer nicht tieffer iſt, bis an die Knie, wie will ein Menſch darinnen erſauffen? Wenn Ihro Majeſtät befehlen, ich will ſagen, daß einer hinreite, und ſuche ein Waſſer, da ſollen ſie ſehen, daß man ſich darinnen baaden, und leben bleiben kan. Schickte alſo einen Cammer-Herrn aus, der mit dem Raport zurück kam, es wäre nicht weit von hier ein kleiner Bach. Der Czaar ließ ſich zwar überreden, hin zu rtiten, näherte ſich aber mit groſſer Furcht und Zittern, und hielte ein gut Stück von ermeldtem Bach mit dem Pferde an. Fürſt Gallizin ſchickte alſobald einige Leute hin, ließ ſelbige hin und zurück durch das Waſſer reiten, welche alſobald zurück kommen muſten, und ſich zeigen, daß ſie lebeten; worauf der Czar ſo curieux ward, daß er ſich auch mehr näherte. Fürſt Gallizin ritte darauf ſelbſt durchs Waſſer hin und her, und befahl einigen Leuten, ſie ſollten von denen Pferden abſitzen, und mit bloſſen Füſſen durchs Waſſer gehen, welches der Czar mit groſſer Verwunderung angeſehen, da er dann zuletzt zu groſſer Freude derer Anweſenden ſelbſt durchs Waſſer geritten.

2. Nach dieſer ſeiner Cur kam er mit groſſer Freude nach Hauß, erzehlte dieſes ſeiner

Frau Mutter und dem Herrn Bruder Ivvan, welche ſich es kaum vorſtellen konnten, ſo ſehr waren ſie erfreuet.

3. Wenig Tag hierauf fuhr Czar Ivvan mit ſeinem Bruder Peter nach einem Luſt-Hauß, Izmælovva genannt, allwo viel ſchöne Fiſch-Teiche ſind, und nachdem ſie ſich ein wenig im Garten divertirt, ſagte Czar Ivvan zu denen anweſenden Hof-Bedienten, ſie ſollten ſich in einem Teiche baaden, er wollte mit zuſehen. Ob nun zwar Czar Peter ſolches verbotten, ſo überredete ihn doch Czar Ivvan darzu mit guter Manier, daß ers zuließ. Wie die jungen Herren und Hof-Bedienten ſich nun brav luſtig im Waſſer machten, und dem Czar Peter ſolches gefiel, war er ſo curieux, daß er ſolches ſelber verſuchen wollte, wozu Czar Ivvan ihn auch encouragirte, verlohr alſo dadurch völlig ſeine Waſſer-Furcht.

4. Uber dieſe groſſe nachmalige Veränderung, und dieſes Monarchen ungemeine Luſt und intrepides Vornehmen auf dem Waſſer, hat man ſich billich zu verwundern, weßfalls wegen geſchehener Folge die erſte Gelegenheit hierzu noch erzehlen muß.

5. Nachdem der Czar der Waſſer-Furcht befreyet, fuhr er offtmals nach bemeldtem

Izmæ-

Izmælovva, allwo er ſich des Sommers in denen Teichen baadete.

6. Er gieng einsmals auf dem Hof ſpatzieren, und kam in einen Stall, allwo er einen alten ſchon meiſt verdorbenen Boot liegen fand, welchen ein Holländer zur Zeit ſeines Groß-Vatters in Moſcow, damit auf die groſſen Teiche zu fahren, gebauet, über welchen er ſich ſehr verwunderte, weil er neimlich gantz anderſt gemacht war, als diejenigen, ſo man in Rußland, auf denen Ströhmen und Seen zu fahren, gebraucht; Er konnte aber lange nicht von dem Zuſammenhang dieſes alten Bootes Nachricht bekommen, bis ein alter Kerl erzehlte, es hätte ſolchen ein Frembder gemacht, worauf Seegel geweſen, und womit man hin und her, auch mit und gegen dem Winde, auf dem Waſſer fahren können. Dieſes dünckte den Czaren ſeltſam, und befahl darauf dem La Fort, einen Menſchen ſuchen zu laſſen, der ſolches repariren, und wieder fertig machen könnte. Nun konnte man lang keinen finden, der ſich darauf verſtanden, bis man endlich einen Holländer bekommen, der ein Seegelmacher geweſen, welcher den Boot in ſolchen Stand gebracht, daß der Czar hiemit die erſte Probe, auf dem Waſſer zu fahren, gemacht. Dieſer kleine Boot aber gab Urſache, daß der Czar durch den General La Fort nach Holland um einige

Schiff⸗Baumeiſter ſchreiben ließ. Wie dieſe dahin kamen, und bey Moſcow herum keine ſolche See fanden, allwo man einiger maſſen mit Fahr⸗Zeugen laviren konnte, iſt die See bey der Stadt Pereslavvle, 120. Werſte oder 18. teutſche Meilen von Moſcow, welche gute Tieffe, und etwa drey Viertel Meile in der Länge und ein Viertel in der Breite hat, dazu auserſehen worden, auf welcher ſie zwey Schnauen oder kleine Fregatten erbauet, womit ſich der Czar zwey Sommer nach einander divertirt. Weil nun die Boots⸗Leute allezeit referirten, was für ein groſſer Unterſcheid es hiermit noch wäre, wenn man auf der offenbaren See, abſonderlich mit groſſen Schiffen, reiſete; So that der Czar eine Reiſe hin nach Archangel, allwo er über 300. frembde Kauffardey⸗ und einige groſſe Engliſch⸗ und Holländiſche Convoy-Schiffe angetroffen; und wie er ein groß Plaiſir hieran nahm, gaben die frembden Convoy-Schiffe dem Czaren Freyheit, in die See zur Luſt und zum Exercitio etlichemal damit zu fahren. Dieſes ſein hieran nehmendes Plaiſir gab wieder anderer Seits ſeiner Frau Mutter und Czar Ivvan zu beklagen Urſach, daß er ſich gar zu viel aufs Waſſer und in die See wagte.

7. Nachdem aber der Czar Azow erobert, fieng er alſobald an, bey der Stadt Woronetſch groſſe Schiffe zu bauen, und brachte

te in kurtzer Zeit eine ziemliche Flotte in den Paludem Mæotidem, weßfalls er den Haven Taganrock hernach angelegt.

8. Muß noch zuletzt erwehnen, was für Ehre dem kleinen Boote, als welches Urſach zur Rußiſchen Flotte gegeben, angethan worden. Nemlich An. 1711. nach geſchloſſenem Frieden mit dem Königreich Schweden, ließ der Imperator Petrus I. dieſes kleine Boot gantz mit Kupffer beſchlagen, und vergülden, und ſolches von Moſcow nach Petersburg bringen, allwo ſolches an einem dazu angeſetzten Tage bey des Imperatoris Sommer-Hauſe mit groſſer Solennität ins Waſſer gelaſſen wurde, da denn ſolches im avanciren auf dem Waſſer alle in Petersburg liegende groſſe und kleine Fahr-Zeuge ſalutirten.

9. Etliche Tage hernach fuhr der Imperator mit demſelben nach Cronſtadt, allwo die gantze Flotte auf der Rhede lag. Das Boot wurde von dem General-Admiral geſteuret, und von 2. Admirals und 2. Vice-Admirals gerudert. Auf dem Maſt ward die Reichs-Standarte aufgeſteckt. Dieſes Boot hatte ein Gefolge von 250. Jachten, Torn-Schuten und Boyer. So bald wurde in den Häven von denen Veſtungen, als Cronſtadt und Schlott, mit allen Canonen Feuer gegeben. Zum andern mal wurden ſolche loß gebrandt, wie das Boot mitten unter

die

die Flotte kam, und zum dritten mal, als ſolches die Ancker warff. Alle drey Salven wurden von dem kleinen Boote jedermal mit 3. Schüſſen aus kleinen ſilbernen Stücken, wie auch von ſeinem Gefolge beantwortet. Eben dieſe Solennität geſchahe auch mit demſelben bey ſeiner Zurückfahrt nach Petersburg, allwo es zu ewigem Gedächtniß ins Magazin eingelegt, und aufgehoben wird.

10. Was die See-Macht ſelbſt betrifft, ſo beſtehet ſolche an der Oſt-See in 36. Schiffen vom Rang, 12. Fregatten, 9. Schnauen, 240. Galeeren (deren aber nachmals noch gar viele gebauet worden, wozu das Eichen-Holtz aus Caſan und Aſtracan alles muß gebracht werden, weil es im übrigen Rußland nicht wächſt) deren 60. für die Cavallerie gebauet, welche allezeit in denen Häven bereit liegen. Eben ſo viel gantz verfertigte, in numerirten Stucken aber von einander genommene Galeeren, liegen noch mit zubehörigen Ausrüſtungen fertig in denen Magazinen, wozu 3. Schiffe vom Rang und eine Fregatte auf den Stapel zur Verfertigung ſtehen, wozu denn ſo viel Eichen und ander Holtz, als zur Flotte nöthig iſt, im Saltz-Waſſer bey Stara Ruſa liegt.

11. Das Commando bey der Flotte, welche in 3. Eſquadern getheilet, führet ein General-Admiral unter einer weiſſen Flagge, mit einem Burgundiſchen Creutz. Hernach

nach hat die Avant-Garde einen Admiral mit der blauen Flagge und weiſſen Creutze. Die Arrier-Garde einen Admiral unter einer rothen Flagge mit einem weiſſen Creutz. Bey jeder dieſer 3. Eſquadern iſt 1. Vice-Admiral, 1. Schout by Nacht, 3. Commandeurs.

12. Bey denen Galeeren aber commandirt 1. Admiral, 2. Vice Admirals, 3. Schout by Nacht, und 3. Commandeurs. Die Flaggen derer Galeeren haben mit ihren Eſquadern einerley Farbe, nur daß ſie anders gemacht ſind.

13. Wenn der Imperator ſelbſt commandirt, ſo führet ſein Schiff des Reichs Standart, ſo gelb iſt, worauf in der Mitten das Reichs-Wappen mit dem ſchwartzen Adler, und die 4. Seen, als die Weiſſe, Caſpiſche, Schwartze und Oſt-See ſind.

14. Auf dem ſchwartzen Meer hat Rußland auch eine Flotte gehabt. Nachdem aber die Türcken die Stadt Azovv wieder bekommen, hat man einige Schiffe an die Türcken verkaufft, andere aber liegen noch in Slavoror bey dem Donn-Fluß im trucknen Haven unter Decken.

15. In dem Caſpiſchen Meer hat Rußland keine Ordinaire Flotte, ſondern hält nur allda wegen des Perſianiſchen Krieges einige Schnauen und Galeeren, wie auch andere kleine Fahr-Zeuge.

16. Auf dem weiſſen Meer bey Archangel, wie auch gegen das Königreich Japan zu, hat Rußland bis dato keine Kriegs-Schiffe gehabt; es ſind aber jetzo See-Officiers und Schiff-Baumeiſter dahin und nach Siberien geſchickt, um allda gute Häven und Gelegenheit Kriegs-Schiffe zu bauen aufzuſuchen; wozu der Siberiſche General-Gouverneur Dolgorucki Ordre hat, ihnen mit Leuten und allem Benöthigten behülfflich zu ſeyn.

17. In denen Aviſen hat man ſonſt etwa den 20. April des 1730. Jahres geſehen, daß die An. 1727. Ausgeſchickten wieder nach Moſcow zurück gekommen, und von ihrer Reiſe und Verrichtung Rapport abgeſtattet.

18. In meiner Charte (ſeynd Herrn Strahlenbergs Worte) werden ſich von Wort zu Wort die Oerter finden, wo die Schiffe gebauet, als: 1) der Ochota- und Kamtſchatki-Strohm, 2) aber der Lena-Strohm; von deſſen Mündung aus, wie rapportiret worden, es ſchwerlich angehen wird, daß man um die Kamtſchatkiſche Huncke, oder das ſogenannte Promontorium Tabin herum kommen wird, zumal mir bekandt, was vor ſichere Rapport deßfalls vorhin davon gegeben worden. Von Kamtſchatki und dem Lamaiſchen See aber kan es angehen, wo nicht der Holtz-Mangel und die Chineſiſchen

Oſt-

Oſt-Tartern am Amour-Strohm ſolches hindern, und Augen bekommen.

19. Was die Rußiſche defenſive See-Macht betrifft, ſo beſtehet ſolche in nichts anders, als die an der See ligende Hafen und Veſtungen in guten Stande zu erhalten, welches zwar unter der Land-Defenſion, davon oben erwehnet, mit begriffen; weil aber die See-Hafen unter einem beſondern Commando, und nicht unter dem Kriegs-Collegio, wie die andern Veſtungen, ſondern unter der Admiralität ſtehen, ſo finde nöthig, eines und das andere von ſolchen noch zu erwehnen. An der Oſt-See, bey Cronſtadt, iſt der gröſte Hafen, welcher mit Pfählen und Terraſſen in die See hinein gebauet, und in welchem wohl 300. Schiffe bequemlich ligen können. Es finden ſich aber dabey drey groſſe Beſchwerlichkeiten, 1) daß die See vor dem Hafen eines Theils nicht breit genug; andern Theils aber mit vielen Steinen und gefährlichen verborgenen Sand-Bäncken rundum umgeben iſt, ſo daß die Schiffe guten Wind haben müſſen, wann ſie ausgehen wollen. 2) Bleibt das Eiß zu lange daſelbſt ligen, ſo daß die See vor Ausgang des May davon nicht rein wird. 3) Iſt daſelbſt zu viel ſüſſes Waſſer, daß die Schiffe allzubald davon verfaulen.

20. Dieſer

20. Dieſer Urſachen halber hat der Imperator Petrus I. zwar einen See-Hafen mit groſſen Unkoſten bey Revel anlegen laſſen; da ſelbiger aber bey aller angewendeten Mühe dannoch zu offen vor einen Sturm iſt, und die Schiffe darinnen nicht ſicher ligen können, wie es dann einsmahls geſchehen, daß 3. groſſe Schiffe im Hafen zu Grunde gegangen; als hat gedachter Imperator noch einen andern Hafen bey Rogervvyk, 7. Meilen von Revel, gegen Pernau zu, anlegen laſſen, woran 10000. Mann beſtändig gearbeitet. Wann ſolcher fertig iſt, möchte es einer der beſten Hafen an der gantzen Oſt-See werden. Der ſteinerne Damm in die See hineïn iſt bey nahe 4000. Geometriſche Schritt lang, 40. bis 50. Fuß hoch, und oben 50. Fuß breit, iſt ausgefüllet mit geſprengten und gebrochenen Steinen. In dem weiſſen Meer und bey Archangel hin ſeynd ſonſt keine ſonderliche Hafen angelegt worden; und an der Weſt-Seite der Caſpiſchen See, welche Rußland zum Theil beſitzt, wird ſchwerlich wegen des flachen Ufers ein Hafen können gemacht werden.

21. Auf dem ſchwartzen Meer bey Tagan-rock hat Rußland zwar den ſchönſten Hafen von der Welt gehabt, welcher aber nach geſchloſſenen Prutiſchen Frieden von den Türcken geſprenget und ruiniret worden.

22. Ob

22. Ob in dem Lamaiſchen Meer-Buſen, oder an der Oſt-Seite des Landes Kamtſchatki ſonſt die Inſul Jedſo genannt, gegen das ſogenannte Fretum Anian zu, Haven zu finden und daſelbſt Schiffe können angelegt werden, davon wird ins künfftige Nachricht zu erwarten ſeyn.

23. Was die Bothsleute anlanget, ſo ſtehen ſolche auf eben dem Fuß, wie die Feld-Truppen. Sie werden über das gantze Land ausgeſchrieben, und ſtets an den Orten, wo Häven ſind, gehalten. Wann ſie nicht in der See ſind, müſſen ſie die Woche über 2. Tage auf der Wache, 3. Tage auf der Arbeit, und 1. Tag zu Haus ſeyn.

(Num. 27.)

Religionen in Rußland.

1. Weil in Rußland nicht allein allerhand Religionen (ohne die Jüdiſche) gedultet werden, ſondern auch in der Haupt-Religion ſelbſt verſchiedene Schismata ſich finden, ſo haben die Auctores auch manchmahl das eine unter das andere gemiſchet. Man kan ſie aber alle zu drey Haupt-Abtheilungen, nemlich I.) Die Chriſtliche. II.) Mahomediſche und III.) Heydniſche Religion gar füglich abfaſſen.

Was die I.) betrifft, ſo iſt, wie bekannt, die Griechiſche in dieſem Land die Haupt-Religion, zu welcher, nach dem allgemeinen Bericht, in Rußland von der Groß-Fürſtin Olgha im 10ten Seculo, und ohngefehr nach Rußiſcher Rechnung 6463. ſo An. Chriſti 955. an welcher Stelle andere 941. ſetzen, zu erſt der Grund geleget worden: nemlich als ſie in Conſtantinopel wie Joannes Zimeſces regieret, der ſie auch zu heyrathen verlanget, (welches ſie aber mit guter Manier abgeſchlagen) von den Patriarchen Photio die Tauffe und bey ſelbiger den Nahmen Helena empfangen, wornach ſie noch 14. Jahr gelebet, da ſie denn im 80ten Jahr ihres Alters geſtorben, welcher Gedächtnüß bey denen Ruſſen den 11. Julii celebriret wird.

2. Weil aber dieſe Olgha, nachdem ihr Gemahl Igor von den Drevvenſern, wohin er, um Tribut auszuſchreiben, gegangen, erſchlagen worden, welches nach der Ruſſen Annalibus 6423. oder An. 952. geſchehen von Novogrod nach Kiovv gekommen, und dieſelbe allererſt, wie gemeldet, 3. Jahr nach dem getauffet worden; ſo iſt wohl gewiß, daß vorhero das Chriſtenthum bey den Mittäglichen Sclavoniern oder Ruſſen, oder Kioviencern, obgleich nicht durchgehends, dennoch bey vielen angenommen geweſen; denn wie aus der Chronica des

Metro-

Metropoliten Macarii, welche bey Jvvan Baſilievvitſch Zeiten verfertiget worden, erhellet, ſo ſollen die Bolgarer welche auch ſonſt Coſari genennet werden, und die ſo wohl an dem Dnieper als der Donau gewohnet, auch einerley Sprache mit denen nördlichen Sclavoniern oder Ruſſen ſollen gehabt haben, ſchon vorhin durch Methodium und Conſtantinum, (der nachmahls Cyrillus genennet worden) als von Söhnen des Leonis Theſſalonicenſis bekehret worden ſeyn.

3. Ob nun zwar der Olghæ Sohn Svvetoslavv, ſich zur Chriſtlichen Religion nicht bequemen wollen, welcher doch ſonſten groſſe Thaten verrichtet, und der zuletzt von dem Fürſten der Beucinger hinterliſtiger Weiſe erſchlagen worden, welcher Fürſt aus deſſen Hirnſchedel ein Trinck-Geſchirr verfertiget; ſo hat doch dieſes Svvetoslavvs III. Sohn Wolodimir, nachdem ſolcher durch Hülffe der Waroger ſeinen Bruder Jaropolck überwunden, getödet und das gantze Regiment an ſich gezogen, die Griechiſche Religion völlig, und zwar mit Ausgang des 10. Seculi, als Kayſer Baſilius und Conſtantinus regieret, deren Schweſter, die Prinzeßin Annam, er geheyrathet, eingeführet, und ſich An. 987. oder wie etliche ſagen 989. von dem Corſuniſchen Biſchoff Anaſtaſio, mit dem Nahmen Baſi-

lius tauffen laſſen, welcher Biſchoff ihn unter andern Lehr-Sätzen in der Catechiſation vermahnet, daß er ſich nur allein an die 7. Concilia Oecumenica halten ſolte, nemlich: das 1.) welches zu Nicea wider Arium gehalten; 2.) welches in Conſtantinopel wider Macedonium; 3.) In Epheſo wider Neſtorium; 4.) In Chalcedon wider Eutychen und Dioſcorum; 5.) abermahl in Conſtantinopel wider Origenem und Evagrium; 6.) das dritte Concilium in Conſtantinopel wider Sergium und Perum, und 7.) an das abermahlige in Nicæa wider diejenigen, welche ſich nicht vor der heiligen Bilder bücken, und ſolche verehren wollen.

4. Hierauf ſoll Wolodimir oder Baſilius von obbemeldten Patriarchen Photio zum erſten Metropoliten über gantz Rußland den Michaelem Syrum oder Cyrum bekommen haben, von welchen nicht allein kurtz hierauf des Wolodimiers 12. Söhne, ſondern auch von ſelben auf einen Tag 20000. Ruſſen getaufft worden ſeyn, welches einige zwar dem Cyrillo zuſchreiben, der aber wie oben gemeldet, nicht allein lang vorhero, und zwar noch bey Rurich des I. Zeiten, als nemlich die Kayſerin Theodora, und nachgehends ihr Sohn Kayſer Michael III. regieret von Cherſoneſus nach Kiovv kommen, ſondern es kan auch wohl ſeyn, daß

daß die Rußiſchen Translatores ſich in dem Nahmen Cyrus und Cyrillus geirret.

5. Nachdem nun Wolodimir, ſeine 12. Söhne und ſehr viel Volck, wie gemeldet, getauffet und Chriſt-glaubig worden, hat er nicht allein Kirchen und Schulen auf-richten laſſen; ſondern iſt auch mit den vor-bemeldten Michael Syro herum gezogen, erſtlich zu denen Crivytzern um groß Novo-grod, und von da nach Roſtovv, allwo er die Einwohner ebenfalls zum Chriſtlichen Glauben gebracht, da denn, nach Abſter-ben Michaelis Syri, von dem Conſtantino-politaniſchen Patriarchen Nicolao, zum ordentlichen erſten metropoliten in Kiovv, einer Nahmens Leontei; in Novogrod aber zum erſten Ertz-Biſchoff Joachim Korſſu-naim, und in Roſtovv zum erſten Ertz-Bi-ſchoff der Fædor Grezin verordnet worden.

6. Wolodimir hat zwar auch getrachtet die Bolgarer, welche aus Mahometani-ſchen Saracenen, Tartern und Beſſermenen beſtanden, zum Chriſtlichen Glauben zu bringen, zu welchen er einen gelehrten Ma-cedonier, Nahmens Marcus, geſandt; es hat aber derſelbe allda nichts mehr aus-richten können, als daß nur allein 3. oder 4. ihrer Fürſten zu dem Wolodimir gekom-men, und ſich tauffen laſſen.

7. Von dieſer Zeit nun an iſt Rußland bey der Chriſtlichen Griechiſchen Religion

beſtändig geblieben; daher dieſer Wolodimir, oder Baſilius unter die Heiligen gezehlet, und ihm zu Ehren ein Feſt-Tag von den Ruſſen auf den 15. Julii feyerlich zu begehen verordnet worden.

8. Es hat ſich aber nachgehens eine gewiſſe Secte von der Rußiſchen Kirche abgeſondert, welche ſie ſelbſt Starovverſci, das iſt: Altglaubige, die andern Ruſſen aber Roscolziki, d. i. Ketzer nennen.

9. Sie haben ſich zwar erſt in 16. Seculo unter dem Patriarchen Nicon völlig von der Rußiſchen Kirchen ſepariret, haben ſich aber ſchon lange vorhero hervor gethan, wovon ein gewiſſes Buch von dem Roſtowiſchen Archimandriten, nahmens Demetrius, geſchrieben, ſo den Titul führet: Roſiſcko Raskolnitſcheskoi Brinskoi Wiereo ut Schennich, o dialachich, das iſt: Unterſuchung wegen des Glaubens, der Lehre und der Thaten der Briskienſiſchen Roskolmiken nachzuleſen.

10. Es ſind ſonſt unter ihnen wenig Leute, die leſen und ſchreiben können, ſondern ſind meiſtens einfältige Bürger und Bauern, haben keine öffentliche Kirchen, ſondern verſammlen ſich in Privat-Häuſern.

11. Der Unterſchied aber zwiſchen ihnen und andern Ruſſen im Glauben beſtehet darinn, daß ſie 1.) jenen vorwerffen, es ſey eine groſſe Sünde dreymahl Halleluja zu

ſagen, welches ſie nur zweymal ſprechen. II.) Daß man nicht 5. ſondern 7. Brode in die Kirche zur Meſſe bringen ſoll. III.) Das Creutz, welches man auf dem Meß-Brod oder der Proſphora abdrucket, ſoll nicht vier ſondern nach ihrer Meynung, achteckigt ſeyn, weil nemlich unter den Füſſen des Heylands ein ſolcher achteckigter Quer-balcken ſoll geweſen ſeyn. IV. Wenn man bey dem Gebeth das Creutz machet, ſoll man nicht die drey erſten Finger, wie die andern Ruſſen thun, zuſammen legen, ſondern es ſoll der Gold- und Ohr-Finger zu den Daumen mit den äuſſerſten Enden zuſammen gebracht, und die andern zwey, als der Zeiger- und Mittel-Finger ſollen ungebogen bleiben. Die Bedeutung deſſen aber ſoll dieſe ſeyn, nemlich: es ſtellen die erſten drey vor die heiliae Dreyeinigkeit, die letzten zwey aber Chriſtum in beyden Naturen, als GOtt und Menſch. V.) Die neuen gedruckten Bücher, nach dem Patriarchen Nicon, worinnen zwar keine Meynungen verändert, ſondern nur einige dunckele Wörter klärer gegeben worden, ſollen nicht angenommen, ſondern die alten beybehalten, Nicon aber als ein Antichriſt gehalten werden. VI) Weil die andern Ruſſiſchen Prieſter Brand-Wein trincken, erkennen ſie unter ihnen keinen vor rechtſchaffen zu tauffen, Beicht und Communion

zu verrichten. VII) Wollen ſie das Weltliche Regiment vor kein Chriſtlich Werck halten, ſondern es ſoll alles Brüderlich unter ihnen ſeyn. VIII. Statuiren und geben ſie zu, daß man ſich ſelbſt um Chriſti Willen das Leben nehmen könne, und daß hierinn eine abſonderliche höhere Seeligkeit noch beſtehe. Ob nün gleich unter allen dieſen Puncten keiner Theologiſch iſt, ſo halten ſie ſolche doch zur Seeligkeit hauptſächlich nöthig, wesfalls ſie gar öffters, wenn ſie um ihres Glaubens willen verfolget, oder zur Rußiſchen Religion ſollen gebracht werden, Familien-Weiſe, ja öffters zu 4. à 500. Perſonen in ihre Häuſer und Scheuern ſich zuſammen rottiren, dieſelbe über dem Kopffe anſtecken und ſich alſo lebendig verbrennen; ja ſie halten auch alle andere Ruſſen und Menſchen vor unrein (oder paganos) gehen nicht gerne mit ihnen um, vielweniger eſſen und trincken ſie mit ihnen aus einem Geſchirr, ſondern wann einer bey ihnen in ihren Häuſern geweſen, ſo waſchen ſie die Stelle, wo derſelbige geſeſſen, ja fegen noch wohl dazu den Staub aus der Stuben und ſchmeiſſen ſolchen hinter ihm drein auf der Gaſſen.

12. Es ſind aber ferner dieſe Roskolſchiki auch unter ſich nicht eins, ſondern ſind in unterſchiedliche Partheyen getheilet; denn einige wollen keine Prieſter haben: Admi-

Adminiſtriren nicht allein unter ſich die Sacramenta und andere Kirchen-Dienſte, ſo von alten gottsförchtigen und frommen Leuten, ſowohl Manns- als Weibs-Perſonen geſchicht, ſondern halten auch den Cælibat vor ein nothwendiges Stück des Chriſtenthums; andere hingegen aber haben Prieſter, und leben im Eheſtande. Sonſt ſind ſie dem äuſſerlichen Anſehen nach ſehr fromm und ſtille Leute, von welchen man Schwören, Fluchen, liederliche Diſcourſe und dergleichen nicht höret. Halten die Völlerey und Sauffen vor eine groſſe Sünde, ſind im Handel und Wandel aufrichtig, bey welchen ſie nicht überſetzen noch dingen, und laſſen keinen, der Bier und Brandenwein trincket, zu ihren Verſammlungen.

13. Von andern Ruſſen werden ihnen viele grobe Beſchuldigungen angedichtet, als nemlich: I.) Daß ſie in ihren Zuſammenkünfften, nach Auslöſchung des Feuers oder Lichter, ohne Anſehen der Verwandſchafft, den Concubitum hielten. II.) Wenn ein Mägdgen bey ſolcher Gelegenheit ſchwanger würde, und von ihr ein Mägdgen zur Welt gebracht würde, lieſſen ſie ſolche mit Ruhe; ſo ſie aber ein Knäblein gebäre, würde ſelbes geſchlachtet, von ihm das Blut geſammlet, getrocknet, zu Mehl geſtoſſen, und daraus Brod zu ih-

rem Abendmahl gebachen, und was dergleichen mehr.

14. Anfänglich wie dieſe Secte aufgekommen, haben die Rußiſchen Patriarchen ſolche mit der Schärffe zu zwingen, und auszurotten geſuchet, welches aber dem Reich mehr Schaden als Nutzen geſchaffet, denn es ſind hierdurch viele 1000. Menſchen verbrandt und getödtet worden. Der Imperator Petrus I. aber hat nachgehends nicht allein befohlen, daß ſo lange ſie ihre Lehre unter denen Ruſſen nicht ausbreiteten, ſolche in Frieden gelaſſen, und die Biſchöffe und Prieſter dagegen dieſelbe, durch erbauliche Predigten und ſelbſt eigene gute Exempel, auf den rechten Weg zu bringen ſuchen ſolten; ſondern es iſt auch auſſer dem auf die Roskolſchicken doppelte Contribution gelegt worden.

15. Ich muß aber auch noch etwas von denen übrigen Chriſtlichen Religionen in Rußland gedencken. Nach der Griechiſchen iſt die Lutheriſche allda die ſtärckſte, derer conquêtirten Provintzen, als Lief- Eſth- Finnland und Carelien, nicht zu gedencken, ſo hat ſolche in St. Petersburg zwey, in Moſcow zwey, und in Bellgorod eine öffentliche Kirche, ohne die Privat-Verſammlungen, da nemlich die ausländiſchen Generals ihre eigene Prieſter halten. Bey der gefangenen Schweden Zeit

hat.

hatten dieſelben ihre eigene öffentliche Kirche in der Stadt Tobolski, und wie ich vernommen, ſoll, nach dero Zurückkunfft aus der Gefangenſchafft, auch in derjenigen Stadt, welche wegen der Bergwercke neu angelegt worden, Nahmens Catharinenburg in Siberien, woſelbſt viele Sächſiſch- und andere teutſche Meiſter und Handwercker ſind, ebenfalls eine öffentliche Kirchen auf des Kayſers Unkoſten angebauet worden ſeyn. Was die Regierung über die Lutheriſchen Kirchen und Schulen in Rußland betrifft, ſo ſtehet ſolchen ein General-Superintendent in Moſcow, und zwey Superintendenten in Lief- und Esthland vor.

16. Ferner haben die Reformirten und Römiſch-Catholiſchen in St. Petersburg und Moſcow auch öffentliche Kirchen, dabey doch denen letztern verbotten iſt, keine Jeſuiten im Lande zu hegen, weil ſolche ſich in die letzte Sache des Printzen meliret, und desfalls 1718. aus Moſcow vertrieben worden.

17. Die Arminianer haben in Aſtracan eine öffentliche Kirche, wie auch einen Biſchoff. Die andern Secten unter denen Chriſten haben nur Privat-Häuſer, nicht aber aus Verboth, ſondern wegen ihres eigenen Mangels.

18. So iſt auch dieſes hiebey zu wiſſen, daß in Rußland wohl-meritirte und in weltlichen Dienſten ſtehende Leute ohne Anſehen der Religion, nicht allein bey der Armee, ſondern auch im Senat ſelbſt zu denen höchſten Ehren-Stellen gelangen können, als Z. E. der Graf Brüſs war ein Reformirter, Baron Oſtermann und Jaguſeniski Lutheraner, welches faſt nirgends ſonſten zugelaſſen wird.

19. Werden im Rußiſchen Reich auch die Mahometaner geduldet, derer man ohngefehr $\frac{1}{10}$ſten Theil rechnen kan, indem man in Kazan und Kaſimovv 2000. Häuſer, ohne die Aſtracaniſchen, Nagaiſchen, Baſchirriſchen, Czerkaſiſchen und Siberiſchen Mahometaniſchen Tartern zu rechnen, zehlet. Sie haben allenthalben in denen Städten und Dörffern, wo ſie wohnen, ihre öffentlichen Verſammlungen und Schulen, reiſen ungehindert nach ihren heiligen Oertern, als Mecca und Medina, und haben nach ihren Geſetzen die Polygamie und andere Dinge frey.

20. Der Czar Alexei hatte die Politique, viele zum Chriſtlichen Glauben zu bringen, daß er alle diejenigen, die ſich tauffen lieſſen, zu Edelleuten machte, und wurden ſolche alsden Kniaz d. i. Fürſt, gegenannt, wodurch viele tauſend die Rußiſche Religion angenommen. Ich habe in

einem

einem Dorff 18. ſolche Fürſtliche Häuſer geſehen, welche alle vor ſich ackerten und arbeiteten.

21. Sind im Rußiſchen Reich die Heyden; derer man gewiß dreymahl ſo viel als der Mahometaner zehlen kan. Sie ſind unterſchiedlich, und haben nicht einerley Götzen-Dienſte, und Ceremonien. Es würde auch allhier gar zu weitläuffig fallen, einer jeden Nation Aberglauben beſonders zu beſchreiben. Wenn GOtt das Leben gönnet, möchte ſolches, wann ich von dem Südlichen und andern Theil der Tartarey handele, geſchehen können. Alſo verſpricht Strahlenberg.

22. So viel kan man überhaupt von ihnen allen ſagen, daß ſie ein ewiges Weſen erkennen, welches alles erſchaffen, dem ſie unter allerhand ſeltſamen Dingen und Einfällen Ehre erweiſen wollen. Etliche unter ihnen ſind verfallen auf allerhand Art gemachter Bilder; etliche auf Thiere, Vögel, und Geſtirn; erwehlen zu ihren Opfern, die ſie dem Himmel thun, gewiſſe Stellen heiliger Bäume, Feuer, und andere Elemente.

23. Ob nun zwar die Rußiſche Geiſtlichkeit ſolche zu bekehren viele Mühe angewendt, ſo haben ſolche doch bis dato wenig ausrichten können, weil dieſe Heyden 1.) ſo ſehr zerſtreuet, in denen Wäldern

hin und her wohnen, auch ſelten lang und beſtändig an einem Orte bleiben. 2.) Weil ſie keine Schrifften und Bücher haben, noch die Rußiſche Sprache verſtehen. Dagegen was von ihnen iu den Dörffern zwiſchen denen Ruſſen wohnet, iſt meiſtens alles getaufft, ſprechen Rußiſch, auch ſo, daß man ſie nicht unterſcheiden kan.

24. Bey allen dem, ſo tumm und einfältig auch dieſe Heyden in der Erkenntnis GOttes ſind, ſo ſind ſie doch darbey ſehr natürlich-aufrichtige und fromme Leute, die von falſch Schwören, Dieberey, Hurerey, Völlerey, Betrügerey, und anderen dergleichen groben Laſtern wenig wiſſen. Gar ſelten wird man einen unter ihnen finden, welcher derſelben beſchuldiget, und deßwegen angegeben worden, ausgenommen diejenigen, welche unter den Rußiſchen Chriſten leben, von denen ſie dergleichen allmählig lernen.

25. Jetzt wollen wir weiter von den Umſtänden und Gebräuchen der Rußiſchen Religionen ein und anders beybringen. Wenn ſie in Petersburg gemeine Tode begraben, legen ſie ſelbe zur Schau aus, zünden Wachs-Licht an, machen ihr Rußiſches Creutz vor ſich, ſprechen das Gospodin pomilui: HErr erbarm Dich! welches der Ruſſen allgemeines kurtzes Gebeth iſt, und warten auf Allmoſen. Die Mitleidige ſte-

cken

cken das Geld in das Wachs-Licht: alsdann nimmt man den Toden in eine Matte, hänget ihn wie ein Sack an eine Stang, den zween Träger auf die Schulter nehmen, und ſodann etliche gute Freunde anſprechen mit zu Grab zu gehen.

26. Die Anzahl derer Manns- und Frauen-Clöſter iſt ſehr groß, ſonderlich der Nonnen, welche offtermahl von den Anverwandten darein gezwungen werden, damit ſie deren Erbſchafft habhafft werden. Sie gehen in langen ſchwartzen Röcken mit weiten Ermeln, um den Leib ſpannen ſie einen Gürtel, auf dem Haupt tragen ſie ſchwartze auf die Schulter herabhangende weite Hauben, und wenn ſie bey dem GOttes-Dienſt ſind, bedecken ſie auch noch den oberſten Theil des Geſichts mit einem Flor. Ihre Horas halten ſie ſo Tages als Nachts; und ſingen in zween Clöſtern nach Rußiſchen Noten; es gehen aber die Melodeyen faſt in einem Thon weg, und haben nichts künſtliches.

27. Die Ruſſen leiden durchaus keine Inſtrumental-Muſique in denen Kirchen, und ſagen, daß nur eines Menſchen Stimme GOtt loben könne. Ingleichen haben ſie keine Stühle, ſondern ſtehen entweder, oder liegen auf den Knien, ſegnen ſich vor den Bildern ohne Unterlaß, beten das Goſpodin Pomilui, HErr erbarme dich: indeſſen

die

die Prieſter Meſſe leſen. Auf das Creutz ſchlagen, welches vom Haupt zur Bruſt, und von der rechten zur lincken Schulter mit zween Fingern geſchiehet, halten ſie ſehr ſtarck, und ſiehet man die Ruſſen auf allen Gaſſen, wo ſie nur eine Kirche oder Creutz erblicken, in ſolcher Andacht begriffen.

28. In denen Rußiſchen Clöſtern gehet es ſonſten noch zimlich ordentlich zu: jedes hat ſeinen Probſt oder Archimandriten, gegen welchen die Mönche allen Gehorſam und Ehrerbietung haben. Vor dieſem ſind ihre Einkünffte ſehr groß geweſen, und ob ihnen zwar das überflüßige abgenommen worden, haben ſie dannoch ihr Auskommen.

29. Man muß ſich billich über den unbeſchreiblichen Schatz, den man an Edelgeſteinen, Gold und Perlen, in Kirchen und Clöſtern ſiehet, und bey der Geiſtlichkeit in gantz Rußland als begraben ligt, verwundern, wiewohl die Cleriſey nach der Narviſchen Action und wie die Sachen damahls nicht auf den beſten Fuß ſtunden, contribuiren, auch eine gute Anzahl von ihren Glocken, zur Gieſſung der Canonen, hergeben müſſen.

30. Weil Se. Majeſtät noch zur Zeit einen Patriarchen wieder einzuſetzen nicht vor nöthig finden, wird die Kirche ſowohl durch dero hohe Vorſorge ſelbſt, als nächſt Ihro durch die Metropoliten und Archi-Reiés

(Ertz-

(Ertz-Biſchöffe) und die männlichen Clöſter durch Archimandriten, die weibliche aber durch Igumenen regieret.

31. Die Popen oder weltlichen Prieſter alleine, können ſich wiewohl nur einmahl verheyrathen, weil ſie den Spruch: Ein Biſchoff ſoll eines Weibes Mann ſeyn, dahin auslegen. Die Geiſtlichen laſſen wider die Gewohnheit anderer Ruſſen ihr Haar ſo lange wachſen, als ſie wollen, haben auch die Freyheit noch bisher behalten den Bart zu tragen, den ſie ob ſimilitudinem Dei, und weil die Mahler GOTT mit einem Barte vorzuſtellen pflegen, in höchſten Ehren, und nach dem Leben am liebſten halten.

32. Czar Peter hatte offt gewunſchen, daß er das harte Faſten denen Ruſſen abgewöhnen möchte: ſintemahlen dieſe Andacht eine groſſe Menge Soldaten, Matroſen und Arbeits-Leute unter die Erde gebracht hat, und die Armee öffters in der Faſten-Zeit ſich in reichen Fleiſch- und auſſerhalb der Faſten-Zeit an armſeeligen Oertern befinden, folglich wegen dieſes Aberglaubens, ſind H. Strahlenbergs Worte, nicht allemahl die Pflege und den Unterhalt, die zu ihren Dienſten ſtehen, genieſſen und ſich zu Nutze machen können. Wie dann bis dato die Ruſſen zwar in vielen andern Sachen von ihren vorigen Gebräuchen abwei-

chen, aber das Faſten durchaus nicht fah-
ren laſſen wollen, auch einige vornehme al-
te Ruſſen, noch zu meiner Zeit, wenn ſie
wegen zuſtoſſender Kranckheiten des Flei-
ſches nicht entbehren können, heimlich eine
Summe Geldes an den Ertz-Patriarchen
nach Conſtantinopel ſenden, um die Diſpen-
ſation zu erlangen. Doch auch dieſen Geld-
Remiſſen iſt ein Riegel vorgeſchoben wor-
den, weil der Czar ſich noch gar zu wohl
erinnert, was vor entſetzliche Summen Gel-
des durch gedachte Orientaliſche Patriar-
chen aus Rußland geſchleppet worden, als
man dieſelbe unter der Regierung des Cza-
ren Theodors nach Moſcow kommen ließ,
um die von den Rußiſchen Patriarchen bey
den Layen eingeführte Ordnung, daß ſie
ſich nur hinführo mit zween Fingern ſeeg-
nen ſolten, durch ihre Authorität und Aus-
ſpruch zu beſtättigen; ſintemahlen die Layen
ſich durchaus nicht dazu bequemen, ſon-
dern bey den drey Vorder-Fingern wegen
der darunter vorgeſtellten Dreyeinigkeit
bleiben wolten. Sie mußten aber endlich
gehorchen, und die übrigen trenneten ſich
von der Rußiſchen Kirche, und ſchlugen ſich
zu denen Roskolniken, von welchen oben
gedacht iſt, und die lieber allen Todes-
Straffen ſich unterwerffen, als den Ge-
brauch ihres Segnens ändern.

33. Die

33. Die viele Faſt-Täge machen über 20. Wochen im Jahr aus, an welchen ſie kein Fleiſch, Eyer, Butter, Käß, Milch und dergleichen eſſen dörffen, ſondern müſſen ſich zu der Zeit mit Fiſchen, wie man ſie haben kan, und mit Lein- oder Hanff-Oel an ſtatt der Butter behelffen. Diejenigen nun welche auſſer halb Landes geweſen, haben zimlich angefangen dieſe unbarmhertzige Faſten abzuſchaffen, aber die gemeinen Leute im Lande, und diejenigen, welche in der Frömmigkeit etwas voraus thun wollen, binden ſich ſehr genau daran, und wird die Ubertrettung des Faſtens bey ihnen vor die gröſte Sünde gehalten. In den Clöſtern aber wird niemahls Fleiſch gegeſſen, ſondern beſtändige Faſt-Täge gehalten.

34. Se. Czariſche Majeſtät Peter Alexevviz hat eine groſſe Erkänntnis von GOtt und ſeinem Weſen, und möchte daher gerne ſehen, daß die vielen Saal-Badereyen, welche man in der Griechiſchen Religion hat, reformiret und verbeſſert würden; wie er dann auch ſchon unterſchiedene abgeſchaffet, und unter andern bey den Tauff-Ceremonien verordnet: daß derjenige, welcher zu ihrer Religion tritt, nicht mehr würcklich dreymahl unters Waſſer getaucht werden darff. Wegen des ſtrengen Faſtens hat er auch zimliche Diſpenſation, inſon-

ſonderheit bey der Armee gegeben, welchem guten Exempel diejenigen, die etwas mehrers als Rußland geſehen, von Tage zu Tage nachfolgen. Iſt gut Lutheriſch geredet, von H. Strahlenberg.

35. Ebenmäßig hält er die Geiſtlichen an, daß ſie nach dem Exempel anderer Chriſtlicher Völcker in den Rußiſchen Kirchen auch predigen müſſen, welches bis dato in Rußland nicht gehöret, ſondern der GOttes-Dienſt nur mit Pſalmen- und Meß-Leſen verrichtet worden iſt. Weilen nun ſolches in frembder Sclavoniſcher Sprache geſchiehet, ſo verſtehen diejenige, welche es leſen ſowohl als die es anhören, wenig davon. Zu dem Ende hat der Czar die Bibel, welche man zwar in Sclavoniſcher Sprache, aber ſehr undeutlich gehabt, in die gemeine Rußiſche Sprache überſetzen, und durch die neu eingeführte Druckerey ans Licht geben laſſen, auch Befehl gegeben, daß künfftig die Popen, ja alle Geiſtlichen ſich auf die Studia legen, und etwas lernen ſollen, indem ſelten ein Geiſtlicher gefunden wird, der etwas mehr als Sclavoniſch leſen kan.

36. Als der Neue Jahrs-Tag nach dem alten Calender 1715. einfiel, begab ſich der Czar Morgens um 4. Uhr in die Kirche, und weil dieſer einer der gröſten Feſt-Täge unter den Ruſſen iſt, ſungen ſie in der Kirchen

chen ſelbſt vor, und laſen auch ſelbſten vor dem Altar die Epiſtel, eine Gewohnheit, welche ſie ſeit der Zeit beobachtet, daß ſie das Patriarchat eingezogen. Wie der GOttes-Dienſt zu Ende war, und der Czar zu Hauſe kam, löſete man alle Stücke der Veſtung. Wir gratulirten demſelben, der Czarin, den Czariſchen Prinzeßinen, und wurden allerſeits zum Hand-Kuß gelaſſen, nachdem wir vorher von Sr. Czariſchen Majeſtät Hand ein jeder eine Schale Brandwein ausgetruncken, des Nachmittags fieng der Czar mit allen vornehmen Ruſſen an zu Slavven, und dauerte ſolches gantzer acht Tage. Es iſt dieſes ein Gebrauch unter den Ruſſen, den Se. Czar. Majeſtät noch nicht abſchaffen wollen. Das Rußiſche Wort Slavven heißt ein Feſt feyern, oder GOtt dancken, und geſchiehet folgender maſſen: Zween Ruſſen gehen mit einer gewiſſen Machine von Eiſen, die einer Paucke ähnlich, voran. Die Klöppel, womit ſie darauf ſchlagen, ſind zu Dämpffung des Schalles mit einem Tuch umwunden; hiernächſt folgt der Czar mit der gantzen Cleriſey und einem groſſen Gefolge von Kneeſen und Bojaren. Die gantze Geſellſchafft fährt auf Schlitten, und beſuchet alle Vornehmſten des Hofes. Wenn ſie in ein Haus kommen, ſingen ſie das Rußiſche Te Deum laudamus, und

den Neu-Jahrs-Wunſch, nach deſſen Endigung kommt der Wirth, und gibt dem Czarn, als Obriſten Prieſter, eine anſehnliche Erkenntlichkeit an Gelde, und läſt alle dieſe Gäſte an die Tafel ſitzen, und mit Eſſen und Trincken wohl bewirthen; Sie bleiben an einem jeden Orte nicht über zwo Stunden, und legen auf ſolche Weiſe an jedem Tage fünf oder ſechs Viſiten ab, die wegen des Czaren Gegenwart der Cleriſey ein groſſes eintragen.

37. Den 17ten fiel das unter den Ruſſen ſo heilige und berühmte Feſt der drey Könige und Waſſer-Weyhung ein, welches mit beſonderer Pracht gefeyert wird. Des Morgens um 7. Uhr fieng der GOttes-Dienſt an, und währete bis um 10. Uhr. Währender Zeit marchirten 7. Bataillons Pe-robrazinski auf den gefrornen Neva-Fluß, und ſtelleten ſich en quarré. Se. Czar. Majeſtät zogen als Obriſter von der Garde, und der Czarewitz als Sergeant ſelbſten mit auf. Mitten in dieſem Quarré war ein Loch in das Eiß gehauen, und um daſſelbe ein rothes Gehäuſe von Schwibbogen aufgerichtet, welches oben zuſammen lief. Um diß Gehäuſe war noch ein Geländer gezogen, und daſſelbe mit einem rothen Tuch beſpreitet. Nach geendigten GOttes-Dienſt fieng die Proceſſion von der Kirche nach dem Eiſe unter Läutung aller Glo-

cken

cken an. Vier Prieſter giengen mit brennenden Fackeln vor dem ehrwürdigen Archiere, der ein groſſes von lauter Edelgeſteinen zuſammen geſetztes Crucifix trug, und von zween andern Prieſtern geleitet wurde. Hinter ihm traten eine Menge von Popen und eine unglaubliche Anzahl Volcks her. Die gantze Cleriſey ſung währender Proceſſion, und war in ihrem Rußiſchen Kirchen-Ornat auf das koſtbbarſte gekleidet. Als ſie des Czaren Regiment paſſiret, und der Czar ſie mit ſeinem Degen gegrüſſet, begaben ſie ſich an das aufgerichtete Gehäuſe, hielten Meſſe, und weyheten das Waſſer ein, nach deſſen Verrichtung wurden alle Canonen abgefeuert, und die gantze Soldateſca gab eine dreyfache Salve. Die Prieſter ſchöpffeten indeſſen aus dem Eiß-Loche das eingeweyhete Waſſer, und gaben den Umſtehenden davon zu trincken, tauffeten auch die ihnen zugebrachte Kinder. Als die Cleriſey wieder in Proceſſion abgetretten war, drung das gemeine Volck mit groſſem Eifer zu dem Loche, ſchöpffete mit den Gefäſen Waſſer, und lieffen voller Freude nach Hauſe. Krüppel, Lahme und Krancke ſahe man hinzukriechen, und eben daſſelbe thun.

38. Der Urſprung dieſer Ceremonie ſoll von den alten Griechen herrühren, und von langen Zeiten her in Rußland gebräuch-

lich geweſen ſeyn. Sie halten um deswegen ſo eifrig darauf, weil ihre vornehmſte Genes- und Heilungs-Mittel in dem Baaden der Flüſſe beſtehen, und alſo jährlich an dieſem Tage GOtt vor ſolche Gnade dancken, und das flieſſende Waſſer von neuen einweyhen. Vor dieſem hat der Czar an dieſem Tage den Patriarchen begleiten, und ihm auf und von dem Pferde helffen müſſen, wiewohl jetzt-regierende Czariſche Majeſtät haben dem geiſtlichen Stande eine andere Form gegeben, und die Macht deſſelben eingeſchräncket. Ihre groſſe Revenuen ſind bis auf den dritten Theil eingezogen, und haben ſie mit genauer Noth bisher ihre Bärte behalten.

39. Das Oſter-Feſt wurde mit einer ſonderbaren Pracht gefeyert, und der in den ſtrengen vorgehenden Faſten ausgeſtandene Hunger rechtſchaffen wieder nachgeholet.

40. Die Luſtig- und Unſinnigkeit der Ruſſen in dieſen Tägen iſt unbeſchreiblich, und wer nicht ein dutzend Räuſche ausſchläfft, hat ihrer Meynung nach, keine andächtige Oſtern gehalten.

41. Die geiſtlichen Sänger ſind eben ſo toll, und kam es mir ſehr frembd für, dieſelbe unter ſich in einem Gefechte zu ſehen, da die beyden im Krug zwiſtig gewordene Partheyen ſich mit groſſen Trag-Bäumen

der

dergeſtalt hinter die Ohren ſchlugen, daß verſchiedene vor Tod nach Hauſe geſchleppet wurden.

42. Die merckwürdigſte Ceremonien bey dieſem Feſt, iſt das Geſchencke der bemahlten Eyer, welche die Ruſſen beyderley Geſchlechts ſich einander ſchencken, und den Kuß des Friedens geben, dabey der eine: Chriſtos Woskres, Chriſtus iſt auferſtanden, ſagt, und der andere: Waiſtino Woskres, er iſt wahrhafftig auferſtanden, und hernach ein jeder mit dem gewechſelten Ey ſeines Weges gehet; daher alle diejenigen, auch die Ausländer ſelbſt, denen mit dem Küſſen des Frauen-Zimmers gedienet iſt, den gantzen Tag mit ihrem Ey herum lauffen; die Prieſter aber dieſen Gebrauch dahin auslegen, daß, weil die Küchlein aus den Eyern entſtehen, ſie ein Vorbild der Auferſtehung Chriſti bedeuten ſollen.

43. Kurtz vor Weyhnachten haben die Ruſſen einen Feſt-Tag, den ſie Raditeli Sabot, der Verwandten Sonnabend nennen. An dieſem finden ſich die Bluts-Freunde der Verſtorbenen bey den Gräbern ein, bringen allerley Geſchencke und Eß-Waaren, klagen und fragen allerley ꝛc. und ſammlen alsdann die Popen die hinterlaſſene Waaren zum Nutzen der Kirche ein.

(Num 28.)

Kirchen-Regiment in Rußland

1. Daß die Rußiſche Kirche nicht minder als die gemeine Griechiſche, von welcher ſie entſproſſen, durch einen Patriarchen, und einer von ſelbigem blos allein dependirenden Cleriſey noch vor kurtzer Zeit regieret, und worinn der Imperator Petrus I. nach Abſterben des letzten Patriarchen Adriani, einige Aenderung gemacht, ſolches wird bekannt ſeyn.

2. Nun würde es zwar nicht unfüglich ſeyn, die Seriem, oder Folge aller Patriarchen und Metropoliten, von Anfang und der Zeit an, da die Rußiſche Kirche eingeführet worden, hier anzuführen, und bey einer jeden in dieſer hohen Würde ſuccedirenden Perſon ein und andere Elogia ihrer Adminiſtration halber zu machen; allein da man ſolches bey andern Scribenten bereits findet, will ich nur etwas hiervon, ſo kurtz als möglich iſt, melden.

3. Wir haben oben erwehnet, daß Wolodimir, oder Baſilius I. nachdem er An. 987. getaufft worden, das Heydenthum gäntzlich abgeſchaffet, und die Griechiſche Religion angenommen; worauf ihm alſobald von dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Photio, der Michael Syrus, (welchen

chen andere blos Cyrum, den Philoſophum, nennen, den ihm der Kayſer Baſilius zugeſandt hatte,) zum erſten Metropoliten in Rußland gegeben worden, welchen zwar einige für den erſten dieſer Würde über gantz Rußland halten; allein weil derſelbe keinen ſedem fixam erwehlet gehabt, ſondern nebſt dem Groß-Fürſten Wolodimir ſelbſt, ſeine Lebens-Zeit meiſt mit Umherziehung im Lande und Bekehrung der übrigen Ruſſen, als Z. E. Novogroder und Roſtower zugebracht; ſo ſetzen andere, daß nach Abſterben gedachten Michaelis Syri, der allererſte ordentliche Metropolit Leontei, oder Leo, geweſen, welcher von dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Nicolao in Kiovv, und zugleich mit ihm Joachim, aus Korſſun, in Novogrod, und Fædor Grezin in Roſtovv, als Ertz-Biſchöffe verordnet worden. Welche letztere Würde in folgenden Zeiten, da Rußland in Chriſtenthum zugenommen, bis auf 7. Ertz-Biſchöffe vermehret worden.

4. Dieſem Leoni folgete Joannes, und nach ihm abermahl einer Nahmens Georg, hernach Nicephorus, demſelben ſuccedirte Theopentus, ferner Hilarion, dieſem Georg der Andere, Joannes der Andere, Eunuchus, Ephraim, Nicephorus, Niceta, Michael und Cyrillus, nach deſſen Abgang die Rußiſche Cleriſey, ohne den Conſtantinopolitaniſchen

niſchen Patriarchen zu fragen, ſich ſelbſt zwar einen Metropoliten, Nahmens Clement, welches der Vierzehende geweſen, erwählet; er iſt aber dennoch aus Conſtantinopel confirmiret, und der folgende Conſtantin, wie auch deſſen Succeſſores, als: Theodorus, Joannes, Nicephorus, Matthias, Cyrillus, Joſephus aus Nicæa, Cyrillus und Maxim, von dem Patriarchen aus Conſtantinopel wieder verordnet worden, welcher letztere auch der geweſen, ſo An. 1283. durch den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Georg von Kiovv nach Wolodimir und Moſcovv, nachdem die Tartarn jenes ruiniret, und ſolches in der Pohlen und Lithauer-Hände gerathen, verſetzet worden. Inzwiſchen aber haben dennoch die Wolodimiriſchen Metropoliten ihre Vicarios in Kiovv gehabt, wie die Karentiniſchen Hiſtorien-Schreiber bezeugen.

5. Bey dieſes letztern Maxims Zeit nun regierte Daniel Alexandrovviz, des Alexander Nefskois vierter Sohn, ſo ein ſehr frommer und ſtiller Herr geweſen, welcher desfalls von andern, auch von den Tartern nicht perturbiret worden. Als aber ſein Bruder in Pereslavv, Demetrius, und deſſen Sohn Jvvan mit Tod abgegangen, iſt ſolches Fürſtenthum zwar dem Groß-Fürſten Daniel zugefallen, er hat ſich aber dennoch nicht viel um das äuſſerliche Weltliche

che bekümmert, ſondern hat nur das Cloſter, Danielovvka genannt, erbauen laſſen, worüber er den erſten Archimandriten in gantz Rußland eingeſetzet. In dieſem Cloſter iſt gedachter Groß = Fürſt ſelber ein Mönch geworden, und iſt allda An. 1302. geſtorben, welcher ſich denn auch nicht in der Kirch, ſondern nur auf dem Kirchhof unter die andern Fratres hat wollen begraben laſſen.

6. Vorbemeldten Metropoliten Maxim folgete der aus Conſtantinopel verordnete Petrus, zugenannt der Wunderthäter, bey welcher Zeit der Groß = Fürſt Jvvan Danielovviz in Moſcovv regierete; welcher auf Petri Einrathen in Moſcovv nicht allein die groſſe Cathedral - Kirche der St. Mariæ zu Ehren, ſondern auch die St. Michaelis-Kirche, allwo er begraben ligt, erbauen laſſen.

7. Nach Petro folgete Theognoſtus oder Pheognoſtus, der ebenfalls aus Conſtantinopel von dem Patriarchen Eſaia eingeſetzet ward. Dieſem folgte Alexei Mirificus, dieſer iſt von dem damahligen Tartariſchen Zanibeck - Chan, nach der Horda zu kommen verlanget worden, allwo er des Chans blind geweſene Gemahlin wieder ſehend gemacht, welcher Alexei auch den Groß=Fürſten Demetri Jvvanovviz die Benediction gegeben, daß er die erſte ſteinerne Mauer

um

um die Stadt Moſcovv aufführen können, womit er An. 1327. zur Vollendung gekommen, und bey welcher Zeit auch der Igumen oder Prior, Sergius Troitzkoi von dem Patriarchen in Conſtantinopel, Athanaſio, geſandt, in Rußland floriret, der ſo wohl in ſeinem Leben, als auch deſſen Reliquien nach ſeinem Tode viel Wunder ſollen verrichtet haben. Dieſen Sergium hat der Metropolit Alexëi bey ſeinem hohen und ſchwachen 84. jährigen Alter zwar zum Succeſſor recommendiret, er hat aber ſolches nicht annehmen wollen. Und da der Groß-Fürſt einen mit Nahmen Mitai gern darzu promoviret geſehen hätte, hat Alexei demſelben dennoch die Benediction nicht geben wollen.

8. Weil nun bey dieſer Zeit groſſe Unruhe in Rußland, und die Fürſten unter ſich zimlich uneins geweſen, ſo werden zwar zween Metropoliten, als Gerontius und Soſimus, welchen letztern einige Dimen, andere Timen heiſſen, als des Alexei Nachfolger genennet; doch wird in der rechten Serie Metropolitarum Cyprianus als der 27ſte vor den Succeſſor des Alexei erkannt, welcher aus Servien gebürtig geweſen. Inzwiſchen wird dennoch des vorbenannten Soſimi ſo weit gedacht, daß er dem Stephano aus Uſtiug gebürtig, (welcher von daſigem Biſchoff Verlaub und die Benediction

diction nach Permien zu reiſen bekommen, um die Heyden zu bekehren: welches ihm auch zimlich geglücket:) zum erſten Biſchoff über Permien verordnet, welcher Stephanus ein Permiſches Alphabeth erfunden, viel Bücher aus der Rußiſchen in die Permiſche Sprache überſetzet, und endlich zu Moſcovv An. 1396. in dem Spaska-Cloſter begraben worden; daher gedachter Soſimus oder Timen der 27ſte, Cyprianus aber der 28ſte Metropolit wäre. Es haben zwar die Novogrodiſchen Cyprianum anfänglich nicht annehmen wollen, doch iſt es damit endlich znm Accommodement kommen, und ſoll dieſer unterſchiedliche Bücher aus der Giechiſchen in die Rußiſche Sprache überſetzet haben. Ihm folgeten in der hohen Würde Photius, bey deſſen Zeit die Lithauer ſich einen eigenen Metropoliten, nemlich An. 1415. erwählet, wie oben bereits erwehnet worden.

9. Nach Abgang dieſes letztern, zu des Groß-Fürſten Waſilie Waſilievvitſch Zeiten, iſt einer Nahmens Iſidory von Rom gekommen, welcher ſich bey dem Groß-Fürſten ſo zu inſinuiren gewuſt, daß er ſelbigen an jenes Stelle zum Metropoliten angenommen (woraus erhellet, daß ſchon zu der Zeit nicht mehr ſo genau auf die Confirmation von Conſtantinopel reflectiret worden:) welcher nach gegebener Verſicherung

rung die Griechiſche Religion zu verfechten an das Ferrariſche Concilium gegangen, allwo er ohne allgemeine Einwilligung der Rußiſchen Cleriſey, den Beſchluß wegen der Union, gutwillig unterſchrieben, worauf er nach Rußland zurück kommen, und dem Groß-Fürſten ſolchen zu confirmiren, und die Union mit der Lateiniſchen Kirchen einzugehen, zu überreden geſuchet, welches ihm aber abgeſchlagen, und er darauf nach Tſchudko ins Cloſter verſtoſſen worden, aus welchem er nach Italien zum Pabſt Eugenio entflohen.

10. Nach dieſem hat gedachter Groß-Fürſt die Rußiſche Cleriſey zuſammen beruffen laſſen, um wieder einen Metropoliten zu weyhen, welche Stelle nun 18. Jahr ſeit Photii Abgang vacant geweſen. Die Wahl iſt auf den Reſaniſchen Biſchoff Jonas oder Jonatam gefallen; und nachdem dieſer geſtorben, iſt der Roſtowiſche Biſchoff Theodoſius oder Theodoſi erwählet worden, welchem einer Nahmens Philipp in dieſer hohen Würde ſuccediret. Bey dieſes Zeiten haben ſich die Novogrodiſchen über der Wahl eines Ertz-Biſchoffes entzweyet, indem ein Theil Theophilum von der Griechiſchen, der andere Theil aber einen, Nahmens Gregorium, von der Lateiniſchen Kirche gewehlet, welche Uneinigkeit dieſen Ausſchlag gehabt, daß, da die letztere Par-

they die erſte auf ihre Seite gebracht, ſie wider den Zaar Jvvan einen Aufſtand erreget, und einen Fürſten aus Lithauen zum Haupt begehret. Ob nun gleich der Metropolit Philipp nicht allein, ſondern der Groß-Fürſt ſelber durch Briefe ſolche vermahnet, daß ſie bey ihrer vorigen Religion und recht-mäßigen Herrn verbleiben ſollten, haben ſolche deſſen ohngeachtet durch Anſtifftung einer reichen und vornehmen Frauen, Nahmens Martha, welche Verlangen getragen ſich mit dem Lithauiſchen Groß-Fürſten Michael Alexandrovvitz zu verheyrathen, verleiten laſſen, ſich gegen den Groß-Fürſten halsſtarrig zu erweiſen, bis er endlich genöthiget worden, härtere Mittel zu gebrauchen, und ſie mit einem groſſen Kriegs-Heer zu beſuchen, womit er ſie wieder zum Gehorſam gebracht.

11. Nachdem nun der Metropolit Philipp mit Tod abgangen, iſt einer Nahmens Jeſonti an deſſen Stelle gekommen, und nach ihm Soſimus; ſo aber abgeſetzet, und an deſſen Stelle der Prior Simon im Sergiſchen Cloſter erwählet worden. Dieſer Metropolit nebſt dem Novogrodiſchen Ertz-Biſchoff Gennadio haben ein Kirchen-Geſetz gemacht, daß diejenigen Prieſter, welche in den Wittwer-Stand geriethen, ſich nicht mehr mit den vornehmſten Kirchen-Dienſten meliren ſolten, indem ſolche alsdenn

gemeiniglich mit Vorſtehung ihres eigenen Haußweſens genug zu ſchaffen hätten, und alſo des Kirchen-Weſens nach Gebühr nicht abwarten könnten, doch könnten ſie noch etwa ſich bey den geringſten Kirchen-Dienſten gebrauchen laſſen, und dabey von ihren Succeſſoren entweder den 4ten Theil der Einkünffte genieſſen, oder ſich auch in ein Cloſter begeben, ingleichen haben ſie verordnet, daß die Mönche und Nonnen nicht mehr in einen Cloſter zuſammen ſeyn, auch bey den Mönchen ein Archimandrit, bey denen Nonnen aber ein verheyratheter Prieſter Inſpector ſeyn ſolte.

12. Nach Abſterben dieſes Metropoliten Simons iſt an deſſen Stelle der Archimandrit des Simanskiſchen Cloſter Nahmens Wariam gekommen; welchem der Igumen oder Prior in St. Joſephs-Cloſters, Nahmens Daniel folgete. Wie es aber damahls, und bey den unmündigen Jahren Ivvan Waliſievvitz des II. als deſſen Mutter Helena, nach ihrer vierjährigen Regierungs-Zeit verſtorben, ſehr verwirret daher gegangen, da nemlich die Bojaren nach eigenen Gutdüncken Hauß gehalten, und in 2. Partheyen zertheilet geweſen, iſt gedachter Metropolit Daniel von der ſtärckſten in ein Cloſter verſtoſſen, und an deſſen Stelle einer, Nahmens Joſeph. genommen worden, welcher wiederum nach drey-

jäh-

jährigen Verlauff removiret, und an deſſen Stelle der Novogrodiſche Ertz-Biſchoff Macarius, ein ſehr fürtrefflicher Mann, zum Metropoliten erwählet worden, welcher auch den Zaaren Ivvan Waſilievvitz gecrönet, in deſſen Crönungs-Jahr An. 1546. ein erſchrecklicher Brand in Moſcovv entſtanden, durch welchen ſehr viele Antiquitäten, geſund machende Reliquien und Griechiſche Bücher verbrannten. Unter währenden Brand hat gedachter Macarius ſich in die groſſe Kirche begeben, worinn er nicht eher mit Beten aufgehöret, als bis das Dach bereits abgebrannt geweſen, und er für groſſer Hitze des Feuers nicht mehr darinnen hat bleiben können, da er denn das Marien-Bild, ſo von dem Metropoliten Petro dem Wunderthäter eigenhändig gemacht, item den Codicem Canonum Eccleſiaſticorum, welchen Cyprianus aus Conſtantinopel gebracht, mit ſich aus der Kirchen genommen.

13. Nach deſſen Abgang kam an ſeine Stelle einer Nahmens Aphanaſi. Dem folgete Philippi, und hiernächſt einer mit Nahmen Kiril. Hierauf Antonin, und dieſem Hiob. Bey dieſes letztern und des Zaar Fœdor Ivvanovvitſch Zeit, kam nach Moſcovv der Conſtantinopolitaniſche Patriarch über die gantze Welt Jeremias, welcher wie Innocentius Giſiel der Archiman-

drit zu Kiovv in ſeiner Rußiſchen Hiſtorie berichtet, gedachten Metropoliten Hiob An. 7097. den 26. Januarii, nach Rußiſcher Rechnung, oder An. Chriſti 1588. als einen Patriarchen über gantz Rußland erkläret; und von der Zeit an ſind Patriarchen in Rußland geweſen, welche die andern Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jeruſalem durch ihre Briefe bekräfftiget, und ſelben gleiche Ehre mit ihnen zugeeignet, welches in denen Rußiſchen Kirchen unter der Figur der 5. Sinnen abgemahlet wird, nemlich 1. Conſtantinopel, 2. Alexandria, 3. Antiochia, 4. Jeruſalem und 5. Rußland, ſo mit dem Wort Karni benennet wird. Es iſt aber dieſer Hiob von dem falſchen Demetrio abgeſetzet und An. 1605. in ein Cloſter verſtoſſen worden, an weſſen Stelle er einen Nahmens Demetrius Ignatius geſetzet, welchen die Ruſſiſchen Chronicken zu einen Catholicken machten, der aber wieder von dem Zaar Czuiski in ein Cloſter geſetzet worden. Weil nun Hiob nicht wiederum aus ſeinem Cloſter auszugehen verlangete, ſo kam an deſſen Stelle der Caſaniſche Metropolit Hermogenes, der ebenfalls abgeſetzt worden, und im Gefängniß geſtorben. Hierauf ward der Ertz-Biſchoff Philaret Patriarch über Rußland, dieſem folgte Joſaff, und demſelben Joſeph, darauf Nicon; von Patriarchs Hiobs Zeit an bis

auf

auf dieſen ſind die Rußiſchen Patriarchen noch allezeit aus Conſtantinopel confirmiret worden.

14. Dieſer letztere aber, ob er gleich von geringer Extraction, war er dannoch ein Mann von einem ſehr hochmüthigen und Ehrgeitzigen Geiſte, der zwar nicht ſtudiret, doch wohl beleſen, und ein Liebhaber der Bücher war, wie er denn viele Griechiſche und Lateiniſche Schrifften überſetzen laſſen; wodurch er in der Pabſtlichen Catholiſchen Politique viel Einſicht und Nachricht bekam, dieſe alſo in Rußland auch einzuführen intendirte: wesfalls er den Zaaren Alexei Michaelevvitz vorſtellete, wie unnöthig es wäre, daß hinführo ein Metropolit, cum ſuffragio der andern Orientaliſchen Patriarchen erwählet, und die Confirmation von Conſtantinopel genommen würde. Welches auch ſo viel mehr applauſum, theils die Unkoſten zu erſpahren, theils anderer Urſachen halber fand. Er ließ alſo 1.) Dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen durch ein Schreiben Nachricht geben, wie er durch den Geiſt GOttes ſelbſt zu dieſer Würde beruffen worden, alſo würde es ſich nicht ſchicken, daß ein Patriarch von dem andern dependire, worauf er 2.) Auch alſofort ſeinen Titul änderte, und an ſtatt daß die vorigen Patriarchen ſich allergeheiligſte geſchrieben, ſo ſetzte er nun in dem-

ſelben Allerheiligſter. 3.) Vermehrte er die Zahl der Ertz- und Biſchöffe, und legte 4.) vier groſſe neue Clöſter an, wozu er viele Güter und perpetuelle Einkünffte, ſo wohl von der Crone als particulairen Leuten, durch ſeine verſchmitzte Beredſamkeit und andere Intriquen, an ſich zog, damit er die 4. Metropoliten, 12. Ertz-Biſchöffe, 12. Biſchöffe, 12. Archimandriten, wie auch viele andere neue Geiſtliche Characteres, die er machte, unterhalten könte. 5.) Fieng er an die Kirchen Geſetze zu ſeinem Vortheil zu ändern, unter dem Vorwand, daß in den vorigen Uberſetzungen viel unrichtiges geweſen, wodurch er denn nicht allein in der Kirche groſſe Diſputen und Uneinigkeit aufgebracht, ſondern man hat auch bis dato die Roskotſchiken auf den rechten Weg nicht wieder bringen können. Er prætendirte zum 6.) mit dem Zaaren im Senat zu ſitzen, und in Weltlichen, abſonderlich in Juſtitz-Verordnungen und neuen Geſetzen, ſein Votum zu haben, vorwendend, daß der Patriarch Philaret eben dieſe Aufſicht hierinn auch gehabt. 7.) Stellte er vor, es könte der Zaar mit denen benachbarten Potentaten weder Friede ſchlieſſen noch den Krieg declariren, ohne daß er darinne zu Rathe gezogen würde, aus Urſachen, weil er vor Sr. Majeſtät und der gantzen Nation Seeligkeit Sorge tragen, und vor alle

See-

Seelen des gantzen Reichs GOtt Rechenſchafft geben müſte, auch dem Zaaren in ſolchen wichtigen Fällen mit heiligen Rath behülfflich ſeyn könne. Doch hat man nachgehends erfahren, es ſoll die rechte Urſache dieſes Vortrags geweſen ſeyn, daß ihm der König von Pohlen groſſe Summen Geldes hierzu remittiret, und er von ſeinem groſſen Ehr-Geitz zu ſolcher heiligen Vorſorge angetrieben worden.

15. Wie ihm aber dieſe ſeine Prætenſiones, abſonderlich die letztern, von dem Zaaren und Senat mit wichtigen Raiſonen abgeſchlagen, und ihm vorgeſtellet ward, daß der Patriarch Philaret nicht wegen ſeines Characters, ſondern, als des Zaaren Vatter und Vormund, in die Weltlichen Affairen zu Rathe gezogen worden, und daß zu dem der Philaret vors erſte ſelbſt ein Senator geweſen, und vors andere in der Pohlniſchen Geſandtſchafft employret worden, wodurch derſelbe mehr als andere Senatores ſich die auswärtigen Affairen bekannt gemacht hätte. Ferner, daß nach Philaret kein Patriarch zu Weltlichen Sachen wieder zu Rath gezogen worden, noch jemand von ihnen ſolches prætendiret hätte, und daß daher dieſes neue Geſuch alſo nur zu des Reichs Schaden ſeyn würde; ſo wollte er doch von dieſem ſeinem Begehren nicht abſtehen, ſondern ſuchte ſolches durch

Drohungen ins Werck zu ſtellen. Er excommunicirte desfalls einige Senatores, und ſuchte durch heimliche Intriquen das gemeine Volck in Aufruhr zu bringen, wozu der damahlige Hunger im Reich ihm auch dergleichen hülffliche Hand leiſtete, daß dieſer Tumult viel unſchuldig Blut koſtete, ehe ſolcher konte geſtillet werden. Und da man auf keine Art und Weiſe wuſte, wie dieſer unruhige Kopff zu Raiſon zu bringen, indem er ſich mit dem Zaaren und Senat nicht eher vergleichen wolte, es wären denn ſeine Prætenſiones eingegangen, die Força aber zu gebrauchen, zu der Zeit auch nicht rathſam zu ſeyn befunden ward, weil ſolches unter dem gemeinen Mann nicht allein neue Unruhe erwecken, ſondern der Patriarch auch von vielen einfältigen Senatoren ſelbſt, die er auf ſeiner Seite hatte, aſſiſtence haben konte; ſo ward endlich reſolviret, dieſe Sache durch einen allgemeinen Synodum auszumachen, weßfalls der Zaar Alexei auf des Reichs Unkoſten 3. Patriarchen, 27. Ertz-Biſchöffe, und 117. andere Prälaten aus Griechenland verſchrieb, welchen über 150. Geiſtliche aus Rußland zugeordnet worden.

16. Nachdem nun vor dieſem Synodo des Zaarens Klagen über den Patriarchen aufgenommen und unterſuchet worden, iſt von ſelben ein Urtheil gefället und beſchloſſen

wor-

worden 1.) Daß der Patriarch Nicon ſeiner Dignitæt entſetzet, und auf Lebenslang in ein Cloſter zu Waſſer und Brod ſolte geſetzet werden. 2.) Daß der neue Patriarch über Rußland hinfüro nicht allein von denen Ertz- und Biſchöffen und der Cleriſey, ſondern auch conjunctim des Senats unter des Zaarens præſidio ſolte erwählet, und wiederum, wenn er ſich nicht nach Standes-Gebühr aufführen, und Civil-Laſter begehen ſolte, von dem Zaaren und Senat nach Verdienſt gerichtet und abgeſtraffet werden. 3.) Wurde confirmiret, daß der Conſtantinopolitaniſche Patriarch nicht als das eintzige Haupt der Griechiſchen Kirche erkannt, noch ſelben die Einkünffte von dem Zehnden in Rußland ſolten zugeſtanden werden, ſondern daß es in des Czaren freyen Willen und Belieben ſtehen ſolte, was er ſelben etwann wolte zuflieſſen laſſen. 4) Solte von nun an kein Menſch Macht haben, ſeine Güter an die Clöſter oder andere Geiſtlichen weder zu verkauffen noch zu ſchencken oder zu vermachen. 5.) Es ſolte der Patriarch keine neuen Biſchöffe oder andere Stifften aufbringen, ohne des Czaren und Senats Bewilligung.

17. Ward alſo bey dieſem Decret der Nicon in das Woskreſenski-Cloſter, welches er ſelbſt prächtig bauen laſſen, verſchicket,

cket, allwo er zehen Jahr in ſeinem Gefängnis noch gelebet.

18. An ſeiner Stelle ward nun zwar ein alter, ſtiller und frommer Ertz-Biſchoff, Nahmens Joſeph, erwählet, nach welches Abſterben einer folgte, der Poſterim hieß; Es dauerte aber dieſe Patriarchiſche Ruhe nicht lange, ſondern Poſterims Nachfolger, Jochim, miſchte ſich, nach Czar Theodor des II Abſterben, in die Händel der Printzeßin Sophiä, machte es aber damit ſo fein und behend, daß man davon nichts eher gewußt, als nach ſeinem Abſterben. Von ſeinem ſchleunigen Tode aber wollen einige dieſes ſagen, daß, ſo bald er vermercket, wie die damahlige Rebellion nicht nach dem Project ausgefallen, und der Czar bey ſeiner vorigen Souverainität bleiben würde, er Gifft eingenommen, und alſo zu ſeinem ewigen Vatterlande gefahren.

19. Dieſe Intriguen gaben ſchon damahls Gelegenheit, viel zu reden, wie das Reich von denen Patriarchen und ihrer groſſen Auctorität allezeit ſo viel gelitten. Es war aber bey dieſen damahligen ſo bewandten Umſtänden, nicht anders zu thun, als daß man einen neuen erwählen mußte, zumahl der Czar Peter noch zu jung, und die Prinzeſſin Sophia ohne dem viel Dinge zu ſeiner Deſavantage unter dem gemeinen Volck aus-

ausgeſtreuet hatte, abſonderlich daß er es mit denen Ausländern hielte. Kam alſo der Metropolit Adrian aus Caſan an ſeine Stelle, welches gar ein einfältiger und Wein-liebender Mann war, der 1699. bey Narva geſtorben.

20. An deſſen Stelle ſuchte nun zwar die Cleriſey wieder einen neuen zu erwählen, weil aber der Czar in dem Krieg verwickelt war, hatte er keine Zeit, behörig hierauf zu gedencken, ſondern ſchob ſolches auf bis An. 1719 da er alsdenn vermittelſt eines Manifeſtes, ſeine Meynung eröffnete, und daß er ſtatt des Patriarchen, ein geiſtliches Collegium oder Synodum, aufzurichten intentioniret wäre, welches er mit guten Reglementen und Inſtructionen verſehen würde, welches auch würcklich zu Stand gebracht; gedachtes Reglement aber iſt in die teutſche Sprache überſetzet, und wo mir recht, in Dantzig gedruckt worden.

21. Es beſtehet aber dieſer Synodus oder geiſtliches Collegium 1.) aus einem Præſidenten, welche Stelle der Czar vor ſich ſelbſt behalten. 2.) Einem Vice-Præſidenten, ſo ein Ertz-Biſchoff, zu welcher Dignität von denen ſämtlichen geiſtlichen Gliedern und dem Senat zwey Perſonen erwählet worden, davon der Czar hernach einen confirmiret. 3.) Sind 6. Biſchöffliche Räthe, ferner 6. Archimandriten als Aſſeſſores,

und

und erwählet bey denen Vacanzen der Räthe und Aſſeſſoren der Synodus alleine zwey Perſonen, welche dem Czarn zu erneñen vorgeſchlagen werden. So ſind auch hierbey etliche weltliche Perſonen, als ein Ober-Procurator, Ober-Secretair, und einige andere Secretarien, deren ihr Amt umſtändlich in dem geiſtlichen Reglement beſchrieben iſt. Wenn aber Haupt- und wichtige Sachen vorhanden ſind, müſſen ſolche Sr. Majeſtät im Senat vorgetragen werden, weßfalls der gantze Synodus offtmahls mit in Senat kommt, und ſitzet ſolcher unter denen Senatoren. Auch hat der Synodus noch unter ſich einige Contoiren, als 1.) das Juſtitz-Contoir, 2.) die Cammer, 3.) das Contoir vor die Schulen und Buchdruckereyen. Im Land aber hat die Geiſtlichkeit in jedem Gouvernement einen Ertz-Biſchoff und einige Biſchöffe: als 1.) im Moſcowitiſchen Gouvernement iſt der Ertz-Biſchoff von Sora und Podon, welches nur Nahmen von zweyen kleinen Bächen ſind, ſo bey des Ertz-Biſchoffs Hauſe, 2. Werſte von der Stadt vorbey flieſſen. Nach ihm ſind die Biſchöffe von Reſan, von Susdahl. von Roſtovv, von Colomna und Twer. 2.) Im Petersburgiſchen Gouvernement der Ertz-Biſchoff von Novogrod, und nach ihm der Biſchoff von Pleskau und Olonetz.

3.) Im

3.) Im Kiowiſchen Gouvernement, der Ertz-Biſchoff von Kiovv, und nach ihm die Ertz-Biſchöffe von Czernikovv und Pereslavvle. 4.) Im Caſaniſchen Gouvernement, der Ertz-Biſchoff, und nach ihm der Biſchoff von Wiatka und Permien. 5.) Im Aſtracaniſchen Gouvernement iſt nur ein Biſchoff. 6.) Im Siberiſchen Gouvernement der Ertz-Biſchoff, und nach ihm der Biſchoff von Nertſchinski. 7.) Im Archangelgorodiſchen Gouvernement der Ertz-Biſchoff in Wologda, und nach ihm der Biſchoff von Kolmogorod, und der Biſchoff von Uſtiug. 8.) Im Woronitziſchen Gouvernement iſt nur der Biſchoff von Waronitz. 9.) Im Smolentziſchen Gouvernement nur der Biſchoff von Smolensko. 10.) Im Niſchegorodiſchen Gouvernement nur ein Biſchoff. Sind alſo in allen 6. Ertz- und 18. Biſchöffe. Die Archimandriten haben mit nichts weiter als mit ihren untergebenen Clöſtern zu thun: über dieſes hat faſt eine jede Stadt noch einen Protopopen, deren aber in groſſen Städten mehr ſind, als in Moſcow gibt es 7. Protopopen, welche eben ſo viel, wie bey uns die Pröbſte ſind.

22. An. 1716. ergienge von Czar Peter I. folgender Befehl;

Ihro

Jhro Groß-Czariſchen Majeſtät Befehl an den hocherleuchteten Jobum Metropoliten in Novogrod und Weliki Luki.

Jhro Groß-Czariſche Majeſtät haben einen Special-Befehl ertheilet an Euch Archirejes, die Copie der Angelobung welche bey Vorſtellung der Archireien über Aſtrakan und Wologda in Petersburg geſchehen, zu ſenden, damit ihr Archirei ſolcher in allen Stücken unverändert nachkommen möget, und wird der hocherleuchtete Jobus Metropolit zu Novogrod und Weltki Luki beordert, nach hochgedachtem Befehl alles insgemein zu thun, wie wir Archirej ſolches dann auch angelobet haben, nach dem Verſtande der heiligen Schrifft und ſecundum Canones Conciliorum, zu beſſerer Regierung der Heerde und der Seelen Nutzen, nemlich:

23. Ich gelobe an, daß ich nach meinem begierigen Willen, oder wegen einigerley Streit-Sachen, ſo entweder mit mir oder meinen Subordinirten entſtehen möchten, keinen Menſchen weder vor ſeine Perſon, noch mit ſeinem gantzen Hauſe in den Bann thun, oder von den Sacramenten der Kirchen abſondern will, nach dem 4ten Canone des 7ten allgemeinen Concilii, und nach dem 134. Can. des Carthaginenſiſchen, item nach

nach 39. I. Kayſers Juſtiniani: Es ſey dann, daß jemand ſich als ein öffentlicher Ubertretter, und Verbrecher der göttlichen Gebothe, oder als ein Ketzer wider die Kirche erweiſet, wenn er vorher nach dem Worte Chriſti dreymahl iſt vermahnet worden, und ſich nicht gedemüthiget noch gebeſſert hat, doch will ich ihn nur vor ſeine Perſon, aber nicht mit ſeinen gantzen Hauſe in den Bann thun, und von der Kirchen abſondern.

24. Daß ich mit denen, ſo der heiligen Kirche zuwider ſind, mit Verſtande, nach den Regeln, und mit Sanfftmuth, zu folge der Lehre des Apoſtels Pauli, daß ein Knecht des Herrn nicht zänckiſch, ſondern ſtille gegen jedermann, lehrend nicht boßhafftig ſeyn ſoll, verfahren, auch die Widerwärtigen mit Sanfftmuth ſtraffen will, damit ihnen GOtt dermahleins Buſſe zur Erkäntniß der Wahrheit verleihen möge, nach dem 66. Can. Synod. Carth.

25. Daß ich die Mönche nach denen ihnen vorgeſchriebenen Canonen und Regeln zuſammen halten, und nicht geſtatten will, daß ſie aus und von einem Cloſter ins andere lauffen, oder in weltliche Häuſer gehen, es ſey dann wegen hoher Nothwendigkeit oder zum Nutzen ihrer Freunde mit meinem ſpecialen Mitwiſſen und ſchrifftlichen Conſens, wenn ſie darum bitten ſolten;

ten; nach dem 4ten und 11ten Can. des 4ten allgemeinen Concilii.

26. Daß ich keine Kirche von neuem ohne Nothwendigkeit bauen, auch andern ſolches nicht verſtatten will, damit dieſelbe nachgehends etwa wegen Mangel nicht wüſte gelaſſen werden müſſen, nach dem 84. Can. des Carth. partic. Synodi, und nach dem 27. I. Juſt.

27. Ingleichen will ich auch nicht Prieſter, Diaconos und übrige Kirchen-Bediente über gebührende Erforderung und um ſchändlichen Gewinſtes willen machen, ſondern um der Weyde des Volcks willen, und wenn es der heiligen Kirche wird erſprießlich ſeyn; nach dem 6ten Can. des 4ten allgemeinen Concilii.

28. Weiter gelobe ich, daß ich die mir jetzt anvertraute Gemeine alle Jahr, wo möglich, oder aber höchſtens in 2. oder 3. Jahren ſelbſt in der Perſon nach der Weiſe der Apoſtel viſitiren und Aufſicht halten will, nicht um Gewinſt, Nahmens und Ehre willen, ſondern auf Apoſtoliſch und im HErrn, damit die Gläubigen im Glauben und Ausübung der guten Wercke bleiben mögen; ſonderlich aber auf Prieſter mit Fleiß Acht geben, lehren und ſtraffen will, damit keine Spaltung, Aberglaube und GOtt zuwider lauffender GOttes Dienſt entſtehen möge, daß auch keine unbekann-

bekannte und von der Kirchen unbeglaubigte Gräber für Heiligthümer verehret, und daß die verſtellte beſeſſene Zauberer, nackend und im Hembde gehende nicht allein geſtraffet, ſondern auch dem Stadt-Richter zugeſchicket werden; daß ſie auch nicht andere unter dem Schein der Gottſeeligkeit verſtellte und liſtige Wercke, weder von geiſtlichen noch weltlichen Stand annehmen, daß ſie nicht die heiligen Bilder zu GOtt machen, noch ihnen verlogene Wunder andichten mögen, davon denen widerwärtigen Gelegenheit gegeben wird, wider die Rechtglaubigen zu läſtern, ſondern daß ſie dieſelbe ehren mögen uach dem Verſtand der heiligen rechtgläubigen Catholiſchen Kirche.

29. Daß ich mich in keine weltliche Sachen und Händel miſchen will, ohne wenn eine offenbare Ungerechtigkeit ſich etwa zeigen möchte, alsdann ich erſtlich vermahnen, nachgehends aber, auch an Ihro Czariſchen Majeſtät ſchreiben will, nach der Lehre des Apoſtels: Vertrettet die Unvermöglichen.

30. Schon öffters iſt gehandelt worden, von Vereinigung der Rußiſchen mit der Catholiſchen Kirche, aber aus Staats-Urſachen allezeit fruchtlos, welches, und was etwa den Czar zuruck gehalten haben möchte, im veränderten Rußland fol. 373.

alſo vorgeſtellet, und von mir in ſeinem Werth oder Unwerth gelaſſen wird.

31. Es wurde dem Czar An. 1717. von der Sorbonne zu Paris ein Project übergeben, auf was Art und Weiſe die Römiſch-Catholiſche Kirche mit der Rußiſchen durch die von den beyden Seiten benöthigte Moderation vereiniget werden könte. Wer eine Käntnis von dieſen beyden Religionen, und inſonderheit von den Maximen des heut regierenden Czaren hat, wird die Unmöglichkeit dieſes Vornehmens leicht begreiffen können. Dem Czaren iſt daran gelegen, daß ſeine in dicker Finſterniß wandelnde Geiſtliche ſelbſt rechtſchaffene Studia erlangen, dieſelbe ihren Zuhörern nebſt der wahren GOttesfurcht einflöſſen, und die Nothwendigkeit von dem Gehorſam gegen GOtt und ſeinen Herrn begreiffen machen, übrigens aber alles Zanckens und Diſputirens ſich enthalten, und blos fidem ſimplicem cum vita ſancta vereinigen mögen.

32. Nun würde die Einführung der Römiſch-Catholiſchen Religion ein Saame zu einem ewigen Diſputiren ſeyn, und ſowohl den Kirchen- als Land-Frieden, der in Rußland bisher aufrecht erhalten worden iſt, nothwendig ſtöhren, und vermuthlich dadurch die Sicherheit in welche ſich der Czar in Anſehen der Rußiſchen Geiſtlichkeit und ihres getreuen Anhanges des Bauren-

ren-Stands geſetzet hat, Gefahr leiden; vielweniger würden mit der Römiſch-Catholiſchen Religion mehrere Wiſſenſchafften hinein gebracht werden, als jetzo der Czar durch ſeine löbliche Anſtalten theils ſchon eingeführet, theils durch Herbeyziehung vieler gelehrten Leute aus der gantzen Welt, und durch Verſchickung ſeiner Candidaten nach auswärtigen Univerſitäten noch ferner einführen läſſet, folglich um der Gelehrſamkeit ſeiner Unterthanen halber, und nach der in Rußland ſupprimirten Patriarchaliſchen Autorität ſich einer weit gröſſern Dependence (es ſey nun der Pabſt oder ein Concilium) niemahls unterworffen, noch die bey denen Geiſtlichen ſich acquirirten jura majeſtatica, oder vielmehr nach der Rußiſchen Regiments-Verfaſſung, Dominum in rebus tam circa eorum perſonas quam reliqua ſacra weggeben wird.

33. Von denjenigen wichtigen Puncten, als der in Rußland ſo heilig gehaltenen Prieſter-Ehe, und übrigen, in welchen die beeden Kirchen diſentiren, und worüber man ſchwerlich überein kommen möchte, will ich nichts, ſondern nur dieſes gedencken, daß der Czar niemahls eine ſolche Vereinigung im Sinn gehabt, und die desfalls ausgeſtreuete Gerüchte vor falſch und ungegründet declariren laſſen.

34. Das dem Czaren übergebene und nach Frantzöſiſchen Stylo abgefaßte Project lautet alſo, und iſt würdig geleſen zu werden:

Inter cætera, quæ Pariſiis curioſe luſtranda ſuſceperat auguſtiſſimus Magnæ Ruſſiæ Imperator, nec præterire voluit ædes Sorbonicas, ad quas ſe contulit die 14. Junii. Cum vero Bibliothecam ingreſſus præ aliis, quæ ſuo digna conſpectu viſa ſunt, in nonnullos codices de rebus ad religionem ſpectantibus lingua Slavonica conſcriptos incidiſſet, ſeque multa affabilitate in ſermonem dediſſet cum Theologis hujus domus, inde illi data occaſione verbum reverenter injecere de religione Ruthenorum, deque ſingulari acceſſione laudis, quæ tanto Imperatori accreſceret, ſi Ruthenorum eccleſiæ cum Romana conciliandæ & ad pacem adducendæ allaboraret; rem vero non ita difficilem, ſi placide & in charitatis Spiritu tractaretur. Quibus reſponſum dedit humaniſſimus Imperator; intercedere quidem inter utramque eccleſiam aliquot diſſenſionis capita, quorum duo indicavit: ſuum vero non eſſe, lites iſtas componere, ut qui homo ſit ſtudiis rei militaris, variisque regni regendi occupationibus deditus. Cæterum, ſi cum eccleſiæ ſuæ Epiſcopis rem ſcripto conferre voluerint doctores Sorbonici, facturum

ſe auctoritate ſua, ut illos ad reſcribendum adducat.

35. Hac ſponſione optimi Principis excitati, qui tum aderant Theologi Sorbonnici, ſcriptionem hanc Czareæ Majeſtati offerunt, eo fidentius, quod excellentiſſimi Imperatoris conſilia non ſine admiratione videant in eo verſari, ut Imperii ſui ſplendorem non bellicis modo virtutibus atque artium liberalium diſciplinis promoveat, verum etiam religionis laude, à qua demum pendere intelligit regum atque imperiorum felicitatem ac firmitatem.

36. Traditum illud imprimis & ſtudioſiſſime commendatum legimus ab Apoſtolo, ut ſoliciti ſimus ſervare unitatem ſpiritus in vinculo pacis, quoniam unus eſt Deus, unus Dominus, una fides, unum Baptiſma: Cujus quidem unitatis procurandæ non leve adjumentum eſt, quod apud Ruthenos non occurrant conſenſionis impedimenta, quæ apud proteſtantes, variasque orientis ſectas obviam eſſe, dolenter experimur.

37. Profitetur nobiscum eccleſia Ruthena ſupremæ Dei Majeſtatis unitatem & trium ſanctiſſimæ Trinitatis perſonarum conſubſtantialitatem atque veterum juxta ac recentiorum Arianorum blaſphemias averſatur. Profitetur nobiscum, quæcunque dogmata circa unionem hypoſtaticam, & diſtinctionem

nem duplicis in Chriſto naturæ, Deo revelante accepimus. Profitetur nobiscum quæ Catholica Fides docet de peccato originali, de redemtione per JEſum Chriſtum de neceſſario ad omnes & ſingulos pietatis actus gratiæ divinæ adjutorio. Profitetur nobiscum inſtituta à Chriſto in eccleſiæ ſeptem Sacramenta, panem & vinum in altaris incruento ſacrificio ſubſtantialiter converti in corpus & ſanguinem Chriſti & in euchariſtia realiter præſenti Chriſto Domino ſupremum latriæ cultum impendit.

38. Colit nobiscum & invocat beatiſſimam Virginem Deiparam, Sanctosque una cum Chriſto regnantes in cœlis: nobiscum ſanctorum reliquias veneratur, ſacrasque imagines eo proſequitur honore, qui ad earum prototypa referatur. Impendit nobiscum precationes, eleemoſynas, ſacrificia pro fidelibus in pace & communione eccleſiæ vita functis, certa fide tenens, iis ſuffragiis illorum animas poſſe ſublevari, ſi quid pœnarum ſupereſt divinæ juſtitiæ exſolvendum. Agnoſcit nobiscum eccleſiæ conceſſam eſſe à Chriſto poteſtatem condendi leges, quibus parere debeant ex officio fideles univerſi, cujusmodi & ſancta lex jejunii & abſtinentiæ a carnibus certis temporibus ab eccleſia præſcriptis.

39. Denique, ne in recenſendis, quæ Ruſſorum pariter ac noſtra ſunt, fidei capiti-

pitibus diutius immoremur, nobiscum ſuſcipiunt Ruſſi ac venerantur ſcripturas divinitus inſpiratas, ſanctamque eccleſiæ traditionem ut fidei certiſſimas regulas: nobiscum agnoſcunt eccleſiam unam, viſibilem in decidendis fidei controverſiis judicem, denique extra hanc unam, Sanctam, Catholicam & Apoſtolicam eccleſiam nullam ſperari poſſe Salutem nobiscum confitentur. Jam vero ſi extra unitatem eccleſiæ nulla ſalutis ſpes effulgeat, uti docent Sacri codices perpetuaque traditio: Si diſſenſiones & Sectas ea inter peccata numerare Apoſtolus Paulus (Gal. V. 20.) non dubitet, quæ qui agant, regnum Dei non conſequentur: quanta demum cura, quantoque ſtudio enitendum eſt viris Chriſtianis, ut ad perfectam concordiam perveniant, & ſi quid morarum ibi ſit, quam primum amoliantur.

40. Ecquid enim vero erit moræ, quo minus rei Chriſtianæ accedat excellentiſſimum illud ac deſideratiſſimum bonum, ut in unitatem redeat eccleſia Ruſſorum cum Latinna? An caput aliquod ad diſciplinam pertinens? Atqui varia poteſt vigere in variis eccleſiæ partibus diſciplina ſalva unitate. In plurimis provinciis, inquit S. Firmilianus (Epiſt. inter Cyprian. LXXV. n. 4.) multa pro locorum & nominum diverſitate variantur: nec tamen propter hoc

 ab

ab Eccleſiæ Catholicæ pace atque unitatè aliquando diſceſſum eſt: Eadem fuſius docet S. Auguſtinus (Epiſt. XXXVI. ad Caſ. n. 22.) Sit ergo una fides, inquit univerſæ, quæ per orbem terrarum dilatatur, eccleſiæ tanquam intus in membris, etiamſi ipſa fidei unitas quibusdam diverſis obſervationibus celebrantur, quibus nullo modo, quod in fide verum eſt, impeditur. Omnis enim pulchritudo filiæ regis intrinſecus, illæ autem obſervationes, quæ variæ celebrantur, in ejus veſte intelliguntur. Unde ibi dicitur: in fimbriis aureis circumamicta varietate. Sed ea quoque veſtis ita diverſis celebrationibus varietur, ut non adverſis contentionibus diſſipetur &c. Et quidem ad infauſta usque Cerularii tempora pacem & concordiam, diverſæ quamvis obſequens diſciplinæ, oriens, occidensque ſervabat. Quid? quod in his latinorum partibus diverſas pro locis videas conſuetudines obtinere: quin immo, quicunquè Græcis communionis nobiscum commercia renovarunt, ſuis ipſi vivunt moribus. Nihil igitur obſtabit, quo minus ſuam ſibi quoque ſervare poſſit eccleſia Ruthena diſciplinam, adeoque in pane fermentato offerre, dummodo contrariam praxin non improbet, adeoque validam apud latinos conſecrationem in azymo fateatur: quemadmodum validam agnoſcunt

Theo-

Theophylactus, Demetrius Comatenus epiſcopus Cypri, Barlaam, Gregorius Protoſyncellus & alii inter Græcos eruditione & moderatione conſpicui. Nihil porro periculi foret, ne alios quoque ejusdem eccleſiæ ritus Romanus pontifex abrogaret, quemadmodum nec nos receptas in eccleſia Gallicana conſuetudines ab ipſo unquam abrogandas timemus, cum etiam id eum non poſſe doceamus.

41. Eritne in ipſa eccleſiæ hierarchia ſeu regimine quidquam quo impediri queat, ac retardari optatiſſima illa eccleſiæ utriusque concordia? Etſi autem nulla re magis affici ac moveri videtur eccleſia Ruſſorum, præcipuæ tamen hac in parte difficultates evaneſcent, ſi ſublatis ambagibus res ipſa dilucide & conciſe proponatur. Docemus imprimis epiſcopos jure divino Succeſſores eſſe Apoſtolorum, & Chriſti vicarios: Romanumque pontificem, qui legitimus eſt S. Petri Succeſſor, jure itidem divino primum epiſcoporum eſſe, ac primum Chriſti vicarium, eoque nomine unitatis centrum, ac communionis viſibile vinculum: ex quo habet apoſtolica ejus ſedes potentiorem principalitatem, ut loquitur S. Irenæus, quam quælibet alia ſingulatim ſedes, invigilandum in univerſa eccleſia obſervationi ſacrorum Canonum Fideique & unitatis conſervationi, ut docet S.

Cyprianus. Primatum hunc Romani pontificis in evangelicis verbis fundatum, avita Priorum eccleſiæ Seculorum traditione teſtatum, agnoverunt octo illa prima, quæ eccleſia Ruthena ſuſcipit, concilia œcumenica. Hoc unum eſt circa primatum Romani Pontifiicis, quod in univerſa eccleſia concordi & unanimi fide tenemus. Cætera in quibus non eadem eſt conſenſio inter Catholicos, non ſunt ejusmodi dogmata quæ in fidei Catholicæ regula ſeu profeſſione continentur. Id noviſſime agnovit ipſe Sanctiſſimus Papa, dum celebratiſſimum opus pro exponenda & a proteſtantium calumniis vindicanda eccleſiæ Catholicæ fide ab uno epiſcopo e noſtratibus præſtantiſſimo elaboratum, ſolenni approbatione firmavit. Revera Gallorum eſt doctrina, illam quam Sancta Sedes obtinet, in univerſa eccleſia & ſuper ſingulos eccleſiæ paſtores in particulari, autoritatem non permiſſam eſſe arbitrio Romani pontificis, aut ejus nutu ac voluntate metiendam; ſed ipſius uſum juxta Sacros Canones Spiritu Dei conditos, & priorum ſeculorum reverentia conſecratos, eſſe moderandum: Paſtorum collegio conceſſam eſſe immediate â Chriſto Domino Superiorem poteſtatem, cui obedire tenetur vel ipſe papa, in his quæ pertinent ad fidem, extirpationem Schismatis & reformationem eccleſiæ; quod definitum eſt a con-

a conciliis noſtris œcumenicis, Conſtantienſi & Baſileenſi, ſolenniter declaratum a Clero Gallicano, atque a ſacro Pariſienſium Theologorum ordine perpetuo propugnatum. Item tenemus, judicium Romani Pontificis non eſſe infallibilem fidei regulam, niſi acceſſerit conſentiens univerſalis eccleſiæ judicium: Poteſtati Papæ, utpote mere ſpirituali, nullum à Chriſto conceſſum jus, ſive directum, ſive indirectum, in temporalia regna: nec poſſe illum cujuslibet rei, ne quidem religionis obtentu ſubditos ab obſequio erga principes, aut fidelitatis Sacramento abſolvere. Iſthæc porro & teneri & doceri a nobis norunt Romani, & ſi qui ſint, qui jura Pontificis longius protendentes diverſi quid a nobis ſentiant, quia tamen fidem ipſam primatus Romani non attingunt iſta diverſarum ſententiarum diſſidia, pacem idcirco & nos cum illis non rumpimus, nec nobiscum illi abrumpunt, ſed omnes in una communione perſtamus. Illud tandem addimus, quidquid authoritatis hodierno jure circa epiſcoporum electionem, aut confirmationem, vel etiam circa materiam diſpenſationum exercetur à Romano Pontifice, ſive propter Eccleſiarum Conceſſiones, ſive propter concordata cum regibus inita, ſive propter Patriarchicam illius dignitatem, id inquam authoritatis minime protenſum

iri

iri in eas eccleſias, in quibus uſu (non) invaluit hoc politiæ genus; nec id quidem, quandocunque de concilianda pace inter utramque Latinorum & Græcorum eccleſiam eſt, pro conditione propoſitum legimus.

42. Quid demum obeſſet, quo minus Ruſſi cum Latinis in concordiam adducerentur? Num illorum de proceſſione Spiritus Sancti ſententia? Atqui nec circa hoc caput difficilis & operoſa fuerit conſenſio, modo controverſias dirimere animus ſit, non lites protrahere. Primum quidem profitetur eccleſia Ruthena, Spiritum S. procedere à Patre per Filium; Latina vero Spiritum S. a Patre & Filio procedere. Extat utraque hæc loquendi ratio apud Sanctos Patres, quorum autoritatem eccleſia utraque reveretur. Obſervant Sancti Baſilius M. &c. Gregorius Theologus, unum quid & idem ſonare iſta duo ἐξ & διὰ de & per, unde prædictas locutiones legitimo ſenſu intellectas in eandem plane ſententiam concurrere docent inſigniores Theologi. Ecquid enim vero ſibi vult, Spiritum S. procedere à Patre per Filium? An id unum, ut contendunt Græcorum nonnulli paci ſatis faventes, Spiritum S. procedere quidem à Patre, patrem vero & filium unius ejusdemque eſſe ſubſtantiæ (ὄντας). Atqui ſi ea demum ſit hujus locutionis interpretatio, eadem

dem prorſus ratione dici poterit filium procedere à patre per Spiritum S. cum & Filius procedat à Patre, & Spiritus S. unius ſint ejusdemque ſubſtantiæ. Porro Filium procedere a Patre per Spiritum Sanctum nemo Grœcorum dixerit. Igitur latiori quodam ſenſum intelligi debet, quod in Sanctorum Patrum ſcriptis legimus, Spiritum S. procedere a Patre per Filium (eos non tantum) unius ejusque eſſe ſubſtantiæ, verum etiam perſonam utramque unum idemque eſſe principium, ac ſimul de utroque Spiritum S. procedere, quamvis hoc Filio Pater dederit, ut quem admodum de ſe, ita de illo quoque procedat: ut, ſi lumen ab altero lumine ſit accenſum, amboque tertium communiter producant (qua ſimilitudine utitur S. Gregorius Nyſſenus lib. 7. contra Fun:) tunc illud tertium non ſolum a primo proxime, ſed etiam à primo per alterum procedere, recte proprieque dicitur: atque hoc ipſum eſt, quod eccleſia latina confitetur: dum credit, Spiritum S. à Patre filioque procedere, ac proinde unam & eandem ſententiam referunt ambæ iſtæ locutiones, ſi legitime interpretari velis. Secundo Spiritum S. a Patre filioque procedere, id circo confitetur eccleſia Latina, quod a Sanctis Patribus & a conciliis traditam habeat hanc loquendi formam. Audiamus S. Epiphanium (adv. hæreſ.) ſemper enim cum Pa-

tre

tre filioque Spiritus S. eſt: non Patris veluti Frater, non genitus, aut creatus, non Filii Frater, non Patris nepos; ſed à Patre procedens & accipiens à Filio à Patre Filioque non alienus: verum ex eadem ſubſtantia eademque divinitate ex Patre & Filio. Similia habet S. Cyrillus Alexandrinus in Epiſtola Synodica, ſuo & Concilii nomine ad Neſtorium data: quoad quidem dogma vel in poſterioribus ſcriptis conſtanter adſtruit; ne dum ab eo unquam receſſiſſe dici queat. Hic quoque conſentientes demonſtrare in in promtu eſſet S. Athanaſium, Baſilium M. Didymum, aliosque paſſim eccleſiæ orientalis patres, niſi vetarent ſcriptionis hujus anguſtiæ. Inter latinos vero mentem hanc fuiſſe Magni Hilarii, Sanctorumque Ambroſii, Auguſti, Leonis, & reliquorum, compertum habent Rutheni.

43. Qui porro ab illorum Societate abhorreret eccleſia Ruthena, quos nihil aliud profiteri intelligit, quam quod a ſanctis Patribus apud utramque eccleſiam probatiſſimis, iisdemque Conciliorum œcumenicorum authoritate commendatis, traditum acceperunt? Quod vero corde credimus, quis moleſte ferat, ſi & ore confiteamur? Præſertim cum nec moleſte ferat eccleſia latina à Græcis quibusque redeuntibus ad unitatem, atque in eandem cum ipſa doctrinam de iſto capite conſpiranti-

bus,

bus, pro more ſuo recitari Symbolum, non addita particula: filioque: tertio: non ab iſto capite ortum habet Græcorum a Latinis ſeceſſio: nullum de proceſſione Spiritus S. Verbum in epiſtola Michaelis Coerularii & Leonis Acridani: nullum in literis Leonis IX. nec iſtam primitus diſſidii cauſam fuiſſe, memorat Petrus Patriarcha Antiochenus in epiſtola ad Dominicum Gradenſem; Quin immo ſignificat, nullum aliud Doctrinæ caput in Latinis culpari a Michaële Cœrulario, præter unicum quod eſt de azymis. Et quidem Michaël Cœrularius, Patriarcha, hujus ſeceſſionis Autor, Latinos non arguit, niſi ob azymum panem, ob non decantatum tempore quadrageſimæ Alleluja, & alia quædam id genus. At quam leves criminationes, quam parvi momenti: tamen ſine examine, citra omnem judiciorum formam, inauditis partibus, abſque Concilii auctoritate ſolus ipſe cum paucis ſibi ſubjectis epiſcopis non dubitavit Latinorum templa claudere, & Romanum Pontificem univerſumque occidentem, qui eandem cum ipſo ſequebatur diſciplinam, ab eccleſiaſtica communione exſcindere. Atque de his leniter apud eum expoſtulat ipſe Romanus pontifex Leo IX, ponitque ob oculos veræ illius matris pietatem, cujus viſcera commota fuiſſe narrantur in hiſtoria Salomonis, quæque dividi filium

filium ferre non potuit: tum hæc addit: nihil obeſſe ſaluti credentium, diverſas pro loco & tempore conſuetudines. quando una fides per dilectionem operans bona, quæ poteſt, uni Deo commendat omnes.

44. Fuerunt hæc Græcorum a Latinis, adeoque Ruſſorum ſeceſſionis inita, quæ profecto diligenter meminiſſe opus eſt, quandoquidem poſteriora a prioribus æſtimantur.

45. Atque a primis illis temporibus triſtitia magna nobis eſt & continuus dolor cordi noſtro pro fratribus noſtris. Cæterum ne commemoremus eo loci, quam nihil intentatum prætermiſerit eccleſia Latina ad tollendum, quod non a ſe profectum eſt diſſidium; id unum monuiſſe ſatis erit, nihil quidquam optatius nobis eſſe unitate, nihil Schismate deteſtatum magis. Quantum vero a repudianda Romanæ eccleſiæ communione abhorrere debeamus, impenſius admonent, graviterque conteſtantur S. S. Cyprianus & Firmilianus, viri nihilominus, ſi unquam fuerunt, graviſſimas cum Romana ſede lites experti. Quis ergo, inquit eorum alter, quis ſic diſcordiæ furore veſanus, ut aut credat ſcindi poſſe, aut audeat ſcindere unitatem Dei, veſtem Domini, eccleſiam Chriſti. Monet ipſe in evan-

evangelio ſuo, & docet dicens: & erit unus paſtor. Apoſtolus itidem Paulus hanc eandem nobis inſinuans veritatem obſervat, & hortatur dicens: obſecro inquit, vos fratres, per Nomen Domini noſtri Jeſu Chriſti, ut id ipſum dicatis omnes, & non ſint in Vobis Schiſmata. Quibus verbis tanto charitatis affectu plenis nihil aliud additum volumus, præter piiſſimam recentioris Græci, nomine Theoriani, adhortationem; qui poſtquam conſecrationem in azymo perinde ac fermentato pane Sanctam eſſe confeſſus eſt, atque ita ſentire ſignificavit quotquot e latinis audierat, Græcos deinde ſuæ communionis ſic alloquitur: ac primum quidem vos adhortamur, ut alienum animum a contentionibus habeatis; hoc enim moris noſtri non eſt, neque Dei Eccleſiæ: ſed pacem perſequi cum omnibus, Chriſtum poſſidentes, qui facit utraque unum; & Latinos ita, ut fratres diligite, recte enim de fide ſentiunt.

§. 40. Atque huic ſcriptioni, quam propter celerem Czareæ Majeſtatis diſceſſum feſtinante calamo exaravimus, dum finem imponimus, votis erga ſupremum cœli terræque Dominum repetitis auguſtiſſimum principem abeuntem proſequimur, ut, qui ex inſtaurato regni ſplendore tantum ſibi nomen peperit, nova gloriæ acceſſione ſuum, qua patet, imperium, Sanctæ ac Catholicæ

religionis imperio ſubjiciat,& longe lateque amplificet regnum Chriſti Jeſu, per quem & ipſe glorioſiſſime regnat.

41. Sit ipſe Cyrus alter; (cujus Deus apprehendit dextram in miſericordia ſua teſte propheta) atque ad lucem veritatis pacisque concordiam fauſtus ſit populorum inſtaurator, qui medium parietem maceriæ ſolvens diuturniores illas ſuam inter & Romanam Eccleſiam inimicitias tollat, ut jam unus ſit tandem populus fidelis ſicut una eccleſia & una religio. Iſta pietate, hoc fidei ſtudio, longe adhuc præſtantius, quam ſuis cæteris heroicis dotibus majorum ſuorum famam ſuperabit, & ſua ipſius virtute non minus quam ſceptri majeſtate verendam obtinet ſupremam poteſtatem, hæc nulla re magis ſtabit firma & incolumis, quam cum laude tutandæ Dei cauſæ tanquam Dei famulus & tanquam eccleſiæ filius procurandæ unitati conſecrabit.

Scriptum in domo Sorbonica die 15. Junii Anno 1717.

Ludovicus Habert, Presbyter & Doctor Theologus.

Jacobus Chriſtophorus Braquet, Presb. D. Theol. & Socius Sorbonicus.

Joſephus Lambert, Presb. D. Theol.

Anto-

Antonius le Moque, Presb. D. Theol. & Socius Sorbonicus.
Ludovicus Courcia, Presb. & D. Theol.
Johannes Baptiſta de Ruel, D. Theol. & Socius Sorbonicus.
Guilielmus de la Marc, Presb. & D. Theol.
Franciſcus Petrus de Besque, Presb. & D. Theol.
Stephanus de Boury, Presb. & D. Theol.
Franciſcus Hyacinthus de Lan, Presb. & D. Theol.
Franciſcus Salomon, Presb. & D. Theol.
Laurentius Franciſcus Bourſier, Presb. & D. Theol.
Antonius de Lachaſſaigne, Presb. & D. Theol.
Vincentius Carolus Antonius de Belloy de Franciere, Presb. & D. Theol.
Bartholomæus de la Fleutrie, Presb. & D. Theol.
Natalis Jacobus le Febure, Presb. & D. Theol.
Carolus Antonius Touvenot, Presb. & D. Theol.
Edmundus Marevil, Presb. & D. Theol.

Nos Franciſcus Vivant, Presbyter, Doctor Theologus, Facultatis Pariſienſis Socius Sorbonicus, Eccleſiæ & Univerſitatis ſtudiorum Pariſienſis Cancellarius, ejusdem Eccleſiæ Canonicus, nec non Eminentiſſi-

mi & Reverendiſſimi D. D. Archi Epiſcopi Pariſienſis Cardinalis de Noailles Vicarius generalis teſtamur, ſupra ſcriptum inſtrumentum ſeu actum doctrinæ Catholicæ circa articulos in eo contentos expoſitivum eſſe ſubſignatum propria manu eorum, quorum nomina in dicti inſtrumenti calce leguntur: eosque omnes & ſingulos eſſe Presbyteros & in ſacra facultate Theologiæ Pariſienſis Magiſtros ſeu Doctores e ſocietate Sorbonica, quorum teſtimonio indubie fides haberi poteſt & debet.

Datum Pariſiis in ædibus noſtri Palatii Archiepiſcopalis, ſub ſigno noſtro & Secretarii noſtri & ſub ſigillo noſtro, quod eſt Eccleſiæ Metropolitanæ Pariſienſis B. Mariæ, die nona Menſis Julii Anno Domini milleſimo ſeptingenteſimo decimo ſeptimo.

(L. S.) F. Vivant Cancell. Pariſ.

De Mandato D. D. Cancellarius Eccleſiæ & Univerſitatis Pariſienſis.

Libour.

Num. 29.

Num. 29.

Andere Curioſitäten vom Rußiſchen Reich.

1. Von dem Götzendienſt der Oſtiacken in Siberien iſt ein weitläuffiger Bericht im veränderten Rußland, P. I. fol. 199 ꝛc. zu finden.

2. Philotheus Ertz-Biſchoff zu Tobolski in Siberien machte An. 1712. den Anfang zu deren Bekehrung, fand aber groſſe Beſchwernuß wegen dem gewöhnlichen Vorurtheil des Alterthums, indem er von den Barbarn hören muſte, ſie könnten ihre uralte Götzen unmöglich abſchaffen, als von denen ſie und ihre Vor-Eltern ſo eine groſſe Menge Fiſche (ihre eintzige Nahrung) erhalten hätten, und welche ſie auch mit ſchimpfflichen und heßlichen Tractamenten zu ihrem Willen lencken könnten.

3. Zuletzt jedannoch erhielt der Metropolit ſo viel, daß der Götze verbrannt wurde. Es wurde vorgegeben, ob hätte man den Geiſt des Götzen in Geſtalt eines Schwans aus der Flamme hervorſteigen ſehen. Weil aber niemand als Zeuge herfür tretten wollte, ſo wurden die Oſtiacken den Worten des Biſchoffs viel geneigter. Und von dieſem geringen Anfang kam es hernach durch

Vorſchub des Czaren zu weitläuffigen Bekehrungen.

4. Von den Calmucken, einer gar ſaubern Nation, haben wir ein und anders aus dem veränderten Rußland zu erzehlen. Z. E. An. 1715. kam ein Calmuckiſcher Geſandter zu Petersburg mit einer wunderlichen Commiſſion an. Der Calmuckiſche Cham hatte vor einiger Zeit vom Fürſten Menzikoff eine ſaubere in Engelland gemachte Kutſche geſchenckt bekommen, und ließ jetzo die lächerliche Bitte durch dieſen Abgeſchickten thun, daß, weilen ein Rad an dieſer Kutſche zerbrochen wäre, er ihm ein anders ſchicken möchte. Es ſoll dieſes Chams ſein Hof-Lager in lauter Horden und Zelten beſtehen, die er von einem Ort zum andern verlegt. Denen Geſandten von ſeinen Nachbarn (nach dem Bericht dieſes Abgeſchickten) ſoll er in dieſer Kutſche Audientz geben, und in ſolennen Tagen die Mahlzeit darinnen halten. Die Deichſel hat er als unnöthig angeſehen, und abhauen laſſen.

5. An. 1719. hatte ein anderer Calmuckiſcher Geſandter beym Groß-Admiral Apraxin Audientz, welche überaus poßirlich. Nach abgelegtem mündlichen Compliment überreichte er dem Admiral einen Zucker-Hut in einem ſeidenen Tuch, worinn das gantze Præſent beſtund, zog hernach einen gekrümpelten Brief aus ſeinem Schubſack hervor, welcher

cher auch von dem Dolmetſcher geleſen, und ausgelegt wurde; die erſten Worte lauteten:

Wann du geſund biſt, bin ich geſund,
wann ich geſund bin, ſo biſt du geſund:

Das übrige beſtund in noch ſeltſamern Compliment, und waren die Riegen nicht horizontaliter, ſondern wie Säulen von der Höhe in die Tieffe geſchrieben, und am Ende ſahe man ein bloſſes von rother Farbe ausgedrucktes Pettſchafft. Der Admiral ließ ihm nach geendigtem Diſcours an ſtatt der Antwort eine mittelmäßige Schaale Brandtwein reichen, und bemerckte mit nicht geringer Befrembdung, daß er dieſelbe zurück gab, und als ein Liebhaber ſolcher heiſſen Säffte ſich eine gröſſere ausbat; Sofort wurde eine ſilberne Humpe mit ſo viel Brandtwein gefüllet, daß auch vier ſtarcke Ruſſen ſich damit hätten berauſchen können, der Herr Geſandte ſchüttete aber alles bis auf den letzten Tropffen in den Magen, ohne ein ſauer Geſichte zu machen, und ob zwar die Umſtehende gedachten, daß das Feuer dieſes Geträncks ihn erſticken würde, ſo kehrte er ſich doch an nichts, und antwortete dem Herrn Admiral bis dahin mit gutem Verſtand.

6. Man ſetzte ſich zu Tiſche, und ließ dieſer Barbariſche Miniſter gleich ſpühren, daß er an keine zärtliche Speiſen gewöhnet war, weil

weil er mit Hindanſetzung aller niedlichen Sacramente, auch des Brods, blos nach den gröbſten und härteſten Speiſen griff, gab auch ſeinen Unwillen zu erkennen, daß man den Dolmetſcher, welchen er von Saratoff mitgebracht, ſo hungrig ſtehen ließ; und da man ungeachtet deſſen auf dieſen Kerl kein Acht gab, ſpatzierte der Herr Principal mit vollen Händen in allen denjenigen Schüſſeln herum, die er ergreiffen kunte; und theilte dem hinter ihm ſtehenden Dolmetſcher davon reichlich mit. Ob nun zwar die gantze Geſellſchafft über die Aufführung dieſer Leute in beſtändigem Lachen blieben, lieſſen dieſe ſich doch ſolches nicht anfechten, und forderte der Geſandte einen Topff mit Meth, den er auf einmal mit ſcheußlichen Grimacen ausleerete, und wie ein Aff die Lippen leckte. Kaum war er damit fertig, ſo ſetzte er ein Quartier Brandtwein, wozu man einen dritten Theil Frantz-Wein gegeben, vor den Hals, beroch es vorher wohl, und hörte nicht eher auf zu trincken, bis er den Boden ſahe. Wie die Menge des Geträncks ihn endlich betäubte und er aus Naſen und Maul zu ſchnauben anfieng, wollte der Admiral mit ihm über Staats-Affairen ſeines Landes ſprechen, und ein und andere Abrede ſeines Vortrags halber nehmen, allein dieſer Barbar hatte doch ſo viel Vernunfft übrig, daß er zwar auf die Frage antwortete, übrigens

gens aber ſich entſchuldigte, und dem Admiral vorwarff, wie man bey trunckenem Muth keine wichtige Sachen ſchlieſſen könnte, ſondern dieſelbe bis den folgenden Morgen ausſetzen müſte, folglich hierinn den alten Teutſchen zu vergleichen war, von welchen Tacitus ſagt: Deliberant dum fingere neſciunt (beym Trunck) conſtituunt dum errare non poſſunt, wenn ſie den Rauſch ausgeſchlaffen haben.

7. Die Tafel wurde gehoben, und der Admiral ſteckte ihm einen Ducaten in die Hand, um ſich ein Fahr-Zeug zu miethen, und nach ſeinem Quartier zu verfügen. Er war mit dem Geſchenck ſehr wohl zufrieden, nahm aber zum Abſchied noch eine ungebrochene Paſtete von der Tafel, und übergab ſie ſeinem Dolmetſcher, verfügte ſich mit demſelben auf offentlichen Marckt, ſetzte ſich auf die Erde nieder, und verzehrte diß Gerichte in Gegenwart einer groſſen Menge zugeloffenen Volcks mit unverſchämtem Appetit.

8. Bey den Calmucken werden die Schlangen heilig gehalten, ſeynd auch mit ihnen ſo vertraulich, daß ſie in die Betten und Schlaf-Stellen kriechen, und offt bey einander liegen. Man hat niemals gehört, daß Menſchen oder Vieh davon beſchädiget worden. Sie halten davor, der Waſſer-Gott verſtelle ſich zuweilen in eine Schlange.

9. Die Tartarn und Oſtiacken in Sibe- rien rechnen nicht nach Jahren wie wir, ſondern wann ich einen frage: wie alt biſt du? antwortet er mir: ſo und ſo viel mal hat es geſchneyet.

10. Von Petersburg nach Moſcau iſt ein Weeg von 120. teutſche Meilen, daran man im Sommer wegen der Boll-Brücken bis 3. Wochen zu reiſen hat, im Winter aber in 4. Tagen fertig wird. Die ſo geſchwinde Poſt beſtehet in Schlitten, ohne welcher Bequemlichkeit ein Ausländer die ſtrenge Kälte nicht zu ertragen wüſte. Der Schlitten iſt oben umher ſo feſt zugemacht und verwahret, daß nicht die geringſte Lufft hinein dringen kan; und zu beeden Seiten ſind kleine Fenſter und 2. Behältnuſſen, in welche man die zum Zeit-Vertreib mitgenommene Bücher und die Lebens-Mittel ſetzet. Vornen über dem Haupt hangt eine Laterne mit Wachs-Kertzen, die man bey Antrettung der Nacht anzündt. Unten im Schlitten ſeynd die Betten, in welchen man Tag und Nacht weg liegt, und zu den Füſſen hat man warme Steine oder zinnerne mit warmem Waſſer gefüllte Flaſchen, um den Schlitten deſto wärmer zu behalten, und das daneben in einem Magazin ſtehende Getrancke von Wein und Brandtwein vor der Kälte zu bewahren, wiewohl mit aller dieſer Vorſorge öffters das heiſſeſte Geträncke erfriert, und zu Eiß wird. In ſolchem

Schlaf-

Schlaf-Zimmer läſt man ſich Tag und Nacht wegfahren, ohne, wo es die Noth nicht erfordert, jemals abzuſteigen, ſintemalen man auf der gantzen Heer-Straſſe weder Wirths-Häuſer noch Lebens-Mittel, auſſer grobes Brod und ſchlechten Brandtwein, zu kauffen bekommen kan, und man alſo ſeine truckene Mahlzeiten im Schlitten halten muß.

11. Es ſind unterwegens vier und zwanzig Poſt-Stationes oder Gama, wie ſie es nennen, eine jede von 4. bis 5. Meilen, und ſtehen auf einer jeglichen zwanzig und mehr Poſt-Pferde, die von gewiſſen dazu geſetzten Bauren unterhalten werden, und weilen dieſe nur ein leidliches Poſt-Geld von denen Reiſenden nehmen dörffen, ſind ſie dagegen von allen andern Oneribus befreyet, und warten nur auf die Fortſchaffung der Paſſagiers. Solche Gemächlichkeit und wenige Unkoſten der Fuhren machen die Communication zwiſchen Petersburg, Moſcau und Archangel dem Hof und denen Kauffleuten ſehr leicht, welche ſonſten mit groſſer Mühe würde aufrecht erhalten können. Die Poſtillions haben kein ander Abzeichen als den Reichs-Adler, den ſie auf der Reiſe vorbinden, in Bauer-Kleidern gehen, und keine Poſt-Hörner gebrauchen.

12. An. 1718. ſind die reitende Poſten auf den teutſchen Fuß angelegt worden, und fangen die Poſtillions jetzo, ſo gut ſie können,

an zu blaſen, tragen graue Röck, auf welche hinten auf den Rücken ein von rothem Tuch ausgeſchnittenes Poſt-Horn genehet iſt. Denen zu dieſen reitenden Poſten genommenen Bauern kam das Blaſen und die zum Ritt vorgeſchriebene Zeit im Anfang ſehr frembd vor, und erinnere ich mich, daß ein ſolcher neuer Poſtillion zu Petersburg ſich aus Boßheit ſo viel Maaß ſtarcken Brandtwein in den Leib goß, daß er davon auf der Stelle erſtickte, alſo lieber ſterben, als auf dem Poſt-Horn blaſen, und hierdurch ein Merckmahl von der Widerſpenſtigkeit dieſer Nation geben wollte.

13. Die fahrende Poſtillions bleiben noch, wie oben gedacht, in ihren Bauern-Trachten, und an ſtatt der Poſt-Hörner wiſſen ſie ſehr hell mit dem Munde zu flöthen, treiben damit die Pferde fort, und die ihnen begegnen aus dem Weege, ſo bald ſie an die andere Station gelangen, machen ſie ein groſſes Geſchrey vor dem Poſt-Hauſe, und ruffen ſo lang davai, gib heraus, (nemlich Pferde) bis wieder angeſpannet, und fortgejaget wird. Sie laſſen die Pferde, wo es nur möglich, ſtets im Galop lauffen, obgleich die Reiſende ſie nicht dazu anhalten.

14. Die Eichhörner finden ſich in Rußland, ſonderlich Siberien, ſehr häuffig, die beſten aber in Jakutskoi ꝛc. welche im Winter ſchwartz-grau, und viel gröſſer als in

andern Provintzien ſind, haben auch etwas längere Haare als die ordinairen. Hernach ſind die Theleutiſche, welche weiſſe Bäuche haben, und bey dem Urſprung des Oby-Strohms und der Stadt Kusnetzkoi gefangen werden, die denn ebenfalls gröſſer wie die gemeine Sorte, vor welche man zur Stelle wohl 4. bis 5. Kupeiken bezahlt, wogegen man vor die andern kleinen in denen Siberiſchen Städten nur 1. bis 1½. Kupeiken vor das Stück gibt. Bey dem Jeniſei- und Tomber-Strohm hin, findet man auch eine Art weiß-graulichte fliegende Eichhörner, welche einen etwas kürtzern Leib als die andern, aber zwey Flügel, juſt wie die Leder-Mäuſe, die mit Haaren bewachſen ſind, haben, mit welchen ſie von einem Baum zum andern über 300. Schritte fliegen können. Des Sommers ſind die Eichhörner, wie in andern Ländern, alſo auch in Siberien röthlich, des Winters aber grau. Wie dieſe Thierlein über Waſſer und die Ströhme fahren, ſich auf ein klein Holtz-Spänchen ſetzen, und die Schwäntze an ſtatt der Seegel gebrauchen, wird bey andern bereits beſchrieben ſeyn. Die Ruſſen nennen dieſe Thierlein Bielki, die Tartarn aber Aas.

15. Die Haaſen ſind in den Nordiſchen Ländern, als Norwegen, Schweden und Rußland im Sommer grau, im Winter aber Schnee-weiß. Die beſten und gröſten fallen

in Siberien bey Tomski und Jeniſei hin, allwo man 100. Felle aus der erſten Hand vor $1\frac{1}{2}$. Rubel und weniger kauffet. An. 1722. ſprach ich einen Kauffmann in der Stadt Jeniſei, der aus der Rußiſchen Stadt Wologda Handels halber in Siberien gereiſet, welcher 20000. Haaſen-Felle daſelbſt aufkauffte, um ſolche nach Archangel zu bringen, von da ſie nach Holland und andern Ländern gebracht werden. Fliegende Haaſen finden ſich auf Oeſtlicher Seite der Wolga in der Calmuckiſchen Steppe oder Wüſte, gegen dem Caſpiſchen Meer zu, die zwar von Kopff und Ohren wie die andern ordinairen, im übrigen aber doch viel anders beſchaffen ſeynd. Ihre Forder-Füſſe ſeynd nur einen halben Finger, hingegen die Hinter-Füſſe wohl über $\frac{1}{4}$. Elle lang. Haben einen Schwantz, juſt wie die Ratzen, welcher in der Länge eine halbe Elle austrägt, und an deſſen Ende bis auf einen Finger lang zu beyden Seiten lange weiſſe Haare ſitzen, wie die Wiederhacken an einem Pfeil; das Ende aber des Schwantzes iſt gantz ſchwartz. Im lauffen nun ſetzen und heben ſie ſich auf die Hinter-Füſſe, thun einen Schub oder Sprung bis 15. und wohl mehr Ellen, und dieſes mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß man ſie unmöglich anders als fliegend ſehen kan. Die Calmucken jagen, und eſſen ſolche.

16. Was

16. Was Scythiſche Antiquitäten anbelangt, iſt gewiß, daß ſelbe in keinem Land der Welt rarer, curiöſer, und die Scytiſche Hiſtorie mehr erläuterender, als eben im Rußiſchen Reich, gefunden werden. Dabey nur zu beklagen, daß nicht bereits vor 20. oder 30. Jahren der Anfang, ſolche in den Czariſchen Kunſt-Kammern zu ſammlen, gemacht worden. Die im veränderten Rußland p. 225. erwehnte Alterthümer ſeynd, nach H. Strahlenbergs Bericht, nicht an der Caſpiſchen See, ſondern in den Calmuckiſchen Wuſteneyen rechts und lincks hinaufwärts dem Irtiſch-Strohm ſowohl aus den alten Götzen-Häuſern, als Tumulis ſepulcralibus hervor gebracht. Und was die daſelbſt erwehnte Schrifften betrifft, beſtehen ſolche aus Tanguthiſch-Mungaliſch- und Kalmuckiſchen Caracteren, welche nicht auf Pergament, ſondern auf einem von Baumwolle auch Seiden-Watt zimlich dick gemachten, und mit ſchwartz und blauen Fürniß überſtrichenen Papier, worauf die Characteres nicht geſchrieben, ſondern gedruckt worden, auf die Art, wie wir unſere Leinwat oder andere Dinge etwan drucken: da dann die Buchſtaben theils gelb oder Gold- theils weiß oder Silber-Farb ſeynd. Solche ſeynd bereits in Actis Eruditorum von Herrn Mencken in Kupffer heraus gegeben worden.

17. Alte

17. Alte Heydniſche Grab-Hügel (von den Ruſſen Bogri oder Mugilnii genannt) finden ſich in Siberien, und denen von da mittägigen Wüſteneyen in groſſer Menge; woraus zu ſchlieſſen, wie wohl bebauet und herrlich vor Alters dieſe Gegenden müſſen geweſen ſeyn. Aus dieſen bringt man hervor allerhand Geſchirr, Urnas, Leib- und Kleider-Zierrathen, Säbel, Dolche, Reut-Zeuge, Meſſer, allerhand kleine Götzen-Bilder und Medaillen von Gold- und Silber. Ja man hat gantze Schachſpiele von Gold, auch groſſe güldene Bleche (wie bey andern Alten die Bractei aurei gemacht) worauf der Todte gelegen, it. von ſolcher Art Kleider in Falten gelegt, worinn der Cadaver eingekleidet geweſen, aus dieſen Tumulis hervor gebracht. In armer Leute Grab-Hügeln daſelbſt aber findet man von dergleichen Art, Kupffer, Meſſing, Pfeile von Kupffer und Eiſen, Steigbügel, groſſe und kleine Metallene polirte Platten oder Spiegel mit Charactern, it. Urnas von Thon, groſſe und kleine, da etliche bey nahe von einer Ellen und höher ſind, welche wie unſere Eßig-Krüge, mit und ohne Handgriffe gemacht ſind. Vor 20. oder 30. Jahren, ehe dieſes denen Rußiſchen Regenten kund worden, haben die Commendanten in denen Städten Tara, Tomski, Crasnoyahr, Batſamki, Iſetskoe, und mehrern Oertern, gewiſſe freywillige Cara-

rava-

ravanen von den Einwohnern auf dieſe Gräber-Viſitirung ausgehen laſſen, und mit ihnen ſolcher Geſtalt accordiret, daß ſie von Gold, Silber, Kupffer-Steinen ꝛc. dem Commendanten ein gewiſſes, oder den Zehenden geben muſten. Dieſe Caravanen, wann ſie nun dergleichen gefunden, und die Beute unter ſich theilen wollen, haben ſie die ſchönen raren Antiquitäten zerſchlagen und zerbrochen, wovon dann ein jeder ſeine Portion nach dem Gewichte genommen.

18. Anlangend aber die Gräber oder Grab-Hügel ſelbſt, ſo findet man ſolche auf unterſchiedliche Arten daſelbſt. Einige ſeynd wie Häuſer hoch, nur von Erde aufgeworffen, und in ſolcher Quantität ſo dichte in den räumlichen Flächen beyſammen, daß man ſie von ferne wie ein kleines Gebürge anſiehet; andere aber ſeynd mit vier-kantigen gehauenen, auch rothen Steinen, theils nach einem ablänglichten Quadrat, theils auch in drey Ecke gelegt. An einigen Orten ſeynd die Hügel von lauter Steinen in die Höhe geführet; daher findet man in den alten Mappen, und der groſſen Tartarey, Pyramiden abgemahlet, und auf Latein dabey notiret: der Tartariſchen Könige Pyramidiſche Begräbniſſe; welches gantz ſicher dieſe Grab-Hügel, und eben keine Pyramiden ſeynd, noch bemercket. Ja es hat mir der Herr Obriſte Kanifer, welcher einige Jahre die Stadt Jeniſei in ſeiner Gefangen-

ſchafft zur Herberge gehabt, erzehlet, daß, wie die Tartariſch-Chineſiſchen Geſandten (wovon veraͤndertes Rußland pag. 9. meldet, und deren Expedition an den Kalmuckiſchen Aiuki-Chan ich an ſeinem Ort beſchreiben werde) durch bemeldte Stadt Jeniſei auf der Ruͤck-Reiſe geweſen, ſolche von dem damahligen Commendanten begehret haͤtten, daß er ſie vor ihrer Alt-Vaͤtter Graͤber, ſolche zu beſuchen, moͤchte reiſen laſſen, welches ihnen aber abgeſchlagen worden, dann ſie moͤchten dieſe Graͤber alle mit einander aufgegraben, verſtoͤhret und ſpoliiret gefunden haben.

19. Erinnere noch hierbey, daß alles Gewehr, als Degen, Pfeile, Dolche, und mehr dergleichen Dinge, welche die Ruſſen aus ſolchen ausgegraben, nicht geſchmiedet, ſondern von Kupffer gegoſſen ſeynd, inſonderheit das Seiten-Gewehr, welches juſt gleich unſern heutigen Bajonetten und Hirſchfaͤngern geweſen; ſo in den Cimbriſch-Hollſteiniſchen Antiq. Remarquen, Hamb. 1728. pag. 154. & 155. ebenfalls bey denen Cimbriſchen Graͤbern geſagt wird.

20. Im veraͤnderten Rußland iſt ein Lied in Lieflaͤndiſcher Sprache, welches auch zum Fuͤrwitz hab beyſetzen wollen, daraus man die dunckle Merckmahle der Teutſchen Zunge wird abnehmen koͤnnen; man ziehe zu Rath Wachters Gloſſarium Germanicum. Es iſt ſolches eine Bauren-Arie, welche dieſe

Leute

Leute bey ihrer Feld-Arbeit luſtig herab zu ſingen pflegen, und lautet alſo:

Klauſſet ſché
Meitingé
Wel thee Wiering lété.
Es gril éet
Ehuvvéet
'Appacksch júſſu ſéete
Pírmak ká tas Lá iżing náak
Titzet mánnu vvárdu
Kajus víſſe bláikan éeſt
Un pa púlkem pákal s kre eſt
Wénu púſches bárdu.

Höret ihr
Mädigen
Noch ſind die Jung Geſellen wohlfeil.
Ich will gehen
als ein Einwohner
Unter euer Gebieth
Ehe noch die Zeit kommen wird
(Glaubt meinen Worten)
da ihr alle neben einander gehen
Und mit Hauffen nachlauffen werdet
Eines Mannes Barte.

(Num. 30.)

Geſchichte des Rußiſchen Reichs.

1. Herr Strahlenberg gibt denen heut allhier wohnenden Völckerſchafften zweyerley Ankunfft, die Scythiſche, und Sclavoniſche. Sihe ihn ſelbſt Cap. 1. fol. 162. &c. Er hat den Griechiſchen Geſchicht-Schreiber Diodorum Siculum Lib. II. auf ſeiner Seite, welcher erinnert, daß die alte Scythiſche Könige (ſonderlich der berühmte Ogus-Chan) nachdem ſie groß und klein Aſien, Syrien und Egypten überfallen, bey ihrem Ruckzug viel unterthänig gemachtes Volck mitgenommen, welches ſie theils an den Pontum in klein Aſien, theils an den Tanais geſetzt: deren das letztere hernach ſich weit ausgebreitet, und einen groſſen Theil Scythiens verwüſtet habe. Dieſe ſeyen nun von den Griechen Sauromatæ genennt worden. Dahero kommen nun zweyerley Einwohner dieſer Landen.

2. Wann man dann erſtlich die jetzigen im Rußiſchen Reich, und die eines Theils im Heydenthum noch lebende Völcker anſiehet, welche Nachkömmlinge der alten Einwohner Rußlandes ſeynd, ſo kan man ſolche zimlich genau diſtinguiren. Dann ein Theil derſelben haben ſchwartze Haare und kleine braune Augen, andere hingegen röthliche Haare und blau-

blaulichte gröſſere Augen. Die Baſchkiren, Coſaci-Horda, die Obiſchen Oſtiacken, Permecken, Sirenen und Wotiacken haben faßt alle rothe Haare und blaulichte Augen. Hingegen die Scheremiſſen, Calmucken, Wogulitzen, Norduiner, Samojeden, Lappen, ja ein Theil Finnen haben ſchwartzes Haar und kleine braun-graue Augen. Mein Zweck leidet nicht, hier weitläufftig zu unterſuchen, woher es komme, daß dieſe Völcker, welche doch faſt einerley Nutriment auch Dialect in der Sprache haben, ja ſämtlich unter einem Climate leben, dannoch hierinne ſo unterſchieden ſeynd. Ich überlaſſe dieſe Unterſuchung andern, und werde daher nur oberwehntes aus folgenden erweiſen, weil Sari denen Tartariſch- und Mungaliſchen Völckern, Sor und Saur, aber auch in der Alt-Gothiſchen und Alt-Frantzöſiſchen Sprache, wie auch Sarga in der Ungariſchen roth-gelb heißt, und unter denen Colonien, die aus Meden von des Ogus-Chans Armee ausgegangen, eben ein ſolcher Unterſcheid an denen Haaren und Augen ſich gezeiget hat, gleich wie noch heutiges Tages unter ihren Nachkömmlingen dergleichen zu finden, womit Diodorus einſtimmet, daß deren eine ſich am Tanais geſetzt: ſo ſeynd ſie daher Sari-Madai und Sauro-Madai oder die Rothen aus Meden genennt worden.

3. Damit ich aber nichts ohne Beweiß anführe, ſo iſt aus vielen Exempeln gantz gewiß,

daß vor alten Zeiten ſonderlich in dieſen Ländern ſehr gebräuchlich, ja allgemein geweſen, denen Völckern nach dergleichen Eigenſchafften und Marquen Bey-Nahmen zu geben. Alſo wurden diejenigen, die ſich Figuren auf das Geſichte, Hände und an den Leib machten (wie noch heutiges Tages die Tunguſen thun) Picti genennet. Ja in Rußland ſelbſten heißt man noch jetzo die alten Einwohner, ſo vor der Sclavonier Ankunfft in Rußland gewohnet, Tzcudi bieli glaſi, das iſt, weiß- oder blau-äugige Heyden oder Scythen.

4. Gemeiniglich wird vorgeben, es hätten drey Slaven-Brüder drey groſſe Länder bevölckert, Czechus Böhmen, Lechus Pohlen, und Ruſſus Rußland; welches Gedichte aber nur gar zu wenig Glauben verdienet. Wahrſcheinlich iſt es, daß im VII. Seculo, nachdem die Teutſche Völckerſchafften ihr Vaterland ſehr verlaſſen, und in Gallien, Spanien, Italien und Africa gezogen ſeynd, die Scytiſche Nationen weiter her gegen Weſten geruckt ſeyen. Es mag nun *Kurich* ſelbſt ein Scyth, oder ein weiß nicht was vor ein Slau geweſen ſeyn, ſo wird er doch vor den erſten angegeben, der ſich der Herrſchafft über Rußland angemaſſet, und zu Neugart oder Novogorod ſeinen Hof gehalten habe. Welches im IX. Seculo geſchahe, und deſſen Nachkommen bey 600. Jahr die Ober-Herrſchafft behauptet.

5. Jetzo

5. Jetzo wollen wir Herrn Strahlenberg wieder fortreden laſſen; er ſagt alſo: So viel ich vors erſte aus einigen alten Rußiſchen MSS. erſehen können, ſo iſt die Regierung in Rußland allezeit eine abſolute Souverainität von Rurich an, bis zu des Waſilii Schuiskii Zeiten geweſen, da ein jeder Fürſt nach ſeinen eigenen Gutbefinden regieret, weil ſie weder Regierungs-Form noch geſchriebene Geſetze gehabt haben.

6. Die Geſetze aber hat Jvvan Baſilievvitz oder Zaar Johannes II. in XVI. Seculo zugenannt der Tyrann, aus vielen Exempeln und eingeführt geweſenen Gebräuchen am erſten in ein Corpus zuſamm faſſen, und ſolches denen Richtern ertheilen laſſen, ſo in Rußland Sudenaia Kniga, oder Gerichts-Buch, genannt wird, welches zwar ungedruckt bis zur Regierung des Czars Alexei Zeit geblieben, aber doch für eine Richtſchnur gehalten worden.

7. Was die Regierungs-Form betrifft, ſo iſt dieſe am erſten bey der Crönung des Baſilii Schuiski in wenige Puncte verfaſſet, und ſchrifftlich aufgeſetzt worden.

8. So lange der Stamm Rurichs, welcher über 600. Jahr gedaurt hat, regierte, ſo ſuccedirten die älteſten Printzen allzeit ohne einigen Contract und Contradiction des Rechts der erſten Geburth, und die jüngſten wurden appanagiret, wodurch aber viele Fürſten auf-

kamen, und weil ein jeder in ſeinem Lande abſolut regierte, ſo ward das Reich dadurch ſehr geſchwächt, welches auch denen Tartern eine Urſache gegeben, daß ſie Rußland ſo eine lange Zeit unter ihrer Bottmäßigkeit halten können.

9. Dieſes Tartariſche Joch muſten die Ruſſen über die 160. Jahr erdulten, bis Jvvan Baſilievvitz oder Johannes I. der Groſſe zugenannt, ſolches völlig abwarff, darauf ſogleich alle kleine Fürſtenthümer einzog, und die Appanagirung durch ein Geſetz abſchaffete.

10. Wie nun dieſer Stamm mit Czar Theodor im XVI. Seculo ein Ende nahm, und des letzt-verſtorbenen Gemahlin Bruder, der Boris Gudenovv in der Regierung folgte, welcher mehr durch Liſt und Unrecht, als durch freye Erwählung zu der Crone kam, ſo ſchlugen die Unterthanen ihm keine Conditiones vor, ſondern lieſſen es bey voriger Souverainität, weil ſie damahls weder Veränderung noch neue Einführung in der Regierung gewohnt waren. Wie aber dieſen ſein Gewiſſen plagte, nemlich daß er die vorige Czariſche Familie tückiſche Weiſe aus dem Weege geſchaffet, und wie die meiſten Nachrichten lauten, daß er den Czar Theodor mit Gifft vergeben, welches ihm nicht allein andere, ſondern auch ſeine leibliche Schweſter, die damahlige verwittwete Czarin vorgeworffen, und daher auch nimmer mit ihm reden wollen; Item: daß

daß er den jungen Printzen Demetrium, als Halb-Brudern des letztern Theodori, in der Stadt Ugglitz, durch zwey Edelleute, mit Meſſern ermorden laſſen, ſo gedachte er, es würden die nahen Anverwandten dieſes Printzen dereinſtens ſolches zu revangiren ſuchen, wie er dann ſein Augenmerck abſonderlich auf die zwey Brüder, Nikite und Theodor Romanovv genannt, hatte, welche des entleibten Printzens Demetrii Mutter-Brüder, und der Gemahlin des Jvvan Baſilievvitz, des Tyrannen, leibliche Brüder waren, daher ſchickte er dieſe beyde Brüder, wie auch viele andere, aus verſtellten Vorwand, ins Gefängniß, und in weit abgelegene Provintzen; ja er war auch damit nicht vergnügt, ſondern ließ den Theodor Romanovv und ſeine Frau wider ihren Willen ſeparirt ins Cloſter ſetzen, und beyden Ordens-Kleider anlegen, welcher Theodor, nach Klöſterlichem Gebrauch, einen andern, und zwar den Nahmen Philaret, annehmen muſte; ja viele andere von groſſer Familie befahl er ins Gefängniß zu legen, und entſetzte, ohne erhebliche Urſache, unterſchiedliche anſehnliche Leute ihrer hohen Dienſte. Solches alles nun konte ihm nichts anders als einen allgemeinen Haß und Widerwillen zuwege bringen, inſonderheit da ſich viele nicht allein ihrer Gütter und Vermögens, ſondern auch des Lebens beraubt zu werden, befürchten muſten.

11. Bey ſo geſtalten Sachen trug es ſich nun eben zu, daß ein Edelmann, Gregorie Atrepievv genannt, welcher ein Mönch geworden, nach Pohlen entlieff, und wie man ſagt, ſoll ſolches eines Theils durch Anſtifftung eines andern alten Mönchs geſchehen ſeyn, welcher einen groſſen Haß gegen den Boris Gudenovv getragen.

12. Dieſer Atrepievv nun gab ſich allda vor den nach dem Ruff ermordeten Printz Demetrium aus, und hieng ſich deßwegen an unterſchiedliche Groſſe in Pohlen.

13. Ob nun zwar anfänglich dieſe Zeitung bey des Czars Hofe und in Moſcau nicht vielen Kummer machte, indem faſt ein jeder mehr als zuwohl mußte, daß der rechte Demetrius ermordet worden; doch aus gerechtem Verhängnüß GOttes über Boris Goudenovv, und aus Widerwillen vieler leydenden und von Boris gedruckten Partheyen, geſchahe es, daß viele Groſſe ſich reſolvirten, lieber einen falſchon Cron-Prætendenten anzunehmen, als einen Tyrannen im Hertzen zu dulten. Die ſchrieben dahero heimliche Brieffe an Atrepievv nach Pohlen, daß er ſeine Sache allda fortſetzen ſolte, und wann er mit einer Pohlniſchen Macht nach Moſcau kommen wurde, wolten ſie ihn vor einen rechtmäßiger Succeſſor des Reichs erklären und annehmen.

14. Solchen

14. Solchen Brieffen nun ſtellten die Pohlen Glauben zu, mit welchen dieſer Atrepievv oder falſche Demetrius verſchiedene Conditiones wegen leiſtender Aſſiſtence eingieng, worauf er eine anſehnliche Macht von ihnen bekam, und damit nach Rußland eilete.

15. Boris Gudenovv ſchickte zwar, unter Commando eines Generalen, ſtarcke Truppen wider ihn, allein dieſer, an ſtatt daß er ſich mit ihm ſchlagen ſolte, conjungirte ſich mit ihm, und gratulirte ihm noch darzu als rechtmäßigen Czar, in Nahmen des gantzen Reichs. Ja viele groſſe Herren aus der Stadt Moſcau kamen ihm entgegen, wie dann auch keine eintzige Stadt, auf ſeinem March dahin, ſich ihm widerſetzen wolte, ſondern eine ergab ſich nach der andern.

16. Alle dieſe Zeitungen nun brachten endlich den Boris Gudenovv zur Verzweiflung, daß er ſelber Gifft einnahm, und ſich bald vom Leben halff.

17. Mittlerzeit aber, da der vermeynte Demetrius auf dem Weege nach der Stadt Moſcau war, ſo hiengen ſich dannoch einige von der Parthey des Boris Goudenovv an deſſen Sohn Theodorum, rieffen ihn vor einen Czaren aus, und crönten ſelben darauf auch würcklich; aber deſſen Regierung währete nicht lange, ſondern es kam Demetrius vor die Stadt Moſcau, und ſchickte eine Ordre an die übrigen Senatores, welche des Boris

Par-

Parthey hielten, ſie ſolten ihm den Theodorum auslieffern. Inzwiſchen aber, wie ſie hierüber zu berathſchlagen, und ſolches zu überlegen annahmen, wolte Theodorus den Anſchlag nicht abwarten, ſondern ſtürtzte ſich ſelber zum Fenſter hinaus, und brach den Hals.

18. Hierauf kam der gantze Senat und Cleriſey mit groſſer Proceſſion noch denſelbigen Tag Demetrio entgegen, holten ſelben mit groſſer Pracht in die Stadt, und crönten ihn ohne eintzige Condition.

19. Der vermeynte Demetrius oder Atriepevv, welchen das gemeine Volck auch ſonſt Griſchka, meiſtentheils aber Roſtriga nennte, (welches ſo viel bedeutet wie ein ausgeworffener Mönch) hatte Geſchicklichkeit genug, ſich anfänglich zu verſtellen; er ſchickte alſobald nach ſeiner vermeynten Mutter, der alten Czarin, welche damahls im Cloſter bey der Stadt Uglitz lebte, und ließ ſie nach Moſcow hohlen. Die Czarin, welche wohl wußte, daß dieſer nicht ihr rechter Sohn war, wußte dannoch aus Politique ihn dafür zu halten. Demetrius oder Roſtriga hingegen erwies ihr groſſe Ehre, und verlangte, daß ſie bey Hofe bleiben ſolte. Sie aber excuſirte ſich, weil ſie einmahl das einſame Leben angenommen, und des Hofes nicht mehr gewohnt wäre, daß ſie lieber im Cloſter verbleiben wolte. Ferner lies Demetrius alle gefangen- geſetzt- gewe-

geweſene von Boris Gudenovv wieder frey und los, machte den Theodorum Romanovv oder den Philaret zum Ertz-Biſchoff in Roſtovv, und erwies allen, die er vor ſeine vermeynte Verwandte hielt, groſſe Gnade; wogegen er die gantze Gudónoviſche Familie, ſamt dererſelben geweſenen Favoriten, theils maſſacriren, theils ins Gefängnuß werffen lies.

20. Dieſe ſeine Verſtellung aber währete nicht lange, dann es äuſſerte ſich bald, daß er die Römiſche Religion einzuführen im Sinne hatte, bey welchem Abſehen er nun denen groſſen Rußiſchen Familien nicht viel trauen wolte, ſondern ſuchte ſolche aus dem Weege zu ſchaffen. Er entſetzte alſo viel unſchuldige und wohl-meritirte Leute ihrer Dienſte, ließ verſchiedenen die Güter abnehmen, und gab ſolche den Pohlen.

21. Hierüber thäten die Stände nun die Augen auf, ſtellten ihm anfänglich vor, daß es nicht recht wäre, mit ſeinen Unterthanen alſo zu verfahren; da er aber dieſes wenig zu Hertzen, ſondern ſich deſto mehr vornahm, ſeinen Anſchlag, ſo geſchwinde wie er konte, ins Werck zu richten, ſo ſtellte er desfalls ein Gaſt-Gebott an, auf welchem er die meiſten Senatores und Generals umbringen zu laſſen im Sinne hatte, welche aber den Abend vorhero davon Wind bekommen, worauf ſie ſich ſogleich zur alten Czarin verfügten, und baten

ſie inſtändigſt, ſie möchte ihnen doch die rechte Wahrheit entdecken, ob dieſer ihr Sohn wäre, weil gleichwohl ſo viele ihn davor hielten. Die Czarin weigerte ſich zwar anfänglich hierauf zu antworten, ſagte aber doch zuletzt: Ihr wiſſet ja ſelbſten wohl, daß mein rechter Sohn tod iſt, wo ſie aber durch ein aufrichtiges Geſtändnüß zu des Reichs Beſten etwas contribuiren könte, wäre ſie erböthig, ſolches auch vor allen Leuten in der Kirche zu geſtehen.

22. Die Senatores, nachdem ſie dergleichen Verſicherung bekommen, ritten die gantze Nacht in der Stadt Moſcow herum, und vermahnten die Leute zum Beyſtand wider dieſen falſchen Demetrium. Worauf er auch alſofort den darauf folgenden Morgen erſchlagen, und deſſen Leichnam auf dem Marckte in der Stadt verbrannt worden. Wie es nun mit denen Pohlen und in übrigen hierbey ergangen, würde zu weitläuffig fallen, allhier zu widerhohlen.

23. Hierauf ſtellten die Senatores eine neue und freye Election an, welches wenigſtens die erſte von Rurichs Zeiten an geweſen, und ſo lange Rußland unter dieſem Stamme geſtanden; ſolches aber geſchahe auf folgende Weiſe.

24. Nachdem es nun mit Roſtriga oder dem falſchen Demetrio und ſeinem Anhang zu Ende war, ſo wurden alle die vornehmſten Familien und alte Edelleute von denen Senatoren nach Moſcov, eine neue Wahl vorzunehmen

nehmen, beruffen. Wie nun dieſe Verſammlung zu votiren anfieng, ſo fielen die meiſten Stimmen auf einen von denen aus der Linie der alten Rußiſchen Fürſten, Nahmens Baſilius Luiski, hernach auch auf den Fürſten aus der Königl. Corobutiſchen Linie, Johann Gallizin; weil aber dieſelbe beyde gleiche Vota bekamen, ſo baten die Verſammleten dieſe beyde Fürſten, daß ſie den Abtritt zu nehmen belieben, und ihnen Zeit zu bedencken überlaſſen ſolten.

25. Nach ihrem Abtritt that Fürſt Woniski an die Verſammleten die Anrede, und ſtellte ihnen vor, wie nöthig es wäre, bey ſolcher wichtigen Sache auf einige Umſtände Reflexion zu machen, dann I.) muſte man ſich vor einer Familie hüten, welche weitläuffige Verwandſchafft und groſſen Anhang im Lande hätte, damit dieſelbige denen übrigen hernach nicht zur Laſt und Schaden wäre. II.) Müſte man dem Erwählten einige Conditiones vorſtellen, und legen, als 1) wo er mit jemand in Widerwillen gerathen, daß er alle Particularitäten hierinnen vergeſſen; 2) auf keinen einigen Menſchen wegen Schulden noch Güter Prætenſiones machen, und keine Proceſſe auszuführen prætendiren, ſondern alles nachlaſſen möchte, es habe Nahmen wie es wolle, damit keine Ungelegenheit und unrechtmäßige Gewalt, auch neue Unruhe im Reiche

daraus

daraus entſtehen möchte. 3) Es müſten keine neue Geſetze gemacht, noch alte verändert, viel weniger Contribution ohne Vorbewuſt und Bewilligung des Senats dem Lande auferlegt werden. Welches alles von dem Convent vor recht und billich gehalten, und eingewilliget wurde. Zuletzt ſtellte er vor, daß diejenigen zwar wohl gethan, welche dem Fürſten Gallizin als einem aufrichtigen und klugen Manne, ihr Votum gegeben; allein es wäre deſſen Familie allzuſtarck, und in groſſem Anſehen, weßfalls ſie ſich bedencken, und ihre Meynung hiervon ſagen möchten. Hierauf antwortete einer: Es ſeynd dieſe Herren von gleichen Meriten, und wir haben bereits gethan, was unſere Schuldigkeit erfordert. Allein dieſes zu decidiren, wollen wir das gemeine Volck, als den dritten Mann, fragen, damit keiner wider uns etwas zu ſagen habe. Bey welcher Antwort es in der Verſammlung bliben. Unterdeſſen ſchickte Worotinski einen unter das Volck, ließ heimlich ſpargiren, es wäre der Schuiski erwählt worden, und wann die Bojaren, oder (beſſer nach dem Grund geſprochen) Bolaren, heraus kommen würden, ſolten die das Vivat ruffen. Wie nun hierauf die Bojaren in die Kirche gehen wolten, das Volck zu fragen, und auf die Gallerie kamen, ſchrien ſie alle ſämmtlich: es lebe Czar Baſilius Schuiski. Solches nun ſetzte die Bojaren in groſſe Verwunderung, und

hielten

hielten es für ein Miracul, denn ſie wuſten, daß keiner von der Verſammlung ausgegangen geweſen. Worauf denn dieſer Schuiski das Præ behielt, und gegen Verſprechung obbenannter Conditionen gecrönet wurde.

26. Dieſer Schuiski war zwar ein guter General, aber kein guter Politicus, denn ſo bald er zur Regierung kam, fieng er an ſeine Feinde zu unterdrucken, machte dem Gallizin wie auch unterſchiedlichen andern Groſſen vielen Verdruß, und legte dem Land ohne Bewilligung des Senats Contribution auf, woraus alſobald neue Unruhe entſtund, wozu der damalige Pohlniſche Krieg nicht wenig contribuirte. Denn da Fürſt Gallizin die Armee caommandirte, ſo machte derſelbe ohne Vorbewuſt des Czarens mit denen Pohlen einen Stillſtand, und ließ dem Printzen Wladislao, Königs Sigismundi Sohn, die Rußiſche Crone antragen. Worauf alſobald der Waſili Waſilievvitz Gallizin, Knies Daniel Ivvanovvitz, Mitſchetski und Thomas Lugoroski nebſt dem Ertz-Biſchoff von Roſtovv, Theodor Romanovv, welcher die Crone mit ſich hatte, Wladislaum zu crönen, in einer groſſen Ambaſſade nach Pohlen zu gehen verordnet wurden.

27. Der Wladislaus ſchickte darauf eine Armee nach Moſcow unter Commando des General Kolkovvski, durch welchen, weil

der Printz nicht ſo bald ſelber kommen konnte, die Huldigung eingenommen wurde. Gallizin aber nahm inzwiſchen den Czar Baſilium Schuiski gefangen, und liefferte denſelben dem Wladislao mit gedachter Ambaſſade zur Verſicherung in die Hände.

28. Weil aber dieſes nicht mit des gantzen Senats Einwilligung geſchahe, ſo ward Gallizin anderer Seits vor einen Rebellen erklärt, und zugleich beſchloſſen, den Pohlniſchen Printzen nicht anzunehmen, indem ſie lieber einen ſolchen haben wollten, der nicht ſo mächtig und nahe, noch von ſolcher Religion wäre, die der Rußiſchen ſchädlich seyn könnte, und durch welchen das gantze Reich gar leicht in frembde Gewalt könnte gebracht werden. Ja bey dieſem zertheilten und uneinigen Zuſtand der Groſſen und des Senats reſolvirte eine andere Parthey, und ſchickten Abgeſandten nach Schweden von König Carl des IX. zweyen Printzen einen zu ihrem Groß-Fürſten zu begehren. Allein weil die Ruſſen nunmehro in drey Partheyen zertheilet waren, ſo ſtunden ſie auch bey letztgedachter Reſolution nicht feſte, weßfalls es eine Zeit lang in Rußland in ſehr verwirrten Händeln, und wunderlich, zu des Lands groſſen Ruin, daher gieng, bis endlich Poſcharski von Kaſan, Scheremotovv von Jareslavvle und Schuiski von Novogrod mit anſehnlichen Trouppen zuſammen ſtieſſen, und die Pohlen obligirten

aus

aus dem Lande zu weichen. Worauf auch die Schweden als nicht mehr nöthige Hülffs-Völcker mit Manier und durch einen Stillſtand zum Abmarſch aus dem Land gebracht wurden.

29. Da nun alſo der Pohlen Hoffnung zu Waſſer worden, und Baſilius Schuiski entweder aus Verdruß (oder, wie andere meinen, mit Gifft vergeben,) ſein Leben bey ihnen geendiget hatte, ſo gedachten die Ruſſen an eine neue Großfürſtliche Wahl.

30. Es hatten aber die Pohlen die gantze Rußiſche Ambaſſade und zwar den Ertz-Biſchoff Theodor Romanovv zu Marienburg in Preuſſen ins Gefängnuß ſetzen laſſen, aus welchem der Ertz-Biſchoff einen Brief nach Rußland an ſeiner Frauen Bruder den Scheremetovv practicirte, in welchem er ihn als einen Generalen und Senatorn ermahnte, daß er ſich doch ſelbſt des Reichs Nutzens und Beſtens mit Ernſt annehmen, und die übrigen im Rath dazu durch gute Vorſtellungen auch perſuadiren möchte. Dieſer Brief, welcher viel remarquables in ſich gehalten, und noch bey dem letzt verſtorbenen Feld-Marechal Scheremetovv im Original zu ſehen geweſen ſeyn ſollte, und woraus mir jemand, der ſolchen geleſen, einige Contenta erzehlte, ſoll die damalige Verſammlung auf andere Gedancken in ihrer Wahl gebracht haben. Die Contenta aber, wovon gedacht worden, ſind folgende:

 (I.) Be-

(I.) Beweiſet Romanovv, daß der Gallizin nicht eben Unrecht, ja Recht gehabt, den Baſilium Schuiski abzuſetzen, indem er Anlaß darzu gegeben, und die verſprochene und eingegangene Conditiones im geringſten nicht gehalten, ja wider alles Recht und Billichkeit gehandelt hätte.

(II.) Was den Wladislaum betreffe, ſo hätte Gallizin freylich darinnen Unrecht gehalten, daß er ſelben ohne Conſens aller übrigen Senatoren, Boyaren und Weyvvoden, dennoch erwählet, ja gar crönen laſſen. Welches ſich denn eben ſo gut mit derjenigen Parthey verhielte, welche den Schwediſchen Printzen begehrt.

(III.) Weil Wladislaus das vorige Recht und die vormalige Souverainität, welche ſonſt bey andern Potentaten nirgendwo abſolut, wie in Rußland geweſen, vollkommen prætendirte, ſo wollte er doch lieber im Gefängnuß ſein Leben endigen, als bey Freyheit hiedurch dem Ruin ſeines Vatterlandes beywohnen.

(IV.) Bittet den Scheremetovv, er möchte für allen Dingen wegen der Einigkeit Sorge tragen, und dahin ſehen, daß ſie aus ihrem eigenen Mittel einen Regenten erwählten.

(V.) Stellet er ihm diejenigen nothwendigen Conditiones für, die der Erwählte einzugehen, und heilig zu halten verſprechen müſte,

můſte, welche denn ſehr weitlåufftig ſind, und meiſtens ihren Grund in denen Pohlniſchen Geſetzen haben ſollen.

31. Dieſen Brief legte der Scheremetovv denen übrigen Senatoren und Generalen für, worauf denn auch alſobald reſolvirt wurde, zu einer neuen Wahl zu ſchreiten, zu welcher alle übrige, als Fürſt Gallizin und andere, die ſonſt vor Rebellen erklårt worden, invitirt, und nach Moſcow mit Verſicherung der Vergeſſenheit aller Feindſchafft, ja des particulairen und allgemeinen Verbrechens, beruffen wurden.

32. Nachdem es nun hierinn ſeine Richtigkeit hatte, ward bey erſtmaliger Verſammlung vorgeſtellt, es möchte ein jeder im Votiren darauf ſehen, und das in Acht nehmen, was dem Reich an ſtatt der Wohlfarth neue Unruhe und den Ruin zuwegen bringen könnte. Hernach aber, ob zwar derer Intention gut wåre, die da ſuchten zu Aufnehmung des Reichs einen ausländiſchen Printzen zu wählen, ſo könnte anderſeits durch dergleichen auswärtige Macht und Prætenſion ſolches auch eben ſo leicht gehindert werden. Ferner möchte man ſich bey der Erwählung, die aus ihrem eigenen Mittel geſchehe, in Acht nehmen, keinem das Votum zu geben, allwo die Familie und Verwandtſchafft zu groß, und der ſich bey dieſem unglücklichen Zuſtand in weitläuffige Håndel meliret hätte, indem

hierdurch viele ſich theils Freunde, theils Feinde zuwegen gebracht, welches denn gar leicht wieder zu neuer Unruhe Anleitung geben könnte.

33. Endlich und zuletzt, daß derjenige, den man erwählte, alle diejenige von der Verſammlung aufgeſetzte Conditiones annehmen, nicht eher aber gecrönet werden müſte, als bis er ſolche zu halten verſpreche.

34. Hierauf ſchritten ſie zur Wahl, und nachdeme die Vota eingeſammlet wurden, fand es ſich, daß die meiſten denen groſſen Generalen gegeben worden, als dem Gallizin, Worotinski, und Schuiski, welches aber von denen Senatoren contradicirt wurde, aus Raiſon, weil die beyden erſten ſich in weitläuffige Händel bereits melirt gehabt, weßfalls ja ſchon die Erinnerung voraus an die Verſammlung gemacht worden.

35. Zwar wären alle dieſe drey Herren von groſſen Meriten und anſehnlichem Fürſtlichen Stande; aber man müſte darauf ſehen, daß Gallizin nicht allein die gröſte Familie und viele Verwandte, ſondern auch ſo viele, wo nicht mehr Feinde hätte,

36. Der Worotinski wäre ſchon ein alter Mann, könnte nicht lang leben, und hätte keinen tüchtigen Succeſſor, woraus nothwendig eine neue Wahl und Unruhe entſtehen würde. Der Schuiski wäre deßfalls gefährlich, weil deſſen Vetter des Reichs ent-

ſetzt

ſetzt worden, ſo ihm unmöglich zu vergeſſen ſeyn würde. Sie baten derohalben die Verſammlung auf das inſtändigſte, daß ſie ſich doch nach jemand anders umſehen möchten.

37. Unter allen andern nun kam einer auf die Gedancken und auf den Diſcours von von dem jungen Romanovv, einem Herrn von 15. Jahren, der in Caſtroma bey ſeiner Frau Mutter im Cloſter lebte, und ein Sohn des Roſtowiſchen Ertz-Biſchoffs war, der in Pohlen gefangen ſaß. Dieſem Project wurde bald von mehrern Beyfall gegeben, denn es fanden ſich allhier alle die Umſtände, von welchen oben geſagt worden, daher es in dieſen Stücken auch keinen ſonderlichen Widerſpruch leiden könnte, denn es waren von ſeiner Familie nicht mehr als drey Manns-Perſonen übrig. Er war auch in allem dieſem Unweſen noch nicht intereſſirt geweſen. Deſſen Vatter aber war ein Geiſtlicher, der mehr auf heyl- und friedſame, als zu andern weit ausſehenden Sachen rathen würde; wie er denn genug bezeuget, wie ſehr ihm des Reichs Zuſtand zu Hertzen gieng. Bey allem dieſem aber konnte keiner von der Perſon dieſes jungen Printzen etwas gewiſſes ſagen, denn es hatten ihn die Coſtrowiſche allda zu gegen ſeyende Edelleute nur allein geſehen, welche ihn nach ſeinen Jahren vor ſehr verſtändig hielten. Die Verſammlung aber, weil ſie ihn ſeiner Jugend halber weder auſ-

ſetzen, noch wegen voriger bemeldter Umſtände eher annehmen könnte, bis ſie ihn ſelber geſehen, und alsdenn wegen ſeiner Erwählung urtheilen wollte, ſchickte folglich zwey Edelleute mit einem Schreiben an die Frau Mutter, worinn ſie erſucht ward, ſie möchte mit dieſen Deputirten ihren Sohn nach Moſcow ſenden.

38. Dieſe gute Nonne, ſo bald ſie den Brieff durchleſen, fieng bitterlich an zu weinen, und hierüber zu lamentiren, ſagende, daß ſie das Unglück auch in der Retirade, und noch darzu in dem Cloſter zu verfolgen nicht aufhörete. Es wären bereits nun 6. Czaren nach einander jämmerlich umgebracht worden, und nun begehrte man, daß ihr einziger Sohn, den ſie vor aller Welt Güter nicht geben möchte, die ſiebende Zahl erfüllen ſollte.

39. Sie ſchrieb dahero einen Brief an ihren Bruder Scheremetovv, und bat ihn inſtändigſt, dahin zu ſorgen, daß ihr Sohn hiervon befreyet würde, wobey ſie Raiſons vorſtellete; er wäre noch zu jung, und ſolcher hohen Dignität vorzuſtehen incapable; hätte keine groſſe Verwandten, die ihm mit Rath zu des Reichs Beſten an die Hand gehen könnten, welches das gantze Reich, wie auch er ſelbſt, aber vielleicht zur Unzeit, einmal erfahren würden. Hielt dahero inſtändigſt bey ihm an, er möchte die Ritterſchafft über-

überreden, daß ſie ihre Gedancken auf jemand anders, und einen ſolchen werffen der vor ſich ſelbſt und dem gantzen Reich beſſer die Sorge tragen könnte.

40. Dieſer Brief, wie auch derer Deputirten Rapport verurſachte in der Verſammlung einen ziemlichen Diſput. Denn einige hielten es dieſer Nonne vor ſehr unanſtändig, daß ſie ſich dem Willen einer gantzen Verſammlung widerſetzen dörffen.

41. Andere hingegen, die ihre gehabte Raiſons überlegten, wurden dadurch, weil ſie ſolche hohe Ehre nicht ſuchte, noch mehr begierig und geſtärcket, den jungen Romanovv zu begehren.

42. Scheremetovv, ob er gleich die Sache beſſer, als ſeine Schweſter verſtund, ſtellte ſich in der Verſammlung, als wollte er hiermit gar nichts zu thun haben, und approbirte noch darzu die Einwendung ſeiner Schweſter. Unter der Hand aber arbeitete er genug, die Sache zum gewünſchten Ausgang zu bringen. Dieſem nun deſto beſſere Würckung zu geben, ſo beredete er den Moſcowitiſchen Metropoliten, in der Verſammlung darauf zu treiben, daß ſie den Romanovv erwählen ſollten.

43. Dieſer Metropolite, welcher dabey auch ſeinen eigenen Nutzen zu ziehen hoffte, kam eines Tags gantz frühe in die Verſammlung, und erzehlte mit Eydes-Betheurung,

daß er eine Offenbarung gehabt hätte, und wenn die Verſammlung einen glücklichen Regenten zu haben wünſchte, würde keiner beſſer und glücklicher, als dieſer junge Romanovv ſeyn.

44. Dieſe ſo hoch verſicherte Offenbarung und Anrede nun that in der Verſammlung ſolchen Effe&, daß die ſämtliche Glieder den Scheremetovv baten, er möchte doch noch einmal an ſeine Schweſter ſchreiben, ihren Sohn nach Moſcow kommen zu laſſen. Scheremetovv, der ſich des jungen Romanovvs Jugend beförchtete, und wenn er ſelbſt nach Moſcow kommen ſollte, er vielen entweder ſeiner annoch jungen Perſon halber nicht gefalleu, oder denen widrigen in Antworten und Reden Anlaß zum contradiciren geben möchte, welches die Abweſenheit verhüten könnte, indem keiner ſeiner Capacität halber rechten Grund geben konnte, antwortete denen Verſammleten mit groſſer angenommenen Demüthigkeit, ich kan weder dem Rathſchiuß GOttes, noch der Verſammlung Gutbefinden contradiciren.

45. Inzwiſchen aber iſt es auch in Conſideration zu ziehen, was die Mutter mit vielen Thränen abzulehnen geſucht: Ich meines Theils will hierinnen neutral ſeyn, damit keiner dencken möge, ich ſorgte mehr vor meine Verwandten, als des Reichs Beſtes, und wenn ſeiner Jugend halben denen Unter-

terthanen einiger Schaden oder Unheil begegnen ſollte, ſo kan ich vor GOtt und der gantzen Verſammlung in meinem Gewiſſen frey ſeyn.

46. Dieſe ſeine mit vielen Thränen begleitete Rede hatte dieſe Würckung, daß auch die vorhin Contrairſten ſagten: warum ſollen wir in dieſem Stück, worinn wir von GOtt vollkommene Macht haben, die Leute ſo viel bitten? Und was ſeine Jugend anbelangt, ſo wird GOtt, der ihn zum Regenten auserſehen, ihn auch in allem ſchützen. Worauf ſie ſagten: wir wollen hiervon weiter keine Rede machen, ſondern ihn vor einen Czar erkennen, worinn ſie alle einig waren. Giengen darauf zur Kirchen, und lieſſen ihn unter groſſer Freudens-Bezeugung aller Anweſenden und des gemeinen Mannes, welcher gedachter Offenbarung halber ſonderlich eingenommen war, declariren. So bald dieſes geſchehen, ſchickten ſie einige Senatores an dieſen jungen Czarn, lieſſen ihn erſuchen und antragen, daß er ſich gefallen laſſen wollte, je eher je lieber nach Moſcow zu laſſen. Womit dann die Romanovviſche Glorwürdigſte Familie zu regieren den Anfang genommen.

Von

Von Anfang und Fortſetzung in der Regierung dieſer Romanovviſchen Familie und Linie.

47. Nachdem die Wahl und Declaration des neuen Czars in Moſcow geſchehen, und die Senatores und Deputirte mit vielen Hof-Bedienten, auch mit allem, was zu einem prächtigen Aufzug gehöret, nach Uglitz gekommen, und ſolches dem jungen Czar, Michael Romanovv, wie auch ſeiner Mutter notificirt worden, war dieſes ihre erſte Bitte, ihr zu geſtatten, daß ſie zuvor, ehe der Antrag an den Sohn geſchähe, mit denen Senatoren und Deputirten ſprechen möge. Welches auch geſchahe, und kamen ſie in der Kirchen zuſammen. Sie wuſte ihnen aber nichts anders, als weinend und auf das demüthigſte vorzutragen, daß ſie nochmals bat, ſie möchten doch ihren Sohn von dieſer ſchweren Bürde befreyen. Sie bekam aber zur Antwort: die Sache wäre nun ſchon geſchehen, und ſtünde nicht mehr zu ändern. Worauf ſie denn erwiederte, und bat, daß ſie ihn denn unter ihre Vormundſchafft nehmen, und ſo er ſeines jugendlichen Verſtandes halber, und weil er zu einer ſolchen Dignität nicht erzogen worden, fehlen würde, ſie es vor GOtt auf ſich nehmen wollten.

48. Wel-

48. Welche Anrede die Senatores und Anweſende ſo bewog, daß ſie ihr dieſes vor dem Altar mit einem Eyd zuſagten, und bekräfftigten. Worauf er denn nach Moſcow geführt, und bald darauf gecrönet worden. Vor dem Crönungs-Actu aber hat er folgende Puncte und Conditiones acceptirt, und unterſchrieben. Nemlich I. die Religion zu erhalten und zu ſchützen. II. Alles, was ſeinem Vatter widerfahren, zu vergeſſen, und zu vergeben, und an keine particulaire Feindſchafft, ſie möge Nahmen haben, wie ſie wolle, zu gedencken. III. Keine neue Geſetze zu machen, oder alte zu ändern. Hohe und wichtige Sachen nach dem Geſetz, und nicht allein vor ſich ſelbſt, ſondern durch ordentlichen Proceß urtheilen zu laſſen. IV. Weder Krieg noch Frieden allein und vor ſich ſelbſt mit denen Nachbarn vorzunehmen; und V. ſeine Güter zur Bezeigung der Gerechtigkeit und Vermeidung aller Proceſſe mit Particulair-Leuten, entweder an ſeine Familie abzutretten, oder ſolche den Cron-Gütern einzuverleiben.

49. Bald nach ſeiner Crönung hat er allen Europäiſchen Höfen, wie auch dem König von Pohlen ſeine Erwählung notificiren laſſen, wozu ihm auch ſowohl durch Abgeſandte, als Briefe gratuliret wurde. Der König von Pohlen zu Bezeigung ſeiner Neigung zum Frieden, ſchickte alſobald die Ruſ-

ſiſche

ſiſche arretirte Geſandtſchafft wieder zuruck nach Moſcow, unter welchem auch des jungen Czarens Vatter, der Ertz-Biſchoff Philaret Romanovv, war.

50. Es verordneten die Senatores aber dem Czaren an ſtatt der Vormundſchafft 4. Perſonen: I. Seinen Vatter, II. den Moroſovv, III. Worotynski, und IV. Scheremetovv, welche ihm mit Rath sdſiſtiren, und um ihn ſeyn ſollten.

51. Bald nach Abſterben des Moſcowiſchen Metropolitens, machte der Czar ſeinen Vatter zum Patriarchen von gantz Rußland; und vermählte ſich auch nicht lang hernach mit einem adelichen Fräulen, Nahmens Eudocia. Ihr Vatter aber hieß Lucajan Strelchnevv.

52. Weil dieſes in Rußland eine gewöhnliche, doch bey uns eine ungebräuchliche Manier iſt; ſo wird es dem Leſer hoffentlich nicht mißfallen, wann ich ihm die Particularitäten der Ceremonien ſolcher hohen Vermählung erzehle.

53. Es iſt bekandt, daß die Rußiſchen Monarchen ſich ſelten mit anderer Puiſſanzen Printzeſinnen in Heyrath eingelaſſen, ſondern ſich eine Gemahlin im Lande erwählet, die Rußiſchen Printzeßinnen aber an die Rußiſchen Knieſen gegeben worden, und ſolches theils wegen Unterſcheid der Religion, theils wegen weniger Correſpondenze mit

an-

andern Höfen. Ja ſie haben ſelten in Rußland von groſſen Familien ihr Gemahl genommen, ſowohl aus Politique, damit die Reichen durch dergleichen Heyrathen nicht Gelegenheit bekommen möchten, ſich noch mehr zu bereichern; als auch weil der Czar weder Reichthum noch groſſe Verwandtſchafft, ſondern nur ein ſchönes und tugendhafftes Gemahl vonnöthen hatte. Wie dieſe Eudocia uns hier zum Exempel dienet.

54. Nachdem der Czar ſeinen Willen zum Heyrathen dem Senat offenbarete, ſuchten die Bojaren die ſchönſten Fräuleins, die man nur gekannt und gewuſt, zuſammen, und ſchickten ſolche bey Hof, welche von der Ober-Hofmeiſterin aufgenommen wurden, da denn einer jeden ein a partes Logement nach Standes Gebühr angewieſen wurde, allda die Wählungs-Zeit zu verbleiben. In währender Zeit aber ſpeiſeten ſolche alle ſämtlich an einer Tafel, allwo denn der Czar Gelegenheit hatte, ſie theils öffentlich, theils incognito zu ſehen, und ſich eine aus dem ſchönen Hauffen zu erwählen; wobey doch meiſtens gute Recommendationes das beſte gethan, indem der Czar in ſo kurtzer Zeit weder von deren Humeur noch Neigungen hat urtheilen können. Und ob ſich die Czaren zwar manchmal verkleidet, und nebſt andern bey der Tafel aufgewartet; ſo iſt es doch glaublich, daß ſolches nicht ſo verborgen

gen geſchehen können, daß nicht eine jede ſich zu verbergen und zu verſtellen gewuſt hätte.

55. So bald ſich nun der Czar reſolvirt gehabt, dieſe oder jene zu nehmen, wurde allein der Ober-Hofmeiſterin anbefohlen, ihnen allen Kleider, vor die Erwählte aber das Braut-Kleid machen zu laſſen.

56. Inzwiſchen ward der Hochzeits- und Beylagers-Tag angeſetzt, ohne daß jemand wuſte, welche die Braut und das Gemahl ſeyn würde. Wann denn der beſtimmte Hochzeits-Tag herbey gekommen, ſo ſind allen insgeſamt die neugemachten Kleider, der Braut aber das ihrige überreicht und abgegeben worden. Da ſie denn allererſt erfahren, welche die Erwählte geweſen. Derſelbigen iſt darauf von allen als der Braut gratuliret, und nachdem man ſie dafür proclamirt, ſind die übrigen andern alle nach Hauſe gelaſſen worden.

57. Czar Michaelis Gemahl nun, die Eudocia, war Cammer-Fräulein an des Senators Scheremetovv Hof. Ihr Vatter war ein armer Edelmann, deſſen oben gedacht worden, und wohnete auf ſeinem Gut ungefehr 200. Werſte von der Stadt Moſcow, er wuſte anfänglich nichts davon, daß ſeine Tochter zur Czarin erwählt worden.

58. Kurtz nach der Hochzeit aber ſchickte der Czar einen Cammer-Herrn mit behörigen Kleidungen, einem groſſen Train Bedienten,

ten, Wagen und Pferde ꝛc. an ihn ab, der ihn mit ſeiner gantzen Familie nach Moſcow holen ſolte.

59. Wie der Cammer-Herr zu ſeinem Hof kommt, trifft er den Streſchnevv juſt im Felde an, allwo er ſelbſt nebſt andern ackerte; grüſſete ihn von dem Czarn und der Czarin, ſeiner Tochter, und berichtete ihm, wie deren Verlangen wäre, er möchte auf das eiligſte nach Moſcow und nach Hofe kommen.

60. Dieſe Anrede aber kam nun dem ehrlichen Streſchnevv ſehr frembd vor, meynte auch nicht anders, als der Cammer-Herr käme nur, ihn zu vexiren, und antwortete: Mein Herr, ich kenne ſie zwar nicht, ſehe aber wohl, daß ſie von unſers groſſen Herrn Hofe seynd; ich bin aber ein armer Edelmann, und halte es für keine Schande, mich und die Meinigen auf dieſe Art, wie ſie ſehen, zu ernähren; ſo bitte ich, mich in Ruhe zu laſſen, damit ich bey dieſem ſchönen Wetter meine Arbeit nicht verſäume.

61. Weil aber der andere ihm ernſthafft vorſtellte, es wäre kein Schertz, er möchte nur dieſen Brief von ſeiner Tochter, der Czarin, durchleſen, und zu ſeinem Hofe kehren, woſelbſt er unterſchiedliche Præſente vor ihn abgelegt hätte, ſo fand er endlich, daß es kein Schertz war. Hierauf machte er ſich auf, und folgte mit nach Moſcow, allwo er ſchon vor ſeiner Ankunfft zu einen Bojaren gemacht

worden, deſſen Familie dann auch noch dieſe Stunde in gutem Anſehen iſt.

62. Dieſe Czarin nun iſt ſo ſchön als gnädig und from geweſen, ſo, daß die gantze Nation ſie nicht genugſam zu rühmen gewußt hat. Im erſten Jahr hat ſie eine Tochter, und folgends hierauf noch drey Töchter zur Welt gebohren, welches dem Czaren ſehr nahe gegangen, daß ſie keinen Sohn bekommen können, dahero er Willens geweſen, ſich von ihr ſcheiden zu laſſen. Aber ſeine Mutter hat den Senat überredet, daß ſie ihn hiervon abzuhalten ſuchen möchten. Wozu der Czar ſich dann nicht allein verſtanden, ſondern es hat die Czarin auch im folgenden Jahr den Printzen Alexium zur Welt gebohren, da ſie dann mit einander in groſſer Liebe bis in den Tod gelebt haben. Sie haben hinterlaſſen dieſen Printzen, und zwey Prinzeßinnen, deren die eine Tatiana, und die andere Anna geheiſſen.

63. Nach dem Abſterben des Czar Michaels, unter welchem das Reich nach lang gehabten Frieden ſehr zugenommen, wurde ſein Sohn Alexius zwar ohne Erwählung bald gecrönt, doch mußte er vor derſelbigen obige Conditiones heilig zu halten verſprechen, welches er auch mit einem Eyde vor dem Altar bekräfftige.

64. Bald nach ſeiner Crönung vermählete er ſich mit einem adelichen Fräulein, Nahmens

Maria

Maria Jlychna. Ihr Vatter war ebenfalls ein armer Edelmann, Jlia Miloslavvski genannt. Mit dieſer Czarin hat Alexius vier Söhne, als Simon, Alexius, Theodor und Johann. wie auch vier Töchter, nemlich Catharina, Theodoſia, Maria, und Sophia gehabt. Die erſten zwey Printzen ſturben vor ihrem Vatter.

65. Nach Abſterben aber dieſer Czarin vermählte ſich Alexius wieder zum andernmahl mit einer Fräulein, Nahmens Natalia. Ihr Vatter war ein Rittmeiſter von denen Huſaren, Naryſckin genannt. Mit dieſer hatte Alexius zwey Kinder, als Printz Petrum und die Prinzeßin Natalia. Er hat nach ſeinem Abſterben dieſe ſeine letztere Czarin, 3. Printzen und 4. Prinzeßinen, wie auch ſeine beyden Schweſtern hinterlaſſen. Von allen dieſen Prinzeßinen iſt keine verheyrathet geweſen, ſondern ſeynd ſämtlich unverheyrathet geſtorben.

66. Was Czar Alexium betrifft, ſo iſt er ein Herr von groſſem Verſtande geweſen. Hat zwar ſelber keine frembde Sprache erlernet gehabt; doch hat er aus unterſchiedlichen allerhand Wiſſenſchafften in die Ruſſiſche überſetzen laſſen, und ſelber fleißig geleſen. Anfangs hat er wenig auf die Oeconomie ſich begeben können, indem er mit dem Kriege zu thun gehabt, zu welchen er am erſten eine regulaire Armee, als Reuter, Huſa-

ren, Piqueniręr, und 8. Regimenter Infanterie aufgerichtet, unter welchen letztern lauter ausländiſche Officierer waren, und behielten die Strelitzen, als ſeine Leib-Guarde, nur allein Rußiſche Officierer, welche dahero auch nicht ſo exercirt wurden, wie die übrige Infanterie.

67. Er hat auf einmahl mit denen Türcken, Tartern und Pohlen Krieg geführet, und bey denen letztern die meiſte Avantage gehabt. Zuletzt hat er mit allen Nachbarn Friede gemacht, und denen Pohlen die Städte Kiovv, Czernigovv, Smolensko, Belaia, und die Ukraine abgenommen, hat auch in dieſem Kriege das meiſte Lithauen und Volhynien in Beſitz gehabt, ließ dieſe letztern beyden auch in ſeinen Titel ſetzen, aber es iſt ihm von keinem Potentaten zugeſtanden worden; wie er dann auch nach geſchloſſenen Frieden ſolche mit dem Titul wiederum an Pohlen abgetretten. Von denen Tartern hat er ein groſſes Stück Landes, gegen der Crim zu, behalten. Von denen Perſianern, Chineſern, und andern Aſiatiſchen Nachbarn, ſeynd ihm groſſe Præſente gemacht worden.

68. Drey Haupt-Rebelliones im Lande hat er geſtillet, nemlich die erſte der Doniſchen Coſacken, deren Haupt und Anführer der berühmte Stenko Razin war, welcher eine Armee von 50000. Mann gehabt, welchen er aufs Haupt geſchlagen, und da er ſich durch einen klugen Secretarium zum Vergleich ſo gar nach

Moſcow

Moſcow zu kommen, überreden laſſen, iſt er allda gefangen genommen, und auf einem Triumph-Wagen, auf welchem ein Galgen ſtund, durch die gantze Stadt geführet, und zuletzt an einem andern, aber ſehr prächtigen und hohen Galgen gehangen worden, dann er wolte das Königreich Aſtracan vor ſich behalten, und ſich König tituliren laſſen.

69. Die zweyte Rebellion ward von dem Patriarchen Nicon angeſtifftet, aber bald geendiget. In der dritten rebellirten die Moſcowiſchen Bürger, und verſammleten ſich in die 30000. Mann ſtarck bey Kolominski, 7. Werſte von Moſcow, allwo der Czar damahls war. Sie prætendirten, man ſolte ihnen einige Bojaren ausliefern, welche alle als böſe Rathgeber ſich in die Commercien gemiſcht, und das Saltz als ein Monopolium vor ſich behalten, ſo daß es in hohen Preiß gebracht worden. Der Czar mußte ihnen verſprechen, ihrem Begehren ein Genüge zu thun; hielte aber den Accord nicht länger, als bis die Militz noch ſelbigen Tag in aller Stille von Moſcow dem Czaren zu Hülffe gekommen, da dann einige hundert Bürger dabey den Kopff hergeben mußten. Doch mußte der Czar dieſes Monopolium aufheben, und den freyen Handel hierinnen laſſen, und die Rathgeber auf einige Zeit vom Hoffe wegſchaffen.

70. Er iſt ſonſt ein zimlich ſtrenger Herr geweſen, der die Gerechtigkeit ſehr geſchützet,

und die Geſetze von allen Provintzen in eines zuſammen bringen und drucken laſſen, welches auf Rußiſch Ulogenie genannt worden. Weil aber hierbey nicht der beſte Juriſt zur Stelle geweſen, ſoll ſolches zimlich unvollkommen und confus zuſammen getragen ſeyn.

71. Er hat viel Manufacturen, abſonderlich die Seiden- und Leinwat-Manufactur eingeführet. Iſt auch Willens geweſen, auf dem Caſpiſchen und ſchwartzen Meer Schiffs-Flotten anzulegen, zu welchem Ende er viele Meiſter und Leute aus Holland und andern Orten kommen laſſen, welches Deſſein aber ſein ſchleuniger Tod verhinderte.

72. Er ſuchte zwar in der Souverainität es höher zu bringen, und ſich gröſſer zu machen, aber alles ſehr behutſam; und wie die Senatores ihm den langwierigen Krieg vorhielten, und mit Pohlen Friede machten, eher, als er wolte, gieng ſolches alles doch ohne Verdruß ab, inſonderheit da ſolches zu des Reichs Wohlfahrt und Nutzen geſchahe.

73. Er hat zu erſt die geheime oder Cabinets-Cantzley aufgerichtet, worin diejenigen Sachen, welche ſeine Perſon angiengen, unterſucht wurden. Wann er auf jemanden Verdacht gehabt, iſt mit der Peinigung und Execution ſehr behutſam verfahren worden; nach Befindung eines Schuldigen aber, hat er ſelben heimlich das Leben nehmen laſſen, wie vielen wiederfahren, ſo, daß man nimmer

erfah-

erfahren können, wo ſolche hingekommen ſeynd, ohne daß man einige zu tode gepeiniget auf der Straſſe gefunden. Welche Methode die Tochter Sophia auch ſich zu bedienen ſoll gelernet haben.

74. Unter dieſem Prætext hat er zuletzt hierzu ſeine Favoriten genommen, von welchen einer, Nahmens Artemon Mattheovv, geringer Extraction geweſen. Und wie er ein groſſer Liebhaber von der Jagd, abſonderlich von der Falcken-Jagd geweſen, ſo hat er dem Ober-Falckenier faſt den höchſten Rang, den Falckenieren aber den Nahmen von Trabanten gegeben, welche er am meiſten, heimliche Executiones zu verrichten gebraucht hat.

75. Er ward zuletzt ein groſſer Oeconomus, und brachte das Land ſehr ins Aufnehmen. Wo groſſe Wüſteneyen geweſen, hat er Colonien von gefangenen Pohlen und andern Nationen hingeſetzt. In der Stadt Moſcow legte er auf dieſe Art auch 2. Vorſtädte an, als die neue und alte Meſchanokoja, wie nicht weniger groſſe Flecken, als Wolday, und andere mehr, welche alle von puren Lithauern und Pohlen beſetzt wurden. Wie dann auch faſt keine adeliche Familie in Rußland zu finden iſt, bey welcher nicht einige Pohlen in Dienſten ſtehen ſolten.

76. Es wurden alſo durch dieſe Maxime zu ſeiner Zeit viele Wüſteneyen wohnbar gemacht. Wie er dann auch nicht weniger

groſſen Verſuch mit denen Berg-Wercken that; die dazu gehörige Zeit aber, und der langſam hieraus kommende Profit hat ihn davon abgehalten, daher die Gruben wieder verfielen, und die Meiſter ausſturben. Ebenfalls hat er die Commercia nach damahliger Gelegenheit in zimlichen Stand geſetzt, und dieſelbe mit guten Geſetzen verſehen.

77. Zwar hat er nicht mehr als 5. Millionen Einkünffte gehabt, wovon aber dannoch ein prächtiger Hof-Staat, und eine anſehnliche groſſe Armee unterhalten, auch nach ſeinem Tode zimliche Summen Geldes hinterlaſſen worden; worüber ſich nicht zu verwundern. Dann erſtlich zog er während den Pohlniſchen Kriege, durch die Contribution, ein groſſes Geld. Hernach durffte er nicht mehr, als ausländiſchen Officieren und denen regulairen Truppen, den Sold zahlen, indem kein Edelmann, er mag für einen Dienſt haben, welchen er wollen, Lohn bekommen und genoſſen, weil der Adel ſich es vor eine groſſe Schande gehalten, vor Geld zu dienen, wie dann die Edelleute, ſo lange ſie Krafft und Vermögen hatten zu dienen, dazu verbunden waren. Wann jemand aber unvermögend worden, oder einen erwachſenen Sohn vor ſich hinſtellen können, iſt er frey geweſen. Eben ſo konten ſich auch einige durch ihre Verwandten, die noch nicht gedient hatten, ablöſen laſſen. Die Vergeltungen aber,

welche nun ſolche lange in Dienſten geſtandene Edelleute zu erwarten hatten, waren dieſe: 1) Bekamen einige ſolche Dorfſchafften, welche entweder durch Confiſcation, oder durch Ausſterbung der Familien an die Crone verfallen waren. 2) Wurden andern unbebaute Ländereyen und Fiſch-reiche Seen zu cultiviren eingegeben. 3) Wieder andere wurden zu Woiwoden oder Landes-Hauptleuten über gewiſſe Provintzien geſetzt, allwo ein jeder 2. Jahr bleiben kunt, hernach aber ſich unter einander von einem Ort zum andern ablöſen mußten, womit es in alten Zeiten, wie dieſe Anſtalten gemacht worden, wohl freylich beſſer, als in denen neuen und letztern mag zugegangen ſeyn, worüber man dasjenige, und ſonderlich, was die letztern angehet, das veränderte Rußland pag. 51. und l'Hiſt. Geneal. des Tatars a Leyde 1726. pag. 725. nachſehen kan. Weil aber in vorigen Zeiten der Gebrauch geweſen, wann ein Edelmann in der Untreu über die Cron-Güter betroffen worden, daß man ſolche auf gewiſſe Art von der gantzen Familie abgefordert hat, z. E. wann ein ſolcher zur Enthauptung condemnirt worden, ſo hat die Familie dabey 12. Gradus unter die Ritterſchafft und die Güter verlohren gehabt. Solches hat die Familien obligirt, unter einander Acht anf ſich zu haben, und einer vor der andern Sorge zu trageni Daher man einem Armen und Redlichen mit

Geld aufgeholffen; einem Liederlichen aber von aller Gelegenheit etwas Importantes zu verrichten abgehalten, ja die Familie ſelbſt legte Proteſtationes in ſolchen Fällen wider einen dergleichen ein, und wann ſolches geſchehen war, konte man hernach die Verantwortung auch weiter nicht von der Familie fordern, ſondern die Güter, die alsdann der Confiſcation heimfallen ſolten, wurden bey der Familie gelaſſen.

78. Endlich iſt auch nicht vorbey zu gehen, etwas von denen Liebs-Geſchichten dieſes Herrn zu berühren, weil daraus ebenfalls ein beſonderer Umſtand voriger Rußiſchen Regenten Gebräuche zu erſehen ſeyn wird.

79. Dann obwohl die Czaren niemahls Particulair-Beſuchungen bey ihren Unterthanen verrichteten, auch nicht einmahl bey ihren nächſten Anverwandten, ſo beſuchte Czar Michael doch ſehr offt und heimlich unterſchiedliche vornehme Häuſer. Er ward aber unter andern bey ſolcher Frequenz in ein gewiſſes adeliches Fräulein verliebt, die bald einen Zeugen ſeiner groſſen Neigung gegen ſie zur Welt gebracht, welche er darauf an einen Edelmann, Nahmens Muſchin Puſckin, verheyrathet, und den Knaben, welchen ſie gebohren, in Knieſen-Stand erhoben. Als aber kurtz hernach ſich der Czar Michael wieder mit der Fräulein Nariſchkin vermählete, mochte die Jalouſie etwa Muſchin Puſchkins

Gemahl

Gemahl dahin gebracht haben, daß ſie mit einigen unanſtändigen Reden wider die neue Czarin ausgebrochen, und nachdem die Sache unterſucht worden, iſt dieſelbe, nicht eben mit des Czarens Bewilligung nach Aſtracan mit ſamt dem Sohne geſchickt worden, allwo ſie auch bald geſtorben.

80. Nach ſeinem Tode hinterließ Czar Alexius ſeine letzte Gemahlin, die Nariſchkinin, und ihre Schweſter, ferner die 3. Prinzen Theodor, Johann, und Peter, wie auch obengenannte 5. Prinzeßinnen.

81. Er hat vor ſeinem Ende mit allen Nachbarn Friede gemacht, ohne allein mit denen Türcken iſt ein Diſput wegen der Stadt Czigerim, oder Czenchrin übrig blieben.

82. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Feodor oder Theodorus, ein Herr von ſchwacher Leibes-Conſtitution und ſtillen Weſens, welcher ſich daher nicht viel um weit-ausſehende Sachen bekümmerte. Er war ſonſt ein groſſer Liebhaber der Poeſie, Vocal-Muſique, Civil-Baues, und guter Pferde.

83. Zu ſeiner Zeit ward faſt am erſten der Anfang gemacht, auswendig zu predigen, welches ſein Informator, ein Münch, Simon Pototski genannt, offtmahls bey Gelegenheit verrichtete. Seine Predigten ſeynd in groß Folio gedruckt; man judiciret aber von ihm und ſeinen Schrifften, daß er ein beſſerer

Orator

Orator und Poete, als Gottsgelehrter geweſen, weil ſowohl ſeine poetiſchen als andere theologiſchen Bücher mit vielen Fabeln und ſchlechten Beweißthümern angefüllet seyn ſollen.

84. Mit dem Adel im Lande hat dieſer Czar folgendes vorgenommen. Er rieff dieſelben zuſammen, daß ſie die ſchrifftlichen Urkunden und Privilegia, die ſie hätten, nach Hofe bringen, und ſolche beſtättigen ſollen laſſen. Und wie er die Papiere beyſammen hatte, warff er den gantzen Hauffen ins Feur, und declarirte dabey, daß hinführo die Freyheiten uud Prærogativen auf das bloſſe Verdienſt und auf keine Geburt gegründet ſeyn ſolten.

85. Dieſer Czar hat auch am erſten die Vocal-Muſique nach den Romaniſchen Noten, in der Kirche zu ſingen, eingeführet. Er fieng auch an die Schulen zu verbeſſern, und ſolche mit guten Einkünfften zu verſehen.

86. Die Stadt Moſcow in Rußland zierte er mit vielen ſteinernen Gebäuden, und bemühete ſich ſehr, auch andere Städte zu verbeſſern. Dann er ließ publique Gebäude, welche noch von Holtz oder ſchlechten Steinen gemacht waren, abreiſſen, uud neue ſteinerne wieder aufführen.

87. Denen Privat-Leuten, die nicht bey Vermögen und Mitteln waren, ſteinerne Gebäude aufzuführen, ließ er aus der Reichs-Caſſa Geld und Materialien auf 10. jährige

Wie-

Wiederbezahlung geben. Welche gute Anſtalt freylich die Stadt Moſcau in groſſes Anſehen hätte bringen können, wenn es nicht ſein geſchwinder Todes-Fall verhindert hätte.

88. Daß er ein Liebhaber von Pferden geweſen, hat dem Reich auch nicht wenig Nutzen geſchafft. Denn er hat viel gute Hengſte und Stutten aus Preuſſen kommen laſſen, und unterſchiedliche Stuttereyen an bequem dazu gelegenen Oertern angelegt, wovon in kurtzer Zeit nicht allein bey Hof, ſondern auch unter die Reuterey eine ziemliche Anzahl konnte angebracht werden. Welche Stuttereyen aber nach ſeinem Tod meiſt alle wieder zu Grund gegangen. Die Stall-Bedienten waren bey ihm in groſſem Anſehen.

89. Unter andern guten Anſtalten hat er auch in der Stadt Moſcow die Policey-Ordnung eingeführt, und daß man die Gaſſen in der Stadt des Nachts ſollte ſchlieſſen und Wache halten.

90. Bis zu ſeiner Zeit waren auch die Tartariſchen Gebräuche, als: die Köpffe zu ſcheeren und Calotten zu tragen, welches mit guter Manier, wie auch daß die Tartariſche Kleidungs-Art nicht mehr muß gebraucht werden, abgeſchafft wurde, wogegen die Pohlniſche angenommen worden, dazu am meiſten ſeines Vatters langwieriger

Krieg

Krieg mit denen Pohlen geholffen, welcher ſolche öffters ſelbſt auf der Jagd und ſonſt getragen hatte.

91. Seine erſte Gemahlin, ein Adeliches Fräulein, hieß Agaphia Simionovvna. Sie war aus einer Pohlniſchen Familie, Gruſchetski genannt, lebte aber nicht lang. Ungeachtet aber ſeiner ſchwachen Leibs-Conſtitution hat ihn ſein groſſer Favorit und Premier-Miniſter Jaſykovv faſt auf dem Bette, mit einem Fräulein, Nahmens Martha oder Marvea Matvveovvna, ſich copuliren zu laſſen, gezwungen, blos in der Abſicht, die Succeſſion Petri, ſeines Stieff-Bruders, zu hindern. Ihr Vatter war ein neugemachter Edelmann, deſſen Vatter aber ein Schreiber, Matthias Apraxin genannt. Wie man ſagt, ſoll der Czar ſchon ſo ſchwachen Vermögens geweſen ſeyn, worauf er auch kurtz hernach, und ohne folgenden Erben geſtorben.

92. Nach Feodors, oder Theodori Tod waren die zwey Brüder, Joannes und Petrus, der erſte 13. der andere 10. Jahr alt, übrig. Weil aber der erſte von ſehr blödem Verſtand und Geſicht ware, ſo giengen die Senatores ihn vorbey, und declarirten Petrum als Czar, welches denn eine Rebellion verurſachte. Nemlich die Printzeßin Sophia, des Joannis leibliche und Petri Halb-Schweſter, überlegte mit ihrem Mutter-Bruder Miloslavvski, wie ſie ihren rechten Bruder

zur Crone, ſich aber zur Vormundſchafft bis der Printz die vollkommene Jahre erreichet, bringen möchte. Sie überredeten den damaligen Præſidenten des Kriegs-Collegii, Fürſten Chovvanski, welcher zwar ein alter General, aber nicht eben ein Mann von penetrantem Verſtand war, er möchte dem rechten Succeſſor Beyſtand thun, und die ihm hierinn Widerwärtigen ausrotten helffen. Hierzu brachten ſie ferner auf ihre Seite einige von denen fürnehmſten Strelitzen, die in Moſcow wohnten.

93. Ihren Anſchlag ins Werck zu ſetzen, ward ein gewiſſer Tag beſtimmt. Wie ſolcher heran nahete, ſchickte die Printzeßin einige der verſchlagenſten Strelitzen unter jedem Regiment, und ſolches gantz früh, ehe die Soldaten vom Schlaf aufgeſtanden, und ließ ſpargieren, es hätte die Nariſchkine den Printz Johann mit einem Küſſen erdrückt und erſtickt. Die Soldaten, welche erſt aus dem Schlaf kamen, ſolche grauſame That hörend, lieffen gantz raſend und mit groſſer Ungeſtümm nach dem Schloß. Unterdeſſen ließ die Printzeßin die Sturm- und Allarm-Glocke läuten, wodurch alles in der gantzen Stadt ſchrie und ausrief: die Nariſchkinen haben Printz Johann ermordet. Als aber einige Senatores, wie auch unter andern der Fürſt Odevvski ſich herzu naheten, vor welchen letztern ſonderlich der Pöbel

noch

noch einigen Reſpect hatte, ſo ſagte Odevvski zu dem Volck, daß es ein faſches Spargament und der Printz am Leben wäre, ſie ſollten nur keinen Tumult machen, und den Printzen im Schlaf erwecken, er wollte hinein gehen, und ihnen die Printzen zeigen, daß ſie beyde am Leben. Worauf die Strelitzen ſich gantz ſtille halten. Ehe aber die Printzen angekleidet wurden, ließ die Printzeßin denen Rebellen einige Tonnen Brandtwein herunter bringen, ſie zu beſänfftigen. Und wie hierauf die verwittibte Czarin Natalia mit ihrem Sohn Peter und Stieff-Sohn Printz Johann heraus kam, und zeigete ihnen beyde Printzen, die Printzen auch das Volck ſelbſt ermahnten, ſo wollten ſie ſchon wieder aus einander und nach Hauſe gehen; die Printzeßin Sophia aber ſchickte herunter, und ließ ihnen ſagen: daß wo ſie es mit denen Rebellen, von welchen ſie die Liſta bereits übergehen hätte, nicht heut zu Ende machen würden, ſo möchten ſie es morgen mit dem gröſten Schaden erfahren.

94. Der Pöbel nun, der ſich ſchon in Brandtwein beſoffen hatte, griff alſobald den Ivan Narriſchkin, der Czarin älteſten Bruder, an, riß ihn von derſelben Hand hinweg, weil er ſie eben führte, und warff ihn von der Gallerie auf die Piquen herunter, worauf ſie die übrigen nach der Liſta ſuchten, und ermordeten aus Unwiſſenheit und Raſe-

rey

rey ihrer viele, welcher Tumult dann 3. Täge und 3. Nächte lang währete. Unter andern kam ums Leben Theodor Soltikovv, welcher dem Anaſtaſio Naryſckin, der Czarin andern Bruder, ähnlich war, welcher letztere als ein falſcher Zeuge angegeben worden. Ferner der Fürſt Georg Dolgorucki und ſein Sohn, der Groß-Cantzler Jaſykovv, der Staats-Secretarius Larionovv, Mathvveovv, ein Leib-Medicus, und andere mehr; den alten Kiril Nariſchkin, der Czarin Herrn Vätter, der ein ſtiller einfältiger Mann war, ſtieſſen ſie nebſt ſeiner Frau in ein Cloſter, und machten ihn zu einem Mönch, und ſie zur Nonne. Und da ſie den Anaſtaſium Naryſchkin nicht finden konten, ſo peinigte ſie einige, die bekennen ſolten, wo er wäre, dann er war in der Kirchen unter dem Altar verwahret. Daher droheten ſie der Czarin, daß, wo ſie ihn nicht ausliefern wolte, würden ſie ſich an ihr ſelbſt vergreiffen. Die Prinzeßin Sophia perſuadirte die Czarin, ſie möchte ſich darzu bequemen, dann ſie wolte bey denen Rebellen vor ihn intercediren; und obgleich die Czarin und Prinzeßin ihn beyde an der Hand führeten, und vor ihn mit Thränen batten (ob die Prinzeßin, welche dieſen Handel geſtifftet, ſolches in Ernſt gethan, iſt ſchwer zu glauben) riſſen ſie ihn von ihren Händen hinweg, führten ihn anfänglich bey den Kriegs-Præſidenten Chovvanski in die Cantzeley, allwo er vieler

Beſchuldigung wegen hart gepeiniget, hernach auf den Marck gebracht, und in Stücken zerhauen ward. Hierauf crönten ſie beyde Brüder, und erklärten die Prinzeßin vor eine Mit-Regentin, wodurch dann endlich dieſe Rebellion geſtillet war.

95. Bald hierauf reiſete die Czarin Natalia mit beyden jungen Czaren und einigen Senatoren, unter dem Prætext der Devotion, nach dem Troiziſchen Cloſter, allwo ſie in der Geſchwindigkeit die gantze Ritterſchafft und die meiſten Senatores von Moſcow zuſammen beruffen ließ. Wie dieſe beyſammen, wurd ſogleich nach Moſcow geſandt, daß die Rebellen die Urheber dieſer Sache ausliefern ſolten, welche dann ohne eintzige Excuſe alle diejenigen, die ſie als ſchuldig wußten, aufſuchten, und den 10ten Mann von allen Regimentern, welches bey nahe 2000. Mann ausmachte, nach dem Cloſter ſchickten. Dieſe alle nahmen vorhero ordentlich Abſchied von ihren Weibern und Kindern, wie auch das heilige Abendmahl, und præparirten ſich alſo willig zum Tode, dann ſie wolten lieber ſterben, als den Nahmen ungehorſamer Rebellen tragen. Ehe ſie zum Cloſter kamen, trugen ſie je zween Mann einen Block mit ſich, der dritte aber ein Beil, und die rechten Anführer legten ſich Stricke an die Hälſe, zur Bezeugung, wie ſchuldig ſie ſich des Todes fänden. In dieſer Ordnung ſtellten ſie ſich auf dem Platze,

und

und vor dem Fenſter, wo die jungen Czaren ſtunden, ſie legten ihre Hälſe auf die Blöcke nieder, und ſagten nicht mehr, als: Wir ſind alle ſchuldig, und ſtehet es in der Czaren Gefallen, nicht allein mit uns, ſondern mit allen den Unſerigen alſo zu verfahren: ſie erwarteten nur die Ordre und den Ausſpruch. In dieſer Poſitur lagen dieſe 2000. Mann mehr als 3. Stunden, ehe deßwegen Reſolution gefaſſet ward. Indeſſen ſchickte man auch nach dem ehrlichen alten Præſidenten und Fürſten Chovvanski, nebſt ſeinem Sohne, welche, ehe ſie zum Cloſter kamen, arretiret wurden. Die Senatores zwar wolten nun die Sache ordentlich unterſuchen, aber Miloslavvski, der ſeine intereſſirte Raiſons hierbey hatte, ſagte zu dem Czaren: worzu ſolche Weitläuffigkeit nöthig wäre, weil Chovvanski und die andern Urheber ſich ja ſchuldig geben? welcher Rath von denen meiſten bewilliget ward, weil ohne dem ein jeder nicht lange allda Luſt zu verweilen hatte. Und alſo war dem Fürſten Chovvanski, ſeinem Sohn, und noch 30. der vornehmſten Rebellen die Köpffe abgeſchlagen, die übrigen aber nach Hauſe gelaſſen.

96. Die Urſache, ſo Miloslavvski gehabt, hiermit ſo zu eilen, und auf den Tod des Chovvanski zu treiben, hat er ſo verbergen können, daß man ſolche und die Wahrheit nicht eher als nach ſeinem Tode erfahren können.

97. Nach Endigung dieſer Tragœdie re-

gierten alſo beyde Czaren gemeinſchafftlich nebſt der Prinzeßin Sophia. Sie ließ auf die Müntzen nebſt denen Bildnüſſen beyder Brüder auch das ihrige prägen, und ſchrieb ſich nicht allein im Lande, ſondern auch an die ausländiſche Höfe mit unter. Sie gieng ſehr fleißig in den Senat, und führte die Diſpoſition im Reich mit groſſem Verſtande; redete den Gliedern des Senats, ihrer Verrichtungen halber, ſo wohl hart als beweglich zu, und bezeugte alſo groſſen Eifer vor die Wohlfahrt des Reichs.

98. Was ihre Perſon übrigens ſonſt betrifft, ſo war ſie von Statur ſehr wohl gewachſen, und von Angeſicht ſehr wohl geſtaltet. Aus denen Geſetzen, Verordnungen und Intriguen, die ſie gemacht, hat man genugſam abnehmen können, daß ſie eines hohen Geiſtes und Verſtandes, und von Complexion Cholerico-ſanguiniſch geweſen. Welche Paſſiones einer Seits an ihrer groſſen Begierde zu regieren, und an der Feindſchafft und Haß, welchen ſie gegen ihrem Stieff-Bruder Peter gehabt; anderer Seits aber, in der Neigung, die ſie gegen dem Fürſten Gallizin, und nach ihm gegen dem Staats-Secretario Schelovvitovv gehabt und getragen, ſich geäuſſert. Vielleicht gibt es die Gelegenheit an einem oder dem andern Orte etwas umſtändlicher von dieſer letzten Materie zu gedencken.

99. Weil ſie nun ihren Bruder Johannem ſehr liebte, Petrum aber haſſete, ſo ſparete ſie keine Mühe, dem Johanni eine Gemahlin auszuſuchen und zuzuführen. Unter allen andern brachte ſie in Vorſchlag die Tochter des Alexandri Soltikovvs, Paraskovvia genannt, ſo vor die Schönſte im gantzen Reiche gehalten wurde; welche auch ſchon vorhin vor den verſtorbenen Bruder Theodor oder Feodor zwar auserſehen geweſen, aber von obgedachtem Jeſikovv ſeines Intereſſe halber gehindert worden, der den Czar Theodor überredete, ſich mit der Apraxinin zu vermählen, weßfalls er dann die Sache ſo kartete, daß Soltikovv als Commendant und Weyvvode nach der Stadt Jeniſeiski in Siberien verſchickt wurde, wohin die ſchöne Tochter mitfolgen mußte.

100. Die Prinzeßin Sophia ſchickte alſo Befehl an Soltikovv, er ſolte auf das allereilfertigſte ſeine Tochter nach Moſcow ſenden, und ſelbſt bald nachkommen; welcher die Tochter im verkleidetem Habit mit einem ſeiner Verwandten und einem Frauen-Zimmer ſo heimlich aus Siberien nach Moſcow hinein brachte, daß niemand das geringſte hiervon wußte. Worauf ſie auch alſobald den dritten Tag hernach vor Czarin erklärt, und das Beylager vollzogen worden.

101. Von dieſem Johanne iſt anzumercken, daß, ob er gleich ſchwach von Verſtand, er dannoch ſehr hochmüthig und ſtreng geweſen;

hat inzwiſchen groſſe Sorge vor das Beſte des Reichs getragen; und unerachtet er ſeine Schweſter Sophiam ſehr geliebt, hat ihme doch ihre Mit-Regierung ſehr mißfallen, daher er es mehr mit ſeinem Bruder Peter, als mit der Schweſter gehalten. Wie er ſich dann auch öffters ſelbſt mit dieſen Worten heraus gelaſſen: er wölle nicht länger bey der Regierung bleiben, als bis ſein Bruder Petrus zu vollen Jahren käme.

102. Durch was Gelegenheit nun weiter in der Regierung die Jalouſie der Schweſter gegen beyde Brüder ſich geäuſſert und vermehret, und hierauf die Prinzeßin der Mit-Regierung entſetzt worden, ſolches wäre hier zu weitläuffig anzuführen. Und weil ferner aus andern Autoren bekant, daß dieſer Juvan, nach ſeinem Abſterben, ſeine Gemahlin, wie auch drey Prinzeßinen hinterlaſſen, davon die älteſte nachgehends an den Hertzog von Mecklenburg vermählet, die andere aber die verwittibte Fürſtin von Curland, und die dritte geſtorben iſt; ſo komme ich hierauf in der Ordnung auf das Leben und die Regierung Petri des erſten.

Num.

(Num. 31.)

Von der Regierung des Imperators Petri I.

1. Man kan ſich leicht vorſtellen, wie die Regierung, das Leben und die Thaten dieſes groſſen Monarchens nicht eben in einem kurtzen Tractat, viel weniger in einem eintzigen Capitul abzuhandeln, ja einem Frembden und Ausländiſchen ſchlechter Dings unmöglich ſey, deſſen Hiſtorie nach allen Umſtänden zu beſchreiben. Dann, auſſer dem, daß hierzu ein guter politiſcher Hiſtoricus gehöret, der die Archive durchzuſehen Gelegenheit gehabt hat, ſo würde doch dazu erfordert werden, daß jemand, der in Rußlandes geheimen Dienſten geſtanden, und vom Anfang dieſem Regenten zur Seite geweſen, einem ſolchem Scribenten die rechten Umſtändlichkeiten vieler Dinge an die Hand geben, und mit Wahrheit etwas zu dieſer und jener Materie fourniren könte. Wird dahero von mir nicht können gefordert werden, die Actiones und Thaten eines ſo groſſen Monarchen in ſo wenig Blättern zu verfaſſen, viel weniger mein Judicium über ſolches zu fällen.

2. Und was ſeine geführte Kriege, die Reiſen in frembde Länder, auch die gantze veränderte Regierungs-Form betrifft, ſeynd ſolche

von unterſchiedlichen Scribenten der curieuſen Welt ſo ſattſam mitgetheilet worden, daß ich keine Urſache habe, ſolche allhier zu wiederholen. Bleibt mir alſo nichts übrig, als daß ich noch von einigen Begebenheiten, die ich bey andern Autoribus entweder nicht umſtändlich genug, oder gar nicht gefunden, etwas berühre, und hernach von denen jenigen Raiſonnementen und Concepten, welche die Einheimiſchen in Rußland ſelbſt von dieſem ihren Souverain geführt und gehabt, davon mir bey meiner Anweſenheit in Rußland unterſchiedliche kund worden, Erwehnung thue, und ſolche allhier beybringe.

3. Gleichwie aber kein Menſch in dieſer Welt prætendiren kan, von allen Judiciis frey zu ſeyn, ſo ſeynd abſonderlich groſſe Herren, die einen Eclat in dieſer Welt machen, ſolchen unterworffen. Zwar haben ſie wohl, wie andere Menſchen, einestheils ihre Paſſiones und Affecten, andern theils aber auch ihre natürliche gute und groſſe Gaben, und kommt es darauf an, wie ein jeder dieſes ſein Pfund durch die Gnade auf Wucher ausgethan, über jene aber geherrſchet, oder wenigſtens widerſtrebet.

4. Allein, da in denen heutigen Staats-Maximen viel Gewohnheiten, faßt wie Reguln feſt geſetzt werden, welche zu Erreichung dieſes und jenen Zwecks ſo gerne ohne gründliche Unterſuchung angenommen worden, die

aber mancher Theoſoph- oder Philoſophus noch ſehr beſtreiten würde, ob ſolche nach dem Grunde ihre Richtigkeit hätten; ſo kan man hierinn nicht mehr thun, als die Facta erzehlen, und hernach einem jedem en particulier das Judicium überlaſſen. Ich habe bereits in der Einleitung oben erwehnet, daß die groſſe Veränderung, welche dieſer Monarch in ſeinem Lande vorgenommen, von denen Einwohnern unterſchiedlich beurtheilet worden.

5. Der erſten Parthey Meynung aber, und die ſeine Abſichten und Unternehmungen ſehr billigen, und deſſen Tugenden exaggeriren, iſt folgende: er ſey

(I.) ein Herr von groſſer Vorſichtigkeit geweſen, habe allezeit in ſeinem Vornehmen die Sache wohl überlegt, alle Umſtände angeſehen, und hernach die Sache vorgenommen oder unterlaſſen. Fehlete alſo blos und allein, wann dieſe Parthey ſich geäuſſert, aus was für einem Grunde ſolches zu vernehmen öffters gefloſſen, und wohin es gezielet.

6. (II.) Wäre deſſen groſſer Muth und unerſchrockenes Unternehmen der gantzen Welt bekannt, wodurch er von Jugend auf wider alle ſeine einheimiſch- und ausländiſche Feinde die Oberhand behalten. Weil man aber im gemeinen Sprichwort ſagt: man kan öffters nicht länger Frieden haben, als der

Nachbar will; ſo hätte denen Unkundigen zur Nachricht dienen können, wann hiebey zugleich auf den Plan wäre gebracht worden, woher alle dieſe Feindſchafften ihren Urſprung genommen.

7. (III.) Hätte er durch die ausländiſchen Kriege, als mit den Chineſern, Türcken, Schweden, Perſianern und Kalmucken es ſo hoch, wie keiner ſeiner Vorfahren gebracht, ſich den höchſten Ruhm erworben, und dem gantzen Reiche unbeſchreiblichen Nutzen dadurch zugewandt. Worunter ſich rechnen, 1) daß er eine Armee nach denen Manieren derer aller civiliſirteſten Nationen aufgerichtet; 2) in denen an Rußland ſtoſſenden vier Meeren ſo anſehnliche Flotten angelegt, als in der Oſt- Weiſſen- Meotiſch- und Caſpiſchen See, welches denen Ruſſen vorhin nicht allein unbekannte Sachen, ſondern auch nie erhört geweſen, daß in beyden letztern eine Kriegs-Flotte geſehen worden. 3) Daß er eine Armee hinterlaſſen, durch welche Rußland ſich nicht allein ſelbſt defendiren, ſondern auch ſeinen Alliirten und Freunden groſſe Hülffe leiſten konte. Wie es dann bekannt wäre, daß diejenigen, ſo Rußlands Macht vor dieſem gering geachtet, durch viele Mühe deſſen Alliance anjetzo ſuchten.

8. (IV.) Er hatte zur Defenſion des Landes viel groſſe und ſtarcke Veſtungen, nach der beſten Ingenier-Art, und zur Sicherheit

der

der Flotten ſehr vortheilhaffte Hafen, mit groſſer Mühe und klugen Inventionen angelegt, und ſolche alle mit ſo guter Artillerie und Beſatzungen verſehen, daß Rußland ſich ſo bald von keinem zu fürchten nöthig haben würde.

9. Rühmt und lobt die Parthey ferner, daß man in Rußland vorhin von denen freyen Wiſſenſchafften wenig oder nichts gewußt, indem vor Zeiten, ſo jemand ein wenig von der Arithmetica verſtanden, vor den gröſten Gelehrten gehalten; ja frembde Sprachen bey denen Ruſſen vor Ketzereyen angeſehen worden: ſo wäre alles dieſes von Petro I. bey ſeinen Unterthanen, als im finſtern ſitzenden, gleichwohl eingeführt, und ihnen der Nutzen deſſen entdeckt worden. Zu welchem Ende er ſich auch, wider die Gewohnheit der vorigen Czaren, desfalls nicht abhalten laſſen, faſt durch gantz Europa zu reiſen, alles zu beſehen, und was er ſeinem Lande nützlich zu ſeyn beurtheilet, ſelbſt zu erlernen. Wesfalls er dann auch den jungen Adel dahin gebracht und vermocht, zu ihrem eigenem und des Landes Nutzen, frembde Länder zu beſuchen, auf allerhand Wiſſenſchafften ſich allda zu legen, und die Staats-Maximen in andern Reichen ſich bekannt zu machen. Ferner müßte man auch dieſes nicht vor das geringſte halten, daß, da die Ruſſen vor Zeiten andere

Länder

Länder und Nationes eben ſo wenig, als wie dieſe Rußland recht gekannt, nunmehr, zu dieſes Czarens Regierungs-Zeit, beyden Theilen ein gantz anders Concept beygebracht worden. Dann man hätte ja Rußland bis zu dieſem Seculo vor ein heydniſch, barbariſch und denen Tartern gleiches Volck gehalten, ja als eine zu nichts geſchickte Nation beurtheilet; viel weniger hätte man von der Gröſſe, Macht, und dem Reichthum dieſes mächtigen Reichs Information gehabt. Anderer Seits aber, da ſich die Ruſſen von ſich ſelbſten die Einbildung gemacht, ſie beſäſſen das reichſte, fruchtbarſte und beſte Land in der Welt, und daß alle Nemei abſterben und verhungern müßten, wann ſie ihnen nicht Zufuhre thäten, die ſie vor Heyden, oder wenigſtens vor einfältige und grobe Ketzer, ſich aber vor die allerrechtgläubigſten, Chriſtlichſten und beſten Leute in der Welt gehalten, ſo wären alle dieſe ungegründete Meynungen und Concepten durch dieſes Regenten kluge und groſſe Conduite verſchwunden.

10. (V.) Von was für vielen abergläubiſchen eingeſchlichenen Ceremonien wäre die Religion nicht bey dieſer Regierung gereiniget: der dem Reiche allezeit ſchädliche Patriarch abgeſchafft; dahingegen, zu Erklärung der reinen Religion, ſo gute Anſtalten verfügt worden, als nemlich die Auflegung der

der Bibel, vieler andern ſchönen und herrlichen Schrifften, und dergleichen mehr.

11. (VI.) Er wäre auch ein Gerechtigkeit liebender Herr geweſen, welches genugſam aus denen gemachten Anordnungen zu erſehen geweſen, in welcher Sache er ſich dergleichen Mühe gegeben, daß er ſelten des Nachts mehr wie 4. Stunden geſchlaffen, aus denen meiſten Europäiſchen Haupt-Geſetzen mit eigener Hand vieles excerpirt, fleiſſig darinnen geleſen, oder ſich vorleſen, und ſolche ins Rußiſche überſetzen laſſen, damit er den Unterſchied ſehen, und ſich darnach reguliren können. Er wäre zu dieſem Zweck des Tages einmal zu Fuß über die Gaſſen gegangen, damit die Nothleidende Gelegenheit haben könnten, ihre Suppliquen anzubringen, welche er allezeit gnädig angenommen und promte Reſolution ertheilet.

12. (VII.) So hätte er auch die Commercia viel höher als in vorigen Zeiten getrieben und in beſſern Stand geſetzt, wozu er groſſe neue Städte angelegt, zur bequemen Transportirung der Waaren aber, Canäle, Gräben, und einen geraden Weeg zwiſchen der Stadt Moſcow und Petersburg machen laſſen, wobey keine Koſten noch Müh geſparet worden.

13. (VIII.) Zur Aufſuchung der Bergwercke, Einrichtung unterſchiedlicher Manufacturen, davon Rußland vorhin wenig gewuſt,

wuſt, ſondern ihre rohe Waaren nach Holl- und Engelland, auch andern Ländern vor geringen Preiß verkaufft, dieſelbe aber wieder verarbeitet zehen mal ſo theuer zurück genommen, ſo hätte er hierinn dergleichen Vorſorge getragen, daß die Einkünffte des Landes wohl 5. bis 6. mal höher als vor ſeiner Zeit gebracht worden, womit er denn die Hof- Staats- und Kriegs-Bedienten richtig bezahlen können.

14. (IX.) Wäre er ein gnädiger Belohner aller treuen und aufrichtigen Diener geweſen, welches die Exempel vom Fürſt Menſchikovv und Cantimir: Item Apraxin, auch deren Generalen, als: Renn, Baur, Brüß, Weide, und vieler Staats-Miniſtres, als: Jaguſinski, Oſtermann, Schafirovv und andere mehr von geringer Ankunfft, welche alle Herren von groſſem Reichthum geworden, darthäten. Wogegen er nach Recht und Gerechtigkeit falſche und untreue Leute, ohne Anſehen der Perſohn, nach denen Geſetzen, an Leib, Leben, und Gütern geſtrafft, nachläßige und zu keinen nutzlichen Dienſten ſich bequemende gehaſſet, welches er mit dem Exempel ſeiner erſten Gemahlin, ſeines eigenen Printzens, und ſeiner Schweſter erwieſen, und dabey die Gräntzen der Anſtändigkeit doch nicht übertretten.

15. (X.) Seine Aufrichtigkeit und Beſtändigkeit gegen ſeine Freunde erhellete ge-

nug-

nugſam aus der beſtändigen Freundſchafft gegen den König und die Republique Pohlen; hätte nimmer einwilligen wollen in Vorſchläge, die ihm zu ſolcher Republique Nachtheil gethan worden. Ja da ihm Holſteiniſcher Seite eine und andere Propoſitiones in Anſehung des Reichs Schwedens geſchehen, ſoll er geantwortet haben: Ich liebe meine Kinder ſehr, und finde mich ſchuldig, ihnen behülfflich zu ſeyn; was aber dieſen angehet, müſſen wir mehr auf unſer einmaliges Verſprechen, als das zeitliche Intereſſe ſehen.

16. (IX.) Seine Perſon in ſpecie betreffend, ſey er gutthätig, freundlich, arbeitſam und nicht ſtoltzes Gemüths geweſen, wäre zu denen, ſo ihn zu Gaſt gebeten, gegangen, und gnädigſt vorlieb genommen, hätte mit gemeinen Leuten ohne Anſehen der Perſon geredet und geſprochen, und nach Möglichkeit geholffen, von groſſen und prächtigen Delicateſſen kein Weſen gemacht, prächtige Kleider und andern Zierrath nicht allein ſelbſt nicht geliebet, ſondern davon auch andern abgerathen, wie er denn die Uppigkeit in Kleidern und andern Dingen durch ein Edict verbieten laſſen; er ſey ſehr arbeitſam geweſen, wäre öffters auf die Admiralität gegangen, und hätte ſelbſt wie ein gemeiner Mann mit Hand angelegt, hätte in der Drechsler-Kunſt den gröſten Meiſter in Europa abgegeben, und vielen in der Naval-

Civil-

Civil- und Militair- Architectur, wie auch Büchſenmeiſterey es zuvor gethan.

17. (XII.) Seine letztere gemachte Succeſſions-Ordnung wäre ebenfalls nicht von geringem Gewicht geweſen, indem er die Succeſſion nach der Primogenitur abgeſchafft, damit die älteſten Printzen durch ſolche unwiderſprechliche Hoffnung nicht zu früh Hochmuth faßten, die Studia verachteten, guter Aufführung vergeſſen, und durch üble Conduite das gantze Reich in Gefahr ſetzen möchten. Aus allen dieſen jetzt angeführten und noch mehrern Puncten beweiſen ſie nun, daß Petrus I. dem Reich einen unbeſchreiblich groſſen Nutzen, ſich ſelbſt aber einen unſterblichen Nahmen erworben habe.

18. Nun will ich auch der andern Parthey Rußiſcher Vaſallen Meynung anführen, welche dieſen in vielen Stücken contradiciren, indem ſie vermeinen, es wäre eine ſchwere Zeit bey der Regierung Petri I. geweſen, und daß man zwar Rußland rund um vergröſſert, aber den viel gröſſern Ruin innerhalb des Reichs nicht ſehe.

19. I.) Rechnen ſie hierunter die unordentliche Lebens-Art und Debauches, worinn ſich der Czar nicht allein zu des Landes *Schaden* gar früh eingelaſſen, ſondern ſich auch ſelbſt hiedurch den frühzeitigen Tod zuwege *gebracht.* Unter die Urſachen aber, welche ihn zu dieſer Lebens-

Lebens-Art gebracht, zehlen ſie, daß ſeine Mutter wegen ihres jungen Wittwen-Standes und wollüſtigen Humeurs, ſich ſeine Erziehung wenig angelegen ſeyn laſſen, ſondern ihm allzu frühe groſſe Freyheit zugeſtanden, und den Zügel ſchieſſen laſſen. Denn ob ihm zwar der Fürſt Boris Gallizin, als Ober-Hofmeiſter, ein Herr von groſſem Verſtand, zugeordnet worden, ſo ſey ſelbiger ſelbſt ein junger wollüſtiger Herr geweſen, der ſeine meiſte Zeit mit dem jungen Czaren in der teutſchen Slabodde oder Vor-Stadt unter dem Frauenzimmer und Trunck-liebenden Leuten, als La Fort, und andern mehrern zugebracht, wodurch denn dieſer junge Herr den Grund zu vielen ſchädlichen Folgen gelegt. Hierzu wäre gekommen, daß man ihm einen geringen und gar ſchlechten Informatorem, Nahmens Satovv, gegeben, der nichts mehr als eine gute Methode gewuſt, das Leſen und Schreiben beyzubringen, wogegen aber die übrige Aufführung dieſes Satovvs zehen mal mehr Schaden gethan, indem durch denſelben viel junge und ungezogene Burſche in des Printzen Bekandtſchafft und Umgang gekommen, wodurch ſittſame und verſtändige Leute hintangeſetzt und gemeidet worden; ja, wenn ſie zu Bezeugung ihrer unterthänigſten Pflicht die Reverence ablegen wollen, hätte man ſie choquirt, und wäre ihnen mit aller-

allerhand unanſtändigen Reden begegnet worden.

20. Dieſes alles hätte denen alten Senatoren und hohen Bedienten ſehr übel gefallen, daher ſie ſich auch bemühet, ſolchem Unweſen vorzukommen, und ſeiner Majeſtät vorgeſtellet, daß dieſe Lebens-Art ſeiner Ehre, Geſundheit und dem gantzen Reich nicht zuträglich ſeyn würde. Allein es wäre durch dieſes Zureden wenig Frucht geſchaffet, ſondern die Sache vielmehr verderbet worden, inſonderheit da die Mutter ihn zu ſeiner abſoluten Souverainität und Pouvoir, durch Ergreiffung einer ſolchen üblen Methode, immer mehr zu ſtärcken geſucht hätte. Daher er endlich verſtändige und ſeine Wohlfahrt ſuchende Leute nicht mehr um ſich leiden können, wie es denn auch bekandt, daß dieſes und dergleichen eines Theils die wahre Urſache des Verſtoſſens ſeiner erſten Gemahlin ſoll geweſen ſeyn; damit man aber um ſo vielweniger von dieſer ſeiner erwähnten Aufführung zu wiſſen bekommen möge, hätte er ſeine Wohnung in Preobraſenkœ, 5. Werſte von dem ordinairen Schloß, genommen, allwo er mit ſeinen Soldaten und Favoriten, wohin keiner ohne Permiſſion zu ihm kommen können, alleine conſuliret, wodurch denn alle Bediente und Leute von Condition von ihm abgeſondert worden.

21. In-

21. Inzwiſchen hätte der junge Czaar ſich immer mehr und mehr Soldaten zugelegt, und allerhand gemeine Leute zur Tafel genommen, mit welchen er denn einen gar familiairen Umgang gepflogen, wodurch dergleichen Leute ſo unbeſcheiden geworden, daß ſie nicht allein vor hohen Standes-Perſonen und andern Bedienten wenig Reſpect getragen, ſondern noch dazu einigen Senatoren und Generalen groſſen Verdruß gemacht, daß auch die groſſen Herren einige aus Liebe gegen des Czarens Perſon, andere aus Verdruß offtmals mit groſſen Klagen unter ſich davon geſprochen. Sie hätten zwar nicht unterlaſſen, dieſe Lieblinge zu ermahnen, die Folge zu bedencken; allein dieſe an ſtatt auf was beſſers zu gedencken, hätten ſie dem Czaren das Raiſonnement der Senatoren, mit Zulegung ſolcher Unwahrheiten, ihres Intereſſes halber hinterbracht, daß dieſelben noch vielmehr bey dem jungen Herrn verhaßt worden. Er hätte deßfalls auch einige ziemlich ſcharff zur Rede geſtellt; weil er aber keinen deßwegen öffentlich ſtraffen, oder vor Gericht ziehen können, wäre er auf Mittel bedacht geweſen, dieſes Raiſonnement von ihm einzuſtellen, wozu denn ſeine Getreue bald einen Anſchlag an die Hand zu geben gewuſt, und dazu vors erſte die Slaulenie zu begehen zum Prætext genommen. Es iſt aber dieſes in Rußland eine

Gewohnheit, daß die Prieſter und die ganze Cleriſey, um die Weyhnachts-Zeit, in dem Kirchſpiel, wo ſie hingehören, in die Häuſer gehen, allwo ſie geiſtliche Lieder von der Geburt Chriſti ſingen, und gratuliren dabey dem Wirth zum Weyhnachts-Feſt, da denn dieſelben von einem jeden nach Vermögen beſchencket und tractirt werden.

22. Dieſes nun hätten manche Edelleute und Burger Familien-weiſe als eine Ergötzung auch unter ſich gethan, wären unter bekandte Freunde in die Häuſer gegangen, und hätten ſich eine Weyhnachts-Freude gemacht, dabey denn denen Kindern zugleich Gelegenheit gegeben worden, ſich in Glückwünſchen und Reden zu exerciren, wovor ſie denn mit allerhand Kleinigkeiten beſchenckt worden.

23. Solche Slaulenie und übliche Gewohnheits-Ceremonie hätte der Czar auch angefangen, und erſtlich nur allein ſeine Hauß-Bedienten hiezu genommen, unter welchen der Informator Satovv den Prieſter als Director vorſtellen müſſen, wären alſo erſtlich in ſolche Privat-Häuſer, allwo ſie wuſten, daß ſie am beſten gelitten geweſen, eingegangen.

24. Bald darauf aber wäre es mit dieſer Sache weiter gekommen, denn es hätte der Czar einige Senatores und andere hohe Bediente mit ihm zu fahren perſuadirt, welche

denn auch die Sache ſich nicht anders als unſchuldig vorſtellende, den Czaren mit ſeiner Suite in ihre Häuſer invitirt und gerne aufgenommen.

25. Dieſe Luſtbarkeit, ob ſolche gleich anfänglich in nichts anders, als nur in Sauffen und andern Unanſtändigkeiten beſtanden, wäre dennoch, wenn es dabey geblieben, leidlich geweſen, aber weil von dieſem Aufzug und ungewöhnlichen Czariſchen Conduite allerhand Raiſonnements und Nachreden geführt worden, ſo hätte der Czar die groſſen und fürnehmſten Leute mit hinein zu ziehen geſucht, zu welchem Ende viele Hof-Staats- und Kriegs-Bediente invitirt worden, ſo, daß dieſes eine Verſammlung von mehr als 300. Perſonen ausgemacht hätte. Nun war ſolche zu groß und zu fürnehm blos einen ſchlechten Prieſter oder Pop (welchen der Satovv vorſtellte) zum Haupte zu haben, ſondern deſſen Character muſte vermehrt, und der gantzen Suite ein anſehnlicher Nahme gegeben werden.

26. Und alſo wurde der Satovv zum Bachi-Patriarchen, und unter ihm 12. Ertz-Biſchöffliche Bachi-Aſſiſtenten erwählt, die wiederum andere geringere Prieſter, Diaconos, Küſter und dergleichen mehr unter ſich hatten. Der gantzen Suite aber ward der Nahme des Bachi-Kirchen-Staat gegeben worden, bey welchem die Hof-Narren zu

Ceremonien- und Schatzmeiſtern oder Aumoniers gemacht wurden; die Bouteillen muſten Weyhrauch-Wäſſer fürſtellen; der Wein und Brandtwein aber das Weyh-Waſſer; wobey die Allmoſen und Gaben nach Nothdurfft mit braven Prügeln ausgetheilt worden, und was dergleichen mehr.

27. Dieſe Suite fuhr alſo zu 12. bis 20. Perſonen auf einem Schlitten von einem Hauß zum andern, allwo die Ceremonien-Meiſter, welche groſſe Prügel in denen Händen führten, die Suite rangiren mußten, und wo ein oder anderer ſich in etwas verſehen, abſonderlich wo er einiger maſſen verdächtig geweſen, einen prieſterlichen Creutz-Seegen mit dem Prügel bekommen; andere aber, als Diaconi und Prieſter, denen wurde Verſehens halber der Magen mit einem Quartier ſchlechten Brandtweins abgeſtrafft, oder gar damit gepeiniget.

28. Dieſer Aufzug ſoll, wie einige ſagen, ſo viel gewürcket haben, daß auch ſonſt mäſſige Leute durch den Zwang zu groſſen Säuffern worden; ja einige, die man ſo bewirthet und tractirt hat, wären noch denſelbigen Abend, da ſie kaum nach Hauſe gekommen, jämmerlich geſtorben. So ſind die Leute in der Stadt Moſcau auch in ſolche Furcht hierdurch gebracht worden, daß keiner von des Czaren Perſon oder von denen Favoriten etwas nachtheiliges öffentlich ſpre-

chen

chen dürffen; denn wo jemand einen andern hierüber angeben können, ſey dieſer ſchändlich und heßlich tractirt, jener aber belohnet worden. Ja es ſey hierbey noch nicht geblieben, ſondern eine Ordre ergangen, es ſollte ſich keiner unterſtehen, was unanſtändiges von des Czarens Perſon bey Leib- und Lebens-Straffe zu reden; wer aber dergleichen angeben würde, es möchte ein Knecht oder Bauer ſeyn, ſollte Freyheit haben, entweder bey dem Czaren ſelbſt, oder in der Preobraſenskiſchen Inquiſition ſolches anzugeben, dem Anbringer aber die Helffte von des Erwieſenen allen ſeinen Gütern gegeben werden. Wodurch denn die Herrſchafften vor ihren eigenen Hauß-Bedienten ſich der Angebung halber fürchten müſſen, indem gar leicht in der Familie ein und ander Wort entfallen mögen, ſo ein Böſer zu ſeinem Vortheil nehmen können.

29. In dieſer Inquiſition wäre der Fürſt Ramodanovvski, welchem der Titul als Ertz-Kayſer gegeben, zum Præſidenten geſetzt worden, welcher ein Herr von ſtarcker Natur, und cruel-ſtrengen Weſens geweſen ſey. Welches erſtere er bewieſen, indem er den Brandtwein Quartier-weiſe zu ſich nehmen können, das andere aber hätte er durch ſeine unerhörte Executiones ſehen laſſen, indem viele Leute öffters ohne Unterſuchung unſchuldig gehenckt, geköpfft und gepeiniget worden.

Wie es denn öffters paſſirt, daß wenn ihn jemand gefragt, warum er dieſen oder jenen peinigen laſſen? hätte er keine andere Antwort zu geben gewuſt, als: er muß ja ein Schelm ſeyn, weil er in Arreſt iſt.

30. Und als der Czar ſelber einſtens darzu gekommen, wie er einen unter der Tortur gehabt, und ihn gefragt, was ſolcher gethan, hätte er deßfalls nichts anders vorzubringen gewuſt; und da die Sache unterſucht worden, habe der Czar befunden, daß der Gepeinigte unſchuldig, und nur allein von ſeinem Nachbarn wegen einer geringen Sache angeklagt geweſen.

31. Doch ſey dieſe Unordnung im geringſten hierdurch nicht verändert, ſondern an alle Gouverneurs, und in alle Provintzen Ordre abgeſandt worden, daß, wo jemand in Verrätherey, oder unanſtändigen Reden wider des Czarens Perſon könnte angegeben werden, der ſollte alſofort nach Preobraſenskœ, geſchloſſen an Händen und Füſſen, gebracht worden. Welches denn viele Unſchuldige, oder wenigſtens um geringer Urſachen willen, um Güter, Ehre, ja gar um das Leben gebracht.

32. Wenn nun ein Dieb oder Schelm, ſo zum Tode veurtheilt worden, auf den Sterb-Platz gekommen, und hat zur Verlängerung ſeines Lebens, oder in Hoffnung zu echapiren, von dem Gouverneur oder

einem groſſen General in ſolchen Sachen dergleichen anzugeben gewuſt, oder erdacht, ſo durffte einen ſolchen Schelm niemand weiter angreiffen, und mit ihm zur Execution verfahren, ſondern es wurde derjenige, den er angegeben, von Stund an mit ihm nach Preobraſenskœ geſchickt, welches manchen, wie geſagt, um alles das Seinige gebracht.

33. Dieſe Slavlenie hat continuirt bis an des Imperators Ende. Doch da die Confœderirten in Aſtracan unter andern Urſachen wegen ihrer Revolte auch ausgeſagt, es hätte der Imperator, zum Spott der Kirchen, einen Narren-Patriarchen, und ſeines gleichen Biſchöffe gemacht, ſo ſey dieſer Titul verändert, und dagegen dem Sotovv der Titul Ertz-Pabſt, ſeinen 12. Biſchöffen aber der Nahme Cardinäle gegeben worden, welches bey denen Römiſch-Catholiſchen, abſonderlich der gemißbrauchte Titul des Ertz-Kayſers und ſeiner Churfürſten bey dem Wieneriſch- und Teutſchen Höfen, zum Nachtheil des Rußiſchen Staats, groß Mißvergnügen erwecket. Und wenn zu der Zeit mit dem Rußiſchen Hof nicht ein ander Abſehen vorhanden geweſen wäre, hätte hieraus Weitläufftigkeit entſtehen können.

34. Die dritte Urſache, ſo dieſe Parthey anführet, daß das Land ſo viel Schaden als Vortheil bey dieſer Regierung gehabt, iſt

dieſe: Es iſt oben bereits geſagt worden, es hätten die groſſen Familien, aus Verdruß und vieler Unordnung halber, die Liebe zu dem Czaren, und die Luſt in des Reichs Dienſten ſich gebrauchen zu laſſen, verlohren, ein jeder aber nur geſucht, ſich ſo weit von Hof zu abſentiren wie er gekonnt, und ſich in Ruhe zu ſetzen. Dieſes hätte denen andern und Lieblingen Gelegenheit gegen, ſich in hohen Dienſten zu befeſtigen, auch ihren Verwandten und Freunden aufzuhelffen; welches ſich anfänglich auf folgende Art geäuſſert: Es wären nemlich ſolcher Favoriten über 20. Perſonen, lauter junge adeliche, wilde Purſche, und auch Leute von anderer geringen Extraction, welche eben vor den morgenden Tag nicht viel ſorgen, geweſen. Unter welchem Hauffen folgende die principalſten, als: Gregorius Luikin, bey welchem der Fürſt Menſchikovv als ein Knecht gedienet, der denn nach Luikins Tod allererſt bey dem Czaren in Gnaden kommen, item ein Printz Czereaskoy und Trœcurovv, Wolodinerovv, Koſchzet, Dubrovvinarcica, Tſcherbatſchovv Gavvil, Menſchikovv, Slievv, Alexander Menſchikovv, und dergleichen mehr; einige, als Duluſovv, Sezebatovv und Tettiſchovv, wären allererſt lange Zeit hernach angenommen worden, davon denn die meiſten entweder ein ſchlechtes Ende genommen, oder jetzo wenigſtens

ein

ein geringes Anſehen hätten, weil ſie kein Menſch leiden könnte. Der letzte und gröſte Favorit aber ſey Poſpelovv geweſen, zwar ein einfältiger, gemeiner, aber dabey guthertziger Menſch, welcher nachgehends von der verwittibten Kayſerin zum Cammer-Juncker gemacht worden.

35. Unter denen Hof-Narren aber, welche groſſen Leuten am meiſten Verdruß gethan, und dabey ein liederliches Leben geführt, iſt geweſen obangeführter Satovv, der Informator, hernach Turgenevv, Schanskoy, Lenin, Schachovvskoi, Taracanovv, Kirſantievitz und Uſchakovv. Der letztere ſoll noch der beſte geweſen ſeyn, weil er nicht allein keinen Menſchen ohne Befehl touchirt, ſondern allezeit geſucht, den Kayſer durch ſeine poßierliche Reden und Poſituren luſtig, und gutes Humeurs zu machen; hätte ſonſt dabey auch vielen Leuten Gutes gethan, wodurch er ſich nicht weniger beliebt als reich gemacht.

36. Von ausländiſchen Favoriten aber iſt der erſte und gröſte geweſen la Fort, der viel Theil an des Czaren Debauchen gehabt. Nach ihm iſt Jaguſinski aufgekommen, ein Mann von gutem Verſtand, und den der Kayſer wegen vieler treuen Dienſte Urſache zu lieben gehabt, über welchen auch niemand mit Raiſon klagen können.

37. Der

37. Der Schade aber, ſo durch die andern dem Land weiter zugewachſen, beſtund erſtlich darinn: ſie hätten vor ihre Verwandte und Bekandte allerhand importante Dienſte, Waivvod - oder Gouvernementſchafften, vor gewiſſe Erkänntlichkeiten ausgeben, und da ſie gemercket, wie profitable dieſe Methode geweſen, hätten ſie endlich gar angefangen ohne Anſehen der Perſon die Gouvernemente und Woiwodſchafften denen Meiſtbietenden zu verkauffen. Da nun dieſe, welche ihre Poſten ſo theuer erkaufft, nicht allein geſuchet ihr Hergegebenes wieder zu nehmen, ſondern auch nicht geſcheuet 10. ja wohl 20. pro Cento vor ihre Summam vom Land wieder zu nehmen, worzu ſie allerhand Manieren ſolches zu erpreſſen ausgeſonnen, ſo wäre hierdurch das Land ungemein mitgenommen worden.

38. Ob nun wohl hierüber öffters Klagen eingekommen, ſo hätten die, ſo beym Kayſer die Gunſt gehabt, die Sache doch allezeit ſo gekartet, daß dergleichen niemals vorkommen können, ſondern die Supplicanten mit groſſem Zeit-Verluſt und Schaden wieder zurück reiſen müſſen; ja einige wären gar wie ungehorſame Rebellen noch dazu abgeſtrafft worden.

39. Hierdurch wären die Geldgeitzigen Gouverneurs und Waivvoden immer weiter encouragirt worden, das Land je mehr und

mehr

mehr auszuſaugen, zudem da der Kayſer faſt ſelten zur Stelle, ſondern bald hie bald da verreiſet, und wann er ja einſtens nach Moſcow gekommen, in Preobraſenski logiret geweſen, wohin kein Menſch ohne Permiſſion kommen dürffen, im Ausfahren auf der Gaſſen aber ſo geſchwinde wie der Blitz gefahren, daß kein Menſch, eine Supplique zu übergeben, an ihn kommen können, ſo wäre dem Lande hierdurch ein ſolcher Ruin zugewachſen, daß es kein Feind ärger zurichten können.

40. Hierzu wäre weiter gekommen, daß alle Edelleute, ſo unter 30. Jahren geweſen, zu Soldaten, Dragonern und Matroſen genommen worden; wogegen gemeine Leute, durch Recommendation derer Favoriten, zu vielen importanten Dienſten, wie auch zu Landrichtern, Cammeriren, Commiſſarien, ja gar Waiwoden, Vice-Gouverneurs und Gouverneurs gemacht worden, welche nicht allein die Methode, ſich ſelbſt zu bereichern, ſondern auch dem Czaren von denen expreſten Geldern groſſe Præſenten zu machen, und ſelbem neue Projecten, Geld zu expreſſen, an die Hand zu geben, wohl gelernet hätten, welchen Leuten dann mehr, als denen getreueſten Senatoren, getrauet worden. Ja es wäre gewiß, daß dem Czaren unter allen übrigen Maximen, Geld zu ſamlen, keine beſſer, als die Türckiſche Methode gefallen hätte, welche bey dem gemeinen Manne keinen Eclat und dabey keine

Ur-

Urſache zu klagen machen konte. Weßfalls er An. 1710. auch neue Senatores geſetzt, die theils aus denen vorigen, theils aus andern Leuten von geringer Extraction genommen, welchen letztern ſonderlich auch die Inſpection über Müntz- und Magazin-Häuſer anvertraut worden.

41. Und wie der Czar das Reich zuerſt zu acht Gouvernementen eingetheilt, in jedem aber einen General-Gouverneur verordnet, denen er die Gouvernemente mit dieſer Condition verpachtet, daß ſie ſelber die Methode ausfinden ſolten, wie die angeſchlagene Summa von jedem Gouvernement alle Jahre richtig in die Caſſa könte gelieffert werden, worzu er ihnen freygelaſſen, Vice-Gouverneur, Land-Räthe und andere Bediente ſelbſt nach ihrem eigenen Gefallen anzunehmen; ſo könte man ſich leicht vorſtellen, wie das arme Land hiebey gefahren, welches ſonderlich an dem Siberiſchen Gouvernement, ein Exempel zu geben, zu erſehen geweſen, in welchem der Knieß Gagarin, als General-Gouverneur und Pachter deſſelben, ſolchem einen unbeſchreiblichen Schaden zugefügt, womit es ſich folgender maſſen verhalten.

42. Als der Czar die übrigen Gouvernemente verpachtete, und bey dem Siberiſchen gefunden, daß ſolches nach ſeiner Gröſſe all-

zu-

zuwenig eingetragen, hätte er ſolches noch auf 200000. Rubel höher geſchätzt, und hernach zum Verpacht es ausbieten laſſen.

43. Dieſes wäre zuerſt dem Stroganovv zur Arrende angetragen worden, welcher ſich aber vor dieſe weitläuffige Sache und angebottene Gnade allerdemüthigſt bedanckt, und dabey zu erkennen gegeben, daß er dasjenige, was ſeine Voreltern durch ſauren Schweiß und Blut erworben, gerne zu ſeiner Familie Erhaltung conſerviren möchte; er würde ohne dem nicht ermangeln, Sr. Majeſtät und dem Reiche bey Anforderung mit einigen 100000. Rubeln zur Steur und Abgabe beyzuſpringen; und alſo hätte niemand die auf das Siberiſche Gouvernement angeſchlagene Summa acceptiren wollen, bis ein Edelmann (nachmahls Knieß Gagarin) ſich dazu angebotten.

44. Dieſer, da er vorhin einer Siberiſchen Provintz, nahmentlich Irkuhtski, Landes-Hauptmann oder Woywode geweſen, woſelbſt er zimlich die Gelegenheit, in Siberien Geld zu machen, gelernet hätte, wäre die Conditiones bey dieſem Gouvernement eingegangen. Und unangeſehen daß er wegen der greulichen Practiquen, die er bey ſeiner vormahligen Woywodſchaffts-Verwaltung gebraucht hatte, zum Galgen bereits vorhin condemnirt worden, von welchem er ſich durch ſpendiren groſſer Geld-Summen, die

er

er in Irkuhtski vor ſich gebracht, noch da-
mahls befreyet; ſo wäre einem ſolchen Be-
rüchtigten dannoch dieſes gantze Gouverne-
ment zur Arrende überlaſſen worden, da
dann auch der Ausgang mit ihm erwieſen,
wie ſchön er ſolches verwaltet.

45. Faſt nicht viel beſſer ſey es mit denen
übrigen Gouvernementen auch ergangen.
Dann ſo bald dieſe neue Gubernatores oder
Arrendatores zu ihren Poſten gekommen,
hätten ſie allerhand neue Maximen, das Land
zu ruiniren, ſich aber reich zu machen, erdacht,
welche unter andern auch folgende geweſen:
wann die Commiſſarii, Schreiber ꝛc. bey dem
Landmann, die Contribution zu empfangen,
ausgeſandt worden, ſey ſolches am meiſten
geſchehen, wann der Baur die gröſte Arbeit
im Felde gehabt, da er am wenigſten Geld
hat; da hätte alsdann der Baur ſeine Pferde,
Vieh und Korn, entweder vor den halben
Werth müſſen fahren laſſen, oder doch dem
Commiſſario raiſonnable, wegen Dilation,
müſſen in die Büchſen blaſen. Hieraus ſey
entſtanden, daß der Baur öffters das letzte
Vieh verkaufft, und ſo von Hauß und Hof
weggelauffen; weil aber ſich derſelbe im Lande
bey keinem andern Edelmann aufhalten dörf-
fen, ſo hätten ſich über die 100000. Bauren
nach Pohlen, Lithauen, Türckey und Tartarey
retirirt, und allda Dörffer angelegt, woſelbſt
ſie mehr Freyheit als in ihrem Vatterland ge-
noſſen.

46. Wie

46. Wie aber nicht allein deßfalls, ſondern auch anderer Urſachen halber groſſes Klagen im Lande verurſacht worden, ſo hätte der Czar zwar An. 1715. eine ſcharffe Unterſuchung deßfalls anſtellen laſſen, wordurch faſt die meiſten Gouverneurs abgeſetzt, ihnen die Güter weggenommen, und einige an Leib und Leben geſtrafft worden, worunter zween Senatores geweſen, denen das glüende Eiſen ihres falſchen Eydes halber die Zunge abbrennen müſſen. Andere mit Intereſſirte aber, wie Printz Menſikovv, beyde Gebrüder Apraxins, Kikin und mehr andere hätten ſich mit groſſen Geld-Summen loßgekaufft, wobey ſie doch bey ihren Chargen geblieben, doch hätten hiervon die Supplicanten nichts und keine Avantage wieder genoſſen, als daß andere Gouverneurs wieder in die vacanten Stellen geſetzt worden, welche es nicht beſſer als die vorigen gemacht, aber auch hernach nicht beſſern Lohn als jene bekommen. Alles dieſes hätte zwar ein groſſes Anſehen Czariſcher Gerechtigkeit bey dem gemeinen Mann gegeben, waren aber dardurch inzwiſchen brave Summen Geldes gezogen worden.

47. Die Inquiſition betreffend in allerhand dergleichen Zufällen, ſey ſolche dergeſtalt eingerichtet geweſen, daß kein Angeklagter, wenn er auch unſchuldig geweſen, ſich Hoffnung zu echappiren machen können, weil

die Richter lauter Officiers von der Garde geweſen, welche nicht allein von keinen andern Geſetzen, als denen Kriegs-Articuln gewuſt, in welchen allerhand Kleinigkeiten mit Leibs- und Lebens-Straff belegt waren; ſondern es hätte ihnen der Czar auch aller Condemnirten Güter geſchencket, woran ihm nicht viel gelegen geweſen; das baare Geld, Mobilien, Silber, Gold und Juwelen aber ins Cabinet gelieffert werden müſſen.

48. Weiter könnte dieſes unter den Land-Ruin gerechnet werden, daß die Edelleute, wie oben geſagt, von ihren Gütern entfernet worden, ſo, daß einige in 20. Jahren ſolche nicht geſehen; von welcher Abweſenheit die Knechte nicht allein zu profitiren gewuſt, ſondern hätten ſich auch wenig um Melioirung der Aecker, Wieſen und anderer Pertinentien bekümmert, ja dieſelben vielmehr, und faſt totaliter ruinirt, wodurch die adelichen Höfe wüſt geworden, welche doch ſonſt das meiſte Korn zu Marckte, und in die Magazins gelieffet würden haben, und hätte alſo nicht allein die ſchröckliche Theurung ins Land kommen, ſondern auch zum Proviant vor die Armee neue Auflagen gemacht werden müſſen.

49. Inzwiſchen hätten die Edelleute nicht den 10ten Theil ihrer Revenüen von denen Gütern auch einige gar nichts davon bekommen, ja ſie wären content geweſen, wenn

ſie

ſie die Bauern nur hätten erhalten können, denen viele Edelleute von demjenigen, was ſie im Krieg erworben, vielfältige Hülffe gethan; weßfalls diejenigen, denen der Czar confiſcirte Güter geſchenckt, ſie nicht einmal haben wollen, oder wenn ſie ſolche ja angenommen, doch alſobald vor geringen Preiß wieder verkaufft, weil ſie nicht allein wenig oder nichts davon gehabt, ſondern noch dazu groſſe Häuſer auf denenſelbigen bauen, und mehr darauf anwenden müſſen, als ſie abgeworffen.

50. Daß er eine weiter ſich erſtreckende Regierungs-Macht, und ſich darinn viel abſoluter zu machen wie ſeine Vorfahren, von Jugend auf intendirt, erhellete genugſam aus obigem, nemlich daß er die kluge und alte verſtändige Reichs-Räthe gantz und gar nicht æſtimirt, ſondern ſolche faſt wie gemeine Knechte tractirt, weßfalls er freylich Urſache gehabt hätte, ihnen wenig zu trauen. Gleich Anfangs hätte er die alten in denen Rathſchlüſſen und Placaten gebräuchlichen Worte: Bolare (oder Bojare) prigovarili: das iſt: Der Senat befehliget, gantz abgeſchafft, und hätte nur allein in ſeinem Nahmen die Befehle ergehen laſſen; und wegen dieſes Mißtrauens zum Senat hätte er öffters die beſten und nutzlichſten Rathgebungen und Meynungen der Senatoren verworffen, blos aus Verdacht, ob nicht einige

etwa ihre verdeckte Abſichten unter dieſem oder jenem haben möchten. Er hätte allezeit geſucht die Senatores in continuirliche Feindſchafft unter einander zu ſetzen; und wenn ſolche unter ſich bey ſeiner Tafel, oder in andern Zuſammenkünfften, mit Worten hart an einander gerathen, wäre ſein gröſtes Plaiſir geweſen, dergleichen Diſputen anzuhören, und zu ſolchem immer weitere Gelegenheit zu geben. Ja, wenn ſie gar dahin gerathen, daß ſie ſich einander geſcholten, hätte er gethan, als wenn er ſolches nicht gehört, ſondern ſich bald ein Gewerb mit andern zu ſprechen gemacht. So wäre auch ſchwer, ein Exempel zu finden, daß er jemals einige Feinde verglichen; wogegen von Anſtifftung allerhand Feindſchafften faſt alle Tag was neues zu hören geweſen ſey.

51. So groß nun das Mißtrauen zu denen Vornehmen und Vernünfftigen geweſen, ſo vielmehr Vertrauen hätte er zu denen einfältigen und geringen Leuten gehabt; wie denn einige unter ſolchen ihm öffterr die Wahrheit ſagen, auch dergleichen Sachen fragen können, ſo einem andern das Leben würde gekoſtet haben, ohne daß er auf dieſe die geringſte Ungnade geworffen: Sey aber doch öffters durch ſolche verſtellte Einfalt ziemlich hinters Licht geführet, und dadurch mehr als nöthig geweſen, offenbar geworden. Dieſes Mißtrauen aber zu ſeinen Miniſtern hätte ſo

ſo viel zuwege gebracht, daß keiner von denen Senatoren ihn weder aufrichtig geliebet, noch treuen Rath gegeben; ſondern ein jeder hätte nur geſuchet, weit von ihm zu ſeyn, und groſſem Unglück zu entgehen.

52. Weiter zehlen dieſe unter den Land-Schaden die Verderbung der Jugend; denn da vorhin die Gewohnheit geweſen, daß ſolche bey dem vorigen Czaren des Morgens ihre unterthänigſte Reverence machen können, allwo ſie unter klugen und verſtändigen Leuten nutzliche Diſcourſe hören, mit vielen Miniſtern ſich bekandt machen, und durch gute Aufführung recommendiren können; ſo wäre dieſe gute Anſtalt durch des jungen Czarens Retirade nach Preobraſenski gantz umgekehret worden, allwo nicht allein kein Menſch ohne Permiſſion hingelaſſen, ſondern auch allda nichts anders geſehen worden, als Viſiten aus einem Hauſe und Logement in das andere geben, fleißig Theé und Coffeé trincken, Sect und Spaniſchen Wein des Morgens mit bittern Tropffen einnehmen, (durch welches letztere mancher gegen Mittag ſchon einen guten Grund zum weitern Tags-Rauſch gelegt;) Karten- Bret- und Würffel-Spielen hätte auch nicht gefehlet, und in Summa, es ſey allda eine ſolche Lebens-Art geführet worden, da unmöglich vor junge Leute etwas Gutes zu ſehen geweſen.

53. Hierzu wäre das Edict gekommen, daß die Jugend nach Moſcow eingeſchicket, und weiter nach frembden Ländern ſollte verſchicket werden; worzu aber gar keine rechte Anſtalt, dieſe junge Leute von der Unkeuſchheit und andern Laſtern abzuhalten, gemacht worden; die Eltern hätten auch nicht gewuſt, was für Aufſicht ihnen nöthig geweſen, weil ſie den Methodum in frembden Ländern zu leben, und der Jugend was beyzubringen nicht verſtanden. Sie hätten vor nichts mehr geſorget, als daß die Kinder keine Noth leiden möchten, worinn ſie keine Maaße gewuſt, ſondern denen Kindern, ſo viel ſie gekonnt, gegeben.

54. Dieſe junge Leute, als ſie am erſten nach Holland gekommen, hätten ihrer 6. bis 10. in einem Hauſe oder Logement beyſammen gewohnt, und da ſie kaum ihre Mutter-Sprache, geſchweige ausländiſche, gekonnt, ſo wäre eine lange Zeit hingegangen, ehe ſie etwas lernen könnten; weil auch da keine rechte Aufſicht über ſie geweſen, ſo wären ſie in alle erdenckliche Untugenden hinein gerathen, wobey noch das ſeltſamſte geweſen, daß man ihnen nichts von den adelichen Studien, als Jurisprudence, der Politique, Mathematique und anderer Litteratur vorgeſchlagen, ſondern ſie nur die Schiffs-Bauerey, Matroſen-Kunſt und dergleichen Wiſſenſchafften und Handwerckereyen zu lernen ange-

angetrieben, ſo, daß ſie das erſte aus Unwiſſenheit, das andere aber aus Verdruß und Schande nicht gerne annehmen und lernen wollen.

55. Weiter ſey hierunter auch mit zu rechnen, daß junge Leute von denen gröſten Familien zu Soldaten und gemeinen Matroſen genommen worden, wobey ſie mit den gemeinſten Bauern zugleich auf die Wacht und Arbeit gehen müſſen, allwo ſie theils aus Unwiſſenheit, theils aus Verdruß ſich dergleichen Liederlichkeiten angewöhnet, daß man von ſolcher Zucht unmöglich dereinſtens was Gutes hoffen können.

56. Eben ſo wäre es auch in der Petersburgiſchen Academie hergegangen, wohin aus dem gantzen Reiche Knaben von zehen und mehr Jahren, lauter Kinder vornehmer Leute zuſammen gebracht worden, allwo ſie mit den gemeinen und Bauern-Kindern unter einander gewohnet, und in ſolcher Geſellſchafft wenig in Wiſſenſchafften, aber viel in denen Laſtern zugenommen, abſonderlich weil ſie von ihren Eltern und Freunden ſo weit entfernet geweſen, die ihnen deßfalls die behörige Aſſiſtence zu Lebens-Mitteln und Information nicht thun und reichen können. In Summa, es hält dieſe Parthey Rußiſcher Vaſallen dafür, ihre Jugend ſey durch alles dieſes gantz zum Böſen verleitet worden.

57. VI.) Die Commercien aber anlangend, ſo hätte die Transportirung des Handels von Archangel nach Petersburg und die Monopolia dem Reich überhaupt eben ſo wenig Nutzen gethan; denn I.) muſten die Waaren in einem ſolchen groſſen und weitläuffigen Reiche ſo weit über Land und zu Waſſer geführt, auch damit aus einigen Provintzen faſt zwey Jahr zugebracht werden, ehe ſie nach Petersburg kommen könnten; daher wären 2.) die Unkoſten ſo groß, daß ohne Schaden die Waaren nicht dahin könnten gebracht und veräuſſert werden; weßfalls 3.) die Kauff- und Handels-Leute in denen gegen Archangel zu liegenden Provintzen, als: Siberien, Permia, Wiatka, Jaroslavvle &c. ſo vorhin einen groſſen Handel dahin getrieben, gantz ruiniret, und der Handel von da aus nachgelaſſen worden, und daher 4.) die Waaren im Reich ohne Nutzen liegen geblieben.

58. Die Monopolia aber betreffend, da zum Exempel der Handel auf China vor dieſem frey geweſen; ſo wurden dagegen die beſten Zobeln, ſchwartze Füchſe, und dergleichen koſtbare Waaren, heimlich aus dem Land nach der Türckey, Tartarey, Pohlen und China practicirt, wodurch die Crone ſo viel Schaden am Zoll, als Vortheil in den Monopolien hätte, zu welchen Practiquen die Kauffleute aus Noth gezwungen wurden, weil man ihnen faſt wenig oder nichts zum offen-

bahren

bahren Handel übrig gelaſſen, weßfalls ſie es auf allerhand Extremität ankommen lieſſen, ja ſelbſt öffters Leib und Leben dabey zuſetzten; das Teer, die Potaſche, der Caviar, Stockfiſch, und andere ſolche Waaren, womit der Czar ſelbſt durch die Arrendatores handelte, hätte nicht allein viel Kaufleute, ſowohl aus- als inländiſche, totaliter ruiniret, ſondern die armen Bauren auch hiebey ihre Nahrung verlohren, indem die Cron-Commiſſarien, bey Empfang ſolcher Waaren, denen Zufuhrs-Leuten viel Unrecht zugefügt, wodurch ſie alſo ſolcher Lieferung halber abgeſchreckt worden. Das Saltz-Monopolium hätte faſt die meiſten Bürger in allen Städten ruiniret; und da vorhin die Intereſſenten der Saltz-Wercker groſſe Einkünffte gehabt, und dem Reiche im Nothfall mit groſſen Summen Geldes dienen können, hätten ſolche anjetzo groſſe Schulden gemacht, und dabey die meiſten Wercke ligen laſſen, welche auch ſo groſſen Saltz-Mangel im Lande verurſacht, daß an ſtatt, da vorhin viel Saltz nach Pohlen können verführt werden, man in dieſen Zeiten Spaniſch Saltz kauffen müſſen, welches alſo dem Reiche kein geringer Schade geweſen.

59. Die Abſchaffung der alten und Einführung der neuen Geſätze hätte eine ſolche Confuſion im Lande und unter denen Richtern verurſacht, daß ſie die allerungereimteſten Urtheile gefället, und folglich dadurch viel

 hundert

hundert Menſchen zu groſſen Unglück gebracht hätten. Inſonderheit hätte ſolches die A. 1714. publicirte Succeſſions-Verordnung verurſacht, in welcher declarirt worden, daß dem Vatter der Erſtgebohrne, oder derjenige, den der Vatter durch ſein Teſtament zur Folge ernennen und beſtim̃en würde, ſuccediren ſolte.

60. Ob nun dieſes gleich kurtz abgefaßt geweſen, ſo wären doch viel Diſputen dadurch entſtanden, weil keiner hieraus die klare Meynung, noch ein klares und rechtes Urtheil desfalls abfaſſen können. Das Juſtiz-Collegium hätte zwar hierüber, und über dasjenige, ſo ſie nicht recht begreiffen können, einige Anmerckungen gemacht, und einige Puncte hinzu geſetzt, woran in bemeldter Verordnung nicht gedacht, oder die ſonſt ausgelaſſen worden, und hätten ſolches Sr. Majeſtät übergeben, mit unterthänigſter Bitte, darauf klärere Explication zu geben; allein es hätte der Czar darauf nicht eher reſolviren wollen, als bis zuvor die Senatores ſich hierüber heraus gelaſſen, und ihre Meynung davon geſagt. Weil dieſe aber beſorgt, es möchte hier etwas dahinter ſtecken, ja die Herauslaſſung hierüber ihnen zum Fall-Strick werden, ſo hätten ſie ſich über dieſe Sache ſo bald nicht vergleichen können; a parte Meynung aber hat keiner darüber geben wollen, theils, weil keiner wider das Gewiſſen und die Billichkeit ſprechen

wollen,

wollen, theils, weil man ſich leicht darinne mit etwas hätte vergehen können, ſo wider die von dem Czaren aufgeſetzte Reichs-Succeſſion gelauffen wäre, daher es bis dato unausgemacht geblieben, und die einheimiſche Diſſenſion immer mehr und mehr dadurch vermehrt worden wäre.

61. Als einige der Senatoren ihn auch gefragt, wie ers mit denen Töchtern wolle gehalten wiſſen, weil dieſer Punct ſehr denckel in der Verordnung lautete, ob ſie in Ermangelung männlicher Succeſſoren in die Immobilia ſuccediren könten? So ſoll er darauf geantwortet haben: Man müſte die Umſtände der Perſon anſehen; welche Antwort ihnen wenig Satisfaction gegeben.

62. Und auf eben dem Fuß ſtunde es auch mit denen andern Civil- und Kriegs-Geſetzen, worinnen hin und wieder wenige dergleichen Meynungen, die nicht auf mehr als einerley Art ſolten können explicirt werden.

63. Die Ratio ſtatus aber deſſelben wäre gar ſchwer zu begreiffen; doch ſolte er ſich gegen ein und den andern ſo viel herausgelaſſen haben: Ein Potentat müſte allezeit die Gemüther der Unterthanen zu zertrennen ſuchen, worzu dann die kurtzen und denckeln Geſetze, deren Explication bey dem Regenten bliebe, die beſte Gelegenheit wäre. Hieraus, und

auch

auch aus obiger, wegen der Töchter gegebenen Antwort, hätten einige ohngefehr mercken können, warum der Czar wegen der Succeſſion ſich nicht deutlicher herausgelaſſen, ſondern dieſes Puncts Explication alleine behalten wollen; wodurch aber mancher in einer Familie gar leicht zu einem Verbrecher, die Güter getrennt, und confiſcabel könten gemacht werden.

64. (VII.) Was die Transportirung der Reſidentz betreffe, ſo möchte der Czar wohl freylich dieſe wichtigen Urſachen vor ſich gehabt haben, nemlich ſeiner natürlichen See-Inclination wegen eine Flotte anzulegen, hernach die Gräntzen des Reichs zu erweitern; und abſonderlich, daß in ſolchen neuen Orten nicht ſo leichte eine Confœderation zu machen ſey, allwo ohne dem wegen der Gräntz-Wache eine gute Guarniſon müſſe gehalten werden, woſelbſt viel ſicherer zu reſidiren ſey; wesfalls er der Leib-Guarde auch zimlich flattiret, und ſie menagirt, dabey doch allezeit wohl in Acht genommen, ob die commandirenden Generals derſelben auch groſſe Liebe bey dem gemeinen Mann gehabt; und wann er ſolches gemerckt, ſolche bald hinweg geſchafft, welches an dem Exempel mit Fürſt Dolgoruki zu erſehen geweſen, welcher um nichts würdiger Dinge willen vom Dienſte, Ehre und Gütern entſetzt, und nach Siberien geſchickt worden.

Im

Im Fall aber, ſo eine Confœderation in weit-gelegenen Provintzen gemacht wurde, konte er Zeit haben Mittel zu ſchaffen, ſolche zu hemmen, und die Confœderirten zur Raiſon zu bringen. Wie aber anderer Seits das arme Land hierbey verfahren, und der Adel gedrückt und ruinirt worden, ſolches würde aus folgenden zu bemercken ſeyn: dann 1) hätten die Victualien für den Hof, den Staat, und für die gantze Stadt mit groſſen Koſten von ſo weit entlegenen Orten müſſen dahin gebracht werden, welches 2) nach Moſcow durch den vierten Theil Unkoſten geſchehen könte, weil ſolche recht im Centro des Reichs gelegen; 3) die Correſpondenz des Senats mit dem Gouvernementſchafften wäre langſam und beſchwerlich geweſen; 4) die nothleydenden Supplicanten hätten durch hin- und herreiſen ſo eines langen Weegs ſich ruiniren, und in Petersburg auf das theuerſte zehren müſſen, wodurch man 5) auf die Cron-Bediente, Commiſſarien, und allerhand andere Profitmacher keine rechte Aufſicht haben können.

65. Was aber in dieſem langwierigen Kriege, die Reſidentz zu erbauen, und anzulegen, an Menſchen und Mitteln gekoſtet, ſolches möchte, wann es alles genau könte ſpecificirt werden, mit erſtaunen anzuhören ſeyn. Nur etwas davon zu gedencken, ſo wollen einige ſagen, daß 1) allein ja weit über die 100000. Bauren,

Bauren, die jährlich wie das Vieh dahin getrieben worden, bey der ſchweren Arbeit und in Ermanglung des Proviants crepiren müſſen. Und da dieſer Ort 2) zu einer Gräntz-Veſtung angelegt worden, und ſolcher mit 10000. Soldaten nothwendig müſte verſehen ſeyn, ſo koſteten ſolche zu unterhalten dem Lande ſo viel mehr; ja es ſey dieſer Ort 3) wegen der Situation und dem Anlauff des Waſſers, welches jährlich ſo groſſen Schaden thäte, nicht wohl zu fortificiren, daher würde der Bau entweder mit groſſen Unkoſten jährlich müſſen unterhalten, oder doch zu letzt ruinirt werden. 4) Wann die Einwohner nach erſt gegebenen Riß groſſe ſteinerne Häuſer aufgebauet, hätten ſie ſolche wieder abreiſſen, und zu 2. ja 3. mahl wieder aufbauen müſſen, und wären doch nicht ſicher geweſen, ob ſie nun das letzte recht gemacht. Und ob gleich in Anſehung des groſſen Land-Schadens die Erbauung dieſer Stadt noch einigen Nutzen möchte wieder geben können, ſo wären folgende, doch gar ohne den geringſten Vortheil geweſen, als 1) die Anlegung der Arbeit bey Azovv und der Veſtung Taganrok, 2) die in der Oſt-See angelegten Haven, und 3) die vielen Canäle, abſonderlich der zwey letztern, als bey Kamiſchinka und Jvvanoſero, welches alles ſo viel hundert tauſend Menſchen gekoſtet, die dabey von Hunger und Froſt umkommen, ja viel tauſend mit Erde befallen,

und alſo lebendig begraben worden. Es hätte ferner dieſer langwierige Krieg mit denen Schweden, Türcken und Perſianern über die 300000. Menſchen aufgefreſſen, da dann in der Zeit und vom erſtmahligen Türckiſchen Kriege an, in die 28. Jahre, eine Million Menſchen mehr im Lande hätte ſeyn können, wodurch das Reich an ordentlichen jährlichen Einkünfften über die 1200000. Rubel verlohren, welches alles durch gute Anſtalten hätte können verhindert werden, aber bey ſolchen eilfertigen Verfahren ſey ſolches zu verhüten unmöglich geweſen; und ob gleich das Reich bey dem Schwediſchen Kriege profitirt, ſo wäre doch, den Perſianiſchen aufs neue und ſo eilig wieder anzufangen, da das Land genug abgemattet war, nicht rathſam geweſen; zumal ſolche Conqueten auf die allerſchwerſte Art zu erhalten wären, indem ſo viel tauſend Soldaten durch die ungewöhnliche Hitze und Lufft allda umkämen.

66. (VIII.) Ferner zehlet dieſe Parthey unter den Reichs-Schaden des Czarens gar zu ſtrenges Verfahren, und die eilige Einführung ſo vieler frembden Gebräuche, wodurch ſo manche Rebellionen verurſacht, und hierdurch ſo viele Menſchen aufgeopffert worden; die erſte davon wäre An. 1682. durch Anſtifftung der Prinzeßin Sophia geſchehen, davon vorhin gedacht worden; wozu die Anleitung

dieſe

dieſe geweſen: Es hätte die Prinzeßin gleich anfangs bemerckt, daß der junge 10. jährige Czar alten und ehrlichen Leuten entweder zimliche Ohrfeigen bereits ausgetheilt, oder ſie auch unanſtändig geſcholten. Hernach wären die Naryſchkinen auch ſo unbeſcheiden und hoffärtig geweſen, daß ſie den Prinz Jvvan und die Prinzeßin wenig æſtimirt, ja vielen Senatoren und alten Familien Verdruß angethan; hierzu wäre gekommen die Conduite der Czarin, ſeiner Mutter, und ihres Favoriten, eines Sängers, Sergey genannt. Wann nun die Prinzeßin wegen alles deſſen ſich geäuſſert, und gegen dem Czaren davon geredt, wären ſie vielmahls deswegen hart aneinander gerathen, ſo, daß hierdurch die Gemüther zertheilt, und die Parthey der Prinzeßin immer mehr und mehr angewachſen und verſtärckt worden; worauf ferner die Factionen gefolgt, daß An. 1689. der Olconiſchzey oder Staats-Rath Scheglovvilovv; und An. 1696. der Staats-Rath Sokavnin, Cammer-Herr Puskin und Obriſter Sinkler, auch 1698. die 6. Regimenter Soldaten ihre Conſpirationes vorgenommen. Als die Execution dieſer letztern vorgenommen worden, hätte allererſt der Czar ſeine groſſen Leibes-Kräfften und ſtrenges Weeſen recht blicken laſſen, indem theils durch ihn ſelbſt, welches jedoch von vielen widerſprochen wird, theils durch

durch andere viel tauſend Menſchen executirt worden, unter welchen die meiſten unſchuldig das Leben hergeben müſſen.

67. Nach dieſem hätten An. 1703. die Caſaniſche und Uſimſche Tartern anderer Urſachen halber rebellirt, welche viel tauſend Menſchen ſowohl maſſacrirt, als gefangen genommen, und ſolche nach der Türckey verkaufft, und dieſes darum, weil der Czar einen gemeinen Schreiber, Nahmens Savvin, einen ſehr wilden und unbeſcheidenen Kerl, nach Caſan geſchickt, welcher von denen Ruſſen einige tauſend Recruten, von denen Tartern aber Pferde aufnehmen, und ſolche nach der Armee ſchicken ſollen. Dieſer hatte dazu ſolchen Befehl, daß der Gouverneur ihm in allem pariren, und wo er ſäumig, ſelben an Hände und Füſſe ſchlieſſen ſolte. Dieſer junge Kerl, von etwa 25. Jahren, der nirgends gedient, und keinen andern Character, als eines Commiſſarii hatte, fieng in Caſan an wie ein Tyran zu handthieren, ließ alles ohne Unterſcheid, was er nur kriegen konte, es mochte Edelmann, Bürger oder Bauer ſeyn, zu Soldaten nehmen; ja es hätte der Gouverneur ſelbſt ihm die Cour machen, und dieſen Teufel (wie die Heyden) veneriren und anbetten müſſen, damit er ihm nicht geſchadet. Er wäre ſo unverſchämt geweſen, daß er ſich nicht geſcheuet, bey denen angeworbenen Regimentern auf die Fahnen und Standarten ſeinen Nahmen, weil er kein

Wappen hatte, ſetzen zu laſſen. Er hätte die Officier, wie er wolte, nach ſeinem Gefallen geſetzt, und in ſeinem Hauſe eine gantze Compagnie mit Fahne und Muſique gehabt, weil er ſolches bey dem Feld-Marchall geſehen; ja noch mehr: wann er die Wachen vorbey paſſirt, oder die Regimenter gemuſtert, hätte er vor ſich mit dem Fahnen ſalviren laſſen; er hätte die Tartern wider ihre Privilegien hart angegriffen, ihnen neue Contribution aufgelegt, viel Pferde von ihnen de facto genommen, und dafür bezahlt was er gewolt; ja er hätte dergleichen unanſtändiges procediren vorgenommen, welches man vorzubringen ſich ſchämen müſte.

68. Dieſes unvernünfftige Verfahren nun, ob ſolches zwar auch viele Ruſſen betroffen, ſo hätten ſich ſolche doch unter die Gedult begeben. Die Tartern aber, welche dergleichen nicht alles leyden wollen, hätten ihm zu erſt durch eine Deputation vorgeſtellt, es wäre wider ihre Privilegia und die Billigkeit, daß er von ihnen ſo viel Gaben erpreſſen, und das mit Gewalt nehmen wolte, wozu ſie ſonſt unter ſich Weege ausfinden könten; es möchte der Czar aber, wo es noth thäte, ihnen ihr Contingent gnädigſt und ſchrifftlich wiſſen laſſen, ſo würde man ſie zu Dienſt des Vaterlandes zu allen bereit finden; dieſer aber ſey hierüber noch ärger worden, und hätte durch andere Weege eine Rache an denen Tartern verübt, die er öffentlich nicht exequi-

quiren dürffte; er ſtellte ſich demnach freund-
lich gegen die Tartern, machte ſich mit ihnen
ſehr familiair, bat auch die Vornehmſten bey
ſich zu Gaſte, und weil er wuſte, daß ſie we-
der Bier noch Brandwein truncken, ließ er
einen ſonderlichen Meth machen, womit er ſie
ſo wohl tractirte, daß ſelbigen Abend noch
eilffe von ihnen den Geiſt aufgaben, die übri-
gen aber eine ſo lange Zeit kranck gelegen,
daß ſie mit genauer Noth davon gekommen;
doch hätten ſie hierüber noch nichts anfangen
wollen, bevor ſie bey Hofe ſolches angegeben,
wesfalls ſie ſupplicirend bey dem Czaren ein-
gekommen; es wären aber die Deputirten
nicht allein ohne Satisfaction und mit leeren
Verſprechungen zurück gekommen, ſondern
noch dazu höhniſch zurück gewieſen worden:
hierauf hätten ſie ſich vorgenommen, durch
confœderirte Macht, den erlittenen Schaden
mit Feur und Schwerd zu revengiren, und
wären mit 50000. Mann ins Caſaniſche ein-
gefallen, viel hundert Dörffer abgebrannt,
und etliche tauſend Menſchen theils erſchlagen,
theils gefangen genom̄en, und denen Türcken
und Tartern verkaufft; wodurch der Czar
obligirt worden, ihnen zu verſprechen, ſie bey
ihren Privilegien zu ſchützen und zu erhalten,
und in dieſer Sache eine Inquiſition anzu-
ſtellen. Welche dann ſo abgegangen, daß
dieſer Savvin nur ſeines Dienſtes entſetzt,
aber weiter nicht geſtrafft worden.

69. An. 1701. wäre ein Hof-Buchdrucker,

Gregorius Taliżcoy genannt, auf der Plan erſchienen, welcher durch heimlich gedruckte Schrifften das Volck zum Aufſtand gereitzt, und ſolche auf denen Märckten und in denen Gäſſen angeſchlagen, worinnen er den Czaren den rechten Anti-Chriſt genennet, und aus des Czaren Herkunfft, Geburt und Aufführung beweiſen wollen, daß die Prophezeyung der Bibel damit überein käme. Dieſer einfältigen und gottloſen Prophezeyung hätten einige Prieſter und gemeine Leute bereits Beyfall geben: doch da der Author vermerckt, daß er nicht lange verſchwiegen und ſicher ſeyn könte, ſo hatte er ſich durch practiciren, und nach Siberien gehen wollen. Der Czar aber hätte alſobald publiciren laſſen, daß derjenige, wer ihn feſt nehmen würde, 1000. Ducaten haben ſolte, wozu das Geld in Moſcow auf dem groſſen Marckte in eine Latern gelegt, und dieſer Kerl in kurtzer Zeit eingebracht worden. Hierauf ware der Talizcoy mit vielen ſeinen Anhängern ſtarck gepeiniget, bald hernach aber mit zweyen der Vornehmſten ſeiner Cameraden auf dem groſſen Marckte auf ein Chavot geſetzt, allwo ſie durch eine corroſiviſche Materie geräuchert und geſchmauchet worden, daß ihnen in kurtzem alle Haare vom Kopff und aus dem Barte gefallen, worauf weiter der gantze Leib wie Wachs angefangen zu ſchmeltzen, welche Pein ſie 8. Stunden lang leyden müſſen, ehe ſie

ie geſtorben. Worauf die gantze Stellagie mit ſamt ihren Knochen verbrannt worden.

70. Daß dieſer Prophezeyung hernach noch weiter etliche angehangen, hat ſich An. 1721. geäuſſert, als ein Mönch im Caſaniſchen Gouvernement ſich vorgenommen, dergleichen öffentlich auf dem Marckte zu predigen, welcher aber alſobald feſte genommen, und nach geſchehener Inquiſition geköpfft worden.

71. An. 1704. hätte die Stadt Aſtrakan mit andern daherum ligenden kleinern Orten rebellirt, welches von Veränderung der Kleider-Tracht und Abſcheerung der Bärte ebenfalls herkommen, nemlich: als auf Czariſche Ordre durch den Gouverneur anbefohlen worden, daß die Edelleute, Bürger und Guarniſon, wann ſie dieſes nicht eingehen wolten, ein jeder vor Tragung eines Rußiſchen Rocks einen Rubel, eines Barts aber 10. Kopeiken, ſo offt er ſich auf öffentlicher Gaſſe damit würde ſehen laſſen, Straffe bezahlen ſolte. Wie nun anfänglich die Bürger bey dem Gouverneur einwendeten, ſie könten unmöglich glauben, daß dieſe Ordre vom Czar wäre, ſintemahl ſolches nicht allein an ſo weit entlegenen Orte ſich unmöglich ſo bald thun lieſſe, ſondern ſolches die Bürgerſchafft bey ihren andern Ausgaben auch ſehr graviren wurde, ſonderlich wegen vielen Zubehör, welchen dieſe neue Kleider-Tracht erforderte, als Knöpffe, Cameel-Haare, Unterfutter und dergleichen; ſo bäten ſie, daß ihnen hierinn ihre Freyheit

gelaſſen, und ſie nicht dazu möchten gezwungen werden; dann es hätte ja Ihro Majeſtät ſeel. Herr Vatter es eben ſo mit Abſchaffung der Tarteriſchen Kleider-Tracht gemacht, welche keinem mit Gewalt aufgedrungen worden, ſondern es hätte der Hof ſolche nur zuerſt alleine angelegt, worauf hernach das gantze Land von ſelbſten allmählig gefolget.

72. Der Gouverneur aber, welcher dieſe Einwendung nicht annehmen können, hätte ihnen als Ungehorſamen vorgerückt, daß ſie des Czarens Ordre nicht pariren wolten, wär mit der Execution zu Wercke gegangen, unterſchiedliche Bürger feſt nehmen und ſtraffen laſſen. Worauf die Bürgerſchafft und gantze Guarniſon einen Aufſtand gemacht, hätten gleich den erſten Tag dem Gouverneur den Kopff abgeſchlagen, und ſein Hauß mit allen Gütern dem gemeinen Manne preiß gegeben, worauf ſie einige Bürger zu Oberhäuptern geſetzt, an die nahe ligende Städte, wie auch an die Jackiſche Coſacken, denen Calmucken und andern Tartern, Placate geſchickt, in welchen ſie den Czaren einen Tyrannen und Ketzer genennt; ja unter andern dieſen Punct mit eingeführt, daß der Czar zum Spott der Kirchen, an ſtatt, da man vorhin zu GOttes Ehren die Slaulanie gehalten, hieraus ein Maſquerade und Luſt-Spiel gemacht, worinnen er einem Hof-Narren den Titul Patriarch, und 12. ſeiner Geſellen den Nahmen Ertz-Biſchöffe ꝛc. gegeben. Durch welches

Pla-

Placat ſie einige zu ihrer Alliance beredet, und über 20000. Mann zuſamen gebracht. Doch hätten ſie hiermit nicht offenſive agiren, ſondern ſich nur damit zur Defenſion, um einen Vergleich, und die Nachlaſſung des gegebenen Edicts zu erhalten, ſetzen wollen. Wobey ihnen aber zu allem Glücke dieſes gemangelt, daß ſie keinen General gehabt, der ihnen die Ordnung und andere Exercitien beybringen können.

73. Dieſe unangenehme Zeitung hätte dem Czaren neue Sorgen gemacht, daß er anfänglich nicht gewuſt, was er hierinnen thun ſolte, indem er mit wenig Leuten wider ſie nicht agiren, und eine groſſe Armee wegen des Schwediſchen Kriegs nicht von ſich laſſen konte; denen Rebellen aber Zeit zu geben auch nicht rathſam war, als wodurch ſie ſich immer mehr und mehr verſtärcken könten. Endlich hätte er folgendes ergriffen; er wuſte, daß der Feld-Marchall, Graf Scheremetovv, wegen viel erhaltener glücklicher Victorien, bey dem gemeinen Manne in groſſen Beruff, Ruhm und Liebe, und dabey ein zimlich gelinder, vorſichtiger und beredter Mann war, und daß er durch Abſendung ſeiner Perſon bey denen Rebellen mehr als ein anderer mit vielen Regimentern ausrichten könte. Welcher Vorſchlag auch ſeinen Feinden wohl gefallen, in Hoffnung, wann er mit wenig Leuten dahin geſchickt wurde, und Schläge bekäme, ſie ſodann ihr Glück und Anſehen dadurch

vermehren möchten. Wäre alſo reſolvirt worden, er ſolte von der Armee zwey Regimenter Infanterie, und ſeine Leib-Squadron, welche aus 320. Mann lauter Edelleuten beſtanden, dazu die Land-Militz und die Caſaniſche Guarniſon nehmen, und dahin marchiren. Welchem derſelbe auch, ohne daß er ſich einigen Verdruß hätte mercken laſſen, gleich nachgekommen.

74. Wie er nun den Aſtracaniſchen Diſtrict erreicht, ſey er ſo glücklich geweſen, daß ſich eine Stadt nach der andern ſubmittirt: Allein Aſtracan, obgleich in groſſer Furcht, hätte ſich dannoch ohne Probe nicht accommodiren laſſen; dann ſobald der Scheremetovv vor die Stadt gekommen, hatten die Rebellen mit 5000. Mann einen Ausfall gethan, womit ſie zuerſt auf das neu-geworbene Regiment, ſo nahe an der Stadt poſtirt geweſen, geſtoſſen, und daſſelbe bald übern Hauffen geworffen. Da er aber dieſes mit denen andern Regimentern und Dragonern ſecundirt, und die Rebellen in Confuſion gebracht, auch ſie gezwungen, ſich nach der Stadt zu retiriren, wäre er ihnen ſogleich auf dem Fuß gefolgt, und in die erſte Veſtung mit eingetrungen, worauf ſich die Stadt kurtz hernach auf Diſcretion ergeben, da dann die vornehmſten Bürger und gantze Guarniſon, ihres Verbrechens halber, die Köpffe hergeben müſſen.

75. An. 1707. aber hätte eine andere Parthey, nemlich die Donniſchen Coſacken, rebellirt,

bellirt, welches lauter zuſammen gelauffene Ruſſen ſeynd, die ſich an dem Donn und denen darein fallenden Ströhmen geſetzt, und wenig Ackerbau haben, ihre Nahrung aber durch Streiffereyen unter denen Türcken und Tartern ſuchen, von welchem Volcke Rußland vorhin gute Dienſte gehabt, ja von der Türckiſchen Seite zimlich ſicher geweſen, wofür ſie nichts anders, als jährlich eine gewiſſe Summa Bley, Pulver und Canon-Kugeln bekommen. Nachdem ihnen aber, als Aſow übergegangen, nach gemachten Accords-Puncten, das Streiffen ſcharff verbotten, hingegen befohlen worden, ſich auf Ackerbau, Handel und Wandel zu legen, auf welches der Azovviſche Attaman abzuſetzen und zu wählen, verbieten, hingegen befehlen laſſen, ſolches künfftig ohne ſeinen Vorbewußt nicht mehr vorzunehmen, ihnen auch, keine Deſerteurs mehr anzunehmen, befohlen, wodurch ihre Zahl nach der vorigen Freyheit könte verſtärckt werden. Wogegen ſie durch den Ackerbau jährlich eine gewiſſe Quantität Korn nach Azovv liefern ſolten, auch ſich bey dem Veſtungs-Bau und den Fahrzeugen, ſo von Weronez mit Proviant und Ammunition herunter kommen, wie andere Bauren ſolten gebrauchen laſſen; ſo wurden dieſe Leute hierüber ſchwürig, und gedachten auf Mittel und Weege, ſich zu entziehen; weil nun viele Bauren aus Rußland der ſchweren Auflagen halber, und viele Soldaten von der Armee zu ihnen

hingegangen, die auch bey ihnen aufgenommen worden, ſo ſchickte der Czar den Major von der Leib-Guarde, Fürſten Dolgorucki dahin, daß er alles Volck, ſo nach Eroberung der Stadt Azovv zu ihnen gekommen, zurück nehmen ſolte.

76. Dieſer, wie er in ihrer Haupt-Stadt Czerkaskoi anlangte, und die Ordres übergab, bekam zur Antwort, daß ſolches zwar wider ihren Accord wäre, und alſo die Execution unmüglich über ſich nehmen könten; ſie gäben ihm aber völlige Freyheit, dieſelben aufzuſuchen, wo ſie ihm eine anſehnliche Convoy mitgeben wolten. Da er nun dieſes eingieng, ward er mit gutem Berath von einer heimlichen Parthey des Nachts überfallen und maſſacrirt. Worauf ſie bald dem Czaren hiervon Nachricht ertheilt, und ſich excuſirt, es wäre ſolches von einem Rauber, welchem ſie auch das Leben nehmen laſſen, geſchehen; der Czar aber, welcher dieſe ihre Liſt gemerckt, hätte darauf dieſes Dolgorucki Bruder, der Capitain von der Leib-Guarde war, mit 15000. Mann dahin geſendt, welcher ſeines Bruders Tod bey ihnen zimlich gerochen, indem er theils durch Scharmützel und Actionen, theils durch Execution in allen Städten bey 2000. die Köpffe genommen. Wordurch dieſe Rebellion zwar gantz wäre geſtillt worden, aber es hätten ſich nachgehends dannoch über 10. tauſend Mann nach der Türckey ſalvirt, allwo ſie noch bis dieſe Stunde ſäſſen.

77. An.

77. An. 1708. hätte der Malorußiſche Hettman Mazeppa rebellirt; worzu derſelbe folgende Urſach und Gelegenheit genommen.

78. Er hätte gemerckt, wie der Czar an keinem Contract oder an gegebene Privilegien gebunden ſeyn wollen, indem er in Rußland den Adel zu Soldaten und Matrosen genommen, deren Güter mit ſo ſchwerer Contribution belegt: denen Donniſchen Coſacken und Tartern die Privilegia beſchnitten: dem Lande frembde Kleidung mit Gewalt aufgebürdet, und dabey Veränderung in der Religion gemacht; daher dieſer Mazeppa und ſeine Coſacken ſich vorgeſtellt hätten, daß, wann der Czar weiter freye Hände durch den Krieg bekommen würde, die Reihe auch an ſie kommen möchte, und deßfalls auf Mittel und Weege bedacht ſeyn müßten, ſolchem vorzukommen.

79. Hierzu hatte Mazeppa ſich einer Liſt bedient, und von dem Czaren ſelber eines und das andere heraus gelockt, zu welchem Ende er nach Moſcow gereiſet, daſelbſt ſich mit Fürſt Menſchikovv durch groſſe Præſenten ſehr familiair gemacht, und dadurch Gelegenheit bekommen, bey dem Czaren öffters in Compagnie zu ſeyn, und von vielen Sachen vertraulich mit ihm zu reden. Unter andern Diſcourſen hätte er Sr. Majeſtät vorgeſtellt, wie es ſich wohl thun lieſſe, daß man die Coſacken zu Soldaten und Dragonern machen könte. Bey welcher verſtellten Propoſition er die neue Exercirungs-Methode und Kleidungs-

Art

Art der Czariſchen Armee ſehr gelobt; und wie er gewuſt, daß dem Czaren gedachte Kleider-Tracht gefallen, hätte er nicht allein ſelbſt teutſche Kleider angelegt, ſondern den Czaren überreden wollen, denen Coſacken anbefehlen zu laſſen, ſolche auch zu tragen. Welches der Czar zwar alles bejahet, allein dabey erinnert, es wäre anjetzo noch die Zeit nicht. Vor dieſe des Mazeppæ vermeynte Treu hätte der Czar ihn mit dem St. Andreæ-Ritter-Orden begnadiget. Mazeppa, nachdem er zurück gekommen, hätte dieſe des Czarens künfftige Intention denen vornehmſten Coſacken offenbahret, und ſie deßfalls zur Annehmung der Schwediſchen Parthey überredet, worunter aber ſeine Intention geweſen ſey, dieſes Land zu einem a parten Fürſtenthum zu machen. Wie aber drey der Coſacken-Obriſten in des Mazeppæ Intriguen nicht willigen wollen, ſondern ſolches dem Czaren offenbahret, doch dabey keinen ſichern Beweiß beybringen können, wären zweyen von ihnen die Köpffe abgeſchlagen, und der dritte wegen andern vielen Meriten nach Siberien überſchickt worden. Welche Wahrheit aber der Czar nachgehends mit groſſem Verdruß und vielen Schaden des Reichs mehr als zu viel erfahren müſſen.

80. An. 1715. hätte der Gouverneur in Siberien, Knieß Gagarin, etwas neues mit ſeinem Gouvernement intendirt, nemlich, wann das bald hernach concertirte Vorhaben wider den Czaren in Moſcow vor ſich gegangen

ganzen wäre, hätte er dieſes Gouvernement zu einem beſondern Königreich machen wollen. Dann weil ihm dieſes Gouvernement zur Arrende überlaſſen worden, worbey er groß Geld zu machen gewuſt, hätte er folglich durch raiſonnable Præſenten ſich die Senatores auch zu guten Freunden machen können, wordurch er immer mehr und mehr Freyheit zu ſchalten und zu walten bekommen. Und alſo hätte er angefangen, bey Civil- und Militair-Dienſten ſeine Verwandte und Freunde zu emploiren, welche ihm dann nicht obſtat halten mögen, wann er das Land nach Gefallen taxirt und beſchweret. Wann dann der gemeine Mann eingekommen, und über die ſchweren Auflagen geklagt, hätte er äuſſerliches Mitleiden gegen ſie darüber bezeugt, aber immer dabey geſagt, es wäre dazu ſo ſcharffe Ordre vom Czaren, die er nicht ändern könte; er hätte zwar ſolches Sr. Majeſtät offt vorgeſtellt, wäre aber darüber bald ſelbſt in Ungnaden und in groß Unglück gerathen. Inzwiſchen hätte er dem gemeinen Mann hin und wieder Geld gegeben, wodurch er anderer Seits denſelben einiger maſſen wieder zu ſoulagiren vorgegeben, welche Proben viel überredet, er wäre ein lieblicher, barmhertziger und für die gemeine Wohlfahrt ſorgender Mann. Inzwiſchen wann er von ſeinem Gouvernement Recruten geben ſollen, hätte er aus denen an der Rußiſchen Gräntze nahe ligenden Provintzen, als Permia,

mia, Wiatka und Petſchora doppelt genommen, die andern Städte im Lande aber zwar hierinn menagirt, doch dafür Geld zu nehmen auch nicht vergeſſen. Er hätte bey Gelegenheit gegen unterſchiedliche Einwohner von vorſeyender Veränderung in der Religion ſich etwas mercken laſſen, und wie es jetzo Zeiten wären, da die Kirche in groſſer Gefahr ſtunde. Er hätte in Siberien ſeine Perruque ab- und halb Rußiſch-teutſche Kleider angelegt, ſich ſehr gottsfürchtig geſtellt, wäre ein täglicher Kirchen-Gänger und ein exceſſiv-groſſer Faſten-Halter geweſen; hätte mit denen Bauren beym aus- und eingehen zur Kirche ſehr freundlich geredet, ſie auf beſſere Zeiten vertröſtet, und denen Supplicanten allezeit mit Verſprechung möglicher Hülffe geſchwinde Reſolution gegeben. So hätte er auch nicht vergeſſen, denen Schwediſchen Gefangenen viel Gutes zu thun, und ſehr connivirt, daß ſie ſich was in ihrer Armuth verdienen können. Er hätte mit dem Siberiſchen Metropoliten, Nahmens Philotæus, überaus groſſe Freundſchafft gehalten; dann da dieſer die Verwaltung ſeines Ertz-Biſchoffthums zwar abgelegt, und ins Kiovviſche Cloſter zu gehen ſich entſchloſſen, hätte ſich derſelbe doch allezeit in Siberien in der Stadt Tumeen aufgehalten, unter dem heiligen Vorwand einer Kirchen-Bauung und Bekehrung der Oſtiacken; es wäre aber von ihm geſagt worden, daß er mit dem Knieſen wohl Beſcheid gewuſt.

81. Weiter hätte der Gagarin ſehr gute Anſtalten gemacht, allen mündlichen und ſchrifftlichen Rapporten aus Siberien vorzukomen; zu welchem Ende er alle Weege zwiſchen Rußland und Siberien durch gute Wachten ſperren, ſolche den Reiſenden bey Lebens-Straffe verbiethen, und nur allein die Werchokuriſche Paſſage offen gelaſſen, allwo er einen von ſeinen nahe Verwandten, als ſeiner Befehle getreuen Executor, Nahmens Trachaniotovv, geſetzt, welcher dann ſehr wohl Acht gegeben, daß keiner ohne des Gouverneurs Paß und mit Schreiben an Standes-Perſonen durchgekommen, wann nun ein oder der andere ehrliche Ruſſe bey allem dieſem anderer Seits ſeine Aufführung bemerckt, und ihm die Conſequenz vorgeſtellt, wäre ſolcher von ihm in die allerweitentlegenſten Provintzen geſchickt worden, von da man nicht erfahren können, wo er geblieben.

82. Nachdem dieſes nun alles wohl eingerichtet geweſen, und er dabey die Kunſt auszuüben gewuſt, die Freunde durch Spendirungen zu erhalten, und den Feinden damit das Maul zu ſtopffen, hätte er angefangen bedacht zu ſeyn, wie er die Siberiſche Militz auf beſſern Fuß ſetzen möchte, weßfalls er erſtlich viel junge Bürger zu Synboiahrskoi, welches eine Art Edelleute iſt, die nicht bezahlt werden, ſondern vor ihre Mittel zu Felde dienen, gemacht. Aus dem Land-Dragoner-Regiment hätte er zwey Regimenter gemacht, welche beyde von dem-

demjenigen Land-Lohn, oder von ſolchen Hö-
fen leben ſolten, ſo vor dieſem nur einem Re-
giment angewieſen worden, mit Vorwendung
der darzu habenden Ordres. Zu der Infan-
terie hätte er allezeit unter dem Prætext von
Recruten leitlich kommen, und im Vorfall
viele gefangene Schweden zu Officiers haben
können; allein Vorrath an Gewehr und Pul-
ver hätte er nicht ſo bald herbey zu ſchaffen
gewuſt; Canonen aber, und dazu gehörige
Kugeln wären auf denen Siberiſchen Eiſen-
werckern genug in Vorrath und in Arbeit ge-
weſen. Weil er aber jenes ohne Zulaſſung
des Senats nicht bekommen können, auch
keine reale Urſache ſolches zu begehren gehabt,
weil alle Nachbarn von der Seite in Friede
und Ruhe gelebt, wäre er endlich auf folgende
Invention gerathen.

83. Er hätte einige Leute nach der Bucha-
rey geſandt, (allwo etliche Flüſſe ſeynd, die ein
wenig Gold-Sand führen) und daſelbſt ſo
viel von dieſem Sande aufkauffen laſſen, als
immer möglich zu bekommen geweſen; und
als er über die 10. Pfund zuſammen gebracht,
hätte er hiemit eine Reiſe nach Petersburg ge-
than, und dem Czaren ſolches geoffenbahret;
aber mit dem Bericht, daß ſolcher Gold-Sand
näher zu finden ſey, als es in der That gewe-
ſen, weil er aber dabey vorgeſtellt, daß zwar
leicht dahin zu komen ſey, die Calmucken aber
auf keine andere Art, als durch Force, ſolches
zuſtehen würden, ſo wolte er Seiner Ma-
jeſtät dieſen Ort ſchaffen, wann ſie ihm nur

etwa

etwa vor 10000. Mann Gewehr und Ammunition, und darzu noch einige Gewehr- und Pulvermacher zukommen laſſen wolten, das übrige alles würde ſich in Siberien ſchon finden.

84. Der Czar, dem dieſe Propoſition zwar ſehr angenehm geweſen, hätte ihm deßfalls viele Gnade erwieſen, und verſprochen, nach Begehren alles zu ſenden; hätte aber dieſem Fuchs doch nicht viel trauen wollen, ſondern einen Obriſten, Nahmens Bucholz, auserſehen, welchen der Gagarin mit allem Nothwendigen aus ſeinem Gouvernement zu dieſer Expedition verſehen ſolte. Welches dem Gagarin zwar eine harte und unangenehme Poſt geweſen, aber doch geſchehen laſſen muſte, daß gedachter Obriſter bald darauf mit 3000. Mann von Tobolski aus- und abgegangen, um Poſto an dem Irtiſch-Strohm zu faſſen, wodurch aber nach und nach alle des Knies Gagarins Intriguen nicht allein offenbahr, ſondern er auch zu wohl verdienter Straffe, nach ſiebenmahliger Tortur, endlich zum Galgen condemniret worden. Was nun Siberien durch ſeine Arrendirung gelitten, und wie ſehr ſolches ruiniret worden, läge aller Welt am Tage.

85. An. 1717. hatte der Cron-Printz Alexius, nebſt ſeiner Mutter und ſeines Vatters Halb-Schweſter, der Maria wieder

den Czaren conſpiriret. Wie ſich aber die-ſes angeſponnen, iſt hier zu weitläuffig an-zuführen, verweiſe daher den Leſer zu dem veränderten Rußland, allwo er ſolches voll-kommen finden wird. Da nun diejenigen in Rußland, ſo einiger maſſen heimlich printzlich geweſen, von dieſer Conſpiration etwas gelinder judiciret, ſo habe auch hie-von etwas berühren wollen.

86. Sie wollen die Urſache deſſen nicht ſo gantz allein auf dem Printzen werffen; ſondern ſagen, es habe 1.) der Vatter ſelbſt viel Schuld an ſeiner ſchlechten Erziehung gehabt; der Printz Menſchicovv, ſey ſein Ober-Hofmeiſter, und deſſen Extraction, ſelbſt eigene Education und Tugenden wä-ren wohl bekannt geweſen; dahero man ſich leicht vorſtellen könte, was für rath-ſame Vorſchläge und Methoden eigener Er-fahrung zu Erziehung eines Printzen, von einem ohne dem niederträchtigen Gemüthe, hätten können vorgeſchrieben, und wenn es auch geſchehen, Hand darüber gehalten wer-den. Denn es wäre Menſchicovv kaum zwey oder dreymahl des Jahrs den Printzen zu beſuchen gegangen, und wenn er denn ja einſtens pro auctoritate ſelben dieſes oder jenes verweiſen wollen, wäre ſolches durch ſehr harte und grobe Expreſſiones geſchehen. Z. E. als er einſtens dem Printzen ins Ge-ſichte geſagt: du darffſt an die Crone nicht

gedencken, denn ich bin eben ſo nahe darzu wie du: und dergleichen mehr: ſo den Printzen dermaſſen chagriniret, daß ihm die Luſt an was nützliches zu gedencken gantz vergangen. Hernach hätte der Printz continuirlich in Preobraſenski ſeyn müſſen, allwo er keine andere Gelegenheit, als mit gemeinen Leuten und Prieſtern umzugehen gehabt, die ihm unverſtändiger Weiſe von ſeines Vatters vielen neuen introducirten Weſen, als einem Lands-Ruin, vorgeſchwätzt, und ihm in Kopff geſetzet, daß ſolches dereinſtens abgeſchafft werden müſte. So hätte auch der Vatter faſt niemahls freundlich mit ihm geredet, ſondern wenn der Printz zu ihm gekommen, ihn wie einen andern Frembden angeſehen; welches alles zu ſeiner Schüchternheit dermaſſen geholffen, daß er auch aller Gelegenheit, dem Vatter aufzuwarten, zu entgehen geſucht. In welchem Zuſtand er denn freylich wohl nicht allezeit die beſten Rathgeber gehabt, als Kikin, den Ertz-Biſchoff von Roſtovv; den Bojaren Glebovv; den Zarevvitſch von Siberien und mehr andere, die ſich auch nichts anders vorſtellen können, es würde ihm dereinſtens die Crone doch nicht entgehen können.

87. Und was die Unterſchreibung des abgefaßten Urtheils über den Printzen betreffe, ſo möchten die allermeiſten, die ſol-

ches unterzeichnet, das gantze und rechte Protocoll wohl nicht geſehen haben, weil nur öffentlich ein geringer Auszug daraus gegeben worden.

88. Endlich und zum 9ten wollen dieſe mit der erſten und vorigen Parthey nicht einſtimmende, die Succeſſions-Verordnung dem Reich als nachtheilig und ſchädlich anſehen; denn ſie ſagen es möchte ſolches in einem ſo groſſen und weitläufftigen Reich zu ſchädlichen Rebellionen Anlaß geben, wie man dergleichen kurtz vor Antrettung der gemeinſchafftlichen Regierung Czar Jvvan uud Peters geſehen, da die Senatores doch damahls wichtige Raiſons gehabt, Czar Jvvan vorbey zu gehen. So auch, da An. 1721. das Reich nach dieſer Verordnung huldigen, und demjenigen ungenannten Succeſſori ſchwören müſſen, welchen der Czar künfftig im Teſtament zum Succeſſore erklären würde, ſo wären viele Städte in Siberien, welche ſich dieſem widerſetzet, in gäntzlichen Ruin gerathen, ja in einigen Flecken viele Menſchen ſich aus Deſperation hundert ja tauſend-weiſe, in einem Hauſe oder Scheuern zuſammen rottiret, dieſelbe angeſtecket, und ſich darinnen leb endig verbrannt.

89. Dieſes wären nun alſo diejenigen diverſen Meynungen und Raiſonnemens, die ich nach meiner Zurückkunfft aus Sibe-

rien

rien und nochmahligen Anweſenheit in Moſcovv mir von glaubwürdigen Rußiſchen Vaſallen, was das Leben und die Regierung Petri des erſten angehet, ſo wohl von der einen, als andern Seite erzehlen laſſen, welche desfalls gantz unpartheyiſch anführen wollen, damit ein aufrichtiger Hiſtoricus dereinſten das gute vom böſen ſcheiden, und von denen rebus geſtis dieſes groſſen Monarchen urtheilen möge, wie es ſich gebühre. Denn gleichwie es einige Scribenten gibet, welche um gewiſſer Urſachen willen die Actiones eines Regenten durch die Hechel ziehen, und alles zum ärgſten deuten: ſo iſt auch anderer Seits nicht zu läugnen, daß viele ihres Intereſſe halber ſolche bis an den Himmel erheben, und das loben, was in dem Grunde und nach der Wahrheit nicht zu loben iſt.

90. Ich habe alſo nach meiner Zurückkunfft aus der Gefangenſchafft den Entwurff dieſer beydertheiligen Berichte einigen vornehmen Rußiſchen Herrn vorgezeiget, und ein Bedencken hierüber mir ausgebeten, worüber einer folgende Remarquen, ſonderlich über die letztere Meynung, mir communiciret.

91. I) Es wäre nicht zu läugnen, was man von des Imperators unmäßigen Lebens-Art und Debauches in ſeiner Jugend ſage; wäre auch gewiß, daß er ſo wohl hievon

ſelbſt als andere, groſſen Schaden gehabt; ja, ſolches habe ſeinen ſo frühzeitigen Tod verurſachet; doch falle die Schuld meiſt auf diejenigen, welch ihm in ſeinen jungen Jahren zu viel Freyheit verſtattet, und ſo ſchlechte Leute zu ſeiner Erziehung und Aufwartung geſetzt hätten. Nachmahls aber, wie ſie den unanſtändigen Anfang geſehen, daß ſie nicht genug behutſame Wege gebraucht, ſolches zu ändern. Hieran wäre einestheils ſeine eigene Frau Mutter mit Urſache und Schuld geweſen, welche ſich nach dieſen ſehr ſchwachen Principiis, und auf dieſe Art wider die Parthey der Prinzeßin Sophiæ ein Gegen-Gewicht zu ſtellen, und ſich des gemeinen Mannes dadurch zu verſichern, bey dieſer Lebens-Art conniviret. Ferner möchte Fürſt Boris Gallizin, welcher ihm hierzu mehr Anlaß als Rath ſich davon zu enthalten gegeben, auch nicht ohne Schuld ſeyn; und was den le Fort angienge, ſo wäre er nicht weniger hierzu ein Beförderer geweſen; allein, weil er anderer Seits Rußland ſo groſſe Dienſt gethan, ſo hätte man denſelben hierin nicht vor den Kopff ſtoſſen wollen. So möchten auch die damahligen Senatores in ſo weit Theil hieran gehabt haben, weil ſie ihn mit guter Manier wohl hiervon hätten abhalten können, aber ſie wären unter ſich nicht einig geweſen; denn wenn einer geſehen,

daß

daß der Czar dem andern von ihnen zu nahe gekommen, oder einigen Tort gethan, hätten die andern darüber gelachet, wodurch er immer freyer worden, ſo, daß ſie hernach alle miteinander das leiden müſſen, was ihnen nicht lieb geweſen.

92. II.) Aber und abſonderlich was den Umgang mit den gemeinen Leuten betrifft, hätte ihn am meiſten die Nachſtellung der Prinzeßin Sophiæ dahin gebracht. Denn er hätte faſt keine Stunde am Hofe wegen Gefahr vor ſein Leben und andern Verdruß ſicher ſeyn können, wesfalls er nothwendig ſich retiriren, und anderswo ſeine Wohnung nehmen müſſen, wozu er Preobraſenski am beſten und bequemſten gefunden. Und weil er ſich denen Strelitzen ohne groſſe Gefahr nicht vertrauen können, ſo hätte er ſich am erſten eine kleine Guarde geworben, ſo anfangs nur aus 120. Mann beſtanden, welche Poteſchny, d. i. Luſt-Feuer-Wercker, genannt worden, womit er ſeinen gröſten Zeit-Vertreib gehabt. Dieſe und dergleichen obbenannte Urſachen hätten ihm den Umgang mit vornehmen Leuten abgeſchnitten, denn er hätte nicht gewußt, wem er trauen ſolte; und da diejenigen, welchen er noch getrauet, wegen der Abgelegenheit wenig bey ihm ſeyn können, hätte er alſo mit ſeiner kleinen Guarde umgehen, und damit ſeine Zeit paſſiren müſſen.

93. III.) Betreffend die Verkauffung der Dienſte im Lande, ſo wäre zu glauben, daß der Czar davon nichts gewuſt, und wenn es auch ſo geweſen, ſo hätte er doch nicht voraus ſehen können, was für einen Schaden das Land davon haben würde, zumahl auch die Senatores wenig acht darauf haben geben können, bis endlich die Erfahrung mit groſſen Schaden ſolches dargeleget.

94. IV.) Daß die Edelleute zu Dragonern, Soldaten und Matroſen genommen worden, darin wäre des Czarens Abſehen auf des Reichs und ihren eigenem Beſten zwar geweſen, daß aber die Maaße hierin überſchritten worden, ſolches hätte des Czarens Begierde den Krieg fortzuſetzen, und deſſen abſolute Macht zu befehlen verurſachet, welches ihm bey ſeinem Vorhaben keiner verdencken können. Und wie er die meiſte Zeit abweſend und auſſerhalb Lands verreiſet geweſen, hätte er nicht ſo bald erfahren können, was für Schaden das Land davon gehabt; die Senatores aber hätten dazu ſtille geſchwiegen, und es gehen laſſen, wie es gewolt. Ja daß die Projecten zur Vermehrung der Reichs-Caſſa eben ſolche ſchädliche Folge gehabt; da hätte der Czar die intereſſirte Oeconomie-Verwaltung derer, ſo darüber geſetzt worden, ebenfalls nicht voraus geſehen, ſondern

dern ſo bald er Zeit bekommen, dieſe Hauß-haltung einzuſehen, wozu der aus Schwediſcher Gefangenſchafft entkommene Fürſt Jacob Dolgoruki, ein ſehr verſtändiger und treuer Patriot, viel contribuiret, und Sr. Majeſtät die Beſchaffenheit des Landes vorgeſtellet, wären die Verbrecher mit genugſamen Ernſt zur wohl-verdienten Straffe gezogen, und desfalls 1715. die Inquiſition angeſtellet worden: dahero er nach der Zeit auf beſſere Anſtalten bedacht geweſen, und verordnet, daß erſtlich zu einem vacanten Platz der Gouverneur oder die Collegia 3. Perſonen ausſuchen, und ſolche dem Senat zur Erwehlung vorſchlagen ſolten: wenn aber Bedienungen und chargen immediate von Senat dependirten, ſo ſolten bey ſolchen Vacanzen Sr. Majeſtät 3. Perſonen vorgeſchlagen werden, welche Verordnung auch bey der Armée wäre gemacht worden.

95. Weiter hatte er anbefohlen, daß die Edelleute in einem jeden Diſtrict kurtz vor Weyhnachten eine Zuſammenkunfft halten, um der Commiſſarien Verwaltung zu examiniren, und ſelbe nach Befinden entweder abzuſetzen, oder neue zu wehlen; ja es ſey ſchon das Project auf dem Tapet geweſen, daß in einer jeden Provintz aus denen Diſtricten 2. Land-Räthe; in jedem Gouvernement aber aus den Provintzen, bey dem

Gouverneur 4. Regierungs-Räthe und bey dem Senat in der Oeconomie contoir, aus jedem Gouvernement zwey Oeconomie-Räthe hätten ſollen conſtituiret werden, da denn alle dieſe, wie auch alle Richter im Lande von dem Adel unter ſich erwählet, und alle Jahre umgetauſchet werden ſolten, damit die Obrigkeit allezeit des Landes Beſchaffenheit wiſſen, und auch die weit ins Land hinein wohnende verſtändige Leute zu nützlichen Dienſten employret werden könten; welches denn auch dem Senat und Gouverneuren, wegen ſo vielerley wichtigen Sachen, eine groſſe Leichterung ſeyn würde, indem der Adel alle kleine Sachen unter ſich abthun könne; Aber ſein frühzeitiger Tod hätte dieſes Project nicht allein verhindert, ſondern wäre auch zu glauben, daß es nunmehro ſchwerlich zu dieſer Einrichtung kommen würde, weil die Gouverneurs vielleicht nicht allzugerne Mit-Regenten bey und um ſich ſehen würden.

96. V.) Angehend ſeine abſolute und ſtrenge Regierung, ſo wäre ſolches eine Sache, die jeden Menſchen natürlicher Weiſe angebohren; da immer einer über andere herrſchen will. Wo aber dem alſo ſey, daß kein Menſch capable allein und vor ſich ſelbſten ſo viel tauſend Menſchen unter ſeine Sclaverey zu bringen, es ſey denn, daß ſie ihm ſelbſt die Macht dazu gäben, ſo müſten

ſie

ſie ſich auch gefallen laſſen, zu wagen, was eine unumſchränckte Macht, welcher man ſich ohne eintzige Condition und Geſetz überlaſſen, mit ſich führe; ja, man könne keinen als einen Geſetzbrecher anſehen, dem kein Geſetz noch Contract vorgeſchrieben worden.

97. VI) Was die Verbrechung der Jugend belanget, ſo würde man dem Imperatori hier mit Unrecht die Schuld beylegen. Seine Intention wäre zwar gantz gut hierinnen geweſen; allein daß die anfänglichen Anſtalten nicht ſo gleich gemacht und eingerichtet werden können, wäre freylich gewiß, doch hätte die endliche Folge erwieſen, daß viele hierbey auch eben ſo wohl profitiret, und würde es zu weitläufftig fallen, desfalls alle Umſtände pro & contra anzuführen; ja wenn viele Eltern ſo zu ſagen, nicht mit Gewalt wären gezwungen worden, ihren Kindern was lernen zu laſſen, möchten noch dieſe Stunde gar viele in der vorigen Dumheit ſtecken: es wären aber nunmehro gleichwohl dergleichen Anſtalten verfüget worden, daß in jedem Gouvernement ein a partes Gymnaſium ſolte angeleget werden, wozu die Clöſter-Güter, wenn die alten Mönche ausſtürben, an deren Stelle keine wieder geſetzt würden, zum Unterhalt geſchlagen werden ſolten.

98. VII.)

98. VII.) Die Tranſportirung d. s Handels von Archangel nach Petersburg hätte zwar einigen Provintzen Schaden zugefüget; es wäre aber anderer Seits dem gantzen Reiche in andern Dingen ſehr nützlich geweſen.

99. VIII.) Zur Veränderung der Reſidentz hätte freylich am meiſten geholffen, daß der Imperator eine ſo groſſe Inclination zur Seefarth gehabt, welches Plaiſir er in Moſcovv nicht haben können; wie er ſich denn öffters verauten laſſen: wenn nur eine See, oder ein ſolcher Strohm, der mit dem Meer Communication hätte bey Moſcovv wäre, wolte er die beſte Reſidentz in der Welt nicht dafür wehlen, weil dieſe ſowohl wegen ihrer ſchönen Situation, fruchtbaren Bodens und geſunden Lufft eine der ſchönſten und beſten Städte in gantz Rußland ſey, und noch dazu im Centro des Reichs läge. Die ſo koſtbare und ſo viele Menſchen aufreibende Arbeit der neuen Reſidentz wäre dem Czaren auch nicht beyzumeſſen, ſondern denen, die nicht beſſer Achtung darauf gehabt. Sonſt wären von dem Czaren die beſten Ordres zu allen Veranſtaltungen ausgegeben worden. weil er aber ſelten zur Stelle geweſen, hätte er auch nicht alles wiſſen können, wie es damit zugegangen, bis er endlich dahinter gekommen, da er denn die Böſzwichte,

die ſich dabey reich gemacht, exemplariſch geſtraffet, und die Aufſicht beſſern Leuten anvertrauet.

100. IX.) Was man aber von dem langwierigen Krieg ſage, daß ſolcher mehr zu des Imperatoris glorie, als Nutzen des Landes geführet worden; item daß hierdurch ſo wohl, als von dem vielen bauen Rußland an Menſchen und Einkünfften mehr Schaden als Vortheil gehabt; ſo würden die conquêtirten Provintzen mit der Zeit ſolches nicht allein wieder erſetzen können, ſondern es hätte hierdurch das Reich auch eine ſolche Vormauer bekommen, daß wenn nur alles in dem Stand erhalten würde, in welchen allerhöchſt gedacht verſtorbener Imperator es geſetzet, Rußland keine Urſach haben würde, ſich für allen ſeinen Nachbarn zu fürchten, und ſich über die Regierung Petri I. zu beſchweren. Der Krieg aber hätte nothwendig ſeyn müſſen wegen vor Zeiten verlohrner Provintzen; und nachdem ſelbiger einmahl angefangen, hätte die Macht ſolchen zu endigen nicht mehr bey dem Czaren geſtanden, ſondern es hätte Schwediſcher Seite auch der Conſens dazu ſeyn müſſen, das alſo ſolcher, ehe als es zum Vergleich kommen können, wider des Czarens Willen müſſen continuiret werden.

101. X.) Der Grund und die Urſache ſo vieler Rebellionen aber wäre entſtanden da

Czar

Czar Peter bey Antrettung der Regierung kaum 10. Jahr alt geweſen, und weder böſes noch gutes in Anſehung des Reichs vornehmen können: aus der Mißhelligkeit ſeiner Mutter und ihrer Anhänger, gegen die Prinzeßin Sophia und ihre Parthey, wodurch Czar Petrus folglich auch der Prinzeſſin ſo verhaßt worden, daß dieſe ohne dem ſo regierſüchtige und verſchlagene Prinzeßin alle Mittel nnd Wege erſonnen, den Nahmen ihres Bruders dermaſſen verhaßt zu machen, daß keiner von ihm was gutes glauben können; wodurch denn hernach all ſein Bemühen zu des Reichs Beſten immer verkehrt ausgelegt worden, welches ſo viele Factiones mit ſich geführet.

102. XI. Was endlich die Reichs-Succeſſions-Verordnung beträffe, hätte Rußland keine Urſache hierüber zu klagen, weil dadurch die Printzen ſich nicht pur allein auf ihre Erſt-Geburt verlaſſen könten, ſondern auch zur Vorſtehung und Regierung des Reichs ſo viel mehr ſich geſchickt zu machen animiret würden. Ja es wäre hierbey noch vielweniger Unruhe zu beſorgen, als bey einem Wahl-Reiche, allwo unter verſchiedenen Abſichten ſo vieler Gemüther öffters einem Land und Reich die ſchädlichſte Unruh bey der Wahl könte zuweg gebracht werden, welches man an der ſuccedirenden Kayſerin geſehen, die ohne

einti-

eintzige Unruhe und Weitläufftigkeit zur Verwunderung der gantzen Welt, nicht allein die Regierung angetretten, ſondern dieſelbe auch ſo geführet, daß Rußland keine beſſere Regentin wünſchen mögen, indem ſie nichts anders als des Reichs-Wohlfahrt, und allen Menſchen ihre Gnade zu erweiſen geſucht. Und da einige die Remarque hierbey machen wolten, es wäre nicht erhöret, daß aus dem weiblichen Geſchlechte jemahls einer Perſon ein Reich mit ſolcher Souverainität zu regieren anvertrauet worden, ſo dörffte man nur 700. Jahre in die Hiſtorie dieſes Reichs zurück gehen, da die Groß-Fürſtin Olgha lange Zeit und mit groſſem Glück regieret, die denn nicht allein den Grund zur Chriſtlichen Religion in Rußland geleget, ſondern auch ſonſten dem Reich groſſen Nutzen geſchaffet hätte. So weit dieſe Remarquen.

103. Dieſes wäre nun alſo dasjenige, was mir von dem Leben und der Regierung Petri I. glorwürdigſten Andenckens bekannt worden, welches ich dem von dieſen Monarchen vorhin geſchehenen Berichte ſeiner Thaten hinzu zu thun vor nöthig erachtet.

104. Bishero aus H. Strahlenberg. Die fernere Geſchichte aber von dem Türcken-Krieg 1739. iſt in der Hiſtorie Tom. III, mit deren Urſachen angeführet worden.

Num.

(Num. 32)

Von den Rußiſch- und Schwediſchen Händeln.

Folgendes iſt aus dem veränderten Rußland Par. I. fol. 339. ꝛc. In der Rußiſchen Buchdruckerey kam eine Schrifft von etlich viertzig Bogen heraus, ſie war von der beſten Feder in der Rußiſchen Cantzley aufgeſetzt, und hielt eine genaue Nachricht der vornehmſten Begebenheiten des Nordiſchen Kriegs in ſich, inſonderheit führte ſie einen Beweißthum zum Endzweck, daß Se. Czariſche Majeſtät Dero in dieſem Krieg gemachte Conquetten auſſer Finnland inter avulſa zehlen könten. Die von einem gelehrten Schweden aufgeſetzte Deduction die Careliſche und Ingermannlandiſche Provintzen betreffend, hatte zu der obgedachten Rußiſchen Refutation (welche man aus der Rußiſchen Sprach demnächſt ins Teutſche kleiden, und dem Publico mittheilen wird) Anlaß gegeben, und kan ihr, weil ſie meines Wiſſens nicht gedruckt iſt, und wegen der darinn berühmten Rußiſchen alten Hiſtorie, hier billig ein Platz gegönnet; übrigens aber aus dieſen beyden Schrifften anderer Urtheil anheim geſtellet werden, wie weit dieſe Beweißthümer dieſer oder

jener

jener Parthey und die Authorität der Hiſto-
rie gegründet ſeyn.

Kurtze Erörterung der zwiſchen Schwe- den und Rußland obſchwebenden Streitigkeiten.

Es gehet dieſer Streit-Handel vornemlich einige Stuck Ingermannlands und Carelns an, und aus welchem Titul das Eigenthums-Recht hergeleitet und gehandhabet werden muß, dahero man anjetzo von Eſthland, Liefland und der Finnländiſchen Seite, welche die Ruſſen auch nicht unter einem Schein des Rechts anſprechen können, keine Erwehnung thun will. Um aber die Beſchaffenheit der Prætenſion an jene Provintzen deſto deutlicher vorzuſtellen, wird nöthig ſeyn, die Abwechslung der Zeiten in der Ordnung nachzugehen.

Die alte Zeiten vor und nächſt nach Chriſti Geburt ſeynd zwar danckel, uud ihre Geſchichte nicht umſtändlich genug beſchrieben, doch kan aus alten glaubwürdigen Schrifften dargethan werden, daß in denen erwehnten uralten Zeiten dieſe ſtreitige Gegend und noch ein Strich weiter in Rußland hinein, wie auch ſonſten Preuſſen, Curland, Liefland und Eſtland unter Schwediſcher Schatzung und Bottmäßigkeit geſtanden, und daß Schwediſche Könige ge-

weſen, derer Söhne in Rußland geherrſchet, wodurch denn ein groſſer Theil hievon denen Schwediſchen Fürſten unterthan worden, welche, nachdem die Zweytracht unter ihnen und denen Schweden eingeſchlichen, ſich der Ruſſen und anderer Völcker in ihren Feldzügen bedienet, wie denn auch einige Schaaren der Schweden und Gothen mit ihren obſiegenden Waffen, durch dieſes weitläufftige Land bis nach Azoff gedrungen, allwo ſie ſich niedergelaſſen, und eine lange Zeit gewohnet haben, dergeſtalt ſeynd die Ruſſen in Gehorſam gehalten durch den Beyſtand, ſo die Gothiſche Fürſten an der Oſt-See von einer, und an der ſchwartzen See von der andern Seite, ſich einander geleiſtet, und erhellet hieraus zur Genüge, daß die Ruſſen zu der Zeit in der ſtreitigen Gegend nicht Meiſter geſpielet.

Einige hundert Jahr nach der Geburt Chriſti iſt der Schweden und Gothen Gewalt in Oſten nach und nach in Abnehmen gerathen, weil ſie von der ſchwartzen See durch die angräntzende Länder ſich in groſſer Menge nach Italien gewendet, die aber an der Oſt-See waren in Krieg mit Schweden verwickelt, nnd vereinigten ſich offt mit den Dähnen, wobey dieſe Gelegenheit bekommen, ſich an die Liefländiſche Cüſten zu machen, und darüber mit den Gothen zu verfallen.

fallen. Hiezu kam noch die in Schweden wegen der Cron entſtandene einheimiſche Unruhe, welche ſie ihrer Angelegenheiten auſſerhalb Landes vergeſſen machte. Man lieſet zwar in der Hiſtorie, daß die Schwediſche Könige ſich in ihren Kriegen der Ruſſen, Curländer und Letten wider Dännemarck, und die Oſtliche Fürſten ſich gleichfalls derſelben nach dem Zuſtand der Sachen wider Schweden bedienet haben, doch können bey ſo bewandten Umſtänden die Ruſſen als Unterthanen, nicht aber als Herren in dieſer Gegend angeſehen werden, und ſolches um deſtomehr, weil die Schwediſche Fürſten damahlen ihren an dieſer Seite der Oſt-See aufgerichteten Sitz noch beſtändig inne gehabt, und ſolches Regiment in der alten Lands-Sprach unter dem Nahmen Hollu-gorda Ryke, eine lange Zeit bekannt geweſen, auch ſich über Eſtland, Ingermannland und Carelen und noch weiter in Rußland hinein ausgebreitet, daß alſo dieſe Länder damahlen nur Schweden allein unterworffen geweſen.

Die älteſte Rußiſche Hiſtorie macht gemeiniglich den Anfang von denen dreyen Brüdern und Fürſten Sinaus, Ruric und Truvor, welche ums Jahr 840. aus der Nachbarſchafft Rußland zu beherrſchen beruffen worden; denn als das Volck, welches

bis dahin ohne Haupt geweſen, ſahe, wie mit Hindanſetzung der Geſetze alles Unweſen ſo ſchröcklich eingeriſſen war, gedachte es demſelben durch eine rechtmäßige Regierung zu ſteuern. Man halt davor, (und kan es auch mit vielen Gründen dargethan werden) daß die erwehnte drey Printzen, welche zu dieſen heilſamen Endzweck erkieſet wurden, von denen obgedachten Schwediſchen Fürſten entſproſſen waren. Sie regierten wohl, wurden mächtig, und trachteten inſonderheit ſich an der Kiowiſchen Seite wider ihre Nachbarn in Pohlen, in der Tartarey, in Bulgarien und wider andere Länder des Griechiſchen Kayſerthums auszubreiten. Sie wurden aber durch die Zertheilung ihrer Macht und des Landes in viele Herrſchafften geſchwächet, öffters von andern, inſonderheit von den Pohlen bezwungen, bis ſie endlich gar über 241. Jahr denen Tartarn zinßbar geblieben, zumahlen der Tartariſche König Batto im Jahr 1236. ihnen das Joch der Dienſtbarkeit aufgelegt, und der Czar Jvvan Waſilivviz, des blinden Sohn, im Jahr 1477. daſſelbe wieder abgeworffen. Von denen Läuffen dieſer Zeit, als Anfang der Rußiſchen Hiſtorie bis auf die Vertreibung der Tartarn, iſt zu mercken:

1.) Daß die Ruſſen zu ihren Regenten Fürſten von Schwediſcher Abſtammung ge-

ommen, und dergeſtalt die Herrſchafft der
ͻrigen Schwediſchen Länder nicht erlan-
n können.

2.) Daß Rußland unter verſchiedene Für-
en zergliedert worden, und dahero der
Roſcowittiſche denen andern und weiter
ıtlegenen nicht gebiethen können.

3.) Daß das Novogrodiſche Fürſten-
hum von denen andern abgeſondert, und
eder denen übrigen Ruſſen, noch den Tar-
ırn zinßbar geweſen. Dieſe von Schwe-
iſchem Herkommen entſproſſene Fürſten
aben mit Schweden eine lange Zeit ein
utes Vernehmen unterhalten, maſſen auch
areslaus im Jahr 1030. des Königs Olai
ochter zur Ehe erhalten; doch geriethen ſie
llgemächlich auf die unbillige Neigung,
er Schweden innerliche Unruhe zu ihrem
Nutzen anzuwenden. In ſolcher Abſicht
ielen ſie öffters die Schwediſche Grän-
ze an, bisweilen aus eigener Begierd, oder
vegen der Schweden Zwitracht, darzu an-
jereitzet, es wurd aber niemahlen einige
Gerechtigkeit dieſer Landſchafft abgeſtan-
den, ſondern

4.) Vielmehr die Schweden, ſobald ſie
zur Ruhe gelangt, darauf bedacht, ihr al-
tes Recht an dieſer Seite der Oſt-See zu
handhaben. Die innerliche Unruhe und
Zwiſpalt unter Schvvercher und Erichs des
neundten Erben, welche Wechſel-weiß den

Thron beſteigen ſolten, hielten die Schweden ab, ihre Sachen an der Oſtlichen Seite der See mit Nachdruck herzuſtellen, wodurch die Dähnen Gelegenheit gewonnen, allerley Anſchläge mit den Ruſſen zum Nachtheil der Schweden, anzuſpinnen; nichts deſto weniger aber wurde von dieſen letztern ihr Recht beſtändig angeſprochen, und ſich vorbehalten. Dahero der Marſchall Torckel Knuthon unter der Regierung des Königs Birgers ſich angelegen ſeyn ließ, nicht nur den Finniſchen Gräntz⸗Ort Wiburg, welcher von Alters her weder der Ruſſen Anfällen noch ihrer Gewalt unterworffen geweſen, zu beveſtigen, ſondern er nahm auch Kexholm ein, und bauete eine Veſtung am Neva⸗Strohm, um das Streiffen der Ruſſen (wie die Geſchicht melden) von denen alten Schwediſchen Gräntzen abzuhalten, welche anfänglich Lands⸗Crona und hiernächſt Nöteburg, jetzo Schlüſſelburg genennet worden.

5.) Hierdurch wurden zwar bey der Schwediſchen innerlichen Unruhe der Ruſſen Einfälle nicht völlig gehemmet, jedoch ihnen durch öffentliche Verträge keine Gerechtigkeit zu einigen Oertern eingeräumet. Denn dasjenige, was der König Magnus Smeek im Jahr 1348. eingegangen, war ungültig: er hatte dieſen Krieg nur in der

Ab⸗

Abſicht, Schweden zu verwirren, und ohne Gutachten der Stände angefangen, wurd auch ohne dem von dem Pabſt wegen des angegriffenen Kirchen-Schatzes in den Bann gethan, und legete ſeine Fehler durch das mit den Feinden des Reichs zum Nachtheil deſſelben gepflogene Verſtändnis, und durch die Ausrottung der Vornehmſten im Reich, genugſam an den Tag; und als er dagegen mit ausländiſchen Bündnüſſen und Geld-Mitteln ſein Weſen zu erhalten gedachte, war er auf die Gedancken gerathen, die an dieſer Seite gelegene Landſchafft dem Novogrodiſchen Fürſten Georg zu verkauffen. Er wurde aber hinters Licht geführet, und denen Ruſſen Gelegenheit gegeben einige Plätze ohne einen Heller davor zu erlegen, einzunehmen. Worauf dieſer König ſich endlich in einen ſchändlichen von Schweden niemahls gutgeheiſſenen Vergleich eingelaſſen, und zuletzt wegen ſeines übel-geführten Wandels der Regierung entſetzet, folglich ſeine gemachten Verträge und Abhandlungen ungültig gemacht wurden.

6.) Ohngeachtet aller Drangſalen, welche Schweden ſo gewaltig angegriffen, hat es doch nicht verabſaumet, ſich ſein Recht bey verſchiedenen Begebenheiten zu bewahren: wie denn auch unter andern, als man

den König Chriſtophel von Dänemarck zum allgemeinen König über Schweden und Norwegen erwehlet, hiebey ausdrücklich bedungen wurd, daß, was durch Beytrag der dreyen Reiche an der Rußiſchen Seite wieder bezwungen wurde, Schweden allein zuwachſen ſolte, welches die Dähnen nicht würden eingegangen ſeyn, wenn ſie von der Schweden gerechten Sache nicht überzeuget geweſen, und daß dieſe Letztere ihr Recht weder verlohren noch verlaſſen wolten.

Nunmehro kommen wir auf die Begebenheiten, welche ſeit der Befreyung von dem Tartariſchen Joch bis auf die Zeiten des Czars Michaël Fedrovviz ſich zugetragen. Während dieſer Zeit wurden faſt beſtändige Kriege dieſer Lande wegen zwiſchen Schweden und Rußland geführet, in welchen jenes ſich gegen dieſes Gewaltthätigkeiten in ſeinem rechtmäßigen Beſitz behauptete. Dieſer Zanck währete bey 140. Jahr, in welcher Zeit nicht allein zu verſchiedenen mahlen ein Stillſtand gemacht, ſondern auch Bündnüſſe zwiſchen Schweden und Rußland errichtet, und wieder getrennet worden. Nachdem aber Ivvan Waſilivviz der jünger, und deſſen Sohn Feodor nicht nur die Tartarn verjaget: ſondern auch ihre Reiche Caſan und Aſtracan eingenommen, hatten ſie auch den Entſchluß

gefaſſet, Liefland ſich unterwürffig zu machen, und ſich an der Oſt⸗See und am Geſtadt der Finniſchen Hafft feſt zu ſetzen; da Twer ſchon vorhero dem Schwieger⸗Vatter abgenommen, und Novogrod unter dem Vorwand, die Einwohner mit einander auszuſöhnen, überrumpelt und erobert worden. Nnn hatten zwar die Teutſche Ordens⸗Meiſter denen Czaren in ſolchem Beginnen mächtigen Widerſtand gethan, die Einfälle der Tartarn auch zu verſchiedenen mahlen den Schweden Lufft gemacht, weil aber dieſe in einen ſchlechten Zuſtand durch die Dähniſche Erb⸗Verbrüderung und innerliche Kriege mit denen Dähniſchen Königen gerathen waren, ſo konten ſie nicht hindern, daß nicht die Ruſſen in Ingermannland hineindrungen, Ivangorod erbauten, und Jama und Caporie einnahmen. Doch ſo bald Schweden ſich erholet, war es wieder bedacht die Ruſſen von dannen zu treiben. Die gedachten Plätze wurden nach Abwechslung des Glücks auch Wechſel⸗weiß von der einen oder der andern Parthey erobert; der getroffene Stillſtand war ein Saame einer neuen Unruhe, ohne zu einem beſtändigen Frieden gelangen zu können. Uberdem drung Dänemarck bis ins Hertz von Schweden, und Rußland wurde gleichfalls verführet mit Schweden zu brechen. Wie endlich das

Dähniſche Kriegs-Feuer gedämpffet war, entſtund ein neues mit Sigismundo König in Pohlen. Dieſer war ein Schwediſcher Printz, und nach Abſterben ſeines Vatters Joannis zum Erben der Cron erkläret, welcher er ſich durch ſeine wider den Eid und die Regierungs-Form geführte Conduite verluſtig mache. Er wolte die Päbſtliche Lehr in Schweden, und dieſes Reich in Pohlniſche Bottmäßigkeit bringen; eben dieſe Gedancken hegete er auch über Rußland, und um deſtobeſſer zu gelingen, hetzete er Schweden und Rußland zuſammen, in der Hoffnung, daß, nachdem ſie einander aufgetrieben, er deſto leichter ſich zu ihrem Ober-Herrn wurde aufwerffen können. In ſolcher Abſicht wurde der verwirrte Anſchlag mit dem falſchen Demetrio in Rußland von ihm angeſponnen, und lang unterhalten, weil Priska durch ein öffentlich aufgerichtetes Bündnuß die Päbſtliche Lehr in Rußland einzuführen, und die Pohlniſche Ober-Herrſchafft zu erkennen ſich anheiſchig gemacht hatte. Die vornehmſten Ruſſen, die Demetrio anhiengen, waren mit Geld dergeſtalt gewonnen, daß ſie auch gar zuletzt des Königs eignen Sohn zu ihrem Czaren erwehlten. Unterdeſſen hatte ſich Schweden durch die Tapfferkeit ſeines Königs Caroli des neundten der Pohlen Gewalt entzogen, und wie es leicht merckete, was der

Köni-

König Sigismund im Schild führte, wandte es alle erſinnliche Mittel und Behutſamkeit an, der Ausführung ſolcher ſchädlichen Anſchläge entgegen zugehen. Rußland ward auch endlich gewahr, worauf die Pohlen es geſchmiedet, und fiengen nunmehro an mit Schweden dem allgemeinen Ubel Rath zu pflegen. Der Czar Zuiski, welcher vor andern ſahe, wie ſowohl ſeine als des Lands Wohlfarth anfieng durch die Pohlniſche Intriguen ſich zum Untergang zu neigen, hielte bey Schweden um Hülff an, und verſprach Kexholm abzutretten, und die ihm zuſendende Truppen zu unterhalten. Da nun die Schweden nach ſolcher Abred Anno 1606. in Rußland zogen, ſchlugen ſie die Pohlen, und die Demetriſchen in verſchiedenen Treffen, entſetzeten die hart belagerte Stadt Moſcau, und befreyten Rußland von dem Pohlniſchen und Päbſtlichen Joch. Jacob dè Gardie, welcher die bisher wohlgelungene Sachen zu einer erwünſchten Endſchafft bringen wolte, forderte die Bezahlung ſeiner Truppen und mehrere Verſtärckung von denen Ruſſen, um das Land von denen Pohlen gäntzlich zu ſäubern, wurde aber nur mit leeren Worten abgeſpeiſet, und ſo leicht unterſtützet, daß wie es An. 1610. bey Cluſin zum Haupt-Treffen kam, und die Rußiſche Generalen ihre Wacht nicht wohl ausgeſetzet hatten,

die

die Pohlen das Feld behielten, de la Gardie ſeine frembde Truppen wegen des ruckſtändigen Soldes aufrühriſch zum Feind übergiengen, und er ſelbſt mit ſeinen Schweden im Stich gelaſſen wurde. Nach dieſem ſcharffen und blutigen Gefecht zog er ſich mit ſeinen wenigen übrigen an die Schwediſche Gräntz, und forderte Kexholm und ſeine Bezahlung, aber man wolte von nichts hören, und ihm ſogar kein Quartier und die Verpflegung unter Wegens zuſtehen. Wie er nun von denen erretteten Ruſſen faſt als ein Feind begegnet wurde, und die Güte nichts verfangen wolte, nahm er ſelbſt Kexholm mit Gewalt der Waffen ein, nachgehends Novogrod, in welcher Stadt viele Vornehme mit ihm eine gute Verſtändnuß und Correſpondenz gepflogen hatten. Unterdeſſen war der König von Pohlen mit einer gröſſeren Macht als vorhin in Rußland eingerucket, und durch Demetri Anhang ſo glücklich, daß man den Zuisky ihm auslieferte, und den Pohlniſchen Printzen Vladislaus zum Czaren erwehlte; als aber die zu dem End nach Rußland voraus geſandte Pohlen, allen Muthwillen verübeten, beſchloſſen diejenigen welche die Sache einſahen, ſich wieder nach Schwediſcher Hülffe umzuthun. De la Gardie war auch willig, ihnen mit der Schwediſchen Armee nochmahlen beyzuſtehen, und brachte es

durch

durch eine vortheilhaffte Diverſion dahin, daß die vereinigte Rußiſche Macht in Moſcau Lufft, auch Zeit und Gelegenheit bekam, ihre Sachen wieder herzuſtellen. Unterdeſſen geriethen die Novogrodiſchen auf die Gedancken, einen Schwediſchen Printzen zu ihren Czaren zu erwehlen, und weil dieſem Entſchluß die Moſcowitiſchen Herren nach reiffer Uberlegung beyfielen, ſo wurde durch drey Abgeordnete, einer vom geiſtlichen, einer vom adelichen, und einer vom burgerlichen Stand, dem Printz Carl Philipp die Rußiſche Cron angebotten. Der Printz kam auf dieſe Einladung zu Wiburg an, und ließ ſich daſelbſt von denen Bevollmächtigten mit dem Eyd und Küſſen des heiligen Creutzes huldigen. Währender Zeit hatte eine andere Parthey in Moſcow, nachdem die Pohlen verjaget waren, den Michael Fœdrovvitz zu ihren Czaren ausgeruffen. Die Novogrodiſchen aber blieben zu Folge ihrer angelobten Treu nichts deſtoweniger dem Schwediſchen Printzen zugethan, und verſicherten ihn, daß im Fall er bey der Cron des geſammten Rußlands nicht gehandhabet werden könte, er doch die Herrſchafft des Novogrodiſchen Fürſtenthums, welches von Alters her das Recht und die Freyheit hätte, ſeine Regenten aus freyen Stucken zu erwehlen, behalten ſolte. Dieſes iſt nun der Stein des Anſtoſſes,

wor-

worüber Schweden und Czar Michael Fœdorovitz wegen Cron und Scepter mit einander verfallen.

Ehe man ſich aber dieſe Sache genauer zu unterſuchen einlaſſet, wird rathſam ſeyn, nachfolgende Anmerckungen beyzufügen:

1. Daß Ivan Waſilowitz die Stadt Novogrod mit Liſt und Unrecht eingenommen, und mit noch gröſſern Unfug die weiter entlegene Landſchafften, als Liefland und Ingermannland überrumpelt, welches ihm zu einer Zeit gelungen iſt, da Schweden nicht im Stand geweſen, ſolches zu hindern, indeſſen ſich aber ſeines Rechts niemahlen begeben hat.

2. Daß Erich der XIV. König in Schweden wegen der zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Joann obſchwebenden Zwytracht, zu wenig zu Handhabung der Schwediſchen Gerechtigkeit beygetragen; angeſehen er mit dem Czaren heimliche Anſchläge wegen Auslieferung ſeines Bruders Gemahlin, einer Pohlniſchen Prinzeſſin (welches mit unter die Urſachen ſeiner Abſetzung angeführet wird) angeſponnen. Es wurde aber Schwedens Recht unter den folgenden Königen mit allem erſinnlichen Nachdruck verfolget, und Narva und andere Plätze zum Be-

Beweiß des gerechten Anſpruchs erobe-ret, wiewohl das Glück der Waffen ge-wöhnlicher maſſen ſich veränderte.

3. Daß der Czar Fœdor Ivanovvitz die Plätze in Jngermannland, als Noteburg und Jvangorod von dem König Joann mit Geld einlöſen wollen; dieſes Anerbiethen, welches vom Schwediſchen Recht zeuget, wurde abgeſchlagen, weil man wider die Geſetze eine der Cron zuſtändige Gerechtig-keit nicht erkauffen konte.

4. König Carl der neundte, hat gleich-falls durch ſeinen Geſandten an den Cza-ren Zuiski im Jahr 1607. ausdrücklich ſich vorbehalten, die ihm gehörige Schlöſſer und Fürſtenthümer, inſonderheit Kexholm, Noteburg und Jvangorod, von welchem das erſte An. 1292. das andere 1318. und das dritte 1496. gewaltſamer Weiß einge-nommen, ex jure poſtliminii an ſich zu brin-gen, wie des erwehnten Geſondten Inſtru-ction mit mehrerm deutlich lautet: Doch ehe der Carl hierunter befriediget wurde, ließ er ſich

5. in Erwegung des vom Pohlen be-drängten Rußlands dahin vermögen, daß er Moſcow, welches gleichſam in letzten Zügen lag, ungeſäumt zu Hülff kam, der

Mei-

Meinung, das übrige durch einen gütigen Vergleich zu ſchlichten. Wie aber dieſe gute Intention belohnet worden, iſt aus dem vorigen guten theils zu erſehen.

Als es endlich zu einem öffentlichen Krieg zwiſchen Schweden und dem Czaren Michael Fœdrovvitz, von welchem die Hiſtorie der jetzt regierenden Familie anfangt, ausbrach, vertheidigte Schweden ſowohl ſein als des Printzen Carls Philipps Recht nach äuſſerſten Vermögen. Ivangorod, Caparie, Jama, Nöteburg, Ladoga, Stararuſſa und andere Plätze mehr, wurden theils mit Gewalt, theils mit freywilliger Ergebung in Beſitz genommen, auch von denen Wohlgeſinnten des Printzen Carls Philipps Wahl in Novogrod angeordnet. Die Schwediſchen Truppen erhielten wider die Rußiſche Armee, und insonderheit bey Brunitz einigen Vortheil, und als die Friedens-Handlung unter Engliſcher und Holländiſcher Vermittlung ihren Anfang genommen, wäre die Stadt Pleskaw ſchier in Schwediſche Hände gefallen, wenn der König Guſtav Adolph auf Interceſſion der erwehnten Herrſchafften, auch aus Liebe zum Frieden, die Belagerung nicht aufgehoben, und den ewigen Frieden zu Stolbowa den 13. Februarii 1617. geſchloſſen.

In

In Anſehung des bedrängten und um Hülffe anflehenden Teutſchlands, hatte der König Guſtav Adolph bey dieſem Friedens-Schluß ein vieles nachgelaſſen; weil man wegen des Printzen Carl Philipp die Herrſchafft des gantzen Rußlands, und inſonderheit des Novogorodiſchen Fürſtenthums, welches mit Bewilligung der eingeſeſſenen allbereits in Beſitz genommen war, und von wegen des Reichs Schweden Kexholm, die alte Grǟntzſcheidung, ingleichem die bey der geleiſteten Hülffe verwandte Unkoſten und Erlegung der ruckſtändigen Gelder von Rechts wegen prætendiren kunte. Dieſe verwirrte Sachen wurden endlich dergeſtalt beygelegt, daß Schweden Ingermanland und Carellen mit allen Dependenzen von Nöteburg an bis den Bach Megoſitz, auf ewige Zeiten behalten ſollte, wogegen Schweden die Stadt Novogorod und die andern Plätze abtrat, und man ſich beyderſeits aller Anſprach auf die entweder dieſem oder jenem Theil, vermög des obhabenden Vergleichs abzutrettende Provintzen, begab, und eine aufrichtige Freundſchafft unverbrüchlich zu halten ſich verband und verabredete, daß im Fall einiger entſtehenden Streitigkeiten kein Krieg angefangen, ſondern alles in der Güte durch abgeordnete Commiſſarien und Schieds-Männer abgethan und geſchlichtet werden ſollte. Um der Sachen aber deſto mehr Licht

zu geben, wird nicht undienlich ſeyn, die dieſes Werck angehende Articuln des Stollbowiſchen Friedens in möglichſter Kürtze durchzugehen, und iſt inſonderheit aus dem

Erſten Articul wahrzunehmen, der Fried ſey auf ewig geſchloſſen: und die abgetrettene Länder derjenigen Herrſchafft, welcher ſie von Alters her gehöret, zugeeignet: Krafft dieſes gegenwärtigen Friedens-Contracts (alſo lauten die Worte des Friedens-Schluß) ſoll nunmehro in künfftigen Zeiten zwiſchen beyden Potentaten, ſamt ihren Herrſchafften, Landen und Städten, ſowohl was ihnen von Alters zugehöret, und durch dieſen Friedens-Contract abgetretten und reſtituiret iſt, auch zwiſchen ihren Vaſallen, wieder erneuert, aufgerichtet, bekräfftiget und unverbrüchlich gehalten bleiben, ein ewig währender Friede und aufrichtige Freundſchafft ꝛc.

2. Artic. Zu Folge dieſes ſtehet ſtehet der König von Schweden NB. aus guter Neigung ab, Novogrod, Stararuſſa, Porkoco, Ladoga und Angdow mit dem Sommeriſchen Gebiet.

7. Artic. Begibt ſich der Printz Carl Philipp ſeines Rechts, und ſagt denen Einwohnern den Eyd auf, und will der König hinfüro auch nicht darauf dringen.

8. Artic. Hat der Groß-Fürſt gegen dieſe Königliche Güte, Freundſchafft und wohl

geneig-

geneigten Willen alle Prætenſion auf Ivangrod, Jama, Caporie und Nöteburg, mit denen darunter liegenden Landen, Flecken und Gebiet aufgeſagt zu einem ewigen Eigenthum, unverhindert ohne einigen jetzigen Groß-Fürſten Erben und Nachkommen, und des Rußiſchen Reichs ſamt der Novogrodiſchen Herrſchafft Anſprach oder Gegenrede zu ewigen Zeiten gantz und vollkommentlich, wie die Rußiſche geweſene Groß-Fürſten, inſonderheit weyland der Groß-Fürſt Feodor Ivvanovvitz, dieſelbe zuvor inne gehabt und gebraucht haben.

Dieſe Ceſſion iſt nicht nur vollkommen, ſondern zeiget auch zur Gnüge, wie dieſe Plätz nur eine kurtze Zeit von der erwehnten Groß-Fürſtlichen Familie gewalthätiger Weiſe beſeſſen worden.

9. Artic. Ohne dieſe beyderſeitige Reſtitution bezahlet der Czar an Schweden eine Summa Geldes, und im

11. Artic. Wird das Schloß Kexholm mit deſſen Gebiet Krafft des gegenwärtigen und der vorigen Verträge, vor die geleiſtete Hülffe auf ewige Zeiten abgetretten.

12. Artic. Wird abgehandelt, wie die Grǟntz-Scheidung zwiſchen die beyderſeits abgetrettene Länder, Städte und Gebiet ſollte eingerichtet werden, dergeſtalt, daß das Noteburgiſche, Caporiſche, Jamiſche und Ivangrodiſche Gebiet mit rechten Gräntzen

und Land-Scheidungen von dem Ladiſchen, Neugardiſchen, Sommeriſchen und Audgewiſchen Gebiet abgegräntzet wurde, auch zwiſchen dem Kexholmiſchen Caſpel, Solmiſch- und Neugardiſchen Gebiet im Caſpel Agniſma bey der Ladogſchen See, wie die Gräntzen von Alters her geweſen ꝛc. Hieraus iſt offenbar, was einem jeden zukomme, wie ſie ſich denn ſolches auf ewige Zeiten feſt und unverbrüchlich zu halten aufs kräfftigſte verbunden.

13. Artic. Begibt ſich der Czar, wie denn auch ſeine Vorfahren 1595. und 1609. deßgleichen gethan, aller Anſprach auf Liefland mit Verſicherung ſowohl ſeiner, als ſeiner Nachkommen wegen, wider Schwedens Recht oder zugeeigneten Titul wider Liefland und Ingermanland, wider ſelbe etwas vorzunehmen, oder andern in ſolchem Vornehmen beyzuſtehen. Und iſt wohl zu mercken, daß in dieſem Articul dem König von Schweden nicht nur der Titul von Liefland und Ingermanland zugeſtanden iſt, ſondern es hat auch dieſer König unmittelbar darauf dieſen Titul angenommen, als auch nachdem beſtändig und unangeſprochen geführet, der Czar aber ſolches niemalen gethan oder prætendirt.

14. Artic. In der Abhandlung von Freyheit der Commercien werden ſelbe Oerter, als

als von Alters her, und zu Folge der Verträge Schweden gehörig wiederholet.

17. Artic. Allwo von der freyen Durch-Reiſe beyderſeitigen Geſandtſchafften und Unterthanen zu Waſſer und zu Land verabſcheidet wird, iſt ſolches abermals ſo deutlich geſchehen, daß kein Zweiffel übrig seyn kan von demjenigen, was dieſem oder jenem Theil von Rechts wegen zukommen.

22. Artic. Die entſtehende Streitigkeiten ſollten nicht durch Waffen ausgeführet, ſondern in der Güte beygelegt werden.

25. Artic. Dieſem allen ſöllte weder heim- noch öffentlich zuwider gehandelt, noch einer von dem andern in ſeinem rechtmäßigen Beſitz dieſer Städte und Länder beunruhiget werden. Sonderlich ſoll der Groß-Fürſt (seynd die Worte des Friedens-Schluſſes) nicht practiciren weder practiciren laſſen, auf Wiburg, Reval, Narva, Weiſſenſtein, Ivangorod, Jama, Caporie, Noteburg, Kexholm, Neuſchloß, Tavaſthus, Cajanaburg, Naburg und die Lappiſche Caſpeln, ſo dem Reich Schweden gehören, und andere Ihro Majeſtät Lande, Städte und Veſtungen, ſamt dabey gelegenem Gebiet und Unterthanen, auch ſie nicht bekriegen, oder ihnen was Böſes zufügen laſſen, ſondern von beyden Seiten einander alles Gutes beweiſen, und dasjenige, was zur Freundſchafft dienlich, getreulich leiſten.

26 Artic. Alles dieſes ſollte zu deſto ſicherer Unterhaltung der Freundſchafft mit einem Eyd und Küſſen des Creutzes, als auch einer Ratifications-Schrifft darüber von Erb zu Erb beſchworen und bekräfftiget werden: welches denn ſowohl gleich darauf als auch nachgehends bey allen Succeſſionen und Aenderungen geſchehen, daß der die Regierung antrettende Herr den ewigen Frieden oberwehnter maſſen auf ſeine und ſeiner Nachkommen Seelen beſchworen und die gebührende Acta darüber jederzeit ausfertigen laſſen. Dieſem Vergleich hat man auch beyderſeits getreulich nachgelebt, bis der Czar Alexius Michaelovvitz von einem gewiſſen Potentaten mit Schweden zu brechen ſich bereden laſſen, es aber bald bereuet, und den 21. Junii 1661. zu Kardis den vorigen Vertrag mit einem neuen ewigen Friedens-Accord erneuert, welcher inſonderheit deßfalls merckwürdig, daß er nicht nur alles, was in der vorigen verabſcheidet, confirmirt, ſondern auch folgenden Tractaten zur Richtſchnur und Grund gelegt worden. Daraus der folgende Auszug zu mehrerer Erläuterung dienen kan.

1. Artic. Alle Feindſchafften und alle Streitigkeiten ſollen in eine ewige Vergeſſenheit begraben, dagegen aber ein ewiger Friede und Freundſchafft aufgerichtet werden.

6. Artic.

6. Artic. Daß die Gräntzſcheidung oben Nyhuſen zwiſchen die Dörffer mitten durch und längſt dem Bach Megoſitz gezogen werden ſollte, auf daß ins künfftige weder zu Waſſer noch zu Land einige Streitigkeit deßfalls entſtunde.

7. Artic. Daß keine heimliche Practiquen auf die benachbarte Plätze unter einander angeſtellet werden ſollten, wobey Schwediſcher Seits Riga, Reval, Narva, Wiburg, die Lappiſche Pogiſten, Finnland, Eſthland, Liefland, Carelen und Ingermanland, mit denen dazu gehörigen Städten und Gebiet gezehlet werden, da in dem

12. Artic. Die Handlungs-Freyheit zu Waſſer und zu Land bedungen wird, geſchicht nur eine Erwähnung von den an Rußland gehörigen Haven in Ladoga und Speips, von denen Schwediſchen aber wird nicht nur derjenigen an dieſen erwähnten Seen, ſondern auch an der Saltz-See gedacht.

24. & 25. Artic. Daß dieſer ewige Friede keiner Urſache wegen ſollte gebrochen, ſondern die entſtehende Streitigkeiten in der Güte abgethan werden.

27. Artic. Daß der eine neue Regierung antrettende Herr den andern mit einer Geſandtſchafft beſchicken, und einer dem andern eine geſchworne Ratifications-Schrifft von der Beobachtung dieſes ewigen Friedens, ausfertigen ſollte.

Dieſes iſt nicht nur damals ins Werck geſtellt, ſondern auch den 12. Octob. 1666. in dem Plyſiſchen zwiſchen dem König Carl dem eilfften, und Czaren Alexius Michaelovvitz getroffenen Vergleich, da von beyderſeits Majeſtäten Tituln Einrichtung verabſcheidet wird, inſonderheit

2ten Artic. mit eingeführet worden: Daß Ihro Czariſche Majeſtät des Königs von Schweden Majeſtät den Titul eines Herrn von Ingermanland beyfügen ſollte, welches dann auch in allen Abhandlungen und Brieſen in Anſehung ſowohl Ingermanlands als Carelens und andern Schwediſchen Ländern in acht genommen, niemals aber weder in die gröſſere noch in die kleinere Czariſche Titulatur einverleibet worden. Ubrigens wurden hiebey die Stolbowiſche und Kardiſche Friedens-Schlüſſe, nebſt ewigem Frieden und Freundſchafft confirmirt, und ſolches bey denen folgenden Geſandtſchafften, und bey des Czaren Fœdor Alexevvitz, und Ivan, und Peter Alexevvitz Antrettung zur Regierung, auch da der König Carl XII. in Schweden den Königlichen Thron beſtiegen, denen Verträgen gemäß, wiederholet und beobachtet.

Damalen haben Ihro Czariſche Majeſtät Alexevvitz den ewigen von dieſen Ländern aufgerichteten Frieden mit würcklichem Eyd und Küſſen des Heil. Creutzes nicht nur beſtätti-

ſtättiget, ſondern auch bey angelangter Geſandtſchafft des neuen Königs Caroli XII. da die Pacta ſchon vorhin beſchworen, den 20. Nov. 1699. nachmalen ſeine Ratifications-Acta hierüber ausgeſtellet.

Hiebey iſt wahrzunehmen 1. daß der zwiſchen dem Czaren Michael Fœderovvitz (welcher der erſte in Moſcovien regierende des Romanowiſchen Geſchlechts iſt) geführte Krieg, nicht nur Schwedens einſeitige Forderung von der Genugthuung und denen Gräntzen, ſondern das geſamte Rußiſche Reich und deſſen Crone angieng, und wird in dem Stolbowiſchen Frieden Czariſcher Seits als ein groſſes Vergnügen angemercket, daß ihnen das gantze Reich abgeſtanden, und Schweden mit demjenigen, das es ohnedem hätte fordern können, ſich befriedigte, und welches der Czar in Schwedens ruhigem Beſitz auf ewige Zeiten zu laſſen ſich verband, auch in Anſehung desjenigen, was der Czar hiedurch erwürb, als etwas ſehr geringes zu ſchätzen war. Es leget dieſes Schwedens mäßige und friedſame Abſichten an Tag, weil es ſich alles Anſpruchs auf ſeine gerechte Forderungen begab, und der Czar dasjenige, welches ihm ohnedem nicht zukam, abzutretten ſich anheiſchig machte.

Uber dem wurde beyderſeits alle Prætenſion auf dasjenige, wodurch Krieg vor dieſem entſtanden, und worinnen der Stolbowiſche

wiſche Friedens-Tractat einen unverbrüchlichen Ausſchlag gethan, aufs kräfftigſte aufgehoben. Und iſt

2. Dieſes der erſte Friedens-Vertrag, welcher in gebührender Form und Ordnung von Einrichtung der Gräntze und einer vertrauten Nachbarſchafft zwiſchen Schweden und Rußland noch aufgerichtet worden, und dahero als eine allgemeine Richtſchnur von beyden Seiten anzuſehen iſt.

3. Dieſem hatte man auch Schwediſcher Seits unverbrüchlich nachgelebet, und obgleich Czar Alexius Michaelovvitz An. 1656. in Liefland einfiel, geſchahe doch ſolches blos dem Kayſer zu willfahren, und ihm und ſeinen Bunds-Genoſſen Lufft zu machen, doch ohne das geringſte in der Kriegs-Declaration oder folgenden Friedens-Handlung wider die im Stollbowiſchen Frieden verabſcheidete Gräntz-Scheidung zu prætendiren. Es iſt auch in Ihro jetzt regierenden Czariſchen Majeſtät in Holland ausgegebenen Beſchwerungs-Puncten nichts hinwider eingewandt, ſondern nur andere Kriegs-Urſachen hervor geſucht, welche aber dergeſtalt beſchaffen ſeynd, daß ſie leichtlich ſonder Blutvergieſſen in der Güte hätten beygeleget werden können.

Von den oberwähnten Zeiten und ihrer Abwechslung iſt noch mit wenigem zu erinnern:

1. In Anſehung der alten Zeiten, da entweder gantz Rußland, oder auch ein groſſer Theil deſſelben, und inſonderheit die Gegend bey Azoff und an der ſchwartzen See, als auch die Oſtliche Seite der Oſt-See unter Schwediſcher Bottmäßigkeit geſtanden, will man zwar nicht billigen oder darauf dringen, daß die Sachen in eben dem Zuſtand und Verwirrung, darinnen ſie geweſen, ehe die Regimente durch Friedens-Verträge und Bündnüſſe in eine heilſame Balance zu der allgemeinen Sicherheit beſtättiget worden, geſetzet werden ſollen, doch kan man durch die Geſchichte dieſer alten Zeiten den Unfug der neuen Forderungen ermeſſen, wenn man die ſo wohl eingerichtete neue Verfaſſungen hintan ſetzen wollte.

2. Was die Zeiten, da Rußland unter die Nachkommen Rurics in viele Herrſchafften zergliedert, und endlich denen Tartarn zinsbar worden, anbetrifft, ſo konnte das Moſcowitiſche Groß-Fürſtenthum unmöglich ein Recht auf die ſtreitige Länder erwerben. Das Novogrodiſche Fürſtenthum war hievon abgeſondert, und folglich noch mehr die weiter an der Oſt-See entlegene Länder. Daß aber die Novogrodiſchen Fürſten mit Schweden Krieg geführet, und öffters innerhalb deſſen Gräntzen geſtreifft, ſolches gibt denen andern Fürſten kein Recht, weil Schweden auch das ſeinige niemalen abgeſtanden;

und

und als die Fürſtliche Novogrodiſche Lienie, welche unſtreitbar von denen Schwediſchen Fürſten herſtamet, erloſchen, ſollte dero Antheil ehender denen Schweden als denen andern Nachbarn, welche jenem mit Blut-Freundſchafft nicht anverwandt geweſen, ſowohl in Anſehung der Herkunfft Rurics, als der Nachkommen Jaroslai, von der Schwediſchen Printzeßin Ingrid, zufallen. Gleichwie nun Rußland unter viele Fürſten getheilt geweſen, konnte folglich keiner als der dem gantzen Land gebietende Herr ſich einiges Recht auf dieſe Provintzen zueignen, auch nicht diejenigen, welche ſelbſt unter frembder Gewalt geſtanden, eine Superiorität oder Gerechtſame über die Nachbarn erwerben; denn was in dem abgeſonderten Fürſtenthum, und unter ſeinen vom frembden Geſchlecht herſtammenden Fürſten vorgefallen, gehet die Moſcowitiſche auf keinerley Weiß an, und kommt Moſcoviens Recht auf Novogrod von Schwedens im Stolbowiſchen Frieden geſchehener Abtrettung, und der darauf erfolgten Submiſſion der Eingeſeſſenen eintzig und allein her, daß alſo (wie oben geſagt) dieſer Friede vor eine beyderſeitige Richtſchnur kan und muß angeſehen werden.

3. Was Ivvan Waſilevvitz des älteſten und ſeiner Söhne Feldzüg in Jngermanland anbelangt, ſo iſt Sonnen-klar, daß Novogrod und die andern Länder nicht nur unrecht-

rechtmäßig- und gewaltthätiger Weiſe, dagegen Schweden ſo viel deſſen anderwärtige Kriege es zulieſſen, zu Maintenirung ſeines Rechts ſich geſperret, eingenommen worden, ſondern es wurde auch dieſes Fürſtenthum nach Abgang des regierenden Stammens in ſeine erſtmalige Freyheit geſetzet, um ſeine Regierung einem abſonderlichen Fürſten aus freyen Stucken einzuräumen. Um deſto vielmehr haben die noch weiter von Rußland entfernete Schwediſche Länder ihre Freyheit beybehalten, um bey ihrer rechtmäßigen Schwediſchen Herrſchafft in ſolchem Fall nach eignem Gefallen zu verbleiben. Von denen verübten gewaltſamen Einfällen der Ruſſen aber kan keine fugſamere Prætenſion, als etwa die Schweden auf Azoff und die Tartarey, über welche ſie weyland einige hundert Jahr geherrſchet, hergeleitet werden. Die Nahmen aber, welche währender Uſurpation von denen Ruſſen dieſem oder jenem Ort beygeleget worden, geben eben einen ſo ſchlechten Grund, als wenn die heutigen Nordmänner das von ihnen ſogenannte Normandien, ſo vor dem Neuſtria geheiſſen, widerruffen; oder, wenn der Biſchoff zu Rom alle von den Römern bey ihrer weit ausſchweiffenden Herrſchafft benannte Länder und Städte, durch eine allgemeine Reduction an ſich ziehen wollte. Solche Benennungen verurſachen nur in der Folge-Zeit

einiges Andencken, aber kein Recht zu einer Reclamation, nachdem die Sachen durch Verträge und andere gütige Weege in einen andern Stand geſetzet worden. Es iſt keine rechtmäßige der Sachen Herrſchafft und Eigenthümlichkeit zu erlangen, wenn man auf einen frembden Boden mit deſſen Anmaſſung ein Haus bauet, ſondern der Innhaber des Grundes muß ſein Recht unverletzt behalten.

4. Was die letztern Zeiten, da die jetzige Czariſche Familie zu regieren angefangen, betrifft, ſo iſt wohl zu mercken, daß der erſte Czar dieſes Geſchlechts Michael Fœderowitz durch eine von Schweden verurſachte Gelegenheit zu der Czariſchen Würde gelanget, denn ohne den von Schweden geleiſteten Beyſtand wäre Rußland gewißlich unter das Pohlniſche Joch gebracht worden. Denn ohne dieſes hatte ein Schwediſcher Printz durch vorhergehende ordentliche Wahl und Huldigung eben ſo viel Recht, als der Czar Michael, auf die Rußiſche Crone; und wie dieſe Streitigkeiten auch Schwedens particuliere Forderungen zu Stollbowa beygelegt worden, ſo iſt durch dieſen daſelbſt getroffenen Vergleich, der Grund zu der jetzigen Czariſchen Familie Regierung gelegt worden, welchen Vergleich man denn mit keinem Fug und Recht überſchreiten; folglich der nachfolgende Czar kein gröſſer Recht als der erſte ſeiner Familie, als primus Acqui-

rens haben, und in dieſem Fall um deſto weniger, weil der eine nach dem andern auf ſeine und ſeiner Nachkommen Seelen die Stolbowiſche und Kardiſche Friedens-Verträge heilig und unverbrüchlich zu halten geſchworen hat.

Num. 33.

Vom Rußiſchen Adel.

Obgleich die Unterwürffigkeit des Rußiſchen Adels gegen ihre Czaren jederzeit ſehr groß geweſen, ſo kan ſie doch mit der heutigen in keine Vergleichung kommen.

Der Bruder des Czaren Theodor bahnte den Weeg der jetzigen Regierungs-Form, und convocirte die Nobleſſe des gantzen Reichs mit dem Befehl, ihre ſchrifftliche Urkunden, Privilegia &c. nach Hof zu bringen, und beſtättigen zu laſſen. Es brachte hierauf ein jeder ſeine beſten Papiere nach Hof, welche der Czar ohne dieſelbe durchzuleſen, zuſammen wickelte, und den gantzen Hauffen ins Camin-Feuer warff, declarirte dabey, daß hinführo die Freyheiten und Prærogativen auf das bloße Verdienſte, und auf keine Geburt gegründet ſeyn ſollten, welchem Geſetz denn heut regierende Czariſche Majeſtät die völlige Krafft gegeben haben.

Die

Die eingeſchränckte Gewalt der Cleriſey iſt bekandt, doch will deſſen ungeachtet, der Czar keinen Prälaten ſeines Dienſtes entſetzen: ſondern er läßt die Geiſtlichkeit dabey concurriren, deßwegen es auch bey Degradirung des zu Moſcau juſtificirten Ertz-Biſchoffs von Roſtoff ſo viele Streitigkeiten gab, da ſeine Herren Collegæ vorſchützten, ſie könnten ihn in Ermanglung eines Patriarchen, ſeiner Würde nicht berauben, doch, da ſie auf des Czaren Frag, ob ſie wohl einen Ertz-Biſchoff creiren und einkleiden können? mit Ja beantworteten, ſo war ſein Urtheil: Wohlan, ſo könnet ihr ihn auch auskleiden.

Was ich oben von denen ſchrifftlichen Urkunden und Privilegien des Rußiſchen Adels erwähnet, gibt mir Anlaß zu ſagen, daß die Rußiſche Hiſtorie, und inſonderheit die neulichſt in Helmſtädt heraus gekommene ſehr deutliche Einleitung zu derſelben, um ein merckliches gebeſſert, und deutlicher gemacht werden könnte, wenn diejenigen Manuſcripta und Nachrichten, welche hin und wider bey einigen Rußiſchen Familien verborgen liegen, ans Tages-Licht kämen, und dem Publico mitgetheilet würden: ſintemalen verſchiedene vornehme Häuſer, ungeachtet der ehemaligen Unwiſſenheit, Von Vatter zu Sohn, ſeit etlich hundert Jahren, alle diejenigen Begebenheiten der Czaren, in welche ihre Fami-

lien und die Anverwandten mit geflochten geweſen, zu Papier gebracht, und ihren Nachkömmlingen hinterlaſſen haben.

Von den fürnehmſten Familien im Rußiſchen Reich.

Ob wir gleich in dieſem Seculo Gelegenheit bekommen, viele vornehme Rußiſche Leute in Teutſchland kennen zu lernen, und auch in denen Aviſen gar öffters von denen principalſten Familien in Rußland Meldung geſchiehet, ſo hat man dennoch bey denen Autoribus, die von Rußland geſchrieben, gar wenig Unterricht davon gefunden, ohne was der Atlas Hiſtoriæ uns deßfalls an die Hand gegeben, welcher doch ein vieles darinn verſehen, indem theils die gröſten Familien vergeſſen, theils geringe vor groſſe angegeben worden; will alſo hiervon in der Kürtze einige mehrere Nachricht geben.

Es ſeynd in Rußland zwar ſehr viele Kneeſen und Dvvorianen oder Edelleute, welche in vielen hundert Familien beſtehen; doch iſt dabey zu obſerviren 1) daß ſolche nicht alle gleich in dem Alterthum von Ahnen ſeynd. 2) Daß vor Zeiten, und noch bis zu dieſem Seculo, nicht nach der Familien Alter, nach denen adelichen Graden, ſondern nach der Vielheit meritirter Leute in einer Familie

bey dem Adel die Præcedenz eingerichtet geweſen; ja die Senatores und Generals ſelbſt haben nicht nach den Charactern und Chargen, ſondern nachdem ſie in der Familie mehr oder weniger hohe Bediente aufzeigen können, den Rang unter ſich obſervirt.

Daher iſt es kommen, wenn eine junge adeliche Familie viel Bojaren, Generals und Staats-Miniſters in ihrem Geſchlecht gehabt, ſo hat derſelben gar offt eine alte Fürſtliche Familie cediren müſſen.

Weil aber dergleichen im Reich viel Diſputen und Unruhe verurſachet, hat Czar Theodor II. dieſes zwar aufzuheben den Anfang gemacht; der Imperator I. aber hat es gäntzlich abgeſchafft, und an deſſen Statt ohne Anſehen der Familie den Rang nach eines jeden particulairen Character, Charge und Meriten eingerichtet.

Was aber den Unterſcheid, der Geburt nach, betrifft, ſo können die Kneeſen oder Fürſten ſowohl als Edelleute in unterſchiedliche Claſſes eingetheilt werden; unter denen Kneeſen ſeynd denn

1) Diejenigen Alt-Rußiſchen von dem Groß-Fürſten Wladimiro I. entſproſſene oder creirte.

2) Welche von ausländiſcher Königen oder Fürſten Herkunfft oder auswärtigen Ländern ſeynd, und

3) Die-

3) Diejenigen, ſo nach der Hand von dieſem oder jenem Groß-Fürſten dazu im Land gemacht worden.

Und eben ſo iſt es mit dem Adel oder Dvvorianinen beſchaffen, zu welchem noch in Rußland gerechnet werden diejenigen, welche man Synbojarskoy, das iſt, Bojaren-Söhn (oder nach dem alten Teutſchen, Junker) nennet, weil ſolche auf Lehen-Gütern ſitzen, die ſie mehrentheils vom Vater zu Sohn erben, wovor ſie in Kriegs-Zeiten mit einem oder mehr Knechten ſich im Feld ſtellen müſſen.

Anjetzo und bey des Imperatoris Petri I. Lebens-Zeiten hat man angefangen auch Grafen und Baronen zu machen, welche Dignität ſonſten vorhin zwiſchen denen Fürſten und Edelleuten nicht geweſen. Und eben ſo wenig hat man den Ritter-Orden vorhin in Rußland gebraucht.

Bey allen dieſen Dignitäten aber iſt kein Rang, wo nicht ein jeder en particulier ſich eine Charge oder Character erworben. Wodurch denn viele Ausländer, auch von geringer Extraction, zu hohen Dienſten in Rußland gelanget ſeynd.

Erſte Claſſe.

Was nun die erſte Claſſe der Fürſten betrifft, die von dem Wladimiro I. entſproſſen, und bis dato in hohem Anſehen ſeynd, ſo muß

dabey melden, wie ich ſolche eben nicht nach ihrem Rang, welchen ſie vor Zeiten unter ſich gehabt, zu ſetzen gewuſt, zumal ſolcher ohnedem unter ihnen niemals recht ausgemacht geweſen; daher ich ſolche nur nach Alphabetiſcher Ordnung allhie rangirt, welche ich denn in die Gröſten, und Vermögensten, Mittlern, und Geringſten unterſcheide, als:

(I.) 1. Dolgorucki eine ſtarcke Familie. 2. Odojevvski, wovon noch wenig übrig. 3. Prazorovvski, wenig übrig. 4. Ramodanovvski, nur einer übrig, aber ohne männlichen Erben. Es wird nach deſſen Abſterben ſein Schwieger-Sohn, der junge Graf Gallovkin den Nahmen annehmen. 5. Repnin der Feld-Marechall hat 2. Söhn. 6. Torjekurovv nur einer, hat keinen männlichen Erben. Es war verordnet, daß nach ſeinem Tod deſſen Schweſtes-Sohn, Graf Tolſtoy, den Nahmen annehmen ſollte. Dieſe ſeynd die älteſten von dieſer Claſſe.

(II.) Die mittlern ſeynd, 1. Boriatinski. 2. Zhilkovv. 3. Kozlovvki. 4. Lobanovv. 5. Luovv. 6. Maſalski. 7. Obolenski. 8. Sczerbatovv. 9. Wadholski. 10. Saccolinski.

(III.) Seynd noch etwa 30. Familien, die nicht eben von ſonderlichem Vermögen, mir auch nicht alle bekandt ſind, von welchen allhier nur einige herſetzen will, als:

1. Bello-

. Belloſeskoy. 2. Czertemskoy. 3. Dachovvy. 4 Diabrinskoy. 5. Gagarin. 6 Gundorovv. 7. Uchtovvski. 8. Viazemski &c.

Andere Claſſe.

Seynd in Rußland diejenige ausländiſche Familien, ſo von langer Zeit her mit den vorigen in gleichem Anſehen geweſen, als: 1. Gallizin, welches faſt für die fürnehmſte Familie im gantzen Reich gehalten worden. 2. Truberskoy, davon 5. Manns-Perſonen. 3. Kurakin, davon ſeynd 2. Perſonen, und 4. Chovanskoy. Dieſe 4. ſeynd von dem Königl. Pohlniſchen Coributiſchen Stamm vor mehr als 200. Jahren ſchon in Rußland aufgenommen geweſen, von welchen auch die Wiſniovvitscki-Czertorinski- und Sanguſchkaiſche Familien in Pohlen entſproſſen. 5. Militinski iſt aus Mingrelien und Georgien. 6. Sibirski von den Siberiſchen Chanen; dieſe zwey letztern haben ſonſt dem Alter nach, ohne allen Diſput, für allen andern Familien die erſte Stelle gehabt. 7. Czerkaski iſt aus Cabarda.

Hiernächſt folgen ſolche, ſo von mittelmäßigen ausländiſchen Printzen herſtammen, als: 1. Uruſovv. 2. Scheidiakovv. 3 Meſczerski. 4. Juſupovv. Die erſten zwey haben lange Zeit über viel groſſe Familien den Rang gehabt, aber ſolchen mehr als für hundert Jahren verlohren.

Dritte Claſſe.

Von den gemachten Fürſten ſeynd die vornehmſten, 1. Menſchikovv 1706. zum Römiſchen, hernach zum Rußiſchen Fürſten gemacht, hat nur einen Sohn. 2. Cantimir, ſo vor dem Hoſpodar in der Moldau geweſen, der An. 1711. wegen treuer Dienſte beym Pruth-Strohm zum Rußiſchen Fürſten gemacht worden. Er hat 4. Söhn. Hieher rechnet man auch die Wolskonskiſche Familie als mittelmäßig, welche vor 160. Jahren, wegen der groſſen Meriten ihres Stamm-Vatters des Dolgorucki darzu gemacht, welcher Fürſt einen Sohn mit ſeiner Favoritin gezeuget gehabt.

Weiter wird man in Rußland von den geringen gemachten Titular-Kneeſen auf 200. Familien finden, inſonderheit ſolche, welche der Czar Alexei aus denen Caſaniſch- und Caſimowiſchen fürnehmen Tartarn tauffen laſſen, ohne welche Condition dieſelbe die Taufe nicht eingehen wollen. Man rechnet ſie aber ſonſt nur unter die Edelleute, doch aber noch unter manchen Diſputen.

Erſte Claſſe.

Die adeliche Familien anlangend, ſo ſeynd einige, welche man mit den vornehmſten Fürſten ſchon vor langer Zeit unter eine Claſſe geſetzet, und bis dato ihr Anſehen conſervirt

haben,

haben, als: 1. Scheremetovv, davon ſeynd noch 8. Perſonen, worunter einige zu Grafen gemacht worden.

2. Romanovv, welche billig für allen andern den Rang haben ſollte, weil die Kayſerl. Familie davon entſproſſen; weil aber dieſelbe vor Erwählung zur Cron Edelleute geweſen, die im gleichen Rang mit der Scheremetovviſchen Familie geſtanden, ſo habe ſolche hier zuſamm geſetzt. Sie iſt nun mit dem letztern Imperator Peter Petrovvitz, nach männlicher Linie, ausgeſtorben.

3. Buterling, 4. Wolinskoi und 5. Pleſczevv. Hierunter waren noch Morozovv, Schein und Godunovv, ſie ſeyn aber alle drey vor kurtzem ausgeſtorben. Es gehören auch hieher diejenige Familien, deren Vor-Eltern vor etlich hundert Ihren Generals und Senatores geweſen, ſo zwar mehr als 50. Familien ausmachen würden, aber ihre Nahmen ſeynd mir nicht alle bekandt; doch will einige derſelben anführen, als: 1. Colovvin. 2. Tœſtoy. 3. Muſchin Puſchkin, welche alle drey zu Grafen gemacht; 4. Matiuſchkin. 5. Saltykovv. 6. Puſchkin. 7. Kvaſinin. 8. Ismaelovv. 9. Tatiſchevv. 10. Naledinskoy. 11. Jazykovv. 12. Beſtuſchovv. 13. Chitrovv. 14. Rzchevvskoy.

Andere Claſſe.

So ſeynd noch alte adeliche Rußiſche Familien, welche, weil die Czaren in ſelbe geheyrathet, ein groſſes Anſehen bekommen, als: 1. Streſchnevv. 2. Miloslavski. 3. Naryskin. 4. Geuſchnetski, dieſe iſt ausgeſtorben, 5. Apraxin, anjetzo in Grafen-Stand erhoben, 6. Lopuchin.

Dritte Claſſe.

Einländiſche Familien, ſo durch ihre Meriten bey der Regierung Petri I. und auch deſſen Vatters in hohes Anſehen gekommen, als: 1. Golovvkin, der Groß-Cantzler, zum Grafen gemacht: hat 3. Söhn. 2. Ivanovv, welcher zwey Söhn mit groſſen Gütern hinterlaſſen. 3. Mattheovv, würcklicher geheimer Rath und zum teutſchen Reichs-Grafen gemacht, hat nur einen männlichen Erben. Dieſe beyde letztere ſeynd Prieſter-Kinder. 4. Tolſtoy, würcklicher geheimder Rath, zum Grafen gemacht. 5. Stroganovv, drey Brüder, haben Cammer-Junckers Charactern, von welchen bereits oben Meldung geſchehen. Obgleich dieſe Familie bereits vor 200. Jahren in Rußland bekandt, in Ehren und ſehr reich geweſen, hat ſolche doch niemals den Adel-Stand annehmen, ſondern ſich blos mit dem Titul Imenitoy, das iſt, nahmhaffter, vergnügen wollen bis An. 1724.

gedach-

gedachte 3. Brüder, bey der Kayſerin Catharinæ Crönung, in den Baronen-Stand erhoben wurden.

Vierte Claſſe.

Seynd die neuen ausländiſchen Familien, ſo bey des Imperators Petri I. Zeiten zu hohen Chargen und Gütern gekommen seynd; als: 1. Brüſſe, General-Feld-Zeugmeiſter und Graf; hat keine leibliche, aber Bruders-Kinder aus Schottland, die ſeine Erben ſeynd. 2. Bane, General von der Cavallerie, hat 2. Söhne nachgelaſſen. 3. Graf Cantegusen, aus Griechenland, iſt General-Lieutenant geweſen, hat 3. Söhne hinterlaſſen. 4. Creutz, Admiral, aus Holland gebürtig. 5. Gordon, aus Schottland, iſt General von der Infanterie geweſen, hat 2. Söhne nachgelaſſen. 6. Jagusinski, General-Lieutenant und General-Procureur, aus Preuſſen gebürtig. 7. La Fort, General-Feld-Marechall geweſen, aus der Schweitz gebürtig, hat ſeine Vettern zu Erben nachgelaſſen. 8. Oſtermann, würcklicher Geheimer Rath, und baroniſirt, gebürtig aus Weſtphalen. 9. Renn, General von der Cavallerie, aus Curland, 2. Söhne nach ihm geblieben. 10. Schafirovv, Baron und geheimer Staats-Rath von Jüdiſcher Extraction. 11. Devier, General-Lieutenant und General-Policey-Meiſter, aus Portugall

tugall gebürtig. Es ſeynd ſonſt noch viele andere ausländiſche Familien in Rußland, die allda angeſeſſen ſeynd, und ihre Güter haben; weil aber ſolche nicht eben in gar hohen Bedienungen ſtehen, ſeynd ſolche der Weitläuffigkeit halber zu ſpecificiren nachgelaſſen worden.

Sonſt iſt mir in Rußland auch auf eine andere Art der meiſten Familien Abſtammung communiciret worden; wobey aber nicht zu melden weiß, welche ausgeſtorben oder nicht.

Familien, ſo von denen Susdalliſchen und Nyſchnanowogorodiſchen Fürſten herkommen, nemlich: 1. Schuiskin, 2. Skopin, 3. Gorbatovv, 4. Borboſchin, und 5. Nogtievv.

Familien, ſo von denen Roſtowiſchen Fürſten ſtammen, ſind: 1. Golenin, 2. Uchatin, 3. Schepin, 4. Priimkovv, 5. Bachtliarovv, 6. Puſchbalkin. 7. Briuchatin, 8. Chocholcovv, 9. Katirevv, 10. Bucnoſovv, 11. Temkin, 12. Cobanovv, 13. Caſtkinin und Koſatkin.

Familien, ſo von denen Bielo-ozerskiſchen Fürſten ſich rechnen, als: 1. Karsgopolski, 2. Kemski, 3. Uchtovvski, 4. Schechchovvski, 5. Wſesviätski, 6. Schelepanski, 9. Ugolski, 8. Diabrinski und Daibalski.

Familien von denen Tweriſchen Fürſten abſtammend, als: 1. Holmski, 2. Mikulinski, 3. Dorogobuschki, 4. Czernatepski, 5. Teletevvski, 6. Uchatski, 7. Poraſchinski und Kaſchinski.

Fami-

Familen, ſo von denen Staradubiſchen Fürſten entſprieſſen, als: 1. Rapolovvski, 2. Poſcharski, 3. Paletſchki, 4. Krivvoborski, 5. Romadanovvski, 6. Golibieſovvski, 7. Gagarinski, 8. Stringinski, 9. Kovvrovvski, 10. Gundarovvski, 11. Chilkovvski, 12. Tatevvski, 13. Tulopovvski, 14. Lalovvski, und Neugodkinski.

Familien, die ſich von den Smolenskiſchen Fürſten herzehlen, als: 1. Wiaſemski, 2. Phominski, 3. Mortkinski, 4. Kropotkinski.

Familien, ſo von denen Jarislawiſchen Fürſten entſproſſen, als: 1. Sudski, 2. Moloski, 3. Sutſchki, 4. Proſorovvski, 5. Uchatinski, 6. Penkovvski, 7. Kurbski, 8. Scheſtunovvski, 9. Salekinski, 10. Schachovvski, 11. Schetininski, 12. Ochliäbininski, 13. Dievvski, 14. Chvvorotinski, 15. Mortkinski, 16. Levvski, 17. Solnitſchovvski.

Familien, ſo von denen Obolenskiſchen Fürſten herkommen, als: 1. Nogotkovvski, 2. Curliätevvski, 3. Striginski, 4. Tetepnevvski, 5. Nemievvski, 6. Tureninski, 7. Repninski, 8. Penkinski, 9. Gorenski, 10. Soatski, 11. Serebrenski, 12. Schevvirevvski, 13. Likovvski, 14. Schepinski, 15. Kaſchinski, 16. Dolgorukski, 17. Scherbatovvski, 18. Troſtenski, 19. Tiuphakinski, 20. Koliſchinski, 21. Nasdravvatinski,

22. Bielevvs-

22. Bielevvski, 23. Boraſchevvski, und Kamenski.

Familien, ſo von denen Glinskiſchen Fürſten ſich her rechnen, als: zu dem Groß-Fürſten in Lithauen, Witovv Keſtuteevvitz, kam ein Tartariſcher Fürſt, mit Nahmen Alexta; dieſer ließ ſich tauffen, und ward Alexander Sohn aber war Ivvan, dieſer hatte 3. Söhne, als Boris, Feodor und Semen: von welchen die Glinskiſche Familien ſind.

Die Meſcherskiſche Kneeſen ſtammen aus der Tartariſchen Bolſchoi-Orda, ihr Stam̃-Vatter hieß Machmet, der ſich nieder zu wohnen ſetzte bey dem Strohm Meſcherks, deſſen Sohn hieß Becklemiſch, welcher in der Taufe Michael genandt wurde, und deſſelben Sohn hieß Feodor Meſchirskoi.

Die Babizewskiſche und Putatizewskiſche Familien kommen her von Knees Simon Dmitrovvitz, welcher 4. Söhne hatte.

Die Galliziſche (nicht Galliziniſche) Familie kommt her von dem Groß-Fürſten Jaeslovv, Wſevvolodiz, dieſer hatte 9. Söhne, unter welchen der vierte Conſtantin Gallizki hieß.

Die Phominskiſche, Krinkowskiſche, Sabakinskiſche, Trawinskiſche, Piriewskiſche und Koslowskiſche Familien, kommen her von des Groß-Fürſten Wladimir Monomachi älteſten Sohn Muſtislavv in Smolensko.

Die

Die Woronzowſiſche und Weniamniowſiſche Familien kommen von einem Ausländer her, welcher bey dem Groß-Fürſten Jariſlavv Wladimirovvitz in Dienſten gekommen.

Die Kwaſchinzſche, Samariniſche, Dudininiſche, Käsladiniſche und Pojarkowiſche Familien, kommen aus Kiow her von dem Rodion Neſterovvitz, welcher einen Sohn hatte, der Ivvan Kvvaſchna hieß.

Die Saburowiſche, Gadunowiſche, Pilemowiſche und Weliaminowiſche Familien kommen von einem Tartariſchen Fürſten aus der Orda, welcher zur Zeit des Ivvan Danielovvitz ſich tauffen laſſen.

Die Pleſchewskiſche Familie entſtehet von einem Bojaren aus Czernikovv, der fünff Söhne hatte, von welchen der andere Thephan hieß, von dieſem kommen Ignatevvi-Schereb-Schovvi-Phomin- und Pheſchevviſche Familien.

Die Chowrin- und Gallowinskiſche Familien entſtehen von dem Fürſten Stepan Waſilievvitz, welcher in des Groß-Fürſten Waſilie Dmitrevvitz Dienſten ſich meritirt gemacht.

Die Moroſowiſche und Saltikowiſche Familien ſind Ausländer aus Preuſſen, deren Stamm-Vatter Michael Praſchenin, und deſſen Sohn Terentei Morom geheiſſen, welche in des Groß-Fürſten Alexandereslavvitz

vvitz Nevvskoi Dienſte getretten, worinn der Terentei ſich ſehr ſignaliſirt, weßfalls der Groß-Fürſt ſelben zum Bojaren gemacht. So viel von dieſem.

Num. 34.

Von den übrigen merckwürdigen Orten im Rußiſchen Reich.

1, Oben iſt bereits von Petersburg, Archangel, Moſcau, Aſtracan ꝛc. Erwähnung geſchehen; wie auch von den See-Häven: jetzo wollen wir noch ein und anders nachholen.

3. Jereslavv eine gröſſe Handels-Stadt an der Wolga. Danislofskoi ein dergleichen Flecken mit den Czariſchen Stuttereyen. Pleskovv an den Liefländiſchen Gräntzen und Petzu ſeynd auch anſehnliche Städte.

3. Smolensko eine Gräntz- und Ertz-Biſchöffliche Veſtung und Stadt am Dnieper gegen Pohlen. Czernichovv dergleichen.

4. In der Ukraine beſitzen die Ruſſen Kiovv, die Haupt-Stadt und Veſtung am rechten Geſtadt des Dniepers, ſeit An. 1689. da ſie es den Pohlen vor der Naſe weggenommen. Da iſt die Religion Catholiſch und Griechiſch vermiſcht, und für die Coſacken und Tartarn eine Univerſität angelegt. Baturin iſt An. 1709. von den Ruſſen verſtöhret.

5. Pul-

5. Pultavva, welches Carolus XII. Anno 1709. ſtürmen wollte, dabey aber und beym Angriff des allda ſtehenden Rußiſchen Lagers gäntzlich ruiniret wurde, daß er in die Türckey ſich zu flüchten gezwungen war. Es iſt eine Coſackiſche Veſtung unter Rußiſchem Schutz und Beſatzung.

6. Zu Olonitz zwiſchen dem Ladoga- und Onega-See iſt ein ſehr martialiſches Geſund-Baad, welches Czar Peter zu bebauen ſich angelegen ſeyn laſſen, in der Abſicht, nicht nur ſeine Leute von dem Carls- und andern Bädern abzuhalten, ſondern noch wohl Fremde dahin zu locken. Hier ſoll es ſchwartz und rothes Eiſen geben, deren keines allein etwas taugt; ſo ſie aber vermiſcht werden, gibt es Stuck wie die meßingene ab.

7. Die Donskiſche Coſacken ſtehen ſeit An. 1706. unter Rußiſchem Scepter, ſie wohnen um den Don-Fluß, haben zwey Städte, Circaskoi und Panchine.

8. Im Rußiſchen Lappland was will man anders ſuchen als Lappen? das iſt, ſehr kleine ungeſtalte Leute, welchen die ohne Unterlaß anhaltende Winters-Kälte das Wachsthum verbietet. Sie haben alle ein Kohlſchwartzes Haar, ein groſſes Maul, trieffende rothe Augen: doch ſeynd ſie ſtarck an Armen, und ſchnell in Füſſen. Sie leben von Fiſchen, ſo an der Sonne getrocknet, und Rennthier-Fleiſch, können kein Saltz vertra-

tragen, und halten das Fiſch-Schmaltz für das beſte Lecker-Bißlein. Dem Brandtwein aber und Toback zu lieb, ſo man ihnen zuführet, thun ſie, was man nur will. In andern Ländern kan man dieſe Lappen nicht fortbringen; man bedarff ihrer aber auch nicht. Neben einem wenigen Chriſtenthum ſeynd ſie noch ihrer alten Abgötterey, und der Zauberey höchſtens ergeben.

9. Ob man Kola mit Fug eine Stadt nennen könne, weiß ich nicht: wenigſt wird allda Handelſchafft getrieben. Warſiga und Kadale ſeynd gleichen Gelüffters.

10. Bey Gelegenheit der Perſiſchen Rebellion und des daraus entſtandenen Kriegs hat Rußland ſeine Gewalt auch gegen dieſer Seite bis an die Pforte des Gebürgs Caucaſus erweitert: dann erſtlich hat man die Circaſſiſch- und Cubaniſche Tartarn erſchröcket, daß ſie ſich ſo ſo zum Gehorſam bequemen: hernach haben etliche Printzen aus Georgien den Rußiſchen Schutz wider die Perſiſche Rebellen geſucht, und leicht erhalten: endlich ſo hat man am Caſpiſchen Meer herab die Städte und Veſtung Tarky in der Dageſthaniſchen Tartarey; Terky und Andreof angelegt: und zuletzt Backy und Derbent erobert An. 1722. und 23. Beede gute Veſtungen, und Schlüſſel zum Perſiſchen Reich und Caucaſiſchen Gebürg.

Schwediſch abgeriſſene Stücke.

11. Liefland, Livornia, iſt ein an Korn, Holtz, Vieh, Wild ꝛc. fruchtbares Land, aber durch gewaltige Kriege meiſtens von Innwohnern entblößt worden. Es gehörte vor dieſem den Creutz-Herren, und dem teutſchen Orden. Gothard Ketteler, Ordens-Meiſter in Cur- und Liefland, hat An. 1560. die Ketzerey ergriffen, und ohn angefragt das Land der Cron Pohlen abgetretten. Die Schweden nahmen es den Polacken An. 1660. und die Ruſſen denen Schweden An. 1709. hinweg, behielten es im Nyſtädtiſchen Fried An. 1721. und ließ der Czar eine Menge Familien aus Rußland kommen, um ſolches wieder zu bevölckern.

12. Reval, eine veſte Handels-Stadt mit einem aber unſichern Hafen. Narva, Derpt, Pernau ſeynd gute zum Theil veſte Städte, deren letztere eine hohe Schul hat. Zu Rogervvick iſt ein neuer Hafen angelegt worden, weil weder der zu Cronslot, noch der zu Reval gut genug ſeynd.

13. Riga in Lettland, iſt eine treffliche Veſtung, desgleichen Dunamunda, Kokenhuſen. Arensburg iſt die Haupt-Stadt auf der Inſul Oeſel.

14. Ingermanland, Ingria, iſt jenes, worin Petersburg An. 1703. erbauet worden.

15. Carelien ligt weiter gegen Finnland zu, und haben es theils die Ruſſen An. 1706.

einbekommen, und im Nyſtädter Fried behalen. Dieſes iſt alſo die Schau-Bühne, worauf der Krieg ſoll geſpielet werden, wann es dazu kommen ſolte. Bey Vekelax an der See fangt die Gräntz-Scheidung an, und ſchließt Rußiſcher Seits ſonderlich ein Wiborg die Veſtung und Häven. Petrovvna, und die übrige Gegend, gibt gute Ausbeute an Eiſen und Kupffer.

16. Kexholm iſt entweder ein Theil von Carelin, oder von Finnland, den Ruſſen aber gehört es nun gewiß durch den Nyſtädtiſchen Fried; es hat eine veſte Stadt gleiches Nahmens.

(Num. 34.)

Einkünffte des Czars, Abſichten, Ritter-Orden.

1. Die Einkünffte hier ſeynd etwas anderſt als in dem übrigen Europa beſchaffen, und beſtehen in dreyerley: Leuten, Proviant und Geld. Das erſte belangend, ſo iſt derer Coſacken, Circaſſen, Calmuckiſchen, Cubaniſchen und anderer Tartern gantzer Tribut dieſer, daß ſie ſo und ſo viel tauſend Mann und Pferd auf Begehren ins Feld ſtellen; denen gibt der Czar nichts als Gewehr und Officier: zu freſſen ſuchen ſie ſchon ſelbſt: aber finden ſie beym Feind nichts, ſo wird der ihr Feind, der etwas dieſen Vögeln wohl anſtändiges beſitzt.

2. Nebſt

2. Nebſt dieſen müſſen ſich auf Befehl alle und jede Unterthanen des Reichs, edel oder gemein, jung oder alt, gleichſam als Sclaven und zum Tribut ſtellen, wohin, wann, wie offt, wie lang, zu was Arbeit nur immer der Czar will. Alſo kan der Czar aus allen ſeinen Leuten Soldaten, Matroſen, Handwercker, und was er nur will, machen: es muß gelernt und muß gethan ſeyn; dann bis dahin ruhet die Padogge oder Peiſche nimmer. Sie koſten auch nicht viel, man ſchmeiſt ihnen einen Lumpen über die Schultern, gibt den Pumpernickl, und etliche Häupter Zwiebel und Knoblauch in den Schnapp-Sack, da beſtehet der Ruß lange Zeit damit.

3. Damit aber nicht in jedem beſondern Fall erſt Volck muß ausgeſucht werden, ſo hat man eine beſtändige Recruten- oder vielmehr Sclaven-Zahl angeordnet: es müſſen nemlich je 20. 40. oder 50. Bauren-Höfe einen Mann in Bereitſchafft halten, und übrigens auch für ihn ſorgen. Die Höfe des Adels ſeynd frey, ſo lang es dem Czar beliebt; dann ſonſt muſtert man auch ihre Bauren, und den dritten oder vierten Mann davon heraus.

4. Daß dieſes dem Volck beſchwerlich ſey iſt auſſer Zweifel, indem man die Recruten offt etliche hundert Meilen fortſchaffen muß, welche gemeiniglich ihr Heimat nimmer ſehen. Es verſichern einige, daß bey Errichtung der Veſtung Taganeroy am ſchwartzen Meer über

300. tauſend Bauren und noch weit mehr bey denen Petersburgiſch- und Cronſchlottiſchen Wercken, Theils vor Hunger, Theils durch Kranckheiten verſchmachtet. Aber hier wird das Volck-Aufreiben nicht anderſt als Geld ausgeben geachtet; es iſt ein Tribut, der immer wieder nachflieſſet.

5. Der andere Tribut wird in Proviant gereicht. Jeder Hof muß ſein Maaß-Korn, oder was er bauet, liefern, und zwar wo man es hin haben will, z. E. von Aſtracan nach Petersburg, über welchen Weeg einem Bauren die Haut ſchaudern möchte, weil er nicht wiſſen kan, ob er den Ruckweeg erlebt; auſſer im Winter, da man ſehr ſchnell mit Schlitten fort mag.

6. Nach dieſem hat man die Lieferungen verpacht, um des Volcks zu ſchonen: aber das hieſſe den Buckel an ſtatt der Geiſel mit Scorpionen peitſchen. Die Unterdruckungen, ſo die Groſſe und Reiche dem Volck anthaten, waren abſcheulich, und der Schade des Cammer-Weeſens ungemein, bis der Czar auch hier die Hand darein legte, und die Raub-Vögel beym Kragen nahm, welches An. 1715. mit einer groſſen Execution ſich endigte.

7. Die Rußiſche Armeen, wo ſie ſeynd, müſſen vom Land mit Proviant verſehen werden. Und denen Civil-Bedienten wird ein Theil ihres Gehalts mit dergleichen bezahlt, welches ebenfalls das Land liefert.

8. An baaren Geld fallet nicht viel, weil man nicht viel hat. Wo nichts iſt, hat der Kayſer das Recht verlohren. Ein Czar hat beſondere, und gleichſam Tafel-Güter im Reich, deren Ertrag einige auf 400000. Rubel ſetzen wollen, welches aber gar ſchwer zu glauben.

9. Der Rußiſche Baur zahlt für ſeinen Hof in die Reichs-Caſſa ordentlich folgendes, aus dem veränderten Rußland fol. 43. ausgezogenes.

In die Kriegs-Cantzley	25. Copeck:
Zur Admiralität	10.
Recruten-Geld	6.
Für die Pferd	11.
Zur Ziegelbrennerey	3.
Zur Kalchbrennerey	3.
Zu Veſtungs-Bau-Materialien	4.
Für die Poſt-Pferd	5.
Für die Cantzleyen	1.
Zu Extra-Ausgaben	½.
	68. ½.

10. Auſſer dieſem müſſen die Landleute von Mühlen, Teichen, Wieſen, Gärten ꝛc. ihre jährliche Zinſen erlegen. Z. E. eine Mühl gibt den vierten Theil deſſen, ſo darauf kan verdient werden. Eine Bauren-Bad-Stube gibt 5. Altyn oder Groſchen, welches viel einträgt, weil ein Ruß von Natur ein Bader iſt. Von Wieſen und Gärten ꝛc. gibt z. E. die

Dörptiſche Provintz 25000. Rubel, die Rigiſche 600. die Oeſeliſche 9000. die Revaliſche 15000.

11. Die Einwohner in Städten und Märckten müſſen über dieſes noch den Grund-Zinß und die Vermögen-Steur tragen. Der erſtere iſt 5. Copeck von einer Quadrat-Claffter, welche der Platz des Hauſes einnimmt. Vielleicht lehret ſie dieſes fein mit kleinen Häuſern vorlieb nehmen. Doch ſeynd viele von Alters her ausgenommen, von denen man ſagt, daß ſie auf weiſſen Grund ſtehen; dann die andere, heißt es, ſtehen auf ſchwartzen Grund.

12. Wegen des Vermögens wird die Burgerſchafft (wie ehemahls bey den Römern) in gewiſſe Claſſen eingetheil. Einige ſeynd geſetzt von 1. Copeck bis auf 1. Rubel. Gibt einer von der höchſten Claſſe 1. Rubel, ſo gibt der von der geringſten ½. Copeck. Denen von der erſten Claſſe kommt ihre Steur offt 5-600. Rubel zu ſtehen.

13. Die Bürger müſſen jeder für ſeine Bad-Stube 1. Rubel, die Reiche aber und die Bojaren 3. geben. Auſſer dieſem Bad-Geld ſeynd die Bojarn-Häuſer von all andern Beſchwerden frey. Es weiß ſie der Czar ſchon ſonſt herzunehmen; dann ſie müſſen Häuſer bauen auf ihre Unkoſten, wo er hin will; ſie müſſen in die Länder reiſen ꝛc.

14. Die

14. Die Geiſtlichkeit iſt von den Steuren, ihrer Güter halber, nicht frey: man fordert nun auch die Dons Gratuits von ihnen ein. Auch genieſſet der Czar die Patriarchal-Güter ſeit dem er ſolche Würde unterdruckt. Ein Pfarrer muß für jedes in ſeinem Diſtrict ligendes Hauß 6. Cop. zahlen, ob es ihm gleich kaum ſo viel einbringt, allein er verdient auch kaum ſo viel. Für ſeinen Caracter, für ſeine Kinder muß er beſonders abgeben.

15. Ubrigens iſt die Verzeichnuß im veränderten Rußland fol. 48. dieſe:

Gouv.	Städt.	Bürg. H.	Baur-H.	Einkünffte Rubel.
Moſcau	39	17301	236672	1149687
Petersb.	28	8324	132652	408627
Krow	56	1864	25816	114857
Archangel	20	4302	92298	374276
Riga und		1771	42555	83039
Smolen.	17	958	40700	154933
Aſſoff	17			
Siberien	30	3740	36154	222080
Caſan u. Aſtracan	54	2545	20571	344064
Niſigorod	10	3694	78562	259581
	271	44499	715980	3111144

Das war vor A. 1714. gerechnet; ſeit dem aber muß es annoch viel höher geſtiegen ſeyn.

16. Unter denen unbeſtändigen Einkünfften iſt die vornehmſte die Extraordinar-Steur, Tſchaprosniedengi genannt, welches man wohl mit dem Don gratuit, oder den teutſchen Anlehen vergleichen kunte. Z. E. An. 1716. wurden folgende extraordinaire Abgaben vom jeglichen Baur- und Burger-Hof eingetrieben:

	Copeck.
Zu Proviantirung St. Petersburg und Riga ſ ſ ſ	57
Für Schiff-Materialien ſ	24¾.
Von 100. Höfen ein Arbeiter, und vor ihn Beytag auf jeden Hof ſ	3
Von 500. Höfen 1. Zimmermann, zu deſſen Unterhalt auf jeden Hof	1
Zur Beſoldung der Land-Räthe, Cantzley-Bedienten ſ ſ	10
Summa 1. Hof ſ	95¾.

17. Auſſer dieſem ziehet der Czar noch ein ergibiges von ſeinen Regalien. 1) Das Müntz-Recht gehört ihme alleine zu. Zu Moſcow ſeynd zwey Müntzen: in der einen Monetny Dvvar ward bishero nichts als Kupffer geſchlagen, in ſolcher Proportion, daß 2. Pfund Kupffer allezeit einen Rubel (oder Species-Thaler) ausmachen. Man rechnet deren jährlichen Gewinn 200000. Rubel.

18. 2) Die Schenck-Gerechtigkeit iſt durchaus des Czaren, auſſer der Ukraine,

worin

worin man denen Coſacken mit deren Nachlaſſung ſchmeichelt. Nun bedencke man, wie viele Ströhme von Meth, Bier ꝛc. von ſo vielen Mäulern verſchlungen werden, welche den Brandwein wie kühles Waſſer hinein sauffen. Zudem iſt in den Schenck-Häuſern (faſt auf den Schlag wie in Teutſchland) der löbliche Gebrauch eingeführt, daß, was alldort verzehret wird, noch eins ſo theur muß bezahlet werden, als es eingekaufft worden. Welcher Profit dann aller dem Wirth, das iſt, dem Czar zufließt. Die Cabacken oder Schenck-Häuſer allein der Stadt Moſcau liefern über 100000. Rubel.

19. 3) Engliſch- und Coſackiſcher Toback, und aller Innländiſche, wird allein vom Czaren verkaufft. 4) Dergleichen Monopolia führt der Czar auch mit Potaſche, Fiſche, Leim, Ther, Saltz, Eiſen, Zobeln und andern Beltzwerck ꝛc. Man rechne dazu den Zoll, ſo nach Belieben erhöhet wird, ſo muß freylich eine groſſe Summa heraus kommen.

Abſichten Rußlands.

20. Es ſeynd die dermahlige von den vorigen gar weit unterſchieden. Vor dieſem hatte man mit den Tartern faſt allein zu thun, und mit den Pohlen: bald bekam man mit den Schweden ein Gefechte; ſeit dem aber Czar

Peter I. ſich an der Oſt-See veſt geſetzt, und gegen Perſien, Indien, China und Japan ſeine Hände ausgeſtreckt, ſeit dem brennet in Europa und Aſia kein Feur auf, wo nicht Rußland zu löſchen, entweder beruffen wird, oder ſelbſten zuzuſchüren begehret. Wer hätte ſich noch vor 50. Jahren träumen laſſen, daß Spanien und Rußland, oder Rußland und China, oder Franckreich und Rußland ſolten gegeneinander feindſeelige Gedancken hegen? Man betrachtete die Ruſſen als Völcker einer andern faſt unbekannten Welt: jetzo machen ſie einen groſſen Theil aus, wann ſich die Europäiſche Machten auf die zwey bekannte Waag-Schaalen des Æquilibrii legen.

21. Allein in der Haupt-Sache könte man vielleicht davon alſo urtheilen: Rußland habe, indem es ſich in die Europäiſche Händel gemiſchet, zwar viele Arbeit, aber für ſich wenig innerlichen und wahren Nutzen geſchafft. Hätte man die Millionen Menſchen, welche auf dieſe Kriege darauf gegangen (mit denen ein Lief- und Ingermanland, quantulam partem! gewonnen) angewendet zu rechtſchaffener Herſtellung, Bebauung, Beveſtigung ꝛc. der Ukraine, des Caſan- und Aſtracaniſchen Reichs, und wäre dabey eine Weile ſtille geſeſſen, ſo würde man weniger Feind, mehrer Volck, und gröſſere Einkünffte haben. Oder hätte man die längſt Indien bis China und Japan hin liegende

gende ſchöne Landſchafften (welche, was das Clima belangt, Italien und Franckreich nichts nachgeben) in einen Stand geſetzt, in welchen ſie etwa bey der alten Scythier Zeiten waren, ſo würde der Rußiſchen Macht nichts zu vergleichen ſeyn; und gewißlich, mit jenem Volck allein, welches in Erbauung der Stadt Petersburg binnen 12. Jahren crepirt iſt, hätte man das Land Kamtſchaki können in die Höhe bringen, und von da aus vielleicht etwas wichtigers als die Bemeiſterung des elenden Carelien unternehmen.

22. Nunmehro hat das Rußiſche Reich die Schweden, Pohlen und Türcken zu Feinden. Die Engelländer, Holländer, Preuſſen, Perſier trauen ihm nicht; der Römiſche Kayſer, indem er in und auſſen auf allen Seiten die Hände voll zu thun hat, kan zu Beveſtigung Rußlands nichts beytragen. Das Hauß Bourbon wird ihme, wo es immer kan, einen Stumpff zu ſtecken nicht unterlaſſen. Und auf ſolche Weiſe wird das groſſe und unvergleichliche Vorhaben verhindert werden, das völlige weitläuffige Reich nach dem Grund-Riß des Czar Peters in Ordnung und Verfaſſung zu bringen. Man wird dazu niemahlen Ruhe und Zeit haben, welche doch zu einem ſolchen Werck erfordert werden. Wann man wird mit dem Türcken ſich geſetzt haben, wird es von Seiten Schwedens ſaure Geſichter,

ſichter, oder wohl von beeden zugleich, geben: Darauf wird ſich Perſien wegen der abgeriſſenen Stucken rühren; unterdeſſen bekommt etwann Pohlen eine Gelegenheit, ſeine Luſt zu äuſſern: es wird Franckreich Engelland anhetzen: vielleicht kommt ein innerliche Zerrüttung darzu. Und bey dieſem allen mag man ſich zwar etwann der Feinden noch erwehren, aber doch bleibt das beſte dahinten, nemlich die daurhaffte innerliche Verfaſſung und Zurechtrichtung ſo überflüßig vieler Ländereyen.

23. Gegen Schweden nun kan man die Abſichten aus dem beyläuffig erkennen, was in der oben aus dem veränderten Rußland angeführten Schwediſchen Deduction wahrzunehmen. Man nehme dazu den Oliviſchen Fried, und den jüngſten Nyſtädtiſchen, welche beyde in H. Zinckens Ruhe des jetzt-lebenden Europä anzutreffen ſeynd. Jüngſter Zeit, als Rußland A. 1736. ꝛc. mit der Türckiſchen Pforte im Krieg begriffen ware, hielte man Schweden verdächtig, ob lige es mit dieſer letztern unter der Decke. Man hat erfahren, daß Schwediſche Schiffe denen Türcken Waffen und Kriegs-Geräth zugeführt. Man hat den Mr. Sinclair, einen Franzoſen, und Schwediſchen Officier, in Schleſien ertappet, (man will nicht wiſſen wer es gethan) und in deſſen entleibten Briefferey en eine Schrifft gefunden, welche ein förmlicher Freundſchaffts-

und

und Hülffs-Tractat zwiſchen Schweden und der Pforte wider Rußland geweſen ſeyn ſolle. Und darauf hat Rußland ſo unvermuthet mit der Pforte ſich verglichen, ſeine Macht gegen Schweden gewendet, und in ſolche Poſtur geſetzt, daß man alle Augenblick nicht wuſte, wann es zum Schlägen gedeye.

24. Dännemarck und Preuſſen werden von Rußland in ſo weit geſucht, als es deren wider Schweden, und zum Theil Pohlen, benöthiget iſt. Engelland und Holland werden den Ruſſen ſo lang geneigt ſeyn, als ſie den Vortheil bey der Handelſchafft finden werden: daß ſie aber ſolten Schweden in Noth ſtecken laſſen, darff man ſich nicht einbilden. Es hat ſich im letztern Nordiſchen Krieg geäuſſert: dann als die Ruſſen auf den Schwediſchen Küſten ſich überall luſtig zu machen begunten, erſchiene im Baltiſchen Meer ein Schröck-Geiſt, der ſie ein wenig einziehen hieſſe; das iſt, ein Engliſche Kriegs-Flotte, welcher die Ruſſen gar nicht trauen durfften, ob ſie wohl zum Nutz der Schweden eben nicht viel Bewegung machte. Es verdrieſt auch dieſes die Engelmänner, daß die Ruſſen Luſt zeigen, ihre Waaren ſelbſt anderſt wohin zu führen, zu ſchlechter Conſolation auch der Holländer.

25. Was mit Pohlen für Verknüpffung ſey, wird unten vorkommen. Gewiß iſt, daß

daß ein alter Groll zwiſchen beeden Nationen ſteckt, der vielfältig iſt aufgewärmt worden. Erſtlich durch die Händel An. 1704. 2c. hernach durch der Coſacken Abfall aus Pohlniſchen zum Rußiſchen Schutz, und jüngſtens wegen der hintertriebenen Wahl des Stanislai. Auch das Roth- und klein-Reuſſen, welches vor Zeiten die Pohlen von Rußland abgeriſſen, iſt noch nicht vergeſſen worden.

26. Was es mit der Türckiſchen Pforte zu thun gebe, muß auch mit wenigem gedacht werden. Das Haupt-Weeſen kommt auf die Tartern in der Crimm und bey Precop 2c. Dieſe hatten eine Gewohnheit, jährlich eine Caravan von 50. 60. und mehr tauſend Raubern in Rußland zu ſchicken, und man kan ſich leicht einbilden, wie ſauber dieſe ungebettene Gäſte haußgehalten werden haben. Damahls meynte der Landmann, es müſte alſo ſeyn, und wäre es eine ausgedungene Sache. Nachdem aber Rußland ſeine Kräffte kennen lernen, und Czar Peter nicht gewohnt war, ſich in den Bart greiffen zu laſſen, ſo hat man dieſes Geſind anfangen mit blutigen Köpffen heimzuweiſen, und mit ſtarcken gezogenen Linien oder Land-Wehren ihnen den Eintritt verſtopffet, ja noch darzu die Veſtung Aſſoff oder Azak am Don-Fluß weggenommen. Allein da des Czaren Sachen An. 1711. am Prut gefährlich ausſahen, müſte er ſich entſchlieſſen,

ſchlieſſen, Aſſoff wieder fahren zu laſſen; mithin fiengen die liebe Tartern wiederum an ihren alten Tantz zu machen, wie wohl ſie es viel behutſamer und gleichſam verſtohlens thun müſſen. Nichts deſto weniger iſt hieraus ein Kriegs-Feur mit denen Türcken entbrunnen, weil die Tartern unter Türckiſchem Schutz und Oberherrlichkeit ſtehen. Deſſen Verlauff iſt unten im III. Theil Auxilia der Univerſ. Hiſt. nachzuleſen. Unterdeſſen mercke man nur ſo viel, daß dieſe Tartern allemahl zum Zanck-Apffel zwiſchen den zwey mächtigen Nachbarn dienen werden. Dann erſtlich werden die Tartern das Mauſen ſelbſt nicht laſſen: hernach wird die Pforte derſelben ſich allemahl bedienen, um die Ruſſen zu mortificiren, und hernach mit dem ſich ausreden, daß man dieſes unbändige Volck nicht im Zaum halten könne. Hingegen wird Rußland nicht ruhen, bis es nicht daher ſicher ſey, worunter freylich noch ein weiters Abſehen verborgen ſeyn dörffte, nemlich am ſchwartzen Meer veſten Fuß zu ſetzen, eine See-Macht allda zu Stande zu bringen, und ſich den Weeg nach dem Sitz des Griechiſchen Kayſerthums, als auf welches Rußland Anſpruch zu machen ſcheinet, zu bahnen.

27. Wegen Perſien hat es zwiſchen Rußland und der Pforte auch Eyferſucht abgeſetzt. Sie hielten beede zuſammen wider die Perſiſchen

ſchen Rebellen, nachdem aber die Beute getheilt wurde, behielte der Türck Erivan und Tauris, und Rußland glaubte in der Theilung zu kurtz gekom̃en zu ſeyn: das war eins. Hernach machte Rußland mit Perſien eine Verſtändnuß ohne viele Sorge wegen dem Groß-Türcken zu tragen: der Groß-Türck aber machte letztlichen mit Perſien Fried, mit Ausſchlieſſung der Ruſſen: das war das ander.

28. Perſien ſelbſt kan wegen Derbent, Backu ꝛc. im Hertzen wohl kein guter Freund ſeyn. Der jetzige Herr, Kulikan, muß durch die Finger ſehen. Er kan von den Ruſſen weiter nichts gewinnen als etwan Derbent ꝛc. Von den Türcken aber hat er wichtigere Beuten zu fordern und zu hoffen, nemlich Meſopotamien, Armenien ꝛc. und hat er Rußland zum Freund, ſo taugt es gar wohl, ſonderlich wann Rußland alsdann offenſive gehen wolte, und etwann in der Ukraine eine Diverſion machen. Es iſt alſo zu hoffen, daß, wann auch wieder ein rechtmäßiger Printz den Perſiſchen Thron beſteigen ſolte, er mit Rußland allezeit wohl zu Paß ſeyn werde, wann nur ſelbes auf dieſer Seite nicht weiter um ſich graſen will.

Regiſter
des vierten Theils.

A.

Abenſperg 62
Academie Marine 435
Adel Rußiſcher 703
Wieneriſchen Art 144
Adelsberg 180
Adeliche Höfe in Rußland Tribut frey 723
Adler im Rußiſchen Wappen woher 740. in deſſen Geſtalt ein Cloſter gebaut 740
Admont 175
Adrian metrop. 507
Aequilibrium Europæ 66
Agaunum 288
Alexander Cardin. 73
Tartariſcher Fürſt 716. Orden 741. Monaſtyr 740
Alexta Tartariſcher Fürſt 716
Albertus I. Ertz-Herzog in Oeſterreich 15. wird Keyſer 18
— II. Ertz-Herzog 32
— VI. Römiſcher Keyſer 40
Alexei mirificus Patriarch zu Conſtantinopel 493
Alexius Czaar in Rußland 578. gerechter Regent 881
guter Oeconomus 583. Kriege 580
Altdorf 275
Altenburgiſche Grafen 203
Andreas-Orden 741
Andreof Caſtell 720
Anisberg 197
Antiquitäten 422. in den Tartariſchen Gräbern 379. in Scythien 543
Appenzell 230. 222. 279

Aphanaſi metropolit 499
Apraxin Mathias 590
Familie 712
Arau 282
Archangel 361
Archimandrit 480
498
Archireien Amts-Pflicht 510
Arco 194
Arenaburg 721
Arensfort 157
Arnoldiſten 178
Artillerie Rußiſche 448
Aſſemblees der Ruſſen 428
Aſſof 734. der Gothen und Schweden Aufenthalt 674
Aſtracan 353. rebellirt wegen Verånderung der Kleidung 645. Peſt daſelbſt 359
Atlaſſovv 398
Atrepievv Gregorius 554
Auslånder in Rußland 707

B.

Baaden in Oeſterreich 156. 280. 425. 488
Babizevvskiſche Fürſten 716
Bacchi Kirchenſtaat 613
Bachtliarovv 714
Bad zu Oloniz 719
Badoggen 433
Badſtuben in Rußland müſſen verſteuert werden 725
Bårte Rußiſche abgeſchafft 645
Baki Stadt 720
Bane General 713
Barabinskiſche Tartarn 377
Barabu eine Wüſteney 377
Baſilius Jacobus 467
Baſel Bißthum 293. Stadt 277
Bathori Stephanus, Kȯnig in Pohlen 106
Baturin 718
Bauern ſehr gepreßt 624

Bauern Rußiſche 434
Höfe Rußiſche Abgaben 725
Bauern-König 75
Bauers Inveſtitur-Gerechtigkeit in Kärnten 166
Baumkircher Andreas 47
Bayern Händel mit Oeſterreich 27. bekommt Tyrol 59
Becken-Jung entdeckt die minirende Türcken 121
Becklemiſch 716
Begräbnüß-Art bey den Ruſſen 478
Czaariſche 333. der Jakuten 385. Samojeden 372
Bekehrung wunderliche der Steyrer 165
der Tartarn durch Erhebung in Fürſten-Stand befördert 710
Belloſeskoi 709
Berg-Collegia Rußiſche 439
Bern 273
Beſtuſchovv 711
Bibliotheck in Petersburg 441
Bielevvski 716
Bielo-Ozervvskiſche Fürſten 714
Bier Petersburgiſches 320
Birckhüner groſſe Menge in Rußland 351
Biſchoffs Lack 179
Zell 282
Biuhn 382
Blinde vom Patriarchen ſehend gemacht 493
Böſe Fritz 210
Böhmen kommt an Oeſterreich 64
Bolſchoi-Orda Tartarn 716
Boraſchevvski 716
Boriatinsky 708
Boris 716
Bormio 286
Borvvoſchin 714
Botzen 194
Brandwein-Liebhaber die Ruſſen 485
die Lappen 720

Bratsky Tartarn 380
Brauneck 197
Brazkoy 379
Briuclatin 74
Brixen 195. 197
Brücke ohne Waſſer 121
Bruder⸗Krieg 54
Brüske General 713
Buchdruckerey in Rußland 439
Buckdrucker aufrühriſcher 643
Bucnoſovv 714
Büffels⸗Hörner ſtatt der Trompeten im Krieg 275
Bullinger Henr. 259
Bullvvan 382
Bundsgenoſſene 283
Bund ewiger 212
Burgundiſche Reich 56. Händel mit den Schweitzern 205. 243
Buterling 711
Butter der Ruſſen 437

C.

Cabacken 730
Cæſar was es bedeute 738. differirt von dem Wort Imperator 738
Calenberg 144
Calmucken 534. Geſandtſchafft 534
Cameel 359
Canäle Rußiſche 416
Canteguſen 713
Cantimir 710
Canton 271
Careler 347
Carelien 721. 673
Carolus II. Keyſer 71
— V. 68
— VI. 82
— IX. König in Schweden 687
— Herzog in Burgund 243
Carl Philipp Czaar 586
Caſaniſche Kneſen 710
Tartarn 641
Caſinovviſche Kneſen 710
Caſtelbarco 194
Gaſtkinin 714
Catharinen⸗Orden 741
Catholiſche Religion in Rußland 475

Caval-

Cavallerie Rußiſche 448
Char (Taback) 391
Chiavena 286
Chilkovvsk 715
Chilon 274
Chitrovv 711
Chobriniſche Fürſten
Chocholkovv 714
Chovansky, Rußiſcher Kriegs-Præſident 591. decollirt 595
Chriſtophorus König in Dännemarck und Schweden 680
Cilley 174
Circaskoy 719
Circaſſiſche Tartarn 720
Circkel der Ruſſen ehemaliges Wappen 739
Cirniz 179. See 181
Clagenfurt 166. 476
Clauburg 177
Clauſens Zelle 276
Cloſter in Form eines Adlers 740
Clöſter in Oeſterreich 158. Wien 126. Rußland 479
Collegium geiſtliches in Rußland 507
Colovvina 711
Commercien in Rußland wohl empor gebracht 605
Comœdien 432
Conſpiration des Czaariſchen Cron-Printzen wider ſeinen Herrn Vater 657
Contract der Oſtiaken 393
Corvinus Matthias in Ungarn 55
Coſacken 400. Doniſche rebelliren 648
Covvanovv 714
Crain Herzogthum kommt an Oeſterreich 12 172 178
Craſna Devviza (rothe Jungfer) 241
Crems 157
Cremsmünſter 161
Creutz Bedeutung beym ſegnen 471
Admiral 713
Crimmiſche Tartarn 734

Cronberger Schneider 54
Cronslott 337
Cubaniſche Tartarn 720
Curland Schweden unterthan 673
Curliatevvski 715
von Cuſa Nicolaus Cardin. 51
Cyrus metropolita Moſcoviæ 491 468
Czaar was es heiſſe 737
Czaariſche Begräbnuß 333. Geſchichte 551. Wahl 559 Monopoliæ 728 Titel 737. Cron-Printzens Alexii Conſpiration 657
Czaarevvna 739
Czaargorod 329
Czaariza 739
Czaarovviz 739
Czakathurn 174
Czerkaski 709
Czernatepski 714
Czernichovv Stadt 718
Czernikovv 717
Czertemskoi 709

D.

Dach vergüldtes 40
Dänen Einfall in Liefland 674
Daibalski 714
Dalmatien gehört zum Römiſ. Reich 104
Daniel Alexandrovviz Czaar 492
Metropolit 498
Danielovvka Cloſter 493
Danislofski 718
Daſchovv 702
Demetrius Ignatius, Patriarch 500. falſcher in Moſcau 554
Derbent 720
Derpt 721
Devier 713
Diabrinskoi 709.714
Diespach 255
Dievvski 715
Dijon 251
Dmitrovviz Simon Kneß 716
Dolgoruki 708
Dologoruski 715
— Georg ermordet 593

Dons-

Donskiſche Coſacken 719
Donum gratuitum in Rußland 727
Dornbach 144
Dorogobuſchki 714
Dudiniſche Fürſten 717
Dunamunda Rußiſches 721
Dvvorianen 705

E.

Ebersdorf 143
Edelleute in Rußland dienen vor ihre Mittel zu Feld 584. zu Soldaten und Matroſen genom̃en 621
Eichhörner 540. fliegende 541
Eingeweid der Pferde der Tartarn Delicateſſe 381
Einſiedler 203
Eintauchung Rußiſche abgeſchafft 483
Eizinger 46
Empörung in Rußland 444
Enß 150
Enzersdorf 157
Erbfolge in Oeſterreich 80
Erdbeben in Oeſterreich 31
Ericus XII. König in Schweden 686
Erſtgeburt 32
Ertz-Herzog Urſprung des Namens 52
Ertz-Keyſer 615
Ertz-Pabſt 617
Eſthland Schweden unterthan 673
Etſchthal 192
Eudoxia Czaärin 576
Europæ Grän tz-Scheidung von Aſia 310
Eydgenoſſene 212
Eyer der Ruſſen Oſter-Geſchencke 459

F.

Fadinger Stephan Aufrührer 75
Falckenier erlangt den höchſten Rang in Rußland 583
Faſten der Ruſſen 481 483

Feder-Wildprät groſſe Menge in Rußland 351
Feldkirch 34. 176
Feodor 716
— Czaar 587
— Meſchirskoi 716
Ferdinand. I. König in Böhmen und nachmals Keyſer 69
— II. Keyſer 70. 74
— III. 76
Ferrariſches Concilium 496
Feuers-Brunſt in Moſcau 499
Fichtenbäume 483
Firmian 194
Fiſche ſtinckende 353. 397. groſſe Menge in Rußland. 352. Gruben 397. Schmaltz der Tartarn Delicateſſe 720
Fiume 186
S. Florian 16
Fœdor Ivanovviz 687
la Fort 445. 619. 713
Frauenzimmer gelehrtes 25
Freſſer ſtarcke 283
Freyburg kommt an Oeſterreich 33. in der Schweitz 279
Freyheiten durch Meriten in Rußland erworben 703
Freyherren-Stand in Rußland 707
Freyſing 9
Fried zu Kardis 694. Stollvvoba 688. Weſtphalen 260
Fridericus II. Bellicoſus, Ertz-Hertzog in Oeſterreich 12
— I. Pulcher, Römiſcher Keyſer 23
— V. Ertz-Hertzog mit der leeren Taſchen 37
— IV. Röm. Keyſer 42. 234. Tod 62
Frieſach 176
Fritz der böſe 240
Fürſt Walther 209
Fürſten-Stuhl 166
Fürſtliche Familien in Rußland 702. ſeq.

G.

Gadunovviſche Fürſten in Rußland 717

Gagarin Kneß 622. 682. 709. Familie 715
S. Gallen Stadt 222 Abbt 239
Gallizin 561. 596. 709. 716
Gallizki Conſtantin. Fürſt 716
Gallovvnskiſche Fürſten 717
de la Gardie Jacobus 683
Gaſtereyen Rußiſche 424
Geiſtlichkeit in Rußland nicht Steuerfrey 727
Genf 289
S. Georgen-Berg 194
Gerechter Regent 581. 605
Geſund-Bad zu Oloniz 719
Gieß-Hauß 437
Glarus 217. 277
Glaſendorf 166. 177
Gleichgewicht Europæ 66
Glinskiſche Fürſten 716
Glocke groſſe in Moſcau 125. in Wien 332. läuten ſoll vors Gehör helffen 330
Gmünd Oeſterreichiſches 161. Saltz-Grube daſelbſt 17. 161
Goes 175
Golenin 714
Golibieſovvski 715
Golovvkin 712
Gonet 741
Gorbatovv 714
Gordon General 713
Gorenski 715
Görtz 187. Leonhard. 64
Gotthardsberg 275
Gotteshaußbund 284
Goudenovv Boris 552
Gouvernement-Wucher 620
Gräber-Antiquitäten 379. 544
Grafen-Stand in Rußland 707
Grätz 174
Graubünden 283. 247

Gregorius, Patriarch 496
Gundarovvski 716
Gundorovv 709
Gurcke 176
Gymnaſium in Moſcau 331

H.

Haaſen in Rußland 351. 540. fliegende 541
Habsburgiſchen Hauſes Ankunfft 15. 20 203
Hall in Tyrol 194
Hallſtadt 161
Handelſchafft in Wien 149
Horuder 201
Haven Rußländiſche 463
Häuſer zum Verkauff gemacht 329
Heckerling-Mühle 437
Helvetier ſ. Schweitzer.
Hermogenes, Patriarch 500
Hernals 143
Heyrath der Samojeden 372. der Siberier 380. der Tartarn 380
Heyden in Rußland 477. Schuß 121
Hiob metropolit 499
Hitze groſſe in Petersburg im Sommer 320
Hochmüthiger Patriarch 501
Hollugordá Ryke 675
Holmski 714
Hunde ſtatt der Pferde 392

J.

Jaeslovv 716
Jagen der Ruſſen gröſtes Vergnügen 423
Jaguſinski 619. 713
Jakuhten 381
Jahr-Rechnung der Türcken und Oſtiaken 538
Jarislavviſche Fürſten 715
Jaſikovv, v. Jaſykovv.
Jaſomergott 7
Jaſykovv, Rußiſcher Groß-Cantzler und Pre-

Premier-Miniſter 590. ermordet 593
Jazykovv 711
Jedſo 395
Jeremias metropolit 499
Jeſeslavv Stadt 718
Jeſikovv 597
Jeſonſi metropol. 497
Jeſuiten aus Rußland verbannt 475
Ignatevviſche Fürſten 717
Ilanz 284
Ilychna Maria, Czaarin 579
Imenitoy 712
Imperator differirt von Cæſar 737
Infanterie Rußiſche 448
Ingermanland 721
Ingermanländer 347 673
Ingvvon Herzog in Steyermarck 165
Innthal 192
Inſpruck 193
Inveſtitur der Herzogen in Steyermarck 166
Joachim metrop. 506
Johannes Czaar in Moſcau 597. Herzog in Schwaben 18. in Bayern 29
Joſeph metropolit 498 506
Iſidorus metropolit in Moſcau 495
Ismaelovv 711
Iſtrien 186. 172
Judenburg 178
Jugend-Verderbung 609
Julier Berg 285
Juſapovv 709
Ivvan 716
Ivvan Danielvviz 493
— Waſilivviz 676
Ivvanovv 712

K.

Kälte groſſe in Rußland 346
Kärnten kommt an Oeſterreich 26. 175
Kamensky 716
Kamtſchack 395
Kansky Tartarn 379
Kantuſch 376
Karsgopolsky 714

Kaſchins-

Kaſchinski 714. ſeq.
Kasladiniſche Fürſten 717
Katirevv 714
Kauffmannſchafft, ſiehe Handelſchafft.
Kemski 714
Kettler Gotthard 721
Kexholm 722. von la Gardie erobert 684
Keyſer was das Wort bedeute 378. von den Wienern belagert 52
— Mörder 17. ſeq.
Keyſerliche Hof zu Wien 89
Kiovv 118
Kitargorod 329
Kizbuhel 194
Kleidung der Ruſſen 378 abgeſchafft 589 bey Straffe 645
Knees 741. 705. titular 710
Kniaz 476
Knuthon Torckel, Schwediſcher Marſchall 678
Kobrovvski 715
Kockenhuſen 721
Koedisnick der Samojeden 374
Kofel 194
Königsfeld 274
Kola Stadt 720
Koliſchinsky 715
Kolovvskiſche Fürſten 716
Koraiki 395
Korſungin Joachim, Patriarch 469
Koſatkin 714
Koskolniken Schiſma 325
Kozlovvki 708
Kremelin 328
Krivvoborski 715
Krinkovvskiſche Fürſten 716
Kropotkinski 715
Kuaſinin 711
Kufſtein 194
Kuh-Reihen 269
Künſte Einführung in Rußland 435
Kurakin 709
Kurbski 715
Kvvaſchiziſche Fürſten 717
Kvvaſchna Ivvan 717

L. Ladis-

L.
Ladislaus poſthumus 48
Lalowski 715
Landgericht in Zürch 220
Landscron 678
Lappen 719
Larionow, Rußiſcher Staats-Secretarius, ermordet 593
Lauff in der Schweitz 273
Lauſanne 273
Laxenburg 143
Laybach 178
Leineweberey in Rußland 436
Leo von Spaut 57
Leontei, Patriarch 469
Leopoldus I. der erſte Oeſterreichiſche Marggraf 4
— III. Oeſterreichiſcher Herzog, von den Schweitzern erſchlagen 35
— V. Marggraf 7. der Gottsförchtige von Oeſterreich, wird Biſchoff zu Straßburg und Paſſau 71. legt die Bißthümer ab und vermählt ſich 71
— VII. 9
— Glorioſus 11
— I. Röm. Kayſer 77
Lewski 715
Liefland 715. Schweden unterthan 673
Likowski 715
Lilienfeld 11
Linowsk 715
Lintz 10. 160
Lobanow 708
Lodron 194
Lopuchin 712
Lucern 214. 274. fällt von Oeſterreich ab 214
Lueg 194
Luitpoldus, Oeſterreichiſcher Marggraf 4
Luow 708
Lutheriſche Religion in Rußland 474
M.
Macarius metropolit 499

Machmet

Machmet 716
Magdalenen-Höhle 181
Mahometaner in Rußland 476. deren Bekehrung ib.
Malverſation der Beamten 326
March 223
Marckmänner 201
Marien-Berg 194
Zell 175
Marpurgiſches Colloquium 257
Martha 497
S. Martins Wand 193
Maſalski 708
Maſquerade in Wien 94. ſeq.
Mattheovv 712
— Artemon 583
Matthias, Römiſcher Keyſer 73
Matiuſchkin 711
Mathvveovv, Leib-Medicus Rußiſcher ermordt 593
Mathvveovvna Martha, Czaarin 590
Mauer um Moſcau aufgeführt 493
Maultaſchin Margaretha 26. 190
Mautern 157
Maximilianus, König in Ungarn 193
Maximiliani I. Römiſchen Keyſers Tod 65
— II. 69. wird König in Pohlen 106 von Stephan Bathori vertrieben und gefangen 107. muß auf die Pohlniſche Cron renunciren 107
Mazeppa Hetvvan rebellirt 651
von Melchthal Arn. 209
Melck 6. 159
Menkikof 658. 710
Meran 199
Meriten in Rußland obſervirt 703
Meſchanokoja 583
Meſczerski 709
Kneſen 716
Metling 180
Michaël Fedrovviz 685

Michaël

Michaël Tartariſcher Fürſt 716
— Syrus 468. 490
Mikulinski 714
Milhimar 399
Militz deutſche in Rußland, wie ſie eingeführet worden 443 erſte regulirte in Rußland 579. Rußiſcher Zuſtand 448
Milolauski 595. 712
Miltinski 709
Modling 157
Moloski 715
Mönch Rußiſcher Aufrührer 645. decollirt ibid.
Mond-Wechſel 419
Monomachi Wladimir 716
Monopolia Rußiſche 632. des Czaars 728. ſeq.
Montur Rußiſche 449
Mongarten 211. 277
S. Moritz 288
Moron Terentei 717
Moroſovviſche Fürſten 717
Mortkinski 715
Moſcau 377. 588
rebellirt 581
Moſcowiter in Deutſchland 306 übler Concept von ihnen 307
Mühlſtadt 176
Müntz-Gerechtigkeit des Czaarens allein 728
Muſchin Puſchkin 711
Muſic Liebhaber die Ruſſen 423. Vocal- in Rußland eingeführt 587. in der Kirchen nicht gedultet in Rußland 479. wie ſie den Ruſſen beygebracht wird 433
Muſtilavv 716

N.

Nachſtellungen wider Czaar Peter I. 444
Naletinski 711
Nariſchkin Familie 712
— Anaſtaſius ermordet 593. ſeq.
— Ivvan von den Streli-

Strelizen ermordet 592
— Kiril 593
Narva 721
Nasdravvakinski 715
Natalia Czaarin 579
— Czaariſche Prinzeßin 432
Neva-Strohm 338
Neuchatel 288
Neugebäu 143
Neugodkinski 715
Neujahrs-Feyer Ruſſiſche 485
Neuſtadt Wieneriſche 156
Nevvievvski 715
Nicon metropol. 501
abgeſetzt 505
Niederlande kommen an Oeſterreich 56
Nogotkovvski 715
Nogtievv 714
Nöteburg 678
Novogrod 360. von la Gardie erobert 684
Nyſchnanovvogrodiſche Fürſten 714

O.

Ober-Oeſterreich 159
Obolenski 708. ſeq.
Fürſten 715
Ochliakininski 715
Odojevvski 708
Oeſel (Inſel) 721
Oeſterreichs Abſichten 84. Anſprüche 102. auf Bayern 31. auf Ungarn 60. Aufnahm 34. 63. ſq. Beſchreibung 3. Erb-Streit 13. 49. Erb-Vereinigung mit Schweitz 245. Erſtgeburt-Recht eingeführt 32. Ertz-Herzogliche Titel wann er aufgekommen 12. Geſchichte 3. ſeqq. Händel mit Bayern 75. mit Burgund 56. Tyrol 50. Venedig 33. 104. Ungarn 58. 60. Hauſes Stamm-Vater 74. Deutſches und Spaniſches 68. Linie deutſche ausgeſtorben 72. Marggrafen 4. ſeqq. Herzoge Badiſche

diſche 14. Habsburgiſche Linie 15. ſtirbt aus 84. Ferdinandi I. Händel in Ungarn 69. Macht 84. seqq. Nachkommenſchafft deutſcher Linie 71
— Nieder- 111
Oeſterreichiſches Saltz-Werck 17
Sanctio pragmatica 80. Theurung 32. Verluſt wegen des Coſtnitzer Concilii 38. Verſtändnus gutes mit Bayern 75. Verzicht der Frauen 62. Volckreich 112. Vormundſchafft-Streit 46. Vorrechte 100. 8. Unruh 51. wegen der Religion 74. seq. Wappen 9 Wachsthum 34. 63. seq. Keyſer Fridericus 62. Leopoldus 77. Maximilianus 63. bekommt Böhmen wieder 29. Spanien 64. Ungarn 64 verliehrt Spanien 79. Lutherthum daſelbſt 74. von wem es angeſprochen wird 108
Oeſterreicher Art 112 hochmüthig 112. dem Trunck ergeben 112
Olgha 466
Oloniz 719
Orden Alexander 741
— Andreas 741
— Catharinen 741
Ordiſcher Fürſt 717
Ortenburg 177
Oſſiac 178
Oſter-Feyer der Ruſſen 488
Oſtermann 713
Oſterwitz 30
Oſt-Frießland ein Reichs-Lehen 103
Oſtiaken in Siberien 387. Bekehrung 533
Otto Friſingenſis 9
Ottocar König in Böhmen 170

P.

Pallaſt-Einweyhung Rußiſche 423
Paletſchki 715
Panchine 719
Pannonia 3
Pantoffel 176
Papiermühlen Rußiſche 437
Patriarchat in Rußland abgeſchaft 507
Patriarchen in Rußland confirmiren die Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jeruſalem 500. entziehen ſich der Confirmation des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen 501
Penkinski 715
Penſcovvski 715
Pernau 721
Pernauer Haven 464
Perſiens Groll gegen Rußland 736
Peſt in Aſtracan 359
Petersburg 319. 335. 428. Commercien dem Reich ſchädlich 632
Petrovvna 722
Petrus I. Czaar 304. 443. 453. 599. Regierung gelobt 601. 608. getadelt 608 ſq. Reiſen 603. nimmt den Titel Magnus an 737. Wunderthäter Rußiſch. Metropolit. 493
Petski 718
Pfeffers 281
Pferde der Tartarn Speiſe 375. 380
Pheſewiſche Familie 717
Philipp Metropolita 496. 519
Philothæus Metropolit. in Siberien 652
Phominiſche Fürſten 717
Phominskiſche Fürſten 715. ſeq.
Pilatus-Berg 274
Pilemowiſche Fürſten 717
Pirievvskiſche Fürſten 716
Plaines 317

Ple-

udolphus II. Röm. Kayſer 72
- IV. Ertz-Hertzog in Oeſterreich 32
uris 675
Rußlands Abſichten 729
- gegen Dänemarck 733.
- - Engelland 733
- - Holland 733
- - Perſien 735
- - Pohlen 733
- - Preuſſen 733
- - Schweden 732
- - Türcken 734
- Adel 703. Abtheilung 311. Beſchaffenheit 312. 322. 341. Beamten groſſe Malverſation 326 Einkünffte 722. Feinde 731. Gräntze 308. Flüſſe 318. 418. Geſchichte 673 Güter 405. Kirchen-Regiment 490 Kriegs-Macht 447. Händl mit Schweden 673. Metropoliten 490. Militz 448 koſt im Feld nicht viel 723. Nahmen 311. Patriarchen 490. Regenten Abſtamung v. Schweden 673. 677. Religionen 465. See-Macht 453. Succeſſions-Ordnung 608. den Tartarn zinsbar 676. macht ſich frey 676. Veränderung 308. Wittung 319. Wappen 739
Ruſſen Art 316. Eigenliebe 420. Familien 705. Haushaltung 322. ſeq. Kleidung 378. Künſte 435. Sitten 420 geben gute Soldaten ab 433. jetzo wohl cultivirt 603
Rzchevvskoi 711

S.

Sabakinskiſche Fürſten 716
Saburovviſche Fürſten 717
Saccolinski 708

Sachſens Anſpruch auf Oeſterreich 80
Sachſenburg 176
Salekinski 715
Salfeld 177
Salicovv 711
— Fürſten 717
Saltz-Monopolium in Rußland 633 verurſacht Aufruhr 581
Saltzburg 6
Saltzgrube zu Gmünd in Oeſterreich 17
Samariniſche Fürſten 717
Samojeden 364. Kinder-Begräbnuß Heyrath 372 Prieſter 374. Religion 373
Samtüdi 364
Sanctio pragmatica 80. 83
Sanguſchki 709
Sargans Grafſchafft 281
Sarna 209. 276
Satovv 609. 613
Savoyen zum Schutz-Herrn von Schweitzern angenommen 227
Savvin Rußiſcher Commiſſarius 641
Schachovvski 715
Schaitan der Barabinsker Tartarn Abgott 377
Schærniz 194
Schafhauſen 46. 279 238. begibt ſich in Schweitzeriſchen Bund 239
Schafirovv 713
Schatz-Cammer Wieneriſche 134
Schechovvski 714
Scheidiakovv 709
Schenck-Gerechtigkeit des Czaaren 729
Schenck-Häuſer Einkünffte 730
Scherebiſche Fürſten 717
Schelepanski 714
Schelovvitovv, Staats-Secretarius 596
Schepin 714
Schepinski 715

Scher-

Pleſchevvskiſche Für=
ſten 717
Pleskovv 718
Plesczevv 711
Plurs 287
Podiebrad, König in
Böhmen 103
Pohlen vom Reich
angeſprochen 106.
Erb=Verbrüderung
mit Kayſer Maxi-
milian I. 106. Groll
gegen Rußland 733
Pojarskiſche Fürſten
717
Pontatella 126
Poppen, Rußiſ. Geiſt=
liche 481
Poraſchinski 714
Portenau 104
Portner von Welſch=
land 191
Poſcharski 715
Poſol 241
Poslanick 741
Poſt mit Schlitten
538. Knecht ſaufft
ſich aus Boßheit zu
tod 540
Pototski Simon erſter
Prediger in Ruß=
land 587
Præcedenz in Ruß=
land nach den Me-
riten 705 ſeq.
Prærogativen in Ruß=
land auf Meriten
gegründet 703
Pragmatiſ. Sanction,
Urtheil davon 80
Praſchenin Michael
717
Prazorovvski 708
Precopiſche Tartarn
734
Predigen in Rußland
eingeführt 484
Preuſſen denē Schwe=
den unterthan 673
Pricaſſe 741
Prieſter verwittibte,
in Rußland exemt
von den vornehm=
ſten Kirchen=Dien=
ſten 496
Primkovv 714
Priſca 682
Privilegien in Rußl.
caſſirt 588. 703
Proſorovvski 715

Proviant-Tribut 724
damit die Civil-Bediente in Rußland bezahlt 724
Provvelitel 737
Pultavva 719
Puſchbalkin 714
Puſchkin 711
Putatizewskiſche Fürſten 716

R.

Rackelburg 174
Raditeli Sabot. 489
Ramodanovvski 615. 708
Rang nach denen Meriten in Rußland 705. ſeq.
Rapersweil 282
Rapolovvski 715
Rebellionen in Rußland 580. 590. 639
Reformirte in Rußland 475
Regen-Mangel 354
Ren General. 713
Rennthiere 369. Jagd 370
Repnin, Fürſt 708
Repninski 715
Reval 721
Rhætia prima 201
Rhenthal 281
Richard König in Engell. 10. von Leopoldo VII. in Oeſterreich angehalten 11
Riga 721
Rodion Neſterovviz 717
Rogervvick 721
Romadanovvski 715
Romanovv, Czaariſcher Printz 567
— Theodor 563
— Familie 711
Roſcolziki 470. 472
Roſcotſchiken 502
Roſtowiſche Fürſten 714
Rovereit 194
Rothe Farb bey den Ruſſen in groſſen Eſtim 421
— Jungfrau ibid.
Rothweil 741
Rottenmann 175
Rozberg 209. 276

Ru-

Stenko Razin, Haupt der Doniſchen Rebellen 580
S. Stephan in Wien 123. Thurn 124
Stephanus Uſtingenſis Patriarch 494
Stephan Fadinger 75
Stepan Waſilievviz, Rußiſcher Fürſt 717
Steppen 317
Sterzingen 197
Steuern der Ruſſen ordinari 726. extra-ordinari 728
Steyer 161
Steyeriſche Linie 71
Steyermarck 163. 173
Steyerſtadt 161
Stolvvoba Friede 688
Stouffach Werner 209
Stresnevv 712. 577
Stringinski 715
Stroganovv 712
Strudl 162
Subſilvania 276
Succeſſions-Ordnung Rußiſche 634
Sudski 715
Susdalliſche Fürſten 714
Sutski 715
Svvetoslavv 467
Synbojarski 655. 707
Synodus in Moſcau 504
Syrus Michael, Ruſſiſcher Metropolit 468. 490

T.

Taganeroy 723
Tagil 387
Talizcoy Gregorius, aufrühriſcher Buchdrucker 644
Tara Stadt 375
Tarky 720
Tartarn Crimmiſche und Precopiſche 734. Tribut 722
Tatevvski 715
Tatiſchevv 711
Tauffe der Heyden befördert durch Erhebung in den Fürſten-Stand 710
Teletevvski 714

Tell Wilhelm, Urheber des Schweitzeriſchen Bunds 209
Temkin 714
Terentei Murom 717
Terki Caſtell 720
Teternevvski 715
Theodor Czaar 587
Theodoſius Metropolit 496
Thephan Fürſt 717
Thiere vor heilig gehalten 388
Tigurinuspagus 273
Titular-Kneſen 710
Tiuphakinski 715
Toback-Verkauff Czaariſches Monopolium 730
— Liebhaber 381. 384 377. 720.
— Rauchen der Oſtiaken 391
Tobolski 274
Tœſtoy 711
Toggenburg 232 242. 264. Händel 262
Tolſtoy 708. 712
Tomkoy 378
Torckel Knuton, Schwediſcher Marchall 678
Torjekurovv 708
Trachaniotovv 655
Tranck eckelhaffter der Kamtſchaker 397
Traſmauer 157
Travvinskiſche Fürſten 716
Tribut der Tartarn in Soldaten 722
Trient Bißthum 194
Stadt 196
Trieſt 186
Troſtensky 715
Truberskoy 709
Truvor 675
Tſchaprosniedengi 729
Tugium 157
Tulln 157
Tulopouska 715
Tura 387
Türckiſcher Einfall 56
Tureninski 715
Tvver 360. Fürſtliche Familie 714
Tyrol 40. 62. 188. Linie 70. geht aus 72

V. Vale-

Scherbatovvski 715
Scheremetovv 647. 711
Scheſtunovvski 715
Schetininski 715
Schevvirevvski 715
Schiffbau 458
Schlacht bey Alzheim 17. Brunitz 688. Baſel 236. Capell 258. Cluſia 683. Granſee 244. Marignano 252. Mongarten 211. Murten 244. Sembach 36. Veldkirchen 30
Schlangen heilig gehalten 537
Schlitten der Samojeden 368. Poſt 538
Schlüſſelburg 678
Schmincke bey den Ruſſen ſehr gebräuchlich 422
Schönbrunn 143
Schovviſche Fürſten 717
Schuiski Czaar 560
— Familie 714
Schwäne in Petersburg 344. 396
Schwatz 194
Schwediſche Händel mit Rußland 672
Schweitz 278. gehört zum Röm. Reich 266
Schweitzer Abfall vom Glauben 255 vom Hauß Oeſterreich 40. 203. Erbeinigung mit Oeſterreich 245. erſchlagen Leopoldum, Ertz-Herzog von Oeſterreich 35 frey erklärt 261. Geſchichte 199. Kriege 44. 45. 233. Namens Urſprung 233. Unterthanen 280. Volcks Art 268
Scythiſche Antiquitäten 543
Scorbutiſche Kranckheiten der Oſtiaken 395
Sczerbatovv 708
Seccau 174

Seduſier 201
See-Macht 453
Segnen der Ruſſen 482
Selingiskoi 381
Serebrenski 715
Semen Fürſt 716
Sergius Troitskoi, Patriarch 494
Siaman der Samojeden 374
Siberien 374. Einwohner 380. Gottesdienſt 380. Heyrath 380
Sibirski 709
Sigismundus, König in Pohlen 682
Silvania 276
Simiovvna Agaphia Czaarin 590
Simon metropol. 497
Sinaus 675
Sinclair 732
Skopin 714
Slavven 485. 611
Smeck Magnus, König in Schweden 678. übler Haußhalter 679. wird abgeſetzt ibid.
Smolensko 718
— Fürſten 715
Soatski 715
Soldaten Tribut 725
Solnitſchovvski 715
Solothurn 279
Soltikovv Theodor 593
— Alexander 597
Sonnabend der Verwandten 489
Sophia Czaariſche Prinzeßin 639 ſtifft eine Rebellion an 590. Mit-Regentin 594. 596
Sorbonne Project wegen Vereinigung der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirchen 516
Soſimus metropolit 497
Spielberg 162
Spinnhauß 436
Sprache der Oſtiaken 390. Ruſſen 546
Staraduvviſche Familie 715
Starovverſci 470

Stenko

V.

Valeſia 287
Valtelin 285
Uchatin 714
Uchatinski 715
Uchatski 7 4
Uchtovvski 709. 714
Vekelax 722
Venediger Händel mit Oeſterreich 33
Vermählungs- Art des Czaars 575
Vermögen- Steuer Rußiſche 726
Verſchwörung wider den Czaaren 444
Ugolski 714
Ufiniſche Tartarn 641
Viazemski 709
Villach 176
Vilmergen 281
Viſiten der Ruſſen 422
Ukaſe Rußiſche 741
Und, ein Cloſter 157
Ungarn von Oeſterreich angeſprochen 60. kommt an Oeſterreich 64. den Türcken in die Hände 69
Union der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirchen 496 513. niemal vom Czaar intendirt 515
Unterwalden 276
Vocal-Muſic in Rußland eingeführt 588
Vöcklabrugg 161
Uri 285
Urin der Reichen von den Armen getruncken 397
Uruſovv 709
Uſchakovv 619
Uſcochen 180

W.

Wadholski 708
Waldſtädter Freyheit beſtättiget 208. 210.
Walliſer Land 229. 287
Wariam metropolit 498
Waſſer- Weyhe in Rußland 486

Welia-

Weliaminovviſche Fürſten 717
Wels 161
Wenjamniovvſiſche Fürſten 717
Wiaſemski 715
Wiborg 722. 678
Wien Beſchreibung 115. ſeqq. belagert von Matthia Corvino König in Ungarn 57. Hof 89. ob er eher als andere Fürſtl. Höfe von jungen Leuten zu beſuchen 96. Schul 36. Urheber 7
Wiener aufrühriſch 52. Lebens-Art 144
Windhag Joach. 120
Windiſche Marck 172 178. Grafen 203
Wisniovvitscki 709
Wladislaus Czaar 561
Wladomiriſche Fürſten 707. ſeqq.
Woldai 583
Wölffe groſſe Menge in Rußland 350
Wolga 355
Wolinskoi 711
Wollen-Manufactur 436
Wolodomir 467
Wolskonski Familie 710
Worms 286
Woronzovvſiſche Fürſten 717
Woywodſchafftẽ verkaufft 620
Wſesviatski 714
Wſevvolodiz 716
Wunden-Heilung 378
Würbel an der Donau 163
Würffel 280

Z.

von Zähringen Berchtold IV. Erbauer der Stadt Freyburg in Uchtland 205

Zahlen

Zahlen der Samojeden 365
Zanibeck Chan 493
de Zapolia Johann, Woywod in Siebenbürgen, dringt ſich mit Hülf des Türcken auf den Ungariſchen Thron 69
Zhilkovv 708
Zinzacha 381
Zollfeld 177
Zug 277
Zuiski Czaar 683
Zupfen in Wien 145
Zürch 233. 272. belagert 219
Zyps Grafſchafft an Wladislaum, König in Pohlen verſetzt 107
Zwingel 255. Stam-Vater der Calviniſten 256. Lehre 256

Desing, Anselm, 1699-1772

Auxilia Historica Oder Behülff Zu denen Historischen und dazu erforderlichen Wissenschafften Allenthalben mit den Geschichten, politischen Zustand, Absichten, Ansprüchen etc. derer Herrschafften, und sonst mit vielen Betrachtungen theils kürtzlich theils etwas weitläuffiger erfüllet, auch mit den neuesten Begebenheiten vermehrt, und mit etlich 30. Bd.: 4. Von Oesterreich, dessen Geschichte, Ansprüche ... - 1747. - 743 S. : Ill.

Stadt am Hof, nächst Regenspurg 1747

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.272(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095401-7
VD18 12059498-001